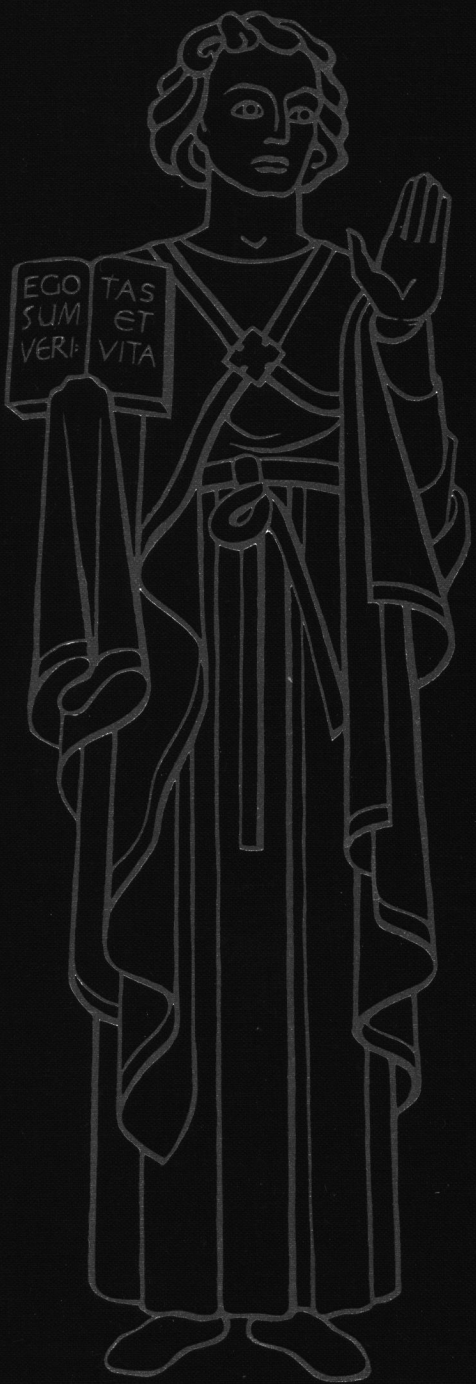
EGO
SUM
VERI-
TAS
ET
VITA

Die Heilige Schrift für das Leben erklärt

Band VI: Die Psalmen

HERDERS BIBELKOMMENTAR

DIE HEILIGE SCHRIFT

für das Leben erklärt

Herausgeber:
Edmund Kalt (für das Alte Testament) und
Willibald Lauck (für das Neue Testament)

BAND VI

Die Psalmen

übersetzt und erklärt von Dr. Edmund Kalt

1935

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 18 Iunii 1935

RÖSCH, Vic. Gen.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau

ZUM GELEITE

Die religiöse Bewegung, von der unsere Zeit erfaßt worden ist, hat auch in den Kreisen der Laienwelt, selbst bei der Jugend, ein Verlangen wachgerufen, den katholischen Glauben aus seinen Quellen kennen zu lernen und ihn aus der unmittelbaren Kraft dieser Quellen zu leben. Sie hat darum ein lebhaftes Interesse an der Heiligen Schrift zunächst des Neuen, aber auch des Alten Testamentes geschaffen und so eine katholische Bibelbewegung in Fluß gebracht.

Wie im Plan der göttlichen Vorsehung die von Papst Pius X. ganz besonders geförderte frühe und öftere Kommunion den religiösen Aufbruch vorbereitete und ermöglichte, so haben auch die Rundschreiben der letzten Päpste über Schriftstudium und Schriftpredigt viel dazu beigetragen, durch den Klerus auch das Volk mit dem übernatürlichen Reichtum der biblischen Bücher mehr als seither bekannt zu machen. Soll die gegenwärtig so erfreulich einsetzende Bibelbewegung immer mehr erweitert und vertieft werden, soll sie wie ein aus dem Heiligtum quellender Strom das religiöse Leben befruchten, dann muß nach den Weisungen der Päpste vor allem der Priester sich nicht nur ein rechtes Verständnis des nächsten Sinnes der heiligen Schriften durch emsiges Studium der wissenschaftlichen Kommentare aneignen, er muß auch darüber hinaus den reichen Schatz ihrer religiösen Lebenswerte zu heben verstehen.

Nur soweit der Priester selbst das geschriebene Gotteswort schätzen und lieben lernt, und nur soweit sich ihm dessen Kraft und Schönheit erschließt, wird er auch imstande sein, zu den Gläubigen in der Sprache der Heiligen Schrift zu reden und ihnen deren Sinn mit solcher Wärme auszulegen, daß ihr Herz davon ergriffen wird. „Gerade diese einzigartige Kraft der Schrift" – sagt Papst Leo XIII. in seinem Rundschreiben ‚Providentissimus Deus' über das biblische Studium –, „die von dem göttlichen Hauch des Heiligen Geistes ausströmt, ist es, die dem geistlichen Redner Autorität verschafft, der Sprache apostolischen Freimut verleiht und seine Beredsamkeit kraftvoll und siegreich macht."

Es ist eine ernste und heilige Pflicht des Priesters, sich mit dieser biblischen Lebensweisheit ganz vertraut zu machen, nicht nur um daraus für sich selbst die Nahrung zur Vollkommenheit zu finden, sondern um auch den Gläubigen

diese übernatürliche Geistesnahrung in Predigt und Katechese darbieten zu können.

Diese Weisheit der biblischen Bücher liegt aber nicht für jedermann ganz offen da; sie ist vielfach wie ein im Acker verborgener Schatz, der gesucht und gehoben werden muß. Dies gilt in erster Linie für den Laien, der zur Heiligen Schrift greift. Der Priester hat zwar durch seine theologischen und besonders durch seine exegetischen Studien ein gewisses Feingefühl für den tieferen Sinn der biblischen Worte erhalten. Doch auch er kann eines zuverlässigen Führers nicht völlig entraten. Die Unrast und Überlastung der modernen Seelsorge läßt ihm vielfach nicht die erforderliche Zeit und innere Ruhe, um durch selbständiges Weiterführen seiner biblischen Studien die Lebenswerte aller heiligen Bücher immer klarer zu erfassen und sie für seine persönliche Heiligung und zur Erbauung und Leitung der ihm anvertrauten Seelen auszumünzen.

Ohne eine sachkundige Anleitung droht der praktischen Auswertung dieser Bücher die Gefahr, daß das geschriebene Gotteswort mehr gefühlsmäßig als unter Berücksichtigung des vom Heiligen Geist beabsichtigten Sinnes gedeutet und angewendet wird. Auch eine Erklärung der Heiligen Schrift für das Leben setzt das Verständnis ihres nächsten Sinnes und eine gewisse Vertrautheit mit der biblischen Gedankenwelt voraus. Dies gilt im besonderen Maße von den Büchern des Alten Testamentes, deren Inhalt und Form uns ferner liegt und die bisher aszetisch-homiletisch weniger erschlossen wurden als die Evangelien und die Apostelbriefe.

Es ist darum freudig zu begrüßen, daß der Verlag Herder in Freiburg die Herausgabe eines Bibelwerkes ins Auge gefaßt und bereits in Angriff genommen hat, das alle biblischen Bücher für das praktische christliche Leben erklärt, das auf dem buchstäblichen Sinne aufbauend das Überzeitliche und Überweltliche, das Göttliche in diesen Schriften heraushebt und zeigt, was sie auch uns, dem Geschlecht des 20. Jahrhunderts, noch zu sagen haben. Nur eine systematische Durcharbeitung der ganzen Heiligen Schrift wird auf Schönheiten hinweisen können, zu denen die vielbegangenen Wege nicht führten. Dieses Bibelwerk wird darum eine wirkliche Lücke ausfüllen und einem Bedürfnis besonders des Seelsorgsklerus entgegenkommen. Es wird darum auch in dessen Bibliothek nicht fehlen dürfen.

Das neue Freiburger Bibelwerk wird den seither erschienenen verdienstvollen Bibelwerken keinen Abtrag tun. Die für die Mitarbeiter herausgegebenen Richtlinien heben nachdrücklich hervor, daß die „Heilige Schrift

für das Leben erklärt" nicht die Aufgabe hat, den heiligen Text wissenschaftlich zu erklären; sie hat die wissenschaftliche Erforschung zur Voraussetzung und baut auf ihr auf. Es ist darum nicht nur nicht zu fürchten, daß das neue Bibelwerk das Interesse an den wissenschaftlichen Kommentaren mindert, vielmehr zu hoffen und zu wünschen, daß das tiefere Eindringen in die praktischen Lebenswerte der heiligen Bücher, wie sie die Freiburger Bibel erschließen will, auch zu einer tieferen wissenschaftlichen Erfassung des Gotteswortes anregt, daß der Klerus noch mehr als seither auch nach den wissenschaftlichen Erklärungen greift, um dadurch zu einem allseitigen Verständnis der Heiligen Schrift zu gelangen. So werden beide Erklärungsweisen sich nicht gegenseitig beeinträchtigen, vielmehr sich gegenseitig fördern und befruchten und auf parallelen, nicht auf sich schneidenden Wegen das große gemeinsame Ziel der Erschließung des Gotteswortes erstreben.

Wien, den 21. März 1935.

✠ TH. Kard. INNITZER
Erzbischof

VORWORT.

Die Herdersche Bibel als „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt" will das Überzeitliche und Überräumliche der kanonischen Bücher, die darin enthaltenen göttlichen Lehren und Anregungen herausheben und sie für Predigt und Aszese fruchtbar machen. Wie das Studium, bedarf auch die Betrachtung der Heiligen Schrift eines sicheren Führers, will sie nicht Gefahr laufen, den wahren Sinn des Gotteswortes zu verfehlen. Ein solches praktisches Ziel hat sich dieser Psalmenkommentar gesteckt. Was Aufgabe der rein wissenschaftlichen Erforschung des Psalteriums ist, wurde bewußt aus der Behandlung ausgeschaltet; nur die Ergebnisse wurden, soweit notwendig, herangezogen, damit die Erklärung nicht den festen Boden verliere.

Die Übersetzung fußt auf dem hebräischen Text; die alten Übersetzungen wurden überall dort berücksichtigt, wo sie mir den ursprünglichen Sinn richtiger wiederzugeben schienen. Mit Rücksicht auf das praktische Ziel des Kommentars wurde dabei der Lesart der Vulgata ein Vorzug eingeräumt. Zur Erleichterung des Verständnisses oder zur Auffüllung des sprachlichen Rhythmus habe ich zuweilen ein Wort in Klammer in den Text eingefügt. Da nach den Richtlinien für die Herdersche Bibel textkritische Anmerkungen sowie jeder wissenschaftliche Apparat unterbleiben, mußte auch auf Begründung der jeweiligen Wahl des Textes verzichtet werden, soweit es nicht innerhalb der Erklärung möglich war. Die Überschriften in dem heutigen Psalmtext wurden, sofern sie in den Liedern selbst begründet sind, als geschichtliche Zeugen einer alten Überlieferung gewürdigt und zur Deutung verwertet.

Die Deutung baut auf dem von der wissenschaftlichen Exegese festgestellten nächsten Sinn auf und führt von da zur Anwendung auf die christliche Zeit und die christlichen Verhältnisse hinüber. Der Weg ist vielfach nur angedeutet, um der Betrachtung und der Anwendung in der Verfolgung dieses Zieles eine gewisse Bewegungsfreiheit zu lassen. Die liturgische Auswertung der Psalmen, die oft nur an einen einzigen Vers anknüpft, wurde nur in einzelnen Fällen berücksichtigt. Innerhalb der Psalmenerklärung sind nur die leitenden Gedanken im Sperrdruck hervorgehoben; sie können als Punkte für Predigt und aszetische Belehrung dienen. In den Überschriften, die ich an die Spitze der Psalmen setzte, habe ich mir mit Rücksicht auf den Zweck des Buches die Freiheit erlaubt, stärker den abgeleiteten christlichen als den ursprünglichen alttestamentlichen Grundgedanken hervorzuheben. Das Sach-

verzeichnis am Schluß des Buches soll die Verwendung des Kommentars als Stoffquelle für Predigten und aszetische Vorträge erleichtern. Es nimmt aber nur auf die Erklärung Bezug, nicht aber auf den Psalmtext selbst.

Möge diese „für das Leben" bestimmte Psalmenerklärung einen kleinen Beitrag dazu liefern, das christliche Leben und Beten von dem Psalterium her zu befruchten, und möge sie mithelfen, daß alle Psalmbeter der Aufforderung des Psalmisten nachkommen: „Psallite sapienter!"

Mainz, den 12. Januar 1935.

DER VERFASSER.

INHALT.

		Seite
ZUM GELEITE		V
EINLEITUNG		1
PSALM	1. Die beiden Wege	11
„	2. Christi Königtum und seine Gegner	14
„	3. In Gottes Schutz	18
„	4. Abendgebet in Gottes Frieden	21
„	5. Gebet vor dem Morgenopfer	24
„	6. Notruf an Gottes Erbarmen (Erster Bußpsalm)	27
„	7. Bitte um Gottes Gericht gegen Verleumder	29
„	8. Was ist der Mensch?	32
„	9/10 (9). Siege und Kämpfe des Gottesreiches	35
„	11 (10). Menschenklugheit und Gottvertrauen	41
„	12 (11). Die Falschheit siegt nicht	42
„	13 (12). Gebet in schwerer Prüfung	44
„	14 (13). Gottesleugnung, ihr Wesen und ihr Gericht	45
„	15 (14). Gedanken beim Kirchgang	47
„	16 (15). Ölbergsgebet zum Vater	48
„	17 (16). Gebet eines unschuldig Verfolgten	52
„	18 (17). Dankbarer Rückblick	55
„	19 (18). Zwei Sonnen	63
„	20 (19). Gebet um Sieg	66
„	21 (20). Des Königs Sieg	68
„	22 (21). Eine Karfreitagsvision	71
„	23 (22). Gott, mein Hirt und Wirt	78
„	24 (23). Einzieht der König der Herrlichkeit	81
„	25 (24). Herr, zeige uns deinen Weg	84
„	26 (25). Herr, bleibe bei mir!	89
„	27 (26). Segen der Gottesgemeinschaft	92
„	28 (27). Aufblick zum Tabernakel	96
„	29 (28). Die Donnerstimme des Herrn	99
„	30 (29). Keine falsche Sicherheit!	101
„	31 (30). Die Sprache des Gottvertrauens	104
„	32 (31). Das Glück der Sündenvergebung (Zweiter Bußpsalm)	109
„	33 (32). Das Reich des Herrn steht fest	113
„	34 (33). Von der Gottesfurcht	118
„	35 (34). Komm zum Gericht, o Herr!	122
„	36 (35). Die Herrlichkeiten der Gnade	127
„	37 (36). Das Glück der Gottlosen beneide nicht	130

Seite

PSALM 38 (37). Der Sünder ruft nach Erlösung (Dritter Bußpsalm) 137
„ 39 (38). Trostgedanken in schwerem Leid 142
„ 40 (39). Der gottgefällige Dank 145
„ 41 (40). Selig die Barmherzigen 149
„ 42/43 (41/42). Heimweh nach Gottes Heiligtum . . 152
„ 44 (43). Um des Glaubens willen hart bedrängt . . 157
„ 45 (44). Der Messiaskönig und seine Braut 162
„ 46 (45). Gott schützt seine Kirche 168
„ 47 (46). Huldigung an den König der Welt 171
„ 48 (47). Die Stadt des großen Königs 173
„ 49 (48). Das Glück des Gottlosen im Tod und in der Ewigkeit 176
„ 50 (49). Mehr Innerlichkeit 180
„ 51 (50). Das Miserere (Vierter Bußpsalm) 185
„ 52 (51). Schicksal eines Priesterfeindes 192
„ 53 (52). Ein warnendes Schicksal 194
„ 54 (53). Vertrauensvoller Hilferuf 195
„ 55 (54). Ein Ölbergsgebet Davids 197
„ 56 (55). Unser Wesen ist nicht Furcht, sondern Glaube 203
„ 57 (56). Von Gottes Huld und Treue 207
„ 58 (57). Ungerechte Gewalthaber und Gottes Gericht 209
„ 59 (58). Gott ist meine Burg 212
„ 60 (59). Nach schwerer Niederlage 216
„ 61 (60). Ein fester Turm ist Gott 219
„ 62 (61). Nur in Gott ist stille meine Seele 222
„ 63 (62). Ein Kommuniongebet 225
„ 64 (63). Das Gottesgericht über Verleumder . . . 228
„ 65 (64). Dreifacher Gottessegen 230
„ 66 (65). Dank für wunderbare Rettung 234
„ 67 (66). Missionsgebet 238
„ 68 (67). Preis, o Sion, deinen Führer! 240
„ 69 (68). König Davids heilige Stunde 248
„ 70 (69). Am Leben bedroht 255
„ 71 (70). Verklärtes Greisenalter 256
„ 72 (71). Zu uns komme dein Reich 261
„ 73 (72). Gott das einzig wahre Glück 265
„ 74 (73). Das verwüstete Heiligtum 271
„ 75 (74). Gott verläßt seine Kirche nicht 276
„ 76 (75). Gott verherrlicht sich in seinen Feinden . 278
„ 77 (76). Trost aus der Betrachtung des göttlichen Waltens 281

Seite

PSALM 78 (77). Die Verwerfung Ephraims, eine göttliche Warnung 285
„ 79 (78). Die Gottlosigkeit triumphiert 294
„ 80 (79). Der zerstörte Weinberg Gottes 297
„ 81 (80). Eine Festbetrachtung 300
„ 82 (81). An die Obrigkeit 304
„ 83 (82). Von Feinden umringt 305
„ 84 (83). Selig, die im Hause Gottes wohnen! . . . 309
„ 85 (84). Sehnsucht nach Vollendung des Heils . . 313
„ 86 (85). Erlöse uns von dem Übel 316
„ 87 (86). Die Mutter der Völker 320
„ 88 (87). Gebet eines Schwerkranken 322
„ 89 (88). Gottes Verheißungen, ein Hoffnungsanker . 325
„ 90 (89). Der ewige Gott und der vergängliche Mensch 332
„ 91 (90). In Gottes Schutz 334
„ 92 (91). Gottes Walten 337
„ 93 (92). Der Herr ist König 340
„ 94 (93). Gott verläßt die Seinen nicht 342
„ 95 (94). Kommt, lasset uns anbeten 345
„ 96 (95). Siehe, dein König kommt! 348
„ 97 (96). Die Wiederkunft des Herrn 351
„ 98 (97). Dem Herrn entgegen 353
„ 99 (98). Der dreimal heilige Gott 354
„ 100 (99). Wir sind Gottes Werk 356
„ 101 (100). Fürstenspiegel 357
„ 102 (101). Adventsruf aus der Verbannung (Fünfter Bußpsalm) 359
„ 103 (102). Gott ist die Liebe 365
„ 104 (103). Dem Weltenschöpfer 369
„ 105 (104). Gottes Walten in der Geschichte Israels 375
„ 106 (105). Wenn wir treulos werden, Gott bleibt getreu 382
„ 107 (106). Danklied der Erlösten 391
„ 108 (107). Gebet vor der Schlacht 398
„ 109 (108). Gottes Gericht über die Feinde seines Gesalbten 399
„ 110 (109). Christus, der Priesterkönig 406
„ 111 (110). Denkmäler göttlicher Größe und Liebe . 410
„ 112 (111). Segen der Gottes- und Nächstenliebe . . 413
„ 113 (112). Eine alttestamentliche Präfation 416
„ 114/115 (113). Er wird Israel erlösen 418
„ 116a (114). Bei dem Herrn ist Erbarmen 422
„ 116b (115). Was soll ich dem Herrn vergelten . . 423

		Seite
PSALM	117 (116). Das Alleluja der Heidenwelt	425
„	118 (117). Tempelweihlied	426
„	119 (118). Segen des Gesetzes	431
„	120 (119). Sehnsucht nach dem Frieden des Heiligtums	457
„	121 (120). Gott behütet dich	458
„	122 (121). Unser Jerusalem!	460
„	123 (122). Das Auge zu Gott	462
„	124 (123). Der Herr hat geholfen	463
„	125 (124). Im Schutz der wahren Kirche	464
„	126 (125). Tränensaat und Freudenernte	466
„	127 (126). An Gottes Segen ist alles gelegen	468
„	128 (127). Familiensegen der Gottesfurcht	469
„	129 (128). Bedrängt, aber nicht überwältigt	471
„	130 (129). Nur bei Gott ist Erlösung (Sechster Bußpsalm	472
„	131 (130). Demut bringt Frieden	474
„	132 (131). Zur Einweihung des Tempels	475
„	133 (132). Segen der Glaubenseinheit	479
„	134 (133). Der Priester der liturgische Beter	480
„	135 (134). Groß ist der Herr	481
„	136 (135). Litanei von der göttlichen Huld	485
„	137 (136). Ich gedenke dein, o Jerusalem	488
„	138 (137). Niedrige erhöht Gott	490
„	139 (138). Gottes Allwissenheit und Allgegenwart	492
„	140 (139). Gegen Verleumder	496
„	141 (140). Führe uns nicht in Versuchung	499
„	142 (141). In Todesnot	501
„	143 (142). Sei mir nicht Richter, sondern Erlöser! (Siebter Bußpsalm)	503
„	144 (143). Wohl dem Volk, dessen König der Herr ist!	505
„	145 (144). Gott ist groß in seiner Güte	508
„	146 (145). Gott allein ist wahrer Helfer	513
„	147a (146). Der Herr baut Jerusalem wieder auf	515
„	147b (147). Jerusalem, preise den Herrn!	517
„	148. Die ganze Schöpfung lobe den Herrn	519
„	149. Für Gott mit Leier und Schwert	521
„	150. Das große Alleluja	522
Sachverzeichnis		523

DIE PSALMEN.

EINLEITUNG.

Musik und Dichtkunst in den Dienst der Gottesverehrung zu stellen, ist uralter Brauch. Er läßt sich im Volke Israel bis in die Anfänge seiner Geschichte zurückverfolgen. Nach dem wunderbaren Durchzug durch das Rote Meer stimmte Moses dem Herrn ein Loblied an; die Frauen griffen zu den Pauken und sangen ein Tedeum dem starken Retter. So tat auch Debora nach der siegreichen Schlacht am Tabor. Als in der Richterzeit das religiöse Leben versandete, schlossen sich gottbegeisterte Männer und Jünglinge in Prophetengemeinschaften zusammen, um durch Musik, Gesang und religiöse Tänze die Opferfeiern zu verherrlichen.

Diese bescheidenen Anfänge einer Art liturgischen Bewegung griff der fromme König David auf, nachdem er in dem neuen Heiligtum auf Sion der Bundeslade eine bleibende Stätte zugewiesen und durch Ordnung des Priester- und Levitendienstes die Voraussetzung für einen regelmäßigen feierlichen Opferkult geschaffen hatte. Er rief nicht nur Sängerchöre ins Leben, sondern dichtete selbst geistliche Lieder, die den Grundstock des heutigen Psalteriums bilden. David ist durch den Chronisten als Liederdichter bezeugt (2 Chron. 7, 6; 23, 18; 29, 30). Die Heilige Schrift nennt ihn den „lieblichen Sänger Israels" (2 Kön. 23, 1). Jesus Sirach sagt von ihm: „Er stellte Sänger vor dem Altare auf, und von ihrer Stimme ließ er liebliche Weisen ertönen; auch gab er den Festen Glanz und stattete die Festzeiten bis zum Ende seines Lebens herrlich aus, damit man den heiligen Namen des Herrn preise und vom frühen Morgen an Gottes Heiligkeit verherrliche" (4, 11 f.). Mögen auch nicht alle 73 Psalmen, die im masoretischen Text Davids Namen an der Stirne tragen, von ihm selbst herrühren, es ist sein Geist, der durch das Psalterium hindurchzieht.

Der von David gebildete Grundstock erweiterte sich im Laufe von Jahrhunderten. Der ersten Sammlung (1–41) wurden vier andere (42–72; 73–89; 90–106; 107–150) angefügt, die nun in fünf, jeweils durch eine Doxologie abgeschlossenen Büchern 150 Lieder enthalten. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts lag das Psalterium bereits in seiner heutigen Gestalt vor. Die Zählung der Psalmen ist im hebräischen Text einerseits und im griechisch-lateinischen Text anderseits verschieden. Der 9. Psalm der Septuaginta und Vulgata ist in der hebräischen Bibel in zwei Psalmen (9 und 10) zerlegt, ebenso der 113. Psalm (114 und 115), während umgekehrt die Psalmen 114 und 115 sowie 146 und 147 der griechischen und lateinischen Übersetzung im Hebräischen je einen Psalm (116 und 147) bilden. Infolgedessen

stimmt die Zählung des Urtextes mit jener der Septuaginta und Vulgata nur bei den Psalmen 1–9 und 147–150 überein; er ist bei den übrigen Psalmen um eine Nummer voraus. Dem Kommentar liegt die hebräische Zählweise zu Grunde, die griechisch-lateinische ist in Klammern beigefügt.

Die im Psalterium gesammelten Lieder waren nicht alle schon vom Dichter für die Feier des Gottesdienstes bestimmt. Manche Gesänge religiösen Inhaltes wurden erst durch Zusätze und kleine Änderungen für den liturgischen Gebrauch zugeschnitten. Daß auch profane Lieder aufgenommen und durch nachträgliche Umdeutung ihres ursprünglichen Sinnes für die Liturgie verwendbar gemacht wurden, läßt sich nicht nachweisen, ist auch wenig wahrscheinlich. Die Psalmen sind in den einzelnen Sammlungen nicht nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellt. Die einzige durch die Überschrift gekennzeichnete Gruppe bilden die Wallfahrtslieder (Ps. 120–134). Die Kirche hat sieben Psalmen (6, 32, 38, 51, 102, 130, 143) als Bußpsalmen herausgehoben. Da im gleichen Lied die verschiedenen Stimmungen sich mischen und gewisse Grundgedanken in den mannigfachsten Verbindungen wiederkehren, sind nach Inhalt und Zweck scharf geschiedene Gruppierungen nicht möglich. Dem literarischen Charakter nach wechseln einfache Gebete mit geistlichen Liedern, Hymnen und Lehrgedichten. Nur wenige Psalmen beschäftigen sich ausschließlich mit der messianischen Zukunft, tragen also prophetischen Charakter. Dagegen klingt in vielen Liedern ein Hoffen auf jene selige Zeit hindurch.

Israel ist weder das einzige noch das erste Volk des Altertums, das der Nachwelt geistliche Lieder überliefert hat. Schon Jahrhunderte vor Abraham sangen die Ägypter, Sumerer, Babylonier und andere Völker Hymnen zu Ehren ihrer Götter und beteten Bußpsalmen, um deren Zorn zu besänftigen. Die Funde und Entzifferungen der letzten Jahrzehnte haben unsere Kenntnis der altheidnischen Gebetsliteratur so sehr bereichert, daß ein Vergleich mit der biblischen Lyrik möglich ist. Man muß zugeben, daß auch das Heidentum Perlen religiöser Dichtkunst hervorgebracht hat, die von tiefem Empfinden zeugen. Aber seine Gebete und Hymnen reichen selten an die Sprache des Psalteriums heran und sind weit entfernt von dem Geist, der die alttestamentliche Poesie beherrscht.

Zwei Tatsachen sind es, die aus der Nebeneinanderstellung altheidnischer und alttestamentlicher Gebete uns die Erkenntnis von der Einzigartigkeit der biblischen Psalmendichtung aufdrängen. Die eine Tatsache: Im Psalterium ist pulsierendes Leben, die heidnischen Gebete aber sind im Tode erstarrt. Sie sind heute nichts weiter als mehr oder weniger gut erhaltene Mumien, die keine Macht der Welt wieder zum Leben erweckt; es sind Museumsstücke, die man bewundert, aber nicht mehr verwendet, weil ihr Gebrauch sich überlebt hat. Die biblische Psalmodie aber ist trotz ihres hohen Alters von 2500–3000 Jahren noch lebendig und zieht immer noch Millionen frommer Beter in den Bann ihrer Sprache und ihrer Gedanken.

Die Tempel, in denen die alten Völker den Göttern ihre Hymnen sangen, sind in Trümmer gesunken, und die Hymnen sind für immer verstummt, weil niemand mehr zu den Festen kommt. Der Wüstensand hat sie alle, die Tempel, die Götter und ihre Verehrer, mit dem gleichen Leichentuch bedeckt. Auch der Tempel zu Jerusalem ist vor nahezu neunzehnhundert Jahren in Trümmer gesunken, und kein Stein ist auf dem andern geblieben. Das Volk, das seit König David durch ein volles Jahrtausend seinen Gott in den Psalmen verherrlichte, ist in alle Welt zerstreut, ohne Heiligtum, ohne Priester und ohne Opfer. Aber seine Lieder sind nicht verstummt. Noch ehe sich im Untergang Jerusalems das Wehe des Herrn erfüllte, hatte die junge Christengemeinde die Harfen aufgegriffen, die den Händen der Leviten entsanken, und lobte nun mit den Hymnen des Alten Bundes Christus, den Herrn der neuen Zeit. Die Wellen ihrer Lieder wurden wie von einem Riesensender in alle Lande und durch alle Jahrhunderte getragen, und man vernimmt heute den Psalmengesang von einem Ende der Erde bis zum andern, soweit das Reich Gottes, die Kirche des Neuen Bundes, sich erstreckt.

Gewiß weisen auch die Psalmen Spuren ihres hohen Alters und ihrer fernen orientalischen Heimat auf. Das Christentum ist über den Alten Bund mit seinen noch unvollkommenen religiösen und sittlichen Anschauungen hinausgewachsen. Darum enthalten diese Lieder so manches, was uns in Bezug auf Sprache und Inhalt fremd anmutet, ja auch manches, was wir vom christlichen Standpunkt aus glauben nicht mitbeten zu können. Daß sie trotzdem das liturgische Gebetbuch der Kirche geworden und durch zwei Jahrtausende geblieben sind, ist ein offenkundiges Zeichen einer unzerstörbaren Lebenskraft, die den biblischen Gesängen innewohnt. Es ist ein Hauch von der Unsterblichkeit Gottes, dem sie dienen.

Eine zweite Tatsache, die aus der Nebeneinanderstellung altheidnischer und alttestamentlicher Frömmigkeit uns die Erkenntnis der Einzigartigkeit des Psalteriums aufdrängt, läßt sich in die Formel fassen: Gottvertrauen und Gottesliebe sind der Grundton der religiösen Lieder Israels, abergläubische Götter- und Dämonenfurcht beherrscht das heidnische Gebet. Wer die wirren Göttermythen kennt und den Geisterspuk, der das ganze Leben eines Heiden in seinem Banne hielt, dem ist es an sich schon klar, daß in solcher Luft kein Verhältnis des Vertrauens und der Liebe des Menschen zur Gottheit gedeihen konnte.

In reicher Mannigfaltigkeit aber zieht der Grundton der Gottesliebe und des Gottvertrauens durch alle Lieder des Psalteriums. Bald klingt er als feierliche Huldigung an Jahve, den Schöpfer, König und Vater Israels, bald ist es ein jubelnder Dank oder eine demütige Bitte, bald reumütige Klage über begangene Untreue oder ein vertrauensvoller Notruf aus der Tiefe seelischer Bedrängnis, dann wieder eine stille Betrachtung der Großtaten Gottes in der Geschichte seines Volkes oder ein leidenschaftlicher Fluch gegen die Feinde seines Reiches. Die ganze Natur, von den Gestirnen des Himmels

bis zu den Tieren der Erde und den Blumen des Feldes, wird gleichsam in den Lichtkegel der von Gott ausstrahlenden Herrlichkeit und Liebe gerückt. Das Aufleuchten der Sterne wird zu einer gewaltigen Symphonie zu Ehren ihres Gebieters; die Tier- und Pflanzenwelt erzählt dem Menschen von der liebevollen Fürsorge ihres Schöpfers, und der blühende Anger jauchzt, weil der Herr ihn so farbenreich gekleidet hat. Alles weist hier hinauf zu Gott, auf daß der Mensch seine Größe bewundere und seine Güte verkoste. Auch die Betrachtung der Geschichte Israels und des Menschenlebens ist im Psalterium von dem Vertrauen zu Gott getragen. Geschichte und Leben sind nicht ein Auf und Ab eines sich wandelnden Schicksals; im Psalterium werden sie eine Offenbarung göttlicher Erziehungs- und Regierungsweisheit, welche die Hand erkennen läßt, die schlägt, um zu heilen, die wunderbar rettet, um ihre Macht aller Welt kundzutun. Auf Glaube, Hoffnung und Vertrauen sind schließlich alle messianischen Lieder abgestimmt.

Mögen die Gebete des Psalteriums in stiller Betrachtung rückwärts schauen oder sich mit der Zukunft beschäftigen, mögen sie seufzen mit dem schuldbeladenen Sünder, klagen mit dem leidgebeugten Gerechten oder allen Anliegen ihre Worte leihen, immer führen sie die Seele über alles Irdische und Vergängliche, über alle Not und Bedrängnis hinaus und lassen im Glauben Gottes Treue und gütiges Erbarmen schauen. Die ganze Stufenleiter der Empfindungen wird hier selbst zum Gebet. Mit Recht urteilt Baumgartner in seiner „Geschichte der Weltliteratur": „Diese Andachtsglut, dieses Heimweh nach Gott, diese demütige Unterwerfung unter Gott, diese kindliche Hingebung an Gott finden wir bei keinem andern Volk des Altertums wieder. Was Babylonier und Ägypter ihren Göttern zu sagen haben, sind frostige Huldigungen gegen diese innigen, begeisterungsvollen Ergüsse der Seele, diese stürmischen Ausdrücke der Freude, der Trauer, der Bewunderung, der Hoffnung, der Liebe, die eine dem ganzen Heidentum fremde Gemütswelt widerspiegeln, oft männlich kraftvoll, dann wieder weiblich zart, oft kriegerisch ungestüm und dann einfältig, traulich wie das Lallen eines frommen Kindes" (I 21 f.).

Dieser innere Wert des Psalteriums wird für uns noch durch eine äußere Weihe erhöht: Es ist das „Brevier des Herrn" geworden. Wenn der Heiland in der Stille der Nacht oder auf einsamer Bergeshöhe allein mit seinem Vater Zwiesprache hielt, da ergoß sich seine Seele in der eigenen Sprache seines gottmenschlichen Herzens. Wenn er aber im Kreise seiner Jünger oder des Volkes betete, wenn er dem Synagogengottesdienst am Sabbat beiwohnte oder die Hochfeste in Jerusalem mitfeierte und mit seinen Jüngern das Osterlamm aß, dann betete auch er in der Sprache der Psalmen. Nach Paulus (Hebr. 10, 5) war die gute Meinung des menschgewordenen Gottessohnes bei seinem Eintritt in diese Welt ein Wort aus dem 40. (39.) Psalm. Und wie er sein Erlösungswerk in der Krippe mit dem Stillgebet dieses Psalmes eingeleitet hatte, so schloß er am Kreuz die blutige Opferliturgie auf Golgotha mit dem lauten Beten des 22. (21.) Psalmes.

Die Jünger waren nur dem Beispiel ihres Meisters gefolgt, als sie das Psalterium in den christlichen Gottesdienst übernahmen und mit jenen Liedern, die bei der Feier der blutigen Opfer des Alten Bundes gesungen wurden, nun die Liturgie des Neuen Bundes verherrlichten. „Lobsinget dem Herrn dankbaren Herzens mit Psalmen und geistlichen Liedern", mahnt der Völkerapostel Paulus; und Jakobus fordert die Christen auf, den Herrn mit Psalmen zu preisen. Seitdem ist der Gebetsstrom der Psalmodie in der katholischen Kirche nie versiegt, wie jener wunderbare Strom, den der Prophet Ezechiel aus dem Tempel auf Sion quellen sah, ein Strom, der überall neues Leben schuf. Von nun an erklangen die Lieder Sions in den dunklen Gängen der Katakomben und in den weiten Hallen der christlichen Basiliken. Die heutige Liturgie der heiligen Messe trägt noch die Spuren einer ursprünglich sehr reichen Verwendung des Psalteriums bei der Feier der heiligen Geheimnisse. Unter Psalmengesang des Volkes schritt der Priester zum Altar, unter Psalmengesang brachten die Gläubigen ihre Opfergaben dar und empfingen unter Psalmengesang bei der heiligen Kommunion den Leib des Herrn. Eine wichtige Stellung ist dem Psalter im kirchlichen Stundengebet, in dem Brevier, zugewiesen worden, so daß es keine Stunde des Jahres gibt, in der nicht Psalmengebet und Psalmengesang zum Himmel steigt. So ist er in Wahrheit ein katholisches Gebet geworden.

Der höchste Wert des Psalteriums ist aber darin zu erblicken, daß seine Gebete und Lieder — wie alle Teile der Heiligen Schrift — unter einer besonderen Mitwirkung des göttlichen Geistes entstanden, daß sie inspiriert sind. Somit enthalten die Psalmen göttliche Gedanken, aber in menschlicher Fassung. Der Heilige Geist formte die Organe, deren er sich bediente, nicht um, daß die Fassung immer auch der eingegebenen göttlichen Idee entsprach. Er nahm die Verfasser der Psalmen so, wie sie waren, als Kinder ihres Volkes, ihrer Zeit und orientalischen Heimat, er nahm sie mit den dichterischen Fähigkeiten, die sie von Natur aus besaßen, mit ihrem Charakter und Temperament. So tragen die Psalmen trotz der Inspiration das Gepräge ihres menschlichen Verfassers. Darum gibt es in der biblischen Dichtung neben wahren Perlen religiöser Lyrik auch manche Lieder, die ein schlichtes, ein unvollkommenes Können verraten. Doch entspricht im allgemeinen die Schönheit der äußeren Form dem erhabenen Inhalt der Psalmen.

Das charakteristische Merkmal der biblischen Dichtung ist die gehobene Sprache; sie ist von einer Lebendigkeit und Anschaulichkeit, die in der heidnischen Poesie kaum ihresgleichen findet. Unerschöpflich ist der Reichtum der Bilder. Sie sind meist der sichtbaren Natur und dem Alltagsleben, zuweilen auch dem Kultus und der Geschichte entnommen. Der Dichter weiß der ganzen Schöpfung Leben einzuhauchen. Die Sterne des Himmels verkünden die Herrlichkeit Gottes, die massigen Berge hüpfen wie die Kälber vor Freude ob der Großtaten des Herrn, und die Bäche klatschen dazu in die Hände. Himmel und Erde, Regen und Sonnenschein, die Ackerfluren und die Wogen des

Meeres — alles lobt den Herrn, alles singt und jauchzt seinem Schöpfer. Dieser Lebendigkeit der dichterischen Phantasie entspricht auch die Freiheit der poetischen Form. Sie kennt nicht den Zwang des Reimes; sie hält sich auch nicht streng an einen bestimmten Rhythmus der Silben. Hier beengt nicht die äußere Form den Fluß der Gedanken, vielmehr beherrscht der Gedanke die äußere Form. Eine Ausnahme machen nur die sog. alphabetischen Dichtungen, deren Versanfang an das Schema des Alphabetes gebunden ist. Den Rhythmus der Silben ersetzt der Rhythmus der Gedanken, der sog. Parallelismus der Glieder, den man als eine Eigenart der biblischen Poesie bezeichnen darf. Der Dichter baut einen Satz in zwei (zuweilen auch in drei) gleichen oder ähnlichen Gliedern auf, die einen Gedanken entweder gleichlautend oder in verstärkter oder gegensätzlicher Form wiederholen. Diese Art eignet sich besonders für Gebete. Sie ermöglicht dem Dichter, einen Gedanken kräftiger und freier zu entwickeln, und dem Beter, bei ihm auszuruhen und sich betrachtend in ihn zu versenken.

Die dichterische Sprache ist aber nur die äußere Fassung der Psalmen, ihr wahrer Wert liegt in der Tiefe ihres religiösen Inhaltes. Wer in den biblischen Liedern nur ästhetischen Genuß sucht, für den religiösen Gehalt aber kein Verständnis mitbringt, wird an diesen Dichtungen kein Gefallen finden. Mit Recht schreibt Kardinal Faulhaber in der Einleitung zur Erklärung der Vesperpsalmen der Sonn- und Feiertage: „Es ist notwendig, diesen religiösen Grundton in seiner Seele mitschwingen zu lassen, wenn man die Lieder Sions zur Hand nimmt. Wer im voraus glaubt, in einen Märchenwald morgenländischer Bilder und Blumen einzutreten, wird enttäuscht werden. Wir müssen die Schuhe von den Füßen lösen, wenn wir diesen heiligen Boden betreten. Wir müssen eine gleichgestimmte, religiös eingestellte, gottsuchende Seele mitbringen, wenn wir das Gebetbuch der Psalmen aufschlagen."

Aber gerade solche, die in diesem Buch nicht ästhetischen Genuß, sondern Erhebung des religiösen Gemütes, Förderung und Erbauung suchen, fühlen sich unangenehm davon berührt, in diesem heiligen Liederschatz der Kirche Gebete zu finden, gegen die das christliche Empfinden Einspruch erheben und sie gern beseitigt sehen möchte. Es sind die als Unschulds- und Fluchpsalmen bezeichneten Lieder. In den ersten beruft sich der Betende vor dem allwissenden und allheiligen Gott auf seinen gerechten und unschuldigen Wandel, in den andern ruft er in leidenschaftlichen Verwünschungen das Gericht Gottes über seine und seines Volkes Feinde herab.

Um sich keines Fehlurteils über diese beiden Psalmgruppen schuldig zu machen, ist vor allem zu beachten, daß auch sie zu den kanonischen Liedern Israels gehören und deshalb ein göttliches Siegel an sich tragen. Es ist ganz gleich, ob diese Lieder schon unter der besonderen Einwirkung des Heiligen Geistes entstanden sind oder erst nachträglich kraft dieser Einwirkung in den biblischen Liederkanon aufgenommen wurden. In beiden Fällen schließt

die Mitwirkung des Geistes der Heiligkeit aus, daß diese Gebete etwas Unmoralisches enthalten. Wohl können sie eine noch unvollkommene Sittlichkeit vertreten. Denn sie sind nicht von Menschen und für Menschen verfaßt worden, die auf der Höhe der christlichen Vollkommenheit standen oder wenigstens von ihr wußten, sondern von und für Menschen des Alten Bundes, die erst allmählich durch den göttlichen Geist zu dieser Höhe geführt werden sollten. Darum konnte dieser Geist an sie noch nicht die Anforderungen der christlichen Ethik stellen. Wie eine Mutter, die ihr Kind beten lehrt, nicht in ihrer eigenen Sprache mit ihm redet, sondern sich seinem kindlichen Verständnis, seiner Gefühlswelt und seinem sittlichen Vermögen anpaßt, so paßte sich auch der göttliche Geist in den Psalmen dem Verständnis, der Gefühlswelt und dem sittlichen Vermögen jener Menschen an, die zunächst in diesen Gebeten zu Gott reden sollten und die im Vergleich zur „Vollreife des Mannesalters Christi" noch unmündige Kinder waren.

Nur geringen Anstoß können die sog. Unschuldspsalmen erregen. Es müssen vor allem jene Lieder und Gebete ausgeschieden werden, in denen der Psalmist seine Unschuld gegen Verleumdungen und ungerechte Verdächtigungen vor Gott verteidigt; das Bekenntnis bezieht sich ja nur auf die angedichteten Fehler und Verbrechen. Milde sind auch jene Psalmen zu beurteilen, in denen der Beter unter dem Druck eines als unverdient empfundenen Leids sich vor Gott auf seinen gerechten Wandel beruft. Wir wissen, wie leicht das „Herr, wie habe ich das verdient!" auch aus einem leidgebeugten Christenherzen aufsteigen kann. Der alttestamentliche Gerechte rang — wie das Buch Job in meisterhafter Darstellung zeigt — schwerer als der Christ unter dem Leidensproblem; er hatte den Gottmenschen noch nicht unschuldig auf Golgotha leiden und sterben sehen. Zudem entstanden die Psalmen in einer Zeit, in der das Licht der himmlischen Vergeltung und Verklärung noch nicht in der Klarheit und Leuchtkraft der christlichen Offenbarung bis auf unsere Erde gedrungen war. Darum stand im Alten Bund der Gedanke einer diesseitigen Vergeltung auch des Tugendwandels noch stark im Vordergrund des sittlichen Strebens; darum lag es auch menschlich so nahe, die Schwere des Leids mit der Geringfügigkeit der Übertretungen zu vergleichen. Dennoch klingen diese Gebete, in denen der Gerechte mit dem Problem seines Leidens ringt, nicht in eine Anklage gegen Gott aus, vielmehr geht die Klage über in ein Bekenntnis des Glaubens an Gottes Treue und Gerechtigkeit und schließt mit einem Akt des Vertrauens. Auch in den ganz wenigen Psalmen, in denen das Bekenntnis der Unschuld weder durch Verleumdung noch durch den Druck des Leidens begründet wird, ist es nicht Selbstzweck, nicht Ausdruck pharisäischer Selbstgerechtigkeit, sondern einer naiven Frömmigkeit des Verfassers. Für den israelitischen Beter konnte ein Unschuldsbekenntnis wie das des 26. (25.) Psalmes zur Gewissenserforschung aufrufen und heilsame Vorsätze wecken. In diesem Sinne hat selbst die Kirche den zweiten Teil dieses Psalmes (Lavabo) in

die Liturgie der heiligen Messe aufgenommen; in diesem Sinne soll der Christ einen solchen Unschuldspsalm beten.

Schwieriger ist die Frage der Fluchpsalmen zu lösen; doch ist es zu stark, von „abstoßenden, von wilder Rachlust eingegebenen Verwünschungen" zu sprechen. Immerhin werden sie als schriller Mißton in der Harmonie des Psalteriums empfunden. Die Schwierigkeit, wie solche Lieder in den Kanon der Heiligen Schrift Aufnahme finden konnten, wird nicht dadurch beseitigt, daß man ihren inspirierten Charakter abschwächt oder ganz bestreitet. Die Annahme, daß die Fluchpsalmen nicht auf Gott zurückgehen, daß sie nur inspiriert sind, sofern es wahr ist, daß dort menschlicher Eifer für Gott und seine Sache in sehr starker und unvollkommener Form zum Ausdruck gelangt ist, entbehrt des Beweises. Man darf die Gebete des Psalmenkanons nicht auf eine Stufe stellen mit den stillschweigenden Zitierungen in den geschichtlichen Büchern, die unbeschadet der Inspiration Irriges enthalten können, weil sowohl der göttliche Urheber wie der menschliche Verfasser dieser Bücher nur die Richtigkeit der Zitierung, nicht aber die Wahrheit des Inhaltes verbürgen. Die Fluchpsalmen sind nicht als kulturgeschichtliche Dokumente in den heiligen Liederschatz Israels aufgenommen worden, sondern als die Sprache, in der die Glieder des auserwählten Volkes das göttliche Gericht über ihre Feinde und Bedränger herabrufen konnten und durften. Wenn die Apostel gerade die beiden ausgeprägtesten Fluchpsalmen (69 und 109) messianisch deuteten und somit Propheten in den Mund legten, hatten sie an deren inspiriertem Charakter nicht gezweifelt.

Man muß zwischen dem Inhalt dieser Psalmen, d. h. der Absicht des Verfassers, und der äußeren Form unterscheiden. Nur der Inhalt ist inspiriert, die Form ist ausschließlich das Werk des Dichters. Daß die Verwünschungen nicht der Befriedigung persönlicher Rachgier dienen, ist selbstverständlich; sie wären sonst nicht in den Kanon biblischer Gebete aufgenommen worden. Denn auch dem alttestamentlichen Sittengesetz galt die Privatrache als etwas Widergöttliches (3 Mos. 19, 18), als ein Eingriff in Jahves Rechte, weil er die Vergeltung als richterlichen Akt sich allein vorbehalten hat und Menschen sie nur kraft göttlicher Vollmacht üben dürfen (5 Mos. 32, 35). Die Fluchpsalmen sind ein Anruf des göttlichen Gerichtes, wo die irdische Gerechtigkeit versagte oder die Gottlosigkeit ob der Langmut des Herrn immer frecher ihr Haupt erhob; sie sind eine dringende Bitte, daß Gott die Feinde seines Volkes oder seiner Gerechten demütigen möge, weil sie auch seine Feinde sind. Die alte Zeit unterschied nicht scharf zwischen Person und Sache, sie wollte mit dem Fluch über den Gottlosen die in ihm verkörperte Gottlosigkeit treffen. Auch die Kirche betet: „Zerschelle, wir bitten dich, Herr, den Hochmut unserer Feinde und wirf ihren Trotz mit mächtiger Hand zu Boden."

Die an sich berechtigte Bitte um die Bestrafung der Feinde hat der Psalmist allerdings in eine gar leidenschaftliche Sprache gekleidet. Aber der Orientale redet, wenn seine Seele erregt ist, mit einer bei uns unerhörten Steige-

rung des Ausdrucks. Dazu kommt, daß der Dichter sich nicht mit der einfachen Bitte begnügt. Er malt das Gericht, das die Feinde treffen soll, mit der ganzen Lebhaftigkeit seiner orientalischen Phantasie aus. Man würde ihm unrecht tun, wollte man alle seine Worte pressen und buchstäblich fassen. Sie sind eine poetische Umschreibung des alten Rechtsgrundsatzes: „Aug um Aug, Zahn um Zahn"; womit einer gefrevelt hat, soll er auch bestraft werden. Vielfach ist die Wunschform nur ein dichterisches Mittel, um das sichere Eintreten des längst von Gott angekündigten Gerichtes auszudrücken. Der christliche Beter muß wie die Kirche über die für uns Nordländer unsympathische Form der Fluchpsalmen hinwegsehen und sie im Geist der Kirche beten. Wenn sie diesen Liedern im offiziellen Breviergebet einen Platz eingeräumt hat, „so will sie den Exorzismus über das Böse nicht über die bösen Menschen sprechen und das Dämonische in der Weltgeschichte dem Gerichte Gottes überantworten" (Faulhaber).

Die äußere Form der Psalmen ist heimat- und zeitbedingt, der vom Heiligen Geist inspirierte Inhalt aber ist überzeitlich und an keine nationalen Schranken gebunden. Die religiösen Lieder Israels haben auch dem Christen noch viel zu sagen. Ihre Schönheit liegt jedoch nicht auf der Oberfläche, und ihr innerer Reichtum kann nur durch ernstes Studium und durch emsige Betrachtung gehoben werden. Menschliche Form und göttlicher Inhalt stehen nicht unabhängig nebeneinander, so daß man den Inhalt ohne Rücksicht auf die Form ausschöpfen könnte. Wer das Göttliche richtig verstehen will, muß zuvor das Menschliche an den Psalmen verstanden haben.

Es ist nun die Aufgabe der wissenschaftlichen Psalmenerklärung, den vom Verfasser gewollten nächsten Sinn der heiligen Lieder aufzuschließen, sie in ihre Zusammenhänge mit dem Volk und der Heimat, aus der sie stammen, mit der Religion und Geschichte, mit den Sitten und Gebräuchen, mit der Denk- und Sprechweise des Volkes hineinzustellen. Sie lassen sich nicht ohne Schaden des Verständnisses aus dieser natürlichen Gebundenheit lösen. Das gleiche gilt von den zahlreichen Bildern, deren tiefer Inhalt nur durch die Kenntnis Palästinas und des israelitischen Lebens erschlossen wird. Nur wer die Mühe des Studiums aller Zusammenhänge nicht scheut, der hat den sicheren Boden gefunden, von dem aus er zu dem Reichtum der überzeitlichen und übernatürlichen Gedankenwelt vordringen kann. Eine homiletisch-aszetische Erklärung der Psalmen kann darum die rein wissenschaftliche Erfassung niemals überflüssig machen, sie muß sie vielmehr zur notwendigen Voraussetzung haben. Es sei darum hier auf die katholischen wissenschaftlichen Kommentare von Hoberg, Schulte, Knabenbauer und Thalhofer-Wutz hingewiesen.

Die homiletisch-aszetische Erklärung hat ihre besondere Aufgabe darin zu erblicken, das Überzeitliche und Göttliche in den Psalmen herauszuheben und es für das christliche Leben fruchtbar zu machen. Die Heilige Schrift steht ja wesentlich höher als irgend ein anderes religiöses Buch des Altertums, dem man hinreichend gerecht wird, wenn man es kritisch, religionsgeschichtlich und

ästhetisch würdigt. In ihr spricht nach katholischem Glauben Gott selbst zu uns in Worten, denen niemals durch diese dreifache Würdigung Genüge getan wird, deren Wert nicht in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung aufgeht, die vielmehr in jedem Zeitalter Gegenwartswert haben und in jedem Geschlecht sich als Samenkorn einsenken und reiche Frucht tragen soll. Eine rein wissenschaftliche Erklärung kann darum für sich allein den ganzen Sinn und Zweck der kanonischen Schrift nicht erfassen. Dies gilt besonders von den Psalmen, die das liturgische Gebetbuch der Kirche geworden sind und es bleiben werden. Gott will auch zu uns durch die Psalmen sprechen und will, daß auch wir, wie einst das auserwählte Volk des Alten Bundes, zu ihm in der Sprache der Psalmen reden. Deswegen hat er die heiligen Lieder des Alten Bundes durch Christus und die Apostel der Kirche des Neuen Bundes übergeben. Die Erklärung für das Leben will dazu anleiten, sich betrachtend in das Gotteswort zu versenken; das Herz soll brennen, wenn uns die Schrift aufgeschlossen wird.

DIE BEIDEN WEGE. Psalm 1.

1 Selig, wer nicht zum Rat der Bösen geht,
nicht auf den Pfad der Sünder tritt
und nicht im Kreis der Spötter sitzt;
2 vielmehr an Jahves Satzung seine Freude hat,
und sein Gesetz erforscht bei Tag und Nacht.
3 Er gleicht dem Baum an Bachesrand gepflanzt:
der trägt seine Frucht zur rechten Zeit;
sein Laub welkt nie,
und was er tut, gedeiht.

4 Nicht so die Frevler — nein!
Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.
5 Drum können die Gottlosen nicht im Gericht bestehn
und die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten.
6 Den Weg der Gerechten kennt der Herr,
der Pfad der Sünder führt zum Verderben.

In jeder Menſchenſeele wohnt ein Drang nach Glück, ein Sehnen und Suchen nach der Seligkeit des Paradieſes. Zwei Wege liegen vor ihm offen, Wege, die das Glück verheißen: Geſetz und Sünde. Doch nur der eine führt zum Ziel, der, Opfer und Entſagung heiſchend, ſchmal und ſteil die Gotteshöhe erklimmt. Denn unſer Herz bleibt unruhig, ſolange es nicht ruht bei Gott. Das Pſalterium iſt Pilgerbuch auf dieſem Steig. Wer es mit Nutzen leſen und beten will, muß ſich für ihn entſchieden haben. Darum ſtellt uns das erſte Lied an die Wegſcheide hin. Es zeigt den Pfad zum wahren Glück, was er fordert und was er gibt; es zeigt auch den Irrweg der Sünde, bis er ſich in der Nacht des ewigen Todes verliert. Trefflich hat darum Hieronymus dieſes ſchlichte Lehrgedicht das Vorwort des Heiligen Geiſtes zum Pſalterium genannt.

1 Das wahre Glück hat Gott den Gerechten vorbehalten. Deshalb belehrt der erſte Teil des Pſalmes (1–3) über Weſen und Segen der Gerechtigkeit. Gottſeligkeit und Sünde ſind unvereinbar. Die Vorbedingung aller Gerechtigkeit iſt darum der Haß gegen die Sünde. Wird dieſer in der Seele nicht genährt, dann läuft der Menſch Gefahr, in die Unſeligkeit der Gottesferne hinabzugleiten. In drei kurzen Sätzen zeichnet der Pſalmiſt den Werdegang der Gottloſigkeit. Ihr Anfang liegt dort, wo der Menſch zum Rat der Böſen geht, wo er ſeinen Lebensweg nicht mehr nach den ewigen Sternen göttlicher Wahrheit richten will, ſondern den Geiſt, die Grundſätze der Welt auf ſich wirken läßt. Da verliert der Glaube ſeine aufwärtstreibende Kraft, die Sünde ihr wahres Geſicht und das Gewiſſen die Unbeſtechlichkeit ſeines Urteils. Es zerbröckeln die ſchützenden Mauern rings um die Seele. Auch der Gerechte kann ſündigen; doch ſeine Sünde iſt nur ein Ausgleiten auf dem rechten Weg. Wer aber zum Rat der Böſen geht, verläßt dieſen

Weg; er tritt auf den Pfad der Sünder. Nicht mehr ſtehen einzelne ſeiner Handlungen im Widerſpruch zum göttlichen Geſetz; ſeine ganze Lebensrichtung iſt gottwidrig und verfehlt. Das iſt der Sinn des Wortes „Sünder" in ſeiner bibliſchen Grundbedeutung. Auf dieſem Pfad weiterſchreitend, ſchmäht ſchließlich der Menſch, was ihm einſt heilig war. Er fühlt ſich wohl im Kreiſe jener, die Religion und Tugend verhöhnen. Der Verführte wird zum Verführer, zu einem Peſtträger für ſeine Umgebung.

2 Vor dem Hinabgleiten in dieſen Abgrund der Gottloſigkeit bewahrt der Wille zur Gottesgemeinſchaft. Die zweite Forderung der Gerechtigkeit iſt darum die *Liebe zum Geſetz*: „Selig, wer an Jahves Satzung ſeine Freude hat!" Der Pſalmiſt ſchrieb dieſe Worte nicht im Geiſt phariſäiſcher Schriftgelehrſamkeit, ſondern im Heiligen Geiſt und darum im Bewußtſein, daß die Gottesgabe des Geſetzes eine ſittliche Aufgabe für den Menſchen bedeutet. Wir denken dabei nicht an das moſaiſche Geſetz allein, ſondern an jede göttliche Offenbarung. Gotteserkenntnis iſt Vorausſetzung der Gottesliebe; Wahrzeichen echter Gottesliebe aber iſt das Verlangen nach immer tieferem Erfaſſen des Geliebten, ſeines Weſens, um es anzubeten, ſeines Willens, um ihn zu erfüllen, und ſeines Waltens, um es zu preiſen. Der Gerechte erforſcht das Geſetz bei Tag und Nacht. Seine Freude an Jahves Satzung und Offenbarung iſt nicht die Aufwallung des Herzens in einer religiöſen Feierſtunde, ſondern ein ſtändiger Liebeseifer, ſich in die Schönheit des Göttlichen zu verſenken und es im eigenen Leben ſich auswirken zu laſſen.

3 Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit iſt ein Unterpfand der Glückſeligkeit, denn Gott läßt ihn nicht ungeſtillt. Der Pſalmiſt vergleicht den *Segen der Gerechtigkeit* mit der Lebensfülle eines Fruchtbaumes an immerfließendem Waſſer; für ſeine Heimat ein Bild von plaſtiſcher Anſchaulichkeit. Waſſer bedeutet Leben, beſonders für das quellenarme Paläſtina. Denn dort fällt Regen nur zur Winterzeit und überzieht jedes Fleckchen Erde mit üppigem Grün. Im Sommer aber trocknen faſt alle Bäche aus bis auf den Grund. Die Glut der Sonne und der heiße Sturm aus Südoſt verſengen Gras und Blumen; die Blätter der Bäume welken, und der ausgebrannte Boden läßt keine ſaftigen Früchte gedeihen. Am Jordan aber und überall, wo unverſiegbare Quellen die Rinnſale füllen, herrſcht ewiger Frühling und Herbſt. So ſchaute Ezechiel in einer Viſion (47, 12) die Segnungen der meſſianiſchen Zeit: eine Quelle ging vom Tempel aus und wurde zu einem lebenſpendenden Strom; jeder Baum an ſeinem Ufer behielt ſein Laub und ließ unaufhörlich ſeine Früchte reifen. Der Strom iſt die göttliche Gnade, die vom Himmel ausgeht und auf Erden wunderbares Leben weckt, wo immer ſie einen Menſchen erfaßt. Der Baum aber iſt der Gerechte, der Heilige, in ſeiner Gottverbundenheit. Er trägt ſeine Frucht zur rechten Zeit. Auch über den Gerechten kommt die Glut der Leiden und der Prüfung, auch über ihn brauſen die heißen Stürme der Verſuchung. Doch ſie können ſeine über-

natürliche Lebenskraft und Fruchtbarkeit nicht zerstören, solange er in der Gnade eingewurzelt bleibt. Im Gegenteil! Die Geschichte der Heiligen aller Zeiten bezeugt es, daß gerade in Jahren harter Prüfung oder inmitten einer Welt, in der alles höhere Leben erstorben schien, die herrlichsten Früchte heldenmütiger Tugend reiften. Sein Laub welkt nie. Wer seine Kraft aus den Quellen des Heiles schöpft, dessen übernatürliches Leben stirbt niemals ab. Der Glaube wankt nicht, die Trübsal entmutigt nicht, die Liebe versagt nicht, und die Treue bleibt unerschüttert. Und was der Gerechte tut, gedeiht; für ihn gibt es keinen wahren Mißerfolg. Was in Gottes Gnade geschieht, ist Gott wohlgefällig und wird im Buch des Lebens eingetragen zu ewiger Vergeltung, auch das Gebetslallen des Kindes, die schlichteste Arbeit des Erwachsenen, jede Entbehrung des Armen und das ergebene Dulden des Kranken. Für den Gerechten ist selbst der Tod kein Sterben, sondern nur Übergang zur Vollendung.

4 Ganz anders verläuft der Weg des Sünders. Scharf wie die Sonne des Orients Licht und Schatten scheidet, stellt der Dichter im zweiten Teil des Psalmes (4–6) dem Los des Gerechten das Schicksal des Gottlosen gegenüber. Wohl scheint das irdische Glück das Weltkind mehr zu begünstigen als das Gotteskind. Wer aber tiefer schaut und die Geschicke des Menschen im Licht des Glaubens betrachtet, der beneidet den Sünder nicht um sein Glück, weil er den Unwert seines Lebens erkennt. Auch Jeremias (17, 6) stellt dem Segen der Gerechtigkeit das Schicksal des Gottlosen gegenüber; er vergleicht ihn mit einem Strauch in wasserloser Wüste. Dem Psalmisten aber sagte dieser Vergleich noch zu wenig. Er wählte darum das Bild von der Spreu, die der Wind verweht. Wenn auf der Tenne der Drusch vollzogen ist, sondert der Landmann den Weizen von der Spreu. Zuerst schüttet er beides durch ein Sieb und sammelt die darin verbliebene grobe Spreu zum Verbrennen. Dann schaufelt er die Frucht und wirft sie gegen den Wind. Der Weizen fällt auf die Tenne, die feine Spreu aber wird vom Wind hinweggeweht. Dieser Spreustaub ist ein Bild vom Leben des Gottlosen: ohne Wurzel nach unten, ohne Frucht nach oben, ohne Lebenskraft; ruhelos, gehaltlos und ohne Nutzen sind beide. „Die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer, das nie zur Ruhe kommen kann, dessen Wogen Kot und Schlamm auswerfen." Die Wahrheit dieses Wortes, das einst der Prophet Isaias (57, 20) aus der reichen Erfahrung seines vieljährigen Großstadtapostolats niederschrieb, kann jedes, auch unser kulturgesättigtes Geschlecht bestätigen. Eine Menschenseele, die nicht im Glauben fest verankert ist, wird von den wechselnden Zeitströmungen hin und her getrieben, sie findet keine Sättigung in der Lust und keinen sittlichen Halt, wenn harte Schicksalsschläge sie treffen. Gehaltlos und nutzlos ist ein Menschenleben, das nicht seiner höchsten Aufgabe dient, nicht mit der Gnade ewige Werte schafft, sondern nur Werke, die das Feuer des Gerichtes nicht bestehen.

5 Der Vergleich der Gottlosen mit der Spreu lenkt die Gedanken des Psal-

miſten auf ihr Schickſal im Gericht. Die Reinigung der Tenne iſt ein häufiges Bild des Endgerichtes, das Sünder und Gerechte für alle Ewigkeit ſcheidet. Ob des Unwertes ihres irdiſchen Lebens können die Gottloſen vor dem Richter nicht beſtehen. Denn „wer kann vor ſeinem Zorn beſtehen, wer ſtandhalten vor ſeinem Grimm? Wie Feuer brennt ſein Zorn; vor ihm zerſchmelzen ſelbſt die Felſen" (Nah. 1, 6). Auf Erden lebten die Gerechten mitten unter den Gottloſen und wurden von dieſen bedrängt. Im ewigen Sion aber dürfen nur Gerechte wohnen; die Sünder werden hinausgeſtoßen in die
6 Nacht unwiderruflicher Gottesferne. So macht das Gericht das Ende der Wege offenbar. Den Weg der Gerechten kennt der Herr; es war der von ihm ſelbſt vorgezeichnete Weg des Glaubens und Gehorſams. Nun wird er ihn auch anerkennen durch die Einlöſung ſeiner Verheißung. Der Pfad der Sünder aber führt weg von Gott; ſie liebten die Finſternis mehr als das Licht. Darum iſt die ewige Nacht des Verderbens ihr verdienter Anteil.

CHRISTI KÖNIGTUM UND SEINE GEGNER. Psalm 2.

1 Was toben die Völker
und ſinnen Eitles die Nationen?
2 Erdenkönige treten auf, und Fürſten kommen zuſammen
wider Jahve und ſeinen Geſalbten:
3 Wir wollen ſeine Feſſeln ſprengen
und ſeine Bande von uns werfen!

4 Der im Himmel wohnt, er lacht;
der Herr, er ſpottet über ſie.
5 Dann fährt er ſie an in ſeinem Grimm
und erſchüttert ſie in ſeinem Zorn.

6 Ich bin zu ſeinem König eingeſetzt
auf Sion, ſeinem heiligen Berg.
Von Jahves Ratſchluß will ich nun berichten.
7 Er ſprach zu mir: „Mein Sohn biſt du,
ich habe dich heute gezeugt.
8 Fordere von mir, ich gebe die Nationen dir zu eigen
und die Enden der Erde zum Beſitz.
9 Du wirſt ſie mit eiſernem Stabe leiten,
wie Töpfergeſchirr ſie zerſchmettern."

10 Und nun, ihr Könige, ſeid verſtändig;
laßt euch warnen, ihr Beherrſcher der Erde!
11 Dienet dem Herrn in Furcht,
und erſchauernd jubelt ihm zu!
12 Huldigt dem Sohn, daß er nicht zürne
und ihr nicht den rechten Weg verliert.
13 Denn bald wird ſein Zorn entbrennen.
Heil allen, die ſich bei ihm bergen!

Schon die urchristliche Gemeinde in Jerusalem schrieb diesen Psalm dem königlichen Sänger David zu (Apg. 4, 25). Es ist eine Dichtung von dramatischer Lebendigkeit und von einer Weite und Tiefe der Gedanken, die nur aus göttlicher Offenbarung befriedigend erklärt werden kann. In vier Szenen zeichnet der Psalmist die allgemeinen Umrisse eines Bildes aus der messianischen Zeit, wie er es in einer prophetischen Vision schauen durfte, jenes Bild, das sich seit neunzehnhundert Jahren in der Geschichte der Kirche vor unseren Augen abrollt. Es stellt die Auflehnung gottfeindlicher Mächte gegen die weltumspannende Herrschaft des Christkönigs in ihrem Werden und Schicksal dar. Denn der Gesalbte Jahves ist der Messias. Dies war seit den Tagen der Apostel stets die Auffassung der Kirche. Der Gesalbte ist der Sohn Gottes, und zwar der von Jahve gezeugte Sohn. Die Ägypter, Babylonier und andere heidnische Völker glaubten, daß ihre Herrscher von einer Gottheit gezeugt wurden, und erwiesen ihnen deshalb göttliche Verehrung. Israel aber konnte seine Könige nur in einem übertragenen Sinn Söhne Gottes nennen. Eine solche Gottessohnschaft ist aber bei dem Gesalbten des Liedes durch die nachdrückliche Betonung seiner Zeugung aus Jahve ausgeschlossen. Denn Zeugung besagt im biblisch-hebräischen Sprachgebrauch ausnahmslos ein wirkliches Hervorgehen. Der Gesalbte ist somit von Natur göttlicher Herkunft; eine solche wird auch von anderen Propheten dem Messias tatsächlich zugeschrieben. Israels Könige konnten erst von ihrer Thronbesteigung an Söhne Gottes heißen; ihre Gottessohnschaft war durch Gnade eine Folge ihres Königtums. Dem Gesalbten des Liedes aber ist sie Grund seines Königtums und seines Anspruches auf die Weltherrschaft; seine Gottessohnschaft ist älter als sein Thron. Dem davidischen Herrscherhaus hatte Gott nie ein Recht auf die Weltherrschaft zugebilligt; die Macht blieb selbst in der Blütezeit des Reiches auf Palästina beschränkt. Kein israelitischer Fürst konnte auch nur daran denken, über die damals bekannten Völker gebieten zu wollen. Wenn ein assyrisch-babylonischer Hofdichter bei Gelegenheit der Thronbesteigung eines neuen Großkönigs diesen als einen Herrscher feierte, dem die Götter Gewalt über alle Nationen verliehen, so gab ihm die Geschichte seines Landes dazu eine gewisse Berechtigung. Gegenüber dem Kleinkönig von Juda aber, der froh sein mußte, wenn die Großmächte am Euphrat und Nil ihn sein Ländchen in Ruhe verwalten ließen, wären die Worte des Psalmisten vom eisernen Stab und vom Töpfergeschirr eine unwürdige Schmeichelei, unmöglich im Munde eines vom Heiligen Geist erleuchteten Dichters. Die Weltherrschaft des Messiaskönigs dagegen ist ein Wesenszug des prophetischen Zukunftsbildes.

1 Schon Abraham war die Verheißung geworden, daß der Messias ein Segen für alle Völker sein werde. Darum dachte sich der Psalmist die messianische Zukunft als eine Zeit ungetrübten Weltfriedens, in der alle Nationen sich freudig dem milden Zepter Jahves und seines Gesalbten unterwerfen. Die Vision zeigte ihm jedoch ein ganz anderes Bild: nicht willige Einordnung in

das Gottesreich auf Erden, sondern wilde *Auflehnung gegen das Königtum Christi* auf der ganzen Welt. Die erste Szene (1–3) führt mitten in den Aufruhr der Völker hinein. Über die Erde geht ein Tosen und Toben, wie wenn der Sturm über den Ozean heult und die hochgehenden Wogen in schäumender Brandung gegen die Felsen schlagen. Immer neue Pläne werden ersonnen, neue Möglichkeiten erwogen, um den Thron des
2 Ewigen zu stürzen. Könige, die sonst miteinander in Fehde lagen, finden sich zu geheimer Beratung, verbinden sich zu gemeinsamem Angriff und reizen ihre Völker auf, die Herrschaft Jahves und das Joch des Christkönigs abzu-
3 schütteln. Freiheit ist ihre Losung: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Sein beglückendes Gesetz gilt ihnen als unwürdige Fessel, sein sanftes Joch als drückende Last. Staunen erfaßt den Propheten über die Verblendung der Nationen und ihrer Führer, Entrüstung über den Christushaß der Welt und Verachtung ob ihrer sinnlosen Wut. Denn eitel und töricht ist ihr Unterfangen. Wie können Erdenkönige, staubgeborene Menschen, es wagen, gegen die Herrschaft Gottes und gegen das Reich seines Gesalbten anzustürmen? Ein solcher Frevel kann kein gutes Ende nehmen.

4 Die zweite Szene (4–5) lenkt den Blick zum Himmel, wo Gott in unnahbarer Majestät thront. *Torheit ist die Auflehnung gegen Jahve.* Meisterhaft hat der Psalmist mit wenigen Strichen den Gegensatz zwischen Himmel und Erde gezeichnet. Hier die Unrast sinnloser Leidenschaft, blindwütendes Rasen und Toben verblendeter Menschen; dort unerreichbar hoch der Gottkönig in der Ruhe seiner unendlichen Überlegenheit. „Der im Himmel wohnt, er lacht." Das ist in menschlicher Sprache das Urteil des Herrn über das törichte Unterfangen seiner Geschöpfe. Er spottet über jene Himmelsstürmer; denn vergeblich ist es, sich der Herrschaft Jahves zu entziehen. Er ist ja Adonai, der Allgewaltige, vor dem die Völker wie ein Tropfen am Eimer, wie ein Stäubchen an der Waage sind (Is. 40, 13). Und
5 Wahnsinn ist die Empörung. Gott kann lange dem Treiben zusehen, weil er allmächtig ist. Aber wenn die Zeit seiner Langmut abläuft, dann bricht über die Ungehorsamen der Tag des Gerichtes in seiner ganzen Furchtbarkeit herein. Dann fährt sie der Herr in der Donnersprache seines unerbittlichen Zornes an, und bis ins Mark erschüttert, müssen sie das Urteil ihrer Verwerfung, Gottes Fluch vernehmen.

6 Wiederum ändert sich das Bild. In der dritten Szene (6–9) tritt der Gesalbte selbst vor die Empörer hin, um seinen Anspruch auf die Weltherrschaft zu begründen und Unterwerfung unter sein Zepter zu fordern. *Frevel und Torheit ist die Auflehnung gegen den Christkönig.* Denn er ist der rechtmäßige *König auf Sion*, von Gott selbst, dem Herrn der ganzen Erde, über sein Reich in dieser Welt gesetzt. Die Theokratie des Alten Bundes war auf das Volk Israel und die Herrschaft seiner Fürsten darum auf ein enges Gebiet beschränkt. Die Theokratie des Neuen Bundes aber, die Kirche, soll übernational sein und alle Völker umfassen; Weltweite

ist ihr wesentlich. Mittelpunkt und Sinnbild dieses Weltreiches war im prophetischen Zukunftsbild der Berg Sion, weil dort der Weltgott im Heiligtum wohnte und dort auch der Thron Davids stand, dessen Erbe der Messiaskönig werden sollte. Denn von Sion läßt der Herr das machtvolle Zepter seines Gesalbten ausgehen, daß er über alle seine Feinde herrsche (Ps. 110 [109], 2). Wer sich deshalb gegen Christus auflehnt, macht sich Gott selbst zum Gegner.

7 Der Anspruch des Messiaskönigs auf den Gehorsam aller Völker gründet noch tiefer. Er ist der Sohn Gottes von Natur, nicht aus Gnade. Mit der Verkündigung dieser Wahrheit erreicht das Lied seinen Höhepunkt. Hier lüftet die Offenbarung den Schleier, der im Alten Testament über dem Wesen des verheißenen Erlösers liegt, und läßt den Menschengeist ahnen, was das Credo der heiligen Messe mit den wuchtigen Worten bekennt: „Ich glaube an den einen Herrn Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, aus dem Vater von Ewigkeit geboren; Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch den alle Dinge sind." Der Gesalbte Jahves ist aus Gottes Wesen hervorgegangen, und der himmlische Vater hat ihn am Tage der Zeugung, an dem in der Ewigkeit liegenden Heute, als seinen Sohn erkannt und anerkannt, indem er damals zu ihm sprach: „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt." Wohl nicht ohne Absicht legt der Psalmist Gottvater die gleiche Formel in den Mund, mit der nachweisbar in Babylonien, und wohl auch in Israel, ein Vater nach der Geburt des durch ihn gezeugten Sohnes sich zu seinem Kinde bekannte. Er wollte damit jeden Zweifel an dem wahren Charakter der Gottessohnschaft des Messias ausschließen. Denn nur in der wirklichen Sohnschaft ist dessen Anspruch auf Teilnahme an dem Weltkönigtum seines Vaters begründet. Den Propheten war der Ursprung des Messias vor aller Schöpfung „aus den Tagen der Ewigkeit" (Mich. 5, 1 [2]) nicht unbekannt. Damals, an dem in der Ewigkeit liegenden Heute, hörte niemand das Bekenntnis und die Anerkenntnis des Vaters als der Sohn allein. Nun offenbart es der Sohn allen Völkern, weil sie sein Recht auf das Weltkönigtum bestreiten; er offenbart es in seinem Evangelium und durch seine Kirche.

8 An jenem „Heute" der ewigen Zeugung besaß der Sohn Gottes als Messias die Weltherrschaft noch nicht. Aber schon damals wurden ihm durch den Ratschluß des Vaters die Völker als künftiges Eigentum und die ganze Erde als Besitz zugesprochen. Königssöhne erben den Thron ihres Vaters, sobald dieser stirbt oder auf die Regierung verzichtet. Gott kann nicht sterben und nicht verzichten. Jedoch wird er einmal den Gesalbten an seinem Weltkönigtum völlig gleichberechtigt und mit unbeschränkter Macht teilnehmen lassen. Er soll Herr der ganzen Welt sein und über die Völker als sein Eigentum verfügen, wie auch der Vater Herr und Eigentümer ist. Er soll es sein, sobald er (nach Erfüllung seiner Aufgabe als Erlöser der

Menſchheit) ſeinen Anſpruch geltend macht. Dieſe Zuſage iſt mehr als Königswort, ſie iſt Gotteswort, das unfehlbar und vorbehaltlos eingelöſt wird. Der Prophet ſieht es ſchon eingelöſt; die Empörung der Nationen richtet ſich ja gegen den Herrſchaftsanſpruch des Meſſias. Wir ſehen es verwirklicht ſeit dem Tag, da Chriſtus von den Toten auferſtand und in den Himmel auffuhr
9 und nun zur Rechten Gottes ſitzt (vgl. Pſ. 110 [109], 1). Gott hatte ſeinem Sohn am Tag der Zeugung aber nicht nur ein uneingeſchränktes Beſitz- und Herrſcherrecht über die Völker zugeſichert, ſondern ihn *mit Allgewalt ausgeſtattet*, damit er ſeinem Recht auch Geltung verſchaffen könne. Wer ſich nicht willig unter ſein Zepter beugt, den wird er mit unbeugſamer Strenge ſeine Gerechtigkeit fühlen laſſen. Und wie der Töpfer ein unbrauchbares Gefäß zerſchlägt, ſo wird er jedes Volk, das ſich gegen ſein Königtum auflehnt, in Trümmer ſchlagen. Die Geſchichte iſt Zeuge der Erfüllung geworden.
10 Dem unbeſtreitbaren Recht des Chriſtkönigs auf die ganze Welt entſpricht auffeiten der Nationen und ihrer Fürſten die Pflicht der Unterwerfung. Darum wendet ſich in der vierten Szene (10–12) der Pſalmiſt mit einer *Mahnung an die Könige*, ſich der Herrſchaft Jahves und ſeines Geſalbten zu fügen. Dies fordert die Vernunft und das Wohl ihrer Länder. Denn angeſichts der unwiderſtehlichen Allgewalt Gottes und ſeines Sohnes iſt es Torheit, den Frieden und das Glück in der Auflehnung ſuchen
11 zu wollen. Es gibt ja nur einen Weg zur wahren Wohlfahrt der Völker, die vorbehaltloſe Unterordnung unter Gottes Geſetz: „Dienet dem Herrn in Furcht!" Nicht in der ſklaviſchen Furcht vor dem eiſernen Stab, ſondern in jener Ehrfurcht, die in dem Glauben an Gottes und Chriſti ewige und unvergängliche Herrſcherrechte wurzelt, ſoll der Gehorſam geleiſtet werden. Darum ſollen ſie in jubelnder Begeiſterung, aber auch im heiligen Schauer ob ſeiner ewigen Größe und Majeſtät dem Geſalbten des Herrn als ihrem König
12 huldigen. Im alten Orient war es Sitte, daß die Vaſallen ihrem königlichen Herrn durch Fußkuß ihre Unterwerfung bekundeten. Deshalb ſchließt (nach der gewöhnlichen Deutung des Urtextes) der Pſalmiſt ſeine Mahnung mit der Aufforderung: „Küſſet den Sohn!" Im griechiſchen und lateiniſchen Text dagegen wiederholt er ſeine Warnung vor Widerſetzlichkeit: „Nehmet Zucht an!" ehe es zu ſpät iſt; denn der Tag des Gerichtes iſt nicht mehr fern. Wer den falſchen Weg eingeſchlagen hat, den trifft an jenem Tag Gottes Fluch; wer aber in Chriſtus ſich geborgen hat, dem wird ewiger Friede und ewiger Segen.

IN GOTTES SCHUTZ. Psalm 3.

1 **Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Absalom floh.**

2 **Herr, wie zahlreich sind meine Feinde,**
viele sind es, die sich wider mich erheben.

3 **Viele sagen von mir:**
„Für ihn ist kein Heil bei [seinem] Gott!"

4 Doch du, Herr, bist mein Schild um mich,
mein Stolz, und du erhebst mein Haupt.
5 Sooft ich zum Herrn mit Inbrunst rief,
er hörte mich von seinem heiligen Berg.

6 Ich legte mich nieder und schlief ein;
ich erhob mich wieder, weil der Herr mich schützte.
7 So fürcht ich auch zehntausend Krieger nicht,
die mich einschließen ringsumher.

8 Auf denn, Herr, hilf mir, mein Gott!
Fürwahr, du hast meinen Feinden all das Kinn zerschlagen,
die Zähne der Frevler hast du zerschmettert.
9 Vom Herrn kommt das Heil,
über dein Volk dein Segen!

1 Absalom hatte in Hebron das Zeichen der Empörung gegen seinen eigenen Vater gegeben, und in Massen war das Volk von David abgefallen. Weinend, barfuß und verhüllten Hauptes, nur von 600 Getreuen begleitet, floh der König über den Ölberg in die Wüste von Jericho. Doch auch hier war er nicht sicher. Mußte er doch fürchten, daß Absalom ihn mit seinen 12 000 Mann nacheilte, um ihn unter dem Schutz der Nacht zu umzingeln. Auf menschliche Hilfe konnte David nicht rechnen. Was nützten 600 Krieger gegen eine zwanzigfache Übermacht? Seine Gegner triumphierten und deuteten ihren Sieg als ein Zeichen, daß Gott seinen Gesalbten verworfen habe. Dennoch verzagte der König nicht. Als die erste Nacht in der Wüste sich über den Verfolgten senkte, legte er sich im Vertrauen auf den göttlichen Schutz nieder, und der Herr ließ ihn zum neuen Morgen erwachen, der ihm Zeit gab, den Jordan zu überschreiten. Aus dieser Lage heraus ist nach der Überschrift der Psalm gedichtet. Er ist Davids Morgengebet nach jener ersten Nacht. In die Liedersammlung Israels aufgenommen, ist es ein Gebet für alle geworden, die von großer äußerer Bedrängnis oder von schwerer innerer Not heimgesucht sind, zugleich ein Vorbild des Geistes, der unser Beten in solchen Lagen beherrschen muß.

2 Das Gebet beginnt mit der Klage vor Gott (2–3). Der Mensch hat ein Bedürfnis, sein Herz vor anderen auszuschütten, wenn es übervoll ist von Leid. Schon der Gedanke, dort Verständnis und Trost zu finden, kann das Kreuz erleichtern. Niemand aber hat größeres Verständnis für alles Menschenleid als die unendliche Güte, und niemand weiß besser zu trösten als der Gott alles Trostes. Darum jammert David nicht bei seinen Getreuen, er klagt nicht sein Kind und nicht sein Volk an, sondern er spricht sich aus vor Gott. Er sagt ihm, wie bitter er sich in seinen Untertanen getäuscht habe, wie wehe ihm diese Erfahrung tue. Daß er Feinde hatte, wußte er; daß es
3 so viele seien, ahnte er nicht. Noch bitterer war für ihn, daß die vielen in seinem Schicksal ein Strafgericht Gottes sahen, ein Zeichen göttlicher Verwerfung. Gewiß hatte er in seinem Leben schon schwer gesündigt wider den

Herrn; aber er hatte auch gebüßt, und Gott hatte ihm verziehen. Darum kann er nicht zugeben, daß es für ihn kein Heil, keine Gnade mehr bei seinem Gott gibt.

4 David klagt vor Gott, aber sein Gebet wird nicht zur Anklage gegen Gott. Es ist vielmehr getragen vom Glauben an Gottes Vorsehung (4–5) und vom Vertrauen auf seine erbarmende Liebe. Wie leicht vergißt der Mensch alle Gaben und Wohltaten, mit denen ihn der himmlische Vater schon lange überhäufte, sobald dessen Hand auch einmal prüfend und züchtigend auf ihm lastet. In der Seele steigen Zweifel an Gottes Gerechtigkeit und Güte auf und über die Lippen kommt die vorwurfsvolle Frage: Wie habe ich das verdient? Das Geschöpf rechnet seinem Schöpfer alle Leistungen vor, alle Schuldigkeiten, die der Herr bei seinem Knechte habe. Nicht so der königliche Beter. Er sucht und findet bei allem Leid Ruhe in der Erwägung, wie liebevoll Gott ihn bisher durch die schicksalsschweren Jahre seines Lebens geleitet hat. Wie oft sah er sein Leben durch Saul und dessen Anhänger bedroht. Doch immer umgab ihn Gottes Schutz, wie der große Schild den Krieger ringsum deckt. Hatte er nicht oft Anlaß, dankbar Gott zu preisen und sich seiner väterlichen Fürsorge zu rühmen? Ließ er, von Sorgen und Seelennot gebeugt, sein Haupt sinken, dann war es Gott, der ihn aufrichtete und wieder
5 froh machte. Und überschaut David jetzt alle großen Anliegen, die er mit inständigem Flehen dem Herrn vortrug, er kennt kein Gebet, das nicht Erhörung gefunden, er erinnert sich keines Rufes, den Gott nicht von seinem Heiligtum auf Sion mit reichem Segen beantwortet hätte. Das ist des Sängers Trost, daß dieser gütige Gott noch lebt.

6 Von der Vergangenheit wendet sich der Beter der leidvollen Gegenwart zu. Sie gibt ihm Grund zu sieghafter Zuversicht (6–7). War es nicht ein Wunder göttlicher Liebe, das in jener ersten Nacht alle Gefahren von David fernhielt und den Überfall Absaloms auf seinen Vater vereitelte? Gott war seinem Gesalbten fühlbar nahe. Nun ist er gewiß, daß seine Sache in der Hand des Herrn wohlgeborgen liegt. Dieses Bewußtsein
7 läßt ihn über alle Not triumphieren. Wenn Gott mit ihm ist, dann hat er auch ein ganzes Heerlager nicht zu fürchten. So hat sich auch im Leben des Psalmisten bewahrheitet, daß Gott keine übermenschliche Versuchung über seine Getreuen kommen läßt, sondern mit dem Leid auch die Kraft der inneren Überwindung verleiht. Zu den Getreuen durfte sich David zählen; denn im Kreuz die liebende und schützende Hand Gottes fühlen und erkennen, ist ein Zeichen echter Gottesliebe.

8 Von der Zuversicht gehoben, klingt das Gebet in eine vertrauensvolle Bitte aus (8–9), deren Erhörung der Psalmist gewiß ist. Wie oft hatte David als Hirte seine Herde gegen wilde Tiere verteidigt und diesen mit seiner Hirtenkeule den Rachen zerschmettert, um ihnen die Beute zu entreißen. Gott ist sein Hirt. Er läßt seine Gerechten nicht von den Gottlosen verschlingen; er schlägt diese und entreißt ihnen die Beute, über die sie schon

9 triumphieren wollen. Gott iſt der gute Hirt. Es gibt in keinem anderen Heil für den einzelnen Menſchen wie auch für ein ganzes Volk; es iſt ihnen kein anderer Name gegeben, in dem ſie Rettung finden. Der Glaube an den guten Hirten iſt die Kraft, die allen Kleinmut und alle Verzagtheit überwindet.

ABENDGEBET IN GOTTES FRIEDEN.

Pſalm 4.

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Psalm Davids.

2 Wenn ich rief, erhörte mich der Gott meines Rechts;
in der Bedrängnis hast du mich freigemacht.
Sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!

3 Ihr Edlen! Wie lange wollt ihr euer Herz verhärten,
liebt ihr Schein und geht auf Lüge aus?
4 Wisset doch, daß Jahve seinen Frommen wunderbar geführt;
der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe.
5 Zürnet ihr, so sündigt nicht,
denkt auf euren Lagern schweigend nach.
6 Bringet wahre Opfer dar
und verlaßt euch auf den Herrn!

7 Viele sagen: „Wer soll uns noch Glück erleben lassen?“
Laß über uns das Licht deines Angesichtes leuchten, Herr!
8 Du gibst ja größere Freude in mein Herz,
als wenn sie reich an Korn und Most geworden sind.
9 In Frieden lege ich mich nieder und schlafe allzugleich ein,
denn du, Herr, ganz allein, läßt mich sorglos ruhen.

Jener Tag, den David auf der Flucht vor Abſalom mit dem Morgengebet des dritten Pſalmes begonnen hatte, ging zur Neige, und wieder ſenkte ſich die Nacht über dem Verfolgten. Doch im Gebet und in der Erfahrung, daß Gottes Vorſehung wacht, war in ſeinem Herzen das Leid bereits innerlich überwunden. Hatte doch der Herr ſogar für die leiblichen Bedürfniſſe des Flüchtlings Sorge getragen und ihm hilfreiche Menſchen in die Wüſte geſandt (2 Kön. 17, 27 ff.). Glaubensvolle Zuverſicht, ja heilige Freude ob der göttlichen Güte erfüllte den König, tiefer Friede lag über ſeiner Seele. Keine Verzagtheit, keine Regung des Haſſes und der Rache ſtörte dieſe Ruhe. Im Glück ſeiner Gottverbundenheit gedachte er jener Menſchen, die des Friedens entbehrten, ſeiner betörten Feinde und ſeiner mutloſen Getreuen. Es weht ein Hauch chriſtlicher Abendſtimmung durch dieſen Pſalm; darum hat er im Kompletorium der Sonn- und Feſttage als Abendgebet der Kirche Aufnahme gefunden.

2 Chriſtliche Abendſtimmung iſt Dank gegen Gott. Denn jeder Tag der in Chriſtus mit Gott verbundenen Seele iſt wie eine koſtbare, mit den Gaben

der göttlichen Liebe und Güte angefüllte himmlische Schale, die nun im Nachtgebet mit einem dankbaren Aufblick zu ihrem väterlichen Spender emporgehoben wird. Mit solchem Aufblick zu Gott schließt auch David seinen Tag, obwohl ihm der Christusreichtum noch verschlossen war. Zwar ist er noch ein Flüchtling, dennoch überdenkt er jetzt nicht das gegenwärtige Leid, nicht die harten Schicksalsschläge seines Lebens, vielmehr ziehen die Erweise göttlicher Gnade, die ihn über jede Drangsal siegen ließ, in lichten Bildern an seiner Seele vorüber. Er denkt daran, wie der Herr ihm als treuer Anwalt seiner gerechten Sache stets zur Seite stand, sooft er darum bat; wie er ihm als Befreier dann am nächsten war, wenn jeder Ausweg aus der Bedrängnis versperrt zu sein schien. Diese Erfahrungen geben dem Beter die Gewißheit, daß auch jetzt sein Flehen nicht unerhört bleibt, daß Gott ihm auch diese Nacht und alle folgende Zeit seinen Schutz nicht versagt, und daß seinen Feinden kein Erfolg beschieden sein wird. So darf auch im Christusleben die Sonne nicht über dem Kleinmut untergehen, sondern nur über der dankbaren und vertrauensvollen Liebe, die sich im Schutz der göttlichen Vorsehung geborgen weiß.

3 Christliche Abendstimmung ist Versöhnlichkeit gegen Beleidiger, gegen alle, die den Christen und den Priester als Gesalbte des Herrn und ihre Kirche verfolgen. So lehrte es Christus selbst im Abendgebet seines irdischen Lebens: „Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Auch David gedenkt betend seiner Gegner, betörter Menschen (3 – 6). Er kann nicht selbst zu ihnen reden; darum vertraut er seine Mahnung dem Herrn an, daß er sie auf den geheimnisvollen Wellen seiner Gnade zu ihrem Herzen leite. Es ist sein Wunsch: sie möchten als Männer von Urteil und Bildung ihre Verblendung erkennen, die glaubt, die Verleumdung und Verfolgung des Gesalbten vor Gott und ihrem Gewissen rechtfertigen zu können; sie möchten ihre Selbsttäuschung einsehen, daß sie auf den Erfolg einer Sache rechnen,
4 die sich gegen die göttlichen Pläne richtet und darum Schein und Lüge ist. Der Herr kann sich ja nicht selbst untreu werden und sein eignes Werk durch menschlichen Übermut zerstören lassen. Er hatte David von der Herde weg berufen, ihn in harter Leidensschule selbst herangebildet und ihm bisher Sieg und Macht über seine Feinde verliehen, daß er als ein Mann nach seinem Herzen im Namen des unsichtbaren, ewigen Königs das Gottesvolk regiere. Wie sollte er ihn nun einer ruchlosen Empörung zum Opfer fallen lassen? Die Gegner des Gesalbten sollten wissen, daß der Gerechte dann am stärksten ist, wenn er, äußerlich wehrlos, nur mit der Waffe des Gebetes sich verteidigen
5 kann. Ungezügelte Leidenschaft, maßloser Stolz machen blind, stille und demütige Selbstbesinnung aber öffnet die Augen und läßt die Verkehrtheit des eingeschlagenen Weges schauen. Drum wünscht der fromme Beter seinen Feinden nicht Gottes Gericht, das verdammt, sondern Gottes Licht, das begnadet. Man mag sich über Fehlgriffe und Schwächen eines Gesalbten entrüsten, sie können aber nie die Auflehnung gegen die gottgewollte Autorität

6 und Ordnung rechtfertigen. Davids Gegner freuten sich ihres augenblicklichen Erfolges und feierten glänzende Siegesgottesdienste auf Sion. Gott hat kein Wohlgefallen an dem Dank gewalttätiger Menschen, deren Erfolge er aus Gründen seiner weisheitsvollen Vorsehung auf kurze Zeit zulassen wollte. Denn sie möchten ihm ihre eignen Pläne aufzwingen, statt sich rückhaltlos den Normen seiner Herrschaft zu unterwerfen.

7 Christliche Abendstimmung ist hoffnungsfrohe Zuversicht (7–9). Es ist keine besondere Tugend, auf Gott zu bauen, wenn alle Wünsche sich erfüllen. Doch es kann schwer werden, einen christlichen Optimismus zu bewahren, wenn alle Hoffnung auf die Zukunft mit einem Schlage vernichtet zu sein scheint. Solange David siegreich war, zweifelten auch seine Getreuen nicht, daß der Herr mit ihm sei. Als aber das Volk von ihm abfiel und sie vor dem zwanzigfach überlegenen Heer Absaloms in die Wüste fliehen mußten, da gaben sie unter dem niederschmetternden Eindruck dieses Erlebnisses gar rasch die Sache ihres Königs auf. „Wer soll uns noch Glück erleben lassen?" David hätte weit mehr Grund gehabt, dem Pessimismus Raum zu geben, hatte er doch an einem einzigen Tag Thron, Volk, Kind und Heimat verloren. Doch sein Glaube an Gottes Treue und seine Gottesliebe erwiesen sich stärker als die Versuchung zum Kleinmut und zur Verzweiflung. Sollte Gott deswegen sein Angesicht von ihm abgewendet, ihm die reiche Salbung seiner Gnade entzogen haben, weil ein törichter Sohn sich gegen seinen Vater auflehnte? Kein Augenblick vermag ihm die beseligende Gewißheit der göttlichen Huld und Liebe zu rauben. Er hat in dieser Abendstunde in der Wüste nur die eine Bitte, daß Gott seinen verzagten Freunden die Binde von den Augen nehme, daß auch sie das Licht des göttlichen Angesichtes schauen, das wie ein Siegespanier heilverkündend über ihnen leuchtet und echte Freude in der Seele weckt. Denn nur aus dem Glauben an Gottes Treue in seinen Verheißungen und aus dem Vertrauen auf seine Gnade konnten sie die Kraft schöpfen, bei dem König in der schwersten Stunde seines Lebens auszuharren.

8 David selbst weiß nichts von Verzagtheit. Vielmehr ist, einem Paulus gleich, sein Herz voll des Trostes und übervoll von Freude bei aller Bedrängnis. Obwohl arm geworden und auf fremdes Mitleid angewiesen, möchte er die reine Freude, die das Bewußtsein der göttlichen Huld in seiner Seele auslöst, nicht mit der Freude vertauschen, die eine Überfülle an irdischen Gütern

9 zu geben vermag. Die Freude aus der Gottverbundenheit ist eine Frucht des Geistes und wirkt darum Herzensfrieden, und der Friede in Gott gibt das Gefühl der Sicherheit. Wer unter dem Schutz des Allerhöchsten steht, der kann sorglos ruhen, wenn auch tausend Gefahren ihn umringen. Denn dieser Schutz bietet allein größere Sicherheit als viele Legionen von Kriegsvolk. So klingt das herrliche Abendlied leise aus in dem Gedanken ruhiger Geborgenheit in Gottes Liebe.

GEBET VOR DEM MORGENOPFER.
Psalm 5.

1 Dem Musikmeister, zur Flöte, ein Psalm Davids.

2 Meine Worte höre, Herr,
merke auf mein Seufzen.
3 Achte auf mein lautes Flehen,
mein König und mein Gott;
denn zu dir geht mein Gebet.
4 Herr, am frühen Morgen hörst du meinen Ruf,
am frühen Morgen rüste ich [mein Opfer] zu
und schaue aus [nach dir].

5 Du bist kein Gott, der Sünde liebt,
nicht darf ein Frevler bei dir weilen.
6 Böse Menschen können nicht
vor deine Augen treten;
du hassest alle Übeltäter.
7 Die Lüge reden, tilgest du,
den Mann des Blutes und des Trugs
verabscheust du, o Herr.

8 Doch ich, ob deiner reichen Lieb',
ich darf dein Haus betreten,
darf mich zum heil'gen Tempel dein
in deiner Furcht verneigen.
9 Herr, leite mich nach deinem Recht
um meiner Späher willen,
und ebne vor mir deinen Weg.
10 Nichts Wahres ist in ihrem Mund,
ihr Herz ist nur Verderben;
ein offnes Grab ist ihre Kehle,
mit ihrer Zunge heucheln sie.

11 Laß sie es büßen, Gott,
laß ihre Pläne scheitern;
ob ihrer vielen Schuld verstoße sie,
weil sie dir ja trotzten.
12 Laß alle, die bei dir sich bergen,
jubeln, jauchzen immerdar.
Schirme sie, auf daß in dir sich freuen,
die deinen Namen lieben.
13 Ja, du segnest den Gerechten, Herr,
wie ein Schild umgibst du ihn mit Huld.

Ein neuer Tag war angebrochen. Im Vorhof des heiligen Zeltes trafen Prieſter die Vorbereitungen zum täglichen Morgenopfer und ſchauten alsdann zum Ölberg hinüber, um die Opferſtücke in die Flammen des Altars zu legen, ſobald die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne hinter den öſtlichen Höhen erſchienen. In der Königsburg rüſtete David ſich zum Gang in das Heiligtum, um durch Teilnahme am Opfer Gottes Schutz und Segen für

den neuen Tag zu erflehen. Den Gedanken, die ihn auf dem Weg beschäftigten, hat er in diesem Lied Ausdruck verliehen. Es konnte jedem Israeliten zur Vorbereitung auf das blutige Morgenopfer dienen; es kann auch dem Christen ein Introitus zum unblutigen Morgenopfer des Neuen Bundes sein.

2 Wer zum Heiligtum geht, begibt sich *als Hilfesuchender zu seinem König* (2–4). Schwere Verantwortung lastete auf Davids Schultern, schwerer noch drückten ihn die heimlichen Nachstellungen seiner Gegner. Zu Beginn des Tages standen vor ihm alle Sorgen, die er beim Morgenopfer dem Herrn empfehlen wollte, alle Gefahren, mit denen ihn heimtückische Hasser und Neider an Leib und Seele bedrohten, gegen die er nur bei seinem Gott-
3 könig wirksamen Schutz finden konnte. Auch zu ihm, dem irdischen König, stand jeden Morgen der Zugang allen ohne Unterschied offen, die bei ihm Recht und Schutz suchten (2 Kön. 15, 2). Das ist des Königs Pflicht, sich der Bedrängten und Verfolgten anzunehmen. Gott aber ist der gerechte König seines Volkes, zu dem alle mit ihren Bitten kommen dürfen; er ist auch Davids Gott und König. Darum eilt auch er als Hilfesuchender zum Heiligtum, um schon bei Morgengrauen seine Anliegen vor dem Thron des Aller-
4 höchsten niederzulegen. Denn das Gebet am frühen Morgen darf als Erstlingsfrucht des neuen Tages besonders auf Erhörung rechnen. So rüstet der Psalmist das geistige Opfer seines Gebetes zu, sammelt seine Gedanken, legt sie auf dem Altar seines Herzens zurecht, damit sie wie der Rauch des Brandopfers zu den Wolken steigen, und schaut zuversichtlich aus, daß die Sonne göttlicher Huld auch über dem neuen Tag aufgehe.

5 Wer zum Heiligtum geht, muß zuvor sein Gewissen erforschen; *er naht dem heiligen Gott* (5–7). Denn „niemand ist heilig als der Herr" (1 Kön. 2, 2). Er kann an der Sünde kein Wohlgefallen haben, weil sie aus ihrem innersten Wesen widergöttlich ist. Darum bleibt der Frevler von der Gottesgemeinschaft ausgeschlossen, er genießt kein Gastrecht im Zelt Jahves, hat keinen Anteil an dem kostbaren Mahl himmlischer Gnaden, das
6 der Herr seinen Gästen bereitet. Der heilige Gott hat nicht nur kein Wohlgefallen an der Sünde, er haßt sie mit der Unendlichkeit, mit der er die Tugend liebt. Er kann der Verneinung seines Willens nur mit dem flammenden Zorn seiner strafenden Gerechtigkeit begegnen. Welches Geschöpf aber vermag den Grimm des Allmächtigen zu ertragen? Wie könnte ein Gottloser es wagen, dem unerbittlich strengen Richter unter die Augen zu treten, der
7 mit dem Hauche seines Mundes die Frevler vernichtet? Der im Heiligtum thront, ist der Herzenskenner und die unendliche Wahrheit. Ihn täuscht keine Lüge und Verstellung; alle Unwahrheit und Heimtücke ist ihm ein Greuel. Er haßt nicht nur, die Lüge reden und an deren Händen die Blutschuld durch Verleumdung und Betrug vernichteter Existenzen klebt, er vertilgt sie, stößt sie von sich hinweg in die Finsternis der Gottesferne, in die Nacht der ewigen Verdammnis.

8 Der Gerechte aber darf vertrauensvoll das Haus des Herrn betreten, es ist

ja die Wohnung des ihm gnädigen Gottes (8–10). Ein Gerechter iſt auch der Pſalmiſt, aber nicht kraft eignen Verdienſtes, ſondern dank der reichen Liebe Gottes. Erwägungen über dieſe Liebe begleiten den königlichen Beter auf dem Weg zum heiligen Zelt. Gnade Gottes war es, die ihn als Glied des auserwählten Volkes geboren werden ließ, jenes Volkes, das ſich rühmen durfte, ſeinen Gott ſo nahe zu haben wie kein Heidenvolk ſeine Götter (5 Moſ. 4, 7). Im Jubel über dieſe göttliche Gnade rief einſt David aus: „Wohl dem, den du auserwählſt und nahen läßt, daß er in deinen Höfen weile" (Pſ. 65 [64], 5). Reiche göttliche Liebe war es, die ihn zu immer tieferer Erkenntnis der Erhabenheit Jahves und dadurch zu wachſender Ehrfurcht vor der Stätte ſeines Heiligtums anleitete. Demütig und dankbar bekennt darum der Pſalmiſt: „Ich darf mich zum heiligen Tempel dein in deiner
9 Furcht verneigen!" Der Weg dorthin lenkt ſeine Gedanken auf den geiſtigen Weg zu Gott, den Weg der Tugend. Iſt es eine Gnade Gottes, den erſten Weg gehen zu dürfen, ſo bedarf der Menſch täglich der Gnade, um den zweiten wandeln zu können. Denn Gefahren lauern ringsum: Gefahren drohen aus der eignen ſeeliſchen Schwäche, Gefahren von böſen Menſchen und von Satan, die jede Möglichkeit ausſpähen, den Gerechten zu Fall zu bringen. Soll er den Weg der Gebote ohne Anſtoß gehen, dann muß Gott ſelbſt ihn
10 führen und die gefahrvollen Hinderniſſe aus dem Weg räumen. Die Hilfe des Herrn iſt um ſo notwendiger, je gefährlicher die Gegner ſind. Wie Satan ſich in Lichtgeſtalt kleidet, um die Menſchen über ſeine Abſicht zu täuſchen, ſo verhüllen auch die Gottloſen ihre wahren Abſichten durch ſchmeichleriſche Reden; ihr Mund ſpricht von Frieden und ihr Herz ſinnt Verderben. Ihre Kehle gleicht einem Grab, das ſich niemals ſchließt, ſondern in unerſättlicher Gier ſtets nach neuen Opfern verlangt.

11 Dieſe Bitte erweitert ſich am Schluß des Pſalmes zum Opfergebet für alle (11–13). Denn die Feinde des Geſalbten des Herrn ſind auch die Feinde der Sache Gottes und aller Frommen. Zudem hebt der liturgiſche Gottesdienſt den einzelnen über ſein Ich hinaus und läßt ihn bewußt werden, daß er Glied einer großen Gemeinſchaft iſt, deren Leid und Freud er mitzutragen hat. Als Glied der Gemeinſchaft betet David, daß Gott die Gegner
12 ſeines Reiches vernichte und ihre ruchloſen Pläne ſcheitern laſſe. Er betet, daß der Herr ſeine Frommen gegen alle Feinde und Gefahren ſchütze, daß er ihnen Zuflucht ſei in aller Not. Dann werden ſie frohlocken ob ſeiner Macht
13 und Treue und erfahren, daß Gott liebt, die ihn lieben. Der Pſalmiſt iſt der Erhörung ſeines Gebetes gewiß. Die reichen Erfahrungen ſeines Lebens ſind ihm Beſtätigung, daß der Herr den Gerechten ſegnet und wie ein großer Schild ihn ſchützend deckt.

NOTRUF AN GOTTES ERBARMEN.
Pſalm 6.

1 Dem Muſikmeiſter, zum Saitenſpiel nach der achten, ein Pſalm Davids.
[Erſter Bußpſalm.]

2 Herr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn,
züchtige mich nicht in deinem Grimm!
3 Sei mir gnädig, Herr, denn ich bin matt,
heile mich, denn zermürbt iſt mein Gebein.
4 Meine Seele iſt ganz verwirrt.
Du aber, Herr, wie lange noch?

5 Kehre um, o Herr, rette mein Leben,
hilf mir um deiner Gnade willen!
6 Denn im Tode denkt man nicht an dich,
wer wird in der Unterwelt dich preiſen?
7 Ich bin erſchöpft von meinem Seufzen,
ich bade jede Nacht mein Bett,
mit meinen Tränen netze ich mein Lager.
8 Getrübt vor Kummer iſt mein Auge,
ich bin gealtert ob all meiner Feinde.

9 Hinweg von mir, all ihr Übeltäter,
auf mein lautes Weinen hört der Herr!
10 Der Herr erhört mein Flehen,
der Herr nimmt meine Bitte an.
11 Beſchämung und Entſetzen wird meinen Feinden,
beſchämt weichen ſie im Nu zurück.

2 Die Kirche hat mit Recht dieſes Gebet unter die ſieben Bußpſalmen eingereiht, obwohl die nächſte Veranlaſſung der ergreifenden Klage Davids nicht ſeine Sünden waren, ſondern die Nachſtellungen ſeiner Gegner, vielleicht die Verfolgungen durch Saul und ſeine Anhänger. Aber es iſt ein Wegweiſer für den büßenden Sünder, der ihn aus der Tiefe ſeiner Seelennot zum Glück der Verſöhnung mit Gott führt. Die *tiefſte Seelennot iſt die Trennung von Gott* (2–4). Schon Monate mochte David ſein Leid im Bewußtſein ſeiner Unſchuld und im Glauben an die göttliche Vorſehung mit Ergebung getragen haben. Nun aber drohten dieſe Kraftquellen wie bei dem Dulder Job zu verſiegen. Es brach die Nacht der Gottverlaſſenheit über ihn herein, und auf ſeiner Seele laſtete wuchtend der Gedanke: Gott hat mir ſeine Liebe und Gnade entzogen, er zürnt mir wegen meiner Sünden, mein Leid iſt die bittere Frucht meiner Schuld gegen Gott und ſeines Fluches. Wie ohnmächtig fühlt ſich ein Menſch, der auf freiem Feld ſchutzlos dem Toben der Elemente preisgegeben iſt und fürchten muß, daß der nächſte Blitzſtrahl ihn erſchlägt. Das iſt nur ein ſchwaches Bild von der Lage eines Sünders, der dem Zorn Gottes verfallen iſt und jeden Augenblick von ihm zum ewigen Tod getroffen werden kann. Der Gedanke, dem göttlichen Fluch verfallen zu ſein, quält David um ſo heftiger, als er mit ganzer

Seele danach verlangte, daß Jahve der Gott seines Herzens sei und sein An-
3 teil in Ewigkeit. So bittet er demütig nicht um Milderung der Strafe; er will sein Leid ergeben tragen und seine Schuld büßen. Nur um ein Zeichen bittet er, daß Gott ihm nicht zürne, nur um einen Lichtstrahl seiner Huld und Gnade, damit er wieder auflebe. Züchtigungen aus Liebe bezwecken die Heilung, den Züchtigungen des göttlichen Zornes aber muß schließlich auch die
4 stärkste Manneskraft erliegen. Ein Kreuz, das die Liebe Gottes auferlegt, stört nicht, sondern befestigt den Frieden des Herzens; der Fluch Gottes aber wühlt die Seele bis in ihre Tiefen auf. Aus diesen aufgewühlten Tiefen steigt der Notruf zum Himmel: „Herr, wie lange noch", wie lange noch verschließt du dein Herz meiner Not, wie lange noch muß ich rufen, bis du mich erhörst?

5 Vergeblich harrt der Psalmist auf ein Zeichen vom Himmel; noch immer scheint der Herr zürnend sich von ihm abzuwenden. So steigt denn ein zweiter Notruf an Gottes Erbarmen empor, ein Ruf aus Todesnot um Rettung des Lebens, des leiblichen und des ewigen Lebens. Aus zerknirschtem Herzen steigt zugleich ein heiliges Gelöbnis empor, das wiedergeschenkte Leben dem Herrn zu
6 weihen; denn *nur der Lebende kann Gott loben* (5–8). Dazu hat der Schöpfer den Menschen das geistige Leben geschenkt, „damit sie seinen Namen preisen, sich seiner Wunderwerke rühmen und erzählen von der Größe seiner Werke" (Sir. 17, 7 f.). Der Tod rühmt Gott nicht, denn Gott hat ihn nicht gemacht. In der Unterwelt, in der Vorhölle der Gerechten, ertönte nicht das Lob des Herrn; denn die dort schweigend der Erlösung harrten, schauten nicht mehr die Wunderwerke Gottes. In der Hölle gar hat alles Gotteslob für immer ein Ende. „Nur wer lebt, kann Gott preisen" (Is. 38, 19). Gibt der Herr ihm das Leben wieder, dann soll es ihm dienen, dann will
7 der Sänger alle Tage dieses Lebens seine Saiten rühren. Doch jetzt ist die Harfe seinen Händen wie einem Todesmatten entsunken. Nicht Jubelgesänge entströmen seinen Lippen, nur Seufzer entringen sich seiner Brust, Tränenbäche quellen aus seinen Augen, die Stille der Nacht wird ihm zur Pein.
8 Nicht Lebensfreude leuchtet aus seinen Augen; Kummer und Tränen haben das Auge getrübt und die strotzende Fülle seiner Kraft haben die Angriffe der Feinde erschöpft. Gott, der nicht den Tod will, sondern das Leben, muß dieses Elend rühren.

9 Der Bußruf eines Sünders bleibt jedoch ungehört, wenn er nicht von der *Hoffnung auf Versöhnung mit Gott* getragen ist (9–11). Denn nur das Vertrauen auf dessen Barmherzigkeit verleiht ihm himmelstürmende Kraft. Von einem sieghaften Glauben an Gott, der „groß im Verzeihen" ist (Is. 55, 7), war der Notruf des Psalmisten getragen. Wir mögen staunen über den plötzlichen Stimmungswechsel dieses Liedes. Er ist die echte Frucht eines starken Glaubens und der erbetene Lichtstrahl göttlicher Liebe. So hat der Betende sich aus dem Abgrund der Verzagtheit zur Gewißheit der Aussöhnung mit Gott durchgerungen, und nun ruft er all seinen Feinden ein sieg-

haftes „Hinweg" entgegen. Hinweg, du Versucher zum Mißtrauen gegen Gott und zur Verzweiflung, hinweg, die ihr frohlocktet über mein Leid und harrtet
10 auf mein Erliegen! Noch triumphieren sie, aber Gott hat den Notruf seines Gesalbten gehört und wird ihn nicht unerhört lassen. Denn die auf den Herrn
11 vertrauen, werden nicht enttäuscht. Enttäuscht und beschämt aber werden die Feinde. Gott kann ihre Bosheit zulassen, um die Gerechten zu prüfen und zu läutern und um den Sünder auf den rechten Weg zurückzuführen, aber siegen läßt er sie nicht. Sie sehen ihre Pläne in nichts zerrinnen, da sie den Sieg schon in ihren Händen glaubten. Sie werden beschämt und weichen im Nu zurück, wenn auch der göttliche Richter ihnen sein furchtbares „Hinweg" entgegenruft.

BITTE UM GOTTES GERICHT GEGEN VERLEUMDER. Psalm 7.

1 Klagepsalm Davids, den er dem Herrn sang wegen [der Verleumdungen] des Benjaminiten Kusch.

2 Herr, mein Gott, ich suche Schutz bei dir,
erlöse mich von all meinen Verfolgern und befreie mich!
3 Daß sie nicht wie Löwen mich zerfleischen,
da [sonst] kein Helfer und kein Retter ist.

4 Herr, mein Gott! Wenn ich solches tat,
wenn Unrecht klebt an meinen Händen,
5 wenn ich dem vergalt, der mir Böses tat,
und den bedrückte, der mir feind war ohne Grund,
6 dann verfolge mich der Feind,
er taste mein Leben an und trete es zu Boden
und lege meine Ehre in den Staub.

7 Stehe auf, o Herr, in deinem Zorn,
erhebe dich ob des Übermutes meiner Dränger!
Erwache zum Gericht, das du entboten hast!
8 Laß die Schar der Völker dich umgeben
und besteige den erhabenen Richterstuhl! —
9 Der Herr richtet die Völker:
Schaffe mir Recht, o Herr,
nach meiner Gerechtigkeit und meiner Unschuld!
10 Mach ein Ende mit der Frevler Bosheit,
und stütze den Gerechten,
der du die Herzen und Nieren durchforschst,
gerechter Gott!
11 Mein Schutz ist bei Gott;
er rettet, die geraden Herzens sind.

12 Gott ist ein gerechter Richter,
Gottes Zorn droht jeden Tag.
13 Wenn sich einer nicht bekehrt,
schärft er sein Schwert,
spannt seinen Bogen und richtet ihn zu,

14 Todesgeschosse hält er bereit
und macht glühend seine Pfeile.

15 Seht, mit Unrecht kreißt der Frevler,
er geht mit Unheil schwanger und gebiert nur Trug.
16 Er macht eine Grube und höhlt sie aus;
doch er stürzt selbst in die Grube, die er gemacht.
17 Sein Unheil fällt auf sein eignes Haupt zurück,
auf seinen Scheitel fährt sein Frevel nieder.
18 Preisen will ich den Herrn ob seiner Gerechtigkeit,
lobsingen will ich dem Namen des Herrn, des Allerhöchsten.

1 Saul hatte, von Eifersucht aufgestachelt und vom Verfolgungswahn getrieben, seinen treuen Waffenträger David des Hochverrats verdächtigt (1 Kön. 22, 8). In diesem Verdacht bestärkten ihn durch verleumderische Anklagen seine Hofleute und reizten ihn, den Wehrlosen mit Gewalt aus dem Weg zu räumen (1 Kön. 26, 19). So mußte David fliehen, ohne sich rechtfertigen und verteidigen zu können. Das Gesetz kannte keinen anderen Richter über dem König als Gott allein. An ihn wendet sich der Psalmist und bittet um sein Gericht gegen die Verleumder. Als Gemeindelied wurde der Psalm zum Gebet der verleumdeten Unschuld und zum Gebet der Kirche gegen ihre Verfolger. Eine alte Überlieferung hat den Benjaminiten Saul wegen seiner Herzlosigkeit gegen David einen Kuschiten (Äthiopier) genannt, weil dieses Volk wegen seiner Wildheit berüchtigt war.

2 Wenn gewissenlose Menschen gegen einen Wehrlosen mit der heimtückischen Waffe der Lüge und Verleumdung kämpfen und dazu ihren Einfluß geltend machen, um dem Verfolgten den Rechtsweg zur Verteidigung seiner Unschuld zu verwehren, so kann doch keine Macht der Welt ihn daran hindern, vertrauensvoll das höchste, das göttliche Gericht anzurufen. *Wehrlos, doch stark durch Gottvertrauen*, beschreitet David diesen Weg (2–3). Vor dem Allwissenden und Allgerechten bedarf es nicht vieler überredender Worte. Schlicht und doch eindringlich trägt der Psalmist seine Bitte um Schutz und
3 ihre Begründung vor. Verleumder sind blutgierigen Raubtieren vergleichbar, die aus dem Hinterhalt ihr Opfer überfallen und es zerfleischen. Wo gegen sie alle menschliche Hilfe versagt, muß Gott selbst für den Wehrlosen eintreten. Denn als Urheber und oberster Wächter der sittlichen Ordnung darf er nicht ruhen, bis die Gerechtigkeit zu ihrem Rechte kommt.

4 Voraussetzung für den Anruf des göttlichen Richters ist das *Bewußtsein eines reinen Gewissens* (4–6). David darf zuversichtlich vor den hintreten, der Herzen und Nieren durchforscht. Er weiß sich frei von dem Unrecht, dessen ihn seine Feinde fälschlich angeklagt haben, um ihn zu ver-
5 derben. Er hatte nicht nur treu seinem König und in den Kämpfen gegen Goliath und die Philister, den Erbfeind des Reiches, seinem Vaterland gedient, er hatte großmütig Saul das Leben geschenkt, wo er für alle erlittene Unbill sich blutig an ihm hätte rächen können (1 Kön. 24, 4 ff.; 26, 6 ff.), und niemand mit Bösem vergolten, der ihn grundlos an seine Feinde verriet.

6 David weiß sich so frei von den verbrecherischen Anschlägen gegen das Leben und die Herrschaft des rechtmäßigen Königs, die ihm zur Last gelegt werden, daß er selbst das göttliche Gericht gegen sich herausfordern darf. Er will ein Verfemter sein, ein Mann, dessen Leben geächtet und dessen Ehre in den Staub gezogen wird, wenn ihm eine Schuld nachgewiesen werden kann. Die Sprache des Psalmisten ist auch die Sprache der Kirche. Sie darf ihren Verleumdern gegenüber mit ruhigem Gewissen das Urteil der Geschichte gegen sich herausfordern.

7 Der Psalmist hat feierlich vor dem Allwissenden seine Unschuld beteuert und will nun seine gerechte Sache *vor dem Weltenrichter* ausgetragen wissen (7–11). Gottes Langmut, die hier dichterisch als Schlafen Gottes vorgestellt ist, hatte bisher die Feinde Davids gewähren lassen, so daß ihr Übermut alle Grenzen überschritt. Ihre Bosheit aber muß den Zorn des Herrn, seine Strafgerechtigkeit, herausfordern. Er, der das Richteramt zum Schutz der Verfolgten und zur Wiederherstellung der verletzten Rechtsordnung eingesetzt hat, kann nicht selbst diese Ordnung auf die Dauer ungestraft miß-
8 achten lassen. Der göttliche Richter ist Herr der ganzen Welt, vor dessen Gericht alle Völker erscheinen müssen. So erweitert sich das Blickfeld des Psalmisten: das Einzelgericht gestaltet sich zum Weltgericht. Die gerechte Sache Davids wird zur Angelegenheit aller Gerechten, ja zur Sache Gottes selbst; Saul und sein Anhang werden zu Vertretern der Feinde des Reiches Gottes. Die Völker sind Beisitzer und Zeugen des richterlichen Aktes; sie sollen erkennen, daß der Herr für das Recht seines Gesalbten eintritt. Das Gericht tritt zusammen; Gott besteigt seinen erhabenen Richterstuhl, das
9 Völkergericht nimmt seinen Anfang. Der Umfang der Strophe und die Feierlichkeit der Sprache deuten schon äußerlich darauf hin, daß in diesem Gericht der Höhepunkt des Liedes zu suchen ist. Nun tritt David im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf sein gutes Gewissen vor die Stufen des Thrones und bittet um das richterliche Einschreiten Gottes.
10 Er spricht nicht nur für sich, er spricht für alle Gerechte. Seine Worte klingen an die Erwartung Israels an, daß im messianischen Weltgericht alle Sünden und Sünder für immer aus dem Reiche Gottes ausgetilgt werden und die Gerechten allein auf der neuen Erde herrschen. Vor dem Urteil braucht es dem Psalmisten nicht zu bangen; der Richter ist Herzenskenner und von un-
11 bestechlicher Gerechtigkeit. Es wird für ihn und alle Gerechten günstig lauten, denn Gott ist Schirmherr seines Gesalbten und aller, die mit aufrichtiger Gesinnung den Weg seiner Gebote wandeln.

12 Die Gerichtsverhandlung ist zu Ende. Einer ausdrücklichen Bekanntgabe des göttlichen Richterspruches bedarf es nicht; er kann nur auf Verdammung alles Gottwidrigen lauten, denn wer die Gesalbten des Herrn antastet, tastet Gottes Augapfel an (Zach. 2, 12 [8]). Doch wird den Frevlern noch eine letzte Gnadenfrist bewilligt. Darum richtet der Psalmist *vor der Vollstreckung des Urteils* an sie eine Mahnung zur Umkehr (12–14). Sie

duldet kein Aufſchieben, denn das göttliche Zorngericht kann jeden Tag herein-
13 brechen. Schon ſteht Gott wie ein zum Kampf gerüſteter Krieger bereit. Die Waffen ſind häufig Bilder des göttlichen Zorngerichtes: das Schwert iſt geſchärft, der Bogen geſpannt, die Pfeile ſind bereitgelegt. Glühende oder brennende Pfeile verwendete man, um in einer belagerten Stadt Brände zu entzünden. Die Glutpfeile des göttlichen Zornes entzünden das ewige Feuer, das nie erliſcht.

15 Die Weltgeſchichte iſt ein Stück Weltgericht; die Schickſale der frevelnden Menſchen und Völker ſind ein Vorzeichen der ewigen Vergeltung (15–18). Die ſich an den Geſalbten des Herrn und an ſeiner Kirche vergreifen, nehmen ein klägliches Ende. Ein Beiſpiel iſt das Schickſal Sauls. Er wollte aus Eiferſucht David mit der Lanze durchbohren und ſtürzte ſich aus Verzweiflung ſelbſt in das Schwert. Die Frevler mit all ihrem ruheloſen Planen und Sinnen gleichen einem Weib, das eine Fehlgeburt als Frucht
16 aller Ängſte und Schmerzen hervorgebracht hat. Sie ſehen ſich nicht nur bitter enttäuſcht, um den Erfolg betrogen, das Unheil, das ſie andern zugedacht hatten, iſt ihnen ſelbſt zum Verhängnis geworden. Zwei Sprüche aus dem Jagdleben veranſchaulichen dieſe Erfahrungstatſache: der Jäger ſtürzt in die Fanggrube, die er ausgeworfen hat; der abgeſchoſſene Schleuderſtein
18 trifft das eigene Haupt des Schleuderers. Die Gerechten aber ſehen dieſe Gerichte und preiſen Gottes Gerechtigkeit und erhabene Majeſtät.

WAS IST DER MENSCH? Psalm 8.

1 Dem Musikmeister, bei den Keltern, ein Psalm Davids.

2 Herr, unser Gebieter!
Wie erhaben ist dein Name auf der ganzen Erde,
am Himmel droben zeigst du deine Herrlichkeit.
3 Aus dem Mund der Kinder und Kleinen
hast du ein Bollwerk gegründet deinen Gegnern zum Trotz,
um deine Feinde und Widersacher zum Schweigen zu bringen.
4 Wenn ich deinen Himmel betrachte, das Werk deiner Finger,
den Mond und die Sterne, die du erschufst —
5 Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst,
und das Menschenkind, daß du es heimsuchst!

6 Und doch hast du ihn wenig unter Gott gestellt,
hast ihn mit Ehre und Hoheit umkleidet.
7 Du läßt ihn herrschen über die Werke deiner Hände
und hast alles ihm zu Füßen gelegt:
8 Kleinvieh und Rinder
und auch das Wild des Feldes,
9 die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres,
was immer die Wasserpfade durchzieht.
10 Herr, unser Gebieter!
Wie erhaben ist dein Name auf der ganzen Erde!

Der achte Psalm ist ein Lied, das nie veralten kann, dessen Wahrheiten vielmehr um so tiefer erfaßt werden, je mehr die Naturwissenschaft die Unermeßlichkeit des Weltalls erforscht und aus ihr die Unendlichkeit seines Schöpfers ahnt und je tiefer das christliche Denken in die Erhabenheit der übernatürlichen Gottesebenbildlichkeit des begnadeten Menschen einzudringen vermag.

2 Die Kleinheit des Menschen vor Gott, des Menschen als Atom der sichtbaren Schöpfung, ist die erste Wahrheit des Psalmes (2–5). Der königliche Sänger ist in Betrachtung des funkelnden Sternhimmels versunken. Das Leuchten der unzählbaren Gestirne, die am weiten Himmelsgewölbe in lautloser Ruhe ihre Riesenbahnen ziehen, ist ein Schauspiel, das man in seiner einzigartigen Pracht fast allnächtlich im Orient bewundern kann. Aber es gibt Stunden, wo die gläubige Menschenseele für die Offenbarungen dieser überirdischen Welt besonders empfänglich ist und ihr die Größe Gottes in seiner Schöpfung zum überwältigenden Erlebnis wird. Da geht ihr ein Ahnen auf von der Erhabenheit des göttlichen Namens, d. i. des göttlichen Wesens, die am Firmament wie in Flammenschrift geschrieben steht, soweit der Himmel sich über die Erde wölbt; da läßt der Herr sie einen Abglanz
3 seiner Herrlichkeit schauen. Die Offenbarung des gestirnten Himmels von der unendlichen Größe seines Schöpfers ist so klar und überzeugend, daß selbst ein Kind sie versteht. Wenn die Mutter hinaufweist zu den funkelnden Sternen und ihm von Gott erzählt, der sie alle gemacht und gezählt hat, dann faltet es von selbst seine kleinen Hände, um mit seinem Lallen den Schöpfer zu preisen und anzubeten. Dieses kindliche Stammeln muß die Ungläubigen beschämen, die aus der Größe und Schönheit seiner Werke nicht den göttlichen Meister erkennen wollen. Es tritt im Gericht als Gottes Anwalt auf und macht alle seine Widersacher verstummen. Die sich Weise dünken, werden durch Kinder und durch den Kindessinn des schlichten Gläubigen der Torheit überführt.

4 Schon der Mensch des Altertums mit seinem noch geringen Wissen über die Größe des Weltalls und seiner Gestirne wurde sich seiner eigenen Kleinheit und Nichtigkeit bewußt, wenn er in stiller Nacht auf einsamer Bergeshöhe zu dem sternbesäten Himmelsgewölbe emporschaute, seiner Kleinheit und Nichtigkeit vor dem Schöpfer dieser Welten, „der sprach, und es erschien, der gebot, und es stand da" (Ps. 33 [32], 9). Wie klein und nichtig, wie ein Stäubchen im unendlichen Weltall, muß da der moderne Mensch sich vorkommen, der die Gestirne nach vielen hundert Millionen zählt und ihre Größe und ihre Entfernungen kennt. Wieviel mehr muß er sich seiner Kleinheit und Nichtigkeit vor Gott bewußt werden, der diese Welten mit seinem „Finger" schuf.
5 Dürfte der Mensch erstaunen, wenn der Unendliche dieses Nichts übersähe und vergäße? Doch er übersieht es nicht, er behält es im Auge und überhäuft es mit den Beweisen seiner sorgenden Liebe. Hätte Gott sich darauf beschränkt, schon für diese Herablassung und Güte wäre der Mensch zu ewigem Dank und Lob verpflichtet; doch er hat weit mehr getan.

6 Die Größe des Menschen durch Gottes Gnade ist die zweite Wahrheit des Psalmes (6–10). Schon die Feierlichkeit, mit der nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift der Weltenschöpfer die Erschaffung des Menschen einleitet, läßt erkennen, daß dieser über alle anderen sichtbaren Geschöpfe hinausgehoben werden soll: „Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bild zur Ähnlichkeit mit uns!" (1 Mos. 1, 26.) Er machte sie zu seinem Ebenbild; denn „er gab ihnen freien Willen, Sprache, Gesicht und Gehör und ein Herz zum Denken, er erfüllte sie mit verständiger Einsicht und
7 verlieh ihnen die Erkenntnis des Geistes" (Sir. 17, 5 f.). So ließ er die Menschen teilhaben an seinem göttlichen Wesen und auch teilhaben an seiner Herrschaft über die übrigen Geschöpfe: „Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und alles Wild des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht" (1 Mos. 1, 26). Gewiß ist der Abstand zwischen Gott und Mensch trotzdem noch ein unendlicher. Doch, umkleidet mit dem Abglanz göttlicher Hoheit und ausgestattet mit der ehrenvollen Teilnahme an der göttlichen Herrschaft, dünkt es dem Psalmisten,
8 daß der Mensch „nur ein wenig" unter Gott gestellt sei. In malerischer Schilderung zählt er die Untergebenen des Königs der Schöpfung auf; er läßt sie nach ihren verschiedenen Gattungen gleichsam huldigend an ihm vorüberziehen: die Haustiere klein und groß, das Wild des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische in Meer und Fluß. Er hätte noch andere Reiche der weiten Schöpfung und die Kräfte der Natur, die der Mensch sich dienstbar macht, aufzählen können, er begnügt sich mit denen, die in der Schöpfungsurkunde, dem göttlichen Adelsbrief des menschlichen Geschlechtes, namentlich aufgeführt sind.

10 Der Psalm kehrt am Schluß zum Gedanken des Eingangs zurück, doch ist der Ausklang auf einen andern Ton abgestimmt. „Herr, unser Gebieter! wie erhaben ist dein Name auf der ganzen Erde!" Am Anfang des Liedes sind diese Worte ein Ausruf des Staunens über die Herrlichkeit des Schöpfers, die sich am gestirnten Himmel offenbart, am Ende aber sind sie jubelnder Dank für die gnadenvolle Erhebung des Menschen über alle Kreatur. In dieses Tedeum einzustimmen, hat der Christ noch einen besonderen Grund. Denn weit mehr als der königliche Sänger ahnen konnte, hat Gott sich zu ihm herabgelassen, ihn mit Ehre und Hoheit umkleidet. Er hat ihn durch die heiligmachende Gnade der göttlichen Natur teilhaft gemacht, ihn durch die Christusgemeinschaft in den Stromkreis des göttlichen Lebens, der göttlichen Liebe und der göttlichen Seligkeit einbezogen und ihn so noch um ein Unermeßliches über alle sichtbare Schöpfung hinausgehoben.

SIEGE UND KÄMPFE DES GOTTESREICHES. Psalm 9 und 10 (9).

PSALM 9.

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Es bleicht der Tod", ein Psalm Davids.

2 Ich will dem Herrn von ganzem Herzen danken,
verkünden alle deine Wundertaten.
3 Ich will mich freuen und in dir frohlocken,
will deinem Namen singen, Allerhöchster,
4 weil meine Feinde sich zur Flucht gewandt;
sie strauchelten und sanken hin vor dir.

5 Denn du hast meine Sache, meinen Streit geführt,
du saßest auf dem Thron als ein gerechter Richter.
6 Du fuhrest die Nationen an, vertilgtest die Frevler,
löschtest ihren Namen aus auf immer und auf ewig.
7 Dahin sind die Feinde, ewige Trümmer,
Städte hast du zerstört,
selbst die Erinnerung an sie ist geschwunden.

8 Doch der Herr thront in Ewigkeit;
er hat seinen Stuhl zum Gerichte aufgestellt.
9 Er waltet den Erdkreis in Gerechtigkeit
und richtet unparteilich die Nationen.
10 So ist der Herr der Bedrängten Hort,
ein Hort in Zeiten der Not.
11 Drum bauen auf dich, die deinen Namen kennen,
denn du verlässest nicht, die dich suchen, Herr.

12 Singet dem Herrn, der auf Sion wohnt,
verkündet unter den Völkern seine Taten!
13 Denn als Bluträcher ist er ihrer eingedenk,
nicht vergißt er den Schrei der Bedrückten:

14 Erbarme dich meiner, o Herr,
sieh an das Leid von meinen Hassern,
der du von des Todes Pforten mich erhebst!
15 Daß ich all dein Lob verkünde
an den Toren der Tochter Sion
und ob deines Heils frohlocke.

16 Die Völker sanken in die Grube, die sie selbst gemacht,
in dem Netz, das sie verbargen, fing sich ihr eigner Fuß.
17 Kund tat sich der Herr, er hielt Gericht;
im Tun seiner Hände verstrickte sich der Frevler.
18 Zur Hölle müssen die Frevler fahren,
alle Völker, die Gott vergessen.
19 Denn nicht ewig bleibt der Arme vergessen,
ist die Hoffnung der Elenden für immer dahin.

20 Erhebe dich, Herr, laß nicht die Menschen trotzen,
die Völker sollen vor dir gerichtet werden.
21 Gib ihnen einen Meister, Herr,
damit die Heiden merken,
daß sie nur schwache Menschen sind.

PSALM 10.

1 Warum, Herr, stehst du fern,
verbirgst dich in Zeiten der Not?
2 Beim Hochmut der Frevler härmt sich der Arme:
Laß sie in den Ränken sich fangen, die sie ersinnen!
3 Denn der Sünder prahlt mit seiner Leidenschaft,
der Betrüger preist sich glücklich und schmäht den Herrn.
4 Der Böse spricht in seinem Stolz: „Er rächt es nicht!"
„Es gibt keinen Gott", ist all sein Denken.
5 Fest sind seine Wege allezeit,
weit weg von ihm sind deine Gerichte,
alle seine Gegner bläst er an.
6 Er denkt bei sich: „Ich wanke nimmer,
für alle Zeit wird mich kein Unglück treffen."
7 Sein Mund ist voll Verwünschung, Lüge und Gewalt,
Unheil und Verderben birgt seine Zunge.
8 Er liegt auf der Lauer in den Höfen,
den Unschuldigen erwürgt er im Versteck,
seine Augen spähen nach dem Schwachen.
9 Er lauert im Versteck wie ein Löwe im Gebüsch,
er lauert, um den Armen zu erhaschen.
Er packt den Armen, um ihn im Netze fortzuschleifen.
10 Er schlägt ihn, daß er zu Boden sinkt,
die Schwachen stürzen unter seinen Fäusten.
11 Er denkt bei sich: „Gott achtet nicht darauf,
er schaut nicht her, er sieht es nimmermehr."
12 Stehe auf, o Herr, erhebe deine Hand, o Gott,
und vergiß nicht die Bedrücker!
13 Warum darf der Frevler Gott verachten
und bei sich denken: „Dich kümmert's nicht"?
14 Du sahst es selbst, weil du auf Leid und Mühsal schaust,
um es in deine Hand zu nehmen;
dir stellt es der Unglückliche anheim,
der Waise bist du ein Helfer.
15 Zerbrich den Arm des Sünders und des Bösen,
daß man seinen Frevel sucht und nimmer findet.
16 Der Herr ist König auf immer und ewig,
es schwinden alle Heiden aus seinem Land.
17 Das Flehen der Armen erhörst du, o Herr,
du stärkst ihr Herz und neigest dein Ohr,
18 Um Recht zu verschaffen den Waisen und Gebeugten,
damit fürder nicht mehr trotze
der Mensch von der Erde.

Der hebräische Text hat in seiner jetzigen Gestalt den 9. Psalm der Septuaginta und Vulgata in zwei Psalmen zerlegt, doch mit Unrecht. Abgesehen von der alphabetischen Ordnung, die sich (allerdings nicht mehr vollständig) durch beide Teile hindurchzieht, spricht für die ursprüngliche Einheit, daß beide von der gleichen Erwartung des messianischen Gerichtes beherrscht sind und mit einem Ausblick auf die Endzeit schließen, in der nach prophetischer Verkündigung alle Heidenvölker vernichtet werden und alle Bedrückungen der Glieder des irdischen Gottesreiches aufhören sollen. Die Erfüllung der ersten Verheißung glaubte David in den Siegen über die heidnischen Nachbarvölker eingeleitet zu sehen; die Erfüllung der zweiten Verheißung aber schien ihm angesichts der Ungerechtigkeiten gottloser Menschen noch in der Ferne zu liegen. Darum dankt er im ersten Teil (9, 2–20) für die Siege Jahves über die Heidenwelt und fleht im zweiten Teil (10, 1–17), daß Gott die Frevler vertilge und der Notzeit der Verfolgten ein Ende mache. Der christliche Beter gedenkt der Siege Christi über die Heidenwelt und bittet um den Sieg der Kirche über alle ihre Feinde und Verfolger.

2 David hatte in ununterbrochenem Siegeszug die feindlichen Nachbarn seines Reiches überwunden und tributpflichtig gemacht: die Philister und Moabiter, die Amalekiter und Edomiter, die Syrer und Ammoniter (2 Sam. 8). Von seinen Feldzügen heimgekehrt, vertauschte er das Schwert mit der Harfe und sang aus aufrichtigem Herzen ein Danklied für den Sieg Jahves über die Heidenwelt (2–11). Denn in seiner demütig-gläubigen Gesinnung dachte er nicht daran, die großen Erfolge der eigenen Kraft und der Tüchtigkeit seines Heeres zuzuschreiben. Sie waren in seinen Augen Wundertaten des Herrn, des unsichtbaren Herrschers Israels, dessen
3 Werkzeug er hatte sein dürfen. Darum freute sich der König nicht so sehr über die Niederlage seiner Feinde, er frohlockte vielmehr darüber, daß der wahre Gott, den er liebte und verehrte, sich vor der Heidenwelt in seiner Macht und Erhabenheit geoffenbart und die Ohnmacht ihrer Götzen so handgreiflich gezeigt hatte. Er frohlockte in seinem Gott auch deshalb, weil die wunderbaren Erfolge eine neue Bestätigung waren, daß Gott in Wahrheit unter seinem Volk wohnt, und daß alle Mächte der Welt sein Reich nicht zu zer-
4 stören vermögen. Wenn David nun nach Abschluß seiner Feldzüge zurückschaute, da wurde ihm klar, daß die Feinde, die so siegesgewiß in den Kampf gezogen waren, nur von einer unsichtbaren Gewalt getrieben so rasch ihr Heil in der Flucht suchten. Wie Wolken vor dem Sturm jagten sie dahin, wie Spreu vor dem Wind stieben sie auseinander; sie sanken hin vor Jahves furchtbarer Majestät.

5 Davids Gedanken bleiben aber nicht bei den gegenwärtigen Siegen haften; sein Blick geht in die Zukunft, der Sänger wird zum Propheten. Er schaut die Niederlagen seiner heidnischen Umwelt im Licht des messianischen Gottesgerichtes. Seine Worte über die völlige Austilgung der Feinde sind darum nicht dichterische Übertreibungen seiner Siege; sie weisen nur auf das Ende

hin, das sich in ihnen zu verwirklichen begann. Zwei Tatsachen stehen klar vor der Seele des Psalmisten: die Feinde des Reiches Gottes verschwinden spurlos aus der Geschichte (5–7), und: Gott allein und sein Reich bleiben ewig bestehen (8–11). Die Schlachtfelder, auf denen die Kämpfe um das Reich Gottes auf Erden ausgetragen werden, sind Stätten des göttlichen Gerichtes. Dies galt schon im Alten Bund. Darum griff Gott selbst oft wunderbar in den Kampf ein und entschied ihn zu Gunsten
6 seines Volkes. In der Endzeit aber wird er seinen Richterstuhl über den Völkern aufschlagen. Dann wird er die Heiden anfahren in seinem Zorn, sie niederschmettern und durch sein allmächtiges Wort so völlig vertilgen, daß jede
7 Erinnerung an ihren Namen für ewige Zeiten ausgelöscht bleibt. Was David als Zukunftsbild in allgemeinen Umrissen sah, ist Wirklichkeit geworden. Alle Nationen, die einstens das Volk des Herrn unterjochten, sind vom Erdboden verschwunden. Nicht nur die kleinen Stämme Palästinas, auch die großen Weltreiche am Euphrat und Nil, das mächtige Perserreich und das weltgebietende Römerreich sind untergegangen; ihre Städte, wie Ninive und Babylon, Memphis und Theben, Susa und das alte Rom, sind zerstört, und nur „ewige Trümmer" erzählen von ihrer einstigen Größe. Das ist das Schicksal aller Feinde des Gottesreiches auf Erden, auch des Gottesreiches im Neuen Bund, der Kirche Christi.

8 Über allen Trümmern der Weltreiche und Weltstädte aber thront Jahve in Ewigkeit, denn Gott allein und sein Reich bleiben ewig bestehen (8–11). Keine Macht kann seinen Thron stürzen, keine Auflehnung ihm das höchste Richtertum entziehen. Er ist ja nicht Herr und Richter durch Menschenwillen; er hat selbst seinen Thron zum Gericht aufgestellt, weil seine Ge-
9 walt in seinem eigenen göttlichen Wesen gründet. So waltet er den Erdkreis in Gerechtigkeit. Er kennt als Richter nicht nur kein Ansehen der Person, er kennt auch kein Ansehen der Nationen. Denn auch die mächtigsten Völker sind vor ihm nur wie ein Tropfen am Eimer, wie ein Stäubchen an der
10 Waage (Is. 40, 15). Sie können sich darum seinem Gericht nicht entziehen. Mögen sie auch einige Zeit das Gottesreich bedrängen und seine Glieder verfolgen, das Reich bleibt bestehen, und seine Glieder triumphieren. Der Völkerrichter erweist sich als die starke Burg der Bedrängten, als ihr Hort in Zeiten der Not; er läßt auf Kampf den Frieden und auf Bedrückung die Freiheit
11 folgen. Diese Tatsache gibt allen wahrhaft Gläubigen, die Gott als den Getreuen kennen, frohe Zuversicht. Wer nicht auf Menschen baut, sondern bei dem Herrn Zuflucht sucht, wird nie enttäuscht. Das ist eine Wahrheit, die David in seinem Leben bestätigt sah und die er mit seinem Seherblick am Tag des messianischen Völkergerichtes in ihrer letzten Erfüllung schaute.

12 Dem Psalmisten will es jedoch nicht genügen, als König Israels nur im Namen seines Volkes zu danken, mit seinem Jubel soll das Loblied Sions (12–19), der Dank der ganzen Gottesgemeinde, der Kirche, zusammenklingen. Denn in Sions Mitte wohnte der siegreiche Gott. Wenn die Herr-

scher der heidnischen Weltreiche aus siegreichen Schlachten heimkehrten, da hallte die Königsstadt vom Jubel ihrer Bürger wider, da wurde der Sieger in Hymnen und Inschriften gefeiert und der Ruhm der Götter in die unterjochten Länder hinausgetragen. Durfte da Sion angesichts der Wundertaten seines Gottkönigs schweigen oder seine Lieder innerhalb der Mauern Jerusalems verhallen lassen? Die Glieder der Kirche müssen den Ruhm ihres Gottes hinaustragen unter die Völker, damit auch diese ihn erkennen und preisen.

18 In der Vernichtung der Feinde Israels hatte der Herr sich wieder als der Bluträcher seines Volkes erwiesen. Nach dem mosaischen Gesetz war jeder Mörder der Blutrache verfallen, die der nächste Verwandte des Ermordeten zu vollziehen hatte. Den Schutz seines Bundesvolkes hatte Gott selbst übernommen. Jedes Gericht über dessen Feinde war eine neue Bestätigung, daß Jahve gerechte Vergeltung übt und den Notschrei der Bedrückten nicht überhört.

14 Das Lied Sions hebt mit einem Hilferuf an nicht nur, weil die Gemeinde nochmals das Vergangene durchlebt, sondern weil sie auch jetzt noch bis zum Endgericht von Hassern umgeben ist. Aber jede Heilserfahrung macht die betende Kirche zuversichtlicher, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. Oft schien sie den Toren des Totenreiches schon nahe, schon frohlockten die Feinde über ihren Untergang, da hob sie Gott immer wieder zu neuem Leben

15 empor. Er kann die Kirche nicht sterben lassen, denn ihr hat er die Frohbotschaft seines Heiles und seiner Wundertaten anvertraut. An den Toren Sions, d. i. in der Gottesgemeinde (an den Stadttoren fanden die Volksversammlungen statt), soll das Lob des Herrn verkündet werden und der Dank der Erlösten zum Himmel steigen; das ist ihre göttliche Sendung.

16 Sion schaut die Erhörung des Gebetes im Licht der Endzeit. Die Sünde ist ihre eigene Rächerin. Was schon die Geschichte bestätigt, wird im Weltgericht offenbar. Die Gewalten, die auf Vernichtung des Gottesreiches sannen, versanken in der Grube, in die sie Sion stürzen wollten, sie verfingen sich in den Schlingen, die sie der Kirche legten. Sie wollten ihren Untergang und werden im Abgrund der Hölle begraben; sie wollten sich nicht an Gott erinnern und werden nun ewig von ihm vergessen sein. Im Licht des Weltgerichtes aber wird ebenso offenbar, daß Gott der Seinen auch in der

20 Bedrängnis gedachte und daß ihr Hoffen nicht enttäuscht wurde. Das Lied schließt mit der Bitte, daß diese Zeit der Vollendung nicht mehr fern sein möge, damit die wachsende Bosheit und Anmaßung der gottfeindlichen Welt an dem Herrn ihren Meister finde und sie erkenne, daß auch die Mächtigsten der Erde vor dem Unendlichen nur staubgewordene Menschen sind.

1 Von der Endzeit wendet sich der Blick des Psalmisten und der betenden Gemeinde wieder der Gegenwart zu. Das messianische Gericht hat zwar mit den Siegen Jahves über die Heiden seinen Anfang genommen, aber noch stehen die wahren Glieder des Gottesreiches unter dem Druck der Verfolgung gewissenloser Menschen, und der Notschrei zum Himmel hat noch keine Er-

2 hörung bei Gott gefunden, als ob er sein Volk in der Bedrängnis sich selbst überlassen wollte. So steigt denn im Anschluß an das Dankgebet erneut die Bitte um ein richterliches Eingreifen Jahves gegen die Verfolger zu Gott empor.

3 Um die Notwendigkeit des göttlichen Eingreifens zu begründen, schildert der Psalmist das Treiben der Gottlosen (3–11); er entwirft ein Bild, das Zug um Zug für alle Zeiten der Verfolgung der Gläubigen paßt. Gott läßt in seiner Langmut und zur Prüfung seiner Getreuen die Frevler einige Zeit gewähren. Aber mit seiner Geduld steigert sich ihr Übermut, daß sie sich schamlos ihrer Bosheit rühmen und mit Hohn und Lästerung das Gericht
4 Gottes herausfordern. Sie glauben nicht an dieses Gericht, sie leugnen Gott als eine Größe, mit der sie zu rechnen hätten; für sie gibt es keinen Gott. Gewissensunruhe kennen sie nicht. Alle ihre Pläne bringen sie zur Ausführung, weil sie weder ein göttliches noch ein menschliches Gericht fürchten und
6 hochmütig ihre Gegner verachten. Solche Menschen fühlen sich darum ganz sicher; in maßlosem Selbstvertrauen sind sie gewiß, daß sie nicht wanken, daß nichts sie in ihrem Vorhaben erschüttern kann. Darum lassen sie ihrer Zunge
7 freien Lauf. Jedes Mittel, das ihre Gegner vernichtet, ist ihnen recht: Lüge und Verleumdung, Unterdrückung und Vergewaltigung. Sie schrecken selbst vor Meuchelmord nicht zurück. Wie Wegelagerer verbergen sie sich in den Gehöften, um ihr Opfer zu überfallen; sie lauern, wie ein Löwe im Dickicht auf seine Beute lauert, wie ein Jäger mit der Schlinge auf das Wild wartet, um es zu fangen. Mit roher Gewalt schlagen sie den Schwachen zu Boden. So freveln sie, weil sie Gott nicht fürchten und nicht an seine Vergeltung glauben.

12 Damit diesem Treiben Einhalt geboten werde, wendet sich nun der Psalmist an Gott mit der Bitte um richterliches Eingreifen (12–17). Gott kann nicht länger den Frevel dulden, denn er ist Jahve, der Herr und König Israels; er ist auch der Gott und Richter der Bedrücker und Lästerer. Darum kann er nicht länger zusehen, wie diese seine Majestät schmähen und sein gerechtes Walten leugnen. Als König Israels ist Gott der Vater der Armen und Verfolgten, dem deren Not nicht entgeht und der zugesagt hat, die Rache an ihren Feinden in die Hand zu nehmen. Im Vertrauen auf seine Treue haben die Unglücklichen und Verlassenen ihre Not ihm anheimgestellt. So möge er denn zum Gericht erscheinen und der Gewalt der Gottlosen für immer ein Ende machen.

16 Der Psalmist ist der Erhörung gewiß. Denn der Herr läßt sich von der Gottlosigkeit nicht entthronen. Es kommt sein Tag, an dem nicht nur die Heidenwelt draußen, sondern auch alles heidnische Wesen, das in das irdische Gottesreich eingebrochen ist, für ewige Zeiten vernichtet und ausgerottet wird. An jenem Tag wird die Bitte der Gläubigen erhört, da werden sie stark und triumphieren über ihre Frevler, da neigt sich Gott in Liebe zu ihnen herab. Dann kommen die Bedrängten zu ihrem Recht und nimmermehr wird der staubgewordene Mensch es wagen, dem Herrn zu trotzen.

MENSCHENKLUGHEIT UND GOTTVERTRAUEN. Pſalm 11 (10).

1 Dem Musikmeister, von David.

Auf den Herrn vertraue ich!
Was redet ihr mir zu:
Fliehe in die Berge wie ein Vöglein!
2 Siehe doch, die Frevler spannen schon den Bogen,
sie haben auf die Sehne ihren Pfeil gelegt,
um im Dunkeln auf Redliche zu schießen.
3 Wenn selbst die Säulen stürzen,
was soll da der Gerechte tun?

4 Der Herr, er ist in seinem heiligen Tempel,
der Herr, im Himmel steht sein Thron.
Seine Augen schauen, seine Wimpern prüfen die Menschenkinder.
5 Es prüft der Herr den Frommen wie den Sünder;
wer Gewalttat liebt, den hasset seine Seele.
6 Er läßt über Sünder Feuerschlingen regnen,
Schwefel und Glutwind ist ihr Becherteil.
7 Denn gerecht ist der Herr, er liebt Gerechtigkeit,
die Redlichen schauen sein Angesicht.

David ſah ſich am Hofe Sauls von Neidern und heimtückiſchen Gegnern verfolgt. Sie mißgönnten dem jungen Sohne Iſais das Vertrauen ſeines königlichen Herrn und ſcheuten vor keinem Mittel zurück, ihn von dem Platz am Hofe zu verdrängen, an den ihn Gottes Vorſehung berufen hatte. Ihr Treiben war um ſo gefährlicher, als ſie nicht offen gegen David auftraten, ſondern in aller Stille durch Verdächtigungen und Verleumdungen ſeine Stellung zu untergraben ſuchten.

1 Menſchenklugheit rät zur Flucht (1–3). Davids Freunde betrachten ſeine Lage vom Standpunkt des natürlichen Menſchen. Sie ſehen den Jüngling wehrlos und machtlos ſeinen einflußreichen, verſchlagenen und gewiſſenloſen Gegnern ausgeliefert. Wie ein Vöglein ſich nur durch die Flucht in die Schluchten der Berge dem Jäger entziehen kann, ſo wiſſen auch ſie
2 keinen anderen Ausweg als die Flucht vor den Schwierigkeiten. Um ihrem Rat Nachdruck zu geben, ſchildern ſie die Größe der drohenden Gefahr und die Nutzloſigkeit, auf einem verlorenen Poſten ausharren zu wollen. Wie der Jäger im Verſteck ſchußbereit auf den günſtigen Augenblick lauert, ſein ahnungsloſes Opfer zu treffen, ſo warten auch Davids Gegner nur auf einen
3 günſtigen Zeitpunkt, um ihn zu verderben. Was hilft da Frömmigkeit, Gewiſſenhaftigkeit und Treue, wenn dieſe Säulen, auf denen die Ordnung der Geſellſchaft aufbaut, von gewiſſenloſen Menſchen geſtürzt werden, wenn keine Ehrlichkeit und Offenheit und keine Gottesfurcht mehr beſteht? Gegen heimtückiſche Angriffe aus dem Hinterhalt ſchützt nur die Flucht vor der Gefahr. Dieſer Rat der Freunde Davids iſt die Stimme der Menſchenklugheit und

der Verſuchung, vor den Schwierigkeiten den Platz zu räumen, auf den ihn Gott geſtellt hat, und durch feige Flucht den Angriffen, dem Kreuz und den Opfern zu entgehen.

4 Gottvertrauen verleiht Mut und Ausdauer (4–7). Dem Rat aus Menſchenklugheit ſtellt der Pſalmiſt ſein Gottvertrauen gegenüber. Dies iſt keine Vermeſſenheit. Natürlich geſehen, iſt er wehrlos, und machtlos muß er ſeinen Gegnern zum Opfer fallen. Aber der Herr, dem er vertraut und dient, iſt der allmächtige Gott. Er iſt ſein König, unendlich erhaben; ſein heiliger Palaſt iſt der Himmel, dort ſteht ſein Thron. Irdiſche Ordnungen können von Menſchen geſtürzt werden, aber nicht Gottes Herrſchaft. Davids Gegner ſind zwar gefährlich, weil ſie nicht offen angreifen, ſondern im ſtillen gegen ihn arbeiten. Aber der Herr, dem er vertraut, iſt der allwiſſende Gott, der alles ſieht, dem keine Heimlichkeit entgeht, den keine Verſtellung
5 täuſchen kann. Er kennt die ſchwierige Lage des Verfolgten, er prüft den Frommen, und ſeine Tugend iſt ihm nicht verborgen. Er prüft aber auch den Gottloſen und ſieht ſeine Frevel und haßt ſie mit der Unendlichkeit ſeines heiligen Weſens. Was aber Gott haſſen muß, iſt ſeinem unerbittlichen Gericht verfallen. Wie ein entſetzliches Unwetter bricht es plötzlich über die Frevler herein. Gleich feurigen Schlingen fallen die Blitze auf ſie nieder, es gibt kein Entrinnen. Wie einſt über Sodoma Feuer und Schwefel fiel, ſo kommt über ſie der Gluthauch des göttlichen Zornes. Das iſt der Becherteil, der Becher ſeines Grimmes, den er ihnen zu trinken gibt und den ſie bis auf die Hefe
7 leeren müſſen. Wie Gott den Frevel haßt, ſo liebt er die Gerechtigkeit, die Tugend und alle, die ſie üben. Wer geduldig leidet, glaubend und hoffend auf Gottes Schutz, und ſeinen Poſten nicht verläßt, dem lohnt der Herr. Hat der Gerechte ſeinen Blick unverwandt zum Himmel gerichtet zu einer Zeit, da der Himmel verſchloſſen ſchien, dann vergilt ihm Gott dieſe Treue mit dem Segen einer beſonderen Gottesgemeinſchaft. Sein Becherteil iſt das Schauen Gottes. Der Pſalmiſt denkt noch nicht an das jenſeitige Gottſchauen, aber doch an eine beſondere Gottesgemeinſchaft der meſſianiſchen Zeit, wo alle Gottloſen aus der Gemeinde der Gerechten ausgeſchloſſen ſind.

DIE FALSCHHEIT SIEGT NICHT.
Psalm 12 (11).

1 **Dem Musikmeister, nach der achten, ein Psalm Davids.**

2 **Hilf, Herr, denn zu Ende ist es mit den Frommen,**
verschwunden ist die Treue aus den Menschenkindern.
3 **Falschheit redet einer zu dem andern,**
mit glatter Zunge sprechen sie, mit zwiefachem Herzen.
4 **Rotte aus, o Herr, alle glatten Lippen,**
und die Zunge, die vermessen spricht;

5 die da sagen: „Mit unsrer Zunge sind wir Helden,
unsre Lippen stehen uns zur Seite;
wer sollte Herr sein über uns?“

6 „Ob der Bedrückung der Elenden, ob des Seufzens der Armen
will ich aufstehen“, spricht der Herr.
„Ich will zum Heile führen, wer sich danach sehnt.“
7 Die Worte des Herrn sind lautere Worte,
Silber, im Tiegel von Erde gereinigt,
siebenfach geläutert.
8 Du, Herr, wirst uns schirmen,
uns allezeit behüten vor diesem Geschlecht.
9 Mögen ringsum stolz die Frevler schreiten,
nach ihrem Übermut wird Erniedrigung den Menschenkindern.

2 Wenn unter den Menschen die Gottlosigkeit und das sittliche Verderben immer mehr um sich greifen, wenn Treue und Redlichkeit aus dem öffentlichen Leben verschwinden und das religiöse Leben zurückgeht, dann kann sich des Gläubigen eine kleinmütige Stimmung bemächtigen, daß er mit dem Propheten Elias sprechen möchte: „Die Kinder Israels haben den Bund mit dir verlassen und deine Altäre zerstört, nur ich allein bin übrig geblieben“ (3 Kön. 19, 10). Sein Blick ist verschleiert; er sieht überall nur noch Schlechtigkeit und bemerkt nicht, daß es noch tiefe Frömmigkeit und mannhafte Treue
3 im Lande gibt. Eine ähnliche Versuchung mochte zur Zeit der Saulschen Verfolgung über David gekommen sein. Seine Gegner waren ihm freundlich ins Gesicht und schmeichelten ihm ob seiner Heldentaten, hinter seinem Rücken aber betrieben sie durch Verleumdungen und Verdächtigungen seinen Untergang. Was er in seiner näheren Umgebung erlebte, übertrug er auf das ganze Land,
4 zumal er auch hier schlimme Erfahrungen gemacht hatte. Alle Lüge und Heuchelei, alle Falschheit ist der ewigen Wahrheit ein Greuel. Darum wartet der Kleinmütige Tag um Tag auf das Gericht des Herrn, das aller Falschheit auf immer ein Ende macht; sein Harren und sein Ruf um das Gericht wird um so ungeduldiger, je vermessener die Gottlosen auf ihre Macht vertrauen.
5 Je weniger die kleinen und großen Gewalthaber an die Verantwortung vor Gott glauben, um so mehr lassen sie im Gefühl ihrer Sicherheit jede Rücksicht fallen. Mit ihrer Zunge fühlen sie sich als Helden; mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort suchen sie die Herrschaft über die Massen zu gewinnen und mit der furchtbaren Waffe der Lüge, der Verzerrung der Wahrheit und der Verleumdung die Wahrheit selbst aus dem Felde zu schlagen. Sie fühlen sich als die Herrn und wollen keinen Höheren über sich anerkennen.

6 In Davids Seele siegt der Glaube über die kleinmütige Stimmung. Er vertieft sich in die göttlichen Verheißungen und hört daraus Gottes Antwort auf sein banges Rufen. Sie ist auf vielen Blättern der Heiligen Schrift zu lesen. Wenn seine Geduld mit den Frevlern erschöpft ist, dann erhebt er sich zum Gericht; dann macht er aller Not der Bedrückten und Verfolgten ein Ende und schenkt ihnen das ersehnte messianische Heil, wo es kein Leid mehr

7 gibt, keine Ungerechtigkeit und kein Verderben. Den Tag und die Stunde des gerichtlichen Einſchreitens hat ſich Gott vorbehalten, aber ſeine Verheißungen erfüllen ſich gewiß. Denn Gottes Wort iſt lautere Wahrheit, wie ſiebenfach von allen Schlacken gereinigtes Silber, frei von aller menſchlichen Unvoll-
8 kommenheit und Unzuverläſſigkeit. Der Gerechte hat darum nie Grund zum Kleinmut und zur Verzagtheit. Ein gottloſes Geſchlecht mag ihn bedrängen und zu verderben ſuchen, ſie können nicht weiter ſchaden, als Gott es zuläßt. Er iſt der Schützer und Hort der Seinen, ein treuer und mächtiger Schutz.
9 Mögen die Frevler auch einige Zeit ſtolz mit ihrer Macht ſich brüſten und ſich als die Herrn gebärden, ihre Verdemütigung bleibt nicht aus. Je größer ihr Hochmut und je ſchlimmer ihr übermütiges Gebaren, um ſo tiefer wird ſie der Herr erniedrigen und demütigen.

GEBET IN SCHWERER PRÜFUNG. Pſalm 13 (12).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Wie lange, Herr, willst du meiner ganz vergessen?
wie lange noch verbirgst du mir dein Angesicht?
3 Wie lange soll ich Sorgen in mir hegen,
Not in meinem Herzen Tag um Tag?
Wie lange darf mein Feind sich über mich erheben?

4 Schaue und höre auf mich, Herr, mein Gott,
mach hell mein Auge, daß ich nicht zum Tod entschlafe,
5 daß nicht mein Feind sich rühme: „Ich habe ihn besiegt!“
Nicht mein Gegner juble, wenn ich wanke.

6 Doch ich baue fest auf deine Huld,
mein Herz frohlockt ob deiner Hilfe.
Singen will ich dem Herrn, der mir Gutes tat.

„Weil du Gott wohlgefällig warſt, mußte die Prüfung dich bewähren“ (Tob. 12, 13). Dieſes Wort Raphaels an den alten Tobias ſpricht eine Wahrheit aus, die wir im Leben aller Heiligen und gottliebenden Seelen beſtätigt finden. Das Leiden iſt die Kreuzesſchule, die zur Tugendreife führt, ſeien es körperliche Leiden, innere Schwierigkeiten, Anfeindungen böſer Menſchen oder Anfechtungen Satans. Zwar läßt Gott nicht zu, daß der Menſch über ſeine Kraft verſucht wird (1 Kor. 10, 13). Aber die Prüfung kann ſchwer ſein und lange dauern und die Kräfte faſt bis zum Erliegen bringen. Eine ſolche ſeeliſche Notzeit hatte auch David durchzumachen. Aus ihr ſtammt dieſes Lied. Das Verhalten des Pſalmiſten iſt vorbildlich für alle, die von harten Prüfungen heimgeſucht ſind.

2 David klagt vor Gott, aber er beklagt ſich nicht (2–3). Schon monatelang, vielleicht ſchon jahrelang ſieht er ſich von Saul verfolgt, am

Leben bedroht. Ein Ausgeſtoßener, mußte er draußen in der Wildnis eine Zuflucht ſuchen. Alles Beten ſcheint umſonſt. Da beſchleicht ihn das Gefühl völliger Vereinſamung und Verlaſſenheit, verlaſſen ſelbſt von ſeinem Gott. Von der Seelennot gibt der Anfang des 22. Pſalmes ergreifenden Ausdruck: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? Fern bleibt die Hilfe mir den Worten meiner Klage. Ich rufe am Tag und du erhörſt mich nicht,
3 bei Nacht und ich komme nicht zur Ruhe." Jeder Tag bringt neue Gefahren und damit neue ſorgenvolle Gedanken, um ihnen zu entgehen, jeder Tag bringt neue Not. Je länger die göttliche Hilfe zögert, um ſo dreiſter wird der Feind, um ſo gewiſſenloſer in ſeiner Verfolgung.

4 David betet zu Gott (4–5). Die ſtürmiſche Erregung der Seele hat ſich in der Klage ſchon beruhigt, und dieſe geht nun in ein flehentliches Gebet über. Denn in der Ausſprache mit Gott hat der Beter immer wieder Kraft gefunden, ſein Kreuz weiter zu tragen. Er bittet um einen Blick erbarmender, mitleidender Liebe. Denn die Kraft droht zu erſchöpfen, der Kämpfer iſt todesmatt und muß den nächſten Stürmen erliegen. Gott muß helfen um ſeiner eigenen Ehre willen. Wenn der Feind ſich rühmen dürfte, den zu Falle gebracht zu haben, der ſein ganzes Vertrauen auf den Herrn ſetzt, wie würde er da jubeln, wie würden die Gottloſen über den Fall eines Gerechten frohlocken, wie würde ſich die Hölle des Sieges freuen.

6 David vertraut auf Gott (6), daß der Feind nicht triumphiert; denn er baut in ſeinen Kämpfen nicht auf die eigene Kraft, ſondern einzig auf die Gnade Gottes. Er fühlt ſich in dieſer Gnade ſtark, wenn er äußerlich ſchwach erſcheint. Das Vertrauen auf die Gnadenhilfe iſt ſo groß, daß er ſchon aufjubelt ob der kommenden Stunde ſeines Sieges. Iſt ſie gekommen, dann will er dem Herrn ein Danklied ſingen.

GOTTESLEUGNUNG, IHR WESEN UND IHR GERICHT. Pſalm 14 (13).

1 Dem Musikmeister, von David.

Es ſpricht der Tor in ſeinem Herzen: „Es iſt kein Gott."
Verderbt und abſcheulich iſt ihr Handeln,
da iſt keiner, der Gutes tut.
2 Jahve ſchaut vom Himmel auf die Menſchenkinder,
zu ſehen, ob da ein Weiſer ſei, ein Gottesſucher.
3 Doch alle ſind ſie abgewichen, entartet insgeſamt;
keiner iſt, der Gutes tut, auch nicht einer.

4 Haben keine Einſicht alle Übeltäter,
die mein Volk wie Brot verſchlingen?
Jahve rufen ſie nicht an.
5 Doch [einmal] beben ſie vor Furcht,
denn Gott ſteht zu dem heiligen Geſchlecht.

6 Des Bedrückten Plan wollt ihr vereiteln,
doch der Herr ist seine Zuversicht.
7 O käme doch von Sion aus das Heil für Israel!
Wenn Jahve seines Volkes Schicksal wendet,
dann jubelt Jakob und freut sich Israel.

1 Gottlosigkeit ist im letzten Grund Gottesleugnung. Denn wer an einen persönlichen Gott glaubt, an den Richter und Vergelter, der kann nicht gottlos sein. Auch der Psalmist schließt aus dem frevelhaften Tun so vieler Glieder seines Volkes auf praktische und theoretische Gottesleugnung. Zur Belehrung und Warnung zeichnet er ein Bild von ihrem Wesen und Schicksal.

Das Wesen der Gottesleugnung wird aus ihrem Grund und aus ihren Wirkungen erfaßt (1–3). Sie ist Torheit, ein verschuldetes Nichtwissen, ein Nicht-wissen-wollen. Toren sind alle Menschen — sagt das Buch der Weisheit (13, 1 ff.) —, denen die Erkenntnis Gottes fehlt und die aus den sichtbaren Vollkommenheiten den Seienden nicht zu erkennen vermögen und bei der Betrachtung seiner Werke den Werkmeister nicht finden. Gottesleugnung ist eine Quelle der Entsittlichung. Wer sich um Gott nicht kümmert, dem fehlt auch der Wille und die Kraft, sein heiliges Gesetz zu erfüllen. Was uns die Statistik mit ihren Zahlen lehrt, das sah der Psalmist in seiner engeren und weiteren Umgebung, das sah er im ganzen entsittlichten Heidentum. Verderbt, ein Greuel vor Gott ist das Handeln der Gottlosen. Weil nur das sittlich gut und wertvoll ist, was mit dem Willen Gottes übereinstimmt, können die Gottlosen gar nicht gut handeln, wie es das göttliche Gesetz
2 verlangt. Diese Tatsache sieht der Psalmist durch das untrügliche Urteil Gottes bestätigt. Er läßt den Herrn nach Menschenart vom Himmel her Ausschau über alle Menschenkinder halten, um festzustellen, ob doch vielleicht irgendwo Gottesleugnung und sittliches, d. i. gottgefälliges Leben sich zusammenfänden, ob einer ein Tor sein könne als Gottesleugner und dabei ein Weiser in der Tugendübung, der vielleicht unbewußt sich noch um das göttli-
3 che Gesetz kümmert und in seiner Erfüllung Gott sucht. Doch auch der allwissende und allsehende Gott kommt zu keinem andren Ergebnis: Alle sind vom Wege des Gesetzes abgewichen, alle entartet, innerlich morsch, sittlich verkommen; eine Ausnahme gibt es nicht.

4 In der Feststellung Gottes liegt schon an sich das Gericht über die Gottesleugner. Es kommt sicher auch deshalb, weil sie grausam und rücksichtslos das Volk Gottes bedrängen. Sie verschlingen das Volk wie Brot. Noch grasser hat der Prophet Michäas das Treiben der Gottlosen gebrandmarkt: „Sie verzehren das Fleisch meines Volkes und ziehen ihnen gewaltsam die Haut ab und zerbrechen ihre Knochen und zerstückeln es wie im Topf und wie das Fleisch im Kessel" (3, 3). Sie handeln so, weil sie nicht an Jahve glauben und ihn nicht anrufen und nicht vor ihm sich fürchten. Aber einmal kommt der Tag, an dem sie sich fürchten, an dem sie vor Gott zittern und beben. Es ist der Tag des Gerichtes; an ihm werden sie er-

kennen, daß der Herr, den sie leugneten, lebt und aufseiten seiner Gerechten
6 steht. Darauf vertraut der Gerechte in aller Verfolgung; Gott läßt seine Pläne nicht durch Gottlose vereiteln. Der Tag der Vergeltung ist der Tag des messianischen Gerichts. An jenem Tag geht das Gericht von Sion aus und das Heil für Israel; dann kommt die große Wende in der Geschichte Israels, die Israel mit Jubel begrüßen wird.

GEDANKEN BEIM KIRCHGANG.
Psalm 15 (14).

1 Psalm Davids.

Herr, wer darf in deinen Zelten gasten,
wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

2 Wer unsträflich wandelt und Gerechtigkeit übt,
und wahr in seinem Herzen spricht.
3 Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet,
nicht Böses seinem Nächsten tut,
und einen andern nicht beschimpft.
4 In wessen Augen der Übeltäter verachtet ist
und wer den Gottesfürchtigen in Ehren hält.
5 Wer nicht sein Geld auf Zinsen leiht
und gegen Schuldlose nicht Bestechung nimmt.
Wer solches tut, wankt nicht in Ewigkeit.

1 Der kleine Psalm gehörte wohl zu den Wallfahrtsliedern, die bei dem Hinaufsteigen zum Sion bzw. zum Tempel gesungen wurden, um die rechte Gesinnung bei den Pilgern zu wecken. Er enthält Gedanken, die auch den Christen bei jedem Kirchgang begleiten sollten. Es gibt Menschen, die in dem Besuch des Gottesdienstes nur die äußere Erfüllung einer Pflicht sehen, denen die innere Gemeinschaft mit Gott fehlt. Solche hat der Psalmist nicht im Auge, sondern Menschen, die im Gang zum Heiligtum den äußeren Ausdruck ihrer inneren Gesinnung erkennen, einer Verbundenheit, die auch über den Gottesdienst hinaus gepflegt wird. Dies wird mit dem Bild der Gastfreundschaft ausgesprochen. Gastfreundschaft bedeutete im Orient mehr als Verpflegung eines vorübergehenden Wanderers; sie schuf eine wahre Gemeinschaft zwischen Herr und Fremdling. Das Gasten und Weilen bei Gott in seinem heiligen Zelt oder auf dem heiligen Berg Sion ist im geistigen Sinne von der Gottesgemeinschaft zu verstehen. Es handelt sich also hier um die Frage, wer zur Gottesgemeinschaft zugelassen wird.

2 Die Antwort gibt der Psalmist zunächst allgemein, indem er drei **sittliche Forderungen** aufstellt. Die erste Bedingung der Gemeinschaft mit Gott ist ein unsträflicher Wandel, und zwar im Sinne Gottes, nicht der Welt. Denn nur das Heilige kann sich mit dem unendlich Heiligen verbinden.

Darum gebietet der Herr durch Moses: „Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin" (3 Mos. 11, 45). „Heiligt euch und seid heilig, denn ich bin Jahve, euer Gott" (3 Mos. 20, 7). Die zweite Bedingung, die sich aus der ersten ergibt, ist ein Leben der Gerechtigkeit, d. h. nach den Normen des göttlichen Gesetzes, ein Leben, das Gott gibt, was Gottes ist, durch Erfüllung aller Gebote. Eine solche Ganzheit des Gehorsams verlangte der Herr schon von dem Gottesvolk des Alten Bundes. Darum sagte Moses zu Israel: „Wir werden rechtschaffen dastehen, wenn wir darauf bedacht sind, dieses ganze Gesetz vor dem Herrn, unserem Gott, zu befolgen" (5 Mos. 6, 25). Die dritte Forderung der Gottesgemeinschaft ist der Gleichklang zwischen innerer Gesinnung und äußerem Handeln. Gott läßt sich durch frommen Schein nicht täuschen. Er nannte bei Isaias (1, 12) den Besuch des feierlichen Tempelgottesdienstes ein Zertrampeln der Vorhöfe, weil zwar der Leib zum Gotteshaus kam, die Seele aber draußen im Weltlichen sich ergötzte.

3 Gottesliebe und Nächstenliebe sind nicht voneinander zu trennen, darum ist Gottesgemeinschaft ohne Erfüllung der sozialen Pflichten nicht denkbar. An die Spitze stellt der Psalmist die Pflichten gegen die Ehre und den guten Namen des Nächsten. Lüge und Verleumdung sind dem Herrn ein Greuel. Wie könnte es ihm gefallen, daß die Menschen ihn loben und preisen und mit der gleichen Zunge ihre Mitmenschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, verleumden und verfluchen! In der Gemeinschaft mit Gott muß jede Lieblosigkeit ausgeschlossen sein, sei sie in Worten oder Werken dem Nächsten
4 angetan. Eine weitere soziale Pflicht, die sich aus der Gottesgemeinschaft ergibt, ist die Unterstützung der Gottesfürchtigen, ihre Förderung und ihr Schutz. Sie haben den ersten Anspruch auf Ehre und Achtung, nicht der Gottlose, der zwar reich und mächtig ist, aber nach Gott nichts fragt. Eine dritte Pflicht ist Ehrlichkeit und Treue. Wer seinem Nächsten ein eidliches Versprechen gibt,
5 muß es halten, denn Gott ist die unwandelbare Treue. Jede Übervorteilung ist dem Herrn ein Greuel. Eine letzte soziale Pflicht ist die Rücksicht auf die Not des Nächsten. Das mosaische Gesetz verbot, für ein dem verarmten Volksgenossen gewährtes Darlehen Zinsen zu nehmen (2 Mos. 22, 24 [25]). Niemand sollte aus der wirtschaftlichen Bedrängnis eines anderen Gewinn ziehen. Die gleiche Rücksicht fordert auch Unbestechlichkeit im Urteil, daß auch der Ärmste sein Recht finden kann. Wer alle diese Pflichten erfüllt, der ist der Gottesgemeinschaft würdig und wird in ihr Kraft und Sicherheit finden.

ÖLBERGSGEBET ZUM VATER.

Psalm 16 (15).

1 **Geheimnisvolles Lied Davids.**
Behüte mich, o Gott, denn ich berge mich bei dir!

2 **Ich spreche zu Jahve: „Du bist mein Herr,**
meiner guten Tat bedarfst du nicht."

3 An den Heiligen, die in seinem Reiche sind,
hat er wunderbar all mein Begehren erfüllt.
4 Doch viele Qualen müssen die erdulden,
die einen andren [Gott] sich erwählten;
ich nehme nicht an ihren blutigen Spenden teil
und lasse ihren Namen nicht auf meine Lippen kommen.

5 Der Herr ist mein Erbe und mein Becherteil.
Du bist es, der mir mein Erbe sicherstellt.
6 Das Los ist mir auf lieblichen Besitz gefallen;
ja, herrlich ist mir mein Erbe.
7 Ich preise Jahve, der mich beriet,
selbst in der Nacht mahnt mich mein Inneres.
8 Ich habe Jahve stets vor meinen Augen;
denn er ist zu meiner Rechten, daß ich nicht wanke.

9 Drum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele,
auch mein Fleisch wird in Sicherheit ruhen.
10 Denn du überlässest meine Seele nicht der Unterwelt
und läßt deinen Heiligen nicht die Verwesung schauen.
11 Du tust mir den Weg des Lebens kund,
Freudenfülle vor deinem Angesicht,
Wonne in deiner Rechten immerdar.

Nach der Überschrift und nach dem Zeugnis der Apostel Petrus und Paulus wurde dieser Psalm von David gedichtet; diese Apostel haben ihn direkt messianisch, und zwar auf die Auferstehung Christi gedeutet. So sagte Petrus in seiner ersten Pfingstpredigt: „David redete mit dem Blick in die Zukunft von der Auferstehung Christi: er werde nicht im Totenreich bleiben und sein Fleisch werde nicht die Verwesung schauen" (Apg. 2, 31). Der Apostel spricht damit seine persönliche Meinung aus, nicht die Auffassung der Juden seiner Zeit, die den Psalm vielmehr auf David gedeutet zu haben scheinen. So hatte auch sein göttlicher Meister das Lied erklärt. Noch kurz vor seiner Himmelfahrt mußte Christus die Apostel tadeln, daß sie die Schrift nicht verstünden, und wies ihnen aus ihr nach, daß er leiden und auferstehen mußte. Wenn nun Petrus bereits in seiner ersten Predigt, zehn Tage nach der Himmelfahrt des Herrn, aus dem 16. Psalm nachwies, daß der Messias auferstehen mußte, dann ging diese Erkenntnis ohne Zweifel auf die Belehrung Jesu zurück. Nach einer Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission vom 1. Juli 1933 ist das Verfahren des Petrus ein biblisches Zeugnis für den direkt messianischen Charakter des Psalmes. Auch Paulus betonte vor den Juden zu Antiochien in Pisidien, daß der Psalm nur auf die Auferstehung Christi hinziele, da David gestorben sei und die Verwesung geschaut habe (Apg. 13, 34 ff.). Ist der Psalm messianisch, dann versetzt er in die Zeit, die dem Tod und der Auferstehung des Messias unmittelbar vorausgehen sollte, in die Zeit seines Leidens. Bellarmin hat darum den Psalm nicht mit Unrecht das „Ölbergsgebet Christi zum Vater" genannt. Sicher gewinnt er einen tiefen Sinn, wenn man ihn aus dieser Lage betrachtet. Wie der Engel den

am Ölberg betenden Heiland auf die herrlichen Früchte des Leidens hinwies, so stellt sich auch hier der betende Messias die Früchte seines Leidens vor Augen.

1 Der Anfang des Psalms klingt wie ein Stoßgebet, das sich dem Herzen des mit der Todesangst kämpfenden Erlösers entringt: „Behüte mich, o Gott, denn ich berge mich bei dir." Und nun zieht Bild um Bild, immer herrlicher und strahlender vor dem geistigen Auge des Messias vorüber, die Früchte
2 seines Leidens. Die erste Frucht sind die Erlösten (2–4). Die Rettung der gefallenen Menschheit ist das große Werk des Vaters und seines Sohnes. Gott selbst bedarf dieses Werkes nicht, denn er ist der unendlich Reiche und unendlich Selige, dessen Vollkommenheit und dessen Glück durch nichts, auch nicht durch den Opfertod seines Sohnes erhöht werden kann. Er bedarf für sich der Heilstat des Messias nicht. Nicht um seinetwillen hat er ihn dahingegeben, sondern damit alle, die an ihn glauben, selig werden. Darum nahm
3 er um der Menschen willen den kostbaren Lösepreis an. Die Heiligen, die in seinem Reiche, in dem messianischen Reiche auf Erden und im Himmel, sind, stellen die erste herrliche Frucht des Erlösungsleidens dar. An ihnen hat Gott wunderbar das heiße Begehren des Messias um Begnadigung und Beseligung erfüllt. Es ist eine Schar, die niemand zählen kann, aus allen Völ-
4 kern, Sprachen und Nationen. Doch sie umfaßt nicht alle Menschen, nicht einmal alle Glieder des auserwählten Volkes. Je weiter die Prophetie voranschreitet, um so klarer verkünden die Propheten, daß ein großer Teil Israels vom messianischen Heil ausgeschlossen und verworfen wird, weil er den Bund mit Jahve gebrochen und sich dem Götzendienst zugewandt hat. Diese werden keinen Anteil an der Freude der Erlösten haben, sondern Qualen und Bitterkeiten wird ihr Schicksal sein. Weil sie Jahve verworfen haben, wird sie auch der Messias von seiner Gemeinschaft ausschließen. Dieser Ausschluß ist im Bild jener Zeit ausgesprochen. Der Messias hat keinen Anteil an ihren blutigen Opfern, er nimmt nicht einmal ihren Namen auf seine Lippen; sie sind ihm ein Greuel und werden mit ewigem Vergessen bestraft.

5 Wenn auch durch die Schuld der Menschen die Frucht der Erlösung keine hundertfältige sein wird, die persönliche Frucht seines Leidens bleibt ungeschmälert, es ist die ewige Gemeinschaft des Messias mit Gott (5–8). Der Herr ist sein Erbe und Becherteil. Als Israel unter Josues Führung das verheißene Land erobert hatte, wurde es unter die Stämme und Geschlechter verteilt und jeder Familie durch die Meßschnur und das Los ein Gebiet als dauernder Erbbesitz zugemessen. Gott selbst ist dem Messias als ewiger Erbbesitz zugewiesen. Das zweite Bild ist dem Mahl entnommen, bei dem der Hausherr jedem Gast seinen Becher füllte. Der Becherteil des Messias ist Gott selbst; dessen unendliche Seligkeit ist der köstliche Trank, der ihm geboten wird. Noch ist der Messias nicht im Besitz dieses himmlischen Erbes; noch lebt er auf Erden und muß erst die bitteren Stunden des Leidens und Sterbens durchkosten. Aber Gott ist nicht nur Erbe, er ist auch der Bürge

dieses Erbes; er ist es, der diesen Besitz durch sein göttliches Wort ihm sicherstellt. So ist das himmlische Erbe nicht bloß Hoffnung, es ist schon sicherer Besitz, wenn er auch jetzt noch nicht angetreten werden kann; er soll Lohn des
6 Leidensgehorsams sein. Im Anblick der künftigen Herrlichkeit bricht die Seele des Messias in Jubel aus. Das Los ist ihm auf lieblichen Besitz gefallen, ja herrlich ist für ihn das Erbe. Wenn kein Auge es gesehen und kein Ohr es gehört hat und wenn es in kein Menschenherz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, wer kann die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Herrlichkeiten ausmessen, die des Messias, des vielgeliebten Sohnes
7 des ewigen Vaters, in der Ewigkeit harrten. Im Anblick dieser unaussprechlichen Herrlichkeit erkennt er, wie gut ihn Gott beraten hatte, da er ihm im Leidensratschluß seinen Willen kundgab, da er ihm den Leidenskelch nicht wegnahm, sondern ihn zu trinken hieß. Tag und Nacht, auch in der tiefen
8 Nacht des Leidens, muß er Gott dafür loben und preisen. Was sollte er fürchten? Wenn er auch durch das Tal des Todesschattens wandeln soll, er braucht nicht zu bangen; der Herr ist ihm nahe, er steht zu seiner Rechten als treuer Anwalt und starker Helfer.

9 Die dritte köstliche Frucht des Leidens ist die Auferstehung und Himmelfahrt (9—11). Der Messias sieht hinter der Nacht des Todes den lichten Tag seiner Auferstehung, darum kann sein Herz frohlocken und seine Seele sich freuen. Er muß zwar sterben und sein Leib wird in das Grab gelegt; aber es wird eine Grabesruhe in der Sicherheit der Auferstehung sein, und zwar einer Auferstehung, ehe die Verwesung sich des Körpers hat be-
10 mächtigen können. Die Seele steigt hinab in die Unterwelt, aber nur auf kurze Zeit. Gott überläßt sie nicht dem Totenreich. Der Herr läßt seinen Heiligen, den Messias, nicht die Verwesung schauen. Daß der Psalmist hier an Verwesung gedacht hat, nicht an das Schauen des Grabes, ist durch alle alten Übersetzungen und durch Petrus und Paulus bezeugt. Beide beweisen ja gerade aus der Tatsache, daß der Leichnam Davids verwest ist, daß der Betende nicht David oder irgend ein anderer gewöhnlicher Mensch sein könne; denn für alle diese gilt das Gesetz des Todes und der Verwesung. Der Leib des Messias sollte auferstehen, ehe Moder und Fäulnis ihn antasten konnten. Damit ist angedeutet, daß die Auferstehung zwei bis drei Tage nach dem Tode
11 geschehen werde. Der Auferstehung folgt die Himmelfahrt. Gott führt den aus Tod und Grab Erstandenen den Weg des Lebens, zu jenem verklärten Leben des Himmels, das ihm ohne Maß und ohne Begrenzung der Zeit gegeben wird. In der Gemeinschaft mit dem Vater nimmt er teil an dessen Freudenfülle, denn ewig bietet ihm die Rechte des Herrn von der unendlichen Wonne seiner Gottheit.

Der Psalm ist ein Ölbergsgebet auch für jede leidbedrängte christliche Seele. Die Berufung zum Reiche Gottes, die Hoffnung, mit allen Heiligen den ewigen Erbbesitz im himmlischen Reich antreten zu dürfen, die Gewißheit der

einſtigen Auferſtehung und Himmelfahrt, das ſind ſchon hienieden ſtarke Quellen, aus denen der Chriſt Kraft und Leidensfreudigkeit ſchöpft, ſo daß ſein Herz überfluten kann voll Freude bei aller Trübſal.

GEBET EINES UNSCHULDIG VERFOLGTEN. Pſalm 17 (16).

1 Ein Gebet, von David.

Höre auf mein Recht, o Herr, merke auf mein Flehen,
vernimm mein Beten mit Lippen ohne Trug.
2 Laß von deinem Angeſicht mein Urteil kommen,
denn untrüglich ſchauen deine Augen.
3 Du haſt mein Herz geprüft, durchforſcht bei Nacht,
im Feuer mich erprobt,
kein Unrecht fandeſt du an mir.
4 Nie billigte mein Mund der Menſchen Treiben;
ich verharrte bei den rauhen Wegen
nach den Worten deiner Lippen.
5 Meine Schritte hielten feſt an deinen Pfaden,
nicht wankten meine Tritte.

6 Ich rufe, weil du mir Antwort gibſt,
neige mir dein Ohr und höre meine Worte.
7 Wirke Wunder deiner Huld, Retter derer,
die vor den Widerſachern zu deiner Rechten flüchten.
8 Hüte mich wie einen Augenſtern,
im Schatten deiner Flügel berge mich,
9 vor den Frevlern, die mich hart bedrängen,
vor meinen Feinden, die gierig mich umringen.
10 Gefühllos haben ſie ihr Herz verſchloſſen,
verwegen ſpricht ihr Mund.
11 Sie haben mich hinausgeſtoßen und umringt,
es darauf abgeſehen, mich zu Fall zu bringen.
12 Er gleicht dem Löwen, der nach Beute ſpäht,
dem Jungleu, der im Dickicht kauert.

13 Steh auf, o Herr, tritt ihm entgegen,
wirf ihn nieder!
Vor dem Böſen rette mich dein Schwert,
14 vor meinen Feinden deine Hand, o Gott,
vor Männern dieſer Welt, die ihren Lohn im Leben haben,
die ihren Bauch mit deinen Gütern füllen.
Sie ſind an Söhnen wohl geſättigt
und vererben ihren Reichtum ihren Kindern.
15 Ich aber darf dein Angeſicht in Wahrheit ſchauen,
mich beim Erwachen an deinem Anblick ſättigen.

Im 16. Pſalm hatte der Meſſias Gott geprieſen, daß er ihm den Leidensratſchluß offenbarte und ihn den Leidenskelch trinken hieß, weil ihm dadurch ein herrliches Erbe zufiel, die ewige Freudenfülle vor dem Angeſicht des Herrn. Auch der 17. Pſalm klingt in die Hoffnung auf eine beſeligende Anſchauung

Gottes aus. Der Beter hat in seinem an Kreuz und Verfolgung reichen Leben etwas von der Leidensseligkeit erfahren: „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich." Nach der Überschrift ist David der Verfasser des Gebetes.

1 Das Lied beginnt mit dem Bekenntnis der Unschuld (1–5), das den Anruf des göttlichen Richters begründet. Nur wer für eine gerechte Sache leidet und sie „mit Lippen ohne Trug", in aller Wahrheit und Aufrichtigkeit Gott vorlegt, darf erwarten, daß der Herr sich dafür mit seiner ganzen Macht einsetzt. Denn es ist schließlich Gottes Sache selbst, wenn einer seiner treuen
2 Diener von gottlosen Menschen verfolgt und vergewaltigt wird. David durfte sich trotz mancher Fehler und Sünden zu den treuen Dienern seines Gottes zählen und darum mit gutem Gewissen vor den göttlichen Richterstuhl hintreten, um das Urteil über Schuld oder Unschuld zu vernehmen. Vor dem allsehenden Auge Gottes liegt alles offen. Es bedarf keiner großen Erklärungen, der Herr kennt die Gesinnung der Verfolger und alle ihre Ungerechtigkeiten; er kennt auch die Leiden des Verfolgten und seine treue Gesinnung.
3 Gott kann nicht getäuscht werden und kann sich selbst nicht täuschen. In der Zeit der Drangsal, die er über seinen Diener kommen ließ, hatte er dessen Treue und Liebe erprobt. Er durchforschte alle Falten seines Herzens nicht nur am lichten Tag, auch in den Stunden der Nacht, im Glück und im Unglück, um selbst das geheime Planen und Sinnen des Herzens zu belauschen. Im Feuer der Trübsal hatte er ihn geprüft, wie der Schmelzer im Glutofen Gold und Silber auf ihre Reinheit prüft; aber es fanden sich keine Schlacken, nichts
4 Unedles war beigemischt. Sosehr auch die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit triumphierte, während die Tugend verachtet und verbannt war, nie hatte der Psalmist das Treiben frevelnder Menschen mit Worten gebilligt, nie in seinem eigenen Leben ihnen Zugeständnisse gemacht. Die Wege, die Gottes Gesetz, sein Ruf und seine Erziehung ihn führten, waren rauhe und harte Pfade, die Entsagung, Selbstlosigkeit, Willenskraft, lebendigen Glauben und ein großes Gottvertrauen erforderten. Aber David verharrte auf diesen Wegen, weil
5 und wie der Herr es wollte. Keine Drohungen vonseiten herzloser Feinde, keine Lockungen glaubensschwacher Freunde, keine Einflüsterungen der Versuchung, durch Flucht sich den Nachstellungen zu entziehen und seinen Posten zu verlassen, vermochten das Weiterschreiten auf dem von Gottes Willen bezeichneten Weg aufzuhalten, vielmehr ging er mit festem Schritt den Pfad der Pflicht.

6 Das Bewußtsein, als Gerechter für eine gerechte Sache zu leiden, trägt nun die Bitte um Rettung (6–12) zu Gott empor. Der Psalmist hatte in seinem Leben oft erfahren, daß man Gott nie vergeblich um seine Hilfe an-
7 fleht; sein Ruf war nie ohne Antwort geblieben. Dies gibt ihm jetzt den Mut, nicht nur um ein geneigtes Ohr zu bitten, sondern selbst ein Wunder göttlicher Huld zu erflehen. Die Feinde sind mächtig und zahlreich, die Gefahr ist groß, daß es eines außerordentlichen Beistandes bedarf, um dem Bedrängten

Freiheit und Frieden zu geben. Doch der Psalmist glaubt an eine solche Hilfe, er glaubt, daß bei Gott alles möglich ist, daß er mehr zu tun vermag, als wir erbitten und ersinnen können, daß der Herr das Vertrauen lohnt, wenn man vor den Widersachern sich im Schutz seiner allmächtigen Rechten
8 birgt. In diesem allmächtigen Schutz möchte David bei Gott geborgen sein, von Gottes Liebe behütet, wie der Mensch seinen Augapfel hütet, und gegen jede Verletzung gesichert, von Gottes Vorsehung gedeckt, wie ein Vogel seine Jungen mit seinen Flügeln gegen drohende Gefahren decken möchte. Der Herr hatte ja selbst seinem Volk verheißen, es wie einen Augapfel zu hüten und wie auf Adlerflügeln zu tragen, wenn es ihm die Treue wahrt (5 Mos. 32,
9 10 f.). David verlangt um so stürmischer nach dem Geborgensein in Gott, weil die Feinde ihn gar hart bedrängen und gierig ihn umringen, um ihn zu verderben. Von ihnen hat er kein Verständnis weder für sein Recht noch für
10 seine Bedrängnis zu erwarten. Sie haben alles Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verloren; sie kennen kein Mitleid mit der Not ihres Gegners, sie wissen nichts von Edelmut, hochfahrend und verwegen sind ihre Reden, weil
11 sie Gott nicht fürchten und an sein Gericht nicht glauben. David mußte fliehen, um sein Leben zu retten. Aber es war seinen Hassern nicht genug, ihn am Hofe Sauls unmöglich gemacht zu haben; sie verfolgten noch den Hinausgestoßenen in der Wüste, sie wollten ihn umzingeln, um ihn zu verderben.
12 Wie ein Löwe am Abend nach Raub ausspäht, wie ein junger Löwe im Dickicht auf seine Beute lauert, so legten auch sie sich in den Hinterhalt und spähten aus, ob sie den Gehaßten erfassen und vernichten könnten.

13 Kein Gerechter ruft Gottes Gericht umsonst an; darum schließt der Psalmist mit der Gewißheit der kommenden Vergeltung (13–14). Er bittet, daß der Herr aufstehe, um einzuschreiten, den Feinden seines treuen Dieners entgegenzutreten und sie niederzuwerfen. Gottes Schwert, das Schwert seines Gerichtes, soll ihn vor den bösen Menschen retten. Gottes kraftvolle Hand soll ihn von seinen Feinden befreien. Was der Psalmist noch als Wunsch ausspricht, ist ihm in der Erfüllung gewiß. Er erwartet nicht nur eine zeitliche Strafe, er schaut die Vergeltung im Lichte des ewigen Ausgleichs der messianischen Zeit. Die Feinde sind „Männer dieser Welt", nicht nur weil sie dem Geist der bösen Welt huldigen, sondern auch weil sie ihren Anteil nur in dieser gegenwärtigen Welt haben und von dem messianischen Reich ausgeschlossen sind. Sie haben ihren Lohn von Gott schon in diesem Leben empfangen. Der Herr ließ es geschehen, daß sie in den materiellen Gütern schwelgten, die er den Menschen zum erlaubten Genusse gab, er verlieh ihnen
15 eine große Nachkommenschaft, der sie ihren Reichtum vererben konnten. Aber angesichts der ewigen Vergeltung möchte der Psalmist nicht mit seinen Feinden tauschen. Ihr Reichtum und Glück sind vergänglich; sie hören mit dem Tode für sie auf. Das wahre Glück des Gerechten aber beginnt erst dann, wenn er seine Augen für die leidvolle Gegenwart geschlossen hat. Die Gottlosen werden hinausgestoßen in die ewige Gottesferne; die aber im Leben

Gott liebten, werden zur Anſchauung des Herrn gelangen und durch alle Ewigkeit in der von Gott ausgehenden Freude geſättigt werden. Der Pſalmiſt denkt hier nicht an das Anſchauen Gottes im Glauben; jeder Beſuch des Heiligtums in Jeruſalem wurde ob ſeiner Gnadenwirkungen ein Anſchauen Gottes genannt. Er denkt hier an eine ſelige Gottesſchau nach dem Erwachen aus dem Todesſchlaf, nach der Auferſtehung der Gerechten in der meſſianiſchen Zeit. Der Ausklang des Pſalmes iſt ein Ahnen deſſen, was Paulus im Lichte der chriſtlichen Offenbarung als Wert des Leidens und der Verfolgung erkannte und den Korinthern ſchreiben konnte: „Die augenblickliche leichte Bedrängnis verſchafft uns eine überſchwengliche, ewige, alles aufwiegende Herrlichkeit. Nur müſſen wir unſern Blick nicht auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare richten, denn das Sichtbare währt nur kurze Zeit, das Unſichtbare dagegen ewig" (2 Kor. 4, 17 f.).

DANKBARER RÜCKBLICK. Psalm 18 (17).

1 Dem Musikmeister, von David, dem Knecht des Herrn; er sang vor
dem Herrn dieses Lied, nachdem ihn der Herr aus der Hand aller
seiner Feinde und aus der Hand Sauls gerettet hatte.

2 Ich liebe dich, Herr, meine Stärke,
3 Herr, mein Fels, meine Burg, mein Retter,
mein Gott, mein Hort, bei dem ich Bergung suche,
mein Schild, meines Heiles Kraft und meine Zuflucht!
4 Rufe ich zum Herrn, dem hochgebenedeiten,
so bin ich erlöst von meinen Feinden.

5 Todeswogen hatten mich umfangen,
Todesströme mich erschreckt;
6 des Totenreiches Bande hatten mich umstrickt,
des Todes Schlingen waren über mich gefallen.
7 Da rief ich in meiner Not zum Herrn,
ich schrie zu meinem Gott um Hilfe.
Er vernahm in seinem Tempel meine Stimme,
mein Rufen drang zu seinen Ohren.

8 Da wankte und schwankte die Erde,
die Grundfesten der Berge erbebten,
sie wankten, weil er zürnte.
9 Rauch stieg auf in seiner Nase,
aus seinem Munde kam verzehrend Feuer,
Kohlengluten sprühten von ihm aus.
10 Den Himmel neigte er und stieg herab,
schwarze Wolken unter seinen Füßen.
11 Er fuhr auf Cherubim und flog dahin,
er schwebte auf des Sturmes Flügeln.
12 Finsternis ward seine Hülle ringsumher,
sein Gezelt die dunklen, wasserschweren Wolkenmassen.
13 Aus dem Glanze vor ihm fuhren durch die Wolken
Hagelschauer und feurige Kohlen.

14 Es ließ der Herr vom Himmel seine Donner schallen,
der Allerhöchste seine Stimme dröhnen.
15 Er schoß seine Pfeile ab und streute sie hinaus,
Blitze in Menge und scheuchte sie dahin.
16 Es erschien des Meeres Boden,
der Erde fester Grund lag bloß
von deinem Schelten, Herr,
vom grimmen Schnauben deines Zornes.

17 Da langte er herab und faßte mich
und zog mich aus den mächtigen Wassern.
18 Er befreite mich von meinen starken Feinden,
von meinen Hassern, die mir überlegen waren.
19 Sie hatten mich an meinem Unglückstage überfallen,
doch der Herr ward mir zur Stütze.
20 Er führte mich heraus auf weiten Plan,
befreite mich, weil er mich liebte.

21 So lohnte mir der Herr nach meiner Treue,
vergalt mir ob der Reinheit meiner Hände.
22 Ich habe [immerdar] den Weg des Herrn bewahrt,
nicht gefrevelt wider meinen Gott.
23 Seine Gebote waren alle [stets] vor mir,
seine Satzung schob ich nicht beiseite.
24 Ich lebte vor ihm ohne Makel,
nahm mich inacht, daß ich nicht fehlte.
25 So vergalt mir der Herr nach seiner Treue,
nach der Reinheit meiner Hände, die ihm vor Augen war.

26 Dem Gütigen bist du gütig,
dem Treuen bist du treugesinnt.
27 Dem Lauteren zeigst du dich lauter,
dem Verderbten wirst du zum Verderben.
28 Ja, du rettest das bedrückte Volk,
du demütigst stolze Augen.
29 Du lässest meine Leuchte strahlen, Herr,
mein Gott erhellt mein Dunkel.
30 Denn mit dir stürme ich gegen Scharen an,
mit meinem Gott überspringe ich Mauern.
31 Gott, untadelig ist sein Weg,
geläutert ist das Wort des Herrn,
Schild für alle, die sich bei ihm bergen.

32 Denn wer ist Gott außer dem Herrn,
wer ist Hort außer unserm Gott?
33 Gott, der mich mit Kraft gegürtet,
von meinem Wege jeden Anstoß nahm,
34 er machte meine Füße schnell wie die der Hinde
und stellte mich auf meine Höhe.
35 Er übte meine Hand zum Kampf,
daß mein Arm den ehernen Bogen spannte.
36 Du gabst mir deines Heiles Schild,
deine Rechte stützte mich, deine Gnade stärkte mich.

37 Du schufst mir freien Raum für meine Füße,
daß nicht wankten meine Knöchel.

38 Ich verfolgte meine Feinde und erreichte sie,
ich ließ nicht ab, bis sie vernichtet waren.
39 Ich zerschlug sie, daß sie nimmer sich erhoben,
sie stürzten unter meine Füße.
40 Du hast mich zum Kampf mit Kraft gegürtet,
hast meine Gegner unter mich gebeugt,
41 du hast meine Feinde vor mir in die Flucht geschlagen,
die mich haßten, konnte ich vertilgen.
42 Sie riefen, doch niemand kam zu Hilfe,
zum Herrn, doch er hörte nicht auf sie.
43 So zerrieb ich sie wie Staub vor dem Wind,
zertrat sie wie Straßenkot.

44 Du hast mich aus dem Völkerzwist gerettet,
mich den Nationen zum Haupt gesetzt;
mir dient ein Volk, das ich nicht kenne.
45 Sie gehorchten mir aufs Wort,
mir huldigten des Auslands Söhne.
46 Des Auslands Söhnen sank der Mut,
sie verließen zitternd ihre Burgen.

47 Es lebt der Herr, gepriesen sei mein Hort,
hochgelobt sei Gott, der mir zum Helfer ward,
48 der Gott, der mir Rache gab,
der mir die Völker unterwarf,
49 der mir Retter war vor meinen grimmen Feinden,
der über meine Gegner mich erhöhte,
dem Manne der Gewalttat mich entriß.
50 Drum will ich dich unter den Völkern preisen, Herr,
und deinem Namen singen,
51 der seinem König großes Heil verleiht
und Huld erzeigt seinem Gesalbten,
David und seinem Samen in Ewigkeit.

1 König David stand auf der Höhe seines Lebens, als er diesen von tiefer Frömmigkeit und großer poetischer Gestaltungskraft zeugenden Psalm dichtete. Gott hatte ihn in harter Leidensschule geläutert und in der Demut und Gottesliebe gefestigt. So schaute er auf sein an Erfolgen reiches Leben zurück, um dem unsterblichen und unsichtbaren König der Ewigkeit die Ehre zu geben. Ihm weihte er in dankbarer Liebe dieses herrliche Lied. Er legte es als Gemeindelied auch dem Volk auf die Lippen; denn die Geschicke Davids sind ein Abbild der Geschichte seines Reiches, des alttestamentlichen Gottesreiches. Dieses Gottesreich wiederum ist in sich und in seinen Schicksalen ein Typus der Kirche des Neuen Bundes. So kann der schöne Psalm als Danklied nie entwerten.

2 Der Sang beginnt mit einem schlichten Bekenntnis dankbarer Liebe (2–4), das den Grundton des ganzen Psalmes anschlägt: „Ich will

dich lieben, Herr, meine Stärke!" Wohlbegründet sind die Ansprüche Gottes auf den liebenden Dank seines Gesalbten und seines Volkes. Der Dichter häuft die Gottesbezeichnungen; sie sind ebenso viele Rechtstitel Gottes auf unsere Liebe. Der Herr ist „meine Stärke", er ist die unausschöpfbare Kraft-
3 quelle für die Seinen. Er ist der „Fels", auf dem sie sicher stehen, wenn auch die Feinde gleich wilder Brandung anstürmen; er ist der Fels, der auch das Haus des Lebens trägt und hält. Er ist die feste und uneinnehmbare „Burg", die „Zuflucht", wenn Gefahren drohen; er ist der „Hort", bei dem man wohl geborgen ist. Seine Vorsehung gleicht dem großen, ringsum deckenden „Schild" des Kriegers, an dem alle feindlichen Pfeile abprallen müssen; er ist (hebr.) das „Horn des Heils", die starke Kraft, die Heil und Rettung
4 schafft. Dieser große und mächtige Gott ist gegen seine Verehrer ganz Güte und Treue. Wer aus seiner Not und Bedrängnis zu ihm, dem Hochgebenedeiten, ruft, dem wird Erlösung von seinen Feinden. Das war die Erfahrung, die König David hundertfach in seinem Leben bestätigt sah. Er faßt nun im Kern des Liedes alle Drangsale seines Lebens und alle Erlösungen durch Gott in eine einzige Not und in eine einzige wunderbare Erlösung zusammen.

5 Der erste Hauptteil des Psalmes (5–20) schildert das göttliche Rettungswerk. Groß war die Not (5–7). Wie oft sah sich David dem Tod und dem Untergang nahe! Auf der Flucht vor Saul und Absalom glich er einem Schiffbrüchigen, der sich an eine Planke klammert, ein Spiel des
6 rasenden Sturmes und der hochgehenden Wogen. Ihn hatte das Unheil wie zu Tal rauschende Ströme erfaßt und den Wehrlosen in die Tiefe gezogen. Schon begann er zu sinken; das Totenreich hatte seine Hand auf ihn gelegt, der Tod wie ein Jäger ihn in seine Netze und Schlingen verstrickt. Das sind
7 packende Bilder höchster menschlicher Not. Aus der Tiefe solcher Drangsal schrie David durch das Heulen des Sturmes und das Brausen der Wogen hinauf zu Gott. Wird er, der hoch erhaben über allen Sternen in seinem himmlischen Tempel wohnt, die schwache, im Aufruhr der Elemente verhallende Stimme eines Menschen vernehmen? Gott vernahm sie; denn alles Tosen und Toben auf Erden ist nicht stark genug, daß sein Ohr den Notruf eines Gerechten überhören könnte.

8 Gott hatte den Ruf gehört; der Retter kommt (8–16). Wenn der ewige Richter vom Himmel zum Gericht auf die Erde niedersteigt, dann wuchtet seine furchtgebietende Majestät auf der ganzen Natur wie das Heraufziehen eines schweren Gewitters. Darum läßt die biblische Bildersprache mit Vorliebe den Herrn im Wettersturm erscheinen, wenn er sich den Menschen als Richter offenbart. Da zittert die Erde und bebt ob des Zornes des Allgewaltigen; die Berge wanken und werden bis in ihre Grundfesten erschüttert. Denn, so sagt der Prophet Nahum: „Wer kann vor deinem Zorn bestehen, wer kann standhalten vor der Glut deines Grimmes? Wie Feuer
9 brennt sein Zorn, vor ihm zerschmelzen harte Felsen" (1, 6). Zürnt der Unendliche, dann ist sein ganzes Innere eine einzige Feuersglut. Im Schnau-

ben seines Zornes strömt heißer Atem aus Gottes Nase wie Rauch des inneren Feuers; verzehrendes Feuer flammt aus seinem Munde, wie von
10 Kohlenglut sprüht im Wetterleuchten seine Gestalt. So malt sich der Dichter menschlich die Furchtbarkeit der durch Frevel herausgeforderten göttlichen Strafgerechtigkeit aus. Dunkle Wolken steigen unheildrohend am Horizont auf, es wird finster am Firmament, immer tiefer zieht das wasserschwere Gewölk, als ob der ganze Himmel sich auf die Berge gesenkt hätte. Es ist, wie einst die Wolkensäule auf dem Wüstenzug, die Hülle der göttlichen Herr-
11 lichkeit. Ein Sturmwind erhebt sich und jagt die Wolken vor sich her. Auf seinen Flügeln schwebt, der über den Cherubim thront. Über der Bundeslade im Allerheiligsten waren die Cherubim die Künder der Gnadengegenwart Gottes; wenn er zum Gericht erscheint, dann begleiten sie seine im
12 Gewitter sich offenbarende Majestät. Für das menschliche Auge ist sie unsichtbar, die dunklen Wolkenmassen verhüllen Gottes Herrlichkeit. Doch hin und wieder teilt sich das Gewölk; ein leuchtender Glanz wie von ausstrahlender Kohlenglut bricht durch Wolkenrisse. Dann schließen sie sich wieder, und ein Hagelschauer prasselt auf die Erde herab. Dröhnend rollt der Donner; in ihm läßt der Herr seine gewaltige Stimme erschallen, daß die Berge erbeben und Menschen und Tiere zittern. Vom Himmel zucken die Blitze hierhin
16 und dorthin, die Brandpfeile des göttlichen Zornes. Im Tosen der Elemente und im Rasen des Sturmes türmen sich die Wogen und furchen sich tiefe Wellentäler, daß der Meeresboden sichtbar wird und die Grundlagen der Erde bloßgelegt werden.

17 Gott ist im Gewitter herabgestiegen und schreitet nun zur Rettung seines Gesalbten (17–20). Der Dichter greift das Bild eines mit den sturmgepeitschten Wogen kämpfenden Schiffbrüchigen wieder auf. Der Herr sieht sein ohnmächtiges Ringen mit dem Tod; da reicht er ihm seinen starken
18 Arm und zieht ihn aus den Fluten auf sicheren Boden. Die mächtigen Wasser sind die überstarken Feinde, die voll Haß über den schwachen Gegner hergefallen waren. David mochte da an jene Jahre der Saulschen Verfolgung denken, wo er allein oder mit wenigen Getreuen einem wohlgerüsteten Heer gegenüberstand, oder an jene traurigen Tage, da sein eigener Sohn ihn mit
19 zwanzigfach überlegener Macht umzingeln konnte. Es war eine schwere Zeit; aber der Herr hatte seinen Gesalbten nicht fallen lassen. Gerade in jenen Tagen erwies er sich als eine mächtige Stütze, als „Horn des Heils". Wo kein Ausweg mehr sich zeigen wollte, da hob er ihn plötzlich aus der Umklammerung seiner Feinde heraus und vereitelte deren ruchlose Pläne. Und wenn David sich fragte: Warum hat der Herr dies getan? Dann weiß er nur die eine Antwort: Weil er mich liebte. Gott bedarf der Menschen, auch der Könige und Völker nicht, er ist keinem seiner Geschöpfe verpflichtet. So ist jede Hilfe, die ein Menschenkind von dem Herrn erfährt, eine Offenbarung seiner reichen Güte.

21 Dieser Gedanke leitet zum zweiten Teil des Psalmes (21–31) über, der sich mit dem Grund der göttlichen Liebe beschäftigt. Gott, der Heilige, liebt das Heilige, deshalb liebt er auch alle, die in Unschuld wandeln, die sein Gesetz beobachten und mit seinem Wort sich beschäftigen. So glaubt auch David in den außerordentlichen göttlichen Führungen und Fügungen seines Lebens, besonders in der oft wunderbaren Rettung aus allen Bedrängnissen, nicht nur die Liebe Gottes zu ihm, sondern auch das Ja Gottes zu seiner eigenen Treue gegen den Herrn sehen zu dürfen, den Himmelssegen
22 für seine Gerechtigkeit. Es widerspricht nicht dem Geist der Demut, wenn ein Mensch sich das Zeugnis geben darf, die Gebote des Herrn nicht bewußt und freventlich übertreten zu haben; Demut ist Wahrheit. David durfte um so mehr von seiner Gottestreue reden, da er sich weder durch die Gottlosigkeit seiner Gegner zur Untreue, noch durch die lange Leidenszeit zum Trotz
23 gegen Gott hatte verleiten lassen. Die Satzungen des Herrn hatte er nie beiseite geschoben; sie blieben auch im Unglück seine Freude und der Gegen-
24 stand seiner Betrachtung. Auch in der Betrübnis hatte er Gott nie Treue und Gehorsam aufgekündigt. Vielmehr, weil das Gesetz, das Wort des Herrn, allezeit in ihm lebendige Triebkraft war, darum lebte er auch das Gesetz und hütete sich sorgfältig, es zu mißachten. Wie sehr David im Willen Gottes lebte, dafür zeugt sein edles Wort, als Semei den vor Absalom fliehenden König verfluchte: „Flucht er, so geschieht es, weil der Herr zu ihm gesprochen hat: Fluche David! Wer darf da sagen: Warum tust du so?"
25 (2 Kön. 16, 10.) Nach dem Recht der Vergeltung, das Gottes Gerechtigkeit am zuverlässigsten übt, durfte David in den Liebestaten des Herrn gegen ihn auch den Lohn für seine Treue und Liebe sehen.

26 Das Verhalten Gottes zu den Menschen ist ein Spiegelbild des Verhältnisses, in das sich der Mensch zu Gott setzt. Wer gütig und barmherzig ist, der wird Gottes Güte und Barmherzigkeit erfahren. Wer ihm treugesinnt
27 ist, dem wird er Treue mit Treue vergelten. Dem lauteren Menschenherzen, der Seele ohne Falsch, die sich ohne Vorbehalte dem Herrn hingibt, wird der Herr zum Freund, der auch der Seele in seiner ganzen Liebe sich erschließt. An dem verderbten Menschen aber handelt er gemäß seiner Verderbtheit.
28 Die Geschichte des Volkes Israel bestätigt auf vielen Blättern diese Norm des göttlichen Handelns. Das Buch der Richter ist geradezu dem Nachweis gewidmet, daß der letzte Grund der Bedrückung oder des Friedens, des Sieges oder der Niederlage in dem Verhältnis des Volkes zu Jahve zu suchen ist. Lebte es getreu nach den Satzungen des Herrn und diente es ihm ohne Falsch, dann erbarmte sich der Herr und befreite es aus jeglicher Not. Lehnte es sich aber auf in stolzem Übermut, dann ließ er Pest, Hunger und Krieg herein-
29 brechen und demütigte die stolzen Augen. Auch das Leben Davids bezeugt diese Norm göttlichen Handelns. Weil er dem Herrn in Treue diente, läßt er seine „Leuchte" strahlen. Das Licht ist Symbol des Glückes und der Freude, die Leuchte, d. i. die im Hause brennende Lampe, ein Bild der Nach-

kommenschaft, das 3 Kön. 11, 36 ausdrücklich von der Nachkommenschaft Davids, die im Messias gipfeln sollte, gebraucht wird. Vielleicht dachte der König hier im stillen an diese strahlende Leuchte; denn weil er dem Herrn in dankbarer Liebe und in seinem frommen Sinn ein Haus bauen wollte, verhieß der Herr, ihm selbst ein Haus zu bauen, dessen Schlußstein der Messias sein werde. Wie oft wollte es Nacht werden in Davids Leben, da leuchtete der Herr mit dem Licht seiner Hilfe und Gnade in das Dunkel hinein.
30 Mit Gott wird seine Schwachheit zu unwiderstehlicher Kraft, gibt es kein Hindernis, das ihm den Weg verlegen könnte. Was bedeuten ganze Kriegsheere, wenn der Herr der Heerscharen mit dem Gesalbten kämpft? Was bedeuten hohe Festungsmauern, wenn Gott seinem treuen Diener alle Burgen ausliefern will? Gott allein ist eine größere Macht und Sicherheit als
31 Legionen wohlbewaffneter Krieger und als eine wohlbefestigte Stadt. Wem der Herr seinen Schutz zugesagt hat, der ist des Schutzes auch gewiß. Denn Gott geht keine krummen Pfade, sein Weg ist gerade, ohne Makel und ohne Fehl. Sein Wort ist zuverlässig, lauter wie im Feuer geläutertes Gold. Darum ist er wirklich ein schützender Schild für alle, die bei ihm sich gegen alle Gefahren bergen wollen.

32 David hatte in dankbarer Liebe zurückgeschaut auf alle Nöte seines Lebens und auf alle Erlösungen durch Gottes Liebe. Nun schweift im dritten Teil des Liedes (32–46) sein Blick weiter. Gott hatte ihm in seinem Leben noch größere Beweise seiner Liebe gegeben als Erlösung von allen Übeln. Seine Dankbarkeit drängt ihn, auch dieses noch zu sagen, daß er alles Große nur durch Gottes Gnade geleistet habe. Es gibt ja auch keine andere Quelle der Kraft als Jahve, weil es keinen andern Gott gibt außer ihm;
33 es gibt deshalb auch keinen anderen sicheren Hort als Gott allein. Aus dieser unversiegbaren Quelle hat David seine Kraft geschöpft. Sie ist eine Gottesgabe; wie mit einem Gürtel, der das Gewand zusammenhält, hat ihn Gott mit Kraft umgeben und erfüllt. Noch mehr! Der Herr hatte ihm nicht nur eine große Kraft verliehen, die alle Hindernisse überwinden konnte, er hat selbst viele Hindernisse und Schwierigkeiten seinem Gesalbten aus dem Wege
34 geräumt, daß er ihn ohne Anstoß zum Ziele gehen konnte. Mit der Kraft verband sich als Gottes Gabe eine Schnelligkeit gleich jener der Hirschkuh, daß er in raschem Ansturm seine Feinde überrennen und besiegen konnte. So stieg David durch Gottes Gnade auf seine Höhe, auf die Höhe seiner Macht
35 und seines Ruhmes. Und ferner half ihm Gott im Gebrauch der Waffen und übte seine Hand zum Kampf. Nur eine ungewöhnliche Manneskraft vermochte den ehernen Bogen zu spannen. Mit der großen Stärke gewährte ihm Gott einen außerordentlichen Schutz. Er gab ihm den Schild des Heiles, deckte ihn in allen Gefahren mit seiner Hilfe. Seine Rechte stützte ihn,
37 seine Gnade gab ihm die wunderbare Stärke. Ungeheure Schwierigkeiten hatten sich im Lebenswege Davids aufgetürmt. Jahrelang wurde er von Saul verfolgt; König geworden, wurde er zunächst nicht von allen Stämmen an-

erkannt, dann folgten die Kriege gegen die heidnischen Nachbarvölker und schließlich die harte Bedrängnis durch Absaloms Empörung. Aber aus allen Bedrängnissen hatte Gott ihn befreit und ihn im Leiden gestählt, daß er niemals wankte.

38 So ausgerüstet mit Gottes Kraft, mit Gottes Waffen und Gottes Schutz, konnte David den Kampf mit seinen Feinden aufnehmen und siegreich durchführen. Auf der Höhe seines Lebens stehend, sieht er sich nun als den Herrscher, dessen Reich vom Bach Ägyptens bis nach Syrien sich erstreckt. Alle Völker in diesen Grenzen sind ihm unterworfen und tributpflichtig geworden. Sein Land erfreut sich des sicheren Friedens, denn die Besiegten können es
40 nicht wagen, sich von neuem zu erheben. Wiederum betont dankbar der Psalmist, daß auch diese Siege nicht sein eigenes Verdienst gewesen sind, sondern Gottes Siege. Denn er war es, der seinen König mit Kraft gürtete, der
41 die Gegner unter ihn gebeugt hat. Er hat die Feinde in wilde Flucht geschlagen; nur darum war es möglich, daß der König alle vernichten konnte,
42 die ihn und sein Volk mit Haß verfolgten. Die Heiden riefen in ihrer Not zu ihren Göttern, doch die Götter hörten nicht und halfen nicht, sie konnten ja nicht helfen. Die gottlosen Gegner Davids im Volke Israel schrien zu Jahve in ihrer Angst vor dem Schwert des Königs, doch der Herr hörte
43 nicht auf ihren Ruf. So war ihre Niederlage unvermeidlich. Mit Gottes Hilfe zerrieb David seine Feinde wie zu Staub, den der Wind über die Erde verweht, und zertrat sie, wie der Straßenkot von den Menschen zer-
44 treten wird. Als er den Thron bestieg, da gärte es in allen Nachbarreichen, um die aufsteigende Macht Israels im Keime zu ersticken. Nun ist aller Streit entschieden und David der Beherrscher seiner Feinde. Gar mancher König wartete nicht, bis Davids Heere die Grenzen seines Landes überschritten, er
45 unterwarf sich, ehe der Sieger mit ihm in Berührung gekommen war. Sie unterwarfen sich und huldigten dem König Israels, weil sie keinen Widerstand wagten. Sie öffneten freiwillig die Tore ihrer Festungen, um sich auf Gnade und Ungnade der unwiderstehlichen Macht Davids zu ergeben.

47 Mit einem litaneiartigen Lobgesang (47–51) schließt der Psalmist sein Danklied. Lobpreis sei Jahve, dem unsichtbaren Herrn und König Israels, der ein mächtiger Hort seines Gesalbten war; Lobpreis dem Gott, der ihn
48 erlöste. Lobpreis Gott, der ihn Vergeltung üben ließ an seinen Feinden, der ihm alle heidnischen Völker für immer unterwarf; Lobpreis dem Retter vor den vielen und grausamen Feinden, dem Siegverleiher, dem treuen und
50 mächtigen Hort. Dieser Lobpreis soll nicht auf den engen Raum des Reiches Davids und des Volkes Israel beschränkt bleiben. Die Heidenkönige trugen den Namen ihrer Götter in die besiegten Völker hinein. Weit mehr sollten Davids Siege nicht seinem eigenen Ruhme gelten. Sie sollten der Erkenntnis des einen Gottes unter den Nationen Bahn brechen und dem Heil die Wege bereiten. Darum will David den hehren Namen des Herrn auch unter
51 den Völkern verkünden. Dazu fühlt sich König David wegen seiner Be-

ziehung zu dem Meſſias beſonders berufen. Denn ihm hat der Herr die große Gnade geſchenkt, daß aus ſeinem Geſchlecht der Welt das Heil entſproſſen ſolle; ihm hat Gott die große Huld erwieſen, daß ſein königliches Geſchlecht dauern ſolle für alle Zeit, gekrönt durch den, deſſen Reich und Thron für alle Zeit beſteht. So klingt das Danklied zugleich in eine Huldigung an den Chriſtkönig aus, dem alle leben.

ZWEI SONNEN. Psalm 19 (18).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Die Himmel rühmen Gottes Herrlichkeit,
seiner Hände Werk kündet das Firmament.
3 Ein Tag gibt dem andern die Botschaft weiter,
und eine Nacht meldet sie der andern.
4 Keine Reden sind es, keine Laute,
deren Klang man überhören könnte.
5 In alle Lande geht ihr Schall,
bis zu des Weltalls Grenzen dringen ihre Worte.

6 Dem Sonnenball hat er dort ein Zelt gebaut,
der schreitet wie ein Bräutigam aus seinem Brautgemach
und freut sich wie ein Held, zu laufen seine Bahn.
7 Von dem einen Ende des Himmels geht er aus,
und sein Umlauf reicht bis zum andern Ende;
nichts kann sich seiner Glut entziehen.

8 Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, erquickt die Seelen,
das Zeugnis des Herrn ist zuverlässig, macht die Einfalt klug.
9 Die Satzungen des Herrn sind gut, erfreuen das Herz,
das Gebot des Herrn ist lauter, erleuchtet die Augen.
10 Die Furcht des Herrn ist rein, bleibt ewig bestehen,
die Entscheidungen des Herrn sind wahr, gerecht zugleich.
11 Sie sind begehrenswerter als Gold und Feingold in Menge,
süßer als Honig und Honigseim.

12 Auch dein Knecht wird durch sie belehrt,
in ihrem Halten liegt reicher Lohn.
13 Wer aber nimmt die Versehen wahr?
Von geheimen Fehlern sprich mich los.
14 Auch vor fremdem Geist bewahre deinen Knecht,
laß ihn nicht herrschen über mich,
dann werde ich schuldlos sein und frei von schwerer Sünde.
15 Möge dem Herrn das Wort meines Mundes gefallen
und das Sinnen meines Herzens zu dir dringen,
Herr, mein Hort und mein Erlöser!

Zwei Sonnen hat der ewige Gott als Künder ſeiner Weisheit, Macht und Liebe geſchaffen: das große Tagesgeſtirn, um der Erde Licht und Wärme zu

spenden, und die geistige Sonne des Gesetzes und der übernatürlichen Offenbarung, um den Lebenspfad der Menschen zu erleuchten. „Licht Gottes" (Sir. 50, 31), „Licht des Herrn" (Is. 2, 5), „unvergängliches Licht" (Weish. 18, 4) hat die Heilige Schrift das alttestamentliche Gesetz genannt; das Evangelium des Neuen Bundes aber ist das „wahre Licht" (1 Joh. 2, 8), das „wunderbare Licht" (1 Petri 2, 9), das „Licht der frohen Botschaft von der Herrlichkeit Christi" (2 Kor. 4, 4). Beide Sonnen hat der Psalmist in einem Hymnus besungen, der nie veralten kann. Denn je mehr die wissenschaftliche Forschung uns die Wunder der Sternenwelt erschließt und je tiefer wir in die Schönheit der übernatürlichen Offenbarung uns versenken, um so mehr gewinnt das biblische Sonnenlied an innerer Wahrheit und an freudiger Zustimmung.

2 Der erste Teil des Hymnus (2–7) feiert *die materielle Sonne*, die Sonne im Reiche der Natur. Unter allen Werken der sichtbaren Schöpfung hat kein anderes einen so tiefen Eindruck auf das Gemüt eines frommen Israeliten gemacht, keines ihm in so überzeugender Sprache von der Erhabenheit seines Gottes gepredigt als die unermeßliche Weite des Himmelsgewölbes und die flammende Pracht seiner Gestirne. In heiliger Freude ruft ein Isaias aus: „Erhebt zur Höhe eure Augen und seht: Wer hat sie geschaffen? Er, der ihr Heer herausführt, wohlgezählt, und sie allesamt bei ihrem Namen nennt; ob seiner Macht und Größe bleibt auch nicht eines aus" (40,
3 26). An dem meist wolkenlosen Himmel des Orients kündet Tag für Tag die Sonne das Lob ihres Meisters und leuchten jede Nacht die Sterne zu Ehren ihres Schöpfers. Von der untergehenden Sonne übernehmen sie im Gleichschritt der Jahrtausende das Zeugnis der göttlichen Herrlichkeit und geben es
4 an den erwachenden Morgen weiter. Es sind zwar keine Laute, die an das menschliche Ohr schlagen; dennoch ist das Zeugnis so klar, daß selbst ein Kind es versteht, und seine Sprache ist so gewaltig, daß niemand sie überhören
5 kann; nur böser Wille wird sich ihr verschließen. Soweit der Himmel sich über die Erde wölbt, leuchten die Gestirne und künden die Ehre ihres Schöpfers. Darum dringt ihr Zeugnis hinaus in alle Länder, über alle Meere und durch alle Wüsten bis an die Grenzen der Erde.

6 Der König aller Werke Gottes am Firmament ist der Sonnenball. Das weite Himmelsgewölbe ist sein Bereich; dort hat der Herr ihm ein Wohnzelt angewiesen. Tag um Tag läuft er die gewaltige Bahn, Morgen um Morgen steigt er im Osten auf, so strahlend in Lebensfrische, so lebensfroh wie ein Bräutigam am Hochzeitsmorgen sein Brautgemach verläßt, strahlend im jungen Glück. Jeden Morgen zieht er aus wie ein Held, der eine große Auf-
7 gabe zu erfüllen hat. Vom östlichen Himmel geht er aus, und erst im fernen Westen senkt er sich zur nächtlichen Ruhe. Die ganze Erde übergießt er mit seinen Strahlen, daß niemand sich seiner Glut entziehen kann.

8 Ohne verbindenden Gedanken geht der Hymnus im zweiten Teil (8–15) dazu über, *die geistige Sonne*, das Gesetz und die Offenbarung, zu

feiern. Erst mit dieser zweiten Sonne ist das göttliche Schöpfungswerk vollendet. Denn was die materielle Sonne für die Natur ist, das bedeuten Gesetz und Offenbarung für die Menschenseele: Licht und Leben. Was aber der Psalmist von dem alttestamentlichen Gesetz zu sagen weiß, gilt in vollendetem Sinn von dem Gesetz des Neuen Bundes, der christlichen Offenbarung. Wie die Kraft des natürlichen Sonnenlichtes aus seinen Wirkungen erkannt wird, so auch die Kraft des göttlichen Lichtes. In der heiligen Siebenzahl schildert der Psalmist die Vorzüge der Himmelsgabe. Der erste Vorzug des Gesetzes und der Offenbarung vor allen menschlichen Gesetzen und Lehren ist ihre Vollkommenheit. Die göttliche Offenbarung ist eine Sonne ohne Sonnenflecken, ein Abglanz des ewigen Lichtes, ein Ausstrahlen der Herrlichkeit Gottes. Wer sich mit ihr beschäftigt, sie studiert und betrachtet, findet darin Labung für seine Seele. Die herrlichen Belehrungen, Verheißungen und Tröstungen geben der Seele Kraft und Zuversicht. Das geschriebene Gesetz ist die Zusammenfassung der „Zeugnisse Gottes". So nannte das Alte Testament die vom Finger Gottes beschriebenen steinernen Gesetzestafeln, die kostbaren Urkunden des heiligsten Willens. Zeugnisse sind auch alle Bücher der Heiligen Schrift. Sie sind zuverlässig, weil sie mit dem Siegel des Heiligen Geistes besiegelt sind. Sie geben dem Kind und dem einfachen Mann eine Weisheit und Kenntnis in den tiefsten Lebensfragen, die alle Weisheit dieser
9 Welt beschämt. Die „Satzungen des Herrn" sind gut. Als Gott die Schöpfung vollendet hatte, nannte er sie gut, weil sie dem göttlichen Gedanken entsprach. Auch die Satzungen Gottes sind gut, weil sie der Ausdruck seiner eigenen wesentlichen Güte, seines heiligen Willens sind. Darum erfreuen sie das Menschenherz; denn die tiefste und klarste Quelle der Freude für den Menschen ist Gott selbst, und nur die Einheit mit seinem Willen in der Liebe macht wahrhaft froh. Weil das Gesetz von Gott kommt, ist das Gebot nicht nur gut, es ist auch lauter, ungetrübt; seine Aussprüche sind klar und lichtvoll.
10 Wer sich ihrer Wahrheit erschließt, wird selbst lauter und licht. Das Gesetz ist „Furcht des Herrn". Ehrfurcht vor Gott ist das Leitmotiv seiner Erfüllung und Gottesfurcht das Ziel seiner Erziehung. Als Furcht des Herrn ist es rein; sein Urspung liegt in der Heiligkeit Gottes, die ewig unberührt bleibt von jeder Befleckung. Es bleibt ewig bestehen, weil die Forderungen der göttlichen Heiligkeit nie veralten und vergehen. Himmel und Erde vergehen, Gottes Wort aber ist erhaben über allen Wechsel der Zeit. Die „Entscheidungen des Herrn" sind wahr, weil sie auf einer unwandelbaren sittlichen Grundlage ruhen; sie sind auch gerecht, weil sie trotz ihrer Unabänderlichkeit doch den Fähigkeiten derer Rechnung tragen, die nach ihnen ihr Leben einrichten sollen.
11 Es gibt darum nichts Köstlicheres als das göttliche Gesetz. Wer es einmal kennengelernt hat, für den ist es begehrenswerter als das feinste Gold, angenehmer und lieblicher als der vorzüglichste Honig. Darum sagt das Buch der Sprüche von der durch das Gesetz vermittelten Weisheit: „Wohl dem

Menſchen, der die Weisheit erlangt hat und der Einſicht gewonnen hat. Denn ihr Erwerb iſt beſſer als der von Silber, und ihr Gewinn iſt wertvoller als Gold. Sie iſt koſtbarer als alle Korallen; und alles, was man wünſcht, kommt ihr nicht gleich.... Sie iſt ein Baum des Lebens für die, die ſie ergreifen, und wer ſie feſthält, iſt beglückt" (3, 13 ff.).

12 Der Pſalmiſt ſpricht aus perſönlicher Erfahrung. Er hat ſich in das Wort Gottes vertieft und daraus viele Belehrung gewonnen. Aber er hat es nicht nur geleſen, er hat nicht nur darüber nachgedacht, vielmehr war er beſtrebt, ſein Leben nach dieſem Wort einzurichten. Ohne dieſen Willen iſt das göttliche Wort einem Samenkorn vergleichbar, das nie in den Boden gelegt wird. Das Leben nach dem Geſetz trägt ſeinen Lohn in ſich, denn die Beobachtung der Gebote gibt der Seele Frieden in der Zeit und frohe Zuverſicht für die
13 Ewigkeit. Doch wer kann ſagen, daß er den Willen Gottes in allen Stücken treu erfüllt? Auch der beſte menſchliche Wille wird ungewollt und unbewußt da und dort verſagen. Solche Übertretungen muß Gott in Milde nachſehen
14 und in ſeiner Liebe verzeihen. Aber auch gegen ſchwere Verfehlungen iſt der Menſch nicht ganz geſichert. Immerfort iſt er in der Welt dem Einfluß eines gottfremden Geiſtes ausgeſetzt, der ihm die Ehrfurcht vor dem göttlichen Gebot und die Furcht vor dem göttlichen Gericht zu nehmen und ihn in die Bahn der Sünde zu leiten droht. Um dieſem Weltgeiſt widerſtehen zu können, muß die Kraft der göttlichen Gnade die Schwachheit der menſchlichen Natur ergänzen. Darum darf keiner, der den Weg des Geſetzes wandeln will, ſich ſelbſt vertrauen, ſondern muß beharrlich beten, daß Gott ihn vor dem fremden
15 Geiſt bewahre, ihn nicht über ihn herrſchen laſſe. Wer an dem Geſetz des Herrn ſeine Freude hat, darüber nachſinnt mit unermüdlichem Eifer, an dem wird Gott ſein Wohlgefallen haben. Sein Gebet und ſein Gotteslob wird huldvoll aufgenommen, ſeine Bitten finden ein geneigtes Ohr, und alles Sinnen und Sorgen ſeines Herzens findet zu ſeinem Troſt den Weg zu Gott. Dem Gerechten erweiſt ſich der Herr als ein Hort in allen Gefahren, als ein Erlöſer aus allen Übeln des Leibes und der Seele.

GEBET UM SIEG. Pſalm 20 (19).

1 **Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.**

2 **Der Herr erhöre dich am Tag der Not,**
es schirme dich des Gottes Jakobs Name.
3 **Er sende Hilfe dir vom Heiligtum**
und stütze dich von Sion her.
4 **Er sei deiner Gaben alle eingedenk**
und nehme wohlgefällig deine Opfer auf.
5 **Er gebe dir nach deinem Herzen**
und laß alle deine Pläne wohl gelingen.

6 Dann jubeln wir ob deines Sieges
und rühmen uns im Namen unsres Gottes;
der Herr erfülle alle deine Bitten.

7 Nun weiß ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft,
ihn erhört von seinem heiligen Himmel her
durch große Taten seiner Rechten.
8 Mögen andre sich mit Roß und Wagen brüsten,
wir rühmen uns im Namen unsres Gottes.
9 Sie müssen stürzen und zu Falle kommen,
wir aber bleiben fest und aufrecht stehen.
10 Herr, schenke Sieg dem König
und erhöre uns, sooft wir zu dir rufen.

Ehe die Könige des Volkes Israel zum Kampf gegen ein heidnisches Volk auszogen, ließen sie im Heiligtum dem Herrn Opfer und Gaben darbringen, um von dem Allerhöchsten, dem unsichtbaren König Israels, dem Lenker aller Schlachten, den Sieg zu erflehen. So umringen der König und seine Krieger, die Priester und das Volk den Altar, auf dem der Hohepriester das Opfer darbringt. Es ist ein Heer von Betern, alle durchdrungen von dem Bewußtsein, daß nicht die Zahl der Streiter, nicht die Güte der Waffen die letzte Entscheidung gibt, sondern der Wille Gottes. Dieses Heer von Betern um den Brandopferaltar ist ein Abbild der streitenden Kirche auf Erden, die um den Altar versammelt den Sieg in den Kämpfen für Gottes Reich erfleht.

2 Während die Flammen das Opfer auf dem Altar verzehren, steigt das Opfergebet des Volkes (2–6) zum Himmel empor. Kampfzeiten sind Notzeiten; denn nur im Frieden kann ein Land aufblühen, und nur im Frieden kann auch das irdische Gottesreich seine Segnungen wirksam entfalten. In Kampfzeiten fühlt der gläubige Mensch stärker seine Abhängigkeit von Gott, in dessen Hand Krieg und Frieden, Sieg und Niederlage liegen. Darum sammelt sich das gläubige Volk um den Altar, um die Kämpfer für die Sache Gottes mit ihrem Gebet zu begleiten, daß Gott sie stärke und schirme in den Gefahren, wie der Herr den Patriarchen Jakob auf dem Wege in die
3 Fremde und aus der Fremde in die Heimat beschützte. Gott ist zwar überall und hört überall das Gebet. Aber er selbst hatte das Heiligtum auf Sion zu einer Gnadenstätte gemacht, daß sein Name hier wohne und seine Augen stets offen seien und seine Ohren aufmerken auf die Gebete, die an dieser Stätte verrichtet werden. Von dem Altar soll sein Segen hinausströmen.
4 Dem Herrn muß das Opfer des Königs angenehm sein, wenn Tausende seines Volkes den Himmel bestürmen, daß Gott die Gaben und Opfer wohlgefällig aufnehme, die sein Diener ihm darbringt, daß er all der Gaben ein-
5 gedenk sei, die sein frommer Sinn dem Heiligtum schenkte. Es ist ein wunderbares Zusammenfühlen von Führer und Volk, wenn dieses seinen Plänen Vertrauen schenkt und wenigstens durch Erheben der Hände zu Gott dazu beitragen möchte, daß der Herr dem König alles nach Wunsch gelingen lasse, daß
6 alle Pläne zur Erfüllung reifen. Dann ist der Sieg gewiß, dann wird das

Volk, das an der Sorge des Kampfes Anteil genommen hat, auch an der Freude des Sieges teilhaben und ſich der Macht des Gottes Jahve rühmen dürfen. Mit der Bitte, daß Gott alles Flehen des Königs erfülle, ſchließt das Opfergebet des Volkes.

7 Das Opfer iſt beendet, das Gebet des ganzen Volkes iſt verklungen. Solchem Flehen kann Gott nicht widerſtehen. In ein Schlußwort des Prieſters klingt die gottesdienſtliche Feier aus. Wenn ſo das ganze Volk mit ſeinem König betet und ſeinen Auszug zum Kampf mit dem Flehen begleitet, dann kann es nicht zweifelhaft ſein, daß der Herr ſeinem Geſalbten beiſteht, daß er ihn vom Himmel her erhört und ihm durch ſeinen mächtigen
8 Beiſtand, durch die Großtaten ſeiner Allmacht den Sieg verleiht. Die Feinde zählen auf ihre überlegene Kraft, auf ihre Streitwagen, die Iſrael zur Zeit Davids noch nicht kannte, auf ihre Ausrüſtung, mit der das kleine Iſrael ſich nicht meſſen konnte. Iſrael aber zählt auf ſeinen Gott. In vielen Schlachten hat er der ſchwachen Minderheit den Sieg verliehen und die feindliche Über-
9 macht vernichtet. Es iſt unmöglich, daß die Heidenwelt das Gottesreich überwältigt. Die heidniſchen Völker werden ſtürzen und vergehen, das Volk Gottes aber wird ſtandhalten und ſein Reich wird beſtehen für alle Zeit. Das iſt
10 eine ſieghafte Zuverſicht, auch wenn die Zeiten ernſt ſind. Das Schlußwort greift nochmals die Bitte des Volkes auf, daß der Herr dem König den Sieg verleihe und das Volk erhöre, ſooft es zu ihm betet.

DES KÖNIGS SIEG. Pſalm 21 (20).

1 Dem Musikmeiſter, ein Pſalm Davids.

2 Herr, der König freut ſich deiner Macht
und jubelt laut ob deiner Hilfe.
3 Was ſein Herz begehrte, haſt du ihm erfüllt,
was ſeine Lippen flehten, haſt du ihm nicht verſagt.
4 Mit reichem Segen kamſt du ihm entgegen,
Haſt eine gold'ne Krone ihm aufs Haupt geſetzt.
5 Um Leben bat er dich, du gabſt es ihm,
der Tage Fülle für ewige Zeit.
6 Groß ward ſein Ruhm durch deine Hilfe,
Glanz und Hoheit legteſt du auf ihn.
7 Zum Segen haſt du ihn für alle Zeit gemacht,
mit Wonne ihn beglückt vor deinem Angeſicht.

8 Auf den Herrn vertraut der König,
durch die Huld des Allerhöchſten wankt er nicht.
9 Deine Hand wird über alle deine Feinde kommen,
deine Rechte alle deine Haſſer treffen.
10 Du machſt ſie dem Feuerofen gleich, wenn du erſcheinſt,
der Herr vernichtet ſie in ſeinem Grimm,
und Feuer wird ſie verzehren.

11 Ihre Söhne tilgst du von der Erde weg
und ihre Sippe aus den Menschenkindern.
12 Wenn sie auch Böses wider dich voll Arglist planen,
sie werden nichts vermögen.
13 Denn du jagst sie in die Flucht,
mit deiner Sehne zielst du ihnen ins Gesicht.
14 Erhebe dich, o Herr, in deiner Macht,
dann singen wir und spielen zum Preise deiner Kraft.

König David ist aus siegreicher Schlacht nach Jerusalem zurückgekehrt und zum Sion hinaufgestiegen, um Gott für den Erfolg zu danken. Wie das Volk beim Ausmarsch das Heer mit seinem Gebet in den Kampf begleitet hatte, so versammelt es sich auch jetzt im Vorhof des Heiligtums zu einem feierlichen Tedeum. Die gläubige Menge ist um so freudiger gestimmt, da sie in dem glänzenden Sieg des Königs über die heidnischen Nachbarvölker eine erneute Bestätigung der David gegebenen Verheißung sieht und den Anfang und die Bürgschaft des messianischen Endsieges über die gesamte Heidenwelt erblickt. Davids Siege sind ein Vorbild der Siege des Christkönigs über die Feinde seines Reiches. Der Psalm wird zum Danklied der streitenden Kirche und zum Ausdruck der zuversichtlichen Erwartung ihres einstigen Triumphes.

2 Der erste Teil des Psalmes (2–7) feiert den Sieg des Königs als eine Großtat Gottes. David war in den Kampf gezogen, um gegen ein heidnisches Volk die Schlachten des Herrn zu schlagen und dem Gottesreich den Frieden zu sichern. Der Herr war mit ihm und mit seinen Waffen. Nun steht König David freudig bewegt inmitten seines Volkes, die Hände zum Heiligtum erhoben, um dem aus tiefster Seele zu danken, der ihm den Erfolg geschenkt und sich als der mächtige Herrscher seines Volkes wieder geoffenbart
3 hat. Er selbst stimmt den Lobgesang auf den König der Herrlichkeit an. Das Volk fällt in den Dankesjubel Davids begeistert ein, war doch der Sieg durch Jahves Hilfe ein neues Zeichen vom Himmel, daß ihr König in Gottes Huld und Gnade stehe. Denn alle seine Wünsche hatte der Herr erfüllt, seine Gebete erhört und alle seine Schlachtenpläne gelingen lassen. Er verlieh ihm den Sieg über seine Feinde, nahm durch ihn die drohende Gefahr von seinem Volk und ließ ihn reich an Beute aus dem Kampffeld heimkehren.

4 Ja Gott gab ihm mehr, als er zu wünschen und zu erbitten wagte. Noch ehe der König seine Hände ausgebreitet hatte, um den Segen Gottes sich zu erflehen, war ihm der Segen schon zuteil geworden. Der Herr hat ihm eine goldene Krone auf das Haupt gesetzt, sein Königtum vor aller Welt erhöht
5 und ihm Ruhm und Herrschaft über seine Feinde verliehen. David hatte um Schutz und Erhaltung seines Lebens gebeten, der Herr aber verhieß ihm nicht nur ein langes Leben, sondern den ewigen Bestand seines Hauses und seines Königtums. Mögen auch alle anderen Reiche vergehen, alle anderen Herrscherhäuser aussterben und alle anderen Throne stürzen, sein Reich, sein Herrscherhaus und sein Thron sollen ewig bestehen und ein Erbe des Messias-

6 königs werden. Die herrlichen Siege mit Gottes Hilfe, die messianische Verheißung vom ewigen Bestand seines Thrones, die Auszeichnung, Ahnherr des Messias zu sein, erhöhten den Glanz und die Hoheit seines Königtums.
7 Denn kein König konnte sich rühmen, von dem einen und höchsten Gott zum Segensmittler für die ganze Welt berufen zu sein und zur Segensquelle für alle Zeiten. Die einzigartige Auszeichnung erfüllte David mit unbeschreiblicher Wonne vor dem Angesicht des Herrn. So hat Gott dem Christkönig schon viele Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt; ihm die herrliche Krone seines Weltkönigtums aufs Haupt gesetzt; ihm ewiges Leben, ewigen Glanz und ewige Hoheit verliehen und ihn zum Segen für alle Zeit gemacht.
8 Die Siege Davids, durch Gottes Hilfe errungen, bildeten nicht nur einen glänzenden Abschluß seiner Bemühungen um den Frieden des Landes, sie bildeten ebenso eine sichere Bürgschaft für die Zukunft seines Reiches (8–14), daß keine Macht der Welt es überwältige. Das Volk blickte mit Vertrauen in die Zukunft; der König selbst war ihm Vorbild eines unerschütterlichen und unbeirrten Gottvertrauens. Sie waren gewiß, daß Gottes
9 Huld ihn nie verläßt, und daß er deshalb niemals wanken wird. Trotz der bereits errungenen Siege werden zwar immer neue Feinde sich wider das Reich erheben, werden neue Kämpfe entbrennen. Aber die siegbewährte Hand des Königs wird auch über diese Gegner kommen, und alle Hasser seines Thrones und seines Reiches werden die Kraft seiner Rechten zu fühlen bekommen.
10 Wenn der König seinen Feinden gegenübertritt, werden sie die Glut des hereinbrechenden Gerichtes erfahren, die Glut seines Zornes wird sie erfüllen wie die Kohlenglut den Feuerofen. Das Erscheinen des Königs bedeutet ihren Untergang, denn der Herr wird sie selbst in seinem Grimm vernichten, und das Feuer seines Grimmes wird sie verzehren. Ihr Geschlecht wird ausgetilgt, ihr Name wird verschwinden und vergessen sein für alle Zeiten. Das wird Endschicksal sein für alle, die gegen das Gottesreich die Waffen erhoben
12 haben. Mögen sie auch jetzt ruchlose Pläne zur Vernichtung dieses Reiches schmieden, mögen sie auch darauf sinnen, den Thron, der ewig bestehen soll, zu stürzen, ob mit List oder Gewalt, sie werden nichts vermögen. Der König jagt sie in die Flucht, daß sie zerstieben, sein Urteil trifft sie wie ein tödlicher Pfeil ins Gesicht. Das wird die Zukunft des Reiches und seiner Feinde
14 sein. Noch ist die Zeit nicht gekommen, noch leidet das Volk unter den drohenden Gefahren. Aber mit Sehnsucht schaut es aus nach dem Tag der Vollendung, an dem der Herr seine Macht an den Feinden offenbart. Dann wird Israel das große Tedeum anstimmen und mit Harfen und Liedern den Herrn lobpreisen. Weit mehr noch sind die Siege der Kirche eine göttliche Bürgschaft ihres verheißenen Triumphes. Christi mächtige Hand wird über alle Feinde kommen, die gegen sein Reich aufstehen. Sein Gericht wird sie vernichten, wie es schon viele vernichtet und das Andenken vieler ausgetilgt hat. Wir haben nur zu beten, daß er nicht zögere, und ihn zu preisen ob seiner Kraft.

EINE KARFREITAGSVISION. Psalm 22 (21).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Hinde der Morgenröte", ein Psalm Davids.

2 Mein Gott, mein Gott, was hast du mich verlassen?
Fern bleibt die Hilfe mir den Worten meiner Klage.
3 Am Tage rufe ich, und du erhörst mich nicht,
bei Nacht, und ich komme nicht zur Ruhe.
4 Du wohnst doch im Heiligtum,
von Israel gepriesen.
5 Auf dich vertrauten unsre Väter,
sie hofften, und du hast sie errettet.
6 Zu dir riefen sie und fanden Heil,
auf dich vertrauten sie und wurden nie enttäuscht.
7 Ich aber bin ein Wurm, kein Mensch,
der Leute Spott, vom Volk verachtet.
8 Wer mich sieht, der spottet über mich,
verzieht die Lippen und schüttelt [schadenfroh] das Haupt:
9 „Der hat auf den Herrn gebaut, er wird ihn retten,
er hilft sicher seinem Liebling!"
10 Du halfst mir aus dem Mutterschoß,
ließest mich sorglos ruhen an meiner Mutter Brust.
11 Auf dich bin ich gewiesen von meiner Mutter Leib,
vom Schoße meiner Mutter her bist du mein Gott.
12 Bleib mir nicht fern, die Not ist nahe,
und niemand will mir helfen.

13 Viele Stiere stehen um ich her,
mich umringen starke Basansbüffel.
14 Sie sperren wider mich den Rachen auf
wie reißende und brüllende Löwen.
15 Ich bin wie Wasser hingegossen,
gelöst sind alle meine Glieder.
Mein Herz ist gleich dem Wachs geworden,
in meinem Innern hingeschmolzen.
16 Vertrocknet ist wie eine Scherbe meine Kraft,
und meine Zunge klebt an meinem Gaumen,
du hast mich in den Todesstaub gebeugt.
17 Denn Hunde haben mich umringt,
eine Rotte Bösewichter mich umlagert;
meine Hände und Füße haben sie durchbohrt.
18 Alle meine Knochen kann ich zählen;
sie gaffen her und weiden sich an mir.
19 Sie teilen meine Kleider unter sich
und werfen über mein Gewand das Los.

20 Du aber, Herr, sei mir nicht fern,
meine Stärke, eile mir zu Hilfe!
21 Errette vor dem Schwert mein Leben,
mein einziges aus der Gewalt des Hundes.
22 Entreiße mich dem Löwenrachen,
aus dem Gehörn der Büffel rette mich!

23 Dann will ich meinen Brüdern deinen Namen künden,
dich inmitten der Gemeinde rühmen.

24 Ihr Gottesfürchtigen, preist den Herrn,
ihr Geſchlechter Jakobs all, verherrlicht ihn!
fürchtet ihn, all ihr Stämme Israels!
25 Er hat das Fleh'n des Armen nicht verachtet, nicht verſchmäht,
hat nicht ſein Angeſicht vor ihm verhüllt,
erhörte ihn, da er zu ihm rief.
26 Dir gilt mein Lobpreis in großer Volksgemeinde,
ich bringe mein Gelübdeopfer dar
vor denen, die dich fürchten.
27 Die Armen ſollen [davon] eſſen und ſich ſättigen,
den Herrn ſollen rühmen, die dich ſuchen,
ihre Seele wird für immer leben.
28 Des Herrn gedenken und zu ihm ſich wenden
werden alle Erdengrenzen,
anbetend beugen ſich vor ihm
alle Heidenſtämme.
29 Denn das Königtum gebührt dem Herrn,
er iſt der Herrſcher aller Völker.
30 Es werden eſſen und ſich niederwerfen alle Reichen dieſer Erde,
es beugen ſich vor ihm alle, die zum Staube ſinken.
Ich aber werde für ihn leben.
31 und mein Geſchlecht, es wird ihm dienen;
erzählen wird man von dem Herrn den kommenden Zeiten,
32 und verkünden ſeine Liebe
dem Volk, das geboren wird;
denn er hat es vollbracht.

Der Pſalm iſt ein Klagelied, wie es nur ein Gerechter aus dem tiefſten Abgrund der Herzensangſt und im Anblick eines qualvollen Todes beten kann. Überſchrift und Überlieferung ſchreiben ihn König David zu. Doch weder David noch irgend ein anderer Gerechter des Alten Bundes, ſei er König oder Prophet, kann der eigentliche Beter ſein. Wir kennen keine geſchichtliche Geſtalt, die Ähnliches erduldet hätte wie der Betende, noch weniger eine Perſönlichkeit, deren Erlöſung aus dem Tod eine ſolche, Raum und Zeit durchbrechende Wirkung auf die Heidenwelt gehabt hätte. Nur einer hatte ſolches erduldet, Jeſus Chriſtus, nur ſeine Erlöſung aus dem Tod durch die Auferſtehung hatte jene überräumlichen und überzeitlichen Wirkungen ausgelöſt. Die Kirche hat darum von Anfang an den Pſalm meſſianiſch gedeutet. Schon die Apoſtel erkannten in Chriſti Leiden die Erfüllung des Pſalmes. Dennoch war David nicht bloßes Organ des Heiligen Geiſtes, um die Paſſion unſeres Herrn Jeſus Chriſtus zu verkünden. Das Gebet iſt auch aus ſeiner eigenen leiderfüllten Seele gefloſſen. Aber ſein eigenes Leid taucht ein in das Meer des Leidens ſeines großen Nachkommen. Die Karfreitagsviſion, die zu ſchauen er gewürdigt wurde, war die göttliche Antwort auf ſein eigenes Eli, eli, lama sabakthani. So iſt das Leid, das er ſchildert, nicht mehr ſein Leiden, ſondern Chriſti Leiden, die Leidensbilder ſind Bilder aus der Paſſion

des Herrn, die Leidensfrucht ist ausschließlich messianischer Erlösungssegen. David ist nur der Dolmetsch der Leidensgestalt, die er am Kreuze schaute; er ist der Herold eines fremden Leidens.

2 In der ersten Strophe (2—12) klingt die Leidensklage des Messias noch mit der Klage des Psalmisten zusammen. Vielleicht ist sie der elementare Ausdruck jener Stimmung, die sich Davids bei der ersten Kunde von der Empörung Absaloms und des Abfalls des ganzen Volkes bemächtigte, als er barfuß und weinend über den Ölberg floh, um in der Wüste eine Zuflucht zu suchen. Das beglückende Gefühl der Gottesgemeinschaft hatte ihn verlassen, der Herr schien ihm in unendliche Fernen gerückt. Wie die vom Winterregen angeschwollenen Bäche schließlich alle Dämme durchbrechen, so durchbrach der immer heftiger werdende Schmerz die Dämme seiner Seele: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Warum hörst du nicht auf den
3 Aufschrei eines gequälten Herzens? Tag und Nacht ruft er hinauf zum Himmel, aber es erscheint kein Engel des Trostes; der Himmel bleibt verschlossen. Hat der Herr nicht dem beharrlichen Gebet die Erhörung zugesagt? Judith hatte nur dem alten und allgemeinen Glauben Israels Ausdruck gegeben, als sie den verzagten Bewohnern von Bethulia erklärte: „Wisset, der Herr wird euer Gebet erhören, wenn ihr beharrlich fortfahrt mit Fasten und Beten vor dem Herrn" (Judith 4, 12). Doch seine Seele kommt im Gebete
4 nie zur inneren Ruhe. Der Blick des Betenden fällt auf Sion und sein Heiligtum. Dort wohnt Gott inmitten seines Volkes; dort wollten seine Augen stets offen sein für die Not derer, die zu ihm flehen, und sein Herz wollte weit sein, um sich in Erbarmen aller Bedrängten anzunehmen. Und in der Tat! Wieviele schon waren leidgebeugt an diese Gnadenstätte gepilgert und kehrten aufgerichtet und erlöst in ihr Haus zurück. Wie oft war der Vorhof des heiligen Zeltes schon widerhallt von den Lobgesängen der dankbaren Gemeinde. Es ist ja kein Volk, das seinen Gott so nahe hätte, als Israels
5 Gott nahe ist denen, die zu ihm rufen. Warum klopft allein der Gesalbte des Herrn in seinem tiefen Leid vergeblich an dem Tabernakel der göttlichen Liebe an? Keiner von den Vätern, die sich an den Herrn gewendet hatten, wurde je in seinem Vertrauen enttäuscht. Joseph flehte im ägyptischen Gefängnis und wurde befreit und erhöht; Moses und Aaron legten Fürbitte ein für das Volk, und der Herr ließ Gnade walten; Josue betete vor der Schlacht gegen die Amoriter, und Gott gab ihm den Sieg; Gedeon und Samuel erbaten sich
6 ein Wunderzeichen, und es wurde ihnen gewährt. Sooft und in welchem Anliegen auch immer die Väter zu Gott riefen, es wurde ihnen ihre Bitte erfüllt. Die zu Füßen der Bundeslade aufbewahrten Heiligen Bücher, die davon erzählen, sind gleichsam die Votivtafeln, die ein dankbares Geschlecht an der Gnadenstätte als Zeugnis der Gebetserhörung niedergelegt hat.

7 Warum versagt Gott dem Gesalbten, was er den Vätern so freigebig schenkte? War ihr Leid etwa größer als das seine? Hatte es stärker das Mitleid des sich erbarmenden Gottes herausgefordert? Es ist nicht denkbar, denn

er gleicht in seinem Elend und in seiner Hilflosigkeit einem Wurm, der über den Weg gleitet, den man achtlos zertritt. Mit einem Menschen, der schwer heimgesucht wird, hat man Mitleid; nur mit einem so geringfügigen ver-
8 achteten Geschöpf hat man kein Erbarmen. Ja noch mehr: der Beter findet nicht nur kein Mitleid, man hat nur Hohn und Spott für sein Elend. Denn die seinen Jammer sehen, verziehen spöttisch den Mund und schütteln schadenfroh das Haupt. Niemand zeigt Verständnis für die Bitterkeit seiner Lage. Wo Gott sich zurückgezogen hat, da möchte sich die Seele an Menschentrost klammern. Da ist es doppelt hart, auch auf ihn verzichten zu müssen.
9 Und dreifach schwer ist es in solchen Stunden der Gottverlassenheit, gerade um ihretwillen verhöhnt zu werden und sich als ein von Gott Verstoßener gebrandmarkt zu sehen. Oberflächliche Menschen erblickten in jeder Heimsuchung eine Strafe Gottes und schätzten die Schwere des Vergehens nach der Schwere des Leides ab. So war es ein grausamer Spott, wenn sie sagten: „Der hat ja immer auf den Herrn gebaut, er wird ihn retten, er hilft sicher seinem
10 Liebling! Jetzt zeigt es sich ja, daß er Gottes Liebling ist!" Sollte — so fragt sich der Psalmist — sein Bewußtsein, in der Gnade Gottes zu stehen, eine furchtbare Selbsttäuschung gewesen sein? Die ganze Vergangenheit erhebt gegen einen solchen Gedanken Einspruch. War es nicht Gottes Liebe, die ihm das Leben gab? Konnte er unter der Fürsorge dieser göttlichen Liebe
11 nicht sorglos an der Mutterbrust ruhen? Hatte nicht Gottes Vorsehung ihn von Jugend an so liebevoll behütet? War er nicht von der frommen Mutter schon auf den lieben Gott hingewiesen worden? War der Herr nicht sein Gott
12 vom ersten Augenblick seines irdischen Daseins? Wenn Gott selbst ihn jetzt in der großen Not verläßt, wo alles ihn verlassen und aufgegeben hat, wer sollte ihm da helfen? So schließt die Leidensklage mit dem Ausruf: „Bleib mir nicht fern, die Not ist nahe, und niemand will mir helfen!"

13 Der Messias hat durch den Mund des Psalmisten seine Klage vor Gott ausgeschüttet. Um aber seinem Ruf um Erbarmen noch größeren Nachdruck zu geben, entrollt er im zweiten Teil des Psalmes (13—23) vor den Augen des Herrn drei Leidensbilder, die seine entsetzliche Not enthüllen sollen. Erstes Passionsbild: Von grausamen Feinden gefangen genommen. Eine Rotte von gefühllosen und gewalttätigen Menschen hat sich auf ihn gestürzt, sich seiner bemächtigt, um ihn zu verderben. Ihre Wildheit und Grausamkeit kann er nur mit dem Gebaren der wilden, ungebändigten Stiere von Basan, einer Landschaft östlich vom See Genneſaret, vergleichen, die wegen ihrer ungestümen Kraft in der Heiligen Schrift öfters genannt werden.
14 Die Rachgier jener Männer ist nicht zu stillen wie der Blutdurst hungriger Raubtiere. Nicht linde Worte der Teilnahme dringen an sein Ohr, sondern ein wüstes Lärmen, das Crucifige des aufgepeitschten Hasses einer rasenden Volksmenge, ein Brüllen, wie wenn reißende Löwen sich auf ihr Opfer stürzen.

15 Zweites Passionsbild: Mißhandelt bis zur völligen Entkräf-

tung. Was der Messias von diesen rohen Menschen zu erdulden hat, wollen die Vergleiche ahnen lassen. Unter den Faustschlägen und andern Mißhandlungen rinnt das Blut zur Erde, und mit dem Blut verströmt die Lebenskraft wie Wasser, das man auf heißen Boden hingegossen hat. Vom gewaltsamen Zerren sind die Glieder ausgerenkt. Alle diese Leiden empfindet das Herz ob des Gefühles der Gottverlassenheit in ungeminderter Heftigkeit. Wie weiches Wachs alle Eindrücke in sich aufnimmt, so haben auch Hohn und Mißhandlung ihre Spuren unverwischbar tief in das zart empfindende Gemüt eingedrückt. In der ungehemmten Glut der Leiden beginnen alle Energien der
16 Seele sich aufzulösen, wie das Wachs am Feuer schmilzt. Fieberglut verzehrt die letzten Kräfte des Körpers; der Lebenssaft ist versiegt, ausgetrocknet wie eine im Ofen gebrannte Scherbe. Die Zunge klebt am Gaumen vor brennendem Durst; keine Hand regt sich, ihn mit einem kühlenden Trunk zu erquicken. Auch der Herr nicht. Denn Gott selbst hat den Hassern Gewalt über seinen Knecht gegeben. Er hat ihn in den Todesstaub gebeugt, bis an den Rand des Grabes ihn gebracht, daß er schon jetzt mehr einem Toten gleicht als einem Lebenden.

17 Drittes Passionsbild: An das Kreuz geschlagen und der Kleider beraubt. Wie Straßenhunde im Orient mit weit heraushängender Zunge, mit wildglühenden Augen nach Beute suchen und mit heißer Gier über sie herfallen, um sie zu zerfleischen, so umringt den Messias die Rotte der Bösewichter und fällt über ihn her, um ihn ans Kreuz zu schlagen. Nun haben sie ihn an Händen und Füßen am Holz der Schmach festgenagelt. Daß der Psalmist an eine wirkliche Annagelung an das Kreuz gedacht hat, dafür zeugt der Sinn des hebräischen Wortes, das in seiner Wurzel „aushöhlen" bedeutet, die Auffassung der ältesten Übersetzungen und des ganzen christlichen Altertums. Die Weissagung ist um so auffallender, da die Israeliten die Kreuzigungsstrafe nie gekannt haben und diese sich auch bei Nachbarvölkern in jener
18 Zeit nicht nachweisen läßt. Die Annagelung hat die Glieder des Gekreuzigten gewaltsam ausgestreckt. Durch die angespannte Haut und durch die Hülle des zerrissenen Fleisches kann er seine Knochen zählen. Ein Bild unsagbaren Jammers. Doch die das Kreuz umstehen, empfinden kein Mitleid. Sie gaffen
19 ihn wie ein Schaustück an und weiden sich an seinen Todesqualen. Unter rohen Scherzen teilen die Henker seine Kleider; sie haben ihm den letzten Besitz genommen. Daß es in Israel Sitte gewesen sei, dem zum Tode Verurteilten die Kleider auszuziehen und ihn unbekleidet hinzurichten, oder daß seine Gewänder den Henkern als Anteil zugefallen wären, läßt sich durch kein einziges Zeugnis belegen. Um so wunderbarer ist die Weissagung eines bei der Kreuzigung Christi buchstäblich erfüllten Nebenumstandes, so daß der Evangelist Johannes glaubte, auf diesen Zug des prophetischen Leidensbildes ausdrücklich hinweisen zu sollen (19, 24).

20 Die Lebenskraft des Gekreuzigten ist am Erlöschen, die Passion neigt ihrem Ende zu, die Stunde des Hinscheidens ist angebrochen. Der Messias beginnt

seinen letzten Kampf, in dem Leben und Tod in hartem Streite miteinander ringen. Zu diesem Kampf, zu dem aller menschliche Beistand ihm versagt ist, kann nur Gottes Kraft ihn stärken. So ruft der Sterbende zum letzten Mal
21 zum Herrn, daß er ihm nahe sei und nicht mit seiner Hilfe zögere. Schon hat der Tod nach dem kostbaren Leben seine Hand ausgestreckt, sein scharfes Schwert gezückt, das Leib und Seele voneinander scheidet. Wie ein hungriger Straßenhund hat er sich auf seine Beute gestürzt, um ihm das einzige Leben zu rauben. Auch der Messias hat nur die eine Seele, nur das einzige Leben.
22 Es darf nicht für immer ein Raub des Todes und des Grabes werden. Die Todesnot ist schon auf das höchste gestiegen. Wie ein Mensch, der von einem Löwen überfallen und im Rachen zum Fraße weggetragen wird, wie einer, der von den Hörnern eines wilden Büffels erfaßt und zu Boden geschleudert worden ist und nun von den schweren Hufen zertreten wird, in dieser Todesnot um Hilfe schreit, so ruft der Gekreuzigte zu Gott in seiner letzten und
23 höchsten Not. Und mit dem Hilferuf des sterbenden Messias steigt sein Gelübde zum Himmel empor. Wenn Gott ihn erhört und ihm das Leben wiedergibt, dann will er ihm danken alle Tage seines neuen Lebens. Dann will er seinen Namen, seine Herrlichkeit, den Brüdern, der großen Gottesfamilie der Erlösten, verkünden und ihn in der Gemeinde, der Kirche des Neuen Bundes, verherrlichen.

24 Der Himmel hat den Ruf des sterbenden Messias gehört. Zwar hängt er noch in Todesnot am Kreuz, aber er ist der Rettung und Erhöhung gewiß. Das Licht des Ostermorgens wirft bereits seine Strahlen voraus, und in diesem Licht schaut er die Leidensfrucht, die großen Segnungen seines Erlösungswerkes (24–32). Schon sieht er sich im Kreise der gottesfürchtigen und heilsbegierigen Glieder seines Volkes, um ihnen, seinem Gelübde gemäß, Gottes Namen zu verkünden, seine Macht und Güte, die sich in der Wiederbelebung und Verklärung des Gekreuzigten und in der Liebestat der Erlösung offenbart. Die Verkündigung der Frohbotschaft der Auferstehung ist die erste Frucht des Leidens. Sie soll alle, die auf die Erlösung harren, aufjubeln lassen, daß sie den Herrn preisen und verherrlichen. In Ehrfurcht anbeten sollen ihn die Geschlechter Jakobs, die Stämme Israels, das erlöste
25 Israel des Neuen Bundes. Noch ist der Messias arm, von allem entblößt, verachtet, verhöhnt und gelästert. Aber der Herr hat ihn nicht verschmäht; er war ihm auch in der Nacht der Verlassenheit nahe geblieben und hatte sein Flehen erhört. Solche Kunde muß alle in ihrem Vertrauen stärken, daß Gott auch auf ihre Nacht des Leidens den lichten Morgen der Befreiung folgen läßt.

26 Die zweite Leidensfrucht ist das eucharistische Opfer der messianischen Zeit, verbunden mit einem eucharistischen Opfermahl. Der Auferstandene will seinen Dank durch ein Gelübdeopfer abstatten, das in der großen messianischen Volksgemeinde, der Kirche, immerdar gefeiert werden soll, daß die wahren Anbeter aller Zeiten daran teilnehmen können. Das alttestament-

liche Gelübdeopfer war ein Opfer des Dankes für den Frieden mit Gott, für die wiedergewonnene Gemeinschaft mit dem Herrn, mit dem ein Opfermahl an der Stätte des Heiligtums als Ausdruck dieser Gemeinschaft verbunden war. So will der Messias auch im Neuen Bund ein Opfer darbringen, das die Gemeinde mit Gott vereint. Von diesem Opfer spricht später der Prophet Malachias; es wird vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang an allen Orten dargebracht werden und den Namen Gottes unter den Völkern
27 verherrlichen (1, 11). Zu den Gelübdeopfern sollten nach dem Gesetz (5 Mos. 16, 11) auch Arme, Witwen, Waisen und Fremde eingeladen werden, daß sie an dem Opfermahl Anteil nehmen. Auch mit dem eucharistischen Opfer des Messias wird ein Opfermahl verbunden sein, an dem die Armen teilnehmen dürfen, alle Elenden und Bedürftigen, die ihre Hilfe nur von Gott erwarten, alle jene Armen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denen die Sättigung verheißen ist. Die Wirkungen dieses eucharistischen Mahles werden wunderbar sein. So viele auch daran teilnehmen, sie werden sich sättigen, und gesättigt von dem köstlichen Mahl wird ihre Seele überströmen an Freude. Sie werden sich glücklich preisen, daß sie den Herrn gesucht, sehnsüchtig nach ihm verlangt haben, und werden den Herrn selber preisen, der sie so reich begnadigt hat, daß ihre Seele in der Kraft jener Speise für immer auflebt. Das Opfermahl ist eine Speise, deren Genuß ewige geistliche Folgen hat. „Wie nahe" — so bemerkt der protestantische Erklärer Delitzsch — „liegt da der Gedanke an die sakramentalische Eucharistie, in welcher uns der andere David, gleich dem ersten durch Leiden des Todes zum Throne gelangt, der Früchte seines Leidens teilhaft macht."

28 Die dritte Leidensfrucht ist die Bekehrung der Heiden, die Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde und die Allgemeinheit der Erlösung. Die Predigt des Auferstandenen wird in die Heidenwelt hinausdringen, und diese wird sich des Herrn, gegen den sie die Götter eingetauscht hatte, wieder erinnern. Sie wird sich auf ihren Schöpfer und auf seine Offenbarung besinnen und in das Haus Gottes heimkehren, das sie einst wie der verlorene Sohn so freventlich verlassen hatte. Die vor toten Götzen ihr Knie beugten, werfen sich nun anbetend vor Jahve nieder. So wird sich das Prophetenwort erfüllen, daß sich jedes Knie vor dem Herrn beugt (Is. 45, 23), und daß der Tempel zu einem Bethaus wird für alle Völker (Is. 56, 7).
29 Dem Herrn gebührt das Königtum über alle Nationen, weil er ihr Schöpfer ist. Die Erkenntnis dieser göttlichen Herrschaftsansprüche in die Welt hinauszutragen und die Heiden zur Anerkenntnis des Weltkönigtums Jahves zu bestimmen, wird die höchste Aufgabe des Messias sein, damit ein Gott sei,
30 ein Herr und König, ein Glaube und eine Kirche. Dann wird auch bei allen Heidenvölkern das messianische Opfer gefeiert werden, es werden auch die Heiden das eucharistische Mahl genießen. Alle werden davon essen und anbetend dem Spender huldigen. Die Reichen und Mächtigen dieser Erde werden auf irdische Genüsse verzichten und nach der Teilnahme an dem Mahl

des Herrn verlangen. Eſſen werden von dieſem Mahle alle ſterblichen Menſchen auf dem ganzen Erdenrund. Sie werden in der Kraft dieſer Speiſe ewig leben. Der Meſſias ſelbſt wird ſein verklärtes Leben der Verherrlichung Gottes widmen. Und das Geſchlecht, das er mit ſeinem Blut erkaufte, wird dem Herrn dienen. Die Zeugen des Erlöſungstodes des Meſſias und ſeiner Auferſtehung waren, ſie werden dem kommenden Geſchlecht von der unbegreiflichen Liebestat Gottes und ſeines Geſalbten erzählen, und das künftige Geſchlecht wird die Frohbotſchaft weitergeben von Jahrhundert zu Jahrhundert
82 bis an das Ende aller Zeit. Und alle Geſchlechter, die gehen und die kommen, ſie ſchauen voll inniger Dankbarkeit hinauf zum Himmel, zu Gott, der die Welt ſo ſehr liebte, daß er zu ihrer Rettung ſeinen Sohn geopfert hatte, und ſprechen: „Er hat es getan!" Dann ſehen ſie zum Meſſias und ſeinem Kreuz, um gleichfalls zu bekennen: „Er hat es getan!" Unſere Rettung und Erlöſung, unſer Heil und unſere Beſeligung iſt Gottes Werk, des Erlöſers größte Tat.

GOTT MEIN HIRT UND WIRT. Pſalm 23 (22).

1 Pſalm Davids.

Der Herr iſt mein Hirt,
mir mangelt nichts.
2 Er weidet mich auf grüner Aue,
führt mich zum Born der Labung.
3 Er erquickt meine Seele,
er leitet mich auf rechtem Pfad
um ſeines Namens willen.
4 Muß ich auch durch finſtre Schluchten gehen,
ich fürchte doch kein Unheil,
weil du bei mir biſt;
dein Stab und dein Stock ſind mir ein Troſt.
5 Du deckſt mir einen Tiſch vor meinen Feinden,
du ſalbſt mein Haupt mit Öl,
überfließend iſt mein Becher.
6 Ja, Glück und Huld geleiten mich
all meine Lebenstage,
im Hauſe Gottes darf ich wohnen
mein ganzes Leben lang.

Über dem kleinen Pſalm liegt eine Stimmung heiterer Ruhe und inneren Friedens ausgebreitet, wie ſie nur in einem Herzen leben kann, das den Segen und das Glück der wahren Gottesgemeinſchaft aus reichſter Erfahrung kennen gelernt hat und das verkoſten durfte, wie gut der Herr denen iſt, die ihn lieben und ihm vertrauen. Durch das Lied klingt auch ein leiſes Vorempfinden der Seligkeit der Heiligen in der himmliſchen Gotteshut, von der Johannes

in der Geheimen Offenbarung mit Anlehnung an diesen Psalm spricht: „Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, Sonnenglut und Hitze wird sie nicht treffen; denn das Lamm in der Mitte des Thrones wird sie leiten und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen, und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen" (7, 16 f.). Der Sänger denkt zwar zunächst an Jahve, wenn er das Bild des guten Hirten und des Wirtes zeichnet. Doch leuchtet im Hintergrund auch die Gestalt des Messias auf, der sich im Evangelium selbst mit diesem Bild gezeichnet hat, und es wird die Erinnerung an jenes eucharistische Mahl des vorhergehenden Psalmes geweckt, in dem Christus genossen, das Andenken an sein Leiden gefeiert, das Herz mit Gnade erfüllt und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit geschenkt wird.

1 *Gott ist mein Hirt* (1–4), mir mangelt nichts. Das ist die Grundstimmung des Liedes: wunschlose Zufriedenheit in göttlicher Obhut. Das Wort „Hirt" sagte dem Israeliten mehr, als es uns heute meist zu sagen hat. Der Hirte war vielfach Besitzer der Herde, die er selbst betreute oder durch seine Söhne und Töchter betreuen ließ. Aus Liebe zu seinem Eigentum unterzog er sich gern den Mühen und Gefahren, mit denen das Hirtenamt verbunden war. Er suchte für seine Schafe eine saftige Weide, führte sie zu den Tränkstellen und verteidigte sie gegen Räuber und wilde Tiere. Einem solchen Hirten konnte die Herde sich sorglos anvertrauen. Ein guter Hirte im erhabensten Sinne des Wortes ist Gott. Isaias hat sein Bild gemalt: „Wie ein Hirt lenkt er seine Herde, auf seinen Arm nimmt er die Lämmer, er trägt sie an seinem Busen und leitet sorgsam die Mutterschafe" (40, 11).

2 Wer zur Herde dieses göttlichen Hirten gehört, dem kann nichts mangeln. Denn was der treue Hirt für seine Herde tut, das tut der Herr in seiner unendlichen Hirtensorge für die Menschen, vor allem für die Menschenseele. „Er weidet mich auf grüner Aue." Wenn der Winter in Palästina vorüber ist und die Sonne schon wochenlang auf die Steppe brennt, da werden die grünen Auen seltener, und der Hirt muß seine Herde oft weit von der Heimat wegführen, um geeignete Weideplätze zu finden. Die Welt ist wie eine von der Sonnenglut ausgedorrte Steppe, weil auf sie nicht der Regen und Tau der Gnade fällt. Darum führt Gott die Seinen hinaus in eine andere Welt, in die des Gottesreiches, auf die herrlichen Auen der übernatürlichen Wahrheit, die ewig grünen, wo die Seele geistige Nahrung in Fülle findet, die sie befriedigt, gesundet und ihr wunderbare Lebenskraft verleiht. Er führt sie zum „Born der Labung", an die Quellen, wo die Gnaden reichlich fließen, die allein den Durst nach Frieden und Freude und Glück zu stillen vermögen. „Wer von diesem [natürlichen] Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten; das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm vielmehr zu einer Quelle, die ins ewige Leben emporspringt" (Joh. 4, 13 f.). Galt dies schon von der Offenbarung des Alten Bundes und der Gnadenstätte des alttestamentlichen

Heiligtums, dann noch weit mehr von der Offenbarung Jesu Christi und von dem in seiner Kirche niedergelegten Gnadenschatz.

3 Nur Wahrheit und Gnade können die Menschenseele erquicken, weil sie aus Gott ist und darum ein unstillbares Sehnen nach dem Göttlichen in sich trägt. Deshalb vermag auch nur Gott selbst ihr Erquickung zu spenden; er allein nur kann die Seele den rechten Weg zur Wahrheit und Gnade führen, Christus ist Weg, Wahrheit und Leben. Dorthin geleitet er die Seele „um seines Namens willen". Die Aufnahme in die Herde Gottes ist unverdiente Gabe. „Nicht euer Verdienst ist es, es ist Gottes Geschenk" (Eph. 2, 8). Aus freier Liebe hatte sich der Herr zum Hirten seines Volkes gemacht und alle Hirtenpflichten übernommen; aus freier Liebe hat Gott auch uns zu
4 Schafen seiner Herde gemacht. Führt der Lebensweg des gottgeeinten Menschen auch „durch finstre Schluchten", kommen Tage der leiblichen und seelischen Bedrängnis, Versuchung und Verfolgung, führt der Weg schließlich durch „Todesschatten", durch die Angst und Not der letzten Stunde des Lebens, er hat kein Unheil zu fürchten. Wer könnte so kleingläubig sein und um sein Schicksal und um sein Heil bangen, solange Gott in seiner Seele ist? Gottes Hirtenstab, der im Glauben den Weg zum letzten Ziele weist, und Gottes Hirtenstock, der durch seine Vorsehung alle Feinde und Gefahren abwehrt, sind sichere Bürgschaften, daß die Seele alle Schwierigkeiten bis zum guten Ende überwindet. Das Wort des Psalmisten hat ein starkes Echo im Herzen des Völkerapostels gefunden: „Wer sollte uns trennen von der Liebe Christi? Etwa Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder das Schwert? Aber in all dem bleiben wir siegreich durch ihn, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaften, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Mächte, weder Hohes noch Niederes, noch sonst etwas Erschaffenes wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christus" (Röm. 8, 35 ff.).

5 *Gott ist mein Wirt* (5–6). Der Psalmist ändert das Bild. An die Stelle des guten Hirten tritt der gastfreie Wirt, an die Stelle der Schafe der Wanderer in fremdem Land, die grüne Weide wird zum Gastmahl, der Born der Labung zum überfließenden Becher, die finstere Schlucht zu einem Weg, auf dem Feinde lauern. Auch das zweite Gleichnis ist aus dem täglichen Leben des alten Orients, der einen großen Wert auf die Ausübung der Gastfreundschaft legte, herausgegriffen, um darzutun, mit welcher freigebigen Liebe Gott sich des Menschen annimmt, der als Fremdling auf Erden in seinem Zelte Stärkung und Schutz sucht. Wie ein edler Gastgeber es zu tun pflegt, so nimmt der Herr ihn auf gleich einem hochgeschätzten Freund und bewirtet ihn reichlich und ehrenvoll. Er selbst deckt ihm den Tisch, salbt ihm das Haupt, wie es bei lieben Gästen geschah, und reicht ihm den wohlgefüllten Becher. Unbesorgt vor den Feinden, die draußen lauern, kann der Fremdling die Gastfreundschaft genießen, denn keiner darf es wagen, das Zelt zu be-

treten. Was für den Psalmisten nur ein Gleichnis war, um das Glück derer zu zeichnen, die im Hause Gottes wohnen, in der Bundesgemeinschaft mit ihm leben dürfen, ist im Neuen Bunde wunderbare Wirklichkeit geworden. Gott deckt in Wahrheit allen den Tisch, die in seinem Gotteshaus, als Glieder seiner Kirche, Rast und Schutz auf der Pilgerschaft des Lebens suchen. Er reicht ihnen das wahre Himmelsbrot und den an Gottesliebe und Gnadenreichtum überschäumenden Becher des heiligen Blutes und salbt mit den siebenfachen Gaben des Heiligen Geistes. Die Seligkeit dieser Gastfreundschaft kann kein Feind, keine Macht der Welt und der Hölle stören; denn nichts
6 kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus. So bleibt der Seele das Glück der Gottesgemeinschaft und bleibt der köstliche Genuß der göttlichen Huld und Gnade durch das ganze Leben. Glück und Gnade sind die steten Begleiter auf dem Weg zum letzten Ziele. Denn wen der Herr zu seinem Reich berufen, wem er das Gastrecht in seinem Hause eingeräumt hat, der darf wohnen bleiben; selbst der Tod reißt ihn aus dieser Gemeinschaft nicht heraus. „Wenn auch mein Fleisch, mein Herz vergeht, so bleibt doch meines Herzens Hort, mein Anteil Gott in Ewigkeit" (Ps. 73 [72], 26).

EINZIEHT DER KÖNIG DER HERRLICHKEIT. Psalm 24 (23).

1 Ein Psalm Davids.

Dem Herrn ist die Erde und was sie erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner!
2 Er hat sie auf Meere gegründet
und auf Ströme sie gestellt.

3 Wer darf hinaufsteigen zum Berg des Herrn,
wer darf an seiner heiligen Stätte stehen?
4 Wer reine Hände hat, ein lauteres Herz,
wer nicht auf Eitles seinen Sinn gerichtet
und niemals [seinen Nächsten] falsch geschworen hat,
5 der wird gesegnet von dem Herrn,
dem wird Gnade vom Gott seines Heils.
6 So ist das Geschlecht, das ihn sucht,
das sucht das Angesicht des Gottes Jakobs.

7 Hebt nun, ihr Tore, eure Häupter,
weitet euch, ihr uralten Pforten,
daß einzieht der König der Herrlichkeit!
8 Wer ist der König der Herrlichkeit?
Der Herr, der starke Held,
der Gewaltige im Krieg.
9 Hebt nun, ihr Tore, eure Häupter,
weitet euch, ihr uralten Pforten,
daß einzieht der König der Herrlichkeit!

10 Wer ist der König der Herrlichkeit?
Der Herr der Heerscharen,
er ist der König der Herrlichkeit.

Zwanzig Jahre stand die Bundeslade fern von dem Heiligtum in Kariathjarim im Hause Abinadabs. Als David Jerusalem erobert und den Frieden des Landes gesichert hatte, errichtete er dem Herrn ein neues Zelt auf Sion und ließ die Bundeslade in feierlichem Zuge dorthin übertragen. Der Psalm gehört wohl zu den Liedern, die erstmals bei dieser Gelegenheit gesungen wurden. Es ist ein Glaubensbekenntnis des begleitenden Volkes an den, der unsichtbar über der Bundeslade thront: Ich glaube an Jahve, den allmächtigen Schöpfer der Welt, an den Heiligen Israels, an den König der Herrlichkeit. Die Gedanken dieses Liedes sind geeignet, zum Einzug des eucharistischen Königs in die Seele, bei der heiligen Kommunion, erwogen zu werden.

1 Erster Glaubensartikel: *Der Schöpfer des Weltalls zieht ein* (1–2). Gott, der über der Bundeslade thront und im Tabernakel auf Sion wohnen will, ist der Herr der ganzen Schöpfung und aller Dinge und Wesen, die im Himmel und auf Erden sind. Der Himmel mit seinen Milliarden Gestirnen ist sein: „Er rief sie, und sie sprachen: Da sind wir! Seitdem leuchten sie mit Freuden vor dem, der sie schuf" (Bar. 3, 35). Sein ist die Erde mit allen Pflanzen in ihrer wunderbaren Mannigfaltigkeit; sein sind alle Tiere, groß und klein, und sein ist der Mensch aller Zeiten und Zonen.
2 Alles ist sein unbeschränktes Eigentum, weil er alles mit seiner Allmacht ins Dasein gerufen hat und in seinem Dasein erhält. Aus den Zeugnissen göttlicher Schöpfermacht greift der Psalmist ein Beispiel heraus, das auf ihn stets einen besonders tiefen Eindruck machte. Gott hat den Koloß der Erde mit den himmelragenden Bergen auf ein gar schwankendes, ein fließendes Fundament gebaut; er hat ihn auf Meere und Flüsse gestellt, und doch steht er so fest, als erhöbe er sich auf einem Felsen. Die Auffassung, daß die Erde auf unterirdischen Wassern ruhe, gehört zu dem Weltbild der alten Völker, das durch die Grundwasser, auf die man überall beim Graben stößt, veranlaßt wurde. Für den Psalmisten ist dieses Weltbild nur ein für seine Zeit passendes Zeugnis göttlicher Schöpfermacht.
3 Zweiter Glaubensartikel: *Der Heilige Israels zieht ein* (3–6). Der über der Bundeslade thront und im Tabernakel wohnen will, hat im Gesetz die Forderung an sein Volk gestellt: „Seid heilig, denn ich, Jahve, euer Gott, bin heilig" (3 Mos. 19, 2). Um an diese Forderung zu erinnern, stellt der Sängerchor die Frage an die Festpilger: „Wer darf hinaufsteigen zum Berg des Herrn, wer darf an seiner heiligen Stätte stehen?" Die Frage ist wichtig. Mußten nicht viele Bewohner von Bethsames eines plötzlichen Todes sterben, nur weil sie die Bundeslade mit ehrfurchtsloser Neugierde angeschaut hatten, als die Philister sie zu ihnen brachten, um sie den Israe-

liten zurückzuerstatten? (1 Kön. 6, 19.) Brach nicht Oza tot zusammen, als er mit ungeweihten Händen die heilige Lade berührte? (2 Kön. 6, 6 f.)

4 Gott verlangt von denen, die sich ihm nahen wollen, nicht, daß sie mit gefüllten Händen, mit reichen Opfergaben und Geschenken kommen. Vielmehr fordert er von allen ein reines Herz und reine Hände. Der Opfer und Gaben bedarf der Herr nicht, alles ist ja sein Eigentum. Worauf er dringt, das ist das Opfer des Willens im freien Gehorsam unter sein Gesetz. So lehrte Moses das Volk: „Was fordert der Herr, dein Gott, von dir anderes, als daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest und immer auf seinen Wegen wandelst, daß du ihn liebst und dem Herrn, deinem Gott, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele dienst" (5 Mos. 10, 12). Der Herr begnügt sich aber nicht mit äußerer Gesetzlichkeit, daß nur an den Händen kein Unrecht klebt. Er sieht auf das Herz und auf die lautere Gesinnung. Wer Gott aus ganzer Seele dienen will, dessen Sinn darf nicht auf Eitles, Vergängliches, Weltliches gerichtet sein; der Herr will das Menschenherz nicht mit nichtigen Dingen teilen. Der Lauterkeit der Gesinnung muß auch die Lauterkeit der Rede entsprechen. Die Liebe zu Gott ist unvereinbar mit dem Mißbrauch seines heiligen Namens. Wer in diesem Namen dem Nächsten etwas versprochen hat, muß es auch um dieses Namens willen halten, denn der Name ist hehr wie Gott selbst.

5 Nur wer in gottgefälliger Gesinnung vor dem Herrn erscheint, wird von ihm gesegnet; nur ihm öffnen sich im Heiligtum die Quellen der Heilsgnaden, die vom Altar fließen, nur ein solcher geht gerechtfertigt und bereichert nach
6 Hause. Was der Psalmist in den wenigen Worten gesagt hat, ist ein kleiner Sittenkatechismus, den er allen in die Hand geben möchte, die Gott suchen und die zum „Angesicht des Gottes Jakobs", d. i. zu seiner Gnadenstätte im heiligen Zelt, zu seinem Tabernakel, kommen wollen. Nur solche wahre Gottsucher werden den Herrn finden und mit seinem Segen ihn selbst empfangen.

7 Dritter Glaubensartikel: Der König der Herrlichkeit zieht ein (7–10). Die Prozession, welche die Bundeslade nach dem Sion begleitet, ist am Burgtor angekommen, und der über den Cherubim thronende Gott will Einzug halten in sein Heiligtum. So steht auch der Christkönig vor den Menschenherzen und heischt Einlaß mit seiner Gnade. Die Burgtore sind zu klein, zu eng und niedrig, um den mächtigsten und erhabensten König aufzunehmen. Darum fordert der Chor sie auf, sich zu weiten und zu dehnen, die „Häupter", die Oberschwellen, zu erhöhen. Dieser Ruf ist zugleich eine Mahnung an das Volk, auch ihr Herz zu weiten für den König der Herrlichkeit und alles Enge und Kleine in der Gottesliebe und in der Opferbereitschaft abzulegen und mit hohem Sinn den großen König aufzunehmen. Denn alles Enge und Kleine im Glauben, im Vertrauen, in der Liebe, im Gehor-
8 sam, in der Selbsthingabe ist des erhabenen Herrschers unwürdig. Die Torwächter drinnen im Burghof fragen nach dem König der Herrlichkeit. Die

Frage wird dem Chor zum Anlaß, einen Hymnus auf die Herrlichkeit des Königs anzustimmen. Der mit Gottesherrlichkeit umkleidete König ist Jahve, der starke Held, der Gewaltige im Krieg! Der einzieht, ist Sieger in vielen Schlachten, der die Feinde seines Reiches überwunden und gedemütigt hat. Der Psalmist mag an alle die Kämpfe gedacht haben, die durch Gottes wunderbares Eingreifen zu Gunsten seines Volkes entschieden wurden, und an die Siege, die David selbst mit seiner Hilfe errungen hatte.

9 Einem solchen erhabenen, mächtigen und siegreichen König darf man die Tore nicht verschließen. Darum ergeht an sie zum zweiten Mal die Aufforderung, sich zu weiten und zu heben, daß der König der Herrlichkeit einziehen könne. Wer wollte so töricht und vermessen sein, dem Rufe keine Folge
10 zu leisten. Nochmals fragen die Wächter der Burg: „Wer ist der König der Herrlichkeit?" Die Antwort des Chores fügt einen neuen Zug zum Bild des großen Königs. Der König der Herrlichkeit ist der „Herr der Heerscharen". Es ist der König, der nicht nur über Israel und alle Völker gebietet, er ist auch der König der himmlischen Geister. Die unzählbaren Legionen jener erlauchten, so weisen und kraftvollen Wesen stehen unter seinem Befehl und vollziehen jederzeit mit Freude seinen Willen. Nun öffnen sich die Tore und einzieht der König der Herrlichkeit, um seinen Thron in Sion aufzuschlagen.

HERR, ZEIGE UNS DEINEN WEG.
Psalm 25 (24).

1 Von David.

Zu dir, o Herr, erheb' ich meine Seele.
2 Mein Gott, auf dich vertraue ich,
laß mich nicht zuschanden werden,
daß nicht meine Feinde über mich frohlocken.
3 Ja, keiner wird enttäuscht, der deiner harrt,
doch zuschanden wird, wer ohne Grund die Treue bricht.

4 Zeige, Herr, mir deinen Weg,
deine Pfade lehre mich.
5 In deiner Wahrheit leite, unterweise mich,
du bist ja meines Heiles Gott,
ich hoffe stets auf dich.
6 Gedenke deiner Liebe, Herr, und deiner Gnade,
sie sind von Ewigkeit.
7 An meiner Jugend Schuld und Fehler denke nicht,
gedenke mein in Huld ob deiner Güte, Herr.

8 Gütig ist der Herr und treu;
drum zeigt er Irrenden den [rechten] Weg.
9 Demütige läßt er nach dem Gesetze wandeln,
lehrt seinen Pfad denen, die sich beugen.

10 Des Herrn Wege allesamt sind Huld und Treue
für den, der seinen Bund und sein Gesetz bewahrt.
11 Um deines Namens willen, Herr, vergib mir meine Schuld,
sie ist so groß.

12 Wer ist der Mann, der Jahve fürchtet?
Er weist den Weg ihm, den er gehen soll.
13 Seine Seele wohnt im Glück,
und sein Geschlecht besitzt das Land.
14 Freund ist der Herr denen, die ihn fürchten,
und sein Bund, sich [ihnen] kundzutun.
15 Meine Augen schauen immer auf den Herrn,
denn aus der Schlinge zieht er meinen Fuß.

16 O schau auf mich und sei mir gnädig,
denn ich bin einsam und so arm.
17 Die Ängste meines Herzens haben sich gemehrt,
errette mich aus meinen Nöten.
18 Sieh an mein Elend und mein Leid,
vergib mir alle meine Sünden.
19 Sieh doch, wie zahlreich meine Feinde sind,
sie hassen mich mit frevlem Haß.
20 Bewahre meine Seele, und errette mich,
enttäusch mich nicht, wenn ich bei dir mich berge.
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten,
denn ich vertraue auf dich.
22 Erlöse Israel, o Gott,
von allen seinen Nöten.

Das eine wahrhaft Notwendige für den Menschen auf Erden ist die Erreichung seines letzten und höchsten Zieles, die „Erlangung des Heiles durch unsern Herrn Jesus Christus" (1 Thess. 5, 9). Auf dieses Ziel war schon das Volk des Alten Bundes hingewiesen worden. „Wir sind Kinder der Heiligen" – sagte der alte Tobias – „und erwarten jenes selige Leben, das Gott denen verleihen wird, die in der Treue gegen ihn nicht wankend werden" (Tob. 2, 18). Wie das Ziel selbst nur aus dem Glauben geschaut wird, so kann auch der Weg nur durch die göttliche Offenbarung erkannt und durch die göttliche Gnade gegangen werden. Gott muß den Weg zeigen und führen. Dies geschah im Alten Bund durch die Weisheit des Gesetzes. „Er [Gott] hat jeden Weg zur Weisheit ausgedacht, verlieh sie seinem Knechte Jakob und seinem Liebling Israel; darauf erschien sie selbst auf Erden und verkehrte mit den Menschen" (Bar. 3, 37 f.). Im Neuen Bund kam Christus, von Gott zur Weisheit geworden, als Weg, Wahrheit und Leben. Der Psalmist, von der Notwendigkeit göttlicher Belehrung und Führung tief durchdrungen, bittet in seinem alphabetischen Lied, daß der Herr ihm den Weg zeige, den er wandeln müsse, um zur Seligkeit der Gottesfurcht zu kommen, und daß er ihn in allen Gefahren schütze, die dem Wanderer auf dem Pfad zum letzten Ziele drohen.

1 Der Psalmist ist in Sorge um sein Heil (1–3). Äußere Bedräng-

nisse, Anfeindungen und gehässige Verdächtigungen hatten seine Seele schwer bedrückt. Die Gottlosigkeit schien über die Gottesfurcht, die Treulosigkeit gegenüber dem Gesetz über die Bundestreue zu triumphieren. Wer sein Denken und Leben nicht tief im Glauben verankert hat, kann in ähnlichen Lagen an seinem Wege irre werden und der Versuchung unterliegen, Gott das Vertrauen zu entziehen. Für solche und auch für alle, die verzagen wollen, schrieb der Dichter sein Lied. Er selbst hat seine Seele über alle Enge, Not und Bedrängnis hinaus und hinauf zu Gott erhoben, um im Gebet und in
2 der Betrachtung Licht und Kraft von oben zu empfangen. Er legt alle seine Sorgen in Gottes Hand mit dem Vertrauen eines Kindes zu Vater und Mutter. Denn der Herr kann nicht die zuschanden werden lassen, die ihn lieben und ihm dienen wollen, die ob ihrer Gottesfurcht und Frömmigkeit Anfeindungen ausgesetzt sind. Wie würden die Gottesfeinde frohlocken, wenn sie einen Gerechten zu Falle brächten, weil der ihn im Stiche ließ, auf den er sein ganzes Vertrauen setzte. Wie jubelt gar die Hölle, wenn ein Freund
3 des Herrn eines Treubruchs fähig wird. An einen solchen Triumph kann der Psalmist nicht glauben, vielmehr ist er gewiß, daß die Tugend siegt, die Treulosen aber von Gott gestraft und beschämt werden. Er sagt sich mit dem Propheten Jeremias: „Der Herr ist mit mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger straucheln und nichts ausrichten, sie werden zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt, mit ewiger Schande, die nicht vergessen wird" (20, 11). Beschämt und enttäuscht werden alle Gottlosen sein, wenn sie am Tage des Gerichtes die Gerechten in ihrer Verklärung schauen: „So sind wir also vom rechten Wege abgeirrt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne [der Einsicht] ist uns nicht aufgegangen. Bis zur Entkräftung sind wir die Pfade der Sünde und des Verderbens gegangen und wanderten [wie] durch unwegsame Wüsteneien, den Pfad des Herrn aber haben wir nicht erkannt" (Weish. 5, 6 f.).
4 Viele treten an den Menschen heran, um ihm den Weg zum Glück zu zeigen; das wahre Glück aber ist nur in Gott zu finden, und nur der Herr kennt den Weg; *Gott muß den Weg zum Heile zeigen* (4—7). Er hat zwar seinen Willen im Gesetz und im Evangelium geoffenbart, daß jeder ihn dort lesen kann; aber die rechte Auslegung und das richtige Verständnis muß er selbst geben. Darum bittet der Dichter des 119. (118.) Psalmes: „Gib mir Einsicht, daß ich dein Gesetz beachte und aus ganzem Herzen
5 es bewahre" (119, 34). Der Herr hat seine Wahrheit kundgetan, außer ihr gibt es keine andere Wahrheit, die zum letzten Ziele führt, und nur mit dem Licht der Gnade wird das Licht der Wahrheit erkannt. Darum kann auch nur Gott in der Wahrheit unterweisen, nur sein Geist vermag immer tiefer in sie hineinzuführen, und nur seine Erleuchtung kann helles Licht über das Göttliche verbreiten. Er allein hat den ewigen Ratschluß des Heiles, der Beseligung der Menschen gefaßt, und nur er ist darum der Gott des Heiles, der es geben und versagen kann. Je weiter aber der Mensch auf dem

Weg des Gesetzes voranschreitet, je tiefer er sich in die geoffenbarten Wahrheiten versenkt und je kräftiger das übernatürliche, das göttliche Leben in ihm pulsiert, um so größer ist die Zuversicht, die Hoffnung auf Gottes gnaden-
6 volle Leitung. Denn würde der zum Heil berufene Mensch den Weg verfehlen, würde der Herr ihn nicht auf ihm geleiten, dann bliebe Gottes reiche Liebe und Gnade für ihn ohne Frucht. Wie aber könnte Gott sein Erbarmen gegen die schwachen Menschen vergessen, das so alt ist wie die Schwachheit der Menschen seit dem Fall im Paradies, das darüber hinaus noch in die Ewigkeiten reicht? So wenig Gott aufhören kann, zu sein, weil er ewig ist, so wenig kann seine ewige Liebe und Gnade jemals ein Ende haben. Sie ist so reich und groß, daß sie alle Sünden der Menschen zu vergeben und
7 zu versenken vermag. Wollte Gott aller Sünden gedenken, aller Fehltritte der Jugendzeit, aller Leichtfertigkeiten und Untreuen, aller mit und ohne Wissen begangenen Übertretungen seiner Gebote, und wollte er um ihretwillen seine Hand und seine Gnade von dem Menschen zurückziehen, wer könnte da noch zum Heile kommen? Darum bittet der Psalmist, daß Gott sich nicht mit seinen Vergehen beschäftige, sondern auf seine eigene unendliche Huld und Güte schaue.

8 Ein Anruf des sündigen und demütig auf Gottes Gnade allein bauenden Menschen verhallt nicht ungehört; *Gottes Güte zeigt allen den Weg* (8–11). Das Gebet wird zur Betrachtung der göttlichen Güte. Der Herr ist voll erbarmender Liebe gegen den Sünder. Er will ja nicht seinen Tod, sondern seine Bekehrung und sein Leben. Durch die ganze Heilige Schrift geht ein Lobpreis der göttlichen Güte und Treue: „Du bist ein gnädiger und barmherziger Gott, langmütig und reich an Gnade und Treue" (2 Mos. 34, 6), auch seiner Güte und Treue gegen den reumütigen Sünder. Denn „den Reumütigen ermöglicht er den Rückweg zur Gerechtigkeit; er stärkt sie, wenn sie den Mut verlieren wollen, und bestimmt sie für das Los
9 der Tugend" (Sir. 17, 20). Auch die Demütigen, die nicht auf ihr eigenes Wissen und Können bauen, sondern alles von Gott erwarten, führt der Herr die Wege des Gesetzes. „Dem Hochmütigen widersteht Gott, dem Demütigen aber gibt er seine Gnade" (Jak. 4, 6). Nur die sich beugen unter seinen Willen und unter seine Fügungen, die sich lenken lassen, die lehrt der Herr seinen Pfad und leitet sie auf dem Weg der Tugend zur Höhe der
10 Vollkommenheit. Alle Pfade, die Gott nach seinem Willen und ewigen Ratschluß die Menschen führt, sind Gnade und Treue; sie haben die größte Gnade und die Erfüllung der größten Verheißung, das Heil, zum Ziel. Gott ist wesenhafte Güte und Treue. Aber die herrlichen Wirkungen der göttlichen Liebe und Treue werden nur jene schauen, die seinem Bunde treu sind und sein Gesetz im Herzen bewahren. Wer darum Gottes Güte und Treue erfahren will, darf das Gesetz nicht nur von außen her mit dem Verstand be-
11 trachten, sondern muß es auch leben. Gott muß Treue gegen Treue, gebende Liebe gegen gebende Liebe fordern. Im Licht seiner Güte erscheint darum jede

freiwillige Sünde als schnöder Undank und im Licht seiner unwandelbaren Treue jede menschliche Untreue als eine große Schuld. Aber der Gedanke an den „Namen" Gottes, an sein göttliches Wesen und an seine Verheißungen verzeihenden Erbarmens gegen den reuigen Sünder gibt Vertrauen, daß er der Sünden nicht mehr gedenkt.

12 Groß sind die Seligkeiten, die am Ziele des Gottesweges auf den Menschen harren; darum ist *glücklich, wen Gott führt* (12–15). In wenigen Strichen zeichnet der Psalmist das Glück der Gerechten, die sich von dem Herrn leiten lassen. Wer Gott fürchtet, dem weist der Herr den Weg, den er zur Erreichung seines ewigen Zieles gehen muß. Er hebt ihn in allen Ewigkeitsfragen und in allen Lebenssorgen über jedes Schwanken und über jede Unsicherheit hinaus, verleiht ihm eine Klarheit des Blickes und eine
13 Bestimmtheit des Urteils, die keine Weltweisheit ihm bieten kann. Schon auf Erden ist glücklich und zufrieden, wer sich von Gottes Hand führen läßt; denn es kann ihm nichts widerfahren, was nicht die Weisheit und Liebe seines göttlichen Führers will oder zuläßt. Er kennt keine Furcht, da er weiß, daß denen, die Gott lieben und auf ihn vertrauen, alle Dinge zum Besten gereichen. Seine Seele wohnt im Glück, weil sie mit Zuversicht auch die Teilnahme an dem ewigen Glück erwarten darf. Denn nach der göttlichen Verheißung wird das Geschlecht der Gerechten das „Land" besitzen, sie werden Glieder des messianischen Reiches in seiner seligen Vollendung sein, von dem die Sünder für immer ausgeschlossen bleiben. „Die Gerechten werden das Land bewohnen und die Unschuldigen darin übrig bleiben; die Gottlosen aber werden aus dem Land ausgerottet und die Treulosen aus ihm entwurzelt"
14 (Spr. 2, 21 f.). Schon jetzt wird der Gerechte der Freundschaft Gottes gewürdigt werden, der Herr wird mit ihm einen Bund schließen, daß er ihn nicht mehr Knecht nennt, sondern Freund und Vertrauter. „Freund des Königs" war einer der höchsten Ehrentitel, die in alter Zeit ein Fürst seinen treuen Beamten und vertrauten Beratern verleihen konnte; „Freund Gottes" wird in den Büchern des Alten Testamentes nur Abraham genannt. Jeder Gottesfürchtige aber wird, wenn er sich leiten läßt, von Gott selbst mit diesem Ehrentitel bedacht, der ihn auch aller Güter des Freundes teilhaft
15 macht. Was vermag der Mensch angesichts solcher göttlichen Güte Besseres zu tun, als immerdar auf den Herrn zu schauen, jeder Wegweisung gewärtig, um danach zu wandeln, und im vollsten Vertrauen auf seinen Schutz? Wer seine Augen auf Gott richtet, hat nicht notwendig, ängstlich immer auf den Weg zu achten, ob nicht eine Falle oder Schlinge drohe; denn der Herr zieht daraus den Fuß, wenn er darein geraten sein sollte. Gott läßt den nicht fallen, der nach seiner Hand gegriffen hat, sondern führt ihn — das will das Bild von der Schlinge sagen — aus allen verwickelten Lebensverhältnissen und gefahrvollen Lagen zum Ziele der irdischen Wanderung.

16 Die Betrachtung über die Güte Gottes und das Glück eines Menschen, der von ihm geführt wird, geht am Schluß des Psalmes in ein *Gebet um*

Bewahrung auf dem rechten Weg über (16–22). Drei Dinge gefährden den Weg zum letzten Ziel. Das erste ist die Vereinsamung, in die der Gottesfürchtige geraten kann. Die Welt versteht ihn nicht, verachtet und verspottet ihn. Er hat niemand, dem er klagen, bei dem er Trost suchen kann. Wenn auch Gott zuweilen seinen fühlbaren Trost entzieht, dann möchte
17 der Mensch in seiner Armut und Verlassenheit verzagen. Eine zweite Sorge bereiten die Sünden, nicht nur die schon begangenen, auch die, die bei der menschlichen Schwachheit täglich von neuem begangen werden. Das Herz ist geängstigt, überall sieht es Hemmungen, die es bedrücken, Nöten, welche die
18 Freude an Gott und den ruhigen Genuß seines Friedens stören. Auf Schritt und Tritt ist der Gerechte auf Gottes Erbarmen und Gnade angewiesen, auf seine Milde und Nachsicht gegenüber den Sünden und auf seine Stütze in allen Bedrängnissen. Wenn der Herr nicht immer sein Auge offen hält ob
19 solcher Not, wer könnte da sein Ziel erreichen? Die dritte und größte Gefahr kommt von der Menge der Feinde, die das Heil bedrohen. Da sind die Menschen, die darauf sinnen, den Gerechten zu verderben und zu verführen; da ist der Feind im eigenen Innern, die böse Begierlichkeit; da ist der Satan, der umhergeht wie ein Löwe und sucht, wen er verschlingen kann; sein Haß
20 ist unersättlich. Solchen Feinden gegenüber ist der Mensch ohnmächtig; nur in der Kraft Gottes kann er sie überwinden. Darum muß er täglich mit dem Psalmisten zu dem Herrn beten, daß er seine Seele in diesen ihn umringenden Gefahren vor dem Fall bewahre und daraus errette; er muß sich bei seiner Macht und Liebe bergen mit der festen Zuversicht, daß Gott ihn
21 nicht enttäuscht. Unschuld und Redlichkeit, wahre Frömmigkeit und der ehrliche Wille zum Gehorsam gegen Gottes Gesetz sollen die von Gott ihm gegebenen Hüterinnen sein auf dem Wege, sie sollen den Wanderer stets im Auge behalten, daß er nicht Gefahr läuft, falsche Pfade einzuschlagen. Der Herr, der das Ziel will und den Weg gewiesen hat, wird auch diese Be-
22 gleiterinnen nicht versagen. Wie dem einzelnen Menschen, so hatte Gott auch dem ganzen Volk ein hehres Ziel gesteckt und ihm den Weg zum Heil gewiesen. Auch dem Volke drohen Gefahren, seine Aufgabe zu verfehlen. Darum fügt der Psalmist selbst oder fügte eine spätere Zeit noch die Bitte an, daß der Herr auch das Volk aus allen Nöten erlöse.

HERR, BLEIBE BEI MIR! Psalm 26 (25).

1 Von David.

Tritt für mich ein, o Herr,
denn in Unschuld bin ich stets gewandelt;
ich habe ohne Wanken auf den Herrn vertraut.
2 Prüfe mich, o Herr, erprobe mich,
durchforsche mich auf Herz und Nieren.

3 Deine Liebe war mir stets vor Augen,
und ich befaßte mich mit deiner Wahrheit.
4 Bei Männern der Lüge habe ich nie gesessen,
mit tückischen Menschen nie verkehrt.
5 Den Kreis der Frevler haßte ich,
zu Gottlosen gesellte ich mich nicht.

6 Ich wasch' in Unschuld meine Hände
und umschreite deinen Altar, o Herr,
7 indem ich laut dein Lob verkünde,
erzähle alle deine Wundertaten.
8 Herr, ich liebe deines Hauses Stätte,
den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt.

9 Nicht raffe meine Seele mit den Sündern weg,
mein Leben nicht mit Mordgesellen,
10 an deren Händen Unrecht klebt,
deren Rechte voll Bestechung ist.
11 Weil ich in meiner Unschuld wandle,
so erlöse mich und sei mir gnädig!
12 Steht mein Fuß auf ebner Bahn,
dann will ich dich, o Herr, lobpreisen
in der versammelten Gemeinde.

Das Lied kann aus der großen Notzeit Davids, aus der Saulschen Verfolgung, stammen. Dagegen spricht nicht die Erwähnung des Heiligtums. Die freundschaftlichen Beziehungen, die David schon vor seiner Thronbesteigung zu dem Hohenpriester in Nobe hatte, lassen darauf schließen, daß er kein seltener Gast am Ort des heiligen Zeltes war. Ihn verfolgte ein leidenschaftlicher Haß, aber er wußte sich frei von jeglicher Verfehlung gegen seinen König. Nie hatte er Verbindung mit den Gegnern Sauls unterhalten, sondern stets seine Untertanenpflicht treu erfüllt und selbst als Ausgestoßener das Leben des Gesalbten nicht angetastet. So durfte er mit gutem Gewissen das göttliche Gericht anrufen und mit Ruhe des gerechten Spruches harren; er durfte vertrauen, daß der Herr seinem schuldlosen Diener nicht das Schicksal der Gottlosen bereite. Als Gemeindelied wurde der Psalm das Gebet eines Gerechten, daß der Herr bei ihm bleibe, gegen die Feinde seines Heiles für ihn eintrete, seinen Willen zur Treue unterstütze und ihn nicht den Tod des Frevlers sterben lasse.

1 Der Psalm beginnt mit der *Bitte um Gottes Beistand* im Kampf gegen die Feinde des Heils (1 – 2). Paulus spricht von einem Kampf, den der Christ „nicht gegen Fleisch und Blut [d. i. gegen schwache Menschen], sondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Herrscher der finsteren Welt, gegen die bösen Geister unter dem Himmel" zu führen habe (Eph. 6, 12), ein Kampf um das höchste Gut des Menschen, um Gott und um seine Seligkeit. Natürliche Kraft reicht nicht hin, daß der Gerechte in diesem Streit gegen eine feindliche Übermacht bestehe; Gott selbst muß für ihn eintreten,

daß er nicht unterliegt. Der Gottesfürchtige, der sich redlich bemüht, mit der Gnade Gottes auf dem Weg der Unschuld, der treuen Beobachtung des Gesetzes zu wandeln, darf mit Vertrauen auf Gottes Beistand rechnen. Denn der Herr läßt keinen über seine Kraft versucht werden und versagt dem nicht seine Hilfe, der nicht auf sich selbst vertraut, sondern ohne Wanken auf die
2 Hilfe des Allerhöchsten hofft. Das Bekenntnis der Unschuld ist darum keine Selbstüberhebung, keine Selbsttäuschung, sondern das Zeugnis des guten Gewissens. Gott, der Allsehende und Allwissende, der Herzen und Nieren durchforscht, er kennt den guten Willen seines Dieners und muß ihn bestätigen. Er weiß, daß seine Frömmigkeit und Gesetzestreue nicht äußerer Schein ist, sondern tiefe innere Wahrheit.

3 Es gibt gewisse Kennzeichen der Gottesgemeinschaft, die das Selbstzeugnis des Gewissens von dem Gnadenstand bestätigen (3–8). Ein Kennzeichen der Gottverbundenheit darf in der Freude am Gesetz und an der geoffenbarten Wahrheit gesehen werden. Jesus Sirach preist einen solchen Menschen selig: „Selig der Mann, der sich mit der Weisheit beschäftigt und in seiner Gerechtigkeit darüber nachsinnt und in seinem Geist Gottes Umsicht überdenkt, der auf den Weg zu ihr seinen Sinn richtet und über ihre Geheimnisse forscht, indem er ihr nachgeht wie ein Späher und auf der Straße zu ihr lauert..., damit in seinem Hause das Glück immer wohne" (14, 22 ff.).

4 Ein zweites Kennzeichen der Gemeinschaft mit Gott ist der Haß gegen die Sünde. Wer dort seine Freunde sucht, wo Lüge und Falschheit herrscht, wer mit glaubenslosen und sittenlosen Menschen vertrauten Umgang pflegt, kann mit Gott keine Freundschaft haben. Denn die Feinde Gottes können nicht die Freunde seines Dieners und Vertrauten sein. Dies gilt in erster Linie von Satan und der Welt, den Erzfeinden des Herrn, und es gilt nicht nicht nur von dem persönlichen Umgang, sondern auch von der Zustimmung zu ihren gottlosen Grundsätzen.

6 Ein drittes Kennzeichen der Gottesgemeinschaft ist die Liebe zum Gotteshaus und das Interesse an der liturgischen Gottesverehrung. Ein Knecht der Sünde hat kein Wohlgefallen am Dienst des himmlischen Herrn. Der Gerechte aber kommt zum Heiligtum, weil er sich rein weiß von schwerer Schuld. Der Priester mußte die Hände waschen, ehe er zu dem Opferaltar herantrat, um an die von Gott geforderte Heiligkeit gemahnt zu werden. Was bei ihm eine sinnbildliche Handlung war, wird hier zu einem Bild des guten Gewissens, das sich seiner Reinheit bewußt ist. Das Bild lag mit Rücksicht auf die tätige Anteilnahme des Gerechten am Gottesdienst nahe. Dem wahrhaft religiösen Menschen genügt aber nicht die rein äußerliche Gegenwart beim Opfer; er verfolgt aufmerksam die Vorgänge am Altar und schließt sich
7 denen an, die ihn mit ihren Opfergaben umschreiten. Er nimmt auch Anteil an den heiligen Gesängen, mit denen Priester und Volk den Herrn verherrlichen, und kündet in der Sprache der Psalmen Gottes Wundertaten an seinem Volke, die Werke seiner Liebe zur Erfüllung seines ewigen Heilsrat-

ſchluſſes. Wer Gott in Wahrheit liebt, überträgt dieſe Liebe und Verehrung auch auf das Gotteshaus, auf den Ort, wo Gottes Herrlichkeit wohnt. Das war der einzigartige Vorzug des heiligen Zeltes vor allen Prachttempeln, die heidniſchen Göttern errichtet wurden, daß Gott ſelbſt in ſeinem Heiligtum wohnte; daher das Heimweh des gläubigen Iſraeliten nach ſeinem Gotteshaus in Jeruſalem. Dennoch war das Zelt und der Tempel nur ein Schattenbild jener Gottesherrlichkeit, die das katholiſche Gotteshaus auszeichnet.

9 Wo dieſe drei Kennzeichen der übernatürlichen Gottesgemeinſchaft ſich finden, iſt es keine Vermeſſenheit und keine Selbſttäuſchung, wenn auf das göttliche Wohlgefallen geſchloſſen wird. Doch vermeſſen wäre es, wenn der Gerechte glauben wollte, daß dieſer köſtliche Beſitz ihm unverlierbar angehöre. Darum ſchließt der Pſalmiſt ſein Gebet mit der Bitte um Bewahrung vor dem Ende der Gottloſen (9–12). Wenn der Herr ſeine Gnade entzieht, dann geht auch der Gerechteſte verloren, denn ohne Gottes Hilfe kann er das Heil nie erlangen. Darum muß auch der Gerechteſte täglich in Demut beten: „Raffe meine Seele nicht hinweg mit den Sündern", nimm mir nicht das ewige Leben wie denen, die ob ihrer Verbrechen am Leben und Eigentum
11 des Nächſten vom Himmelreich ausgeſchloſſen ſind. Er muß täglich beten, daß Gott ihn erlöſe von allen Übeln, damit er in Unſchuld wandeln kann; Gottes Gnade und Erbarmen allein kann ihm dies geben. Der Gerechte muß aber der Bitte auch ein heiliges Dankgelöbnis beifügen. Wenn der Herr ihn auf ebene Bahn ſtellt, wenn er ihm die Hinderniſſe des Heiles durch ſeine Gnade hinwegräumt, dann iſt es ſeine Pflicht und Aufgabe, dem Herrn dafür zu danken und ihn zu preiſen nicht nur in der Stille ſeines Herzens, ſondern auch vor der Gemeinde durch ſeinen Eifer, Gott zu dienen und ſeine Ehre zu fördern.

SEGEN DER GOTTESGEMEINSCHAFT.
Pſalm 27 (26).

1 Von David.

Der Herr iſt mein Licht und Heil,
wen ſollte ich fürchten?
Der Herr iſt meines Lebens Hort,
vor wem ſollte ich zagen?

2 Wenn böſe Menſchen ſich mir nahen
und mein Fleiſch verſchlingen wollen,
meine Dränger, meine Feinde,
ſie ſtraucheln und ſie ſtürzen.

3 Wenn auch ein Kriegsheer mich umlagert,
nicht fürchtet ſich mein Herz;
und wenn ein Kampf ſich wider mich erhebt,
ich bleibe doch voll Zuverſicht.

4 Nur eins erbitte ich vom Herrn,
nur eins begehre ich:
daß ich im Hause Gottes weilen darf mein ganzes Leben,
um die Lieblichkeit des Herrn zu schauen,
in seinem Tempel zu betrachten.
5 Am bösen Tage birgt er mich in seiner Hütte,
schirmt mich im Schutze seines Zeltes,
auf einen Felsen trägt er mich empor.
6 Nun darf ich kühn mein Haupt erheben
vor meinen Feinden ringsumher;
ich bringe dir in deinem Zelte Jubelopfer dar,
dem Herrn will ich singen und spielen.

7 Höre, Herr, ich rufe laut,
sei mir gnädig und erhöre mich!
8 An deine Mahnung denkt mein Herz:
„Suchet doch mein Angesicht!"
Dein Antlitz, Herr, ich will es suchen.
9 Verbirg vor mir dein Antlitz nicht,
wende dich von deinem Knecht nicht zürnend ab.
Du bist mir Helfer, ach, verstoß mich nicht,
Gott meines Heils, verlaß mich nicht!
10 Wenn mein Vater und meine Mutter mich verlassen,
so nimmt der Herr mich auf.

11 Zeige, Herr, mir deinen Weg,
und leite mich auf ebnem Pfad um meiner Feinde willen.
12 Nicht gib mich der Wut meiner Gegner preis,
denn falsche Zeugen stehen wider mich
und lechzen nach meinem Untergang.
13 Doch ich bin gewiß, zu schauen
des Herrn Güte im Lande der Lebendigen.
14 Hoffe auf den Herrn und sei getrost,
fasse Mut und harre auf den Herrn!

„Wenn Heiligkeit im Grunde nichts anderes bedeutet als eine durch stetes Verweilen in Gottes Gegenwart und stetes Wandeln in Gottes Willen und steten Gebetsverkehr mit Gott bewirkte Umbildung und Erhebung des Erdenlebens in ein Leben mit Gott, in Gott, aus Gott in Wahrheit und Wirklichkeit, wenn auch immer noch unvollkommen und irdisch gebunden und beschränkt —, so ist damit auch gegeben eine wahre und wirkliche Anteilnahme an Gottes Glorie und Seligkeit, ein Einfließen und Überfließen derselben ins Menschenherz und Menschenleben, nicht in vollem Strom, aber tropfenweise" (Keppler). Der Verfasser dieses herrlichen Psalmes gehört zu jenen großen Seelen, für welche die Gottesgemeinschaft eine Quelle überirdischer Freude ist, die keine Drangsal zum Versiegen bringt, eine strahlende Sonne, die selbst das Leiden verklärt, und ein Lebensbedürfnis, das um so dringender nach einer starken Befriedigung verlangt, je ärmer, hilfloser und verlassener er ohne Gott in der Welt wäre.

1 Einen zweifachen Segen für das irdische Leben hat der Psalmist als Frucht

der wahren Gottesgemeinschaft an sich erfahren. Sie bewirkt vor allem frohe Zuversicht in allen Drangsalen (1–6). In kraftvollen Bildern kommt dieser Segen zum Ausdruck. Der Herr ist Licht und Heil für jeden, der ihn fürchtet und durch die Gnade mit ihm verbunden ist. Wie auf den Tag die Nacht folgt, so wechseln im Menschenleben lichte Zeiten der Freude und des Glückes mit düsteren Zeiten der Drangsal und Not, Zeiten des inneren Friedens mit Zeiten des Kampfes und der Versuchungen. Wo die leuchtenden Sterne des Glaubens erloschen oder niemals aufgegangen sind, da findet der Mensch keinen Ausweg aus dem Dunkel, das ihn umgibt; ihn erfaßt der Pessimismus und die Verzweiflung. Wo aber der Glaube an Gott und die Liebe zu ihm das Leben beherrschen, da erweist sich der Herr als ein Licht, das alle Finsternis durchbricht, das alle Heimsuchungen in ihrem Ewigkeitswert erkennen läßt. Der Glaube lehrt, daß Gott das Heil ist, ein Heiland und Arzt seiner Diener, der alle Schwachheiten heilt, alle Wunden verbindet und der Seele übernatürliche Lebenskraft verleiht. Glaube und Erfahrung sagen dem Gerechten, daß Gott sein Hort ist, wohin er sich in jeder Not flüchten kann. Vor wem sollte er da zagen? Wenn der Herr mit ihm
2 ist, wer wollte da mit Erfolg wider ihn streiten? Zwar können es gottlose Menschen darauf absehen, „sein Fleisch zu verschlingen", d. i. nach biblischer Sprachweise, ihn durch Verleumdungen und Verdächtigungen moralisch zu vernichten; sie können ihn hart bedrängen. Aber sie vermögen gegen ihn nur soviel, als Gott zuläßt, und können ihn nur solange anfeinden, als Gott ruhig zusieht. Sobald er sie aber berührt, ist ihre Kraft gelähmt, sie straucheln und
3 fallen. Selbst wenn ein ganzes Kriegsheer gegen den Gerechten anrückt und ihn umlagert, daß nach menschlichem Urteil kein Entrinnen mehr möglich ist, wer mit Gott in Gnade verbunden bleibt, hat auch von Armeen nichts zu fürchten. Denn wer unter seinem Schutze steht, der hat einen Helfer, der mächtiger ist als alle Heere der ganzen Welt, der sie mit einem einzigen Wort in den Staub werfen und ihnen die Waffen entwinden kann. Und wenn ein Kampf gegen ihn entbrennt, bei dem er einer hundertfachen Übermacht gegenübersteht, ja die ganze Hölle sich gegen ihn stellt, nichts kann ihm die Ruhe und Zuversicht rauben, weil er sich in Gott wie in einer uneinnehmbaren Felsenburg geborgen weiß.

4 Wenn die Gottesgemeinschaft solchen Trost bietet und solche Zuversicht verleiht, dann kann der Gerechte nur einen Wunsch haben: daß sie nie im Leben aufgehoben wird. Der Psalmist kleidet diesen Wunsch in die Bitte, das ganze Leben im Hause Gottes weilen und die Lieblichkeit des Herrn in seinem Tempel betrachten zu dürfen. Das Verweilen im Gotteshaus ist der äußere Ausdruck und das Unterpfand der inneren Gottverbundenheit und des vertrauten Verkehrs mit dem Herrn. Denn nur dem wird das Gotteshaus so lieb und der Besuch des Allerhöchsten in seinem Tempel so köstlich sein, daß er wünschen möchte, das Heiligtum nie verlassen zu müssen, der in Gott den

Gegenstand seiner ganzen Liebe und einzigen Sehnsucht sieht. Nur ein solcher wird wünschen, die „Lieblichkeit des Herrn" zu schauen, immer tiefer in die liebliche Offenbarung seiner Herrlichkeit und den Reichtum seiner göttlichen Liebe, die im Tabernakel sich vor den Menschen verhüllt, eindringen zu können.
5 Ein solcher weiß auch das Heiligtum als eine Freistätte zu werten. Nach mosaischem Recht war mit dem Heiligtum auch ein Asylrecht verbunden. Wer sich dorthin flüchtete und die Hörner des Brandopferaltars ergriff, war gegen seinen Verfolger gesichert, denn bis hierher durfte kein Haß und keine Rache dringen. So ist die Wohnung Gottes auch im geistigen Sinn eine Zufluchtsstätte in Zeiten der Drangsal und der Verfolgung durch die Feinde des Heils. Dort findet der Gottverbundene Schutz, bis in die Nähe des Allerhöchsten darf der böse Feind sich nicht wagen. Gott gibt ihm Sicherheit, wie wenn er
6 ihn auf einen unzugänglichen Felsen hinaufgehoben hätte. Im Bewußtsein solcher Sicherheit darf der Gottgeeinte kühn sein Haupt vor allen seinen Feinden und allen Gefahren gegenüber erheben. Der Sieg ist ihm gewiß wie auch die Niederlage seiner Gegner. Darum bringt er dem Herrn Opfer des jubelnden Dankes dar und preist ihn mit Lied und Harfe.

7 Die Gottesgemeinschaft bewirkt aber auch Vertrauen im Gebet (7 – 10). Sie macht das Gebet nicht überflüssig; auch der Mensch, der in der Gnade Gottes lebt und sich der Liebe Gottes in hohem Maße erfreut, muß beten und flehen. Für ihn hat Jesus Sirach die Mahnung geschrieben: „Beharre treu bei dem, was Gott dir [als Pflicht] vorlegt, und im Gebet zu Gott, dem Allerhöchsten...; lasse dich nicht abhalten, allezeit zu beten" (17, 24;
8 18, 22). Auch der Psalmist gedenkt der göttlichen Mahnung, das Angesicht des Herrn zu suchen. Es ist ja ein allgemeines Gesetz, daß Gott den Menschen gegeben hat, daß sie in allen ihren Anliegen ihn an seiner Gnadenstätte im Heiligtum aufsuchen; denn hier will er besonders seine Augen offenhalten über alle Nöte derer, die zu ihm kommen, und will sein Herz weit öffnen für seine erbarmende Liebe. Es liegt im göttlichen Heilsplan, daß die Gottesgemeinschaft auf Erden kein unverlierbarer Besitz ist, daß vielmehr der Gerechte sie nur
9 mit Gottes Hilfe und durch beharrliches Gebet erhalten kann. Wenn der Herr sein Antlitz abwendet von dem Menschen, wenn er ihm den Beistand seiner Gnade entzieht, dann bedeutet dies für ihn Ohnmacht und Untergang. Darum muß auch der Gottesfürchtige immerfort darum bitten, daß der Herr ihm die Gnade nicht entzieht, daß er sich ob der Untreuen seines Knechtes nicht zürnend von ihm abwendet, daß er vielmehr gütig ihm immer wieder aufhilft, ihn weiterführt und ihn nicht verstößt. Es gibt ja keinen andern Gott des Heiles, keinen anderen, der dem Menschen Segen und Seligkeit geben könnte, als
10 der Herr. Wer von ihm verlassen wird, ist auch des ewigen Heiles verlustig gegangen. Wer aber in seiner Gottverbundenheit um die Beharrlichkeit im Guten fleht, den läßt der Herr nicht im Stich. Wenn es möglich ist, daß Vater und Mutter ihr Kind sich selbst überlassen, oder wenn die Eltern ihm

entriſſen werden, daß es verlaſſen daſteht, Gott nimmt den Gerechten allezeit liebevoll auf in ſein Haus und erſetzt ihm reichlich in ſeiner Liebe, was Tod und Welt ihm entzogen haben.

11 Wie die Gottesgemeinſchaft die Gewißheit verleiht, daß das Gebet um die göttliche Gnade nicht unerhört bleibt, ſo gibt ſie auch die Gewißheit der göttlichen Leitung (11–14). Auch der Gerechte kann in ſeiner Gottverbundenheit der Führung nicht entbehren. Ohne göttliche Leitung würde er bald den rechten Weg verfehlen und auf Irrpfade geraten. Er bedarf der Führung auch der Feinde wegen, die am Wege lauern, um ihn zeitlich und ewig zu verderben. Die Bitte: „Führe uns nicht in Verſuchung", darf kein
12 Gerechter ob der Schwachheit des Fleiſches unterlaſſen. Zöge Gott ſeine Hand zurück, dann wäre auch der Heiligſte ohnmächtig und müßte den Angriffen der Feinde ſeines Heils, die nach ſeinem ewigen Verderben lechzen, ſchließlich unterliegen. Auch die Gottesgemeinſchaft macht die Bitte nicht überflüſſig: „Nicht gib mich der Wut meiner Feinde preis, denn falſche Zeugen ſtehen wider mich
13 und lechzen nach meinem Verderben." Aber ſie gibt die frohe Gewißheit, daß der Herr ſeinen treuen Diener nicht verläßt, ſondern ihn mit ſicherer Hand zu ſeinem Ziele führt. Er darf mit dem Pſalmiſten freudig bekennen: „Ich bin gewiß, zu ſchauen den Herrn im Lande der Lebendigen." Gottes Güte darf er ſchauen und verkoſten im Reich des wahren, übernatürlichen und verklärten Lebens. Der Dichter hat zunächſt an das meſſianiſche Reich gedacht, in dem Gottes Liebe ſich in Fülle den Erlöſten offenbart. Aber auch die Hoffnung auf das Reich der ewigen Gottſchauung, die Seligkeit des Himmels, iſt nicht ausgeſchloſſen. An dieſes Reich des ewigen Lebens denkt der Chriſt, der dieſen
14 Pſalm betet. In dieſer Gewißheit darf die Seele ſich ſelbſt Hoffnung zuſprechen: „Hoffe auf den Herrn und ſei getroſt, faſſe Mut und harre auf den Herrn!"

AUFBLICK ZUM TABERNAKEL.
Psalm 28 (27).

1 Von David.

Zu dir rufe ich, Herr, mein Fels,
ſchweige nicht vor mir,
daß nicht, ſo du verſtummſt vor mir,
ich denen gleiche, die zur Grube fahren.
2 Höre du mein lautes Flehen,
da ich zu dir rufe
und zu deinem Heiligtum meine Hände hebe.
3 Laß mich mit Frevlern nicht zu Grunde gehen
und mit Übeltätern,
die mit ihrem Nächſten friedlich reden,
in ihrem Herzen aber Unheil planen.

4 Strafe sie nach ihrem Tun,
nach der Bosheit ihrer Werke,
nach dem Wirken ihrer Hände strafe sie,
ihre Taten zahle ihnen heim.
5 Sie kümmert nicht des Herren Walten,
nicht das Wirken seiner Hände.
Er zerstöre sie und bau' sie nimmer auf.

6 Gepriesen sei der Herr,
der mein lautes Flehen erhörte!
7 Der Herr ist meine Stärke und mein Schild,
auf ihn vertraut mein Herz,
weil mir geholfen wird;
mein Herz frohlockt,
und ich preise ihn in meinem Lied.
8 Der Herr ist seines Volkes Kraft,
seinem Gesalbten ist er Burg des Heils.
9 Gib deinem Volke Heil und segne du dein Erbe,
weide es und trage es in Ewigkeit.

König David erscheint leidgebeugt vor dem alttestamentlichen Tabernakel, vor dem Allerheiligsten, in dem Gottes Herrlichkeit in geheimnisvoller Gnadengegenwart über der Bundeslade thront. Es ist stets ein Zeichen lebendigen Glaubens, zarter Gottesliebe und inniger Gottverbundenheit, wenn der Mensch sein Leid weder in sich vergräbt, noch vor seinen Mitmenschen darüber jammert, sondern es zu dem Herrn hinträgt, um von ihm Trost, Kraft und Hilfe zu empfangen. Keiner kann wie der Allwissende gegen das unheimliche und gefährliche Treiben heuchlerischer und gewissenloser Menschen schützen, weil er alle Gedanken und geheimen Pläne der Gottlosen kennt und weil er als der Allmächtige und Allgerechte auch die Macht und den Willen hat, den Frevlern nach dem Maß ihrer Frevel zu vergelten.

1 Der Psalmist wirft sich vor dem Thron des Allerhöchsten nieder und streckt seine Hände nach ihm aus zu einer Bitte um Schutz gegen die Feinde (1–5). Schon lange, allzulange treiben sie ihr frevelhaftes Spiel mit einem Unschuldigen. Gott hat bisher dazu geschwiegen, nicht eingegriffen, um die Ehre und das Recht seines Gesalbten zu schützen und die Gottlosen seine Gerechtigkeit fühlen zu lassen. Diese sind dadurch nur noch dreister und verwegener in ihren Plänen geworden, weil sie das göttliche Schweigen zu ihren Gunsten deuten. Es ist Zeit, daß der Herr mit der Donnersprache seines Gerichtes zu den Frevlern redet, damit ihnen die Augen aufgehen. Es handelt sich für David nicht um dieses oder jenes Gut, dessen Verlust schließlich verschmerzt werden könnte, sondern um Sein oder Nichtsein. Weit mehr noch geht es um Sein oder Nichtsein, wenn die Gegner Feinde des ewigen Heiles sind. Würde Gott diese frei gewähren lassen und den Gerechten seinen Beistand versagen, dann gerieten selbst heilige Menschen in Gefahr, mit den Gott-
2 losen in die Hölle gestürzt zu werden. In dieser großen Not pilgert der Ver-

folgte zum Heiligtum, tritt hin vor den Thron des Allerhöchsten, erhebt hilfesuchend seine Hände, betet inständig und pocht an Gottes Herz, daß er höre und ihn erhöre.

3 Gott kann seinen Schutz den Gerechten nicht versagen. Denn würde er den Nachstellungen seiner Feinde erliegen, so wäre sein Schicksal nicht verschieden von dem, was ihrer auf Grund der göttlichen Androhungen wartet, obwohl er innerlich ihnen nimmer gleicht. Jene sind böse und falsche Menschen, die mit dem Mund freundlich und friedlich zu den Menschen reden, im Herzen aber Unheil sinnen. Sie können Gott nicht gefallen, denn alle Lüge und Heuchelei
4 ist dem Herrn ein Greuel. Damit ihnen der Fromme nicht erliegt, muß Gott mit seiner vergeltenden Gerechtigkeit ihren verderblichen Plänen zuvorkommen, daß sie nicht verwirklicht werden. Er soll sie strafen nach Verdienst, ehe der
5 Gerechte ihren Angriffen unterliegt. Nicht Rachgier hat dem Psalmisten diese Bitte auf die Lippen gelegt, sondern der Eifer für die Ehre Gottes. Der Triumph der Gottlosen ist auch ein Schaden für das religiöse Leben. Die Feinde der Diener Gottes sind auch Gottes Feinde. Sie sind blind für das gerechte und gnädige Walten des Herrn, sie haben keinen Sinn für seine Heilsratschlüsse, kein Verständnis für das Wesen der Sünde und den Wert der Erlösung, für die Liebestaten Gottes und seine Wunderwerke zum Besten der Menschen. Weil sie darauf ausgehen, das Reich Gottes in der Welt und in den Seelen niederzureißen, um ihr Reich der Gottlosigkeit aufzubauen, verdienen sie, daß sie selbst niedergerissen und nie mehr aufgebaut werden.

6 Der Psalmist hat seine Not geklagt; Gott hat nun sein Schweigen gebrochen und das Gebet erhört. Das Bittgebet wird darum zum *Dank für Gottes Schutz* (6–9). „Gepriesen sei der Herr, der mein lautes Flehen erhörte!" Es genügt oft Gott, daß der Leidgeprüfte zu ihm kommt und sein Herz vor ihm ausschüttet, um in seinem Erbarmen reichen Trost in das be-
7 kümmerte Herz zu senken. Nicht immer aber erhört er das Gebet im Sinne der Bitte. Zu vielen spricht er wie einst zu Paulus, als dieser ihn anflehte, daß der „Bote des Satans" von ihm ablasse: „Meine Gnade genügt dir; denn in der Schwachheit kommt die Kraft zur Vollendung" (2 Kor. 12, 9). Auch auf die Bitte des Psalmisten läßt er nicht alsbald die Vernichtung der Feinde folgen, sondern er stärkt ihn zum Ausharren, versichert ihn seines göttlichen Schutzes und festigt sein Vertrauen, daß sein Herz aufjubelt ob des Trostes, der vom Tabernakel reichlich in seine Seele sich ergießt, und er im
8 Liede dem Herrn Lob und Preis darbringt. Was der königliche Sänger an sich selbst erfuhr, das überträgt er am Schluß des Psalmes auf das ganze Volk. Nicht nur der einzelne ist machtlos gegen seine Feinde, wenn nicht Gottes Kraft ihn stützt, sondern auch ein ganzes Volk. Wo Gott ausgeschaltet ist, da haben die Feinde der Ordnung leichtes Spiel, wo aber die Gottesfurcht die Grundlage des öffentlichen Lebens bildet, da schöpft auch die Nation aus den

übernatürlichen Quellen, da wird Gott auch für das Volk eine ſtarke Burg.
9 Darum ſchließt David ſein Lied mit dem Gebet für das ganze Volk: „Gib deinem Volke Heil und ſegne du dein Erbe, weide es und trage es in Ewigkeit."

DIE DONNERSTIMME DES HERRN.
Pſalm 29 (28).

1 Pſalm Davids.

Bringt dem Herrn, ihr Gottesſöhne,
bringt dem Herrn Preis und Ehre!
2 Bringt dem Herrn Lobpreis ſeinem Namen,
huldigt dem Herrn in heiligem Schmuck.

3 Die Stimme des Herrn [dröhnt] über den Waſſern,
der Gott der Herrlichkeit läßt ſeinen Donner rollen,
der Herr über den gewaltigen Fluten.
4 Die Stimme des Herrn — ſo mächtig,
die Stimme des Herrn — ſo majeſtätiſch!
5 Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern,
der Herr zerſplittert die Zedern des Libanon.
6 Er läßt den Libanon hüpfen wie ein Kalb,
den Sarion gleich einem jungen Büffel.
7 Die Stimme des Herrn ſpaltet Feuerflammen.
8 Die Stimme des Herrn läßt die Wüſte beben,
die Stimme des Herrn die Wüſte Kades.
9 Die Stimme des Herrn macht die Hinde kreißen
und lichtet die Wälder.
In ſeinem Tempel ruft alles: „Welcher Glanz!"

10 Der Herr thront über der Waſſerflut,
es thront der Herr als König in Ewigkeit.
11 Der Herr verleihe ſeinem Volke Kraft,
es ſegne der Herr ſein Volk mit Frieden.

Gewitter ſind in Paläſtina nicht häufig; darum empfinden die Menſchen dort ſtärker als anderswo deren Majeſtät und Schrecken. Der Pſalm iſt vielleicht unter dem unmittelbaren Eindruck eines über das Land hinziehenden ſchweren Unwetters gedichtet worden. In dumpfem, ſchwerem Grollen ſteigt es im Weſten vom Meere auf, zieht über den Libanon und weiter nach Südoſten zur ſyriſch-arabiſchen Wüſte. Im Gewitter bezeugt der Herr ſeine göttliche Macht; als Werkzeug göttlicher Selbſtoffenbarung wird es vom Dichter betrachtet. Es ſoll Iſrael die Herrlichkeit Jahves ahnen laſſen, der ſein König und der Gott ſeines Heiles iſt.

1 Menſchenzungen vermögen den gewaltigen Gott, vor deſſen Donnerſtimme die ganze Natur zittert, nicht gebührend zu preiſen. Darum ergeht der Aufruf

an die Engel, die wegen ihrer nahen Beziehung zu dem Allerhöchsten „Gottessöhne" genannt werden, dem Herrn Ehre und Preis darzubringen
2 (1 – 2). Sie sollen seinen Namen verherrlichen, sein Wesen, seine Macht und seine Größe lobpreisen, die sie als himmlische Geister weit besser erkennen als der Mensch. Denn sie schauen Gottes Majestät in einer erhabenen Klarheit und erfassen darum besser als der menschliche Verstand auch seine aus der ganzen Schöpfung und aus den Naturgewalten ausstrahlende Herrlichkeit in ihrer Höhe und Tiefe. Im Namen seines auserwählten Volkes sollen sie dem Herrn huldigen „im heiligen Schmuck", im Gewande der ihnen von Gott verliehenen Ausstattung, ihrer Schönheit und Heiligkeit, die sie würdiger macht, den Herrn der Schöpfung anzubeten, als staubgeborene und sündige Menschen.

3 Die Erhabenheit Gottes in seiner Schöpfung, welche die Engel zum Anlaß ihres Lobpreises nehmen sollen, versucht der Dichter nun durch die Schilderung des Gewitters in seinen Wirkungen auf die Natur zu veranschaulichen (3 – 9). Das Gewitter steigt am nordwestlichen Horizont über dem Meere auf. Die Donner rollen über die Fluten und ihr Getöse übertönt das Heulen des Sturmes und das Brausen der Wogen. Schwere dunkle Wetter-
4 wolken liegen über dem Meer; in ihnen naht unsichtbar der Herr. Ein Gewitter über dem Ozean ist ein gewaltiges Naturschauspiel, schaurig klingt da das Rollen des Donners im Toben der Elemente. Wenn aber Gottes Stimme in der Natur schon so mächtig und majestätisch ist, wie furchtbar muß diese Stimme sein, wenn sie im Gericht unmittelbar zu dem Menschen spricht, wenn sie im heiligen Zorn bebt und das „Weichet von mir, ihr Verfluchten!"
5 den Gottlosen entgegenruft. Das Gewitter zieht vom Meer ostwärts über den Libanon. Der Sturmwind fällt mit Ungestüm auf die herrlichen Zedernwaldungen. Vielhundertjährige Stämme, breit und hoch und weitgeästet, zer-
6 bricht er, und zersplittert liegt ihre Pracht am Boden. Aufgeschreckt vom rollenden Donner, der aus allen Schluchten und Tälern schaurig widerhallt, vom Rasen des Sturmes und vom Krachen stürzender Zedern gerät das ungeheure Gebirgsmassiv ins Wanken. Das Sich-neigen und Sich-aufrichten der Bäume, wenn der Sturm sie erfaßt, dünkt dem Dichter, aus der Ferne gesehen, wie die ungelenken Sprünge eines Kalbes. Selbst der Sarion – ein phönizischer Name des großen Hermon –, der mit seinen 3000 Metern hoch in
7 die Lüfte ragt, er scheint aufzuhüpfen wie ein junger Büffel. Auch er gerät in Unruhe wenn die Blitze unaufhörlich zucken und in das Dunkel hineinleuchten und wenn die Wälder im Sturme beben. Beginnt schon die leblose Natur, beginnen die Bergesriesen zu zittern, sobald der Herr im Wettersturm über sie dahinzieht, wie wird der schwache Mensch standhalten können, wenn der
8 grimme Zorn des Herrn über ihn kommt. Das Gewitter verzieht sich weiter nach Südosten zur syrisch-arabischen Wüste und entlädt sich über der Wüste Kades im Süden Palästinas. Auch die sonst schweigende Wüste gerät in Un-

ruhe bei dem gewaltigen Dröhnen des Donners und dem Toben der ent-
9 fesselten Elemente. Blitz und Donner erschrecken die scheue Hirschkuh im Wald, daß sie vor der Zeit in Wehen sinkt. Denn so furchtbar rast der Sturm, daß die Bäume in großer Menge entwurzelt und umgerissen werden und ganze Lichtungen entstehen. Auch die im Heiligtum versammelte Gemeinde wird von Schauer vor der gewaltigen Majestät Jahves erfaßt, und sie ruft beim Aufleuchten der Blitze aus: „Welcher Glanz!"
10 Wenn Gewitter toben, öffnen sich die Schleusen des Himmels und gewaltige Wassermengen gehen aus den Wolken nieder, um das ausgetrocknete Erdreich für die Wintersaat zu bereiten. Über diesen Wasserfluten thront der Herr als König in Ewigkeit; waltet mit den Kräften der Natur zum Gericht über die Menschen und zu ihrem Heil. Möge er — so bittet der Psalmist — die Feinde seines Volkes richten und vernichten, Israel aber Kraft verleihen und den Segen seines messianischen Friedens.

KEINE FALSCHE SICHERHEIT!
Psalm 30 (29).

1 Ein Psalm, Lied Davids zur Einweihung des Hauses [Gottes].

2 Ich will dich preisen, Herr, denn du hast mich errettet,
du ließest meine Feinde nicht über mich frohlocken.
3 Herr, mein Gott, ich rief zu dir,
und du hast mich geheilt.
4 Herr, du hast meine Seele aus der Unterwelt herausgeholt,
gabst mir das Leben wieder
aus denen, die zur Grube fahren.

5 Spielet dem Herrn, ihr, seine Frommen,
preiset seinen heiligen Namen!
6 Kurze Zeit nur währt sein Zorn,
seine Huld ein Leben lang.
Kehrt am Abend Weinen ein,
am Morgen wieder Jubel.

7 Ich sprach in meinem Glück:
„Ich werde nimmer wanken!"
8 Du hattest, Herr, in deiner Huld
meinem Berge Festigkeit gegeben;
da verhülltest du dein Angesicht,
und ich ward erschüttert.
9 Zu dir rief ich, Herr,
ich flehte zu dem Herrn:
10 „Was nützet dir mein Blut,
muß ich zur Grube fahren?
Preist dich der Staub,
verkündet er wohl deine Treue?

11 Höre, Herr, und sei mir gnädig,
Herr, sei du mein Helfer!“
12 Mein Klagen hast du in Reigen verwandelt,
mein Trauerkleid hast du gelöst
und mit Freude mich gegürtet,
13 daß dir meine Seele singe und nicht schweige.
Herr, mein Gott, dich will ich ewig preisen!

1 Der Psalm soll nach der Überschrift zur Einweihung des Hauses Gottes von David verfaßt worden sein und wird vielfach mit der Pest in Verbindung gebracht, die Gott zur Strafe für die von dem König aus Hochmut vollzogene Volkszählung über Israel verhängt hatte (2 Kön. 24). Er müßte in diesem Fall zur Einweihung des Altares gedichtet worden sein, den David nach dem Aufhören der Pest an der Stelle des künftigen Tempelplatzes hatte errichten lassen. Der Ausdruck „Haus Gottes“ spricht nicht dagegen, da jede geweihte Stätte mit diesem Namen bezeichnet werden konnte. In seinem Liede dankt der königliche Sänger für seine und des Volkes Rettung, bekennt freimütig seinen Hochmut und seine fleischliche Sicherheit, um derentwillen ihn der Herr gedemütigt hat. Der Psalm sollte allen eine ernste Mahnung sein, nicht stolz auf sich selbst zu vertrauen, sondern demütig nur auf Gottes Gnade zu bauen.

2 Der Eingang des Psalmes (2–4) macht mit dem Anlaß des Dankliedes bekannt. Er läßt nicht auf eine bestimmte Zeit im Leben Davids schließen, doch steht nichts im Wege, die Dichtung mit der Feier der Einweihung des Altares auf dem Moria in Verbindung zu bringen. Schon frohlockten die Feinde Davids draußen und im eigenen Lande, daß bald die Stunde der Vergeltung für sie geschlagen habe. Schadenfroh verfolgten sie das Umsichgreifen der Pest und hofften, daß der König selbst ihr bald erliegen werde. Doch Gott ließ es nicht dazu kommen. Als David mit dem Ältesten des Volkes in Bußgewändern sich vor dem Herrn niederwarf und ihn um Abwendung
3 des Strafgerichtes bat, da gebot er alsbald dem Verderben Einhalt. Hätte die Pest noch länger gewütet, so hätte sie schließlich auch den König ergriffen. Aber Gottes Erbarmen bewahrte ihn ob seiner Reue und seines Flehens vor
4 dem sicheren Tod. Viele Tausende waren der Seuche schon erlegen, obwohl sie noch keinen vollen Tag gewütet hatte. Auch David mußte mit dem Tode rechnen. Nun aber hatte der Herr ihn gerettet, gleichsam seine Seele aus der Unterwelt herausgeholt, ihm das schon verloren geglaubte Leben wiedergeschenkt.

5 Das Strafgericht war über das ganze Volk hereingebrochen, darum war auch das ganze Volk beglückt, als der Herr der Seuche Einhalt gebot. Deshalb fordert der Psalmist alle Frommen, d. i. alle Glieder des auserwählten Volkes, auf, dem Herrn einen Dankgottesdienst zu feiern und mit Lobgesang und Harfenspiel seinen heiligen Namen zu preisen. Denn wiederum hat er sich nicht nur als den unendlich Heiligen und Gerechten, sondern auch als den

6 großen Erbarmer erwiesen. Die Strafe war in ihren Wirkungen furchtbar, obwohl die Pest nur wenige Stunden wütete; aber das Gericht bestätigte erneut die Erfahrung, daß Gottes Zorn für den, der Buße tut und sich zu dem Herrn bekehrt, nur kurze Zeit währt. Fast buchstäblich hatte sich an Israel das Wort erfüllt: „Kehrt am Abend Weinen ein, am Morgen wieder Jubel." Das Leid, das Gott zur Sühne oder zur Prüfung den Menschen sendet, ist nur wie eine einzige Nacht, auf die bald ein neuer Morgen folgt; auf den lichten Tag der göttlichen Gnade aber folgt keine Nacht für den, der dem Herrn die Treue wahrt.

7 Glück, Reichtum, Wohlergehen und große Erfolge verführen gar häufig zu Selbstvertrauen und zu fleischlicher Sicherheit. Auch David hatte nach allen Siegen und Erfolgen in sich *eine falsche Sicherheit* genährt, die er im Liede freimütig bekennt (7—11). Er glaubte, sein Glück sei so gefestigt, daß er nicht mehr wanken und sich aus eigener Kraft auf seiner Höhe erhalten könne. In diesem stolzen Selbstbewußtsein hatte er die Volkszählung an-
8 geordnet. Er dachte nicht mehr daran, daß Gott es war, der ihm den Sieg über seine Feinde schenkte und seinem Berge Sion, dem Sitz seiner Burg, die Festigkeit verlieh, daß kein Feind mehr den König anzugreifen wagte. Da ließ der Herr das Unglück der Pest über ihn kommen, und seine stolze Sicherheit brach zusammen. Gott, mit dessen Gnade er wie mit einer Selbstverständlichkeit gerechnet hatte, verhüllte sein Angesicht vor ihm, entzog ihm seine
9 Huld, da war er aufs tiefste erschüttert. Nun erkannte der König seinen falschen Weg und kehrte um von seinem eingeschlagenen Pfad. Jetzt begann er wieder, in Demut seine eigene Ohnmacht zu erkennen und die Hände zu dem Herrn zu erheben, daß er seinen Zorn von ihm nehme und ihn nicht ver-
10 nichte. Er gelobte dem Herrn, das neugeschenkte Leben dem Preise seines Namens zu weihen. Was nützte es Gott, wenn er seinen Diener ein Opfer der Seuche werden ließe und viel Volk mit ihm hinabstürze in das Totenreich? Die Toten können seine Liebe und Treue nicht preisen, denn an ihrer Stätte herrscht die Trauer. Nur der Lebende, der Gottes Huld und Treue an sich
11 erfährt, der kann Gott die Ehre geben. Um dieses heiligen und feierlichen Gelöbnisses willen, das der König, hingeworfen in den Staub vor dem Heiligtum des Herrn, gemacht hatte, um sein Volk zu retten, möge der Herr Gnade walten lassen und sich als der große Helfer erweisen.

12 Gott hatte das Gelöbnis angenommen und der Seuche alsbald Einhalt geboten. Nun ward die Klage zum Jubel, das Bußgewand mit dem Festgewand vertauscht und in der Freude über Gottes Huld mit Dankgesängen und fröh-
13 lichem Reigen Gottes Gnade gefeiert. Davids Seele frohlockte und jubelte. Dieser Jubel sollte in seinem Leben nicht mehr verhallen, nimmer sollte in seiner Seele das Lied schweigen. Ewig wollte er den Herrn preisen und ihm danken.

DIE SPRACHE DES GOTTVERTRAUENS.
Psalm 31 (30).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Herr, ich suche Schutz bei dir,
laß mich nicht zuschanden werden;
weil du gerecht bist, rette mich.
3 Neige mir dein Ohr, reiße eilends mich heraus,
sei du mir Felsenhort,
ein starkes Haus zu meiner Hilfe.

4 Fürwahr, du bist mir Fels und Burg,
um deines Namens willen führe und geleite mich.
5 Laß mich dem Netz entgehen, das man mir heimlich legt,
du bist ja mein Hort.
6 In deine Hände befehl ich meinen Geist,
du erlösest mich, Herr, getreuer Gott.
7 Du hassest, die sich an nicht'ge Götter halten,
doch ich vertraue auf den Herrn.
8 Ich freue mich und juble über deine Huld,
weil du mein Elend sahst
und meiner Seele Not erkanntest.
9 Du gabst mich nicht den Feinden preis,
hast meinen Fuß auf weiten Plan gestellt.

10 Hab Mitleid, Herr, denn mir ist bange,
mein Auge ist geschwächt vor Gram,
meine Seele und mein Leib.
11 Vor Kummer siecht mein Leben hin,
in Seufzen schwinden meine Jahre,
es erliegt dem Elend meine Kraft,
erschöpft sind meine Glieder.
12 Meinen Feinden all bin ich zum Spott geworden,
zum Abscheu meinen Nachbarn,
zu einem Schrecken denen, die mich kennen;
wer mich draußen sieht, flieht scheu vor mir.
13 Vergessen bin ich wie ein Toter, aus dem Sinn,
wie ein unnütz Ding bin ich geworden.
14 Ja, ich höre das Gerede vieler — Grauen ringsumher —
sie halten Rat zusammen wider mich,
sie wollen mir das Leben nehmen.

15 Doch ich vertraue fest auf dich, o Herr,
„Mein Gott bist du!" so spreche ich.
16 In deiner Hand liegt mein Geschick,
befreie mich von meinen Feinden und Verfolgern.
17 Laß dein Antlitz über deinem Knechte leuchten
und helfe mir durch deine Gnade.
18 O Herr, enttäusch mich nicht, da ich dich rufe,
die Frevler sollen schamrot werden
und in die Hölle fahren.

19 Dann verstummen lügenhafte Lippen,
die Freches wider Fromme reden
in Stolz und in Verachtung.

20 Wie groß ist deine Güte, Herr,
die du bewahrest denen, die dich fürchten,
und erweisest denen, die auf dich vertrauen,
vor allen Menschenkindern.
21 Du schirmest sie im Schutze deines Angesichts,
vor dem Haufen [böser] Menschen birgst du sie,
in deiner Hütte vor dem Streit der Zungen.
22 Gepriesen sei der Herr, der so wunderbar
mir seine Huld in fester Stadt gezeigt.
23 Ich dachte schon in meiner Angst:
„Aus deinen Augen bin ich ganz verstoßen."
Doch du hast mein lautes Flehen erhört,
als ich zu dir rief.

24 Liebt den Herrn, ihr seine Frommen all,
denn die Treuen schützt der Herr;
doch reichlich vergilt er dem, der Hochmut übt.
25 Seid darum stark und unverzagt,
ihr alle, die ihr auf den Herrn vertraut!

Wir können uns nur schwer einen Begriff von der Größe der körperlichen und seelischen Leiden machen, denen der junge David in den Zeiten der Saulschen Verfolgung ausgesetzt war. Das Leidensbild, das er in diesem Psalm in wenigen Strichen zeichnet, läßt nur die Last ahnen, die er Jahre hindurch zu tragen hatte und die immer drückender auf ihm wuchtete. Aber ebenso schwer ist es selbst für einen Christen, sich ein klares Bild von seiner tiefen Frömmigkeit zu machen, die allen Stürmen trotzte, und von seinem felsenfesten Gottvertrauen, das sein Herz inmitten aller Trübsal aufjubeln ließ. Wenn wir trotz des Beispiels Christi, trotz reicherer Gnade und klarerer Erkenntnis vom Ewigkeitswert des Leidens das sieghafte Vertrauen eines alttestamentlichen Heiligen nicht erreichen, „dann müßten wir beschämt diese heiligen Gesänge weglegen und in dem nächsten besten Winkel niederknieen, uns da ungesehen auszuweinen über unsere schmähliche Verzagtheit bei der geringsten Heimsuchung" (Schegg). Der Psalm läßt uns in die große Seele Davids schauen, sein Lied ist das Muster eines echten Bittgebetes aus tiefster Not. David erscheint vor dem Herrn, im Geiste wenigstens wirft er sich vor seinem Tabernakel nieder, um sein Leid zu klagen. Aber er beginnt nicht mit der Klage, sondern mit dem Bekenntnis seines Vertrauens. Nachdem er seine Seele damit aus der Enge der Not herausgehoben hat in das Reich der Übernatur, wo sie sich weitet und der Blick sich im Glauben klärt, schildert er kurz und bestimmt sein Leid. Der Schilderung folgt die eindringliche und doch demütige und kindlich vertrauende Bitte; das Gebet sprengt die Fesseln, mit denen die Sorge sein Herz umschloß. Der Gedanke an Gottes Güte erfüllt

seine Seele mit Trost und Freude, denn er ist gewiß, daß der Herr ihn erhört.

2 Der große Dulder hat sich im Geiste wenigstens vor dem Tabernakel seines Gottes in Demut niedergeworfen, um bei ihm Schutz zu suchen; denn der Herr allein ist Fels für alle Zeit. Er leitet sein Gebet mit einem Bekenntnis des Vertrauens ein (2–9). Denn das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Treue ist die unerläßliche Voraussetzung für jedes Bittgebet, das auf Erhörung rechnet. Die Hoffnung auf Gewährung ist aber um so berechtigter, je mehr es der göttlichen Gerechtigkeit entspricht, um der Sache willen zu helfen, und je notwendiger der Beistand ist. Wer darum um seines Glaubens, seiner Gottesfurcht oder seiner Stellung im Reiche Gottes, in der Kirche, willen verfolgt und geschmäht wird, kann auf den göttlichen Beistand zählen. Dies durfte in hohem Maß der junge David tun; denn er wurde gehaßt, verleumdet und wie ein Freiwild verfolgt, weil der Herr ihn
3 zum König an Sauls statt erwählt und gesalbt hatte. Um eines nur bittet er Gott, daß er nicht länger zögere, ihn aus der Umklammerung durch seine Feinde herauszureißen, ihm wie eine Felsenburg zu sein, in der er sich bergen kann, ein stark befestigtes Haus, das ihm Sicherheit bietet. Um dies eine lehrt uns ja auch Christus beten, wenn er uns bitten heißt: „Führe uns nicht in Versuchung und erlöse uns von allem Übel", erlöse uns von allen Feinden und aus allen Gefahren des ewigen Heiles, die uns in dieser Welt rings umgeben.

4 Daß Gott allein nur dem Gerechten Burg und Hort sein kann, darin liegt auch ein Grund des Vertrauens auf seine Hilfe. Von Saul gehetzt und von Verrätern überall umlauert, gab es auch für das leibliche Leben Davids keine andere Sicherheit mehr, keinen Felsen, auf den er sich retten, keine Burg, in der er Zuflucht finden konnte, als Gott, den Herrn. Sein Erbarmen muß den Weg dorthin weisen, und David ist gewiß, daß er es tut um seines Namens willen. Denn nicht immer kann er zulassen, daß sein Auserwählter und Gesalbter verleumdet und verfolgt wird. Um seiner eigenen göttlichen Ehre und um seiner Gerechtigkeit willen muß er sich seines Dieners annehmen.
5 Er befreit ihn aus dem Netz, das man ihm heimlich legt, erweist sich als sein Schutz und Hort. Weit mehr noch als für das Leben des Leibes ist Gott für das Leben der Seele die einzige Sicherheit; denn ohne seine Gnade vermögen wir nichts. Dieses Unvermögen ist gottgewollt und darum auch ein Grund, auf seine Kraft und Hilfe zu vertrauen; die Kraft der Gnade soll durch die Schwachheit des Menschen offenbar werden.

6 Wenn der Mensch in seiner Not sich rückhaltlos Gott befiehlt, keinen andern Retter kennt und sucht als ihn allein, so liegt in dieser Hingabe an Gott ein neuer Beweggrund des Vertrauens auf seinen Schutz. So hat David seinen Geist, seine Seele, sein ganzes Leben in die Hände des Herrn befohlen. Diese Hände haben ihn gebildet und geformt, er ist ihr Werk, in

die Hände seines Schöpfers legt er das Werk zurück, dort ist es sicher geborgen. Denn Gott liebt, was er gemacht hat, und er erlöst den, der sich ihm anvertraut; er ist ja der getreue Gott, der das entgegengebrachte Vertrauen
7 nicht enttäuscht. Der Herr haßt nur die, die seine Herrlichkeit mit nichtigen Götzen vertauschen, die auf abergläubische Mittel ihre Hoffnung setzen und nicht seiner Gerechtigkeit, Liebe und Treue Vertrauen entgegenbringen wollen.
8 Davids Zuversicht findet eine starke Stütze in den zahlreichen Gnadenerweisen Gottes früherer Zeit. Wie oft war er seit seiner Flucht vor Saul in großer Gefahr, aber immer wieder hatte der Herr auf sein Elend herabgesehen und ihn befreit, er hatte seine Not erkannt und ihn erlöst. Jetzt, da er sich vor dem Angesicht des Herrn niedergeworfen hat, gedenkt er in dankbarer Freude dieser Hilfe, ja seine Seele frohlockt trotz der gegenwärtigen Drangsal, die ihn zum Tabernakel geführt hat, über die Huld des Herrn,
9 die er so oft seinem Knecht schenkte. Der Gedanke an die häufig so wunderbare Rettung aus drohenden Gefahren, an die Befreiung aus der Umklammerung seiner Feinde, ist ihm jetzt ein Trost. Gar leicht vergißt der Mensch in schweren Tagen der Wohltaten, die ihm Gott bisher erwies. Nichts aber zieht stärker das göttliche Erbarmen herab, als wenn sich mit den Tränen ob des augenblicklichen Leids die dankbare Freude an den empfangenen Liebeserweisen mischt.
10 Die Erwägung der Beweggründe, die Gottes Herz zu erbarmender Hilfe treiben, hat die Seele Davids erneut im kindlichen Vertrauen auf seinen Herrn bestärkt. Von dieser Gesinnung ist die nun folgende Schilderung der Leiden getragen (10—14). Sie ist ein Anruf an das göttliche Erbarmen. Jahrelanges körperliches und seelisches Leid zehrt an der Lebenskraft. David fühlt sich trotz seiner Jugend schon gealtert, das Auge ist von den
11 vielen Tränen geschwächt. Einen schweren Kummer Jahre hindurch tragen zu müssen ohne sichere Aussicht auf ein baldiges Ende der Not, jeden Tag von neuem um sein Leben bangen zu müssen, ohne Hoffnung auf Frieden und Versöhnung, dem muß schließlich auch die stärkste Manneskraft erliegen.
12 Solche Not wird zur Unerträglichkeit gesteigert, wenn in ihr aller menschlicher Trost fehlt und zu dem Leid sich völlige Vereinsamung gesellt. Was der Psalmist von seiner Vereinsamung sagt, ist nicht in allen Stücken streng buchstäblich zu fassen, es ist teilweise nur ein Bild seiner Verlassenheit. Daß die Feinde über die Ohnmacht ihres Gegners höhnen und spotten, läßt sich noch verstehen; es ist nichts anders zu erwarten. Wenn aber solche, die als Nachbarn, als Freunde und Bekannte ihm nahestehen, kein Verständnis für sein tiefes Weh haben, wenn sie ihn wie einen von Gott Verfluchten verabscheuen, weil sie nicht an seine Unschuld glauben, dann wird das Kreuz doppelt schwer. David mußte es erleben, wie man sich vor ihm wie vor einem Aussätzigen zurückzog, um bei Saul nicht in den Verdacht zu kommen, mit seinem Gegner gemeinschaftliche Sache zu machen, und nicht in sein Ver-
13 derben mit hineingezogen zu werden. So kam er sich vor, als wäre er für

alle seine Freunde und Bekannte schon gestorben und ihnen ganz aus dem Sinn gekommen. Es war eine harte Prüfung: von Gott zum Königtum bestimmt und dennoch verachtet wie ein unbrauchbares Ding, das man wegwirft, um sich seiner zu entledigen. Wäre er Hirte geblieben im Hause seines Vaters, er wäre zwar unbekannt, aber er lebte dann glücklich und in Frieden.
14 Nun aber rotten seine Gegner, die ihn wegen seiner Berufung hassen, sich zusammen und schmieden immer neue Pläne, ihn zu vernichten. Wohin er sich wendet, überall begegnet ihm der Schrecken und das Grauen, wohin er hört, vernimmt er Schmähung, Verleumdung und drohende Worte.
15 Es bedarf nicht vieler Worte, wenn der Mensch sein Leid vor Gott hinträgt, denn der Herr weiß darum; es geschieht mehr um der eigenen Seele willen, weil die lebendige Schilderung der Not dem Gebet stürmende Kraft verleiht. In dieser Kraft läßt auch David die Darstellung seiner Leiden in eine demütige und vertrauensvolle Bitte ausklingen (15–19). Denn alle Drangsal war nicht imstande, sein Gottvertrauen zu erschüttern: „Ich vertraue fest auf dich, ‚Mein Gott bist du', so spreche ich." Der Glaube an Jahve, seinen Gott, den allgütigen, allmächtigen und getreuen, ist das unerschütterliche Felsenfundament seiner Hoffnung, seine starke Stütze in
16 allem Leid. Der gottgläubige Mensch weiß, daß er nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert ist, daß vielmehr sein ganzes Leben wohlgeborgen in Gottes Hand ruht. Er weiß, daß ihm nichts geschehen kann, was die unendliche Liebe nicht will oder zuläßt, und daß sie nichts wollen und zulassen kann, was der göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Treue widerspricht. Der Herr hatte David für das Königtum berufen, darum durfte er auch zuversichtlich erwarten, daß der Herr ihn von allen Feinden und Verfolgern befreien und
17 zu dem für ihn bestimmten Ziele führen wird. Wer ein Knecht des Herrn ist, zu seinem Dienst berufen, wer ein treuer und kluger Knecht ist, über dem wird Gott sein Antlitz leuchten lassen, er wird ihm seine Huld nicht entziehen und ihm die Hilfe durch seine Gnade nicht vorenthalten, wenn er um Gnade
18 und Hilfe bittet. Das ganze Vertrauen und die Zuversicht auf die Hilfe hat David hineingelegt in die Bitte: „O Herr, enttäusch mich nicht, da ich zu dir rufe!" Wer auf den Herrn baut, wird nie enttäuscht, aber die Feinde werden in ihren Hoffnungen enttäuscht, jetzt, weil Gott ihre Pläne nicht gelingen läßt, und einst in der Ewigkeit, wenn sie das unwiderrufliche Urteil
19 über ihr Leben vernehmen. Dann werden sie verstummen, wenn ihr Lügen offenbar werden und ihre Falschheit enthüllt wird. Dann werden gebeugt und gedemütigt, die den Gerechten mit Schmähungen und Ungerechtigkeiten verfolgt haben. Die in ihrem Stolz andere verachteten, werden nun ewiger Verachtung preisgegeben sein.
20 David hat nicht umsonst gehofft und gebetet. Zwar wurde er nicht sofort von der Bedrängnis durch seine Feinde völlig befreit; aber vom Tabernakel des Herrn wurde ihm die tröstliche Gewißheit der Erhörung. Darum schließt er sein Gebet mit dem Dank für die zu erwartende Erhörung

(20–25). Wer zu Gott geht, um bei ihm Troſt und Hilfe zu ſuchen, der erfährt, wie groß ſeine Güte iſt. Dort in ſeinem Tabernakel hat er ſie gleichſam aufgeſpeichert für die Gottesfürchtigen, um ſie in reicher Fülle auszuſpenden. Wer mit rückhaltloſem Vertrauen kommt und bei ſeiner Erbarmung anpocht, dem öffnet er die Schatzkammern ſeiner unendlichen Liebe. Er beſchenkt ihn mit ſolch göttlicher Freigebigkeit vor allen Menſchen, daß auch dieſe Gottes
21 Güte erkennen und preiſen. Die zu ihm kommen, die birgt er „im Schutze ſeines Angeſichtes", im Schutze ſeiner Gnadengegenwart im Allerheiligſten; ſein Tabernakel wird zur Freiſtätte, wo er gegen den rohen Haufen böſer
22 Menſchen und vor den Verfolgungen falſcher Zungen geſchützt iſt. Für ſolche Liebe iſt Gott immerdar zu preiſen; nie darf ſein Lob auf den Lippen der Kinder ſeines Hauſes erſterben. Denn dieſen erweiſt er ſich als eine feſte Stadt, in die ſich der Gerechte in jeder Gefahr zurückziehen kann. In dieſer
23 Gottesſtadt wird er der göttlichen Huld und Gnade gewürdigt. Auch über den Frömmſten können Stunden der Drangſal kommen, in denen er ſich ſelbſt von Gott verlaſſen und verſtoßen glaubt. Auch David mußte ſolche ſchwere Stunden durchkoſten, die ſeiner Seele ein „Mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen!" erpreßten, wo Kleinmut und Verzagtheit ſein Herz zuſammenkrampften. Aber ein Rückblick über die Vergangenheit zeigt ihm, daß ſolche Stunden nur eine vorübergehende Prüfung waren und Gott nie ſein Ohr dem Flehen verſchloß.

24 Aus dieſer Erfahrung ſollen alle Frommen, alle Glieder des Reiches Gottes, lernen, in allen Zeiten, den lichten und den düſteren, Gott aus ganzem Herzen und mit ganzer Seele zu lieben und ihm ohne Vorbehalt zu glauben und zu vertrauen. Wer ihm auch in größter Not die Treue wahrt, den verläßt er nicht. Dem Hochmütigen aber, der auf ſeine eigene Kraft baut, den läßt er ſeine Hand fühlen; ſo hoch er ſich erhoben, ſo tief wird er gedemütigt
25 und geſtürzt. Aus dieſen Wahrheiten und Erfahrungen ſollen alle, die Gott vertrauen, neue Kraft ſchöpfen und jede Verzagtheit von ſich weiſen. Denn „die auf den Herrn vertrauen, gewinnen neue Kraft, heben ihre Schwingen gleich dem Adler; ſie laufen und werden nicht müde, ſie gehen und werden nicht matt" (Iſ. 40, 30 f.).

DAS GLÜCK DER SÜNDENVERGEBUNG. Psalm 32 (31).

1 Von David, zur Unterweisung. [Zweiter Bußpsalm.]

Glücklich, wem die Schuld vergeben,
wem die Sünde nachgelassen ist.
2 Glücklich, wem der Herr die Missetat nicht nachträgt,
wenn in seinem Geist kein Falsch mehr ist.

3 Solang ich schwieg, schwand meine Kraft
von meinem Seufzen Tag für Tag.
4 Denn deine Hand lag schwer auf mir bei Tag und Nacht;
ich wandte mich in meinem Kummer hin und her,
der Stachel aber blieb in meinem Innern.
5 Doch als ich meine Sünde dir bekannte,
nicht verhehlte meine Missetat,
als ich sprach: „Bekennen will ich mein Vergehen!"
da nahmst du meine Sündenschuld hinweg.

6 Drum soll jeder Fromme zu dir beten,
solange du dich finden läßt.
Wenn mächt'ge Wasser fluten,
nicht reichen sie an ihn heran.
7 Du bist mein Schutz, vor Not bewahrst du mich;
mit Rettungsjubel wirst du mich umgeben.

8 Ich will dich lehren und dich weisen
den Weg, den du wandeln sollst;
auf dich will ich mein Auge richten.
9 Seid nicht wie Roß und Maultier ohne Einsicht;
mit Zaun und Halfter muß man sie zügeln,
sonst nahen sie dir nicht.
10 Viele sind der Frevler Plagen;
wer aber auf den Herrn vertraut,
den wird seine Huld umhegen
11 Freut euch des Herrn
und jubelt, ihr Gerechten,
frohlocket alle, die ihr reinen Herzens seid!

König David hatte nach dem Ehebruch mit Bethsabee und der Ermordung ihres Gemahles Urias lange Zeit sein Verbrechen nicht nur vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten gesucht, er wollte es in seiner Schwere auch sich selbst nicht eingestehen und es nicht vor Gott oder seinem Propheten bekennen. Doch so sehr er sich auch quälte und gegen den Stachel des bösen Gewissens ausschlug, es war vergeblich, die Ruhe wiederzugewinnen, die ihn früher auch im herbsten Leid nicht verließ. Er wäre schließlich an Körper und Seele unter dem inneren Zwiespalt erlegen, wenn Gottes Güte sich nicht seiner erbarmt und ihn durch ein offenes Wort des Propheten Nathan aus diesem Zustand herausgerissen, und wenn nicht seine Gnade ihm die Kraft zu einem aufrichtigen und reumütigen Bekenntnis seiner Schuld verliehen hätte. Im Glück des neugeschenkten Gottesfriedens und zum Dank für den unverdienten Erweis göttlicher Huld dichtete David diesen Psalm. Er wollte darin aus seiner eigenen Erfahrung andere Sünder lehren, wie töricht es ist, mit dem Eingeständnis seiner Übertretungen zu zögern, bis Gottes Strafgerichte mit Gewalt zur Umkehr treiben; er wollte zeigen, welche Seligkeit in dem Bewußtsein liegt, mit dem Herrn ausgesöhnt zu sein. Das Lied ist der zweite in der Reihe der kirchlichen Bußpsalmen.

1 Groß ist das Glück des wiedergefundenen Seelenfriedens

(1–2), selig das Bewußtsein, aus den Banden der Sünde befreit zu sein. Diese Seligkeit schildert Augustinus in seinen Bekenntnissen: „Du nahmst sie [die Sünde] von mir, du wahre und höchste Süßigkeit, du nahmst sie hinweg von mir und zogest an ihrer Stelle ein, du, süßer denn alle Lust, wenn auch nicht für Fleisch und Blut, du, heller denn jedes Licht, aber innerlicher als das verborgenste Geheimnis, du, erhaben über jede Ehre, aber nicht für die, die sich selbst erhaben dünken" (XI, 1). Solche Wonne und Freude zog wieder in das Herz des königlichen Büßers ein, als der Prophet Nathan im Namen des Herrn über ihn das Ego te absolvo sprach. Die Eingangsworte des Psalmes: „Glücklich, wem die Schuld vergeben, wem die Sünde nachgelassen ist!" klingen wie ein Nachhall jenes Jubels seiner vom schweren
2 Druck der Schuld und des göttlichen Zornes erlösten Seele. Ja, glücklich ist der Mensch, der sich mit seinem Gott ausgesöhnt hat und nun weiß, daß der Herr seine Sünde wie in die Tiefen des Meeres zu ewigem Vergessen versenkte, daß sein Name aus dem göttlichen Schuldbuch ausgetilgt ist und seine Missetaten ihm nicht mehr zur Bestrafung angerechnet werden. David durfte die Wonne des neuen Lebens in vollem Maße genießen, weil in seinem Geist „kein Falsch" zurückgeblieben war. Sein Bekenntnis war nicht nur aufrichtig; der Allwissende hätte ihm sonst keine Verzeihung gewährt. Es hatte ihn auch von aller Anhänglichkeit an die begangenen Sünden losgelöst und ihn von jedem Liebäugeln mit der bösen Lust befreit. Nun war er wirklich frei, frei von jenen Fesseln, in welche die Sünde die Menschen schlägt, frei durch Gottes Liebe und Gnade.

3 Das Glück der Sündenvergebung empfand David um so mehr, weil er lange Zeit seine Schuld verschwieg und darum verkosten mußte, wie bitter und böse es ist, den Herrn schwer beleidigt zu haben. Zur Warnung und Mahnung für alle Sünder spricht er in seiner Unterweisung offen von dem Stachel des bösen Gewissens, der ihn bis zur Entkräftung quälte (3–7). Je mehr sein Stolz sich dagegen sträubte, den zweifachen Frevel in seiner ganzen Schwere einzugestehen, und je länger er seinen Mund verschloß, um so eindringlicher redete in ihm das Gewissen. Er mußte an sich die Wahrheit des Wortes erfahren: „Wer seine Sünden verheimlicht, wird keinen Segen finden" (Spr. 28, 13). Es war vergeblich, die mahnende Gottesstimme zum Schweigen zu bringen. Wochen und Monate wehrte er sich gegen die bessere Erkenntnis, bis unter dem immerwährenden Zwiespalt in seiner Seele selbst seine körperlichen Kräfte sich erschöpften. Alle Freude, der er sooft im Lied und im Harfenspiel Ausdruck gab, war von ihm gewichen, sein von der Schuld
4 gefoltertes Herz konnte nur noch seufzen und klagen. Seit dem Tage seiner noch ungesühnten Frevel lag die Hand des Herrn schwer auf ihm; der Gedanke, daß der allgerechte Gott ihm zürne, daß die Ungnade des Allerhöchsten auf ihm laste, beugte ihn nieder. Er verließ ihn nicht bei Tag und Nacht. Mochte er sich gegen diese Gedanken wehren, sie zu vergessen suchen, es war umsonst; mochte er sich hierhin und dorthin wenden, der Stachel des bösen

Gewissens brannte in ihm, er konnte ihn nicht aus dem blutenden Herzen
5 reißen. Nach langem, aufreibendem Kampf war endlich der Widerstand gegen die Gnade gebrochen, der Stolz war besiegt. Als dann der Prophet Nathan im Namen des Herrn zu David eintrat und ihm seine Vergehen vorhielt, da ward der Sieg vollendet. Nun hielt ihn nichts mehr zurück, ein offenes Geständnis seiner schweren Schuld vor Gott und seinem Propheten abzulegen. Als ob die göttliche Liebe mit großer Sehnsucht auf diese Stunde der Bekehrung gewartet hätte, vernahm der König, da er kaum sein Confiteor begonnen hatte: „Bekennen will ich mein Vergehen!" schon das tröstliche Gotteswort durch den Mund des Propheten: „Der Herr hat dir deine Schuld vergeben, du sollst nicht sterben" (2 Kön. 12, 13).

6 Angesichts solcher Erfahrung ist es Torheit, wenn ein Sünder sich gegen das Eingeständnis seiner Schuld wehrt und seine Lippen einem aufrichtigen Bekenntnis gewaltsam verschließt. Jeder „Fromme", jedes Glied des auserwählten Volkes, sollte nicht gegen den Stachel des Gewissens auszuschlagen versuchen, sondern um die Gnade der Bekehrung beten, solange Gott ihm noch die Gnade zu geben bereit ist, und reumütig seine Schuld vor Jahve bekennen, der allein die Macht hat, Sünden zu vergeben, und groß ist im Verzeihen. Die Mahnung des königlichen Sängers gilt in erhöhtem Maße für den „Frommen" des Neuen Bundes, für jedes Glied der Kirche Jesu Christi, weil der Herr ihr das Sakrament der Sündenvergebung anvertraut hat. Mögen Drangsale, Versuchungen und Leiden gleich einer Wasserflut hereinbrechen, wer mit Gott ausgesöhnt ist, der steht wie auf einem hohen Felsen, zu dem die Wogen nicht hinaufreichen. Sie können ihn nicht hinwegspülen und
7 in den Abgrund des Verderbens reißen. Gott ist ja sein Schutz, der ihn vor der letzten und höchsten Not bewahrt. Wohin er sich immer wendet, überall begegnet ihm die göttliche Huld, überall faßt eine liebevolle Vorsehung ihn bei der Hand und führt ihn glücklich aus aller Bedrängnis. Solange er im Zustand der Sünde lebte, umgab ihn der Zorn des Herrn wie ein Gewand, im Stand der Gnade und in der Gemeinschaft der Liebe umweht ihn Gottes Huld, daß er überall seine Gnade preisen kann und die Freude ihn einhüllt wie ein Festgewand.

8 Aus der zweifachen Erfahrung, die David unter der Last der ungebeichteten Schuld und unter dem Glück des wiedergewonnenen Seelenfriedens machte, zieht der Psalmist nun die Nutzanwendung: **Kein Aufschub der Buße** (8–11). Er spricht den Sünder an, um ihm den rechten Weg zum Frieden zu zeigen, und was zu tun sei, um dem Zorn Gottes nicht zu verfallen. Sein
9 Auge will er auf ihn richten, ihm einen wohlgemeinten Rat erteilen. Wer freiwillig gegen Gott gefehlt hat, muß auch freiwillig und alsbald wieder zu ihm zurückkehren, dann wird ihm die Schuld verziehen. Der Mensch darf in seinem sündigen Zustand nicht den unvernünftigen Tieren gleichen, einem Pferd oder einem störrischen Maultier, die sich nicht lenken lassen, wenn sie nicht mit Zaum und Halfter gebändigt werden. Er darf die Bekehrung nicht

10 aufschieben, bis der Herr ihn durch Strafgerichte zur Umkehr zwingt. Des unbußfertigen Sünders harren nämlich schwere Strafen, die schwerste, wenn der Tod ihn in seiner Unbußfertigkeit überrascht. Wer aber der abgrundtiefen Barmherzigkeit Gottes vertraut und reumütig, aber voll Zuversicht dem Allgütigen naht, dem wird nicht nur Verzeihung seiner Schuld gewährt; Gott wird ihn künftig mit einer Liebe und Huld umhegen, als hätte er nie gegen
11 ihn gefehlt. Wie dankbar mußte jeder gläubige Israelit dem Herrn sein, daß er ihn zum Glied eines Volkes berufen hatte, dessen Gott die Macht und die Liebe besitzt, dem reumütigen Sünder alle seine Schuld zu vergeben. Wie mußte er jubeln und frohlocken, daß ihm selbst nach einem tiefen Fall noch der Weg zur Gottesgemeinschaft wieder offen stand. Doch noch weit glücklicher sind die zur Kirche Jesu Christi Berufenen; denn in ihr fließen die heilenden Wasser in den heiligen Sakramenten, die jede Schuld abzuwaschen vermögen. Darum haben sie weit mehr als ein Glied des Alten Bundes Ursache, sich des Herrn zu freuen und zu jubeln und in der Gnade zu frohlocken, die sie zur Gotteskindschaft erhoben hat.

DAS REICH DES HERRN STEHT FEST. Psalm 33 (32).

1 Jauchzt zu dem Herrn, ihr Gerechten,
den Redlichen ziemt Lobgesang.
2 Dankt dem Herrn auf der Zither,
spielt ihm auf zehnsaitiger Harfe.
3 Singet ihm ein neues Lied,
schlagt wohl die Saiten, daß es klingt.
4 Denn zuverlässig ist das Wort des Herrn
und all sein Tun getreu.
5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht,
von seiner Gnade ist die Erde voll.

6 Durch das Wort des Herrn sind die Himmel geschaffen,
durch den Hauch seines Mundes all ihr Sternenheer.
7 Er sammelt wie in einem Schlauch die Meeresfluten,
birgt die Wassertiefen [wie] in einem Speicher.
8 Drum fürchte alle Welt den Herrn,
vor ihm erbeben alle Erdbewohner.
9 Denn er sprach, und es erschien,
er gebot, und es stand da.

10 Den Plan der Heiden hat der Herr zerstört,
die Gedanken der Völker vereitelt.
11 Der Plan des Herrn jedoch steht ewig fest,
die Gedanken seines Herzens für und für.
12 Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
und der Nation, die er sich zum Eigentum erkor.

13 Vom Himmel blickt der Herr herab,
er ſieht alle Menſchenkinder.
14 Von ſeiner Wohnſtatt ſchaut der Herr
auf alle Erdbewohner.
15 Er, der ihre Herzen ſchuf zumal,
er hat acht auf alle ihre Werke.

16 Nicht nützt dem König große Macht,
den Helden rettet nicht gewalt'ge Kraft.
17 Nicht hilft das Roß zum Sieg,
trotz ſeiner großen Stärke vermag es nicht zu retten.
18 Doch auf dem Gottesfürcht'gen ruht des Herrn Auge,
auf denen, die ſeiner Gnade harren,
19 daß er vom Tode ihre Seele rette,
ihr Leben in der Hungersnot erhalte.

20 Unsre Seele harret auf den Herrn,
er iſt unsre Hilfe, unſer Schild.
21 An ihm erfreut ſich unſer Herz,
und wir vertrau'n auf ſeinen heiligen Namen.
22 Herr, deine Huld laß walten über uns,
wie wir auf dich vertrauen!

Das auserwählte Volk und das Reich Gottes des Alten Bundes hatten in ihrer Geſchichte manche wunderbaren Siege gegen heidniſche Völker, die an Macht Iſrael weit überlegen waren, unter dem Beiſtand des Herrn und öfters durch ſein unmittelbares Eingreifen in die Schlacht errungen. An die Namen Joſue, Debora, Gedeon, Samuel und David knüpften ſich die Erinnerungen an ſolche Ereigniſſe. Der 33. Pſalm mag wohl einem ähnlichen, durch Gottes Hilfe erfochtenen Sieg ſein Entſtehen zu verdanken haben. Wenn er dann ſpäter immer wieder in den Vorhöfen des Tempels geſungen wurde, ſo geſchah es nicht nur, um in dankbarer Geſinnung das Andenken an die Großtaten Jahves in der Vergangenheit zu feiern, vielmehr noch, um in dem Volk den Glauben und das Vertrauen lebendig zu erhalten, daß auch in Zukunft die Pforten der Hölle das Reich Gottes nicht überwältigen. Weil dieſe Verheißung im höchſten Sinn der Kirche Jeſu Chriſti gilt, verdient der Pſalm auch von dem Chriſten immer wieder gebetet und durchbetrachtet zu werden. Er unterbaut den Glauben an die Wahrheit dieſes Gotteswortes und das Vertrauen auf ſeine Erfüllung.

1 Der Pſalmiſt fordert die Gerechten und Redlichen zum Preiſe Gottes auf (1–5). Sie ſind durch Gottes Gnade die lebendigen Glieder ſeines Reiches, welche die Intereſſen ſeines Bundes zu den ihrigen machten und allein Sinn und Verſtändnis für das erhabene Wirken des Herrn beſitzen. Was er den Weiſen und Klugen dieſer Welt vorenthält, das hat er der Demut und der Herzenseinfalt kundgetan. Darum ſind ſie fähig und würdig, aber auch verpflichtet, das Lob des unſichtbaren Königs zu ſingen.

2 Das Danklied soll von der Kunst des Saitenspiels begleitet sein, mit dem begeisterten Gesang soll sich der Klang der Zither und der volltönenden zehnsaitigen Harfe mischen. Ein neues Lied soll dem Herrn gesungen werden; es soll die immer neuen Großtaten Jahves an seinem Volk aus immer neuem Dankestrieb des Herzens feiern. Denn jede Heilstat des Herrn ist bedeutsam genug, daß sie durch einen eigenen Sang und im Vollklang der Instrumente
4 verherrlicht wird. Ist doch jede Heilstat Gottes ein neues Zeugnis und eine neue Bürgschaft, daß sein Wort wahr und seine Verheißung vom ewigen Bestand seines Reiches zuverlässig ist. Darum sprach der Prophet Isaias: „Blicke auf Sion, die Stadt unsrer Feste! Deine Augen werden Jerusalem schauen als sicheren Sitz, als ein Zelt, das nimmer abgebrochen wird, dessen Pflöcke in Ewigkeit nicht herausgerissen werden, von dessen Seilen keines reißt. Denn dort wohnt für uns ein Herrlicher, der Herr; es ist ein Ort [wie] mit Flüssen, mit breiten Strömen rings umflossen, auf die kein [feindliches] Ruderboot sich wagt, die kein stolzes Schiff durchquert. Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Gebieter, der Herr unser König; er wird
5 uns retten" (33, 20). Denn Gott liebt Gerechtigkeit und Recht; er haßt alles Unrecht und zieht es vor sein Gericht. Darum kann alles Gottwidrige nicht auf die Dauer bestehen. Gott ist aber auch Huld und Liebe; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Güte gegen alle, die ihn kennen und ihm dienen. Der Herr ist aber nicht nur wahr und treu in seinen Worten, gerecht und gütig, er hat auch die Macht, seinem Worte Geltung zu verschaffen, seinem Recht gegenüber den Feinden und seiner helfenden Liebe gegenüber seinem Volk. Um diesen Gedanken zu vertiefen, gibt der Psalmist vier Wahrheiten zu überdenken.

6 Erste Wahrheit: *Gott ist so mächtig, daß er mit einem Wort die Welt erschuf* (6–9). Die Götter der Heiden hatten nach ihren Sagen nur in schwerem Kampf den Titanen die Schöpfung abgerungen. Gott aber hat nur durch ein Wort den Himmel geschaffen, ja, mit einem einzigen Hauch seines Mundes das ungezählte Sternenheer ins Dasein gerufen. Die moderne Astronomie weiß die ungeheure Tragweite dieses Satzes zu ermessen. Dem Sternenheer, aus vielen Milliarden Himmelskörpern bestehend, über einen Raum hingebreitet, für dessen Ausdehnung menschliche Zahlenbegriffe nicht mehr ausreichen wollen, hat Gott durch einen einzigen Akt seines göttlichen
7 Willens das Sein und die Gesetze seiner Bewegung gegeben. Eine zweite Wunderwelt göttlicher Schöpfermacht ist das Weltmeer, das etwa 70 Prozent der Erdoberfläche umfaßt und dessen Riesenbecken 1370 Kubikkilometer Wasser enthält. Mit der Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, mit der ein orientalischer Wasserverkäufer seinen aus Ziegenfell hergestellten Schlauch mit dem Wasser der Quelle oder der Zisterne füllt, ja ohne jegliche Mühe hat der Schöpfer diese ungeheuren Wassermassen in den von ihnen ausgefüllten Tiefen gesammelt, sie wie in einem Speicher aufbewahrt, um daraus
8 das Festland mit Feuchtigkeit zu tränken. Sollte der Mensch nicht die All-

gewalt des Schöpfers fürchten, sollte er nicht erbeben vor seiner unendlichen Größe? „Mich wollt ihr nicht fürchten? — spricht der Herr durch den Propheten Jeremias — Vor mir wollt ihr nicht zittern, der ich dem Meer den Sand zur Grenze gab, zu ewiger Schranke, die es nicht überschreiten darf? Ob seine Wogen branden, sie sind ohnmächtig; ob sie auch tosen, sie können
9 nicht darüber hinweg" (5, 22). Als Gott die Welt schuf, da sprach er nur: Es werde Licht, es werde das Firmament, es werden die Gestirne des Himmels, und sie erschienen und begannen ihre Aufgabe zu erfüllen. Er gebot, daß die Erde Pflanzen in Fülle hervorbringe, daß das Meer sich mit Fischen und die Luft mit Vögeln aller Art belebe und daß die Tiere das Land bevölkern, und auf seinen Befehl erschienen sie in reichster Mannigfaltigkeit. Wie könnte also ein Mensch es mit Erfolg wagen, dem Willen des Allmächtigen sich zu widersetzen.

10 Zweite Wahrheit: Kein Widerstand ist so groß, daß er Gottes Pläne vereiteln könnte (10—12). Wie viele Pläne hatte die gottfeindliche Welt seit den Anfängen des Gottesreiches auf Erden ausgeheckt, um dieses Reich zu zerstören. Wie viele Kriege waren seit den Tagen, da Israel aus Ägypten auszog und am Sinai als das Volk von Gott erwählt wurde, in dessen Schoß das Heil der Welt heranreifen sollte, gegen es geführt worden. Die Weltmächte am Nil und Euphrat hatten das kleine Land mit ihren Truppenmassen überschwemmt. Sie konnten Israel schwer heimsuchen, weil
11 der Herr es wollte, aber vernichten konnten sie es nicht. Gott vereitelte alle ihre Gedanken. Die Pläne des Herrn aber kann keine menschliche Macht zerstören. Der Ratschluß, durch Israel der Welt das messianische Heil zu vermitteln, stand unerschüttert fest. Selbst die Untreue seines auserwählten Volkes vermochte seinen einmal gefaßten Plan nicht umzustoßen. Himmel und Erde werden vergehen, von seinen Worten aber wird kein Strichlein un-
12 erfüllt bleiben. Wie mußte sich Israel glücklich preisen, daß dieser mächtige und getreue Gott es zu seinem Eigentumsvolk erwählt hatte. Es brauchte nicht um seinen Bestand, um seine Zukunft zu bangen; es brauchte nicht besorgt zu sein, ob die herrlichen Verheißungen sich erfüllen werden. Gott läßt sich in den Plänen seiner Weltregierung nicht beirren. Die Seligpreisung: „Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist!" gilt in noch höherem Maße der Kirche des Neuen Bundes, denn ihr wurde die Verheißung durch Christus, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen.

13 Dritte Wahrheit: Kein menschliches Tun ist so geheim, daß Gott es nicht sehen könnte (13—15). Der Herr ist allwissend. Von der unendlichen Höhe seines Himmels sieht er auf die Erde herab, keines der vielen Menschenkinder entgeht seinem Blick, keines könnte leben, wenn er nicht um es Sorge trüge. Sein Schauen auf alle Erdenbewohner ist auch ein Er-
15 halten, ein Lenken und Leiten durch seine Vorsehung. Gott sieht nicht nur die Menschen, er weiß auch um alle ihre Gedanken und Pläne. Er hat ja das

Herz, das nach Auffassung der Alten Sitz der geistigen Tätigkeit ist, selbst geschaffen. Sollte er es da nicht in all seinen geheimen Regungen kennen? Es kann ihm nichts verborgen bleiben; es können keine Pläne gegen sein Volk und sein Reich ausgedacht werden, von denen er nichts wüßte. Um so mehr beobachtet er alles Tun und läßt es nur soweit geschehen, als es sich in seine ewigen Ratschlüsse fügt.

16 Vierte Wahrheit: Gottes Schutz ist stärker als menschliche Macht und Kraft (16–19). Israel besaß im Verhältnis zu seinen Gegnern nur eine kleine Streitmacht, sie kannte zur Zeit Davids weder Reiterei noch Streitwagen; das Gottesreich des Neuen Bundes, die Kirche Jesu Christi, verfügt über gar keine äußeren Verteidigungsmittel. Doch was nützte dem assyrischen König Sennacherib, daß er 185 000 Mann gegen Jerusalem einsetzen konnte? Der Engel des Herrn schlug in einer einzigen Nacht sein ganzes Heer. Was nützte Goliath seine Riesenstärke? Dem jungen
17 David mußte er unterliegen, weil der Herr mit ihm war. Als der Feldherr Sisara gegen Debora stritt, verfügte er über viele Kriegsrosse und Streitwagen, während die Stämme Israels nur mit Schwert und Bogen bewaffnet waren. Aber weder Wagen noch Rosse verhalfen ihm zum Sieg, weil der Herr vom Himmel her gegen ihn kämpfte. Auch die Geschichte des Gottesreiches im Neuen Bund ist reich an Beispielen, daß Gott der irdischen Macht die Waffen aus der Hand nahm, sobald sie diese Waffen gegen sein Reich
18 erhob. Der Herr ist niemals aufseiten derer, die auf ihre eigene Macht vertrauen; er tritt für jene ein, die ihn lieben und verehren, die all ihre Hoffnung auf seinen Beistand setzen und auf seine Gnade harren in Geduld, wenn ihr Leben vom Tode bedroht ist, wenn Hungersnot schwer auf dem Lande liegt. Das Vertrauen wird nicht zuschanden.

20 Wer im Glauben die vier Wahrheiten des Psalmes durchgedacht hat, dessen Seele wird in der Zuversicht auf den mächtigen, treuen und gütigen Gott Ruhe finden. Mögen auch über sein Reich und dessen Glieder Zeiten der Bedrängnis kommen, Gott bleibt der Helfer und der starke Schild. Wer auf
21 ihn harrt, wird nicht enttäuscht. Und wer sich in seine Größe und Macht, in seine Treue und Liebe versenkt, sie im Buche der Natur und der Geschichte erforscht, dem wird der Herr zu einer unversiegbaren Quelle reinster Freude werden. Großes sah er ihn tun und noch Größeres wird er von ihm erwarten um seines Namens willen. Denn Jahves Name, sein majestätisches Wesen,
22 ist seinem Volke der Grund des Glaubens und der Hoffnung. Menschliches Hoffen und Vertrauen aber und göttliches Gewähren bedingen sich gegenseitig. Darum schließt das Lied mit der Bitte, daß Gott nach dem Maße des Vertrauens auch seine Huld den Seinen schenke.

VON DER GOTTESFURCHT. Psalm 34 (33).

1 Von David, als er sich vor Abimelech irrsinnig stellte und dieser ihn wegjagte, daß er gehen mußte.

2 Ich will den Herrn preisen allezeit,
sein Lob sei immerdar in meinem Mund.
3 Meine Seele rühme sich im Herrn,
die Dulder sollen's hören und sich freuen.
4 Verherrlichet mit mir den Herrn,
laßt uns zusammen seinen Namen rühmen.

5 Ich suchte den Herrn, und er erhörte mich,
befreite mich aus allen meinen Ängsten.
6 Schaut nur auf ihn, ihr werdet strahlen,
und euer Angesicht wird nicht erröten.
7 Da rief ein Armer, es hörte ihn der Herr
und half ihm aus allen seinen Nöten.
8 Gottes Engel lagert sich
um solche, die ihn fürchten, und rettet sie.
9 Kostet denn und schaut, wie gut der Herr,
glücklich, wer bei ihm sich birgt!
10 Fürchtet den Herrn, ihr, seine Heiligen,
denn die ihn fürchten, leiden keine Not.
11 Reiche müssen darben und verhungern,
wer nach dem Herrn verlangt, dem fehlt kein Gut.

12 Kommt also, Kinder, hört mir zu,
die Furcht des Herrn will ich euch lehren!
13 Wer ist der Mann, der das Leben liebt,
der gute Tage sehen möchte?
14 Behüte deine Zunge vor dem Bösen,
deine Lippen vor lügenhaften Reden.
15 Laß ab vom Bösen, handle gut,
den Frieden suche und jage ihm nach.

16 Gottes Augen achten auf die Frommen
und seine Ohren auf ihr Flehen.
17 Das Angesicht des Herrn steht gegen Übeltäter,
um ihren Namen von der Erde auszutilgen.
18 Wenn jene rufen, hört sie der Herr
und rettet sie aus aller Not.
19 Der Herr ist denen nahe, die gebroch'nen Herzens sind,
hilft dem gebeugten Geiste wieder auf.
20 Mögen viele Leiden den Gerechten treffen,
aus allen rettet sie der Herr.
21 Er hütet alle seine Glieder,
nicht eines davon wird zerbrechen.
22 Den Frevler aber wird die Bosheit töten,
die den Frommen hassen, müssen's büßen.
23 Der Herr erlöst die Seele seiner Diener;
wer bei ihm sich birgt, bereut es nicht.

1 Als David durch seinen Freund Jonathan von dem unversöhnlichen Haß Sauls Kunde erhalten hatte, floh er auf philistäisches Gebiet, in der Hoffnung, hier unerkannt und in Sicherheit sich aufhalten zu können. Er wurde jedoch erkannt und vor Achis, den König von Gath, gebracht. Abimelech war wohl der gemeinsame Titel der Philisterkönige wie etwa Pharao der Titel der Könige Ägyptens. Um sein Leben zu retten, stellte sich David irrsinnig. Es gelang ihm, den König zu täuschen; dieser befahl ihm, alsbald sein Gebiet zu verlassen. Die Überschrift bringt den Psalm mit diesem in 1 Kön. 21, 11 – 16 erzählten Ereignis in ursächliche Verbindung; sie sieht in der Gottesfurcht Davids den Grund seiner glücklichen Rettung. Das Lied gehört zu den alphabetischen Psalmen und trägt vorwiegend lehrhaften Charakter. Es will zur Übung der Gottesfurcht aneifern und weist darum auf das Wesen und den Segen dieser Tugend hin.

2 Jede einzelne Wohltat Gottes gegen sein Geschöpf ist ob des unendlichen Abstandes und als Zeichen einer unendlichen Herablassung und kaum faßbaren Liebe so bedeutungsvoll, daß die dankbare Gesinnung im Menschenherzen nie erlöschen dürfte. Darum will auch der Psalmist nicht aufhören, Gott für seine Rettung zu danken und zu preisen. Der Dank soll aber nicht im Herzen verborgen bleiben; der Mund soll verkünden, wovon das Herz erfüllt ist, damit auch andere Gottes Güte kennen lernen und sie mit ihm verherrlichen.
3 Die Liebeserweise des Herrn sind der Ruhm der Menschenseele. Kann es eine größere Erhebung für sie geben, als daß der Unendliche sich zu ihr in Liebe und Erbarmen herabläßt? Im Herrn, seiner göttlichen Huld und Gnade, will sich der Sänger laut rühmen. Auch andere, die von Leid und Drangsal heimgesucht sind, sollen hören, wie gut der Herr gegen ihn gewesen ist, damit auch sie vertrauensvoll zu ihm rufen und durch die Zuversicht auf seine Hilfe froh
4 werden und einstimmen in das Lob der Erbarmungen des Herrn. So fordert er nun alle Kreuzträger auf, mit ihm den Herrn zu verherrlichen und seinen großen Namen zu rühmen.

5 Wer die Güte des Herrn verkosten will, muß auf ihn vertrauen; Gottvertrauen aber kann nur auf dem Boden der Gottesfurcht gedeihen. Darum beginnt der Psalmist sein Danklied mit einer *Empfehlung der Gottesfurcht* (5 – 11). Er hatte ihren Wert an sich selbst erfahren. In schwerer Bedrängnis suchte er in inständigem Gebet und vertrauensvoll den Herrn, und es war nicht vergebens. Der Herr befreite ihn aus seiner bedrängten
6 Lage, nahm ihm alle Angst und Sorge. Jeder, der mit gleichem Vertrauen sich an Gott wendet, mit lebendigem Glauben zu ihm emporschaut, wird seine erbarmende Liebe erfahren. Nie wird Beschämung und Enttäuschung das Angesicht des hoffnungsfroh Aufschauenden erröten lassen, vielmehr wird es strahlen vor Freude und in dem Glück der so reichlich erfahrenen göttlichen
7 Güte. Aus den zahllosen Beispielen, die dies bezeugen können, greift der Psalmist eines heraus. Vielleicht ist er selbst der Arme, der auf der Flucht vor Saul von allem Entblößte und von allen verlassene Mann. Wenn er

nun zurückschaut auf die schwersten Jahre seines Lebens, so kann er nur froh und dankbar bekennen, daß der Herr ihn allezeit erhörte und ihn in allen
8 seinen großen Nöten ein treuer Helfer und Hüter war. Gott sendet seinen Engel zum Schutze seiner Diener. Dieser Schutz ist mit einem stark befestigten Heerlager zu vergleichen, an dessen Wällen jeglicher feindlicher Überfall und Angriff abprallt. Jeder, der Gott fürchtet, hat einen Engel als mächtigen Beschützer. Seinen Engeln hat der Herr ja um seiner Gerechten willen befohlen, sie gleichsam auf Händen zu tragen, daß nicht einmal ihr Fuß an einen Stein auf dem Wege anstoße.

9 Nur der Gottesfürchtige erfährt diesen Schutz, nur er kann verkosten, wie gut der Herr ist. Die Befriedigung, die der Gaumen bei dem Genuß einer köstlichen Speise empfindet, ist nur ein schwaches Bild für die innerste Befriedigung der Seele, wenn sie der göttlichen Liebe teilhaft geworden ist. Von dieser Köstlichkeit der Liebe singt in Bezug auf den Gottmenschen der Hymnus Iesus dulcis memoria: „Trost Buße-Zagenden, wie mild den nach dir Fragenden, wie gut den um dich Klagenden — doch was den heim dich Tragenden! Kein Zungenlaut den Sinn ermißt, und keiner Letter binnen ist, das
10 glaubt allein, wer's inne ist, wie es um Jesu Minne ist." Darum fordert der Psalmist alle Heiligen, das sind alle Glieder des auserwählten Volkes, auf, den Herrn zu fürchten mit der aus dankbarer Liebe kommenden Ehrfurcht. Denn wer Gott fürchtet, den läßt er keine Not leiden. Deshalb nennt der
11 Prophet Isaias (33, 6) die Furcht des Herrn den reichsten Schatz. Es ist möglich, daß Reiche, ihren in rastloser Arbeit erworbenen Reichtum nicht genießen können, daß sie trotz ihres Vermögens darben müssen und schließlich verhungern. Aber unmöglich ist es, daß dem Gottesfürchtigen, der nach der Erkenntnis und Liebe des Herrn, nach der Gemeinschaft mit ihm verlangt, irgend ein wahres Gut fehlt. Hat er Gott und seine Gnade, dann hat er alles; Leiden und Entbehrungen bedeuten für ihn keinen Mangel, denn der Besitz des höchsten Gutes und die Hoffnung auf die ewigen Güter wiegen alle vergänglichen Güter auf. Deshalb gibt es keinen größeren Reichtum für den Menschen als die Gottesfurcht.

12 Der Psalmist fügt darum eine kurze Belehrung über das Wesen der Gottesfurcht (12—15) an. Er redet die Heilsbegierigen mit Kinder an; es ist die zärtliche Anrede des in den Wegen Gottes vertrauten Meisters an
13 seine Jünger. Die Furcht Gottes ist die Mutter des Heils. Wer im irdischen Leben den Segen Gottes nicht missen und Tage des inneren Glückes genießen will, wer nach dem ewig seligen Leben in nie endender Gottesgemeinschaft strebt, der muß die Wege der Gottesfurcht wandeln. Denn einen anderen
14 Pfad zum wahren und bleibenden Glück gibt es nicht. Viele Sünden werden durch die Zunge begangen; es ist deshalb begründet, daß die Forderung, seine Zunge in starke Zucht zu nehmen, an die erste Stelle gerückt wird. „Wenn jemand meint, er sei fromm — sagt Jakobus —, aber seine Zunge nicht zügelt, vielmehr sein Herz betrügt, so ist seine Frömmigkeit nur Schein" (1, 26).

„Wer aber seinen Mund und seine Zunge behütet, bewahrt sein Leben vor
15 Drangsal" (Spr. 21, 23). Die zweite Forderung der Gottesfurcht ist die Meidung jeder bösen Tat und die Übung guter Werke. „Laß ab vom Bösen, handle gut!" ist die Summe aller göttlichen Verbote und Gebote, der Inbegriff des Gehorsams gegen das Gesetz. Nur auf diesem Wege kann der Mensch den Frieden finden; denn die Gottlosen haben keinen Frieden. Dieser Friede mit Gott und in der Seele ist ein so wertvolles Gut, daß man es suchen muß wie eine kostbare Perle, ihm nachjagen muß wie der Jäger nach einem edlen Wild.

16 Schon um dieses Friedens willen soll der Mensch Gott fürchten und seine Gebote halten. Um aber noch mehr dazu anzueifern, weist der Psalmist noch auf den Segen der Gottesfurcht (16–23) hin. Der Gottesfürchtige ist ganz besonders ein Kind der göttlichen Vorsehung. Treffend sagt von ihm der fromme Jesus Sirach: „Der Geist derer, die Gott fürchten, wird von ihm heimgesucht und durch seine Huld gesegnet. Denn ihre Hoffnung richtet sich auf ihren Retter, weil Gottes Augen auf solche sehen, die ihn lieben. Wer den Herrn fürchtet, verzagt nicht und erschrickt nicht, denn er ist seine Zu-
17 versicht. Wer den Herrn fürchtet, dessen Seele ist glücklich. Die Augen des Herrn sind auf die gerichtet, die ihn fürchten; er ist ein mächtiger Beschützer"
17 (34, 14 ff.). Auf die Gottlosen aber blickt der Herr im Zorn; der Grimm der beleidigten Heiligkeit und Gerechtigkeit aber bedeutet Untergang und Vernichtung. „Trauern auch die Menschen um ihren Leichnam, der Name der Gottlosen wird dennoch ausgetilgt" (Sir. 41, 14); er fällt dem ewigen Vergessen anheim.

18 Zwar erfreuen sich die Frevler oft irdischen Glückes, während die Gottesfürchtigen von Leid und Drangsal heimgesucht sind. Aber der Herr erleichtert diesen das Kreuz, das er ihnen auferlegt. Wenn sie zu ihm rufen, dann hört
19 er auf sie und befreit sie aus der Not. Sind ihre Herzen gebrochen, will die seelische Kraft versagen, dann steht der Herr tröstend und helfend zur Seite und richtet den gebeugten Geist wieder auf. „Waren auch der Sorgen viel in meinem Innern, deine Tröstungen haben meine Seele froh gemacht", bestätigt
20 der Psalmist (94 [93], 19). Die Liebe Gottes zu den Gerechten schließt nicht aus, daß sie von ihm mit mannigfachem Leid heimgesucht werden; vielmehr ist es gerade seine Liebe, die ihm Prüfungen auferlegt. „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er wie ein Vater sein Kind, das er gern hat" (Spr. 3, 12). Aber der Herr läßt ihn darin nicht untergehen, er läßt es nicht bis zum Äußersten kommen, sondern entreißt ihn aller Trübsal, ehe der Gottlose über ihn
21 triumphiert. Auch mitten in der höchsten Bedrängnis achtet Gott auf seinen Diener, er hütet alle seine Glieder, daß auch nicht eines zerbreche. Das ist die köstliche Gewißheit des gottesfürchtigen Menschen, die ihn hinaushebt über alle Not und ihm die Kraft gibt, zu dulden und zu harren, bis nach Gottes
22 Willen die Zeit seines Leidens vorüber ist. Für den Gerechten wird sein Leiden nie Ursache des ewigen Todes; die Sünde und Bosheit aber tötet den

Frevler. Wer den Gottesfürchtigen haßt, der muß dieſen Haß bitter büßen. Denn wer ihn haßt, haßt Gott, und wer ihn antaſtet, taſtet Gottes Augapfel
23 an. Wie aber der Tod dem Gottloſen auszahlt, ſo bringt er dem Gottesfürchtigen den ewigen Lohn. Gott erlöſt die Seelen ſeiner Diener von allem Leid, von aller Vergänglichkeit und aller Enttäuſchung. Für ſie iſt der Tod eine Erlöſung im wahrſten Sinne des Wortes. Wer darum an Gott ſich hält in aller Zeit, wer nur bei ihm Hilfe ſucht und Troſt, vertrauensvoll bei ihm ſich birgt, wird es in Ewigkeit nicht bereuen.

KOMM ZUM GERICHT, O HERR!
Pſalm 35 (34).

1 Von David.
Bekämpfe, Herr, die mich bekämpfen,
bekriege, Herr, die mich bekriegen.
2 Ergreife Schild und Tartſche,
erhebe dich zu meiner Hilfe.
3 Nimm den Speer und halte auf, die mich verfolgen,
ſprich zu mir: „Ich bin dein Heil.“

4 Schmach und Schande treffe, die mir nach dem Leben trachten,
weichen ſollen tief beſchämt, die mein Unheil planen.
5 Sie ſeien wie die Spreu vor'm Wind,
der Engel Jahves jage ſie hinweg.
6 Ihr Pfad ſoll finſter ſein und ſchlüpfrig,
der Engel Gottes möge ſie verfolgen.
7 Denn grundlos legten ſie mir heimlich Schlingen,
und gruben unverdient mir eine Falle.
8 Unverſehens komme das Verderben über ihn,
er fange ſich im Netz, das er mir heimlich legte,
er ſtürze in die eigne Falle.
9 Meine Seele aber ſoll im Herrn frohlocken,
ſoll ob ſeiner Hilfe jauchzen.
10 Mein ganzes Ich ſoll ſprechen:
„Wer kann, o Herr, wie du
den Schwachen vor dem Starken retten,
den Schwachen und den Armen vor dem Räuber?“

11 Ruchloſe Zeugen ſtehen auf,
befragen mich, was ich nicht weiß.
12 Sie vergelten Böſes mir für Gutes;
Verlaſſenheit iſt meiner Seele Teil.
13 Bei ihrer Krankheit zog ich Trauer an,
ich kaſteite mich mit Faſten
und flehte mit tief geſenktem Haupt.
14 Als wär' er Freund und Bruder mir, verhielt ich mich,
wie um die Mutter trauernd, ſchmerzgebeugt.

15 Sie aber freuen sich zu meinem Sturz
und scharen sich zusammen;
sie häufen Unheil wider mich, den Ahnungslosen,
und lästern ohne Unterlaß.
16 Sie prüfen und verhöhnen mich mit bitterm Hohn
und fletschen mit den Zähnen wider mich.
17 O Herr, wie lange siehst du zu?
Errette mich von ihrer Bosheit,
von den Löwen mein einziges Leben.
18 Dann will ich dir danken in großer Gemeinde,
vor vielem Volk dich rühmen.

19 Nicht sollen über mich frohlocken,
die mir feind sind aus nichtigem Vorwand,
die, mich grundlos hassend, mit den Augen zwinkern.
20 Sie reden nicht zum Frieden,
und wider die Stillen des Landes sinnen sie Tücke.
21 Sie reißen ihren Mund auf wider mich
und sprechen: „Ha, ha! es sah es unser Auge!"
22 Du sahst es, Herr, o schweige nicht,
mein Gott, sei du nicht fern von mir.
23 Erwache, Herr, wach auf zu meinem Recht,
mein Gott und Herr, zu meinem Streit.
24 Nach deiner Gerechtigkeit richte mich, Herr, mein Gott,
auf daß sie nicht frohlocken über mich.
25 Sie sollen nicht zu sich sagen können:
„Ha, das ist nach unserm Wunsch!"
nicht sagen: „Wir haben ihn verschlungen!"
26 Schmach und Schande treffe sie zumal,
die sich an meinem Unglück weiden;
bedecken soll sie Schimpf und Schande,
die sich brüsten wider mich.
27 Doch jubeln mögen und frohlocken, die mein Recht mir gönnen,
sie sollen allzeit sagen: „Groß ist der Herr,
der das Heil seines Knechtes will!"
28 Meine Zunge künde dein gerechtes Walten,
deinen Lobpreis immerdar.

König David bittet um das göttliche Gericht über seine Feinde. Er bittet aber nicht als Privatperson, sondern als der von Gott zum König des auserwählten Volkes Berufene und Gesalbte, als der sichtbare Stellvertreter des unsichtbaren himmlischen Königs. Denn gegen diese seine bevorzugte Stellung richten sich die Angriffe seiner Gegner. Darum betrachtet Gott die Feinde seines Gesalbten und seines Volkes als seine eigenen Feinde. Er hat bei sich selbst geschworen, für ihre Bosheit Vergeltung zu üben: „So wahr ich ewig lebe! Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe und meine Hand nach den Pfeilen gelangt hat, dann werde ich an meinen Drängern Rache nehmen und Vergeltung üben an meinen Hassern" (5 Mos. 32, 41). Weil nun die Bosheit der Frevler alles Maß überschritten hat, will der Psalmist den Herrn an diesen Schwur gleichsam erinnern, daß er ihn erfülle. Viele Väter haben

die Worte des Psalmes dem Messias in den Mund gelegt, und die Meßliturgie am Montag der Karwoche ist ganz von ihnen beherrscht. Diese Übertragung ist berechtigt, sofern David in seiner Person und in seinem Schicksal ein Vorbild des Messias ist.

1 Der Psalmist beginnt sein Gebet mit der Bitte, daß Gott zum Gericht über seine Feinde erscheine und sich seinem Gesalbten als Gott des Heils erweise. Der Vergleich des göttlichen Gerichtes mit einem Kampf Gottes gegen seine und seiner Auserwählten Gegner, ist dem Alten Testament ganz geläufig. Schon im 5. Buch Moses spricht der Herr durch Moses: „Ich will meine Pfeile trunken machen vom Blut, mein Schwert soll [viel] Fleisch fressen, vom Blut der Erschlagenen und Verwundeten, vom Haupt des Führers des Feindes" (32, 42). Im Buch der Weisheit (5, 19 f.) wird die Waffenrüstung Gottes zum Gericht aufgezählt. Der Panzer ist seine Gerechtigkeit, der Helm sein untrügliches Gericht, die Heiligkeit ist sein unüberwindlicher Schild und der grimme Zorn sein Schwert. Darum kleidet David seine Bitte
2 in die Aufforderung, Gott möge den Kampf gegen seine Feinde beginnen. Er soll den großen und den kleinen Schild ergreifen. Gott wird häufig der Schild des Gerechten oder seines Volkes genannt, ein „Schild für alle, die sich bei ihm bergen" (Spr. 30, 5). Die Bitte: „Ergreife Schild und Tartsche!" hat darum den Sinn: Erweise dich als mein Schild, gewähre mir deinen Schutz
3 und deine Hilfe. Weiterhin soll der Herr mit seinem Speer die Feinde abwehren, daß sie nicht das Äußerste gegen den Gesalbten wagen dürfen; sein grimmer Zorn soll sie treffen, daß sie nicht fürder schaden können. Er soll sprechen: „Ich bin dein Heil!" Gottes Wort ist unfehlbar wirksam; wenn er einen Menschen seines Heiles, seiner Hilfe und Erlösung aus aller Bedrängnis versichert, dann hat die Bedrängnis schon ein Ende.

4 Die Bitte um das Gericht wird im ersten Teil des Psalmes (4–10) näher ausgeführt; das Bild vom Kampf wird beibehalten. Die Gegner des Gesalbten haben zu einem letzten und entscheidenden Schlag ausgeholt; sie trachten ihm nach dem Leben. Sie sollen jedoch ihr Ziel nicht erreichen, vielmehr an Gottes Macht einen unüberwindlichen Widerstand finden und mit
5 Schmach und Schande bedeckt zurückweichen müssen. Noch ehe sie ihre unheilvollen Pläne werden zur Ausführung bringen können, werden sie vom Hauch des grimmen Zornes des Herrn in die Flucht gejagt, wie die Spreu vor dem Wind hilflos hinweggetrieben. Der Engel des Herrn, der Schützer des Reiches Gottes und Vollstrecker des Gerichtes, wird sie verfolgen, daß alle
6 Spur verschwindet. Selbst die eilige Flucht wird sie nicht vor dem Untergang bewahren. Ihr Weg wird finster sein; Gott wird sie mit Blindheit schlagen, daß sie den Abgrund nicht sehen, dem sie entgegeneilen. Ihr Weg wird schlüpfrig sein; sie finden keinen Halt, sondern gleiten aus und stürzen hin. Der rächende Engel des Herrn läßt sie nicht zur Ruhe kommen.

7 Die Feinde haben das Gericht um so mehr verdient, weil sie nicht in offenem Kampf mit ehrlichen Waffen David gegenübertraten, sondern heim-

tückisch durch heimliche Verdächtigungen und Verleumdungen, durch versteckte Angriffe auf seine Ehre und durch Untergrabung seines Ansehens und Vertrauens bei dem Volk ihn zu Fall bringen wollen. Ihre Verdächtigungen und Beschuldigungen sind zu grundlos, um das Licht der breiten Öffentlichkeit
8 vertragen zu können. Nach dem göttlichen Gesetz der Wiedervergeltung wird ihre Heimtücke ihnen zum Verderben werden. Sie werden sich in den Schlingen fangen, die sie dem Gesalbten des Herrn gelegt, und in die Fanggrube stürzen, die sie ihm gegraben haben. Diese Strafe soll vor allen den Führer,
9 die Seele des Widerstandes gegen David, treffen. Das Gericht wird kommen, der Verfolgte wird durch Gottes Hilfe über seine Gegner triumphieren. Dann wird seine Seele frohlocken im Herrn, daß die Bosheit nicht siegte
10 trotz ihrer Stärke; denn ein Stärkerer war über sie gekommen. Dann wird sein ganzes Ich, Leib und Seele, zum Herold der großen Gottestat. Wo gibt es unter den Göttern einen, der den Schwachen, den Hilflosen, ganz allein aus der Gewalt der Starken dieser Erde retten, vor der gewissenlosen Ausbeutung seiner Schwachheit bewahren könnte? Jahve allein hat diese Macht, darauf baut der Psalmist seine Zuversicht und unerschütterliche Hoffnung.

11 David rechnet um so sicherer mit dem baldigen Gottesgericht, weil die Bosheit der Feinde (11–18) gegen ihn alles Maß überschreitet. Er sieht sich von seinen Gegnern vor Gericht gestellt, um sich zu verantworten. Falsche Zeugen, Verleumder, sind gegen ihn aufgestanden und befragen ihn, was er nicht weiß, indem sie ihn vieler Verbrechen beschuldigen, die er nie begangen
12 hat, die seinem Wesen völlig fern liegen. Nicht Unrecht tat er seinen Anklägern und Verfolgern, nur Gutes hat er ihnen erwiesen, zum Segen war er für sie geworden. Nun aber haben sie ihn ausgestoßen; heimatlos, einsam, verlassen und hilflos irrt nun umher, der vielen eine Heimat geworden war, ein
13 treuer Freund und Helfer in jeglicher Not. David kann darauf hinweisen, welch innigen Anteil er an allen Sorgen und Leiden derer genommen hat, die jetzt ihn so herzlos verstoßen. Er trauerte, wenn einer von ihnen krank darniederlag, durch Bußwerke und durch ganz demütiges und flehentliches Gebet
14 suchte er von Gott ihre Gesundheit zu erlangen. Ein Freund und Bruder konnte nicht mehr unter ihrem Schicksal leiden, konnte nicht inniger Anteil zeigen als er es tat. Sein Schmerz um sie war so wahr und so tief, wie der
15 Schmerz einer Muter am Krankenlager ihres geliebten Kindes. Doch alle diese zärtliche Liebe rührte die Gegner nicht. Als ihn selbst das Unheil traf, da kannten sie kein Mitleid, vielmehr begrüßten sie schadenfroh den Sturz. Noch mehr! Sie schlossen sich zusammen, um sein Unglück noch zu vergrößern und gemeinsam seinen Sturz herbeizuführen. So häuften sie Unrecht auf Unrecht gegen den, dem sie Dank wissen müßten, untergruben die Ehre seines Namens und täuschten den Ahnungslosen durch erheuchelte Freundlichkeit über
16 ihre wahren Absichten. Sie stellten ihm Fallen, um Grund zur Anklage gegen ihn zu finden. Für alles Unheil, das über ihn kommt, haben sie nur bitteren
17 Hohn; sie fletschen mit den Zähnen aus haßerfüllter Schadenfreude. Schon

viele Zeit hat der Herr scheinbar untätig dem Treiben dieser Menschen zugesehen. Wie lange wird — so fragt sich bange der Psalmist — seine Langmut die teuflische, gegen seinen Diener anrennende Bosheit noch ertragen und zu dem Triumph der Gottlosigkeit schweigen? Die Feinde umringen den Gesalbten und stürzen sich auf ihn wie blutgierige Löwen. Sie wollen ihm sein
18 Leben, sein einziges Leben rauben. Die Schilderung der Bosheit der Feinde schließt mit dem Gelöbnis Davids, dem Herrn zu danken, wenn er ihn aus der Gewalt seiner Gegner befreit hat. Er will ihm den Dank nicht nur in der Stille seines Herzens weihen, sondern vor der großen Gemeinde; vor dem ganzen Volke will er ihn preisen, will den Namen des Herrn, der ihn erlöst hat, vor aller Welt rühmen.

19 Nochmals setzt im dritten Teil des Liedes (19–28) die Bitte um das Gericht ein. Hatte er vorher die Bosheit der Feinde selbst geschildert, so stellt er jetzt Gott vor: Die Bosheit darf nicht siegen. Die Gegner Davids haben aus einem nichtigen Vorwand die Feindseligkeiten begonnen; ihr Haß gegen den König hat keinen berechtigten Grund. Er hatte Großes für sein Volk geleistet, es politisch und religiös geeint, dem Land den Frieden im Innern und durch Unterwerfung der heidnischen Nachbarvölker auch die Sicherheit nach außen gegeben; er war für die Pflege des Rechtes und für die Hebung des religiösen Lebens besorgt. Der Herr hatte sein Wirken gesegnet. Die Erfolge aber weckten den Neid und die Eifersucht mancher Großen des Reiches, während andere unzufrieden waren, weil sie unter seiner Herrschaft nicht ihren Vorteil fanden. Daß solche Menschen über den Gesalbten
20 des Herrn triumphieren, kann Gott nicht zulassen. Ihre Angriffe richten sich zudem nicht nur gegen den König, sondern sie wühlten auch unter dem Volk und verursachten Streit und Unzufriedenheit. Denn unter einem zufriedenen Volk konnten ihre bösen Pläne nicht gedeihen; sie mußten hetzen und Unruhe stiften. Darum geht ihr Kampf auch gegen die Stillen im Land, die sich nicht gegen den König einnehmen lassen und in Frieden und Gottesfurcht leben wollen. Auch diese verfolgen sie mit Ungerechtigkeit und Heimtücke, weil sie
21 ihren verbrecherischen Absichten nicht dienen wollen. Wenn sie dann Unheil und Not über sie gebracht haben, dann sehen sie ihren Haß befriedigt, reißen höhnend ihren Mund auf und freuen sich, daß ihr Auge den Jammer sehen darf, den sie über viele Menschen gebracht haben, und sättigen sich an diesem Anblick.

22 Dies alles hat Gott mitangesehen, denn seiner Allwissenheit bleibt nichts verborgen. Das gibt dem Psalmisten die Gewißheit, daß er auch helfen wird, wenn seine Weisheit die Zeit gekommen sieht. Aber den Bedrängten dünkt das Schweigen Gottes schon zu lange. Daher flehte er mit aller Inbrunst seines Herzens, daß der Herr nicht länger schweige und nicht länger mit seiner
23 Hilfe zögere, damit die Bosheit nicht siegt. Wenn Gott in seiner Geduld und Langmut die Gottlosen gewähren läßt und nicht alsbald mit seinen Strafgerichten eingreift, so nennt der Dichter dies ein Schlafen Gottes. Es ist dies

nur ein menſchliches Wort für das göttliche Säumen mit der Hilfe, denn „nicht ſchläft, der dich behütet", ſagt der Pſalmiſt (121 [120], 3). Der Ruf, daß der Herr erwache, iſt darum nur Ausdruck für die Bitte, daß er nicht länger ſeine Augen der Not verſchließe, ſondern eingreife, um das Recht ſeines
24 Dieners zu wahren. Wenn Gott ſeinen Geſalbten nicht richtet, nicht zu ſeinen Gunſten eingreift, um das Urteil über ſeine Feinde zu fällen und den Verfolgten freizuſprechen, dann werden die Gottloſen frohlocken: „Ha, das iſt ganz nach unſerem Wunſch!" dann werden ſie ſich brüſten: „Wir haben ihn ver-
26 ſchlungen!" Doch ſolchen Triumph der Bosheit kann der Herr nicht zulaſſen. Vielmehr fordert ſeine Gerechtigkeit und Treue, daß ſie Schmach und Schande treffe, die ſich ſchadenfroh am Unglück des Geſalbten weiden, die ſich rühmen
27 möchten, daß ſie den König ungeſtraft hätten ſtürzen können. Wenn aber über die Feinde das Gericht hereingebrochen iſt, dann werden die treuen Anhänger Davids, die treu zu ſeinem Rechte geſtanden und mit ihm Unrecht erduldet haben, ſich freuen. Sie erkennen aus dem Gottesgericht über die Frevler und aus dem Sieg ihres Herrſchers Gottes Gerechtigkeit und Verheißungstreue,
28 daß er das Heil ſeines Geſalbten, nicht ſeinen Untergang will. Der König aber preiſt im Lied Gottes Walten und ſingt vor allem Volk ſein Lob.

DIE HERRLICHKEITEN DER GNADE. Psalm 36 (35).

1 Dem Musikmeister, von David, dem Knecht des Herrn.

2 Die Sünde raunt dem Frevler zu in seinem Innern,
vor seinen Augen gibt es keine Gottesfurcht.
3 Sie täuscht ihm vor in seinen Augen,
ob Gott sein Unrecht finde und es hasse.
4 Die Worte seines Mundes sind Bosheit nur und Trug,
klug und gut zu handeln, hat er [längst] aufgehört.
5 Unheil sinnt er auf seinem Lager aus,
tritt dann hin auf üblen Weg
und schreckt vor keiner Freveltat zurück.

6 Bis zum Himmel, Herr, reicht deine Liebe,
deine Treue bis zu Wolkenhöhen.
7 Deine Gerechtigkeit ist gleich den Gottesbergen,
deine Ratschlüsse sind wie das weite Meer;
du hilfst den Menschen und dem Vieh.
8 Wie köstlich, Herr, ist deine Gnade,
die Menschenkinder bergen sich im Schatten deiner Flügel.
9 Sie laben sich am Besten deines Hauses,
mit dem Strome deiner Wonne tränkst du sie.
10 Bei dir ist ja der Quell des Lebens,
in deinem Lichte schauen wir das Licht.

11 Bewahre deine Liebe denen, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit den redlichen Herzen.
12 Laß nicht zu, daß mich der Stolzen Fuß erreiche,
daß mich der Frevler Hand vertreibe.
13 Da, gefallen sind die Übeltäter,
hingestoßen und stehen nimmer auf.

Zwei große Geheimnisse stehen sich auf Erden gegenüber; das eine hat seinen Ursprung in der Hölle, das andere kommt vom Himmel. Es ist das Mysterium der Sünde und der Gnade. Von beiden spricht der Psalmist, aber nicht in allgemeinen Begriffen, sondern anschaulich von ihrer Verwirklichung unter den Menschen.

2 Zuerst schildert er das Mysterium der Sünde (2–5), damit auf dem düsteren Hintergrund menschlicher Bosheit die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade um so strahlender aufleuchten. Er zeichnet es aus seinem tiefsten Quell, in ihrem verführerischen Wesen und in ihren verderblichen Auswirkungen. Wie der Gerechte in seinem Denken, Wollen und Leben von der Liebe zu Gott getrieben wird, so steht der Gottlose unter dem Einfluß der satanischen Macht der Sünde. Sie hat förmlich von ihm Besitz ergriffen, sie beherrscht sein innerstes Denken, sein Wollen und Leben. Wie kommt die Sünde zu solcher Herrschaft? Die Gottesfurcht ist der Schutzwall der Seele gegen diesen unheimlichen Feind. „Durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse" sagt das Buch der Sprüche (16, 6), denn „sie haßt das Böse" (8, 13). Und Jesus Sirach schreibt: „Die Furcht des Herrn verscheucht die Sünde; wer ohne Gottesfurcht ist, kann kein Gerechter werden" (1, 27 f.). Ist dieser Schutzwall gefallen, dann ergreift der Satan Besitz von der Seele.

3 Die Sünde ist um so gefährlicher, weil ihr bestrickendes und verführerisches Wesen den Menschen über ihre Verderblichkeit hinwegtäuscht. Sie redet dem Sünder ein, daß Gott sich nicht um das Tun der Menschen kümmere, und spricht mit den Gottlosen bei dem Propheten Malachias: „Eitel ist es, Gott zu dienen. Welchen Vorteil haben wir, wenn wir seine Gebote halten und vor dem Herrn der Heerscharen im Bußgewand erscheinen? Laßt uns die Übermütigen selig preisen! Denn nur wer Unrecht tut, kommt voran, und die
4 Gott versuchen, gehen straflos aus" (3, 14 f.). Was immer der Gottlose redet, ist Bosheit und Lüge, und was er tut, ist Frevel. Klug und gut zu handeln, verstehen sie nicht mehr. So schildert ein Isaias ihr Treiben: „Keiner klagt gerechterweise, und keiner führt mit Ehrlichkeit Prozeß; man vertraut auf Nichtigkeit, geht mit Mühsal schwanger und gebiert nur Unheil.... Unheil sind ihre Werke, und Freveltaten sind in ihren Händen. Ihre Füße laufen nur zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verheerung und Zerstörung ist auf ihren Pfaden. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, auf ihren Bahnen gibt es kein Recht, sie machen ihre Pfade krumm, und wer sie betritt, weiß nichts vom Frieden"
5 (59, 4 ff.). Bei Nacht heckt der Frevler ein Unheil aus gegen seinen Nächsten,

am Tage aber sucht er es auszuführen. Es gibt schließlich kein Verbrechen mehr, vor dem der in die Sünde verstrickte Mensch zurückschreckt.

6 Dem Mysterium der Sünde stellt nun der Psalmist das Mysterium der Gnade (6–10) gegenüber und schildert in einem begeisterten Hymnus ihre Herrlichkeit. Die Gnade ist die Auswirkung göttlicher Liebe und Treue. Wer darum ihren Wert ermessen wollte, müßte die Unendlichkeit der göttlichen Liebe und Treue ausmessen können. Doch dafür gibt es kein irdisches Maß. Kann ein Mensch den Abstand von Erde und Himmel ausmessen und die Höhe der Wolken über Land und Meer? Gottes Liebe, aus der die Gnade kommt, ist so groß, wie der Himmel unermeßlich hoch über der Erde ist, und die Treue, die sie mitteilt, ist erhabener
7 als die Wolkenhöhen. Wollte jemand den Wert der Gnade ergründen, so müßte er Gottes Gerechtigkeit und die unendliche Weisheit seiner Ratschlüsse erfassen können. Die Gerechtigkeit aber, die den Menschen rechtfertigt und begnadigt, ist so tief in Gottes Wesen verankert, wie die ewigen Berge mit ihren Wurzeln in den Tiefen des Ozeans verankert sind. Und seine Ratschlüsse, die von Ewigkeit die Wege der Gnade festgelegt haben, sind Frucht einer Weisheit und Erkenntnis, die weiter und abgrundtiefer ist als das Weltmeer. Dazu ist Gottes Güte so unerschöpflich, daß sie ihre Gaben an alle Geschöpfe, Menschen und Tiere, austeilt, ohne jemals sich auszugeben.

8 In dieser göttlichen Liebe, deren Breite, Länge, Höhe und Tiefe Gott allein ausmessen kann, dürfen sich die Menschen wie ein junges Vöglein im Schatten der Flügel seiner Mutter bergen. Wie köstlich ist die Gnade! Sie macht den Menschen zum besonderen Gegenstand göttlicher Fürsorge und himmlischen
9 Schutzes. Sie gibt ihm Anteil an allen Gütern und Wonnen des Hauses Gottes. Sie labt ihn mit dem Besten und tränkt ihn aus dem unendlichen Strome der Gott eigenen himmlischen Wonne. Wenn schon der alttestamentliche Gerechte die Gnade als ein Gelabtwerden von Gott und als ein Erfülltwerden mit himmlischer Wonne erkannte und preist, obwohl der Alte Bund noch nicht so tief in den inneren Reichtum und in die innere Schönheit der Gnade schauen durfte, wie hoch muß die Wertschätzung der Gnade unter den
10 Christen sein! In weit höherem Maße ist die Gnade im Neuen Bunde der Quell des Lebens, ein Licht, in dem wir Gottes Licht schauen. Der alttestamentliche Gerechte kannte nicht nur ein geistiges Leben, das in der Beobachtung der Gebote besteht, sondern auch ein höheres Leben in der Teilnahme am göttlichen Leben. Das eine konnte er nur führen und das zweite nur erlangen, wenn Gott ihm die Gnade gab. Sie hob ihn weit hinaus über das rein natürliche Leben. Doch das Höchste der Gnade ahnte er noch nicht, daß sie die Quelle eines übernatürlichen Lebens werden sollte, eines Lebens, das den Menschen zum Gotteskind erhebt, ihn vergöttlicht. Auch der alttestamentliche Gerechte schaute im Licht der Gnade, durch göttliche Erleuchtung, das göttliche Licht. Die Offenbarung ließ ihn Blicke tun in das Wesen und Walten dessen, der Licht ist und in dem es keine Finsternis gibt. Noch weit heller strahlt uns

das Licht durch die Offenbarung Jesu Christi, und in diesem Licht schauen wir noch klarer den, der in unzugänglichem Licht wohnt.

11 Die Gnade ist kein unverlierbarer Besitz; darum schließt der Psalmist seinen Hymnus mit der Bitte: Gott möge allen, die ihn lieben und verehren, seine Liebe bewahren und seine Gerechtigkeit, seine Gnade und sein
12 Heil allen schenken, die aufrichtigen Herzens sie suchen und ersehnen. Große Gefahr droht der Gnade vonseiten der stolzen Welt, von frevlen Menschen. Sollte der Herr den Gerechten der Bosheit der Sünde preisgeben, ihn durch
13 sie zu Falle bringen lassen? Das wird nicht geschehen. In lebendigem Glauben an Gottes Liebe und in froher Zuversicht sieht der Psalmist den Untergang seiner Feinde, der Feinde seines Heils. Die den Gerechten zu Falle bringen wollten, sind gefallen, die ihn der Gottesgemeinschaft entreißen wollten, sind in ewige Gottesferne hinausgestoßen; aus dem Abgrund ihrer Verwerfung werden sie sich in Ewigkeit nicht mehr erheben.

DAS GLÜCK DER GOTTLOSEN BENEIDE NICHT. Psalm 37 (36).

1 Von David.

Ereifere dich nicht über die Frevler,
beneide nicht die Übeltäter.
2 Denn schnell wie Gras vergehen sie,
verwelken wie das grüne Kraut.
3 Baue auf den Herrn und handle gut,
bleibe im Lande und übe die Treue.
4 Habe deine Lust am Herrn,
er gibt dir, was dein Herz begehrt.
5 Befiehl dem Herrn deinen Weg,
vertraue ihm, er wird ihn lenken.
6 Er läßt deine Gerechtigkeit wie Licht erstrahlen
und dein Recht wie Mittagshelle.

7 Ergib dich still dem Herrn und harre sein;
sei dem nicht gram, der das Glück auf seinem Wege hat,
nicht dem, der Ränke übt.
8 Laß ab vom Unmut, laß den Groll,
zürne nicht, es führt ja nur zum Bösen.
9 Denn die Sünder werden ausgerottet,
die aber auf den Herrn vertrauen, erben das Land.
10 Noch kurze Zeit, und der Frevler ist verschwunden,
du wirst seine Stätte suchen, er ist nicht mehr da.
11 Die sich still ergeben, erben das Land
und laben sich an des Heiles Fülle.
12 Zwar sinnt der Frevler Unheil wider den Gerechten,
er fletscht die Zähne wider ihn.
13 Doch der Herr lacht über ihn,
denn er sieht seinen Tag schon nahen.

14 Die Sünder zücken das Schwert und spannen den Bogen,
um den Armen und Elenden zu Fall zu bringen,
den hinzuschlachten, der gerechte Wege geht.
15 Doch das Schwert dringt in ihr eignes Herz,
und ihr Bogen wird zerbrochen.

16 Ein Wenig frommt dem Guten mehr
als der Reichtum vieler Frevler.
17 Denn der Arm der Sünder wird zerbrochen,
den Gerechten aber stützt der Herr.
18 Es kennt der Herr die Tage der Frommen,
und ihr Besitz wird ewig währen.
19 Sie werden nicht enttäuscht in bösen Zeiten
und werden satt bei Hungersnot.
20 Fürwahr, die Frevler gehen zu Grunde,
die Feinde Jahves, wie die Pracht des Angers;
sie verschwinden, wie der Rauch vergeht.
21 Der Sünder borgt und kann nicht zahlen,
der Gerechte schenkt und kann immer geben.
22 Denn die Gott segnet, erben das Land,
die er verflucht, werden ausgerottet.
23 Vom Herrn werden die Schritte des Mannes gelenkt,
wenn er Gefallen hat an seinem Wandel.
24 Strauchelt er, so wird er doch nicht hingestreckt,
denn der Herr stützt seine Hand.
25 Ich war jung, nun bin ich alt geworden;
doch sah ich den Gerechten nie verlassen,
nie sein Geschlecht das Brot erbetteln.
26 Alle Zeit erbarmt er sich und leihet aus,
auch sein Stamm gereicht zum Segen.

27 Laß ab vom Bösen und handle gut,
dann wirst du immer wohnen bleiben.
28 Denn der Herr liebt die Gerechtigkeit
und verläßt nicht seine Frommen;
in Ewigkeit bestehen sie,
der Frevler Sippe aber wird vertilgt.
29 Die Gerechten werden das Land besitzen
und darin wohnen immerdar.
30 Weisheit spricht des Gerechten Mund,
und seine Zunge redet von Recht.
31 Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen,
seine Schritte wanken nicht.
32 Der Frevler lauert dem Gerechten auf
und trachtet danach, ihn zu töten.
33 Doch der Herr läßt ihn nicht in seiner Gewalt,
noch ihn schuldig sprechen im Gericht.
34 Harre auf den Herrn und halte dich an seinen Weg,
er erhöht dich, daß du das Land besitzest,
und läßt dich den Sturz der Sünder schauen.
35 Ich sah einen Frevler hocherhoben,
Sich ausbreiten wie eine Zeder vom Libanon.
36 Ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr,
ich suchte ihn und fand ihn nicht.

37 Bewahr die Unschuld und schaue auf Redlichkeit;
einem solchen geht es am Ende gut.
38 Die Gottlosen aber werden vertilgt zumal,
der Frevler Zukunft wird vernichtet.
39 Ja, das Heil der Gerechten kommt vom Herrn,
er ist ihre Zuflucht in der Zeit der Not.
40 Der Herr steht ihnen bei und errettet sie,
er befreit sie vor den Gottlosen,
da sie auf ihn vertrauen.

Das Mißverhältnis, das zwischen dem Leben der Gottlosen und ihrem Glück und dem Leben der Gerechten und ihrem Leid häufig besteht, war gerade für die treuesten Glieder des auserwählten Volkes eine schwere Prüfung ihres Glaubens an Gottes Gerechtigkeit und ihres Vertrauens auf seine Verheißungen. Hatte der Herr doch in feierlicher Form denen seinen Segen für Leib und Seele, in Familie, Haus und Feld versprochen, die gehorsam alle seine Gebote halten, wider die Treulosen aber seinen Fluch geschleudert (5 Mos. 28 f.). Mit der wachsenden Klarheit des messianischen Zukunftsbildes war allerdings die Erwartung eines Ausgleichs in der Endzeit immer lebendiger geworden und hatte das Problem des Leidens der Gerechten gemildert. Aber es blieb doch ein Stachel im Herzen zurück. Der Dichter des Buches Job hat die Frage aufgegriffen und auf den erzieherischen Wert des Leidens hingewiesen. Auch der Psalmist hat in diesem alphabetischen Lied dazu Stellung genommen. Er will zeigen, daß das Mißverhältnis nur scheinbar oder zeitlich begrenzt und deshalb der Neid über das Glück der Gottlosen töricht und unbegründet ist.

1 Es ist töricht, sich darüber zu ereifern, daß es oft gerade bösen Menschen
gut geht, daß sie zu Reichtum und zu angesehenen und einflußreichen Stellen
2 kommen und daß alle ihre Unternehmungen gelingen. Denn *das Glück der Sünder ist vergänglich* (1–6). Alle irdischen Güter sind nicht von bleibender Dauer, ihr Besitz kann durch Tod und andere Ereignisse ebenso rasch verloren werden, als er zuweilen gewonnen wird. Seine Unbeständigkeit gleicht der Hinfälligkeit des Grases und des Krautes auf dem Feld. Unter dem Einfluß des Winterregens sprossen sie auf in saftigem Grün. Sobald aber der Südost mit seiner sengenden Glut darüber hinstreicht, in der sommer-
3 lichen Dürre, verwelken sie gar bald und liegen kraftlos am Boden. Weise ist es dagegen, auf Gott zu bauen und seine Gebote zu erfüllen, auch wenn zunächst ein greifbarer Segen ausbleibt. Klug ist es, im Land zu bleiben und dem Herrn die Bundestreue zu wahren. Der Psalmist faßt das „Land" nicht in rein geographischem Sinn, sondern geistig und religiös als die Stätte der Gottesgemeinschaft, als Boden der messianischen Verheißung, als Kirche des
4 Alten Bundes. Wer nicht nach vergänglichen Werten strebt, sondern in Gott allein seine Freude hat, dessen Herz wird wahrhaft froh und zufrieden. Denn nur Gott vermag das Menschenherz auszufüllen und zu befriedigen; alle irdischen Genüsse lassen die Seele leer. Wenn sich der Mensch freigemacht

hat von aller ungeordneten Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt und nur an Gott seine Lust hat, sieht er seine Wünsche stets erfüllt. Denn er begehrt nichts, was dem göttlichen Willen widerstrebt und was ihm der Herr ver-
5 sagen müßte. Was frommt es da, sich viel Kummer und Sorge zu machen ob des Kreuzes, das Gott dem Gerechten auf die Schulter gelegt hat? Ist es nicht besser, sich ganz der gütigen Vorsehung zu überlassen und dem Herrn den Weg, das Leben mit seinem Denken und Planen, seinem Arbeiten und Leiden zu empfehlen? Wer sich vertrauensvoll seiner Führung hingibt, den leitet der
6 Herr in Weisheit und Liebe und lenkt alles zu seinem Besten. War der Fromme etwa zu Unrecht beschuldigt, war er verdächtigt oder verleumdet, Gott bringt seine Gerechtigkeit, seine Unschuld an den Tag und läßt sie dann vor den Menschen in hellem Licht erstrahlen. Hat man ihm das Recht genommen, verkürzt oder verdunkelt, es leuchtet wieder auf wie in Mittagshelle.

7 Töricht ist es, sich über das Glück der Gottlosen aufzuregen; denn **der wahre Wert des Lebens ist nach seinem Ausgang zu beurteilen** (7–15). Gott selbst ist es, der Glück und Leid nach freiem Ermessen verteilt. Läßt er über einen seiner Diener Trübsal und Bedrängnis kommen, dann trage er still ergeben das von dem Herrn auferlegte Leid und harre geduldig, bis es ihm gefällt, ihn davon zu erlösen. Er rege sich nicht darüber auf, wenn das Glück Betrügern, Ränkeschmieden und andern Frevlern auf dem Wege liegt. Es ist Gottes Sache, wie er seine Güter verteilt, nicht des
8 Menschen. Was nützt es auch, sich über das Mißverhältnis zu erzürnen und den Reichen und Satten zu grollen? Solche Unzufriedenheit und solcher Unmut führt nur zur Sünde. Denn es ist Unrecht, zu murren, weil Gott gegen solche gut ist, die es nach menschlichem Urteil nicht verdienen. Gott ist frei in
9 seinem Tun. Dennoch ist er nicht ungerecht. Denn einmal kommt doch der Ausgleich. Wenn das messianische Gericht, das Endgericht, hereinbricht, dann werden die Gottlosen ausgerottet; für sie ist kein Raum in der Gemeinde der Heiligen. Die aber ergeben ihr Schicksal dem Herrn anvertrauen, die werden Erben des Landes der messianischen Verheißung und der himmlischen Selig-
10 keit. Nur noch kurze Zeit, und aller Reichtum der Gottlosen, all ihr Glück und all ihr Ansehen hat ein Ende; die Reichen und die Glücklichen und die Angesehenen dieser Welt verschwinden, sie geraten so sehr in Vergessenheit,
11 daß selbst die Erinnerung an die Stätte ihres Lebens erlöschen wird. Der leidende Gerechte aber, der sich still in Gottes Ratschlüsse fügt und in der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes hochherzig im Leiden aushält, der wird das Land erben, in den Genuß des messianischen Segens gelangen und sich ewig an der Fülle des beseligenden Heiles laben. So hat also der Gerechte keinen Grund, den Gottlosen um sein vergängliches Glück zu beneiden.

12 Zwar hat der Gerechte vieles von der Gewissenlosigkeit und Herzlosigkeit frevler Menschen zu erdulden. Weil seine Gesetzestreue und sein gottesfürchtiger Wandel eine stete Anklage gegen ihre treulose Gesinnung ist, fletschen sie in grimmem Haß die Zähne gegen ihn. Aber auch dies ist kein Grund,

zu murren und zu klagen, denn die den Gerechten verfolgen, entgehen der Ver-
18 geltung nicht. Gott läßt zuweilen die Vergewaltigung seiner Diener zu; doch nicht aus Ohnmacht, als ob er diesem Treiben nicht wehren könnte. Die Frevler mögen sich ihrer Macht brüsten, Gott im Himmel lacht über solchen Übermut. Er läßt sie einige Zeit gewähren, aber der Tag ihres Gerichtes ist bereits von ihm festgelegt, schon sieht er die Stunde der Vergeltung nahen.
14 Die Feinde des Gerechten sind Menschen, die vor keiner Gewalttat zurückschrecken. Sie zücken gegen ihn das Schwert und spannen den Bogen, sie greifen ihn offen an, um ihn zu vernichten, oder stellen ihm heimlich nach, wie der Jäger aus dem Hinterhalt das Wild mit dem Pfeil erlegt. Sie kennen nur ein Ziel: jeden Menschen, der noch den gerechten Weg des Gesetzes geht, der noch innerlich religiös ist, zu Falle zu bringen und ihn an Leib und Seele zu
15 verderben. Aber die Gewalttat richtet sich schließlich gegen sie selbst. Gott straft den Sünder oft durch seine eigene Sünde. Das Schwert, das er gegen andere zückt, dringt in sein eigenes Herz; sein Frevel wird ihm zum Gericht und zur Verdammung. Sein Bogen wird zerbrochen, ehe der Pfeil von der Sehne schnellt; Gott vereitelt alle Versuche, den Frommen zu schaden.
16 Töricht ist es ferner, wenn der Gerechte in seiner Armut den Gottlosen wegen seines Reichtums beneidet; denn *geringer Besitz und Tugend ist wertvoller als Reichtum und Sünde* (16–26). Der Psalmist wägt die bescheidene Habe und Stellung eines gottesfürchtigen Menschen gegen den Überfluß und das Ansehen eines Gottlosen ab. Glaube und Erfahrung haben ihn gelehrt, daß die Tugend an Wert alle Reichtümer und alle Ehren überbietet und allen Mangel an irdischen Gütern aufwiegt. Im Licht des Todes wird der Unwert alles Vergänglichen und der Wert alles Ewigen
17 besonders klar erkannt. Wie rasch zerbricht der „Arm" des Sünders, zerbricht alles, was ihm Kraft und Stütze im Leben gab: Vermögen, Stellung, Ansehen und Gesundheit. Ein einziger Tag kann alles vernichten. Selbst wenn einer sich auch aller dieser Güter bis zum Ende seines Lebens erfreute, der Tod nimmt ihm alles hinweg, nichts von alledem folgt ihm in das Grab. Der Arm des Gerechten aber zerbricht nie, denn Gott selbst ist sein Arm; der Herr ist seine Stütze, die nie versagt. „Drum gräme dich nicht, wird einer reich und mehrt sich seines Hauses Glanz; denn dies alles nimmt er nicht beim Tode mit, sein
18 Reichtum folgt ihm nicht hinab" (Ps. 49 [48], 17 f.). Gott kennt ja die Tage seiner Frommen, alle Wechselfälle ihres Lebens, er weiß um jeden Augenblick ihres Daseins. Weil er sie kennt, segnet er sie und trägt sie in das Buch des Lebens zu ewiger Belohnung ein; keine Mühe, kein Leiden, keine Sorge
19 bleibt vergessen. Mögen auch einmal böse Tage hereinbrechen, ihr Vertrauen auf Gottes Fürsorge wird die Frommen nicht enttäuschen. Kommt über ein Land eine Zeit der Hungersnot, eine Teuerung, daß selbst die Reichen darben müssen, der Herr sättigt die Seinen, wie er den Propheten Elias durch ein Wunder im Hause der Witwe von Sarepta ernährte.
20 Wie ganz anders ist das Schicksal der Gottlosen! Isaias hat den Gegensatz

trefflich gezeichnet: „Seht, meine Knechte werden essen, ihr aber werdet hungern; seht, meine Knechte werden trinken, ihr aber werdet dürsten; seht, meine Knechte werden sich freuen, ihr aber werdet beschämt werden; seht, meine Knechte werden aufjubeln vor Herzenswonne, ihr aber werdet aufschreien vor Herzenspein und heulen vor gebrochenem Geist" (65, 13 ff.). Wie herrlich steht ein Anger, die Ebene Saron, im Blütenflor des Frühlings; kommt aber der Südost, dann welkt alle Schönheit bald dahin. Das ist ein Bild vom Schicksal der Frevler; heute noch blühendes Leben und morgen ist, vom Gluthauch des göttlichen Zornes getroffen, alle Herrlichkeit zusammengebrochen. Wie eine Rauchsäule, vom leichten Wind ergriffen, zerfetzt wird und für immer
21 verschwindet, so leicht macht der Herr ihrem Glück ein ewiges Ende. Ihr Besitz zerrinnt unter ihren Händen. Ein einziges Unglück kann sie an den Bettelstab bringen, daß sie nicht mehr soviel haben, um ein Darlehen zurückzuzahlen und der Schuldsklaverei zu entgehen. Auf dem Überfluß ruht kein Segen. Der Gerechte aber kann von seinem bescheidenen Einkommen reichlich austeilen und wird doch nicht arm. Je mehr er gibt, um so reicher spendet Gott
22 seinen Segen. Die aber der Herr segnet, erben das Land der Verheißung; sie werden in das messianische Reich aufgenommen und werden einmal den Besitz des himmlischen Erbes antreten. Die Gottlosen aber verflucht der Herr; sie haben keinen Anteil an dem verheißenen Erbe, vielmehr werden sie hinausgestoßen zum Abscheu für alle Welt.

23 Zu dem herrlichen Ziel des messianischen und des himmlischen Erbes lenkt Gott sorgsam die Schritte aller, deren Wandel ihm wohlgefällt. Er führt
24 sie gleichsam an der Hand, daß sie das große Ziel nicht verfehlen. Strauchelt dennoch einer auf dem Weg, begegnet ihm ein Mißgeschick, hat er das Unglück, in eine Sünde einzuwilligen, so läßt Gott ihn nicht fallen. Seine Hand stützt ihn, daß er sich wieder aufrichten und festen Schrittes auf dem eingeschlagenen
25 Pfad der Tugend weiterschreiten kann. Der Psalmist weiß aus seiner eigenen Erfahrung zu bestätigen, daß ein Gerechter nie von Gott verlassen ist, daß der Herr auch seine Kinder und Kindeskinder an dem Segen seiner Frömmigkeit teilnehmen läßt. Vorübergehend kann Not über ihn kommen; Gott läßt sie zu seiner Prüfung zu. Doch nie ist es gehört worden, daß ein gottesfürchtiger Mensch völlig verarmte und seine Kinder um ihr Brot hätten betteln müssen.
26 Ist er auch nicht reich, so hat er doch so viel, daß er davon auch noch andern mitteilen und fremde Not lindern kann. Dieser Geist der Mildtätigkeit erfüllt auch sein ganzes Geschlecht, so daß es zum Segen für ihre Zeit und ihre Umwelt wird.

27 Nicht der Sünder ist zu beneiden, weil er reich ist und alle seine Wünsche befriedigen kann, sondern der Gerechte; denn nur die Tugend macht wahrhaft glücklich (27–36). Wahres, inneres und bleibend befriedigendes Glück gibt es nur im Lande des Herrn, in der Gemeinschaft mit Gott. „Wer sich unterweisen läßt im Wort [des Herrn], findet Glück; wer auf den Herrn vertraut, ist wahrhaft selig" (Spr. 16, 20). In der beseligenden Ge-

meinschaft mit Gott darf nur der Gerechte wohnen. Wer aus diesem irdischen Paradies nicht verstoßen werden will, muß die Sünde meiden und die
28 Tugend üben. Denn Gott liebt die Gerechtigkeit, darum auch den Menschen, der sich der Gerechtigkeit, der Tugend, des Gehorsams gegen sein ganzes Gesetz befleißigt. Deshalb verläßt er den Frommen nicht. Die Gottlosen werden ausgetilgt, sie müssen in die ewige Gottesferne weichen; der Gottesfürchtige aber besteht immerdar, denn „die Gerechten leben in Ewigkeit und ihr Lohn ist in dem Herrn und die Fürsorge für sie bei dem Allerhöchsten" (Weish. 5, 16).
29 Die stillen Dulder werden einmal das Land besitzen, das jetzt noch von der Gottlosigkeit beherrscht ist; sie sind zur Herrschaft im messianischen Reich berufen und werden für alle Ewigkeit Bürger dieses Reiches sein und dessen Segnungen genießen.

30 Schon jetzt ist der Gerechte reich gesegnet, und sein Leben steht an innerem Wert hoch über allen Freuden der Sünder. Sein Mund spricht „Weisheit". Er kann Antwort geben auf die tiefsten und letzten Fragen, die das Menschenleben beherrschen, auf die das Weltkind keine Antwort weiß. Er weiß um Gott, um sein Wesen und sein Wirken, er kennt den Ursprung der Welt und ihren höchsten Zweck, das Woher und das Wohin des Menschen, den Sinn seines irdischen Daseins; er spürt nicht nur das Problem des Übels in der Welt, ihm sind Ausgangspunkt und Lösung nicht unbekannt. Auch redet die Zunge des Gottesfürchtigen von „Recht"; er kennt ein absolutes, von Zeit und Raum und Menschenmeinung unabhängiges, alle Erdenbewohner bindendes Recht, eine unbedingte Norm der Sittlichkeit, auf der
31 die Ordnung der Gesellschaft ruht. Dieses erhabene, gegen Irrtum und Täuschung gefeite Wissen schöpft er aus dem Gesetz seines Gottes. Dieses Gesetz ist ihm nicht äußerlicher Gegenstand seines Wissens, es ist in sein Herz geschrieben und ist die Norm seines mit Gott geeinten Willens und Strebens. Darum wanken seine Schritte nicht, während der Gottlose ziellos durch das Leben irrt. Die Klarheit der Erkenntnis des Zieles und des einzuschlagenden Weges gibt seinem Vorwärtsschreiten eine Ruhe und Sicherheit, um die ihn der Weltmensch beneiden möchte.

32 Die Gottlosen lauern ihm auf und trachten ihm nach dem Leben; sie zerren ihn vor ihr Gericht, um ihn schuldig zu sprechen. Mögen sie ihn auch verurteilen, vor Gott gilt das Urteil nicht, für ihn ist es nicht vorhanden;
34 darum läßt er ihn nicht in der Gewalt seiner Feinde. An diese Wahrheiten knüpft der Psalmist die Mahnung, in allen Lagen und Schwierigkeiten auf den Herrn zu bauen und zu harren und den Weg seiner Gebote und der Treue zu seinem Bunde nie zu verlassen. Wer ausharrt, den wird der Herr erhöhen über seine Feinde. Es wird ihm das Land in ungestörten Besitz
35 gegeben, als dessen unumschränkte Herrn sich die Frevler gebärdeten. Gar rasch vergeht das Glück der Gottesfeinde; der Psalmist konnte dies aus einem eigenen Erlebnis bestätigen. Er kannte einen ungläubigen Menschen, reich und mächtig, stark und festgewurzelt wie eine gewaltige Zeder des Libanon.

Bald darauf aber war dieſe ſtolze Zeder geſtürzt. Reichtum, Macht, Anſehen, alles hat er eingebüßt, es war keine Spur mehr von ſeiner einſtigen Größe zu ſehen.

37 Der Pſalm ſchließt (37–40) mit einer Nutzanwendung. Wer das wahre und bleibende Glück ſich ſichern will, der gehe nicht den Weg der Sünde; er wird nie zum Heile führen. Vielmehr halte er ſein Gewiſſen frei von aller Schuld und bewahre ſich vor jedem Unrecht gegen Gott und ſeine Mitmenſchen. Dann wird er am Ende ſeines Lebens mit Ruhe auf ſeine Vergangenheit zurückſchauen und der Zukunft entgegenſehen können.
38 Die Frevler dagegen haben von der Zukunft nichts zu erwarten. Der Gerechte kann in innerem Frieden ſeine Tage hinbringen. Was ſollte ihn ſchwer beunruhigen? Sein Heil iſt ihm ſicher; denn es kommt von dem Herrn, dem wahrhaftigen und getreuen Gott. Eine größere Bürgſchaft könnte er nicht finden. Doch Gott iſt ihm nicht nur Bürgſchaft für die Zukunft, er iſt ihm
40 Zuflucht und Rettung in jeder Notzeit. Kommen Drangſale, die er ſeinen Getreuen nicht erſpart und nicht erſparen kann, dann ſteht er ihnen zur Seite, ſtützend und tröſtend; er rettet ſie, wenn die Gefahr am höchſten iſt, und er befreit ſie aus der Gewalt der Feinde, wenn dieſe ihres Erfolges ſich ſchon ſicher glauben. Dies alles tut der Herr denen, die ihm rückhaltlos vertrauen.

DER SÜNDER RUFT NACH ERLÖSUNG. Pſalm 38 (37).

1 Ein Pſalm Davids, zum Gedächtnis. [Dritter Bußpſalm.]

2 Herr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn,
züchtige mich nicht in deinem Grimm!
3 Denn deine Pfeile haben mich getroffen,
und deine Hand liegt ſchwer auf mir.
4 Nichts Geſundes iſt an meinem Leib ob deines Zornes,
nichts Heiles iſt an meinen Gliedern ob meiner Schuld.
5 Denn meine Sünde überragt mein Haupt,
wie eine ſchwere Laſt iſt ſie, zu ſchwer für mich.
6 Es ſtinken und eitern meine Wunden,
weil ich ſo töricht war.
7 Ich bin gebückt, ganz tief gebeugt,
den ganzen Tag gehe ich trauernd einher.
8 Denn meine Lenden ſind vom Brand verzehrt,
und nichts Heiles iſt an meinem Fleiſch.
9 Ich bin erſchöpft und ganz zerſchlagen,
ich ſchreie auf vom Toben meines Herzens.

10 Mein Herr, vor dir liegt all mein Sehnen,
mein Seufzen iſt dir nicht verborgen.
11 Es pocht mein Herz, meine Kraft hat mich verlaſſen,
mein Augenlicht, auch dies verſagt.

12 Meine Lieben, meine Freunde ſtehen abſeits meiner Plage,
und meine Nächſten bleiben fern.
13 Die mir nach dem Leben trachten, legen Schlingen,
die mir übel wollen, reden Unheil und ſinnen Trug.
14 Ich bin wie ein Tauber und höre nicht,
wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht öffnet.
15 Ich bin wie ein Mann, der nicht hören kann,
in deſſen Mund keine Widerrede iſt.

16 Nur auf dich harre ich, o Herr,
du erhörſt mich, Herr, mein Gott.
17 Ich ſage mir: Sie dürfen ſich nicht freuen über mich,
nicht großtun über mich, wenn meine Füße wanken.
18 Fürwahr, ich bin des Falls gewärtig,
und mein Schmerz verläßt mich nicht.
19 Ich bekenne meine Schuld
und härme mich ob meiner Sünden.
20 Mächtig ſind, die mich ohne Grund befehden,
zahlreich, die mich unter eitlem Vorwand haſſen,
21 die mir vergelten Böſes für das Gute,
mich befeinden, weil ich das Gute will.
22 Verlaß mich nicht, o Herr,
mein Gott, bleib nicht fern von mir!
23 Eile mir zu Hilfe,
Herr, meine Rettung!

Der dritte der kirchlichen Bußpſalmen geht wohl auf das zweifache Verbrechen zurück, das David an Bethſabee und Urias begangen hatte. Seit jener ſchweren Doppelſchuld war Unglück auf Unglück über den königlichen Büßer hereingebrochen. Das Kind ſeiner Sünde mußte ſterben, ſein Sohn Amnon vergewaltigte ſeine eigene Schweſter und wurde deshalb von ſeinem Bruder Abſalom ermordet, und dieſer empörte ſich gegen ſeinen Vater, um ihm die Herrſchaft zu entreißen. Der König mußte in die Wüſte fliehen, um ſein Leben in Sicherheit zu bringen, weil auch faſt das ganze Volk ihm die Treue gebrochen hatte. Da kam es David klar zum Bewußtſein, wie ſchwer ſein Vergehen wog, und der Gedanke, daß Gott ihm zürne, beugte ihn mehr als der Verluſt ſeiner Kinder. So wandte er ſich in dieſem Gebet aus der Tiefe ſeiner leiblichen und ſeeliſchen Not an ſeinen Herrn, daß er ihn vom Fluch ſeines Zornes erlöſe und ihn in Gnaden wieder aufnehme. Was der Pſalmiſt als Frucht ſeiner Sünde an Leib und Seele durchkoſtete, iſt ein Bild von dem Elend, unter dem ſeit dem Tage der Urſünde die Menſchheit ſeufzt, und das Lied wird in ihrem Munde zum Aufſchrei aller Adamskinder nach Erlöſung und Begnadigung.

2 Das Gebet beginnt wie der erſte Bußpſalm mit der flehentlichen Bitte, Gott möge die Sünde nicht im Zorne ſtrafen, ſondern in väterlicher Liebe. Der reuige Beter will nicht die verdiente Züchtigung erlaſſen oder auch nur gemildert ſehen; er muß ja bekennen: „Gerecht biſt du, o Herr, und gerecht ſind deine Gerichte" (Tob. 3, 2). Er will nur, daß Gott nicht die Geißel

seines vernichtenden Grimmes über ihn schwinge, sondern in erbarmender Liebe durch Bußleiden ihn heile und mit sich versöhne.

8 Diese Bitte wird im ersten Teil des Psalmes (3–9) mit dem Sündenelend begründet, das unter dem Bild eines schweren Siechtums dargestellt wird. Für David selbst war die Schilderung nicht reines Bild und ist es auch nicht für den einzelnen Sünder; denn die Sünde macht unglücklich an Leib und Seele. Wie Pfeile, die sich tief in das Fleisch einbohren, hatten die göttlichen Heimsuchungen Davids Herz getroffen; Gottes strafende Hand hatte ihn erreicht und lag nun schwer auf ihm. Schmerzenden Pfeilen vergleichbar sind alle die tausendfachen Übel, die mit der Sünde in die Welt gekommen sind. Seit der Urschuld im Paradies lastet die Hand des Herrn
4 auf der ganzen Menschheit. Das niederschmetternde Bewußtsein, nicht mehr von der gütigen Vorsehung geleitet, sondern von Gottes Zorn verfolgt zu sein, kann der Mensch auf die Dauer weder seelisch noch körperlich ertragen. Einmal müssen alle Kräfte und Energien darunter zusammenbrechen. So war es David zu Mute, als ob eine schwere Krankheit in seinem Körper wüte und ein unheimliches Siechtum an seinem Lebensmark zehre: „Nichts Gesundes ist an meinem Leib ob deines Zornes, nichts Heiles ist an meinen Gliedern ob meiner Schuld." Mit einem siechen, aus tausend Wunden blutenden Körper ist auch die unter den Folgen der Urschuld leidende Menschheit zu vergleichen. Es gilt von ihr, was Isaias von seinem eigenen Volke sagt: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist kein heiler Fleck, nur Wunden, Striemen und frische Beulen. Nicht sind sie ausgedrückt, nicht verbunden, nicht gelindert
5 mit Öl" (1, 5 f.). Wer könnte über diesen Zustand staunen, wenn schon David bekennen mußte, daß die Sünde sein Haupt überrage und wie eine untragbare Last auf ihm liege? Die noch unerlöste Welt, wie sie Paulus im Römerbrief zeichnet, ist so tief gesunken, daß die Sünden und Laster wie die schmutzigen Wasser eines Sumpfes hoffnungslos über ihr zusammenschlagen: „Weil sie es verschmähten, Gott anzuerkennen, überließ sie Gott ihrer verworfenen Gesinnung" (Röm. 1, 28). Sie seufzt unter dem Gewicht einer ins Riesenhafte angewachsenen Schuld, die sie niemals aus sich tilgen kann.

6 Solange David sich innerlich noch nicht völlig von der Torheit seiner Sünde losgemacht und die Größe seiner Schuld noch nicht klar erkannt hatte, solange noch Gott ihm zürnte, konnten sich die durch die Sünde geschlagenen Wunden nicht schließen. Ohne Pflege aber müssen sie faulen und eitern. In höherem Maße kommt in der Welt zur Last der Schuld noch die Torheit und Verblendung, die den wahren Grund aller Menschheitsnot nicht erkennen will. So bleiben die durch die Sünde geschlagenen Wunden offen, und das wachsende sittliche Verderbnis wird zu faulenden Eiterbeulen, deren
7 Heilung sich immer schwieriger gestaltet. Die Schuld bewirkt aber nicht nur ein seelisches Siechtum, sie ist auch eine Mörderin der Freude. David muß

gestehen, daß er keinen frohen Tag mehr hatte, seitdem er gefallen war und die Schuld auf seiner Seele brennt. Traurig, gesenkten Hauptes, als ein gebrochener Mann geht er dahin. Armut an echtem, sonnigem Frohsinn ist auch das Kennzeichen der Unerlösten und der gottentfremdeten Zeit. Denn
8 „die Sünde macht die Völker elend" (Spr. 14, 34). Der Mensch aber bedarf zu seiner geistigen Gesundung der reinen Freude eines guten Gewissens und der Gottverbundenheit; er kann ohne schweren Schaden für seine Seele sie auf die Dauer nicht entbehren. Wie anhaltende Fieberglut dem Körper alle Lebenskraft und Lebensfrische raubt und alle Glieder und Organe in Mitleidenschaft zieht, so wirkt auch die Sünde und die Glut des göttlichen Zornes. Einer Auszehrung gleich erfaßt sie mit ihrer unheimlichen zerstören-
9 den Macht allmählich den ganzen inneren und äußeren Menschen. Jeder Wille zu höherem, edlem Streben wird gelähmt und zerschlagen. Doch der Geist im Menschen kann sich nicht damit abfinden. Das Herz tobt und verlangt stürmisch nach Gesundung, nach Frieden und Versöhnung, und dem gequälten Herzen entringt sich ein Aufschrei nach Erlösung. Ein Aufschrei nach Erlösung geht darum seit Adams Tagen durch die ganze Welt. Die zahlreichen Opfer der Heiden, die Hinschlachtung selbst der eigenen Kinder, um den Zorn der Götter zu versöhnen, die ewige Unruhe der gottlosen Welt, dies alles bezeugt, daß das Herz nach Friede und Erlösung verlangt.

10 Eine Gesundung der Seele und eine Versöhnung mit Gott ist immer noch möglich, solange die Sehnsucht nach wahrer Erlösung vorhanden ist. Aber *erlösen kann nur Gott*. Dies zu zeigen, ist Sinn und Zweck der zweiten Strophe des Psalmes (10–15). Von der Sehnsucht nach Erlösung war Davids Seele ganz erfüllt. Gott kannte sein Verlangen nach Frieden und sein Seufzen nach Versöhnung. Es geht aber auch, wie Paulus (Röm. 8, 22) sagt, ein Sehnen und Seufzen nach Erlösung durch die ganze der Knechtschaft des Verderbens unterworfene Schöpfung, ein Suchen nach
11 Frieden und ein Weinen nach dem verlorenen Lebensglück. Das Herz verlangt um so stürmischer danach, je mehr dem Geist die Erkenntnis kommt, daß nur Gott erlösen kann, daß alle Bemühungen um Selbsterlösung fruchtlos sind. Denn überaus groß ist das Zerstörungswerk der Sünde. David fühlte sich unter der Last seiner Schuld gealtert und gebrochen, seine Kräfte erlahmten, und sein Augenlicht versagte. Vergeblich hat auch die Welt sich um Erlösung aus eigenem Können abgemüht, alle Unternehmungen sind zusammengebrochen; dabei ist die geistige Sehkraft geschwunden, so daß sie kaum noch einen Schimmer von Hoffnung wahrnimmt.

12 Wer sollte das Elend der Sünde beheben können? Solcher Plage müssen alle Menschen abseits stehen, auch die nächsten Bekannten und die besten Freunde; aus solcher Not vermag keine menschliche Macht zu befreien. Auch David mußte dies an sich erfahren. Er wollte gewiß nicht sagen, daß alle seine Freunde ihn im Stiche gelassen hätten. Waren doch sechshundert Männer ihm treu in die Wüste gefolgt, und waren andere liebevoll um ihn

besorgt. Aber der seelischen Not seiner Schuld standen sie alle machtlos gegenüber. Die Freunde konnten ihm nicht helfen, und die Feinde schmähten und lästerten ihn; sie legten ihm Schlingen, um seinen Fall zu beschleunigen, und
14 scheuten keine Lüge und Verleumdung, um seinen Sturz zu vollenden. Zu allem mußte David schweigen, weil er gegen seinen höchsten Herrn schuldig geworden war. Er fühlte sich wie ein Tauber und Stummer, der sich nicht verteidigen kann. Ohne Widerrede mußte er alles Leid über sich ergehen lassen. So darf auch die Welt sich nicht über das Elend beklagen, das die Hölle heraufbeschworen hat, sondern muß ihrer Schuld gedenken.

16 Mußte David den Menschen gegenüber schweigen, weil die Schuld ihm den Mund verschloß, so durfte er um so lauter zu Gott rufen im Gebete und alles vom Herrn erwarten; denn *Gott wird erlösen* (16–23). In dieser Zuversicht harrte er der göttlichen Gnade. Sie ist auch das Licht,
17 das in das Dunkel des unerlösten Heidentums hineinstrahlt. Vierfach begründet der Psalmist seine Zuversicht: Gott kann den Feinden seines Gesalbten, dem er herrliche Verheißungen für die Zukunft gegeben hat, um seiner eigenen Ehre willen nicht zum Sieg verhelfen, er kann ihn nicht zum Jubel seiner Hasser fallen lassen. Ebensowenig kann er zulassen, daß die
18 Mächte der Hölle seinen Heilsplan vereiteln. Der Herr wird auch deshalb erlösen, weil ohne seine gnadenvolle Hilfe der Mensch den höllischen Gewalten unterliegen muß. Zieht er seine Hand zurück, dann kann der Sünder jeden Augenblick einen tiefen Fall tun, von dem er sich nimmer erhebt. Wenn Gott nicht erlöst, dann bleibt in alle Ewigkeit der schmerzliche Stachel der Schuld
19 haften. Wer seine Schuld bekennt und sich abhärmt ob der begangenen Sünden, den wird die göttliche Erbarmung nicht in den Banden der Sünde lassen. Denn ein reumütiges und gedemütigtes Herz wird Gott nie verachten. Erkenntnis und Reue sind aber auch die unerläßlichen Voraussetzungen für
20 jede Erlösung. Eines Reumütigen wird der Herr sich erbarmen, je mächtiger seine Feinde werden, die ihn hassen und seinen Sturz wollen, je größer das Unrecht ist, das sie begehen, je stärker die Abneigung in dem guten Willen
21 des Gehaßten ihren Grund hat. Trotz dieser vierfachen Begründung der Hoffnung auf Erlösung schließt der Psalm nicht wie der erste und zweite Bußpsalm mit dem Ausdruck freudiger Zuversicht, sondern mit einer flehentlichen Bitte, daß Gott den Betenden nicht verlasse, daß er ihm nahe bleibe und zu seiner Hilfe und Rettung eile. Damit klingt der Psalm in den Gedanken aus, der Grundton des ganzen Liedes ist, daß es ohne Gott keine Rettung und keine Erlösung gibt.

TROSTGEDANKEN IN SCHWEREM LEID. Psalm 39 (38).

1 Dem Musikmeister Idithun, ein Psalm Davids.

2 Ich nahm mir vor: Ich will auf meinen Wandel achten,
daß ich nicht mit meiner Zunge fehle.
Ich will meinen Mund mit einem Zaum verwahren,
solang der Gottlose vor mir steht.
3 Ich hielt mich still und schwieg,
sprach nicht mehr von dem Glück,
und dennoch wühlt in mir der Schmerz.
4 Heiß ward es mir in meinem Busen;
dacht' ich daran, dann brannte es wie Feuer.
Da sprach ich nun mit meiner Zunge:

5 Laß mich, Herr, mein Ende wissen,
wieviel noch meiner Tage Zahl,
daß ich weiß, wie ich vergänglich bin.
6 Nur handbreit schufst du meine Tage,
und meine Lebenszeit ist wie ein Nichts vor dir;
nur als ein Hauch stehen alle Menschen da.
7 Nur wie ein Schatten geht der Mann einher;
man lärmt um nichts, man speichert auf
und weiß doch nicht, für wen man sammelt.

8 Und nun, o Herr, worauf habe ich geharrt?
Meine Hoffnung ruht allein auf dir.
9 Erlöse mich von allen meinen Sünden,
laß mich nicht ein Spott der Toren sein.
10 Ich schweige still, tue meinen Mund nicht auf,
denn du hast es getan.
11 Nimm deine Plage weg von mir,
vom Wuchten deiner Hand muß ich vergehen.
12 Strafst du für eine Schuld den Menschen,
zerstörst du einer Motte gleich sein Köstlichstes;
nur ein Hauch ist jeder Mensch.

13 Höre mein Gebet, o Herr, achte auf mein Rufen,
schweige nicht zu meinen Tränen.
Denn ein Gast bin ich bei dir,
ein Beisaß wie alle meine Väter.
14 Blicke weg von mir, auf daß ich mich erheitere,
bevor ich gehe und nicht mehr bin.

Über einen gottesfürchtigen Menſchen können Leiden und Drangſale mit ſolcher Heftigkeit hereinbrechen, daß es einen heißen inneren Kampf koſtet, im Anblick des Glückes einer gottloſen Umgebung nicht gegen die göttliche Vorſehung zu murren, ſondern ergeben ſich dem Willen des Herrn zu beugen. Auch der Pſalmiſt war in ſolcher Lage; er hatte mit der Verſuchung, an Gottes Liebe und Gerechtigkeit zu zweifeln, hart gerungen und war nahe

daran, ihr zu erliegen. Was ihn dennoch vor ſchwerer Schuld und einer Niederlage bewahrte, und wie er ſich durchrang, das hat er zum Nutzen aller leidgeprüften Gerechten in dieſem Pſalm niedergeſchrieben.

2 In wenigen Zeilen ſchildert der Dichter ſeinen Seelenkampf (2–4). Er hatte ſich vorgenommen, auf ſich achtzugeben, daß ihm angeſichts des ſorgloſen Lebens und Treibens der Gottloſen, das er alle Tage vor ſich ſah, und ob ſeines eigenen Schickſals kein Wort der Klage gegen Gott entſchlüpfe. Es war ein ernſter Vorſatz, mit der Zunge nicht zu fehlen, ein feſter, von der Gottesfurcht eingegebener Entſchluß, ſeinem Mund den Zaum der Selbſtbeherrſchung anzulegen, ſolange der Frevler noch vor ihm ſtünde, mit deſſen
8 Untergang er längſt gerechnet hatte. Dem Vorſatz blieb er treu; ſtill ergab er ſich in ſein Leid und ſchwieg. Um aber gar nicht in Gefahr zu kommen, ihn zu übertreten, ſuchte er die quälenden Gedanken an den Widerſpruch zwiſchen dem Wandel der Sünder und ihrem Wohlergehen und zwiſchen ſeiner Geſetzestreue und ſeinem harten Leid aus dem Sinn zu ſchlagen. Aber es war unmöglich, nicht daran zu denken, denn das Mißverhältnis drängte ſich ihm bei der Laſt ſeines Kreuzes jeden Tag von neuem auf. Je mehr Gewalt er ſich antat, um ſo mehr ſteigerte ſich der mühſam unterdrückte
4 Schmerz. Je mehr er ſich Schweigen auferlegte, um ſo mehr ſann er über die Gründe des Mißverhältniſſes nach, und je mehr er nachdachte, um ſo rätſelhafter wurden ihm Gottes Wege. Wie ein Feuer brannte die ungelöſte Frage in ſeinem Buſen und forderte ungeſtüm eine Antwort. Da löſte der Pſalmiſt das Band ſeiner Zunge, aber nicht um gegen Gott zu klagen, ſondern um zu fragen. Gott möge ihn die Vergänglichkeit alles irdiſchen Glückes klar erkennen laſſen, damit er es nicht über ſeinen wahren Wert einſchätze; er möge ihm aber auch um der Kürze des Lebens willen den Frieden einer leidloſen Zukunft ſchenken.

5 Eine Löſung des ſcheinbaren Mißverhältniſſes zwiſchen Wandel und Schickſal der Menſchen liegt in der Hinfälligkeit des irdiſchen Glückes (5–7). Ein Genuß, der ein jähes Ende finden, ein Gut, das plötzlich verloren gehen kann, büßt für denkende Menſchen ſchon ſtark von ſeinem Werte ein und verliert viel von dem Anreiz, es um jeden Preis ſich anzueignen. Für Gott, der mit Unendlichkeiten rechnet, ſind alle vergänglichen Dinge zu gering, um ſie ſeinen Dienern als göttlichen Lohn zu ſchenken. Je klarer die Hinfälligkeit aller irdiſchen Güter erkannt wird, um ſo leichter tröſtet ſich der Gerechte, wenn er ſie entbehren muß, um ſo weniger beneidet er den Gottloſen um ihren Beſitz. Darum bittet der Pſalmiſt den Herrn um Vertiefung dieſer Erkenntnis: „Laß mich mein Ende wiſſen, wieviel noch meiner Tage Zahl iſt.“ Er bittet nicht, ſterben zu dürfen, um dem inneren Zwieſpalt zu entrinnen, ſondern daß ihm durch das göttliche Licht die Vergänglichkeit ſeines Lebens klar zum Bewußtſein komme und ſo dem
6 Zwieſpalt der Stachel genommen werde. Der Herr gewährte dieſe Bitte. Nun ſteht es ihm klar vor der Seele: Die Lebenstage des Menſchen ſind,

mit dem Maße der Ewigkeit gemessen, nur eine Handbreit lang, ja in den Augen Gottes ist die ganze Lebenszeit weniger als eine Sekunde, sie ist wie ein Nichts. Wie ein Hauch aus dem Munde sich rasch in der Luft auflöst,
7 so vergeht sie und kommt nicht mehr wieder. Auch der kräftige Mann ist nicht mehr als ein vorüberhuschender Schatten, ein Schattenbild. Dennoch machen die Menschen sich so viele Unruhe und Sorge um ein Nichts. Da plagen sie sich endlos ab, um Schätze aufzuhäufen, und wissen nicht, für wen sie sammeln. „Kommt es doch vor", sagt der Prediger, „daß der eine sich abmüht mit Weisheit, Zuversicht und Geschick, und dann einem andern, der sich nicht damit geplagt hat, seinen Lohn überlassen muß" (2, 21).

8 Ein weiterer Trost beim Anblick der Freuden und Güter, welche die Kinder dieser Welt genießen, ein Unvergängliches in der Vergänglichkeit alles Irdischen, ist die Hoffnung auf Gott (8–12). In seiner Hand liegt das Schicksal aller Menschen; er verteilt nach den Normen seiner Gerechtigkeit und Liebe Leid und Freud. Wer sich das überirdische Gut der Hoffnung erworben und bewahrt hat, wird dem inneren Kampf nicht erliegen. Der Psalmist darf von sich bekennen, daß er allezeit auf den Herrn harrte und auf ihn allein seine Hoffnung setzte. Das Hoffen auf Gottes Güte legt ihm die vertrauensvolle Bitte auf die Lippen, der Herr möge ihm ob der Kürze
9 der Lebenszeit bald den Segen der Gerechtigkeit wieder schenken. In der Bedrängnis vergißt der Mensch so leicht seine Schuld bei Gott; der Psalmist aber gesteht, daß er gesündigt und Strafe von Gott verdient hat. Nach alttestamentlicher Auffassung bestand ja ein notwendiger Zusammenhang zwischen menschlicher Sünde und göttlicher Heimsuchung. Die Verzeihung der Schuld war darum die Vorbedingung für die Wiedereinsetzung in den früheren Zustand zeitlichen Gottessegens. So bittet denn der Psalmist, daß der Herr ihm die Schuld verzeihe und ihn ob seines Schicksals nicht
10 zum Gespött gottloser Feinde werden lasse. Im Bewußtsein seiner Schuld hat er die Leiden still und mit Ergebung getragen. Der Gedanke, daß Gottes Hand auf ihm ruht, die Hand dessen, der allgerecht und allgütig zugleich ist, hat ihm auch die Kraft gegeben, seinen Schmerz still zu tragen. Das verbietet ihm jedoch nicht, den Herrn zu bitten, daß er Gnade walten lasse. Der schweren, strafenden Hand Gottes muß schließlich die menschliche Ohnmacht erliegen. Denn wenn Gott einen Menschen züchtigt wegen seiner Sündenschuld, dann wird sein „Köstlichstes", seine Lebenskraft, allmählich aufgerieben und zerstört, wie die Motte ein Kleid zerfrißt. Der Mensch ist ja mit seinem Schöpfer verglichen nur ein Hauch.

13 Darum fleht der Psalmist am Schluß nochmals um Linderung seines Leidens, daß Gott auf seine Tränen achte, weil das Leben des Menschen so hinfällig sei. Er ist wie ein Gast, der sich nur kurze Zeit im Lande aufhält und dann weiterzieht, nur wie ein Beisaß, der kein Eigentum, kein Besitzrecht im Lande hat, sondern nur ein Geduldeter, auf fremden Schutz Angewiesener ist. Aber der Gerechte ist ein Gast Gottes und ein Beisasse im

14 Lande des Herrn wie alle Väter. Möge der Herr ſeinem Gaſt freundlich
ſein und ſeinem Beiſaß den Schutz nicht verſagen und ſeinen Zornblick von
ihm abwenden. Denn gar bald kommt der Tod und führt ihn in die Unter-
welt, wohin die Sonne der göttlichen Gnade nicht mehr ſcheint.

DER GOTTGEFÄLLIGE DANK.
Psalm 40 (39).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Ich hoffte gläubig auf den Herrn,
er neigte sich mir zu
und hörte auf mein Rufen.
3 Er zog mich aus der Grube des Verderbens,
aus dem kotigen Schlamm,
und stellte meine Füße auf den Fels
und machte sicher meine Schritte.
4 Er legte so in meinen Mund ein neues Lied,
ein Lob auf unsern Gott.
Viele sehen es und fürchten [Gott]
und bauen auf den Herrn.

5 Wohl dem, der auf den Herrn sein Hoffen setzt,
sich nicht den Frechen zugesellt,
die zur Lüge abgewichen sind.
6 Zahlreich hast du, Herr, mein Gott, gemacht
deine Wunderwerke und deine Ratschlüsse über uns;
nichts kann sich mit dir vergleichen.
Ich möchte sie künden und erzählen,
doch sie sind zu groß an Zahl.

7 Schlachtopfer und Gaben begehrst du nicht,
doch Ohren hast du mir gegeben;
Brand- und Sühnopfer hast du nicht [von mir] gefordert.
8 Da sprach ich: „Siehe, ich komme!“
in der Buchrolle steht es für mich geschrieben.
9 Deinen Willen tun, ist meine Lust, o Gott,
ich trage dein Gesetz in meinem Herzen.
10 Ich habe [deine] Liebe vor vielem Volk verkündet;
siehe, meinen Lippen wehr' ich nicht,
du weißt es, Herr.
11 Dein gerechtes Walten verbarg ich nicht in meinem Herzen,
ich sprach von deinem Heil und deiner Treue,
verschwieg nicht deine Huld und deine Wahrheit
in der großen Volksgemeinde.

12 So wirst auch du, Herr,
dein Erbarmen nicht vor mir verschließen,
deine Huld und deine Treue möge mich immerdar behüten.

13 Denn Leiden ohne Zahl umlagern mich;
meine Sünden haben mich erfaßt,
ich kann sie nicht mehr übersehen.
Sie sind mehr als die Haare meines Hauptes,
mir will mein Mut entsinken.
14 Laß dir, o Herr, gefallen, mich zu retten,
eile mir zu Hilfe, Herr.
15 Beschämt und schamrot mögen alle werden,
die mir nach dem Leben trachten;
mit Schmach zurückweichen sollen,
die mein Unheil planen.
16 Erstarren sollen sie ob ihrer Schmach,
die da sagen: „Ha, ha!“
17 Doch frohlocken mögen und sich freuen
alle, die dich suchen;
es sollen sprechen immerdar: „Groß ist der Herr!“
die dein Heil lieben.
18 Bin ich elend auch und arm,
es sorgt der Herr für mich.
Du bist mein Helfer und mein Retter,
mein Gott, so säume nicht.

Der königliche Sänger war in großer Not. Vielleicht geht dieſes Lied auf jene ſchwere Zeit zurück, da er vor ſeinem Sohn Abſalom in die Wüſte fliehen mußte. Aber trotz der ſchlimmen Lage hegte er keinen Groll wider ſeine Feinde, er ließ auch kein Mißtrauen in ſeiner Seele gegen Gott aufkommen. Vielmehr ſah er auf die noch härtere Zeit zurück, da er von Saul verfolgt wurde, und in der er ſo oft des Herrn befreiende Macht und helfende Liebe an ſich erfuhr. Das Bewußtſein, dem Herrn für ſeine früheren Großtaten nicht nur im Herzen, ſondern auch vor allem Volk im Liede, durch treuen Gehorſam gegen das Geſetz und durch Verkündigung der göttlichen Macht, Weisheit und Treue gedankt zu haben, gab ihm trotz aller Sündenſchuld die frohe Zuverſicht, daß Gott ihn auch jetzt und in alle Zukunft retten und die Pläne ſeiner Widerſacher vereiteln werde. Mit Recht erkannte er in der Dankbarkeit gegen Gott einen Weg zu ſeinem Herzen, um es zu neuen Erweiſen der Liebe zu bewegen. David iſt in dieſem Verhalten ein Vorbild des Chriſten, der durch den Dank für die ſeit der Taufe empfangenen Erlöſungsgnaden ſich das Herz für den Empfang neuer Gnaden bereiten ſoll. Er iſt auch ein Vorbild Chriſti; darum legt Paulus die Worte der Verſe 7–9 (im Wortlaut der Septuaginta) dem Herrn beim Eintritt in dieſe Welt in den Mund (Hebr. 10, 5).

2 Der Pſalmiſt gedenkt der empfangenen Gnaden (2–4). In jener ſo harten Zeit der Saulſchen Verfolgung hatte David das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit und Treue nie verloren. Viele der damals entſtandenen Pſalmen legen dafür Zeugnis ab. Gläubig hoffte er auf den Herrn und rechnete mit großer Zuverſicht auf deſſen Hilfe. Stets hatte ſich Gott
3 liebevoll zu ihm herabgeneigt und ſein Rufen erhört. Damals war es ihm

oft zu Mute wie einem Menschen, den man in eine tiefe Grube geworfen hat, in der er elend verschmachten muß, oder wie einem, der in einen Sumpf geraten ist, keinen Boden unter den Füßen hat und ohne fremde Hilfe im Morast ersticken muß. Aber immer wieder hatte ihn Gott aus der Not herausgezogen und auf festen, felsigen Boden gestellt, daß sein Fuß wieder sicher ausschreiten konnte. Das ist auch ein Bild von der Lage der Menschheit seit Adams Sünde. Ohne göttliche Erlösung müßten alle in dem bodenlosen Sumpf des sittlichen Verderbens versinken und in der tiefen Grube ewiger Gottesferne verschmachten, wenn nicht Christus sie erlöst und den sündigen Menschen durch die Taufe und die Buße aus den Abgründen herausgezogen und auf den festen Boden der Wahrheit und der Gnade gestellt hätte,
4 auf dem er sicheren Schrittes seinem ewigen Ziel entgegengehen kann. Die erfahrenen göttlichen Liebesbeweise hatten den königlichen Sänger zu einem neuen Lied begeistert, zu einem Preisgesang auf seinen Retter. In diesem Sang lebten Gottes wunderbare Taten fort, so daß viele sie gleichsam miterleben, von heiliger Ehrfurcht vor dem großen Gott erfüllt und in dem Vertrauen auf ihn befestigt werden. David fühlte in seiner gläubigen Seele, daß der Herr nicht deshalb ihm seine Treue, Macht und Güte geoffenbart habe, daß er diese Offenbarung in seinem Herzen verschließe, sondern auf daß er sie verkünde, damit auch andere sie sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.

5 Der Psalmist *dankt für die empfangenen Gnaden* (5–11). Die wunderbare Rettung aus vielfacher Todesnot hatte gezeigt, wie klug der Mensch handelt, der sein ganzes Hoffen auf den Herrn setzt und sich in der Trübsal nicht verleiten läßt, Gott treulos zu verlassen und sich jenen frechen, gottlosen Menschen zuzugesellen, die bei der Lüge des Götzendienstes und des Aberglaubens sich Rat und Hilfe suchen. Gott ist ja die einzige helfende Macht und Liebe für sein auserwähltes Volk. Was er an David getan hatte, war nur ein einziges Glied einer endlosen Kette von wunderbaren Heilstaten, die mit der Berufung Abrahams begannen. An diese Kette reiht sich noch weiter Glied an Glied, bis Christus das letzte in der Auferstehung und ewigen Verklärung aller Gerechten einfügt. Gottes Heilsratschlüsse sind so tief und seine Wunder so erhaben, daß nichts Geschaffenes mit seinem Heilswirken verglichen werden kann. Wollte man sie alle aufzählen und alle den Menschen verkünden, man käme an kein Ende, so groß ist ihre Zahl.

7 Damals, als durch Gottes Eingreifen alle gottlosen Pläne Sauls mißlangen, legte David sich die Frage vor: „Womit soll ich dem Herrn alles vergelten, was er an mir getan hat?“ Sollte er ihm ein Dankopfer mit vielen Opfertieren darbringen? Hätte damals Gott sie von ihm begehrt, so hätte er den Flüchtling in Frieden zum Heiligtum geführt. Der Herr wollte kein Opfer, weder Schlachtopfer noch Gaben, d. i. weder blutige noch unblutige Opfer, weder ein Brandopfer zur Anbetung noch ein Opfer zur Sühne

für begangene Schuld. Gott will den Menschen, seinen gehorsamen Willen, nicht sein Vieh. Denn alle blutigen und unblutigen Opfer bedeuten vor Gott nichts, wenn ihm das Opfer des Gehorsams versagt wird. Darum sprach einst Samuel zu Saul: „Hat der Herr etwa an Brand- und Schlachtopfern Wohlgefallen wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Gehorsam ist besser als Opfer, Hören ist besser als das Fett der Widder" (1 Kön. 5, 22). Darum hat Gott dem Menschen die Ohren gegeben, daß er sein
8 Wort höre und es in sein Herz aufnehme. Weil Gott Gehorsam will als Zeichen dankbarer Liebe, hatte David sein „Siehe, hier bin ich!" gesprochen. Damit hatte er sich freiwillig auf die Buchrolle des Gesetzes, die Urkunde des göttlichen Willens, verpflichtet. Dort in dieser Rolle stand es für David besonders im Königsgesetz geschrieben, daß der König Israels lernen müsse, Gott, den Herrn, zu fürchten und alle Worte seiner Lehre und seines Gesetzes zu achten (5 Mos. 17, 19).

9 Ihm zu folgen, war Davids Lust; denn er hatte seine Freude am Gesetz des Herrn und dachte darüber nach bei Tag und Nacht (Ps. 1, 2). Der Wille des Herrn war ihm Herzenssache, er war ihm tief in die Seele geschrieben. Wie die alttestamentlichen Opfer inhaltsleere Zeremonien waren, wenn nicht das Opfer des freudigen Gehorsams die toten Gaben beseelte, so sind auch alle gesprochenen Dankgebete, alle gesungenen Loblieder und alle für die empfangenen Erlösungsgnaden gespendeten Gaben des Christen tote Opfer, die der Herr nicht beachtet, wenn sie nicht beseelt werden durch den freudigen, von der Liebe getriebenen Gehorsam gegen den heiligen Willen
10 Gottes. Mit dem Opfer des Gehorsams aber begnügte sich Davids Dankbarkeit nicht. Er verkündete die Frohbotschaft von der erlösenden Liebe seines Gottes allem Volk. Wovon sein Herz erfüllt war, das ließ er seine Lippen laut verkünden; der allwissende Gott war dessen Zeuge, und so will er es
11 auch künftig halten. Immerfort hat er in seinen Liedern Gottes gerechtes Walten gepriesen, von seinem Heilswillen und seiner Treue, von seiner Huld und seiner Wahrheit hat er darin zu den Menschen gesprochen. Er ließ seine Erkenntnisse nicht wie ein totes und unfruchtbares Wissen in seinem Herzen liegen, er gab es hinaus in die große Volksgemeinde des Alten Bundes, damit alle dadurch in der Erkenntnis Gottes und in der Gottesfurcht wachsen. Das ist der edelste Dank für alle erfahrenen Erweise göttlicher Liebe und Gnade und für alle Erleuchtungen, mit den himmlischen Talenten zu wirken und andere, die Gott noch ferner stehen, ihm durch Wort und Beispiel in Liebe näher zu bringen.

12 Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Treue hatte den Psalmisten in der Vergangenheit oft gerettet, und sowohl im Herzen durch Gesetzestreue wie auch vor allem Volk durch seine Lieder hatte er dem Herrn dafür gedankt. Dies gibt ihm Mut und Vertrauen in seiner gegenwärtigen großen Not; er bittet auf Grund der empfangenen Gnaden (12–18). Denn
13 Gott ändert sich nicht. Wie ein Kriegsheer haben neue Drangsale den König

umlagert; Abſalom hat ſich empört, das Volk iſt ſeinem Herrſcher untreu geworden. Das Leid iſt allerdings nicht unverdient; David geſteht es offen und demütig ein. Die Strafe für ſeine Sünden hat ihn nun ereilt, die Schuld hatte ſich um ihn aufgetürmt ſo hoch, daß er nicht mehr darüber hinwegſehen konnte. Die Vergehen waren zahlreicher geworden als die Haare des Hauptes, Gott hätte ihm ſonſt nicht ſo ſchwere Buße auferlegt. Darob wollte
14 ihm der Mut entſinken, den Herrn um Gnade anzuflehen. Doch der Glaube an Gottes immerwährendes Erbarmen und das Bewußtſein, dem Herrn ſtets für ſeine Hilfe dankbar geweſen zu ſein, ſie laſſen ihn dennoch vertrauensvoll beten, daß es Jahve gefallen möge, ihn zu retten, daß er mit ſeiner Hilfe nimmer zögere.

15 Die Feinde wollen ſein Verderben; durch Gottes Eingreifen und durch ſeinen Schutz ſollen ihre Pläne ſchmählich mißlingen; tief beſchämt ſollen ſie der göttlichen Macht weichen müſſen und mit Schmach bedeckt das Feld räumen. Entſetzen ſoll alle erfaſſen, die das Unglück des Königs voll Schaden-
17 freude und innerer Befriedigung begrüßten. Alle Gottſucher aber, alle, die ſich nach dem Heile ſehnen, ſollen den Untergang der Feinde des Geſalbten und deſſen wunderbare Rettung erleben, ſie ſollen darüber frohlocken und die Größe Jahves preiſen. Wie herrlich muß das verheißene Heil ſein, in dem alle Gottloſigkeit ausgerottet wird, wenn Gott ſchon jetzt an den Feinden
18 ſo wunderbar ſeine Macht offenbart. Der Pſalmiſt ſelbſt zweifelt trotz ſeines Elendes und ſeiner Verlaſſenheit nicht, daß Gott auch jetzt ihn nicht vergißt, ſondern für ihn ſorgt; er iſt ja immer ſein Helfer und Retter geweſen. Durch die Bitte am Schluß klingt die frohe Gewißheit, daß der Herr nicht ſäumen wird. Wer ſtets dankbar Gottes Gnadenhilfe anerkennt und durch Treue gegen ihn zu vergelten ſucht, dem wird der Herr ſein Erbarmen nicht verſchließen, wenn neue Heimſuchungen über ihn kommen, wenn die Zahl und Laſt der Sünden ihn beunruhigen möchten. Gott wird ihn erlöſen aus ſeiner Not, die Pläne der Feinde, auch des hölliſchen Feindes, werden nicht gelingen, vielmehr wird er die Größe und die Liebe des Herrn erfahren.

SELIG DIE BARMHERZIGEN. Psalm 41 (40).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Wohl dem, der Mitleid mit dem Schwachen trägt,
am bösen Tage rettet ihn der Herr!
3 Der Herr behütet ihn und erhält sein Leben,
er läßt ihn glücklich sein auf Erden
und gibt ihn nicht dem Wüten seiner Feinde preis.
4 Der Herr erquickt ihn auf seinem Schmerzensbett,
in seiner Krankheit wandelt er sein ganzes Lager um.

5 Ich sprach: O Herr, erbarm dich mein,
heile mich, ich habe gegen dich gesündigt.
6 Meine Feinde reden Schlimmes über mich:
„Wann stirbt er endlich und erlischt sein Name?“
7 Kommt einer mich besuchen, so lügt sein Herz;
er sucht nur Unheil [wider mich] zusammen,
und draußen schon erzählt er es.
8 Dann tuscheln sie zusammen, alle, die mich hassen,
und sinnen Böses wider mich.
9 „Heilloses haftet an ihm [so sagen sie],
der da liegt, steht nimmer auf.“
10 Auch mein bester Freund, auf den ich baute,
der mein Brot aß, hebt die Ferse wider mich.

11 Doch du, Herr, sei mir gnädig,
hilf mir auf, daß ich an ihnen Vergeltung übe.
12 Daran will ich erkennen, daß du mich liebst,
daß mein Feind nicht jubelt über mich.
13 Ob meiner Unschuld hältst du mich
und läßt mich ewig vor dir stehen.
14 Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels,
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, Amen!

Das Wort „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ stammt zwar aus dem Munde Jesu, doch die darin enthaltene Wahrheit war auch dem Alten Testament nicht unbekannt. Bei der starken Betonung des Vergeltungsgedankens konnte ein Zweifel an der Wahrheit der Verheißung aufsteigen, wenn ein Israelit, der erbarmende Liebe gegen seinen Nächsten in reichem Maße übte, kein Mitleid und Erbarmen fand, sobald er selbst von schwerer Krankheit oder irgend einer andern Not heimgesucht wurde. Zur Beruhigung und zum Trost solcher Enttäuschten zeigt David in diesem Psalm, wie es ihm selbst erging, als ihn eine schwere Krankheit befiel, und wie er dennoch nicht an der Wahrheit der Verheißung zweifelte, sondern in den bitteren Erfahrungen nur eine vorübergehende göttliche Heimsuchung sah, die an den Ratschlüssen göttlicher Liebe nichts änderte.

2 An die Spitze seiner Belehrung stellt der Psalmist die Seligpreisung der Barmherzigen (2–4). Wohl dem, der Mitleid mit dem Schwachen trägt, am bösen Tage rettet ihn der Herr. Der Prophet Isaias hat die göttliche Verheißung in begeisterten Worten verkündet: „Wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst und Obdachlose aufnimmst in dein Haus, wenn du den Nackten, den du siehst, bekleidest und dich deinen Mitmenschen nicht entziehst, dann bricht wie Morgenrot dein Licht hervor, und schnell wird deine Heilung sprossen; deine Gerechtigkeit geht dir alsdann voran, und die Herrlichkeit des Herrn wird deine Nachhut bilden. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten; du wirst [zu ihm] flehen, und er wird dir sagen: Siehe,
3 hier bin ich“ (58, 7 ff.). Der Herr schützt das Leben der Barmherzigen und bewahrt es vor dem Untergang; er läßt ihn glücklich werden und wehrt

seinen Feinden ab, daß ihr Haß und ihre Wut ihm nicht zu schaden ver-
4 mögen. Befällt einen freigebigen und gegen seinen Nächsten gütigen Menschen eine Krankheit, dann wird der Herr ihn auf seinem Krankenlager erquicken und ihm vollkommene Genesung schenken, so daß von seinem Leiden auch nicht eine Spur zurückbleibt.

5 Dieser herrlichen göttlichen Verheißung stellt der Psalmist nun seine unbarmherzige Behandlung trotz großer Barmherzigkeit gegenüber (5—10). In schwerer Krankheit mußte er erfahren, daß die freigebige und mitleidsvolle Liebe gegen den Nächsten, auch wenn sie in hohem Maße zur Linderung menschlicher Not ausgeübt wurde, nicht davor bewahrt, von Mitmenschen unbarmherzig behandelt zu werden. Sein Krankenlager hatten seine Feinde benutzt, um gegen ihn, ihren rechtmäßigen Herrscher, zu wühlen und das Volk gegen ihn aufzuhetzen. Darum hatte er flehentlich den Herrn gebeten, ihm die Gesundheit wieder zu schenken, damit er dem ruchlosen
6 Treiben seiner Gegner ein Ende bereiten könne. Während er aber Gott um Heilung bat, warteten seine Widersacher auf sein Sterben. Sie hatten kein Wort des Mitgefühls mit seinen Schmerzen, frohlockten vielmehr, wenn schlimme Nachrichten über den Zustand des Kranken aus dem Palaste kamen. Sie redeten mit wahrer Befriedigung von seinem baldigen Tod und wünsch-
7 ten, daß mit seinem Leben auch sein Andenken für immer erlösche. In ihrer Herzlosigkeit gingen sie sogar so weit, daß zuweilen der eine oder andere von ihnen am Krankenlager des Königs erschien und Teilnahme mit seinem Leiden heuchelte, in Wahrheit aber nur etwas entdecken wollte, was gegen ihn ausgebeutet werden konnte, und um sich selbst zu überzeugen, ob das Ende noch nicht bald zu erwarten sei. Draußen vor dem Palast standen die Mitverschworenen und warteten auf einen für sie günstigen Bericht. Dann sprachen sie im Flüsterton zusammen, führten haßerfüllte Reden gegen ihn
9 und sannen und wünschten ihm Böses. Mit Schadenfreude glaubten sie, festgestellt zu haben, daß die heillose Krankheit zum Tode führen müsse, daß der König nicht genesen, nicht mehr das Krankenlager verlassen werde. Der Schmerz über solche Ruchlosigkeit und herzlose Gesinnung wurde für den Psalmisten noch dadurch erhöht, daß auch einer seiner besten Freunde sich unter ihnen befand, ein Mann, dem er sein vollstes Vertrauen geschenkt hatte, den er an seine königliche Tafel gezogen und zu seinem Tischgenossen gemacht hatte. Dieser hatte sich seinen Urfeinden und den Empörern gegen sein Königtum zugesellt und ihm gleichsam einen Fußtritt versetzt. So war es David trotz seiner Übung der Barmherzigkeit, selbst gegen einen Feind wie Semei, ergangen. Dennoch zweifelte er keinen Augenblick an der Wahrheit der göttlichen Verheißung.

11 Darum schließt der Psalmist sein Lied mit der Bitte um den Segen der Barmherzigkeit (11—13). Er fleht zu dem Herrn, daß er ihm die Gesundheit wiedergebe, damit er den Feinden seines Thrones mit der gebührenden Strafe ihr ruchloses und herzloses Verhalten vergelten könne.

Dieſe Bitte will nicht der Befriedigung leidenſchaftlicher Rache dienen, ſondern nur Gerechtigkeit walten laſſen und Gottes Ehre verteidigen, da die Feinde des davidiſchen Königtums auch Feinde Gottes waren, der dieſes
12 Königtum aufgerichtet hatte. Deshalb ſollte die Geneſung und das Gericht über die Empörer ein himmliſches Zeichen ſein, daß der Herr ſeinem Geſalbten die Liebe nicht entzogen habe und auch ferner ihm Huld und Gnade
13 bewahre. Was ſeine Gegner ihm zur Laſt legten, davon wußte ſich David frei; darum war er auch gewiß, daß Gott ihn nicht fallen läßt, ſolange er lebt, daß er auch an der Verheißung des ewigen Beſtandes ſeines Thrones feſthalten wird bis zum Erſcheinen des Meſſias. So klingt der Pſalm in die feſte Zuverſicht aus, daß dem barmherzigen Menſchen die göttliche Barmherzigkeit nie verſagt bleibt.

14 Der Vers 14 gehört nicht mehr zu dem Pſalm, ſondern bildet mit ſeiner Doxologie den Abſchluß des erſten Pſalmbuches.

HEIMWEH NACH GOTTES HEILIGTUM. Pſalm 42—43 (41—42).

1 Dem Muſikmeiſter, ein Lehrgedicht, von einem Korachiten.

2 Wie eine Hinde nach Waſſerbächen lechzt,
so lechzt meine Seele, Gott, nach dir;
3 es dürſtet meine Seele nach dem lebend'gen Gott.
Wann darf ich kommen,
wann vor Gottes Angeſicht erſcheinen?
4 Tränen ſind mein Brot bei Tag und Nacht,
da man mir täglich ſagt:
„Wo iſt nun dein Gott?“
5 Daran muß ich immer denken,
wenn ſich meine Seel' ergießt,
wie ich einſt im Kreis der Edlen
hin zum Hauſe Gottes wallte,
jubelnd und mit Feſtgeſängen
in der feiernden Gemeinde.
6 Was bedrückt dich, meine Seele,
was ſtürmſt du ſo in mir?
Vertrau auf Gott!
Ich darf ihn wieder preiſen,
meines Angeſichtes Heil und meinen Gott.

7 Tief gebeugt iſt meine Seele,
darum muß ich dein gedenken
vom Land des Jordan, von des Hermons Höhen,
vom Berge Miſar her.
8 Wie eine Flut die andre ruft
beim Rauſchen deiner Waſſerfälle,
ſo ſind alle Wogen dein und alle Wellen
über mich dahingegangen.

9 Bei Tag entbietet seine Lieb' der Herr,
und bei Nacht ist mir ein Lied
ein Gebet zu dem lebend'gen Gott.
10 Ich sage zu Gott: Mein Fels!
Warum hast du mich vergessen,
warum muß ich in Trauer wandeln,
da mein Feind mich hart bedrängt?
11 Gebeinzermalmend ist das Höhnen meiner Feinde,
die alltäglich zu mir sagen:
„Wo ist nun dein Gott?"
12 Was bedrückt dich, meine Seele,
was stürmst du so in mir?
Vertrau auf Gott!
Ich darf ihn wieder preisen,
meines Angesichtes Heil und meinen Gott.

---

1 Schaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Streit
wider ein unheiliges Volk;
vom Mann des Truges und des Frevels rette mich!
2 Denn du, o Gott, bist meine Burg.
Warum hast du mich verstoßen,
warum muß ich in Trauer wandeln,
da mein Feind mich hart bedrängt?
3 Sende aus dein Licht und deine Treue,
daß sie mich führen und geleiten
zu deinem heil'gen Berg, zu deiner Wohnung,
4 auf daß ich zum Altare Gottes trete,
zu Gott, der meine Jugendfreude war,
daß ich juble und dich auf meiner Zither preise,
dich, Gott, meinen Gott.
5 Was bedrückt dich, meine Seele,
was stürmst du so in mir?
Vertrau auf Gott!
Ich darf ihn wieder preisen,
meines Angesichtes Heil und meinen Gott.

Wie einseitig die Beobachtung ist, daß das religiöse Leben Israels ganz im Banne der Furcht vor der strengen Gerechtigkeit Gottes und seiner alles erdrückenden Hoheit gestanden habe, zeigt dieser ergreifende Sang vom Heimweh der Seele nach ihrem Gott und nach seinem Heiligtum auf Sion. Das durch den gleichen Kehrvers als eine Einheit gekennzeichnete Psalmenpaar ist eine der edelsten Perlen biblischer Lyrik. „Da zittert heiße Sehnsucht neben wehmütiger Erinnerung, ringt freudige Hoffnung mit bangem Zweifel, vereinigt sich leidenschaftliche Klage mit inbrünstiger Bitte" (Zenner). Der unbekannte Sänger aus dem Levitengeschlecht der Korachiten hat als ein von seinem Vaterland Verstoßener an den Quellen des Jordan sein Lied gedichtet, in ihm dem Ringen seiner Seele, dem Kampf zwischen menschlicher Verzagtheit und gottbedingtem Vertrauen Ausdruck verliehen. In einem drei-

fachen Kehrvers überwindet der Glaube an Gottes Treue und Liebe in steigendem Maße die Versuchung zur Hoffnungslosigkeit. So klingt das Lied, das mit den ernsten Klängen der Sehnsucht begonnen hatte, mit der frohen Hoffnung auf baldige Heimkehr aus. Der Psalm leiht seine ergreifende Sprache auch dem im Gefühl der Gottverlassenheit gebrochenen Herzen und dem Heimweh der auf die Erde verbannten Seele nach der ewigen Gottesgemeinschaft im himmlischen Heiligtum, dem Verlangen des Apostels, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein.

2 Der Psalmist beginnt sein Lied mit einer wehmütigen Erinnerung an die Gnadenstunden im Heiligtum (2–6). Sein Heimweh nach Sion und sein Verlangen nach den erhebenden religiösen Festfeiern in Jerusalem ist groß, und seine Seele lechzt danach wie eine Hirschkuh in der Glut der Sommersonne nach einem erquickenden Naß. Wenn in dieser Zeit alle Bachtäler Palästinas ausgetrocknet sind und selbst Quellen zu versiegen beginnen, dann steht die Hinde – der Dichter hat wohl mit Absicht das schwächere weibliche Tier gewählt – mit lechzender Zunge zwischen dem Felsgestein, über das noch vor kurzer Zeit ein Bächlein rieselte, und sucht ratlos
3 nach einem Tropfen Wasser, den brennenden Durst zu stillen. So dürstet und lechzt die gläubige, liebende Seele, vom Heiligtum verbannt, nach Gott, der alleinigen Quelle des lebendigen Wassers, des Wassers der Gnade, das hineinströmt in das ewige Leben. Ist Gott allein die Quelle des übernatürlichen Lebens, dann ist das Gotteshaus die Brunnenstube, wo diese Quelle gefaßt ist und geschöpft werden kann. Darum fragt der Verbannte Tag um Tag den Herrn im Gebet: Wann darf ich wieder heimkehren nach Sion, wann vor deinem Angesicht, d. i. vor deinem Gnadenthron im Heiligtum, erscheinen? Gewiß ist Gott überall, auch an dem Ort der Verbannung; er ist ja nicht nur Gott aus der Nähe, sondern auch Gott in der Ferne (Jer. 23, 23). Aber seine Gnadengegenwart war im Alten Bund an Sion gebunden, wie sie im Neuen Bund an das katholische Gotteshaus gebunden ist.

4 Warum – so fragt sich der Psalmist – hat der Herr seine Verjagung aus dem heiligen Land und aus der heiligen Stadt zugelassen? Ist etwa die Stimme des Volkes, das ihn für einen von dem Herrn Verlassenen hält, auch Gottes Stimme? Immer noch klingt ihm der Hohn in den Ohren, mit dem es seine Verbannung begleitete: „Wo ist nun dein Gott?" Man verspottete ihn, weil er auf den Herrn vertraute und mit seiner Hilfe gerechnet hatte. Und nun hat der Herr ihn verstoßen. Darob rinnen dem sonst so starken Mann die Tränen unaufhörlich über die Wangen; der Schmerz hat ihm die Lust zur Speise geraubt.

5 Ausgeschlossen von jeder gottesdienstlichen Feier, gedenkt er mit Wehmut jener Tage, da er als lebendiges Glied des auserwählten Volkes sich der Gnadengemeinschaft mit dem Herrn erfreuen durfte und an den Hochfesten des Jahres im Kreise edler Männer zum Heiligtum wallte und jubelnd in die Festgesänge einstimmte, die von der unabsehbaren Menge froher Pilger im weiten Vorhof angestimmt wurden, während der Hohepriester in seinen

prachtvollen Pontifikalgewändern, von vielen Priestern und Leviten umgeben,
6 die Festopfer darbrachte. Wird er je wieder an diesen erhebenden Feiern teilnehmen dürfen? Der natürliche Mensch in ihm möchte diese Frage verneinen; doch der Glaube an Gottes Treue und erbarmende Liebe muß sie bejahen. Ja, der Glaube versteht die Verzagtheit der Seele nicht. Darum redet er sie im ersten Kehrvers an, den Vergleich der traurigen Gegenwart mit den herrlichen Tagen der Vergangenheit nicht zum Totengräber der Hoffnung werden zu lassen, sondern auf den Herrn zu vertrauen, dem es ein leichtes ist, dem Verbannten den Weg in die Heimat frei zu machen. Das Vertrauen bleibt nicht unbelohnt. Er wird Jahve wieder im Heiligtum preisen dürfen als seinen Gott und Heiland. So tröstet der Glaube auch die christliche Seele, der einmal eine Ahnung von der Herrlichkeit der himmlischen Liturgie im Jubel der Heiligen aufgegangen war, und richtet sie auf in der seligen Hoffnung auf die Heimkehr zum ewigen Sion.

7 Der Zuspruch hat die Seele aber noch nicht ganz beruhigt und getröstet; sie vermag sich noch nicht an der Hoffnung auf Heimkehr aufzurichten. Aber sie fühlt sich zu einer Aussprache mit Gott im Vertrauen auf sein Erbarmen gedrängt (7–12), mit dem, der gesagt hat: „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, er wird dich aufrecht erhalten, nicht läßt er ewig den Gerechten wanken" (Ps. 55 [54], 23). Die Gedanken des Psalmisten gehen vom Ort seiner Verbannung an den Quellen des Jordan am Fuße des großen Hermon und des Berges Misar zum fernen Heiligtum. Misar ist vielleicht der Bergrücken, der durch das Wadi Chaschâbe vom Hermon ge-
8 trennt ist. Hier stürmt der Jordan über Felsen in vielen Wasserfällen dem Hule-See zu. Doch dieses Naturschauspiel kann den Verbannten nicht erfreuen; in ihm sieht er nur sein Schicksal sich widerspiegeln. Wie da Welle auf Welle rauschend und schäumend über die Felsen sich ergießt, so war ja Leid um Leid über ihn hereingebrochen und unbarmherzig über seine Seele
9 dahingebraust. Und dennoch hat diese Seele mitten im Wogen seines Kummers, wenn auch nur leise, Gottes gütige Hand gefühlt und seine tröstende Stimme vernommen. Wie einen freundlichen Boten hat der Herr an ihn seine Huld und Liebe am lichten Tag entboten und in der Nacht ihn die Nähe seiner Erbarmung spüren lassen. So verstummte auch in der Verlassenheit auf seinen Lippen das Danklied nicht und erhoben sich die Hände zu einem vertrauensvollen Gebet zu Gott, der Quelle alles wahren Lebens, zu Gott, seinem Fels.

10 Darum ist es nicht Unwille, nicht trotziges Aufbegehren gegen die göttliche Zulassung, was ihm die bange Frage auf die Lippen legt: „Warum hast du mich vergessen?" Es ist die demütige Bitte seiner leidgebeugten Seele um die Lösung eines Rätsels, um die Enthüllung eines Geheimnisses göttlicher Menschenführung. Es ist ein Geheimnis: Es gibt nur einen Gott, nur einen Felsen, auf den der Gerechte bauen kann. Wo aber soll er einen Halt finden, wenn dieser Gott ihn vergißt, wenn auch der einzige Fels ver-

sagt? Warum läßt der Herr es zu, daß der Feind seinen treuen Diener hart bedrängt, daß die Gottlosen jubeln, während der Gerechte in Trauer seine
11 Tage durchlebt? Schlimmer als Geißelhiebe schmerzt der Hohn derer, die Tag um Tag seine Gottesfurcht, sein Gottvertrauen und seine Zuversicht verspotten: Wo ist nun dein Gott? Wir kümmern uns nicht um sein Gebot, wir fragen nichts nach seinem Willen. Dennoch sind wir reich und ohne Sorgen, mächtig und üben Gewalttat ohne Furcht vor Jahves Gericht. So höhnen sie über den, der die Wege Gottes wandelt und seine ganze Hoffnung
12 auf den Herrn setzt. Ob dieses Geheimnisses göttlichen Waltens ist die Seele tief betrübt, es stürmt in ihr, da der Herr die Gottlosigkeit gewähren und über seine treuen Diener obsiegen läßt. Und wiederum ergreift der Glaube im zweiten Kehrvers das Wort: „Was bedrückt dich, meine Seele, was stürmst du so in mir?" Kann der Gott, der selbst in die Verbannung seine Liebe entboten hat, den Verbannten vergessen und ihn ein Opfer seiner Feinde werden lassen? Ihr augenblicklicher Triumph ist nur eine Prüfung, eine Erprobung des Vertrauens. Darum harre, meine Seele, es kommt sicher der Tag der Heimkehr, wo du Gott in seinem Heiligtum schauen und preisen kannst. Auch der christlichen Seele entbietet der Herr in die Verbannung seine Liebe immerdar, eine größere Liebe, als sie je ein alttestamentlicher Gerechter erfahren hat. Sie soll in allen Heimsuchungen und Verfolgungen die Zuversicht erhalten, daß Gott die Seinen nicht verstoßen hat, sondern ihr Vertrauen erprobt und sie reif für die Heimkehr zum himmlischen Heiligtum macht.

1 Das Leid der Gegenwart hatte die Erinnerung an die Vergangenheit wachgerufen und die Erinnerung eine demütige Frage und Klage ausgelöst. Nun wird die Klage zur Bitte um Heimkehr (1–5). Mit Unrecht war der Psalmist gezwungen worden, seine Heimat zu verlassen. Seine Verbannung war die Tat verblendeter Menschen, aufgestachelt durch einen gewissenlosen Führer. Lug und Trug, ein nichtswürdiges Ränkespiel hatte über die Gerechtigkeit triumphiert. Es fand sich kein irdisches Gericht, das ihm den Rückweg in sein Vaterland frei gemacht hätte. So wendet er sich an Gott, den höchsten Richter, daß er seinen Streit führe und ihm zu seinem
2 Recht verhelfe. Gott ist ja ein Hort der Gerechtigkeit, des Gerechten Burg und Zuflucht. Aber, wenn er dies ist, warum hat er seinen Diener von der Zufluchtsstätte seines Heiligtums verstoßen? Wenn er eine Burg ist für die Bedrängten, warum durften die Feinde triumphieren, während ihn die Trauer
3 niederbeugt? In das Dunkel dieses Geheimnisses möge der Herr hineinleuchten mit seinem Gnadenlicht, an ihm seinen göttlichen Liebeswillen offenbaren und seine Verheißungstreue erfüllen. Gottes Liebe und Treue mögen den Verbannten wieder heimführen zu Jahves heiligem Berg Sion, heim
4 in seine Wohnung, sein Heiligtum in Jerusalem. Dann will er mit seinen Opfergaben hinzutreten zum Altar seines Gottes, der von Jugend auf seine einzige Lust und Freude war. Dann will er aufjubeln in der Wonne der

wiedergewonnenen Gottesgemeinſchaft, will in die Saiten greifen und dem Herrn ein Loblied ſingen.

Gottes Verheißungstreue enttäuſcht nie, und ſeine Liebe kann nicht verſagen. Hat darum die Seele einen Grund, bedrückt zu ſein? Muß ſie nicht im Glauben an die göttliche Treue und Liebe den Sturm beſchwichtigen? Zum letzten Mal redet dieſer Glaube ihr zu: „Vertrau auf Gott, ich darf ihn wieder preiſen!" Hoffnungsfreudigkeit, ja jubelnde Gewißheit klingt durch dieſe Worte. Im Geiſt ſieht ſich der Pſalmiſt ſchon auf dem Weg zur Heimat, auf dem Weg zum Heiligtum, um dem Gott ſeiner Jugendfreude Opfer des Dankes darzubringen und im Lied und Saitenſpiel ſeine Seele aufjauchzen zu laſſen. Ohne den Beiſtand Gottes kann auch der Chriſt den Verlockungen eines unheiligen Volkes nicht widerſtehen, den Angriffen äußerer und innerer Feinde nicht ſtandhalten, ohne ſein Licht und ſeine Treue, d. i. ohne ſeine Gnade und Wahrheit, den Weg zum himmliſchen Sion nicht gehen. Der Glaube heißt ihn beten und zuverſichtlich vertrauen. Es kommt dann der Tag, da er im himmliſchen Heiligtum den Gott ſeines Heiles ſehen und preiſen kann.

UM DES GLAUBENS WILLEN HART BEDRÄNGT. Pſalm 44 (43).

1 Dem Musikmeister, von einem Korachiten, ein Lehrgedicht.

2 O Gott, mit unsern Ohren haben wir gehört,
unsre Väter haben uns erzählt,
was du vollbracht in ihren Tagen,
in längst vergangenen Zeiten.
3 Heiden hattest du mit eigner Hand vertrieben,
jene dafür eingepflanzt;
Völker hattest du zermalmt,
jene aber ausgebreitet.
4 Nicht durch ihr Schwert gewannen sie das Land,
nicht führte sie ihr eigner Arm zum Sieg,
nein, nur deine Rechte war's, dein Arm,
das Leuchten deines Angesichtes,
weil du sie liebtest.

5 Du bist mein König und mein Gott,
der Jakob Heil entbietet.
6 Durch dich nur stoßen wir unsre Feinde nieder,
nur in deinem Namen zertreten wir unsre Gegner.
7 Denn ich vertraue nicht auf meinen Bogen,
nicht wird mein Schwert mich retten.
8 Du hilfst uns gegen unsre Dränger,
machst zuschanden, die uns hassen.
9 In Gott nur rühmen wir uns allezeit
und preisen deinen Namen ewiglich.

10 Nun haſt du uns verſtoßen und beſchämt,
zogſt nicht mit unſern Heeren aus.
11 Du ließeſt uns vor den Bedrängern weichen,
die uns haſſen, konnten Beute machen.
12 Wie Schlachtſchafe haſt du uns hingegeben
und unter Heiden uns zerſtreut.
13 Du haſt dein Volk um ein geringes Geld verkauft,
aus ihrem Kaufpreis haſt du nichts gewonnen.
14 Du haſt uns zum Spott unſrer Nachbarn gemacht,
zum Hohn und Schimpf bei allen um uns her.
15 Du machteſt uns zum Sprichwort für die Heiden,
die Nationen ſchütteln über uns das Haupt.
16 Mein Schimpf ſteht täglich mir vor Augen,
und Scham bedeckt mein Angeſicht
17 vor denen, die mich höhnen und verläſtern,
vor meinen rachgierigen Feinden.

18 Alles dies kam über uns,
ohne daß wir dein vergaßen
und deinem Bund die Treue brachen.
19 Unſer Herz iſt nicht von dir gewichen,
unſre Schritte bogen nicht von deinen Pfaden ab,
20 obſchon du uns zerſchlugſt am Orte der Schakale
und uns bedecktеſt mit Todesſchatten.
21 Wenn wir den Namen unſres Gottes je vergeſſen,
nach fremden Göttern unſre Hände hätten ausgeſtreckt,
22 hätte Gott dies nicht erforſcht?
Denn er kennt des Herzens ganz verborgene Tiefen.
23 Doch um deinetwillen mordet man uns Tag um Tag,
Schlachtſchafen ſind wir gleichgeachtet.

24 Wach auf! was ſchläfſt du, Herr?
Wach auf, verſtoß uns nicht auf immer!
25 Warum verbirgſt du denn dein Angeſicht,
vergiſſeſt unſer Elend, unſre Not?
26 Bis zum Staub ſind wir hinabgebeugt,
und am Boden klebt unſer Leib.
27 Steh auf, o Herr, zu unſrer Hilfe,
und rette uns um deines Namens willen!

Es wechſeln in der Geſchichte der Kirche Tabor- und Ölbergſtunden, Zeiten des Friedens und der Freiheit mit Zeiten des Kampfes und der Verfolgung, Zeiten des Sieges mit Zeiten der Niederlagen, in denen die Feinde triumphieren. Kommt die Bedrängnis über einen Teil des Gottesreiches, der in ſeiner Ganzheit genommen Chriſtus die Treue bewahrte, dann ſtehen wir vor einem Geheimnis der göttlichen Regierungsweisheit, das um ſo undurchſichtiger wird, je ſchwerer die Verfolgung um des Glaubens willen wütet, je länger ſie andauert und je größer die Verluſte der Kirche ſind. Vor einem ſolchen Geheimnis ſtand das auserwählte Volk in jenem Abſchnitt ſeiner Geſchichte, dem dieſer Pſalm entſtammt. Das Heer Iſraels war in den Kampf gegen heidniſche Völker ausgezogen, gegen Menſchen, die Jahve

läſterten, die ſein Reich vernichten und das Siegesbanner ihrer Götter auf den Zinnen des Tempels in Jeruſalem aufpflanzen wollten. Es war ein Kampf um den Beſtand des Glaubens und der Kirche des Alten Bundes. Dennoch ließ der Herr es zu, daß die Streiter für ſeine Sache eine furchtbare Niederlage erlitten und der Haß fanatiſcher Heiden nun im Lande Jahves wütete. Da die Quellen der iſraelitiſchen Geſchichte nur ſpärlich fließen, iſt es nicht möglich, auch nur mit einiger Sicherheit die Zeit der Niederlage zu beſtimmen. Die Vermutungen der Erklärer gehen um Jahrhunderte auseinander.

2 Der Pſalm beginnt mit einem Rückblick auf die glorreiche Zeit, da Iſrael unter Joſues Führung das Heilige Land eroberte (2—4). Jedes Blatt ſeiner Geſchichte bezeugt, daß alle Siege der Vergangenheit Gottes Werk geweſen ſind. Was er in jenen fernen Zeiten, nach der Erlöſung ſeines Volkes aus der ägyptiſchen Knechtſchaft, Großes zu deſſen Heil getan hatte, das hat ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzt, damit auch alle Nach-
3 kommen die Wunder des Herrn nie vergäßen. Denn der Herr war es, der die in Kanaan wohnenden heidniſchen Völkerſtämme nach und nach ausrottete, wie der Gärtner den Garten vom Unkraut reinigt, und ſein Volk auf dem frei gewordenen Boden einpflanzte, damit es Wurzel faſſe, wachſe und erſtarke. Er vernichtete die Kanaaniter, Amoriter, Hethiter und die anderen Stämme, daß ſie klanglos aus der Geſchichte verſchwanden, Iſrael aber
4 machte er immer zahlreicher und mächtiger. Aus eigener Kraft wäre es nie Herr eines Landes geworden, deſſen Bewohner ihm an Zahl und Bewaffnung weit überlegen waren und ſich auf ſchier unbezwingbare Feſtungen zu ſtützen vermochten. Darum konnten Joſue und ſeine Krieger die Eroberung Kanaans nicht der Gewalt ihres Schwertes zuſchreiben; nicht ihr Arm, ihre Kriegstüchtigkeit, hatte den Sieg herbeigeführt, ſondern Gottes Arm, d. i. ſeine unwiderſtehliche Macht, und ſein leuchtendes Angeſicht, d. i. ſeine Gnade und Huld, die er dem Volk ſeiner Erwählung zuwandte, aber nicht, weil es dieſe Huld verdient hätte, ſondern weil er aus freier Liebe ihm zugetan war. Von großen Zeiten berichten auch die Jahrbücher der Kirche, in denen das Heidentum der Frohbotſchaft des Heiles weichen und dem chriſtlichen Gottesreich den Platz räumen mußte, wo wunderbar ſich Gottes Macht und Gnade offenbarte.

5 Das Bewußtſein der Väter, daß aller Erfolg dem Herrn allein zu verdanken ſei, und der Glaube an ſeine Kraft, die alle Feinde vernichtete, der Glaube, daß auch jetzt kein Sieg ohne Gott möglich iſt (5—9), beherrſchte auch das zur Zeit des Pſalmiſten lebende Geſchlecht. Er iſt Iſraels König und Gott, der den Nachkommen des Patriarchen das Heil verheißen
6 und ſie auf ſeine Hilfe angewieſen hat. Nur mit der Kraft des Herrn ſollte Iſrael ſich ſeiner vielen Feinde ringsum erwehren und ſie niederſtoßen; nur im Namen Gottes, nicht zum eigenen Ruhm und Vorteil, ſondern zu Gottes Ehre und zur Erhaltung und Mehrung ſeines Reiches ſollten ſie die

Macht haben, jeden Gegner zu zertreten und für immer unschädlich zu
7 machen. Daran hat sich das Volk damals gehalten. Darum vertraut es nicht auf seine natürlichen Machtmittel, seine Waffen. Es weiß aus Erfahrung, daß damit allein die Kriege des Herrn nicht siegreich geführt werden können. Den Menschen, die glauben, der Hilfe und Gnade Gottes in den Kämpfen um die Erhaltung und Ausbreitung des Reiches entbehren zu können, und die sich auf ihre Kraft stützen, die den Ruhm für sich allein in Anspruch nehmen möchten, sind nicht die Männer, deren sich Gott als Werkzeuge be-
8 dient. Darum erwartete Israel in Zeiten drohender Gefahren, daß der Herr die Bedränger seines Volkes in die Schranken weisen und zuschanden machen werde, weil sie das Volk um seines Gottes willen hassen. Er kann ja sein eigenes Werk nicht durch Heiden, nicht durch die Feinde seines Reiches zer-
9 schlagen lassen. So möchte Israel sich immerdar seines Gottes rühmen, ihm seine Siegeslieder weihen und seinen erhabenen Namen in seinen Gebeten und Gesängen preisen. Auch die Glieder der Kirche müssen sich stets bewußt bleiben, daß das Gottesreich des Neuen Bundes nicht mit äußeren Machtmitteln erhalten werden kann. Nur mit Gott kann es siegen, auf seine Hilfe ist es völlig angewiesen.

10 Auch jetzt waren die Krieger Israels mit Gott in den Kampf gezogen und in dem Vertrauen ausgerückt, daß der Herr wieder seinem Volk seinen starken Arm leihen werde. Aber das Vertrauen wurde enttäuscht. Das Heer erlitt eine schwere Niederlage (10–17). So war also der Herr nicht mit ihnen ausgezogen, als sie von dem Opfer und dem Heiligtum weg dem Feind entgegengingen. Er war von seinem Volk gewichen, hatte es
11 von sich gestoßen und vor den Heiden tief beschämt. Mutig waren die Krieger vorangestürmt mit dem Schlachtruf: „Schwert des Herrn!", aber sie konnten dem Ansturm der Feinde nicht widerstehen, ihre Reihen lösten sich auf, wichen zurück und mußten die Heimat schutzlos der Plünderung durch die Heiden
12 überlassen. Wie Schafe, die man zur Schlachtung bestimmt hat und die der Eigentümer zu diesem Zweck hierhin und dorthin verkauft, damit sie verzehrt werden, so hat Gott sein Volk dem Feinde preisgegeben, daß er es vernichten und seine Glieder in alle Welt zerstreuen konnte. Er hat den Heiden den Sieg gar leicht gemacht und von seinen eigenen Feinden kein Entgelt dafür verlangt. Denn welchen Gewinn brachte Gott die Niederlage seines Volkes? Die Heiden dankten sie ihm nicht, sondern priesen ihre Götter und feierten
14 diese als die Sieger über Jahve, den Gott Israels. So ist Israel, das als Eigentum Jahves, als sein auserwähltes Volk an der Spitze der Nationen stehen sollte, zum Hohn und Spott aller heidnischen Nachbarn geworden. Es wurde bei allen Heiden das Schicksal Israels zu einem Sprichwort, mit dem man seinem Feinde Unheil wünscht: Möge es ihm wie Israel ergehen! Alle schütteln das Haupt voll Staunen über die Größe der Niederlage und
16 aus Schadenfreude über das Unglück des Jahvevolkes. So hat selbst mit der verlorenen Schlacht die Schmach noch kein Ende gefunden, vielmehr

bringt jeder Tag neuen Schimpf und neue Beschämung. Darum schaut das Volk sehnsüchtig aus, daß der Herr eingreifen werde, aber seine Hoffnung wird täglich von neuem enttäuscht. Es darf sich nicht mehr im Kreis der Nationen blicken lassen, denn Schamröte überzieht sein Angesicht, wenn es den Hohn und die Lästerungen der Feinde anhören muß, ohne sich dagegen wehren zu können.

18 Es ist begreiflich, daß Gottes Schweigen für Israel ein unlösbares Rätsel, ein undurchdringliches Geheimnis bedeutete, und dies um so mehr, als es die schwere Niederlage, Hohn und Lästerung trotz der Treue gegen Gott (18–23) erleiden mußte. Es gab Zeiten, in denen der Herr sich mit Recht von seinem Volk zurückzog, weil es ihm die Treue gebrochen hatte. Aber jetzt war es seines Bundes immerdar eingedenk und hielt an seinen Satzungen fest. Das große Gebot: „Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft" (5 Mos. 6, 4f.), hatte es gewissenhaft beobachtet. Das Gesetz war ihm ins Herz geschrieben und Norm und Richtschnur des Lebens geworden. So hat es Israel gehalten noch bis zu dem Tag, da es am „Ort der Schakale", in jener schaurigen Wildnis und unwirtlichen Gegend, wo die Heere aufeinanderstießen, geschlagen und vernichtet wurde, und wo das furchtbare Verhängnis wie ein Todesschatten auf
21 dem Schlachtfeld lag. Wußte Gott nicht um die Unschuld seines Volkes? Wäre Israel von dem Bund mit Jahve abgefallen, hätte es seinen erhabenen Namen mißachtet, vergessen und bei den Göttern der Heiden Hilfe gesucht und zu diesen betend seine Hände erhoben, er hätte um diese Treulosigkeit gewußt und sie längst geahndet. Denn er, der die letzten Tiefen und die geheimsten Falten des menschlichen Herzens kennt, ihm kann das Treiben eines
23 ganzen Volkes nicht verborgen bleiben. Unmöglich konnten die Feinde Werkzeuge seiner strafenden Gerechtigkeit sein. Denn Israel wurde gerade deswegen von den Heiden gehaßt und blutig verfolgt, weil es treu zu seinem Bund mit Jahve stand, weil es nur ihm die Ehre gab und den heidnischen Göttern jede Daseinsberechtigung absprach. Waren die Heiden nicht Strafwerkzeuge Jahves, dann hatte Gott zugelassen, daß sein Volk im Kampf um seinen heiligen Glauben unterlag, daß Tausende um des Bundes willen fallen oder als Kriegsgefangene in die Sklaverei wandern mußten. Und um Jahves willen droht Israel jeden Tag neue Gefahr und noch schlimmere Erniedrigung. Sie gleichen Schlachtschafen, die jeden Tag der Todesstahl treffen kann.

24 Paulus hatte sich das Wort des Psalmisten für die unter der Verfolgung leidenden Christen zu eigen gemacht: „Deinetwegen schweben wir in Todesgefahr, gleich Schlachtschafen sind wir geachtet" (Röm. 8, 36). Doch siegesgewiß fügt er hinzu: „Aber in all dem bleiben wir siegreich durch den, der uns geliebt hat." Zu einem solchen ruhigen und sieghaften Glauben, zu solcher Gewißheit der göttlichen Liebe hat sich Israel in seiner Not noch nicht durch-

gerungen. Der Aufschrei zu Gott (24–27), mit dem das Lied schließt, verrät noch etwas von der Unruhe des Herzens, das dem Herrn die Zeit der Hilfe bestimmen möchte. Es dünkt dem Volk, als ob der Herr schlafe, sich nicht um das Schicksal der Seinen kümmere, als ob er sie für immer
25 verstoßen könne. Von Unruhe zeugt die stürmische Frage: Warum verbirgst du dein Angesicht, vergissest Elend und Not deines Volkes? Gott ist nicht wie ein Mensch, der sein Auge von dem tausendfachen Weh abwendet, weil es ihn nicht berührt, wie ein Reicher, der in seinem Wohlleben nicht an die
26 Not der Mitmenschen denkt, sie zu vergessen sucht. Die Lage seines Volkes muß den Herrn rühren. Denn von dem harten Druck der Feinde, von der Last der Sorgen und Drangsale liegt es am Boden, in den Staub hinabgebeugt, ohnmächtig, sich selbst aufzurichten. So schließt der Psalm mit dem Stoßgebet: „Stehe auf, o Herr, zu unsrer Hilfe und rette uns um deines Namens willen!" Gottes Ehre unter den Heiden ist ja auf das engste mit dem Schicksal seines Volkes verbunden.

DER MESSIASKÖNIG UND SEINE BRAUT. Psalm 45 (44).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Lilien", Lehrgedicht eines Korachiten, ein Lied der Liebe.

2 Mein Herz strömt aus ein hehres Lied,
mein Lied sing' ich dem König;
meine Zunge gleicht dem Griffel eines flinken Schreibers.

3 Du bist schöner als die Menschenkinder,
Anmut ist auf deine Lippen ausgegossen,
so hat dich Gott auf ewig gesegnet.
4 Gürte dein Schwert um die Lenden, Held,
deinen Glanz und deine Hoheit.
5 Glück auf, fahre hinaus
ob der Treue, Milde und Gerechtigkeit,
und deine Rechte wird dich wunderbare Taten lehren.
6 Scharf sind deine Pfeile —
Völker stürzen unter dir —
ins Herz der Feinde des Königs.

7 Dein Thron, o Gott, steht in alle Ewigkeit,
ein gerechtes Zepter ist das Zepter deines Reiches.
8 Du liebst Gerechtigkeit und hassest das Unrecht,
drum hat dich, Gott, dein Gott gesalbt
mit Freudenöl mehr als deine Genossen.
9 Von Myrrhe, Aloë und Kassia duftet dein Gewand,
aus Elfenbeinpalästen erfreut dich Saitenspiel.
10 Königstöchter tragen deinen Ehrenschmuck,
zu deiner Rechten steht die Königin in Ophirgold.

11 Höre, Tochter, und siehe und neige dein Ohr,
vergiß dein Volk und deines Vaters Haus!
12 Denn der König begehrt nach deiner Schönheit,
er ist dein Herr, drum ihm dich beuge.
13 Die Töchter von Tyrus kommen mit Geschenken,
dir huldigen die reichsten Völker.

14 Ganz Pracht ist die Königstochter drinnen,
aus Gold gewoben ist ihr Gewand.
15 In buntem Kleid wird sie dem König zugeführt;
Jungfrauen folgen ihr,
ihre Freundinnen führt man dir zu.
16 Sie werden geleitet in Jubel und Freude,
sie ziehen ein in den Palast des Königs.

17 An den Platz deiner Väter werden dir Söhne treten,
du machst sie zu Fürsten der ganzen Welt.
18 Man wird deinen Namen allen kommenden Geschlechtern künden,
drum werden dich die Völker preisen immer und ewig.

Der Psalm ist nach der allgemeinen kirchlichen Auffassung kein weltliches Hochzeitslied, das zur Vermählung Salomons oder irgend eines andern Königs von Juda gedichtet worden wäre; ein solches Lied hätte keine Aufnahme in den Kanon gefunden. Es ist eine Allegorie, das die Verbindung Israels als Typus der messianischen Kirche mit dem Messias im Bilde der Hochzeit eines Königs mit einer Königstochter darstellt. Der Bräutigam wird ausdrücklich Gott genannt. Was das Hohelied in sechs Gesängen feiert, ist hier in wenige Verse zusammengefaßt. Diese Allegorie war den Israeliten wohl vertraut. Sie wird schon in den Büchern Moses' als bekannt vorausgesetzt, wenn dort der Abfall vom Sinaibund als Ehebruch gebrandmarkt wird. Wir finden sie bei den Propheten Osee, Isaias und Jeremias; Ezechiel hat ihr ein ganzes Kapitel (16) gewidmet. In ihr darf man bereits eine Hindeutung auf das Geheimnis der Kirche sehen, das Paulus ausspricht, wenn er die Kirche den Leib Christi nennt.

2 Der Dichter hatte in prophetischer Erleuchtung die hehre Gestalt des Christkönigs erkannt in ihrer unvergleichlichen Schönheit und Heldenkraft und im Glanze ihres gottköniglichen Wesens. Seine Seele war ganz hingerissen von dem Bilde, und sein Herz wallte auf in Freude und heiliger Begeisterung. Was er betrachtend verkostete, daran wollte er alle Glieder seines Volkes teilnehmen lassen, damit die Sehnsucht nach dem Heil ihr religiöses Leben befruchte und durchdringe. So stellte er seine dichterische Begabung in den Dienst des erhabensten Königs und verfaßte diesen prophetischen Hymnus auf Christus, den König der messianischen Zeit. Einem Strome gleich drängten die Gedanken aus seinem Innern, daß die Zunge sie kaum rasch genug in Worte kleiden konnte, mochte sie sich auch rühren wie der Griffel eines geübten Schreibers.

3 Der erste Teil des Psalmes (3 – 10) feiert die Erhabenheit des

Christkönigs. Der Sänger hat ihn im Geist als ein Wesen von unvergleichlicher Schönheit geschaut. Denn das Göttliche in ihm leuchtet durch die Hülle der menschlichen Natur, und der unübertreffliche Seelenadel breitet über die Gestalt eine köstliche Anmut aus. Auf seinen Lippen liegt seine ganze Güte und Menschenfreundlichkeit ausgegossen; voll Lieblichkeit ist jedes Wort aus seinem Munde (vgl. Luk. 4, 22). Solche Schönheit ist nicht von dieser Welt, sie ist ein Ausstrahlen des inneren Reichtums der Gnade und des himmlischen Segens; an ihr kann man ermessen, mit welcher Fülle er von dem Herrn mit den Gaben des Heiligen Geistes beschenkt wurde.

4 Bei dem Messias ist die überirdische Schönheit mit höchster Kraftfülle gepaart; er ist ein Held im besten Sinn des Wortes. Schon der 2. Psalm hat ihn als einen Herrscher geschildert, der ganze Völker wie Töpfergeschirr zerschmettert. Voll Verlangen, die gesegnete Herrschaft des Christkönigs erleben zu können, fordert der Sänger ihn auf, sich mit dem Schwerte zu gürten und sein Gottesreich auf Erden zu begründen. Das messianische Königtum wird von dem prophetischen Dichter im Bilde eines irdisch-nationalen Reiches dargestellt, aber in Wahrheit als eine geistige Herrschaft erkannt. Das Schwert ist die richterliche Gewalt, mit der der Messias am Tag des Herrn alles Gottfeindliche schlägt und vernichtet. Darum nennt der Psalmist
5 das Schwert „Glanz und Hoheit" des Königs. Wenn der Messias erscheint, wird er für Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit kämpfen, seine ganze Kraft für die drei großen messianischen Heilsgüter einsetzen. Er setzt sich ein für die Wahrheit und Treue, denn er wird kommen, um allen Hemmungen menschlicher Bosheit zum Trotz die göttlichen Heilsverheißungen zu erfüllen und sein Reich, die Kirche, als eine ewige Heilsanstalt zu gründen. Er streitet für die Milde, denn er wird alles Gebeugte aufrichten, das geknickte Rohr wieder emporrichten und den glimmenden Docht zu neuem Leuchten entfachen. Er kämpft für die Gerechtigkeit, er kommt, um die Gottesgerechtigkeit auf Erden einzupflanzen, die Menschen zu versöhnen und zu heiligen. Zu diesem herrlichen Kampfziel wünscht der Sänger ein „Glück auf!" dem König. Nicht länger möge er zögern, seinen Kriegswagen zu besteigen und in den heiligen Krieg zu ziehen. Die altorientalischen Könige pflegten auf Kriegswagen sich an der Schlacht zu beteiligen. Ein Held wie der messianische König wird mit seiner Rechten, mit der er die Waffe führt, wunderbare Taten verrichten.
6 Bilder aus alter Zeit stellen die Könige dar, wie sie im Kampf mit Pfeil und Bogen von ihrem Streitwagen aus die Feinde angreifen. Die Pfeile des Messias sind nicht stumpf, daß sie wirkungslos abprallen, seine Gerichte sind nicht schwach und unwirksam. Gleich geschärften Pfeilen treffen sie ins Herz, vernichten ganze Völker und ihre Könige. Keine Macht der Welt kann ihm widerstehen; wer sich seinen Feinden zugesellt, hat seine eigene Niederlage schon besiegelt.

7 Der Messias ist ein göttlicher König, sein Thron steht darum ewig und seine Herrschaft findet nie ein Ende. Schon die Septuaginta hatte den

hebräischen Gottesnamen Elohim, d. i. Gott, als Vokativ und als Anrede an den Messias aufgefaßt und im folgenden Vers durch die unmittelbare Nebeneinanderstellung des gleichen Gottesnamens für Jahve und seinen Gesalbten ausgedrückt, daß sie den Namen für beide in gleichem Sinne nahm. Der Hebräerbrief (1, 8) hat gerade daraus die Erhabenheit Christi über die Engelwelt bewiesen. Schon der 2. Psalm begründet den Anspruch des Messias auf ein Weltkönigtum und seine Macht, allen Widerstand spielend zu brechen, aus seiner ewigen Gottheit. Darum kann auch sein Thron von keiner Macht der Welt gestürzt werden. Sein Reich, die Kirche, trägt deshalb weder einen Keim des Verfalles in sich wie alle irdischen Reiche, noch wird sie von äußeren Feinden jemals zerstört werden können. Das Zepter dieses Reiches, die grundsätzliche Haltung seines Herrschers, ist unbestechliche Gerechtigkeit. Diese ist neben der Unbegrenztheit in Raum und Zeit jene Eigenschaft des Christkönigtums, das die Propheten als das hervorstechendste Merkmal bezeichnen.

8 Die Gerechtigkeit liegt im Wesen des Messias begründet. Er ist der Heilige, der alles Unrecht haßt, der darum nicht nur selbst gerecht ist, sondern auch in der Ausbreitung der Gerechtigkeit auf Erden als Vorbedingung des Friedens seine vornehmste Aufgabe sieht. Darum hat ihn Gott durch die Salbung mit Freudenöl vor allen seinen „Genossen" ausgezeichnet. Die Salbung mit Freudenöl, d. i. eine Salbung, die Freude und Wonne wirkt, kann sich auf die Königssalbung beziehen, mit der die Übertragung der königlichen Gewalten und die Ausstattung mit den Standesgnaden verbunden war. Der Messiaskönig wird alle seine Standesgenossen, alle Könige auf Davids Thron und der ganzen Welt, an Fülle der ihm verliehenen Gewalten und Gnaden übertreffen. Der Psalmist kann auch das Hochzeitsmahl im Auge gehabt haben, bei dem das Haupt der Gäste mit Öl gesalbt wurde. Im Ausmaß der Salbung und im Wert der ausgegossenen Narde konnten einzelne Gäste besonders ausgezeichnet werden. Dann will er damit ausdrücken, daß der Messias mehr als alle Gäste, die als Genossen seiner Freude am königlichen Hochzeitsmahl teilnehmen, von Gott ausgezeichnet wurde. „Er hat ihn so hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist" (Phil. 2, 9).

9 Wenn Gott selbst sich mit der menschlichen Natur wie mit einem Gewand umkleidet, dann entströmt diesem Gewand der Duft himmlischer Herrlichkeit. In fürstlichen Räumen pflegte man Aloë und Kassia, die getrockneten Blüten und die Rinde des Mutterzimts, und den getrockneten Saft der Myrrhe als Räucherwerk zu verbrennen, so daß auch die Gewänder aller im Raume befindlichen Personen den Wohlgeruch des Räucherwerkes ausströmten. So duftet das Gewand des Messias von den Wohlgerüchen des Himmels. Zu seiner Verherrlichung tönen aus Elfenbeinpaläſten, aus den mit dem blendenden Weiß des Elfenbeins getäfelten Räumen der königlichen Burg,
10 Saitenspiel. Es sind jungfräuliche Königstöchter, die der Vermählung mit

dem König harren. Sie stehen da in seinem Ehrenschmuck, der Morgengabe des königlichen Bräutigams. Denn zur Gemeinschaft mit ihm wird nur zugelassen, wer das von ihm geschenkte hochzeitliche Gewand trägt, das Gewand der heiligmachenden Gnade. Es sind die zum messianischen Reich berufenen Heiden, die nun der Stunde der geistigen Vermählung harren. Den Ehrenplatz zur Rechten darf nur die Hauptbraut einnehmen, die „Königin", das auserwählte Volk des Alten Bundes, die Kirche in ihrer alttestamentlichen Vorbereitung. Ihr Ehrenschmuck überragt an Kostbarkeit den aller anderen Königstöchter; bestes Gold aus dem Goldland Ophir ist ihr Geschmeide. Israel „gehören die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter an, und von ihnen stammt Christus dem Fleische nach" (Röm. 9, 4 f.).

11 Der Psalmist hat die Schönheit und Erhabenheit des Bräutigams besungen; die Stunde der Vermählung ist gekommen. Im zweiten Teil des Liedes (11–18) steht die Königsbraut im Vordergrund des Interesses. Der Dichter, der „Freund des Bräutigams", der ihm die Braut zuführt, wendet sich an sie, um sie zur rückhaltlosen Hingabe an den Messiaskönig aufzufordern. Der neue Bund mit Christus duldet kein zähes Festhaltenwollen an den überlebten Formen des Alten Bundes, kein stolzes Sichberufen auf die Abstammung von Abraham. Denn im Neuen Bund gilt nicht mehr Jude oder Heide, nicht mehr Beschneidung oder Unbeschnittensein, sondern eine neue Schöpfung. Israel muß sich als Volk aufgeben, muß sein Vaterhaus, den Alten Bund, in dem es groß geworden ist, vergessen, um auch im
12 Neuen Bund ein Gottesvolk zu sein. Der Herr hatte Israel durch seine Gnaden mit einer überirdischen Schönheit ausgestattet, damit es würdig sei, Messiasbraut zu werden. Nach dieser Schönheit verlangt nun der König; seinem Willen muß die Braut sich beugen, denn er ist der Adonai, ihr Herr. Als Esther wegen ihrer Schönheit in den Palast des Königs Assuerus gebracht wurde, mußte sie sich fügen, obwohl es ihr hart war, an einen Heiden hingegeben zu sein. Wen der höchste König zur geistigen Gemeinschaft auserwählt, der darf sich der Berufung nicht widersetzen; er muß sich mit ungeteilter Liebe hingeben. Denn wer Vater oder Mutter mehr liebt als ihn,
13 ist seiner nicht wert. Der Verzicht auf Volk und Vaterhaus wird überreich aufgewogen durch die Ehren und Huldigungen, die der Braut um des Königs willen dargebracht werden. Der Dichter sieht schon die Völker nahen, die der Königin am Tag der Vermählung ihre Verehrung zum Ausdruck bringen und sie um ihre Gunst anflehen. Die Sprecherinnen der Nationen sind die „Töchter von Tyrus", die auf ihre Freiheit und ihren Reichtum stolze Stadt. Die sich vor niemand gebeugt, sie naht in Ehrfurcht der königlichen Braut. Ihr folgen in langem Zug die Vertreter der reichsten Völker der ganzen Erde mit den Huldigungsgaben in ihren Händen.

14 Wer den Zug der huldigenden Völker in ihrem Reichtum sieht und die

Kostbarkeiten ihrer Gaben und Geschenke schaut, der wird daraus auf die Herrlichkeit der Königin, auf die Erhabenheit ihrer Würde schließen, der alle Huldigung gilt. Aber diese Pracht draußen in den weiten Höfen des Palastes ist nur ein schwaches Abbild von dem Glanze der Königin selbst drinnen in den Gemächern des Königs. Denn die wahre Schönheit der Kirche ist denen verborgen, die draußen stehen, sie besteht in ihrem inneren Sein und Leben. Der Dichter sieht die Braut in golddurchwirktem Gewand, das ist ein Glanz von göttlicher Schönheit und Herrlichkeit, Teilnahme an dem göttlichen Reichtum. Nur in diesem kostbaren Schmuck wird sie zur
15 ewigen Gemeinschaft mit Christus geführt. Nun ist der Augenblick gekommen, nach der die Braut des Hohenliedes sich sehnte. „Es führt mich der König in seine Gemächer. Wir wollen jubeln und uns freuen in dir, wollen deine Minne preisen mehr als Wein" (1, 4 [3]). Es ist der Augenblick, da die messianische Zeit zur Vollendung gereift ist, wo die Kirche in das himmlische Sion eingeht und in alle Ewigkeit vertrautesten Umgang mit ihm pflegen darf. In dem bunten Gewand ihres Gnadenreichtums und der Verdienste und vereint mit allen Jungfrauen, den bekehrten heidnischen Nationen, die als Freundinnen der Braut ihr folgen, zieht sie in den Palast des himmlischen Königs ein, um in seliger Freude seine Schönheit und Liebe, den
16 Urgrund aller wahren Freude zu genießen. Mit Freude und Frohlocken betreten sie alle seine Gemächer, die eine Erkorene und die vielen Miterkorenen, ihre Freundinnen. Es ist ein endloser Zug der Völker zum Heiligtum des Neuen Bundes. In seiner großen Begeisterung über diese Völkerprozession redet der Dichter den König selbst an: „Man führt sie dir zu." Es spricht daraus die Freude, daß alle zu dem von ihm so hochverehrten Herrscher kommen.

17 Aus dieser geistigen Vermählung wird dem König ein herrliches Geschlecht entsprossen. An die Stelle der Väter, der Patriarchen und großen Männer des Alten Bundes, treten nun die Söhne, die Kinder der Kirche, ihre Heiligen in endloser Zahl. Sie werden Fürsten sein über die ganze Welt, gleich Fürsten
18 von den Menschen aller Zeiten und Zonen geachtet und verehrt werden. Sie tragen seinen Namen, die Frohbotschaft seines Königtums hinaus in alle Welt und durch alle Jahrhunderte bis an das Ende aller Zeit. Immer weiter wird die Kunde dringen, immer neue Völker werden sie vernehmen und sich dem Zuge anschließen, der nach Sion hinaufgeht, um dort das Gesetz des Herrn kennen zu lernen und in dem einen Völker umspannenden Zelt Aufnahme zu finden, bis das Lob des Christkönigs in der ganzen Welt erschallt und dann nie mehr in alle Ewigkeit verklingt.

GOTT SCHÜTZT SEINE KIRCHE.
Psalm 46 (45).

1 Dem Musikmeister, von einem Korachiten, ein Lied in hoher Tonlage.

2 Gott ist unsre Zuflucht und Stärke,
als Helfer in Nöten wohl bewährt.
3 Drum zagen wir nicht, wenn auch die Erde bebt
und die Berge tief im Meere wanken.
4 Ob seine Wasser schäumend tosen
und die Berge zittern ob seiner Wucht.
Der Herr der Heerscharen ist mit uns,
und unsre Zuflucht ist der Gott Jakobs.

5 Des Stromes Wogendrang erfreut die Gottesstadt,
geheiligt hat der Allerhöchste seine Wohnung.
6 Gott ist in ihrer Mitte, sie wanket nicht,
Gott hilft ihr, ehe der Tag noch graut.
7 Völker tobten, Reiche wankten,
er ließ seinen Donner schallen, da bebte die Erde.
8 Der Herr der Heerscharen ist mit uns,
unsre Zuflucht ist der Gott Jakobs.

9 Kommt und seht die Taten des Herrn,
die er zum Staunen auf der Erde wirkte!
10 Er steuert den Kriegen bis zum Ende der Welt,
zerbricht die Bogen, knickt die Speere
und verbrennt die Schilde im Feuer.
11 Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin,
erhaben über alle Völker,
erhaben über die Erde.
12 Der Herr der Heerscharen ist mit uns,
unsre Zuflucht ist der Gott Jakobs.

Im Jahre 701 ſtand der Feldherr des aſſyriſchen Königs Sennacherib mit 185 000 Mann vor den Toren Jeruſalems und forderte die Stadt zur Übergabe auf. Damals ließ der Herr dem König Ezechias durch den Propheten Iſaias ſagen: „So ſpricht der Herr über den König von Aſſyrien: Er wird nicht in dieſe Stadt kommen, noch einen Pfeil in ſie abſchießen und mit keinem Schild gegen ſie vorrücken und keinen Wall ringsum aufwerfen. Auf dem Weg, auf dem er gekommen iſt, wird er umkehren, doch in die Stadt wird er nicht kommen. Denn ich will dieſe Stadt beſchützen und erretten um meinetwillen und um meines Knechtes David willen" (Iſ. 37, 33 ff.). Der Prophet berichtet weiter, daß ein Engel des Herrn ausging und das ganze Lager der Aſſyrer ſchlug und Sennacherib nach Ninive zurückkehren mußte. Dieſe wunderbare Rettung Jeruſalems mag wohl den Anlaß zu dem Pſalm gegeben haben. Er wurde zu einem freudigen Bekenntnis des Vertrauens, daß keine Macht der Welt und der Hölle das Reich Gottes überwinden kann, ein Bekenntnis, in das der Dichter jede Strophe ausklingen läßt.

2 Das gläubige Israel brachte dem Herrn ein unbedingtes Vertrauen entgegen, weil er sich jetzt und allezeit als der Helfer in allen Nöten erwiesen hat (2–4). Die Geschichte des auserwählten Volkes ist reich an Zeugnissen, die Gott als „Zuflucht und Stärke" bestätigen. So beginnt der Psalmist sein Lied mit dem freudigen und jubelnden Credo an Gott, die große Hilfe
3 seines Volkes und seiner Kirche. Das Vertrauen ist so fest im Glauben verankert, daß auch die größten Umwälzungen und Gefahren es nicht erschüttern. Wenn mächtige Reiche durch Aufruhr und Kriege in ihren Grundlagen bedroht werden, wenn Revolutionen sie in ihrem Bestand erschüttern gleich Erdbeben so furchtbar, daß die Berge selbst bis in ihre Wurzeln tief im Meeresgrund davon ergriffen werden, Israel wird in diesem Aufruhr nicht verzagen.
4 Wenn Stürme über die Nationen hereinbrechen, gewaltiger als ein Orkan, der die Meereswogen aufwühlt, daß sie sich haushoch türmen und in unheimlichem Tosen gegen die Felsen rollen, daß in der Wucht der Brandung die Berge zittern, auch da wird Israel nicht verzagen. Denn der Herr der himmlischen Heerscharen, dem viele Legionen starker Geister gehorchen, ist mit seinem Volk; der Gott der Väter ist auch der Schutz und Hort ihrer Söhne. Wenn ein einziger Engel des Herrn 185 000 Assyrer in einer Nacht schlug, welch eine Macht stellt die ganze Heerschar Gottes dar. So klingt die erste Strophe im Kehrvers in ein Bekenntnis des Vertrauens auf den Helfer in aller Not aus.

5 Die heilige Stadt kann nicht untergehen, denn Gott wohnt in Sion (5–8). Des Stromes Wogendrang erfreut die Stadt Gottes. Isaias weist (8, 6) auf die stillfließenden Wasser Sions hin als das Sinnbild des ruhigen göttlichen Waltens unter seinem Volk und seiner reichen Gnade. Er spricht (66, 12) von einem Strom des Friedens, den der Herr nach Jerusalem leiten werde. An einen solchen Strom göttlicher Gnade und göttlichen Waltens denkt auch hier der Psalmist. Wie in einem Strome Welle auf Welle sich drängt, so fließt der Stadt des Herrn immerdar seine Gnade zu; sie ist wie ein breites Wasser, das Sion schützend umgibt. Sein Wogendrang ist eine Ursache der Freude, er ist ein Zeichen, daß der Herr in ihren Mauern wohnt
6 und sie zu seinem Heiligtum erkoren hat. Gott ist in Wahrheit mitten unter seinem Volk; darum kann die Gottesstadt nie in ihrem Bestand erschüttert werden. Droht ihr eine Gefahr, dann hat sie der Herr schon beschworen, ehe die Bürger sich ihrer recht bewußt geworden sind. Ehe noch der Morgen graute, hatte er das stolze Heer der Assyrer vor den Mauern Jerusalems vernichtet. Die Zeit der Not ist oft so kurz wie die Dauer einer Nacht.
7 Diese Fürsorge des Herrn gibt seinem Volke ruhige Zuversicht. Als die Assyrer mit ihrer Heeresmacht auszogen, da tobten die Völker, denen der Kriegszug gelten sollte, Reiche wankten unter dem Tritte der feindlichen Legionen. Aber diese furchterregende Macht des assyrischen Königs verschwindet vor der Allgewalt des Gottes Israels. Denn vor einem einzigen Donnerwort des Allmächtigen zittern nicht nur Völker und Reiche, da bebt

8 die ganze Erde. Mit freudigem Stolz bekennt darum Israel im zweiten Kehrvers: Dieser mächtige Gott, vor dessen Wort alle Erdbewohner und alle Weltreiche zittern müssen, der Herr der himmlischen Heerscharen, er ist der Hort und die Zuflucht seines Volkes Israel.

9 Die Großtaten des Herrn für sein Volk und seine heilige Stadt liegen vor aller Welt offen. Er hat sich in ihnen als *der mächtige Schutz seines Reiches* erwiesen (9–12). Draußen vor Jerusalem ist das Vorgelände mit den Leichen der Assyrer bedeckt, die der Engel des Herrn geschlagen hat. Darum lädt der Psalmist die Bewohner der Stadt und alle Erdbewohner ein, die Wunder des Herrn zu schauen und von seiner Macht und Größe sich
10 zu überzeugen. Die Vernichtung der assyrischen Weltmacht vor den Toren Sions ist nur ein Vorspiel des Gottesgerichts am Tag des Herrn. Da wird Gott allen Widerstand gegen sein Reich und seine Herrschaft brechen und allen Kriegen für immer ein Ende machen. Da wird er jeden Bogen, der gegen sein Volk gerichtet ist, zerbrechen, die Speere knicken und alle Schilde verbrennen. Dann kommt die Zeit, von der Isaias sagt, daß man die Schwerter umschmieden wird zu Pflugscharen und die Speere zu Winzermessern, daß kein Volk mehr gegen seinen Nachbar zum Schwerte greifen
11 und niemand mehr zum Kriege üben wird (2, 4). Ist Jahve so mächtig, dann ist es töricht, gegen sein Reich anzukämpfen. Aus der Geschichte dieses Reiches und aus dem Schicksal derer, die gegen es angekämpft haben, sollen alle erkennen, daß Jahve allein Gott ist, erhaben über alle Völker, Herr der ganzen
12 Erde. Israel darf sich rühmen, daß dieser erhabene Gott mit seinem Volke ist; der Gott Jakobs ist die Zuflucht Israels.

Was der Psalmist von Jerusalem sagt, ist nur ein schwaches Vorbild von der Unzerstörbarkeit der Kirche Jesu Christi. Mögen Stürme toben, verheerender als gewaltige Erdbeben und furchtbare Taifune, der Fels Petri wanket nicht, denn auf ihm wohnt der Herr. Majestätisch ist der Strom der Gnade, der vom Tabernakel ausgeht, ein Schutz, den keine Gewalt in der Welt unwirksam macht. Die Kirche sah Weltreiche stürzen, sie sah viele Völker toben, ein Allmachtswort des Herrn hat sie vernichtet; sie selbst aber wankt und zittert nicht. Ihre Geschichte ist reich an wunderbaren Taten Gottes zu ihrer Hilfe; wer in den Blättern ihrer Geschichte liest, muß darob staunen. Daß die Kirche alle Angriffe überdauert hat, ist ein Zeichen ihrer Unüberwindlichkeit; Gott zerbricht alle Waffen, die gegen sie geführt werden. Darum ist jeder Kampf gegen die Kirche ein törichtes Unterfangen. Deshalb möchten auch wir mit dem Psalmisten allen Feinden des Gottesreiches zurufen, daß sie ablassen vom Kampf und Gottes Größe in seiner Kirche anerkennen.

HULDIGUNG AN DEN KÖNIG DER WELT. Psalm 47 (46).

1 Dem Musikmeister, Psalm eines Korachiten.

2 Ihr Völker alle, klatschet in die Hände
und jauchzet Gott mit Jubelschall!
3 Denn furchtgebietend ist der Herr, der Allerhöchste,
ein König, mächtig über alle Welt.
4 Er zwang die Völker unter uns,
legte die Nationen uns zu Füßen.
5 Er wählte unser Erbe für uns aus,
den Stolz Jakobs, den er liebte.

6 Gott steigt empor, umrauscht vom Siegesjubel,
der Herr unterm Schalle der Posaunen.
7 Lobsinget Gott, ja, lobsinget,
lobsinget dem König, ja, singet!
8 Denn König über alle Welt ist Gott,
drum singet weise!
9 Gott ist König über alle Völker,
Gott sitzt auf seinem heil'gen Thron.
10 Die Fürsten der Nationen sammeln sich
zum Volk des Gottes Abrahams,
denn Gottes sind die Mächtigen der Erde,
er ist ja hocherhaben.

Der Psalm stammt aus einer Zeit, da Israel alle heidnischen Nachbarvölker unterworfen und tributpflichtig gemacht hatte. Gott war zu seinem Volk in Gnaden herabgestiegen, um seine Feinde zu demütigen. Nun kehrt er nach den siegreichen Kämpfen in den Himmel zurück, während Israel im Heiligtum ein Opfer des Lobes und Dankes darbringt. Der Psalmist sieht in diesen Siegen ein Vorzeichen der verheißenen messianischen Zeit, in der alle Völker sich Jahve unterwerfen und seinem auserwählten Volk sich anschließen. Die Kämpfe und Siege des alttestamentlichen Gottesreiches sind zugleich eine Weisfagung auf die Kämpfe und Siege der Kirche des Neuen Bundes. Christus erobert sich die Welt. Sein Siegeszug wird vollendet sein, wenn er am Ende der Zeiten wiederkommt und dann, umrauscht vom Jubel seiner Heiligen, wieder in den Himmel hinaufsteigt, um durch alle Ewigkeit dort gepriesen zu werden.

2 Aus siegreichen Schlachten kehrt Israel nach Sion zurück und zieht unter dem Schalle der Posaunen zum Heiligtum hinauf, dem Herrn für seine Hilfe zu danken; denn *seine Macht hat die Völker bezwungen* (2–5). Auch die Heiden sollen sich dem Zuge anschließen, mit Händeklatschen den Siegesreigen zu Ehren Jahves begleiten und miteinstimmen in den Jubel, der zum Himmel schallt. Denn Israel ist das Volk des messianischen Heiles, von dem der Segen in alle Welt gehen soll. Der Untergang dieses Reiches wäre darum für alle Nationen ein unersetzlicher Schaden. Jubeln sollte dar-

um auch jetzt die Welt über alle Fortschritte des Gottesreiches, der Kirche Jesu Christi, damit der Segen der Erlösung allen Völkern zuteil wird.
3 Jahve ist ja der Herr der Welt, der Allerhöchste; es gibt kein Wesen neben ihm. Die Siege seines Volkes, die sein Werk sind, haben gezeigt, wie furchtgebietend seine Macht und wie gewaltig sein Zepter ist, das er als Weltkönig
4 über alle Nationen führt. Seine Weltherrschaft hat der Herr zunächst dadurch ausgeübt, daß er die heidnischen Nachbarvölker unter die Botmäßigkeit Israels zwang, die Nationen ihm zu Füßen legte, damit es den Fuß auf deren Nacken setzen konnte. Denn er ist in besonderer Weise Israels unsichtbarer König; er hat sich dieses Volk zu Eigentum erworben und ihm Kanaan als
5 Erbbesitz gegeben. Das Erbe schien verloren, so übermächtig waren seine Feinde und so wuchtig deren Angriffe, um sich des Landes Jahves zu bemächtigen. Durch die wunderbare Hilfe hat der Herr dieses Gebiet seinem Volk gleichsam zum zweiten Mal geschenkt und es in seinem Besitz bestätigt. So ward Kanaan in noch erhöhterem Maße der Stolz der Nachkommen Jakobs, als es für den Patriarchen selbst geworden war, da Gott ihm das Land zum Erbbesitz verhieß als Zeichen seiner Huld und Liebe.

6 Gott war herabgekommen, um seinem Volke in den Kämpfen beizustehen; nun kehrt er wieder in den Himmel zurück, begleitet von dem Siegesjubel der heimziehenden Truppen und umrauscht von dem Schalle der Posaunen; denn er hat sich als König der Welt offenbart (6–10). Ein vieltausendstimmiges Jauchzen und Frohlocken steigt deshalb zu seinem himmlischen Thron empor, während der König mit all seinen Getreuen zum Sion
7 hinaufzieht. Doch der Jubel darf mit der Siegesfeier nicht verklingen; denn Jahve ist König nicht nur gestern und heute, sondern in aller Zeit. Darum muß sein Lob auch durch alle Zeiten verkündet werden. So fordert denn der
8 Psalmist alle auf, dem Gottkönig Dank und Verehrung darzubringen. Gegenstand der Huldigung soll die Weltherrschaft Jahves sein, denn er ist König über alle Welt. Die Götter der Heiden haben nur Ansehen in dem engen Gebiet ihrer Verehrer; das Königtum Jahves aber kennt allein keine Grenzen. Das Lob eines so machtvollen Königs muß „weise" sein, würdig seiner er-
9 habenen Größe. Zwar ist das Weltkönigtum von den Heidenvölkern noch nicht anerkannt. Aber der Psalmist sieht schon die verheißene Zeit kommen, da der Herr auf seinem himmlischen Throne sitzt und aus allen Teilen der Welt die Nationen ihm nahen, um ihn als den einen Gott und als ihren
10 Gebieter anzuerkennen und ihm zu dienen. Dann wird ein Gott sein, ein Herr über alle Völker, ein Reich, das die ganze Welt umfaßt. Die Führer der Nationen werden sich dem „Volk des Gottes Abrahams", dem auserwählten Volk der messianischen Zeit, der Kirche, anschließen und eingliedern. Dann sind auch die mächtigen dieser Erde in die Gottesgemeinschaft aufgenommen. Wenn alle Völker und Fürsten ihr Knie vor dem Allerhöchsten beugen, dann hat er sich vor aller Welt als der Hocherhabene bezeugt.

DIE STADT DES GROSSEN KÖNIGS. Psalm 48 (47).

1 Ein Pſalmgeſang, von einem Korachiten.

2 Groß iſt der Herr und hoch zu preiſen
in unſres Gottes Stadt,
auf ſeinem heiligen Berg.
3 Gar lieblich ragt empor
die Wonne der ganzen Welt,
der Sionsberg im Norden,
die Stadt des großen Königs.

5 Seht, es kamen Könige zuſammen,
gemeinſam rückten ſie heran.
6 Sie ſchauten hin, und ſchon erſtarrten ſie,
erſchraken und erbebten.
7 Zittern hat ſie hier ergriffen,
Beben wie ein gebärend Weib.
8 Durch einen wilden Oſt
zerſchelltest du die Tarsisſchiffe.
9 Was wir gehört, das ſahen wir
in der Stadt des Herrn der Heere,
in unſres Gottes Stadt;
auf ewig läßt ſie Gott beſtehen.

10 Wir gedenken deiner Liebe, Gott,
inmitten deines Tempels.
11 Wie dein Name, Gott, ſo ſei dein Preis
bis zu der Erde Grenzen;
deine Rechte iſt voll der Gerechtigkeit.
12 Es freut ſich der Sionsberg,
es jubeln Judas Töchter
um deiner Gerichte willen.

13 Umgeht den Sion und umſchreitet ihn
und zählet ſeine Türme.
14 Betrachtet ſeine Wälle
und beſichtigt ſeine Burgen,
daß ihr es dem künftigen Geſchlecht erzählt:
15 So iſt Gott,
unſer Gott in alle Ewigkeit!
Er ſoll uns führen immerdar.

Unter der Regierung des Königs Joſaphat (872–849) hatten ſich die heidniſchen Ammoniter, Moabiter und Edomiter gegen das Reich Juda verbunden und ſtanden bereits in Engaddi und in der Wüſte Thekoa, nur wenige Stunden von Jeruſalem entfernt. Da flehte Joſaphat mit dem ganzen Volk zu dem Herrn, und Gott bannte die drohende Gefahr, ohne daß die iſraelitiſchen Truppen auch nur einen Schwerthieb getan hatten. Er machte die Verbündeten uneins untereinander, ſo daß ſie ſich bekämpften und aufrieben. Die

Wüste war mit Leichen bedeckt, als der König mit seinen Kriegern von der Höhe die weite Fläche überschaute. Darauf zog er nach Jerusalem zurück, um dem Herrn im Heiligtum für die wunderbare Rettung aus großer Gefahr zu danken. Ein Schrecken befiel alle Völker und Stämme rings umher, als sie von dem Eingreifen Jahves zu Gunsten seines Volkes Kunde erhielten (2 Chr. 20). Dieses Ereignis kann den Anlaß zu unserem Lied gegeben haben. Der Dichter gestaltete das Dankgebet zu einem Hymnus auf Jerusalem, die von Gott geheiligte und beschützte Stadt. In weit höherem Maße gilt der Inhalt des Psalmes der Kirche, dem Sion des Neuen Bundes; sie ist ja in weit erhabenerem Sinn die Stadt des großen Königs, und ihre Geschichte weiß von noch wunderbareren Rettungstaten zu berichten.

2 Der Psalm beginnt (2–4) mit dem Lobpreis des Herrn und Jerusalems, der *Stadt Gottes*. Groß ist Jahve, der Gott Israels; sein Name ist des höchsten Preises wert. Was Jesus Sirach von der Größe Gottes in der Schöpfung sagt, gilt auch von der Offenbarung seiner Größe in der Geschichte seines Volkes und Reiches: „Wenn wir ihn rühmen, was vermögen wir? Furchtbar ist der Herr, hocherhaben und wunderbar ist seine Macht. Lobt den Herrn, soviel ihr könnt, er ragt darüber noch hinaus, und wunderbar ist seine Macht. Preiset den Herrn und erhebt ihn, soviel ihr könnt, denn er ist größer als alles Lob. Ihn zu erheben, nehmt alle Kraft zusammen, ermattet nicht, denn ihr werdet es nie erreichen" (43, 30–34). Dieser große Gott wohnt in Jerusalem, auf dem heiligen Berg Sion, dem Typus der Kirche Jesu Christi.

3 Nach außen überragt der Sion nicht die Berge ringsum, er bleibt weit hinter den schneebedeckten Gipfeln des großen Hermon zurück. Dennoch ist er eine gar liebliche Höhe, die verdient, die „Wonne der ganzen Welt" genannt zu werden. Denn an dieser Stätte allein hatte Gott seinen Gnadenthron aufgeschlagen, von hier sollte der messianische Heilssegen in alle Welt hinausströmen. Der Sionsberg im Norden Jerusalems hat die einzigartige Auszeichnung, die Stadt des großen Königs zu tragen, jene Stadt auf dem Berge, deren Licht in das Dunkel des Heidentums hinausstrahlt. Auch die Kirche Christi kann sich an äußerem Glanz und an äußeren Machtmitteln nicht mit den Reichen dieser Welt vergleichen. Aber sie verdient noch weit mehr als Jerusalem die Wonne der ganzen Welt genannt zu werden; denn nur in ihren Tabernakeln wohnt

4 Gott, der allein die Wahrheit ist und ohne den es keine Gnade gibt. Die wunderbare Rettung Sions aus großer Gefahr, die Bewahrung vor den Angriffen der verbündeten heidnischen Könige, hat von neuem aller Welt gezeigt, daß der allmächtige Gott, der Herr der ganzen Erde, in seiner Burg wohnt und ein sicherer Hort seines Volkes und seines Reiches ist. So sieht auch die Kirche in jedem Gottesgericht über ihre Feinde eine neue Bürgschaft der Verheißung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen, und eine neue Bestätigung, daß Gott in Wahrheit bei ihr ist.

5 Nun schildert der Psalmist die *wunderbare Rettung* der Stadt (5–9). Die Könige der Ammoniter, Moabiter und Edomiter hatten sich zu-

sammengeschlossen und waren gegen Jerusalem herangezogen. Es waren Bruderstämme, blutsverwandt mit Israel; aber darum war ihr Haß noch leiden-
6 schaftlicher als der anderer Heiden und ihr Angriff um so gefährlicher. Schon lagerten sie an den Grenzen des Reiches Juda und schauten bereits in der Ferne die vergoldeten Zinnen des Tempels zu sich herüberleuchten. Aber im Anblick der heiligen Stadt kam über sie ein Geist der Verblendung und Betörung, der sie uneins machte; ein lähmender Schrecken packte sie und machte sie erstarren. Die nur der Haß gegen das Gottesreich zusammengeführt hatte,
7 rieben sich nun gegenseitig auf. Beim Anblick der vielen, die in diesem Bruderkampf gefallen waren, erkannten sie die starke Hand des Gottes Jahve. Sie zitterten vor Angst und bebten wie eine in schweren Geburtswehen liegende Frau. Es war unmöglich, dem nahenden Heere Israels noch standzuhalten. Wer im Bruderkampf dem Schwert entronnen war, suchte nun sein Heil in
8 der Flucht, Leichen und Beute dem Feind überlassend. Wie wenn ein wilder Oststurm über das weite Meer dahinbraust und die großen Tarsisschiffe — so nannte man alle großen Ozeansegler, die nach dem Muster der nach Tarsis, einer phönizischen Kolonie in Spanien, fahrenden Schiffe gebaut waren — erfaßt und zerbricht, so hatte Gottes Zorn die stolzen Heere der Verbündeten erfaßt und spielend zerbrochen. Was übrig blieb, waren nur gleichsam wenige
9 Planken, die auf dem offenen Meere trieben. In den Blättern der heiligen Geschichte las man von den göttlichen Verheißungen seines Schutzes und von großen Wundertaten zu ihrer Erfüllung. Nun war Jerusalem selbst Augenzeuge der Wunder und der Erfüllung geworden; nun hatten sie selbst die Wahrheit des Gotteswortes erlebt, daß Sion nicht untergehen wird, weil es die Stadt Gottes ist. Auch in der Geschichte der Kirche erlebt jedes Jahrhundert solche Wundertaten des Herrn, wie die Feinde sich zusammenscharen, um gemeinsam die Verhaßte zu überwinden, von Gott aber entzweit und vernichtet werden, ehe sie in das Heiligtum haben eindringen können.

10 König Josaphat war nach dem so leicht erkauften Sieg zum Heiligtum hinaufgezogen, um dem Herrn zu danken. Auch das Lied fordert nun zum Dank gegen Gott auf (10–12). Im Tempel sollte alles Volk der großen Gottestat gedenken und der Liebe danken, die der Herr seiner Stadt
11 erwiesen hat. Aber Dank und Lobpreis soll nicht auf die Vorhöfe des Heiligtums beschränkt bleiben. Jahve ist Gott der ganzen Welt, das ist sein Name und sein Wesen; seine Offenbarungen sind für die ganze Welt bestimmt. Darum ziemt es sich, daß sein Ruhm in die Heidenwelt hinausgetragen wird bis an die Grenzen der Erde, damit alle erkennen, daß Jahve ein gerechter Gott ist, der sein Volk nicht ungestraft antasten läßt, der Vergeltung übt an seinen
12 Feinden, seinen Dienern aber Segen und Rettung verleiht. Die Gerechtigkeit des Herrn war Israels Erlösung. Darum soll Sion jubeln, frohlocken sollen alle seine Tochterstädte. Denn auch ihr Dasein steht und fällt mit dem Bestand Jerusalems. Sie sollen Gott verherrlichen, weil er Gericht hält über die Heiden. Jedes Glied der Kirche Christi ist zu gleichem Dank verpflichtet, wenn

es Gottes Wundertaten gedenkt. Es soll den Namen des Herrn hinaustragen helfen in alle Welt, damit sie Gottes Gerechtigkeit erkennen und seine Gerichte preisen.

13 Zweiflern mochte die Nachricht von der wunderbaren Rettung Sions unglaublich erscheinen, darum fordert der Psalmist alle Welt auf, sich von der Unversehrtheit der Stadt zu überzeugen (13–15). Wenn sie die Mauern umschreiten, dann sehen sie, daß kein Turm, der zu ihrem Schutz errichtet wurde, gefallen, nicht einmal ein Stein von ihm abgebröckelt ist. Noch stehen die Wälle unversehrt, denn kein Feind durfte sie besteigen; kein Brandpfeil wurde in die Burg und in die Paläste geschleudert. Davon sollen sie sich
15 überzeugen und der Nachwelt Gottes wunderbare Rettung erzählen. Alle sollen des Herrn Größe erfahren und bekennen: So ist Gott; das ist der wahre Gott, und er ist unser Gott in alle Ewigkeit. Das Bekenntnis soll immerdar ausklingen in die Bitte, daß dieser Gott sein Volk durch alle Zeiten führe. Auch die Kirche bleibt in ihrem Glaubensgut und in ihren Gnadenquellen unberührt von allen Anstürmen der Feinde. Wer die heilige Gottesstadt betrachtet, muß ihre Unversehrtheit durch alle Jahrhunderte anstaunen. Jedes Kind dieser Kirche darf freudig bekennen: So ist Gott; es ist unser Gott in Ewigkeit. Und alle sollen beten, daß der Herr auch künftig seine Kirche führe, leite und beschütze.

DAS GLÜCK DES GOTTLOSEN IM TOD UND IN DER EWIGKEIT. Psalm 49 (48).

1 Dem Musikmeister, Psalm eines Korachiten.

2 Hört dies, ihr Völker alle,
merket auf, ihr Erdbewohner,
3 ihr vom Volk und ihr, der Edlen Söhne,
reich und arm zumal!
4 Mein Mund will hohe Weisheit künden,
und mein Herz sinnt kluge Rede.
5 Ich will mein Ohr dem Spruche neigen,
bei Harfenklang mein Rätsel lösen.

6 Was sollte ich am bösen Tage fürchten,
wenn frevle Arglist mich umgibt?
7 Wohl bauen sie auf ihre Macht
und prahlen mit der Menge ihrer Güter.
8 Doch keiner kauft sich los [vom Tode],
zahlt an Gott kein Lösegeld.
9 Zu hoch ist seiner Seele Preis —
und mühte er sich endlos ab —,
10 auf daß er ewig leben könnte
und das Grab nie schauen müßte.

11 Er sieht, daß Weise sterben müssen,
daß Narr und Tor zusammen untergehen
und ihre Güter Fremden hinterlassen.
12 Gräber sind ihr Haus für alle Zeit,
ihre Wohnung durch die Reihe der Geschlechter,
ob sie auch weite Strecken einst ihr eigen nannten.
13 Doch der Mensch in seinem Glanze achtet's nicht,
er gleicht dem Vieh, ihm ist er ähnlich.

14 Das ist das Schicksal ihrer blinden Zuversicht,
der Ausgang derer, die ihren Reden Beifall zollen:
15 Wie Schafe lagern sie im Höllengrund,
wo nun der Tod sie weidet.
Die Gerechten herrschen über sie am Morgen,
ihre Gestalt wird verschlungen von der Hölle,
ihr wird keine [andre] Stätte mehr.
16 Doch meine Seele wird der Herr der Unterwelt entreißen,
wenn er mich zu sich nimmt.

17 Drum gräme dich nicht, wird einer reich
und mehrt sich seines Hauses Glanz.
18 Denn dies alles nimmt er nicht beim Tode mit,
sein Reichtum folgt ihm nicht hinab.
19 Mag einer im Leben seine Seele glücklich preisen,
magst du dich rühmen, weil du dir gütlich tust,
20 sie muß doch zum Kreise seiner Väter gehen,
die nimmermehr das Licht [der Sonne] schauen.
21 Der Mensch in seinem Glanze achtet's nicht,
er gleicht dem Vieh, ihm ist er ähnlich.

Seit Jahrtausenden geht durch die ganze Welt die Klage, daß die irdischen Güter, Reichtum, Ehre, Gesundheit und Wohlleben, gar ungleich verteilt sind, daß es Arme und Reiche, Hohe und Niedere gibt. Die Klage wird um so lebhafter, je schärfer sich in einer Zeit die sozialen Gegensätze geltend machen. Die Ungleichheit kann zu einer schweren Glaubensprüfung werden, wenn diese Güter gerade den Gottlosen zufallen, den Gottesfürchtigen aber versagt bleiben. Wie schwer ein Gerechter unter den inneren Schwierigkeiten leiden kann, dafür zeugen die Seelenkämpfe des frommen Dulders Job. Darum ist es von großer Wichtigkeit, die irdischen Güter in ihrem wahren Wert zu erkennen und das Glück frevelnder Menschen richtig einzuschätzen. Die rechte Erkenntnis und Einschätzung bietet der Tod und ein Blick in die jenseitige Vergeltung. Auf diese Erkenntnisquellen will der Psalmist hinweisen. Die beiden Teile seiner Belehrung werden durch einen Kehrvers abgeschlossen.

2 Die irdischen Güter nach ihrem wahren Wert einzuschätzen und sie in der rechten Weise zu gebrauchen, ist *eine für alle Menschen wichtige Erkenntnis* (2–5). Denn die Frage, warum die Lebensgüter so ungleich verteilt sind, beschäftigt die Menschen aller Zeiten und aller Zonen. Darum fordert der Psalmist alle Völker auf, seine Unterweisung zu beachten; alle 3 Erdbewohner sollen ihr volle Aufmerksamkeit schenken. Die Frage geht nicht

nur die breite Masse des Volkes an, die nicht mit Lebensgütern gesegnet ist, sondern ebenso die oberen Schichten der Menschheit, die alle Wünsche ihres Herzens befriedigen können. Arme und Reiche haben in gleicher Weise Grund, sich ernstlich mit ihr zu beschäftigen. Die einen müssen es, damit sie nicht aus falscher Einschätzung von Besitz und Ehre deren Mangel gar so schmerzlich empfinden, darum unzufrieden werden und gegen Gott murren; die andern, damit sie im Hinblick auf Tod und Jenseits sich nicht an ihre Güter hängen
4 und sie mißbrauchen. Menschenweisheit vermag das Rätsel nicht zu lösen und wird schließlich gewaltsam die Ungleichheit beseitigen wollen. Nur der Glaube kann die Lösung geben. Es ist darum hohe himmlische Weisheit, was der Psalmist zu künden hat, nicht selbsterdachte Menschenklugheit. Ihm liegt
5 es nur ob, sie in die rechten Worte zu kleiden. Propheten griffen zuweilen zur Harfe, wenn sie auf eine göttliche Erleuchtung und Mitteilung harrten, um ihre Gedanken zu sammeln und die Seele von der Außenwelt abzulenken. So greift auch der Dichter in die Saiten, um aufmerksam der göttlichen Belehrung zu lauschen und mit Gottes Weisheit in seinem Lied des schweren Rätsels Lösung zu geben.

6 Im ersten Teil seiner Belehrung (6—13) weist der Psalmist auf das Ende des irdischen Lebens hin; dieses sagt: Der Tod macht alles gleich. Zeiten, in denen der Kapitalismus die Macht des Geldes rücksichtslos ausnützt und den sozial Schwachen ausbeutet, bereiten den Unterdrückten nicht nur bange Sorge, sie sind auch eine Gefahr für den Glauben und ein Nährboden der Revolutionen. Doch der Gerechte darf sich auch in schwierigen Verhältnissen nicht verwirren und zu Fehlurteilen und Fehlhandlungen verleiten lassen. Vielmehr muß er gerade dann um so klarer den wahren Wert der
7 irdischen Güter im Lichte des Todes kennen lernen. Wohl vertraut der Reiche auf seine Macht, als ob sie ihm nie genommen werden könnte; er prahlt mit der Fülle seiner Güter, weil er sich mit ihnen alles gestatten kann, und sieht voll Verachtung auf die Masse des Volkes, auf die Armen und Niedrigen
8 herab. Aber all sein Reichtum, ob er nach Millionen zählt, bewahrt ihn nicht vor dem Tod. Mag einer mit seinem Geld sich alles leisten und erlauben können und sich die Menschen gefügig machen, daß sie ihm stets zu willen sind, den Tod macht er sich nicht gefügig. Gott selbst kann er mit seinem ganzen Vermögen nicht bestechen, daß er mit ihm eine Ausnahme mache. Würde er auch Milliarden opfern, Gott nimmt auch von dem Reichsten und Mächtigsten kein Lösegeld, womit dieser sich von dem allgemeinen Gesetz des Todes los-
9 kaufe. Selbst wenn ein Loskauf möglich wäre, so könnte auch der Reichste das Lösegeld nicht einmal aufbringen, weil der vom Herrn über Leben und Tod geforderte Preis des Lebens unerschwinglich ist. Würde er auch sein ganzes Leben sich rastlos mühen, achtzig und hundert Jahre lang zusammenraffen, es reichte nicht hin. Mit allen irdischen Mitteln ist die Freiheit vom Tod, die im Paradies verlorene Unsterblichkeit des Leibes, nicht wieder zu erkaufen. Auch der reichste Erdenbewohner muß sterben und in das dunkle Grab hinabsteigen.

11 Fast jeder Tag erinnert auch den gottlosen Reichen daran, daß der Tod keine Ausnahme macht und keine Unterschiede kennt. Er sieht, daß Weise und Gerechte sterben, Menschen, die im Glauben die wahre Weisheit und die Gemeinschaft mit Gott gefunden hatten, und daß auch die Toren und Frevler untergehen und von all ihrem Besitz nichts in das Grab mitnehmen können. Er hört da und dort von lachenden Erben, denen zu mühelosem Genuß zugefallen ist, was ein anderer in mühevollen Jahren zusammengerafft hat.
12 Manchen seiner Freunde hat der Reiche selbst zu Grabe geleitet und dort mit eigenen Augen gesehen, daß ihnen von all ihren Gütern nichts übrig geblieben ist. Die kostbar ausgestatteten und luftigen Räume ihrer Paläste haben sie gegen eine enge, dunkle und dumpfe Grabkammer vertauschen müssen, die sie für immer bewohnen. Denen, die weite Ländereien ihr eigen nannten, hat man kaum so viel Raum gelassen, daß ihr Leichnam darin ausgestreckt werden kann. Der Reiche hat vor dem gewöhnlichen Mann des Volkes in dieser Hin-
13 sicht nichts voraus. Doch er will im Glanze seines üppigen Lebens nichts davon wissen, nicht an Tod und Grab erinnert werden, obwohl beide das Sicherste in seinem weiteren Leben sind. Darum gleicht er dem unvernünftigen Tier, das ebenfalls nicht an den Tod denkt, sondern unbekümmert um das Ende genießt, was der Tag ihm bietet.

14 Der Tod, der alles einebnet, ist für sich allein noch keine befriedigende Lösung des Rätsels. Gäbe es kein anderes Leben als das irdische, dann wäre die Ungleichheit des Schicksals eine unerträgliche Belastung des Glaubens an Gottes Gerechtigkeit und Liebe. Dieser Glaube fordert einen Ausgleich, der nur im Jenseits zu finden ist. So wendet sich die Betrachtung des Psalmisten im zweiten Teil (14—21) dem Leben nach dem Tode zu und lehrt: *Das Jenseits bringt den gerechten Ausgleich* zwischen dem Los des gottlosen Reichen und des armen Gerechten. Die Gottlosigkeit macht den mit irdischen Gütern Gesegneten blind. Er vertraut zuversichtlich seinem Schicksal, als ob er ewig leben könnte, und denkt nicht an Tod und Gericht, die ihm gewalt-
15 sam die Binde von den Augen reißen. Die in die Ewigkeit eingehen, gleichen einer Schafherde, die in einem Pferch eingeschlossen und von dem Hirten bewacht wird. Der Pferch ist die Hölle. Dorthin treibt sie der Hirte Tod und bewacht den Eingang, daß niemand mehr in alle Ewigkeit ihm entrinne. Für immer sind sie von der Hölle verschlungen, niemals schauen sie das Licht, nie mehr eine Stätte der Freude und des Lebens. Die ewige Nacht ist angebrochen. Für die Gerechten aber folgt auf die Nacht des leiblichen Todes der lichte Morgen eines neuen, seligen Lebens bei Gott. Die von den Gottlosen bedrückt und getreten worden waren, herrschen über sie; sie sind Sieger über ihre
16 Feinde durch ihre Geduld und Ergebung. Zwar muß auch ihre Seele in die Unterwelt hinabsteigen. Aber dort harrt sie nur des frohen Tages, da der Herr den Leib aus dem Grab erweckt und zu neuer, seliger Gemeinschaft mit der Seele vereint. An jenem Auferstehungsmorgen der messianischen Zeit nimmt Gott sie wieder bei sich auf. Wie die Gerechten vor ihrem Tod in der

Bundesgemeinſchaft mit Gott lebten, ſeine Gäſte am Ort des Heiligtums ſein durften, ſo werden ſie, wenn die verheißene meſſianiſche Zeit gekommen iſt, für alle Zeit Glieder des verklärten Reiches, Mitbürger der Heiligen und Hausgenoſſen Gottes ſein.

17 Aus dieſer Lehre vom Tod und von der jenſeitigen Vergeltung zieht der Pſalmiſt nun die Nutzanwendung für die Gerechten (17–21). Wer ſein irdiſches Leben mit all ſeinem Kreuz und Leid im Licht der himmliſchen Verklärung betrachtet und die gegenwärtigen Entbehrungen mit dem Reichtum des ewigen Erbes vergleicht, das ihm aufbewahrt iſt, der kann ſich nicht darüber grämen, wenn der Gottloſe über die irdiſchen Glücksgüter verfügen kann, die dem Gottesfürchtigen verſagt ſind; er kann ihn nicht beneiden, wenn
18 auch der Glanz ſeines Hauſes ſich mehrt. Der Reiche kann von all ſeinem Beſitz auch nicht das Geringſte mitnehmen, wenn er ſtirbt und zu Grabe getragen wird. Sein Beſitz bleibt zurück und geht in fremde Hände über. Mag er wie der gottloſe Reiche im Evangelium ſich glücklich preiſen und mit ihm ſagen: „Meine Seele, du haſt reiche Vorräte eingelegt für viele Jahre; nun ſetze dich zur Ruhe, iß und trink und laſſe es dir wohl ſein!“ (Luk. 12, 19), mag er ſich vor anderen rühmen, daß er mit ſeinem Reichtum ſich gütlich tun könne – der Pſalmiſt redet in ſeinem Eifer den Reichen hier in direkter Rede an –, dies alles geht raſch vorüber. Es gilt ihm das Wort des Herrn an jenen Reichen: „Du Tor, in dieſer Nacht fordert man deine Seele von dir ab.
20 Was du aufgeſpeichert haſt, wem wird es ſein?“ (12, 20.) Er muß ſterben, wie alle ſeine Vorfahren geſtorben ſind, und wird zu ihnen begraben. Das Licht der Sonne ſchaut er niemals mehr, denn für die Gottloſen gibt es keine Auferſtehung zu einem neuen Leben; ſie ſind dem ewigen Tod und der ewigen
21 Nacht der Hölle verfallen. Aber ſelbſt dieſe ernſte Wahrheit macht auf die Verblendeten keinen Eindruck, ſie beherzigen ſie nicht. In der Üppigkeit ihres Lebens wollen ſie weder vom Tod noch vom Jenſeits etwas wiſſen und hören; ſie leugnen es, um nicht daran denken zu müſſen. So gleichen ſie auch darin dem unvernünftigen Tier, das gedankenlos dahinlebt, weil es für das Vieh keine Ewigkeit gibt.

MEHR INNERLICHKEIT. Psalm 50 (49).

1 **Dem Musikmeister, von Asaph.**

Der Herr, der Gott der Götter, spricht und ruft die Erde
vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang.
2 **Vom Sion her, der Schönheit Krone,**
leuchtet Gottes Lichtglanz auf.
3 **Es kommt unser Gott und schweiget nicht,**
vor ihm geht ein verzehrend Feuer her,
ein mächtiger Sturm braust rings um ihn.

4 Er ruft den Himmel droben auf
und die Erde unten, um sein Volk zu richten:
5 „Versammelt seine Heiligen mir,
die einen Opferbund mit mir geschlossen haben!“
6 Die Himmel künden sein Gericht,
denn Gott erscheint als Richter.

7 „Höre, mein Volk, und laß mich reden,
Israel, ich will dich mahnen;
denn ich bin Gott, dein Gott!
8 Nicht deiner Opfer wegen rüg' ich dich,
deine Brandopfer sind allezeit vor mir.
9 Doch ich nehme nichts von deines Hauses Farren,
noch von den Böcken deiner Herden.
10 Denn mein ist alles Wild des Waldes,
das Getier der ewigen Berge.
11 Ich kenne alle Vögel im Gebirge,
was auf dem Feld sich regt, ist mein.
12 Sollte ich je hungern, ich brauch's dir nicht zu sagen,
denn mein ist die Welt und was sie erfüllt.
13 Sollte ich das Fleisch von Stieren essen
und das Blut von Böcken trinken?
14 Bringe Lobpreis Gott zum Opfer dar
und dem Allerhöchsten löse deine Gelübde.
15 Rufe mich am Tag der Drangsal an,
ich will dich retten, daß du mich rühmst.“

16 Zum Sünder aber spricht Gott:
„Was zählst du meine Gebote her,
nimmst meinen Bund in deinen Mund?
17 Du hassest dabei meine Zucht,
wirfst meine Worte hinter dich.
18 Gewahrst du einen Dieb, du läufst mit ihm,
du hast zu Ehebrechern stets gehalten.
19 Es strömt dein Mund vom Bösen über,
und deine Zunge flicht Betrug.
20 Du sitzest da und redest wider deinen Bruder,
schmähst deiner eignen Mutter Sohn.
21 Das tatest du; und weil ich schwieg,
so meintest du, ich sei dir gleich.
Ich warne dich und stell' es dir vor Augen.
22 Habt acht darauf, ihr Gottvergessenen,
sonst möchte ich zerreißen, und niemand rettet.
23 Wer Lobpreis opfert, wird mich ehren,
wer rechte Pfade geht,
dem zeige ich das Gottesheil.“

Die alttestamentliche Gottesverehrung gipfelte in dem täglichen Opferdienst, der einen Hauptbestandteil des Kultus ausmachte. Das Gesetz hatte für diesen Dienst alles bis in die Einzelheiten geregelt. Nach der Absicht des göttlichen Gesetzgebers sollten sie dazu dienen, der inneren Ehrfurcht vor der Majestät Gottes gebührenden äußeren Ausdruck zu verleihen. Aber gar leicht konnte über der äußeren Form der Opfer das innere Wesen vergessen werden

und sie ihren Sinn und ihren Wert verlieren. Schon das mosaische Gesetz hatte auf die Notwendigkeit der Opfergesinnung hingewiesen, wenn es das Gebot der Liebe zu Gott, und zwar einer Liebe aus ganzer Seele und aus ganzem Herzen, als Hauptgebot und Seele des ganzen Gesetzes an die Spitze aller Forderungen stellte. Die Propheten, besonders Amos, Isaias und Jeremias, kämpften mit der Kraft ihrer Beredsamkeit gegen die wachsende Veräußerlichung des Kultus. Sie verwarfen die Opfer nicht an sich, das lag ihnen ganz fern. Sie wiesen nur die Wertlosigkeit von Opfern nach, die nicht im Geist eines lebendigen Glaubens dargebracht wurden. Sie drangen auf Pflege der inneren Gesinnung. Zu diesen Mahnern gesellt sich auch der Verfasser dieses Psalmes. Für ihn bedarf es gar keines Beweises, daß er mit seinem Lied nicht den Opferkultus selbst treffen wollte. Denn es ist undenkbar, daß ein Psalm, der den Opferdienst als gottwidrig verworfen hätte, während des Opferkultes gesungen oder daß er auch nur in die Sammlung gottesdienstlicher Lieder aufgenommen worden wäre. Was der Dichter von der Veräußerlichung des alttestamentlichen Opfers sagt, findet auch auf das Opfer des Neuen Bundes noch seine Anwendung. Zwar ist die heilige Messe ein Opfer, das in sich unendlichen Wert besitzt, aber die Teilnahme kann zu einer rein äußeren, seelenlosen Tat werden. Die Forderung einer lebendigen Glaubensgesinnung geht an alle.

2 Die Wahrheit, von der der Psalmist reden will, ist ernst und greift tief in das Verhältnis des Menschen zu Gott ein; darum ist auch seine Sprache ernst und feierlich. In der Einleitung (1 – 6) läßt er Gott selbst erscheinen. Die Verwerfung des seelenlosen Kultus ist ein Gottesurteil aus dem Mund des Allerhöchsten, nicht die persönliche Meinung des Psalmisten. Der Herr kommt vom Sion her, von der Gnadenstätte in Israel, er erscheint zum Gericht über sein Volk. Er ruft die ganze Erde, alle Erdenbewohner vom Osten bis zum Westen auf, daß sie auf seine Worte merken. Was er über den Geist der wahren Gottesverehrung zu sagen hat, geht ja nicht nur Israel selbst an, sondern die Menschen aller Zeiten und aller Zonen;
3 es ist auch zu uns gesprochen. An der Stätte des Heiligtums ist Gott Zeuge der Veräußerlichung des Kultus, vor seinem Tabernakulum glauben die in sein Reich und zu seiner Verehrung berufenen Menschen ihm das Herz, die Seele versagen zu dürfen. Darum wird die heilige Stätte selbst, die als Wohnung des Allerhöchsten „der Schönheit Krone", die Vollendung aller wahren Schönheit, genannt zu werden verdient, zu einer Stätte des göttlichen Gerichtes. Der Dichter sieht den Herrn erscheinen. Ein Lichtglanz leuchtet auf; denn Gott ist Licht, und Licht ist sein Gewand. Er läßt einen Strahl seiner göttlichen Herrlichkeit aufleuchten, daß die Menschen seine Hoheit, die sie anbeten sollen, erkennen. Weil er als Richter erscheint, darum sind Feuer und Sturm seine Vorboten: das Feuer, das die Sünder verzehrt, der Sturm,
4 der sie hinwegweht wie die Spreu. Als Zeugen des Gerichtsaktes werden Himmel und Erde aufgerufen. So rief einst Moses Himmel und Erde zum

Zeugen an, daß er dem Volk mit dem göttlichen Gesetz Leben und Tod, Fluch und Segen vorgelegt habe, damit es sich nie mit Unkenntnis seiner Verpflichtungen gegen Gott und der Folgen ihrer Mißachtung entschuldigen könne (5 Mos. 30, 19). So hat auch Isaias Himmel und Erde aufgerufen, daß sie den Undank und die Treulosigkeit Israels und die Gerechtigkeit des göttlichen Strafurteils bezeugen (1, 2). Sie sollen auch jetzt Zeugen der göttlichen Mahnung und Verwarnung sein, die der Herr gegen sein Volk und dessen
5 seelenlosen Kult aussprechen muß. Die Zeugen sind geladen; nun werden die Engel als Diener des göttlichen Gerichtes aufgefordert, die Angeklagten, die „Heiligen", d. i. die Glieder des auserwählten Volkes, zu sammeln und dem Richter vorzuführen. Mit ihnen hatte der Herr ja einen Bund geschlossen, der durch ein Opfer besiegelt worden war und der durch Opfer als Ausdruck des Gehorsams, der Treue und der Anbetung unterhalten werden sollte. Sie hatten diesen Opferbund zu einem Wesen ohne Herz und Seele gemacht.
6 Nun erscheint der Richter, und die Himmel künden mit ihrem Donner, daß jetzt das Gericht seinen Anfang nimmt. Opferdienst und Gesetzeserfüllung sind der Gegenstand der Verhandlung.

7 Das Gericht beginnt mit der Anklage auf Veräußerlichung des Opferdienstes (7—15). Der Richter ergreift das Wort: „Höre, mein Volk, und laß mich reden, Israel, ich will dich mahnen." Das Recht steht auf seiner Seite, denn er ist Gott, der Weltenschöpfer, der Unendliche, der Allerhöchste, dem die ganze Schöpfung dienen muß und den man nicht mit einigen äußeren Übungen befriedigen kann. Er ist der Gott Israels, der kraft des Bundes noch besondere Ansprüche an sein Volk stellen darf. Er hat es auserwählt, aus allen Völkern der Erde zu seinem Eigentum gemacht und zu seiner Anbetung und Verherrlichung berufen. Das sind ebenso viele Gründe für den Christen, Gott nur im Geist und in der Wahrheit anzubeten.
8 Zwar hatte Israel den Opferdienst nicht vernachlässigt und die im Gesetz für jeden Tag und für die Festtage vorgeschriebenen und noch viele freiwillige Opfer dargebracht. Der Herr weiß, daß täglich das Schlachtopfer auf dem Altar verbrannt und das Blut am Fuße des Altares ausgegossen wird. Über die äußeren Opfer will er mit seinem Volk nicht rechten, weil er ihrer nicht bedarf.

9 Was sollten die blutigen Opfer ihm geben können? Wenn Israel auch tausend Stiere schlachtet und viele Tausende von Schafen und Böcken opfert, wie es Salomon bei der Einweihung des Tempels tat, was bedeuten diese Gaben für den Unendlichen? Er kann nichts empfangen, was er nicht schon
10 besitzt. Alles Wild des Waldes, alle Tiere, die in den Bergen sich tummeln, sind Gottes Eigentum. Alle Vögel, die im Gebirge nisten, kennt der Herr, weil alle ihr Dasein ihm verdanken und auf seine Fürsorge täglich angewiesen sind. Was immer auf dem Felde draußen sich regt, die Tiere groß und klein, gehören Gott. Der Mensch hat nur die Nutznießung am göttlichen Besitz; er kann somit nichts geben, worauf nicht Gott einen Eigentumsanspruch erheben

12 kann. Die Opfergaben vermögen alſo Gott nicht zu bereichern. Sie können
aber auch nicht dazu dienen, ein göttliches Bedürfnis nach Speiſe zu be-
friedigen. Er, dem der ganze Erdkreis gehört, mit allen Pflanzen und Früch-
ten und Tieren, er hat es nicht notwendig, den Menſchen um Nahrung zu
13 bitten, wenn ihm jemals das Gefühl des Hungers kommen könnte. Die Opfer
können auch deshalb Gott nichts bieten, weil er als reiner Geiſt überhaupt
keiner Speiſe bedarf. Wie ſollte er das Fleiſch der Stiere eſſen und das
Blut der Böcke trinken? Aus alledem ſollte Iſrael erkennen, daß die äußeren
Opfer Gott nichts geben, wofür er dankbar ſein müßte. Solche Gaben ſind
vor ihm wertlos, wenn ſie nicht durch die Geſinnung des Gebers einen Wert
erhalten. Der Herr will nicht Fleiſch und Blut der Tiere, ſondern den
Glauben, die Liebe, die Anbetung und den Gehorſam der Menſchen. Nur
wenn die Opfer der äußere Ausdruck der inneren Geſinnung ſind, dann wird
ſie Gott beachten. Das Opfer des Neuen Bundes hat allerdings in ſich einen
unendlichen Wert und kann darum in ſich durch Veräußerlichung der Teil-
nehmer nie entwerten. Aber es verliert als Gabe des einzelnen Chriſten,
als Opfer ſeiner Anbetung und ſeines Dankes, den Wert, wenn die Teil-
nahme eine nur rein äußerliche iſt, nicht im Geiſt wahrer Andacht und innerer
Verbundenheit geſchieht.

14 Gott wollte auch im Opferkult des Alten Bundes den Menſchen, nicht
ſein Vieh; er wollte Lob und Dank aus gläubigem Herzen, nicht nur mit
den Händen und dem Munde. Sie ſollten die Opfer nicht unterlaſſen, aber
bedenken, daß zum Lobopfer auch der Lobpreis der Menſchenſeele gehört und
ein Gelübdeopfer nur dann einen Sinn hat, wenn das Herz wirklich von
15 dankbarer Liebe zu Gott erfüllt iſt. Nicht das blutige Opfer beſtimmt den
Herrn, in Zeiten der Drangſal ſeine Hilfe zu ſenden, ſondern das demütige
Gebet und der Glaube, daß er ſeinem Volk Rettung ſchickt, damit es ſeinen
Namen rühmt und verherrlicht. Seine Ehre iſt letzter und höchſter Zweck
alles göttlichen Tuns und letzter und höchſter Daſeinszweck des Menſchen.
Nur die Hingabe des freien Willens im lebendigen Glauben, in dankbarer
Liebe und in treuem Gehorſam kann dieſen Zweck erfüllen, nicht die Hingabe
von Dingen, die vor Gott wertlos ſind.

16 Die Veräußerlichung des Opferdienſtes war eine Mißachtung der Gebote
der erſten Tafel des Dekalogs. Der göttliche Richter hat auch über die Miß-
achtung der Satzungen der zweiten Tafel, über die *Veräußerlichung der Geſetzesübung*, zu klagen (16–23). Paulus hat im Römerbrief
ſolche Menſchen gezeichnet, die viel vom Geſetz Gottes reden, es immerdar
im Munde führen, aber ſelbſt es in wichtigen Dingen übertreten. „Du be-
lehrſt andere, und dich ſelbſt belehrſt du nicht? Du predigſt, man dürfe nicht
ſtehlen, und du ſtiehlſt. Du ſagſt, man dürfe nicht die Ehe brechen, und
brichſt ſelbſt die Ehe. Du verabſcheuſt die Götzen und verübſt Tempelraub.
Du rühmſt dich des Geſetzes und verunehrſt Gott durch Übertretung des
17 Geſetzes“ (2, 21 ff.). Solche Heuchler ſprechen viel von der Weisheit des

Geſetzes, von ſeiner Notwendigkeit, um das Volk in Zucht zu halten, ſie ſelbſt haſſen die Zucht des Geſetzes, ſie verſchmähen es, ſich durch das Geſetz erziehen und ſittlich veredeln zu laſſen. Sie halten ſich Gottes Wort und Satzung nicht vor Augen, ſondern werfen es gleichſam hinter ihren Rücken wie wertloſe Dinge, um nicht in ihrer Ruhe geſtört und an ihre Verant-
18 wortung erinnert zu werden. Der Heuchler kennt ſehr wohl das Gebot: Du ſollſt nicht ſtehlen, und: Du ſollſt nicht ehebrechen. Dennoch macht er mit Dieben gemeinſame Sache und hält es mit den Ehebrechern. Er weiß wohl, daß das achte Gebot falſches Zeugnis, Lüge und Verleumdung verbietet. Aber ſein Mund kennt nur ſchlechte, liebloſe und verleumderiſche Reden, Trug und Falſchheit. Selbſt die nächſten Verwandten, auch der leibliche
20 Bruder ſind nicht vor ſeinen Schmähungen und Verleumdungen ſicher. Der Widerſpruch von Wiſſen und Tun im Menſchen iſt Gott ein Greuel und kann nicht ungeſtraft bleiben. Er muß ihn einmal entlarven, ſonſt könnte der Heuchler meinen, Gott rechne dies nicht als Sünde an, weil er nicht ſofort mit ſeiner Strafe eingreift. Das gegenwärtige Gericht ſoll ihm eine
22 Warnung ſein, die er nicht aus dem Sinn ſchlagen darf. Die Strafe wird nicht ausbleiben. Gott wird ſolche Menſchen, die nur zum Schein ihm dienten, ihn nur mit den Lippen verehrten, mit dem Herzen aber weit von ihm abgerückt waren, zerreißen in ſeinem Zorn und in ſeinem Abſcheu vor aller Unwahrhaftigkeit. Dann gibt es keine Rettung mehr, denn es iſt furchtbar,
23 in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Zum Schluſſe faßt der Pſalmiſt nochmals die beiden Forderungen eines wahren Opferdienſtes und innerer Geſetzeserfüllung zuſammen. Nur wer Gott ein Opfer des Lobes darbringt, ihn preiſt aus lebendigem Glauben und dankbarer Liebe, der ehrt den Herrn; und nur wer die rechten Pfade des Geſetzes geht, nicht nur davon redet, dem wird das Gottesheil gezeigt, er wird das Heil ſchauen und genießen.

DAS MISERERE. Psalm 51 (50).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids,
2 als der Prophet Nathan zu ihm gekommen war, nachdem er sich mit Bethsabee vergangen hatte. [Vierter Bußpsalm.]

3 Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Liebe,
nach deiner reichen Güte tilge meine Missetat.
4 Wasche mich gänzlich von meiner Schuld
und reinige mich von meinen Sünden.
5 Denn ich erkenne meine Frevel,
und meine Sünde steht vor mir immerdar.
6 An dir allein hab' ich gesündigt
und getan, was böse ist in deinen Augen,
auf daß du recht behältst mit deinem Spruch,
gerechtfertigt bist mit deinem Urteil.
7 Siehe, in Schuld bin ich geboren,
und in Sünde hat meine Mutter mich empfangen.

8 Siehe, an der Wahrheit in des Herzens Grund hast du Gefallen,
drum im verborgenen Innern tue mir Weisheit kund.

9 Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde,
wasche mich, daß ich weißer werde als der Schnee.
10 Laß mich Freude und Wonne [wieder] hören,
laß frohlocken die Gebeine, die du zerschlagen hast.
11 Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden
und tilge alle meine Missetaten.
12 Schaffe mir ein reines Herz, o Gott,
gib mir wieder einen festen Sinn in meiner Brust.
13 Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
und deinen heiligen Geist entzieh mir nicht.
14 Gib mir wieder die Wonne deines Heils
und mache mich stark durch einen willigen Geist.
15 Laß mich die Frevler deine Wege lehren,
daß die Sünder sich zu dir bekehren.

16 Mache mich von der Blutschuld frei, o Gott,
du Gott meines Heils,
daß meine Zunge juble ob deiner Gerechtigkeit.
17 Herr, tue meine Lippen auf,
daß mein Mund dein Lob verkünde.
18 Denn an Schlachtopfern hast du kein Wohlgefallen,
auch ein Brandopfer wolltest du nicht.
19 Ein Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist,
ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz
verschmähe nicht, o Gott.
20 Tue wohl an Sion nach deiner Huld,
baue aus die Mauern Jerusalems.
21 Dann wirst du an wahren Opfern Freude haben,
an Brandopfern und Ganzopfern;
dann kommen Farren auf deinen Altar.

Der vierte Bußpſalm, das Miſerere, iſt wegen ſeiner geradezu chriſtlichen Auffaſſung von der Sünde als Beleidigung Gottes und von der Gnade als der einzigen Quelle der Verſöhnung und Beharrung der kirchliche Bußpſalm geworden. Er bedarf keiner Umdeutung, wenn er jetzt noch als Reuegebet verwendet wird. Darum greift die Kirche in allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten, die den Charakter der Buße tragen und den Geiſt der Buße wecken und erhalten ſollen, zu dieſem Lied, das den königlichen Büßer David zum Verfaſſer hat. Als er ſich des Ehebruches an Bethſabee, der Gemahlin des Urias, und des Mordes an dieſem treuen Offizier ſchuldig gemacht hatte und ſein Doppelverbrechen nicht nur vor dem Volk verheimlichte, ſondern auch ſich ſelbſt ſeine Sünde nicht eingeſtehen wollte, ſandte Gott den Propheten Nathan zu ihm, daß er das Gewiſſen des Königs aufrüttle und ihm die Schwere ſeiner Schuld vorhalte. Die Gnade Gottes pochte an ſeinem Herzen, und David verſchloß ihr den Zugang nicht; er hörte auf die Stimme des Herrn und war zur Buße bereit. Als der Prophet zu ihm ſprach, da ward ihm auf einmal klar, was er bisher nicht wahr haben wollte, daß er

nicht nur zwei ihm untertanen Menschen unrecht getan, sondern weit mehr Gott, seinen höchsten Herrn, schwer beleidigt habe. So bekannte er seine Schuld vor Gott und seinem Propheten (2 Kön. 12, 1 ff.). Aber er gab sich mit dieser Sühne nicht zufrieden. Das Volk, das an der Sünde seines Königs Ärgernis nehmen mußte, sollte auch von der Bekehrung seines Herrschers erfahren. So dichtete er zur Harfe das gedankentiefe Bußlied, damit alle, die ihrem König auf dem Wege der Sünde gefolgt waren, ihm nun auch auf dem Wege der Buße folgten.

3 Der Psalm beginnt mit der Bitte um die göttliche Verzeihung (3–8). König David hatte sich schwer gegen Gottes Liebe und Gnade versündigt. Liebe war es, unverdiente Liebe, die ihn von der Herde weg zum Königtum berief; Liebe hatte ihn durch die Jahre der Saulschen Verfolgung wunderbar hindurch zum Thron geführt, und Liebe hatte ihm alle Feinde seines Reiches zu Füßen gelegt und ihm die messianische Verheißung des ewigen Bestandes seiner Herrschaft gegeben. Aber trotz des Reichtums göttlicher Liebeserweise hatte der König seine Hand nach Ungerechtigkeit ausgestreckt und die Gnade mit Ungehorsam vergolten. Wohin sollte er sich nun wenden, um von dem Herrn Verzeihung seiner Schuld zu erlangen? Die Gerechtigkeit Gottes konnte er nicht anrufen, denn gerecht war das über ihn verhängte göttliche Gericht. So wandte er sich an die beleidigte Liebe selbst, an das Herz Gottes, das „groß ist im Verzeihen" (Is. 55, 7). Darum beginnt sein Bußlied mit der Bitte: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner
4 Liebe, nach deiner reichen Güte tilge meine Missetat." Hatte bisher die ungebeichtete Sünde sein Gewissen belastet und seinem Herzen die Freude geraubt, so ist es jetzt die Erkenntnis von dem innersten Wesen der Sünde, besonders seiner eigenen schweren Sünde, die ihn bedrückt und in ihm das sehnsüchtige Verlangen wachruft, nicht nur von der Doppelschuld freigesprochen zu sein, sondern von jeder ihm anhaftenden Sünde gereinigt zu werden. „Wasche mich gänzlich von meiner Schuld und reinige mich von meinen Sünden." Das ist ein Kennzeichen der echten, aus wahrer Gottesliebe kommenden Reue, daß sie nicht nur über die begangene schwere Sünde Schmerz empfindet, sondern jede Sünde aus tiefer Seele verabscheut, weil jede Sünde ein Widerspruch gegen Gott ist und eine Makel, die das heilige Auge des Herrn beleidigt.

5 Wer aber seine Sünde in gottgefälliger Weise bereuen und von Gott Verzeihung erlangen will, muß sie in ihrem wahren Wesen als Beleidigung Gottes erkannt haben. Dies ist die Voraussetzung, um überhaupt Gott um Verzeihung zu bitten. Lange Zeit mochte David sich eingeredet haben, daß er nur zwei Menschen unrecht getan und nicht in die Rechte Gottes eingegriffen habe. Er mochte glauben, daß Bethsabee den Verlust ihres Gatten verschmerzen könne, wenn er sie zu seiner Gemahlin erhebe. Daß jede Sünde, nicht nur die gegen die Gebote der ersten Tafel, in erster Linie eine Beleidigung Gottes ist, wollte er sich, wie viele Menschen vor ihm und nach ihm,

nicht eingestehen. Als aber die Gnade ihn erfaßte, erkannte er seinen Frevel. Nun steht die Sünde vor ihm in ihrer wahren Gestalt, und ihr Bild verläßt ihn nicht mehr bei Tag und bei Nacht, bis er das erlösende Wort der
6 Verzeihung vernommen hat. Solange der Mensch ein Vergehen gegen seine Mitmenschen nicht als eine Verfehlung gegen Gott betrachtet, wird er auch Gott das Recht absprechen, zu strafen, und wird jede göttliche Züchtigung als ein Unrecht empfinden. Wer aber erkannt hat, daß jede Sünde gegen den Nächsten eine Auflehnung gegen die gottgewollte Ordnung ist und sich darum zuerst gegen Gott und dann erst gegen den Nächsten richtet, der wird mit David bekennen: „Gegen dich allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen." Durch dieses Bekenntnis anerkennt der Sünder das Recht des Herrn, ihn zu strafen, und spricht sein Amen zu dessen Urteil. So sollte auch Davids offenes Bekenntnis eine Rechtfertigung des Spruches sein, den der Herr durch den Propheten Nathan über ihn gefällt hatte. Diese Rechtfertigung Gottes durch den reumütigen Sünder sollte aber auch für Gottes Erbarmen ein Antrieb zur Versöhnung werden.

7 Einen weiteren Beweggrund göttlichen Verzeihens sieht David in der Tatsache der Erbsünde. Alle Menschen werden in Schuld geboren und in Sünden von ihrer Mutter empfangen. Der Psalmist will durch den Hinweis auf die Verderbtheit der menschlichen Natur von der Ursünde her nicht seine eigene Sündentat entschuldigen und mildernde Umstände vor dem göttlichen Richter geltend machen. Das liegt ihm fern. Er will den himmlischen Arzt, von dem er Heilung, und zwar gänzliche Heilung erfleht, auch auf die Wurzel aller seiner Sünden und auf den letzten Grund seiner Frevel hinweisen. Denn die einzelne Sünde des Menschen steht nicht losgelöst von seinem Leben da, sondern hängt mit seinem ganzen Sein innig zusammen. Eine Krankheit der Seele aber, die so tief gewurzelt ist, kann kein menschlicher Arzt, sondern
8 nur der allmächtige Gott heilen. Eine Heilung jedoch, die nur die äußeren Krankheitserscheinungen beseitigte, die Sünde nur zudeckte, ohne auch die Wurzel des Übels zu erfassen, widerspräche der göttlichen Wahrheit, die jeden Schein haßt. Darum will Gott die Wahrheit im tiefsten Herzensgrund des Menschen, er will, daß die Seele nicht nur von der Sündenschuld gereinigt sei, sondern daß sie auch frei werde von aller Anhänglichkeit und jeder Neigung zur Untreue gegen den Willen des Herrn. Was Paulus von den Christen fordert, das stand schon dem Psalmisten als höchstes Ideal vor Augen: „Die Sünde soll nicht mehr in eurem sterblichen Leibe herrschen, so daß ihr seinen Gelüsten nachgebt...; die Sünde darf keine Macht mehr über euch haben" (Röm. 6, 12 14). Eine solche Reinigung, die jede weitere freiwillige Sünde geradezu ausschließt, kann nur durch die Gnade bewirkt werden. Darum bittet David, daß der Herr im verborgenen Innern seiner Seele ihm Weisheit kundtue, jene wahre Weisheit, die in der Gottesliebe besteht (Sir. 1, 14) und in der Gottesfurcht sich auswirkt. Bis in die verborgensten Tiefen

der Seele muß Gott die Gnade einsenken, damit an ihr der ganze innere Mensch gesunde.

9 Eine solche Reinigung des ganzen inneren Menschen von der Sünde ist die erste Tat der göttlichen Liebe, wenn der Sünder in aufrichtiger Reue ihr naht und nach solcher vollkommenen Heilung sehnsüchtig verlangt. Die zweite Tat ist die Erneuerung des Gnadenlebens, der Gemeinschaft mit Gott. Darum fügt David seinem Gebet um Verzeihung nun auch die Bitte um Erneuerung an (9–15). Diese zweite Bitte leitet er nochmals mit dem inständigen Flehen ein, daß der Herr ihn entsündige, damit er wieder zu seiner Gemeinschaft zugelassen werde. Er kleidet sie in Bilder aus dem Kultleben. Jeder Israelit, der sich durch Berührung eines Toten levitisch verunreinigt hatte und damit sieben Tage vom Heiligtum ausgeschlossen war, mußte sich durch einen Priester entsündigen lassen. Die Entsündigung geschah durch Besprengung mit dem Reinigungswasser, die mit einem Ysopstengel vorgenommen wurde (4 Mos. 19, 11 ff.). Diese levitische Verunreinigung galt als getreuestes Abbild der Sünde und ihrer Wirkungen. Darum wurde sie nicht wie die andern levitischen Verunreinigungen, die nur bis zum Abend dauerten, durch einfaches Waschen beseitigt, sondern sie bedurfte der Vermittlung des Priesters als des Stellvertreters Gottes. So muß sich auch der Sünder an Gott wenden, daß er ihn entsündige und ihn wieder zu seiner Gnadengemeinschaft zulasse. Diese Entsündigung aber wünscht sich der Psalmist so vollkommen, daß keine Spur der Sünde überhaupt zurückbleibe, daß seine Seele reiner und weißer werde als der Schnee.

10 Wenn nun der Sünder aus dem Munde Gottes oder seines Stellvertreters das tröstliche Wort vernommen hat: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ dann lebt die Seele wieder auf, dann kehrt die wahre Freude, die nur in der Gemeinschaft mit Gott gefunden wird, wieder in das Herz zurück. Das neue Leben der Seele teilt sich selbst dem Körper mit, der mit ihr unter dem Druck der Schuld und unter dem Stachel des bösen Gewissens gelitten hat. Es frohlocken die vom Herrn zerschlagenen Gebeine, der ganze Mensch wird von dem Glück des Gottesfriedens erfaßt, und alle Nieder-
11 geschlagenheit hat ein Ende. Vor Davids Geist steht die große Menge seiner Sünden, die er von Jugend an begangen hat. Er bekennt im 40. (39.) Psalm, daß sie mehr seien als die Haare seines Hauptes, daß er sie nicht mehr übersehen könne. Aber für Gottes Liebe bildet weder die Zahl noch die Schwere der Sünden ein Hindernis des Erbarmens. Wenn er sein Angesicht wegwendet von den Sünden, dann sind sie für ihn in Wahrheit nicht mehr vorhanden. Sie sind ausgelöscht für alle Zeit, daß sie nie mehr gegen den Sünder zeugen.

12 Sind so durch die Huld des Herrn alle Übertretungen aus der Seele ausgetilgt, dann möge der Herr das sündige Herz umschaffen zu einem neuen Herzen, das nicht nur frei ist von aller Schuld, sondern auch gesund und kräftig zu einem neuen Leben in und für Gott. Die Gnade der Rechtfertigung,

die innere Umwandlung des Sünders zu einem Kind der Gnade ist ein solches Wunder göttlicher Macht und Liebe, daß es der Psalmist ein Schöpfungswerk nennt, wie es später in noch tieferer Erkenntnis des Wesens der Rechtfertigung der Apostel Paulus (2 Kor. 5, 17; Gal. 6, 15) getan hat. Das neue Herz ist nach Ezechiel (36, 26) der göttliche Geist, der in der Seele des Menschen bewirkt, daß er nach seinen Satzungen wandelt und seine Vorschriften befolgt. Diese Erneuerung des inneren Menschen setzt aber die Mitwirkung des Menschen voraus, nicht nur um sie von Gott zu empfangen, sondern auch um sie in sich zu erhalten und zu vervollkommnen. Die Erhaltung aber ist durch eine neue Gabe Gottes, die Gnade der Beharrlichkeit, bedingt. Auch um diese bittet der Psalmist: „Gib mir wieder einen festen Sinn in meiner Brust."

13 Die Gnade des Ausharrens auf dem betretenen Weg der Tugend ist ebenso notwendig, wie sie unverdienbar ist. Auch der heiligste Mensch müßte um sein Heil, seine Seligkeit bangen, wenn Gott sie ihm entzöge. Davon ist auch der Psalmist überzeugt. Darum fleht er inständig den Herrn an, daß er ihn nicht von seinem Angesicht verwerfe, indem er ihm den Heiligen Geist, seine
14 heiligende Kraft, seine Gnade, entzieht. Vielmehr, so schließt er seine Bitte um Erneuerung, möge Gott durch die Gnade, im Stande der wiedergewonnenen Rechtfertigung beharren zu können, ihn wieder die Freude an seinem Heil verkosten lassen und ihn stark machen durch einen willigen Geist. Er möge in seiner Seele den Willen, das Verlangen nach dem ewigen Heile stärken, das als gottgeschenkte Triebkraft den Eifer lebendig erhält, um das
15 Heil zu beten und darum zu kämpfen. Wenn der Herr einen reuigen Sünder liebevoll aufnimmt, ihn nicht nur von aller Schuld lossspricht, sondern ihn auch innerlich zu einem neuen Leben umschafft, dann kann ein solches Zeugnis göttlicher Erbarmung auch anderen Sündern ein Ansporn sein, den gleichen Weg zu gehen, sich zu Gott zu bekehren. Dazu möchte David beitragen; er möchte, wenn der Herr seine Bitte erfüllt, Zeugnis geben für den Reichtum seiner Gnade und Liebe, die er denen zuwendet, die ihn um Verzeihung bitten.

16 Sobald die Gnade Gottes das Werk der Entsündigung und Erneuerung vollendet hat, muß sich die mit Gott wieder ausgesöhnte und geeinte Seele gedrängt fühlen, nicht nur in der Stille des Herzens zu danken, sondern den Herrn ob der Wunder seiner Güte vor allen Menschen zu preisen. Dazu fühlte sich David besonders gedrängt, weil ihm der Herr das Talent geschenkt hatte, seinen Namen in Liedern zu verherrlichen. Doch auch zum Liede mußte ihm der Herr seinen Beistand leihen. Darum schließt der Psalmist seinen Bußgesang mit der *Bitte um die Gnade, würdig danken zu können* (16–21). Die Lossprechung von der Blutschuld, die David durch die Ermordung des Urias auf sich geladen hat, wird ihm zum äußeren Anlaß, Gottes Gerechtigkeit, d. i. seine Gnade, die den Sünder rechtfertigt und heiligt, zu preisen. Denn nur eine Seele, die weiß, daß sie nicht mehr täglich den Zorn Gottes zu fürchten hat, daß sie vielmehr den Reichtum seiner Gnade und

17 Liebe genießen darf, kann aufjubeln und singen. Die Schuld verschließt den Mund des Menschen; er kann nicht freudig das Lob dessen verkünden, den er schwer beleidigt und dessen Zorn er herausgefordert hat. Die Lossprechung erst öffnet den Mund. Aber Gott muß auch in einem andern Sinn den Mund des Psalmisten öffnen, er muß ihm die Gedanken und die Sprache leihen, daß er ihn würdig preisen kann. Er muß auch dem Liede die innere Kraft
18 geben, andere Menschen für Gottes Liebe begeistern zu können. Dieser Gnade bedarf der königliche Sänger um so mehr, da der Herr keinen andern Dank von ihm verlangt als sein Lob und sein Lied, daß er sein Talent in den Dienst der Verherrlichung Gottes stellt. Der König wäre bereit gewesen, Opfer in großer Zahl darzubringen. Aber Gott hatte die Nachlassung der Sünden in Israel überhaupt nicht an die Darbringung von blutigen Opfern geknüpft; die Sühnopfer hatten nicht die Kraft, aus sich, ex opere operato, Sünden zu tilgen, für schwere Sünden war ein solches Opfer überhaupt nicht möglich.
19 Das gottgefällige Opfer, das auch im Alten Bund allein die Aussöhnung mit Gott bewirken konnte, war ein zerknirschter Geist, ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz. Nur eine solche Gesinnung der Demut und Reue konnte Gott bewegen, die Schuld zu verzeihen, verdienen konnte auch sie die Verzeihung nicht. David sagt nicht, daß er dem Herrn keine Opfer des Dankes darbringen werde; er hat solche ohne Zweifel nicht versäumt. Er will nur zum Ausdruck bringen, daß Gott größeren Nachdruck auf die innere Gesinnung dankbarer Liebe legt als auf die äußere Gabe, weil diese nur durch die innere Gesinnung vor Gott einen Wert erhält.

20 Der Schluß des Psalmes (20–21) wird vielfach als liturgischer Zusatz aus der Zeit des Exils betrachtet. Er kann aber auch schon ursprünglich zu dem davidischen Lied gehört haben, wenn er als Ausblick in die messianische Zukunft gedeutet wird. Der Urtext spricht nicht von einem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems, sondern von einem Bau oder Ausbau der Mauern oder der Stadt, und kann von dem verheißenen geistigen Ausbau verstanden werden. Der Fall Davids und seine Aussöhnung mit Gott war ein Bild des Schicksals seines Volkes. Auch Israel erwartete eine Zeit der großen Gnade und der unverlierbaren Gottesgemeinschaft, es hoffte auf den Ausbau Jerusalems zur Residenz des Messias und zum geistigen Mittelpunkt
21 der gesamten Welt. Diese herrliche Zeit Sions wünscht David herbei. Denn in jenen Tagen, da der Aufbau Sions vollendet sein wird, werden dem Herrn von seinem Volk Opfer dargebracht, an denen er sein Wohlgefallen haben wird. Nicht ein sündiges und oft treulos gewordenes Geschlecht wird ihm opfern, sondern ein erlöstes und heiliges Volk wird ihm Brand- und Schlachtopfer weihen und Farren auf seinen Altar legen. Der Prophet redet in der Sprache des Alten Bundes und des Gesetzes, um den Wert der Gottesverehrung der messianischen Zeit auszudrücken. Farren, junge Stiere, waren das wertvollste Opfermaterial, das nach dem Gesetz dem Herrn geschenkt werden konnte. Im Reiche des Neuen Bundes werden die Gläubigen ihrem

Gott nur das Wertvollste zum Opfer anbieten, und alle werden mit dem Besten dem Herrn ihre Anbetung und Huldigung darbringen.

SCHICKSAL EINES PRIESTERFEINDES. Psalm 52 (51).

1 Dem Musikmeister, ein Lehrgedicht Davids,
2 als der Edomiter Doëg zu Saul mit der Meldung kam: David ist in das Haus des Achimelech gegangen.

3 Was rühmst du dich der bösen Tat, Gewaltmensch du?
Die Gnade Gottes währet jeden Tag.
4 Deine Zunge sinnt Verderben,
wie ein geschärftes Messer, du Ränkeschmied.
5 Du liebst das Böse mehr als das Gute,
Lüge mehr als ein gerechtes Wort.
6 Du liebst nur Reden, die Unheil stiften,
du trügerische Zunge.

7 So wird Gott auch dich für immer zerschmettern,
dich wegraffen und aus dem Zelte reißen
und dich entwurzeln aus dem Lande der Lebendigen.
8 Die Gerechten sehen es und erschauern
und lachen über ihn:
9 „Das ist der Mann, der Gott nicht zu seinem Hort erkor,
der auf seinen Reichtum baute
und auf sein Vermögen trotzig pochte!"

10 Ich aber bin wie ein grünender Ölbaum im Hause Gottes,
verlasse mich auf Gottes Huld für alle Zeit.
11 Ich will dich ewig preisen, weil du es vollbringst,
will deines Namens harren — er ist so gut —
im Angesichte deiner Frommen.

Vergeblich hatte Jonathan, der Sohn Sauls, versucht, seinen Vater mit David auszusöhnen. Der Entschluß, ihn zu töten, stand bei dem König fest. Als David durch seinen Freund davon Kenntnis erhielt, ergriff er eilends die Flucht, ohne sich mit Zehrung und mit Waffen versehen zu haben. So kam er nach Nobe, wo damals das heilige Zelt stand, und bat den Hohenpriester Achimelech um Brot und um ein Schwert. Dieser reichte ihm von den Schaubroten und gab ihm das Schwert Goliaths, das im Heiligtum aufbewahrt wurde. Der Edomiter Doëg, ein Aufseher der königlichen Herden, war Zeuge dieses Vorgangs, verriet ihn an Saul und unterstellte dem Hohenpriester hochverräterische Absichten. Da ließ Saul alle Priester von Nobe zu sich kommen und befahl, sie zu töten. Als niemand aus seiner Umgebung es wagte, sich die Hände mit Priestermord zu beflecken, stach sie Doëg mit dem Schwerte nieder (1 Kön. 21 f.). Auf dieses Ereignis nimmt die Überschrift des Psalmes Bezug. Über die ferneren Schicksale des Mörders berichtet

die Geschichte nichts. Der Psalmist sagt ihm das Schicksal aller Gottlosen voraus. Doëg ist der Typus aller Priesterfeinde geworden.

3 David zeichnet zunächst ein Bild von der Bosheit des Verfolgers, des rohen Gewaltmenschen (3–6). Er hatte, um sich den Dank des Königs zu verdienen, schuldlose und wehrlose Priester niedergestochen. Nur ein roher und gewissenloser Mensch konnte sich dazu hergeben, dem leidenschaftlichen Hasse Sauls gegen David Henkersdienste zu leisten. Ein Zeichen tiefer sittlicher Verkommenheit aber war es, vor andern Menschen sich solcher Schandtat noch zu rühmen. Der Schlag sollte gegen David selbst gerichtet sein und jeden abschrecken, dem Flüchtling Beistand zu leisten. Aber wie der Haß der Feinde ihn jeden Tag zu verderben suchte, so wachte auch Gottes Liebe täglich über ihn, um ihn zu schützen und nicht in die Hände seiner Gegner fallen
4 zu lassen. Das ganze Sinnen und Trachten Doëgs, der Kreatur Sauls, war Bosheit, Hinterlist und Trug. Es kümmerte ihn wenig, ob seine Sache gerecht sei, wenn sie ihm nur Vorteil brachte. Darum schämte er sich nicht, selbst am Ort des Heiligtums Spionage zu treiben und den Hohenpriester, der ohne böse Absicht David nur einen Liebesdienst erweisen wollte, einer staatsfeindlichen Handlung bei dem König zu bezichtigen. Nichts entschuldigt
5 einen derartigen Frevel. Solche Verbrechen können nur das Werk eines Menschen sein, der einer guten Tat nicht mehr fähig ist, der sich nicht mehr zu einem gerechten Urteil aufzuschwingen vermag, dem Lügen und Verleumden zu einem Bedürfnis geworden sind. Sie können nur von einem Manne herrühren, dem es ein förmliches Bedürfnis geworden ist, seinen Mitmenschen durch Verdächtigungen, Verleumdungen und Betrug Unheil zu bringen, wenn ihre Stellung und ihr Leben den Widerspruch seiner gottlosen Seele herausfordert.

7 Gott läßt solche Bosheit einige Zeit gewähren, dann aber kommt sein Gericht über den Frevler. Auch an Doëg sieht der Psalmist sich das Schicksal der Verfolger erfüllen (7–9). Viele hat dieser gewissenlose Mensch zerschmettert, vielen Priestern das Leben genommen. Es kommt die Zeit, wo der Herr auch ihn zerschmettern wird, und zwar für immer. Er wird ihn hinwegraffen und aus seiner Stellung und aus seinem Glück herausreißen. Dann wird er wie ein entwurzelter Baum sein, dessen Leben abstirbt, der verdorrt und im Feuer verbrennt. Er wird von dem Leben des messia-
8 nischen Reiches für immer ausgeschlossen bleiben. Die verfolgten Gerechten können öfters Zeugen der göttlichen Vergeltung sein, können erleben, wie der Herr solche straft, die sich an seinen Priestern vergreifen. Sie werden Zeugen der Vergeltung am Jüngsten Tage sein. Dann werden sie über ihre Verfolger lachen. Dieses Lachen bedeutet nicht Schadenfreude, Freude über befriedigte Rachgier. Das Spruchbuch verbietet, über den Fall seines Feindes zu jubeln und über seinen Sturz zu frohlocken (24, 17). Das Lachen des Gerechten ist wie das Lachen Gottes über seine Feinde (Ps. 2, 4) ein bildlicher Ausdruck für den Triumph der Verfolgten am Tage der Vergeltung und

der Befriedigung über den Sieg des Rechtes gegenüber dem Unrecht, es iſt
9 frohes Erſtaunen über die wunderbaren Fügungen Gottes. An dem Prieſterfeind erfüllt ſich das Geſetz der ewigen Vergeltung. Er baut auf ſeinen Reichtum und auf ſeine geſicherte Stellung und brüſtet ſich deshalb, Gott, den Glauben an ihn, ſeine Gnade und ſeine Huld entbehren zu können, aber ſeine Stützen brechen jäh und auf ewig zuſammen.

10 Dem Schickſal des Verfolgers ſtellt nun David das Schickſal des Verfolgten gegenüber (10–11). Die Prieſter von Nobe waren als Opfer für David gefallen; ihn ſelbſt bewahrte Gott vor dem Tod. Der Verräter wird ein entwurzelter Baum werden, der Verfolgte aber ſteht feſt und gleicht einem grünenden Ölbaum im Hauſe Gottes. Wie ein geſunder Ölbaum aus dem Boden immer neue Kraft zum Leben ſchöpft, ſo empfängt auch der Gerechte „im Hauſe Gottes", d. i. aus der Gottesgemeinſchaft, immerfort neue Lebenskraft. Denn im Hauſe Gottes, aus der Gottverbundenheit fließen ihm ſtets übernatürliche Lebenskräfte zu, die ihn ſo ſehr im Guten feſtigen, daß er allezeit der göttlichen Huld ſicher iſt und er mit Vertrauen in ſeine
11 Zukunft blicken kann. Denn der Herr, mit dem er in Gemeinſchaft ſteht, iſt der Vergelter für die Verfolger und für die Verfolgten. An beiden wird ſich Gottes Treue und Gerechtigkeit offenbaren. Auf dieſe Offenbarung harrt auch David in ſeiner ſchweren Notzeit und hofft zuverſichtlich, den Herrn darob preiſen zu können. Noch iſt der Tag der Vergeltung nicht gekommen, noch wüten die Gottloſen gegen die Gerechten, gegen die Diener Gottes. Aber der Name des Herrn, ſeine göttliche Güte gegen die Seinen, wird ſich einmal in ihrem lichten Glanz enthüllen. Im Angeſicht aller Frommen, im Kreiſe des auserwählten Volkes, und zum leuchtenden Vorbild aller will der Pſalmiſt geduldig, aber voll Zuverſicht den Tag erwarten.

EIN WARNENDES SCHICKSAL.
Psalm 53 (52).

1 **Dem Musikmeister, nach der Melodie „Krankheit", ein Lehrgedicht Davids.**

2 **Es spricht der Tor in seinem Herzen: „Es ist kein Gott!"**
Verderbt und abscheulich ist ihr Handeln,
da ist keiner, der Gutes tut.
3 **Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder,**
zu sehen, ob da ein Weiser sei, ein Gottessucher.
4 **Doch alle sind sie abgewichen, entartet insgesamt,**
keiner ist, der Gutes tut, auch nicht einer.

5 **Haben keine Einsicht alle Übeltäter,**
die mein Volk wie Brot verschlingen?
Sie rufen Gott nicht an.

6 Doch da bebten sie vor Furcht,
wo kein Grund zum Fürchten war.
Denn Gott zerstreute die Gebeine deiner Belagerer,
er machte sie zuschanden,
denn Gott hatte sie verworfen.
7 O käme doch von Sion aus das Heil für Israel!
Wenn Gott das Schicksal seines Volkes wendet,
dann jubelt Jakob und freut sich Israel.

Der Psalm stimmt fast wörtlich mit Psalm 14 (13) auf S. 45 überein. Es ist hier der Gottesname Elohim verwendet, während dort der Name Jahve gebraucht wird. Verschieden lautet nur der sechste Vers, durch den der Psalm 53 auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis bezogen wird, vielleicht auf die Belagerung Jerusalems im Jahre 701. Die Toren sind in diesem Falle viele Bewohner Jerusalems, die nicht mehr an Gott glaubten und darum auch nicht mehr auf ihn vertrauten. Vor dem Herrn und seinem Zorn fürchteten sie sich nicht mehr, zitterten aber vor den Drohungen des assyrischen Königs Sennacherib und seines Feldherrn und bebten, als dieser mit 185 000 Mann vor Jerusalem lagerte. Dennoch war kein Grund zur Furcht. Denn Gott hatte durch den Propheten Isaias die feierliche Versicherung gegeben, daß der Feind auch nicht einen Pfeil in die Stadt schießen und keinen Fuß in die Festung setzen werde. Was der Herr ankündigte, hatte sich auch alsbald erfüllt. Der Engel des Herrn schlug in einer Nacht das ganze Lager der Assyrer und machte den auf seine Macht pochenden Sennacherib zuschanden. Dieses Erlebnis sollte den Gottlosen in Jerusalem die Augen öffnen über Gottes Größe und über seine Treue. Die wunderbare Errettung Jerusalems ruft dem Psalmisten die Verheißung an die endzeitliche Rettung und Erlösung Sions in das Gedächtnis. Darum läßt er sein Lied in den Wunsch ausklingen, daß die Zeit des messianischen Heiles für Israel sich bald erfüllen möge. Wenn die große Wende im Schicksal des Gottesvolkes gekommen ist, dann ist auch die Zeit des ewigen, himmlischen Friedens angebrochen, in der Israel und Jakob, das Gottesvolk des Neuen Bundes, jubeln werden. Dann wird ewiger Lobpreis in den Straßen Jerusalems erschallen.

VERTRAUENSVOLLER HILFERUF.
Psalm 54 (53).

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Lehrgedicht Davids,
2 als die Ziphiter zu Saul mit der Mitteilung kamen: David hält sich bei uns verborgen.

3 Hilf mir, Gott, durch deinen Namen,
schaffe mir Recht durch deine Kraft.
4 Gott, erhöre mein Gebet,
vernimm die Worte meines Mundes.

5 Denn Stolze haben sich erhoben gegen mich
und Gewalttätige trachten mir nach dem Leben;
sie halten Gott sich nicht vor Augen.

6 Seht, Gott ist mein Helfer,
der Herr ist meiner Seele Halt.
7 Laß das Unheil auf meine Frevler fallen,
vertilge sie nach deiner Treue.
8 Dann bring' ich gerne Opfer dar
und rühme deinen Namen, Herr,
weil er so gütig ist.
9 Er rettet mich aus aller Not,
mein Auge weidet sich an meinen Feinden.

Obwohl David sein eigenes Leben vor Saul in Sicherheit bringen mußte, hatte ihn dennoch die Liebe zur Heimat gedrängt, mit seinen Getreuen der von den Philistern bedrängten Stadt Keila zu Hilfe zu kommen. Aber dieser Dienst wurde ihm trotz des Erfolges von den Bewohnern der Stadt schlecht gelohnt. Als Saul heranzog, wollten sie ihren Retter seinem Todfeind ausliefern, um nicht die Rache des Königs fühlen zu müssen. David war gewarnt und floh von Keila in die Wüste Ziph, südöstlich von Hebron. Da verrieten die Ziphiter seinen Aufenthalt an Saul und erklärten sich bereit, ihn zu den Schlupfwinkeln der Wüste zu führen. Saul mußte aber die Verfolgung aufgeben, weil die Philister in sein Land eingebrochen waren. Das Lied führt vielleicht in jene Zeit hinein, da David seinen Gegner heranrücken und plötzlich wieder abziehen sah (vgl. 1 Kön. 23). Der erste Teil bittet um Hilfe gegen den anrückenden Feind, der zweite Teil dankt für die wunderbare Rettung.

3 David *ruft Gott um Hilfe an* (3–5). Er sieht sich überall von Verrätern umgeben, die alle seine Schritte beobachten und seinem Todfeind Saul melden; er sieht sich von einem ganzen Heer umringt, das der von Verfolgungswahn gegen ihn getriebene König führt. Doch mit der wachsenden Not wächst auch sein Glaube an Gottes Macht und sein Vertrauen auf Gottes Liebe. Gottes Name, sein ganzes Wesen, das Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Treue ist, wird ihm helfen, und Gottes Kraft wird ihm Recht verschaffen. Solange der Herr noch auf ihn hört und solange er noch seine Klage vor dem Allgütigen ausschütten kann, solange läßt er sich nicht
5 entmutigen und gibt er seine Sache nicht verloren. Er vertraut um so mehr auf Gottes Hilfe, als seine Feinde gottlose Menschen sind, Menschen voll stolzen Übermutes, die sich nicht um das Gesetz des Herrn kümmern und nicht an die Verantwortung vor Gott und an sein Gericht denken, sondern sich nur von ihrem Übermut leiten und zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen. Gottesfürchtige Männer hätten sich nie durch Saul mißbrauchen lassen, den von Gott Gesalbten zu verfolgen und ihm nach dem Leben zu trachten.

6 Gott hat das Flehen des Psalmisten unerwartet rasch erhört; er *dankt für die wunderbare Rettung* (6–9). Die Begleiter Davids hatten

nicht den starken Glauben an den Sieg der Sache ihres Führers, von dem seine eigene Seele erfüllt war. Nun aber, da sie Sauls Truppen so rasch abziehen sahen, da konnte er ihnen sagen: „Seht, Gott ist mein Helfer, der Herr ist meiner Seele Halt!" Das Erlebnis einer solchen plötzlichen Befreiung aus höchster Not mußte auch ihr Vertrauen stärken, daß der Herr
7 mit ihnen sei. Für Saul und seinen Anhang aber war es ein Zeichen, daß ein Stärkerer, Gott, der die Völker wie die Menschen lenkt, über sie gekommen war. Gerade in dem Augenblick, als sie am Ziele zu sein hofften, mußten sie den Erfolg preisgeben. Sie hatten David so umzingelt, daß es nach menschlicher Berechnung kein Entrinnen mehr für ihn gab. Da sandte der Herr ihnen die Philister in den Rücken, daß sie die letzten Schritte zum Ziel nicht mehr tun konnten, ohne sich selbst und ihre Heimat zu gefährden. Das Unheil, das sie David zugedacht hatten, drohte ihnen nun selbst und wurde schließlich Saul zum Verhängnis, das seinen Untergang besiegelte. Es ist ein Schauspiel, das sich in der Geschichte der Kirche oft wiederholt. Die Feinde glauben am Ziel ihrer Wünsche zu sein und müssen erkennen, daß sie durch ihren blin-
8 den Haß sich ihr eigenes Verderben besiegelten. David gelobt dem Herrn Dankopfer, wenn er ihn von seinen Feinden für immer befreit. Dann will er seinen Namen im Liede rühmen, weil er sich als Allgütigen ihm erwiesen hat. Wenn er solche Opfer dem Herrn weihen kann, dann hat er an sich selbst erfahren, daß Gott aus aller Not befreit, dann haben seine Augen den Untergang seiner Feinde geschaut, dann hat sich erfüllt, daß der Herr nicht ungestraft seinen Gesalbten antasten läßt.

EIN ÖLBERGSGEBET DAVIDS.
Psalm 55 (54).

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Lehrgedicht Davids.

2 Merke, Gott, auf mein Gebet,
verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
3 Horche du auf mich und erhöre mich;
in meinem Kummer bin ich ganz verwirrt.
4 Ich bebe vor dem Lärm des Feindes,
vor dem Geschrei des Frevlers.
Denn Unheil wälzen sie auf mich
und befehden mich im Zorn.
5 Mein Herz krampft sich in meiner Brust,
und Todesangst hat mich befallen.
6 Furcht und Zittern kommen über mich,
und Schauer halten mich umfangen.
7 Ach, hätt' ich Flügel gleich der Taube,
ich flöge weg, um auszuruhen.
8 Ja, ich wollt' in weite Ferne fliehen,
in der Wüste wollt' ich weilen.

9 Ich harrte dort, bis Er mich rettet
aus rasendem Wettersturm.

10 Vertilge sie, o Herr, entzweie ihre Sprache,
denn Gewalttat sehe ich und Hader in der Stadt.
11 Sie umkreisen sie bei Tag und Nacht auf ihren Mauern,
Unheil und Jammer haust darin.
12 Verderben herrscht in ihr,
von ihrem Markte weicht Gewalttat nicht und Trug.
13 Ja, wenn der Feind mich schmähte,
ich wollte es ertragen;
wenn mein Hasser prahlte wider mich,
ich wüßte mich vor ihm zu bergen.
14 Doch du, ein Mann wie ich,
mein Freund und mein Vertrauter,
15 die wir zusammen holden Umgang pflegten,
zum Gotteshaus in Eintracht gingen!
16 Der Tod komme über sie,
lebendig sollen sie zur Hölle fahren,
denn Bosheit wohnt in ihrem Herzen!

17 Ich aber, ich rufe zu Gott,
der Herr wird mich erretten.
18 Am Abend und am Morgen und zur Mittagszeit
will ich seufzend klagen,
und er wird meinen Ruf erhören.
19 Er wird zum Frieden mich erlösen,
daß mir keiner naht;
denn gar viele stehen wider mich.
20 Gott wird hören und sie niederbeugen,
er, der thront von Urzeit her.
Sie denken nicht an Sinnesänderung,
weil sie Gott nicht fürchten.
21 Er streckte seine Hand aus wider seinen Freund,
entweihte seinen Bund.
22 Wie Butter glatt war sein Gesicht,
doch sein Sinnen ging auf Kampf;
seine Worte waren linder noch als Öl
und doch gezückte Schwerter.
23 Wirf deine Sorgen auf den Herrn,
er wird dich aufrecht halten;
nicht läßt er ewig den Gerechten wanken.
24 Du aber, Gott, wirst sie hinunterstoßen
in die tiefste Grube.
Wer sich mit Mord und Trug befleckt,
kommt nicht zur Hälfte seiner Lebenstage.
Doch ich will dir vertrauen!

Als Abſalom zu Hebron das Zeichen zur Empörung gegeben hatte, kam ein Eilbote nach Jeruſalem und meldete König David: Ganz Iſrael hat ſich Abſalom angeſchloſſen! Alsbald entſchloß ſich der König, die Stadt zu verlaſſen, um Blutvergießen zu verhüten und ſein eigenes Leben in Sicherheit zu bringen. Von 600 Getreuen begleitet, zog er hinaus auf dem Weg zur

Wüste Juda. Als er den Ölberg hinanstieg, wurde ihm die Kunde, daß sein vertrauter Freund Achitophel zu den Empörern übergegangen sei. Auf der Höhe des Berges, von wo man einen herrlichen Blick auf Jerusalem hat, wandte David sich nochmals um und betete, den Blick auf die Stadt und das Heiligtum gerichtet. Der Psalm gibt die Gedanken jenes Ölbergsgebetes wieder. Von ihnen führt manche Verbindungslinie zum Ölbergsgebet des Herrn hinüber. Es ist nicht nur die Gleichheit der Gebetsstätte, was die Verbindung herstellt, es ist auch die Ähnlichkeit der Lage der Betenden: Von ihren Feinden verfolgt, von ihrem eigenen Volk, das sie nicht zum König haben will, hinausgestoßen, von einem Vertrauten verraten, harren David und Christus des Schlages, der gegen sie geführt werden soll.

2 Von seinem Kind aus der heiligen Stadt vertrieben, von seinem Freund verraten und von seinem Volk verlassen, ist David keine andere Zuflucht mehr geblieben als Gott allein. Ehe er den Ölberg überschreitet, um in die Wüste hinabzusteigen, wendet er nochmals seinen Blick zum Heiligtum auf Sion und breitet dorthin seine Hände zum Gebete aus. Es beginnt mit einer Ölbergsbitte (2—9), die mit den Worten anhebt: „Merke, Gott, auf
8 mein Gebet, verbirg dich nicht vor meinem Flehen!" Innerhalb weniger Stunden sein Kind, seinen Freund, seinen Thron, seine Heimat und sein Volk verloren zu haben, ist hart. Dies und der Kummer des Vaters um die Verirrung seines Kindes und die Sorge des Königs um das Wohl seines betörten Volkes haben ihn tief erschüttert und verwirrt. Dazu gesellt sich die Ungewißheit seines Schicksals. Nur Gottes Liebe kann trösten, nur seine Gnade beruhigen und stärken. Dem Gebet aus einem so schwer bedrängten Herzen wird der Herr sein Ohr nicht verschließen.

4 Während David seine Hände zum Gebet erhebt, dringt aus der Ferne das Lärmen und Toben seiner Feinde, die im Anmarsch auf Jerusalem begriffen sind, zu ihm herauf. Sein Herz bebt. Und sollte es nicht? Alle, die anrücken, sinnen Unheil wider ihn, den rechtmäßigen und von Gott selbst berufenen König. Sie schnauben in leidenschaftlicher Erbitterung gegen ihren
5 Herrscher, der ihnen nur hingebende Liebe erwies. Das Herz krampft sich bei solchem Leid zusammen. Wenn Jesus im Anblick der Leiden, die über ihn hereinbrachen, trauerte und bangte und seine Seele bis zum Tod betrübt wurde, wenn Todesangst ihn befiel, obwohl seine Menschheit in einer einzigartigen Gemeinschaft zu Gott durch die Vereinigung der menschlichen und göttlichen Natur in der einen göttlichen Person stand und von dort aus der unendlichen Gotteskraft unmittelbar schöpfen konnte, dann ist es zu verstehen, wenn das Herz eines Gerechten, ja eines Heiligen, im Leid sich krampft und eine Angst über die Seele kommt, wie man sie nur in der Nähe des Todes
6 fühlt. Dann versteht man, wenn ein gewöhnliches Menschenkind wie David zittert, und wenn ihn bange Furcht befällt, daß die nächste Zeit noch schwereres Unheil bringen werde, und wenn unter dem ersten Eindruck der auf ihn ein-

stürmenden Schreckensnachrichten heftige Schauer ihn erfassen und die Zukunft ganz düster vor ihm steht.

7 In dieser Bedrängnis wünscht sich David weit weg von den Menschen in die tiefste Einsamkeit, um dort Ruhe und Frieden zu finden. So war einst Elias in die Wüste Sinai geflohen, um der Verfolgung zu entgehen und alle bitteren Erfahrungen dort vergessen zu können (3 Kön. 19, 1 ff.). So sehnte sich später der Prophet Jeremias (9, 1) nach einer Wanderherberge weit draußen in der Steppe, um das sittliche Elend seines Volkes nicht mehr ansehen zu müssen. Aus einer ähnlichen Seelenstimmung wünscht David, wie eine Taube, die sich mit raschem Flug dem Jäger entzieht, eiligst wegfliegen
8 zu können. Er wollte alsdann in weite Fernen fliehen, wo ihn der Haß seiner Feinde nicht erreichen kann, in die Einsamkeit der Wüste. Dort im stillen Frieden und in der ungestörten Ruhe der Natur, wohin kein Laut von dem Lärmen und Toben seiner Gegner dringt, wo er mit Gott und seiner Seele allein ist, dort möchte sein Herz sich beruhigen. Dort wollte er harren, bis der rasende Wettersturm sich verzogen hat, bis das Volk wieder zur Einsicht gekommen ist und der Herr ihn wieder in die Stadt und auf seinen Thron zurückführt. Denn einen anderen Retter aus dieser großen Not gab es für ihn nicht; der Herr war seine einzige Hoffnung.

10 Auf die Ölbergsbitte, in die Einsamkeit der Wüste fliehen und dort das Ende der Trübsal abwarten zu können, läßt der Psalmist ein Ölbergswehe über seine Feinde folgen (10—16). Im Interesse der Stadt wünscht er, daß die Empörer unter sich uneins würden und so ihr freventliches Unterfangen zusammenbräche. Als die Nachkommen Sems in frevlem Trotz in Babylon einen Turm bauen wollten, dessen Spitze bis zum Himmel reichte, da verwirrte der Herr ihre Sprache, warf Zwiespalt in ihre Reihen, daß sie von ihrem Plan abstehen mußten. Eine ähnliche Beschämung wünscht David den Empörern, denn ein göttliches Eingreifen ist notwendig, sollte die Stadt nicht zu Grunde gehen. Sie hatten dem leichtgläubigen Volk große Versprechungen gemacht, wenn es Absalom als König anerkenne. Aber an die Stelle des Friedens, der unter dem mit starker Hand geführten Zepter Davids in Jerusalem herrschte, ist der Aufruhr mit all seinen schlimmen Begleiterscheinungen
11 getreten. Bisher hielten Recht und Gerechtigkeit gleichsam die Wache auf den Mauern der Stadt bei Tag und Nacht, daß kein Unrecht in sie eindringe. Nun aber hat die Ungerechtigkeit das Wächteramt übernommen, Hader und Gewalttat umkreisen Sion auf seinen Mauern. Mit ihnen sind Unheil und Jammer in die Stadt eingezogen und hausen nun in ihr; Friede, Freude und
12 Glück haben sie mitsamt der Gottesfurcht verlassen. Das Zepter führen jetzt nicht mehr Gesetz und Ordnung, sondern Willkür und Verderben. Darum ist auch von dem Markt, der Stätte des Gerichtes und des Handels, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit gewichen; dafür haben sich Betrug und Vergewaltigung, Selbstsucht und Ausbeutung der Schwachen dort niedergelassen. Wie konnte das Volk auch nur von denen Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit er-

warten, die es mit Lüge und Verleumdung gegen den rechtmäßigen König aufgehetzt und die nur durch Betrug und Gewalt die Herrschaft in Jerusalem an sich gerissen hatten? Juda und Jerusalem hatten nicht gefunden, was sie von der Thronerhebung Absaloms erwarteten.

13 Sosehr David auch das Schicksal Jerusalems nahegehen mußte, weil in wenigen Tagen vieles zerstört wurde, was er in jahrelanger Arbeit aufgebaut hatte, weit mehr schmerzte ihn der Verrat seines Freundes Achitophel. Wenn sein Feind ihn schmähte und verdächtigte und ihm Unheil zufügte, so wollte dies der König gerne schweigend ertragen. Von einem Feind erwartet man nichts anderes. Man kann ihm auch aus dem Wege gehen, ein Zusammentreffen mit ihm vermeiden, sich gegen seine Angriffe vorsehen. Gegen einen Menschen aber, der Freundschaft heuchelt und zum Verräter an dem wird, der ihm volles Vertrauen schenkte, kann man sich nicht vorsehen und schützen.

14 David hatte Achitophel mit der höchsten Gunst ausgezeichnet und ihn zu seinem Tischgenossen gemacht. Er hatte ihn nie seine Hoheit, seine Königswürde fühlen lassen, vielmehr ihn wie einen Mann von gleichem Rang behandelt. Die Freundschaft, die er mit ihm schloß, war aufrichtig, und das Vertrauen, das er ihm entgegenbrachte, war unbegrenzt. Der Verfasser des zweiten Königsbuches bemerkt hierüber, daß der König einen Rat Achitophels ebenso hoch eingeschätzt habe wie eine Antwort, die ihm durch den

15 Hohenpriester zuteil geworden sei (16, 23). Auch in aller Öffentlichkeit bekundete David seine Liebe zu Achitophel. Er durfte den König begleiten, wenn er zum heiligen Zelt sich begab, um in der Mitte des Volkes an dem gemeinsamen Gottesdienst der Sabbate und Feste teilzunehmen.

Diese Stellung Achitophels zu David und die schmachvolle Untat seines Verrates sind ein Typus für das Verhältnis des Apostels Judas zu dem Gottmenschen Jesus Christus und für die schmachvollste Untat des Verrates an seinem Meister. Christus sagt von Judas, es wäre besser, wenn er nicht

16 geboren wäre. Auch David kündigt in Form einer Verfluchung prophetisch das Gericht über die Empörer und über den Verräter an. Vor seiner Seele steht das Bild eines anderen Empörers, des Leviten Kore und seines Anhangs, die sich gegen Moses und Aaron aufgelehnt hatten. Moses trat damals vor das Volk hin und sprach: „Wenn diese [eines natürlichen Todes] sterben, wie alle Menschen sterben und ihnen nur das widerfährt, was allen Menschen begegnet, dann hat mich der Herr nicht gesandt." Da spaltete sich der Boden unter den Füßen der Empörer, die Erde öffnete ihren Schlund und verschlang sie; sie fuhren mit ihrer Habe lebend in die Hölle und die Erde schloß sich wieder über ihnen (4 Mos. 16, 29 ff.). Wie Kore und seine Genossen sich gegen die von Gott berufenen Führer des Volkes aufgelehnt hatten, so richtete sich auch die Empörung Absaloms und seiner Partei und der Verrat Achitophels gegen den von Gott unmittelbar berufenen Herrscher. Darum verdienten sie eine gleiche Strafe. Über sie kommt der ewige Tod, die Hölle öffnet ihren Schlund, um sie lebend aufzunehmen. Dieses Schicksal muß sie ereilen, weil

die Bosheit bei ihnen heimisch geworden und darum eine Umkehr nicht mehr zu erwarten ist.

17 Der Gedanke an das Gericht über die gottlosen Empörer bestärkt in David die Zuversicht, daß Gott ihn retten und wieder zurückführen wird. So klingt das Lied in des Psalmisten Ölbergshoffnung aus (17–24). Die Erhörung seines Gebetes erwartet er um so zuversichtlicher, als er nicht aufhören will zu rufen, bis der Herr auf ihn gehört hat. Am Morgen, Mittag und Abend will er Gott sein Leid klagen. Die Gewohnheit, dreimal am Tage zu beten, nämlich um die Zeit des Morgenopfers, am Mittag und zur Zeit des Abendopfers, scheint in Israel alter Brauch gewesen zu sein. Daniel pflegte dreimal am Tag zu beten (Dan. 6, 11 14). Die Apostelgeschichte (10, 3 9 30) bezeugt ein Gebet um die sechste und neunte Stunde, d. i. um 9 und 12 Uhr. Der Psalmist will mit den drei Gebetszeiten wohl sagen, daß er beharrlich flehen und darin nicht nachlassen werde. Auch im Alten Bund war man der Überzeugung, daß Gott dem beharrlichen Gebet die Erhörung nicht
19 versagen werde (vgl. Judith 4, 12). Darum ist auch David gewiß: „Er wird meinen Ruf erhören." Gott wird ihm wieder Frieden geben. Er wird ihn so sehr gegen alle Erwartung seiner Feinde aus der gegenwärtigen Drangsal erlösen und die Empörung so entschieden niederschlagen, daß niemand mehr wagen wird, ihm in böswilliger Absicht zu nahen. Diese Zuversicht sieht der Psalmist zunächst in der großen Menge der Treulosen begründet: „Gar viele stehen wider mich." Je hilfloser der Diener des Herrn gegenüber den Mächten der Finsternis ist, je mehr er also sich auf Gottes Hilfe angewiesen sieht, um so mehr darf er auch auf dessen Hilfe hoffen. Denn in der Schwachheit des Menschen will sich die Kraft Gottes offenbaren.

20 Ein zweiter Grund zu zuversichtlicher Hoffnung liegt für David in der Gottlosigkeit und Verstocktheit seiner Gegner. Ihre Auflehnung richtet sich nicht nur gegen die Autorität eines menschlichen Königs, sondern auch gegen die Autorität Gottes. Sie glauben nicht mehr an Gottes Macht und Gericht, darum fürchten sie ihn nicht und denken auch nicht daran, ihren Sinn zu ändern und sich zu bekehren. Solche Mißachtung seines eigenen Wesens kann Gott nicht für immer dulden. Er, der von der Urzeit her als König und Richter thront, wird sich jetzt nicht von Menschen entthronen lassen, sondern
21 sein Recht sich wahren. Das göttliche Gericht wird besonders Achitophel, der Verräter, erfahren. Denn er hat nicht nur gegen seinen König gefrevelt. Seine Empörung ist kein einfaches Verbrechen, sondern verbunden mit der Entweihung eines Freundschaftsbundes, sie ist ein doppelter Treubruch. Ihn wird das Gericht um so gewisser treffen, weil Gott ein Wehe über alle Heuchler und Lügner ausgerufen hat. Vom Heuchler sagt Jesus Sirach, daß der Herr ihn hasse (27, 27). Er trägt ein Gesicht zur Schau so glatt wie Butter, sein Sinnen aber geht nicht auf Frieden, sondern auf Streit. Seine Worte fließen linder als Öl, aber in Wirklichkeit gleichen sie Schwertern, die zu Kampf und Mord gezückt sind.

23 Eine innere Stimme antwortet dem Pſalmiſten auf ſeine zuverſichtliche Bitte: „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, er wird dich aufrecht halten, nicht läßt er ewig den Gerechten wanken." Gott trägt die Sorgen des Menſchen, indem er ihm ſelbſt die Kraft zum Tragen gibt, und ihm durch ſeine Gnade, durch ſeinen Troſt und durch die Erleuchtung über den Ewigkeitswert der Leiden die Laſt erleichtert. Der Menſch wirft ſeine Sorge auf den Herrn, wenn er von ihm allein Stärkung oder Linderung erwartet. Wer dies tut, den enttäuſcht der Herr nicht. Er läßt den Gerechten nicht unter ſeiner Laſt
24 wanken und zuſammenbrechen. Der Gottesfürchtige wankt nicht, den Gottloſen aber wird der Herr in den Abgrund der Hölle ſtürzen. Wer ſeine Hände mit Mord und Betrug befleckt, erreicht nicht die Hälfte der Lebenszeit, ſie werden eines jähen, gewaltſamen Todes ſterben. Gerade an den ſchlimmſten Gegnern Davids hatte ſich dieſes Wort erfüllt. Saul ſtürzte ſich in ſein eigenes Schwert, Achitophel erhängte ſich und Abſalom wurde erſtochen, als er auf der Flucht an dem niedrigen Geäſt einer Eiche hängen geblieben war. Solche Gottesgerichte an den Verfolgern ſtärkt das Gottvertrauen der Verfolgten. Gebeugt von dem Leid, das ſo plötzlich über ihn gekommen war, aber doch voll Glaubenszuverſicht ſtieg David jenſeits des Ölbergs in die Wüſte Juda hinab. In kurzer Zeit hatte ſich ſeine Hoffnung erfüllt. Seine Feinde wurden geſchlagen, und er konnte wieder in ſeine Stadt und auf den Thron zurückkehren.

UNSER WESEN IST NICHT FURCHT, SONDERN GLAUBE. Psalm 56 (55).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Stumme Taube in der Ferne",
ein Ehrenmal von David, als ihn die Philister in Gath festnahmen.

2 Erbarme dich meiner, o Gott!
Denn Menschen schnauben wider mich,
der Feind bedrängt mich allezeit.
3 Meine Gegner schnauben immerfort,
und wahrlich, es sind viele,
die hochfahrend mich bedrängen.
4 Doch wenn mich Furcht beschleicht,
vertraue ich auf dich.
5 In Gott darf ich mich seines Wortes rühmen,
auf Gott vertraue ich, ich fürchte nichts.
Was könnte Fleisch mir schaden?

6 Den ganzen Tag begeifern sie mein Tun,
all ihr Sinnen wider mich geht nur auf Böses.
7 Gemeinsam lauern sie [mir] auf,
sie achten scharf auf meine Ferse,
weil sie mir nach dem Leben trachten.
8 Ob des frevlen Tuns soll es keine Rettung für sie geben,
im Zorne laß, o Gott, die Völker stürzen.

9 Mein Elend hast du aufgeschrieben,
in deinem Schlauch verwahrst du meine Tränen,
trägst sie in deine Bücher ein.
10 Dann weichen meine Feinde, wenn ich rufe,
ich weiß es ja, daß Gott für mich ist.
11 In Gott darf ich sein Wort [noch] preisen,
im Herrn mich seines Wortes rühmen.
12 Auf Gott vertraue ich, ich fürchte nichts.
Was könnte Fleisch mir schaden!

13 Ich schulde dir, o Gott, Gelübde,
Opfer des Dankes will ich dir weihen.
14 Denn du hast meine Seele vor dem Tod bewahrt,
ja vor dem Sturze meine Füße,
daß ich vor Gott im Lichte der Lebendigen wandle.

1 Nach der Überschrift liegt dem Lied die gleiche Veranlassung zu Grunde wie dem 34. (33.) Psalm. David hatte, um den fortgesetzten Verfolgungen Sauls zu entgehen, sich auf philistäisches Gebiet geflüchtet. Hier glaubte er sicher zu sein. Er wurde jedoch bald als der Sieger über Goliath erkannt, gefangen genommen und vor den König Achis geführt. In seiner Geistesgegenwart stellte er sich vor dem König irrsinnig und entging dadurch dem sicheren Tod (1 Kön. 21). In dem Lied, das in jene angstvollen Stunden der Gefangenschaft versetzt, schildert David seine Bedrängnis und wie ihm der Glaube damals zuversichtliche Hoffnung auf Rettung gab. Der Psalm ist eine alttestamentliche Beleuchtung des Wortes aus dem Hebräerbrief: „Unser Wesen ist nicht Furchtsamkeit, die zum Verderben führt, sondern der Glaube, der das Leben gewinnt" (11, 39). Der Kehrvers (5 und 12) hebt diesen Gedanken nachdrücklich hervor.

2 David wäre unter der Last der Verfolgung und unter der Unrast seines Flüchtlingsdaseins zusammengebrochen, wenn der Glaube nicht sein Vertrauen lebendig erhalten hätte. Denn *das Gottvertrauen nimmt die Furcht* (2–5). Seine Erfahrungen legen dafür Zeugnis ab. Als er auf der Flucht vor Saul die Grenze Philistäas überschritten hatte, glaubte er in Sicherheit zu sein. Doch der Herr wollte nicht, daß sein Gesalbter sich auf menschliche Sicherheit stütze. Während er in der Heimat, wo der Tod ihn überall umlauerte, sich allen Nachstellungen hatte entziehen können, wurde er in der Fremde, wo er keine Gefahr vermutete, alsbald verhaftet. Er mußte erfahren, daß er an allen Orten Feinde habe, die voll Wut gegen ihn schnaubten und
3 seinen Tod forderten. Wohin er sich wandte, sah er sich von seinen Gegnern bedrängt und durch sie sein Leben gefährdet. Ihre Zahl war nicht gering und groß ihr Haß und ihr Übermut gegen einen hilflosen Menschen. Es blieb ihm keine andere sichere Zuflucht mehr als das Vertrauen auf Gott; nur in Gottes Händen war sein Leben noch wohlgeborgen.

4 Viele andere wären in ähnlicher Lage mutlos geworden, sie hätten verzweifelt jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgegeben. Doch Davids

Glaube und Gottvertrauen war zu tief in seiner Seele verankert, zu sehr eine lebendige Kraft geworden, als daß äußere Bedrängnisse sie hätten erschüttern können. Wenn Furcht ihn beschleichen wollte — so bekennt er selbst in diesem Lied —, dann erinnerte er seine Seele an die ewigen Wahrheiten und an die göttlichen Verheißungen, an Gottes Wahrheit und Treue, an seine
5 Allmacht und Güte. Was er in solchen Stunden, wo Kleinmut, Furcht und Verzagtheit ihn beschleichen wollten, zu seiner Seele sprach, das hat er im ersten Kehrvers wie in einem Stoßgebet ausgesprochen: „In Gott darf ich mich seines Wortes rühmen, auf Gott vertraue ich, ich fürchte nichts. Was könnte Fleisch mir schaden?" Wer „in Gott", in enger Verbundenheit mit ihm lebt, der ist gewiß, daß sich an ihm auch die göttlichen Verheißungen erfüllen, der darf sich rühmen, daß die göttlichen Zusagen auch ihm gegeben sind. Dies durfte David in besonderem Maße von den Verheißungen sagen, die ihm für seine eigene Person durch den Propheten Nathan verkündet worden waren. Auf die Gewißheit der Erfüllung des Gotteswortes stützt sich das Vertrauen, und das von der Gottesliebe befruchtete Gottvertrauen vertreibt die Furcht, denn die Gottesliebe kennt keine Furcht. Was könnte denn „Fleisch" ihm antun? Gott gegenüber ist alle menschliche Macht nur Fleisch, weil alle Menschen vergängliche und hinfällige Wesen sind, die ein einziger Hauch Gottes vernichtet.

6 Für David war ein wirksamer Trost und bot ihm eine große Beruhigung der Gedanke, daß Gott alles weiß; denn *das Wissen Gottes um die Not gibt Vertrauen* (6—12). Der Psalmist schildert in wenigen Worten die Bedrängnis, die durch das gottlose Treiben seiner Feinde verursacht wurde. Sie ist ein Abbild der geistigen Not eines jeden Menschen, der sich von den Feinden seines Heiles umlauert weiß, die seinen Untergang wollen. Davids Gegner begeiferten sein Tun. Sie übten an allen seinen Worten und Handlungen feindselige Kritik, deuteten alles in bösem Sinne, legten ihm unlautere Absichten unter, weil der Haß sie zu gerechter Beurteilung unfähig machte. Sie lauerten ihm überall heimlich auf; überall sah er sich von Spionen und Verrätern belauscht, die jeden seiner Schritte beobachteten. Sie suchten Anklagen gegen ihn, einen Grund, ihm nach dem Leben trachten zu können.
8 Solch frevles Tun kann der Herr nicht unvergolten lassen. Für sie, die keiner Mahnung mehr zugänglich sind, die ihr Gewissen abgestumpft haben und nicht mehr an ein göttliches Gericht glauben wollen, kann es ob ihrer Verstocktheit keine Rettung mehr geben. Denn am Tage des Gerichtes wird über die Gottlosen, über Menschen wie über ganze Völker, das unwiderrufliche Urteil gesprochen.

9 Der verfolgte Gerechte aber hat das Gericht nicht zu fürchten, ihm bringt es Erlösung und Heilssegen. Gott weiß ja um sein Elend, er hat es aufgeschrieben in das Buch des Lebens. Alle Tränen, die er in seiner Bedrängnis weinte, sind von Gott gleichsam gesammelt wie in einem Ziegenschlauch, in dem die Israeliten Wasser und Wein aufzubewahren pflegten. Ja jede Träne ist

bei Gott gebucht für den Tag der ewigen Vergeltung. Wenn die Gottlosen vor dem Richter erscheinen, werden alle Tränen, die sie andern erpreßten, gegen sie klagen und ihre Verurteilung fordern, dem Verfolgten aber werden sie
10 Ursache seiner Seligkeit. Zwar toben noch die Feinde Davids, noch hat der Herr ihnen Gewalt über seinen Gesalbten gegeben; doch er ist gewiß, daß Gott sein Gebet schon erhört hat, und harrt nun geduldig des Tages, da sich die gewährte Erhörung auch verwirklicht. Wenn diese Zeit gekommen ist, dann bedarf es von seiner Seite nur eines Rufes zu Gott und die Feinde müssen
11 von ihm weichen; denn der Herr ist mit ihm. Dieses frohe Glaubensbewußtsein läßt den Psalmisten im zweiten Kehrvers den Gedanken des ersten in etwas erweiterter Form wieder aufnehmen und sieghaft ausklingen: „In Gott darf ich sein Wort [noch] preisen, im Herrn mich seines Wortes rühmen." Die im Glauben begründete Gottverbundenheit gibt die frohe Gewißheit, daß der
12 Herr sein Wort, das er den Gerechten gegeben hat, auch erfüllt. Darum vertraut der Psalmist auf Gott, und das Vertrauen nimmt ihm alle Furcht und Besorgnis um seine Zukunft. Wenn selbst das zugefügte und geduldig ertragene Leid, wenn gar jede Träne aufgezeichnet wird zu ewiger Vergeltung, dann besteht kein Grund mehr, im Leid zu verzagen und dem Herrn Glauben, Liebe und Treue zu kündigen.

13 Der Psalmist schaut darum über seine Not in die Zeit der Erhörung und Vergeltung hinaus und läßt sein Lied mit dem Dank für das belohnte Vertrauen ausklingen (13 – 14). Gott kann das auf ihn gesetzte Vertrauen nicht enttäuschen, nicht seinem Wort untreu werden. Darum denkt David noch mitten im Leid, aus dem menschliches Urteil keinen Ausweg sieht, schon an die Erfüllung seiner Gelübde und an die Dankopfer, die er dem Herrn im Heiligtum darbringen will. Denn in dem neu geschenkten Glück
14 will er seines Retters und großen Wohltäters nie vergessen. Daß der Herr ihm in Gath die Geistesgegenwart verlieh und ihn so vor dem sicheren Tod bewahrte, daß er ihn nicht stürzen ließ, sondern seine schwankenden Füße wieder festigte, darin sah David nicht nur ein Geschenk der göttlichen Güte, sondern zugleich auch eine Aufgabe. Er sagt: Gott hat mich vor dem Sturz bewahrt, damit ich vor ihm im Licht der Lebendigen wandle. Der Psalmist denkt hier nicht nur an das Licht der Sonne, die nur den Lebenden scheint, sondern auch, vielleicht sogar in erster Linie, an das Licht, das übernatürliches Leben wirkt, das im Gegensatz zur Nacht der Sünde und des ewigen Todes steht, das Licht der Gnade. In diesem Licht, das den in der Verbundenheit mit Gott Lebenden scheint, soll der Psalmist vor Gott wandeln, die Wege des von der gehorsamen Liebe belebten Glaubens gehen. Wem der Herr seine Hilfe schenkt, soll im Licht der Gnade selbst zu einem Lichte werden, das andern den Weg zu Gott und zu seiner Gnade weist.

VON GOTTES HULD UND TREUE.
Pſalm 57 (56).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Vertilge nicht!“, ein Ehrenmal Davids, als er vor Saul in eine Höhle floh.

2 Erbarme dich meiner, o Gott,
denn zu dir flieht meine Seele!
Ich berge mich im Schatten deiner Flügel,
bis die Gefahr vorüber ist.
3 Zu Gott, dem Allerhöchsten, rufe ich,
zu Gott, der es für mich vollbringt.
4 Er langt vom Himmel her und rettet mich,
macht zuschanden, die mich verfolgen.
Gott sendet seine Huld und Treue.
5 Ich weile unter Löwen, haßglühenden Menschen,
Speer und Pfeil sind ihre Zähne
und ihre Zunge das scharfe Schwert.
6 Erhebe dich über die Himmel, o Gott,
und über die ganze Erde strahle dein Ruhm.

7 Sie legten meinen Füßen eine Schlinge
und beugten meine Seele nieder;
sie warfen vor mir eine Grube auf,
doch sie fielen selbst in sie hinein.
8 Bereit ist mein Herz, o Gott,
bereit ist mein Herz,
ich will dir singen und spielen.
9 Wache auf, mein Stolz,
wache auf, Harfe und Zither,
ich will das Morgenrot wecken.
10 Ich will dich bei den Völkern preisen, Herr,
dein Lob verkünden unter den Nationen.
11 Denn bis zum Himmel hoch reicht deine Huld
und zu den Wolken deine Treue.
12 Erhebe dich über die Himmel, o Gott,
und über die ganze Erde strahle dein Ruhm.

Wiederholt mußte David in einer Höhle Zuflucht ſuchen, um den Nachſtellungen Sauls zu entgehen. Das Lied ſtammt vielleicht aus jener Zeit, da er ſich in den Schluchten von Engaddi, im Weſten des Toten Meeres, verborgen hielt und von Saul mit 3000 Mann verfolgt und umzingelt wurde (1 Kön. 24, 1 ff.). Doch David iſt mitten in der drohenden Gefahr der Erhörung ſeines Hilferufes gewiß und bereitet ſchon ſein Herz, daß es dem Herrn danke. Schon ſinnt ſeine Seele nach, um ſeine Freude über die Rettung in Worte zu faſſen und in einem Lied zur Harfe klingen zu laſſen. Dieſes Lied iſt ein Sang voll kindlichen Gottvertrauens, ein Hoheslied des Glaubens an Gottes Huld und Treue, den keine Not ins Wanken bringen kann. Es iſt ebenſo ein Ehrenmal für Gottes Güte wie für Davids vorbildlichen Glauben.

Jede Strophe klingt in einen Kehrvers aus, der Gott auffordert, die Herrlichkeit seiner Huld und Treue auf der ganzen Erde zu offenbaren.

2 Es ist eine schwere Glaubensprobe, sich von Gott für ein erhabenes Amt, wie das Königtum im Gottesreich des Volkes Israel, berufen zu wissen und sich monate- und jahrelang wegen dieser Berufung den schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt zu sehen. Unter solchen Umständen das Vertrauen auf Gottes Huld und Treue lebendig zu bewahren, nicht zu wanken und zusammenzubrechen, ist ein Stück Heldentum. Ein Stück Heldentum offenbart dieser Psalm. *David baut auf Gottes Huld und Treue* (2–6). Er weiß, daß Schluchten und Höhlen ihm keinen dauernden Schutz bieten können, weil er überall von Verrätern sich beobachtet sieht. Dennoch verzagt er nicht; denn was Wüste und Berge ihm nicht zu geben vermögen, das gibt ihm Gottes Huld und Gnade. Von Menschen verfolgt und gejagt wie ein Edelwild, bei Gott weiß er sich wohl geborgen. Während seine Füße flüchtend über die Berge eilen, flieht sein Herz zu dem Herrn und birgt sich seine Seele im Schutze seiner liebevollen Vorsehung, wie ein junges Vöglein sich mit den Flügeln seiner Mutter deckt, bis die Gefahr vorüber ist.

3 Zwei Tatsachen bestärken sein Vertrauen: Gottes Macht und seine Treue. Der Herr ist der Allerhöchste. Menschen kann man den Weg verlegen, aber nicht dem allmächtigen Gott. Dieser höchste Herr hat David zum Königtum berufen; er wird zu seiner Zeit auch sein Werk vollenden und den Berufenen auf den Thron setzen. Denn „getreu ist, der euch berufen hat, er wird es auch vollenden" (1 Thess. 5, 24). Solange der Mensch nicht selbst seiner Be-
4 rufung untreu wird, darf er auf Gottes Huld und Treue rechnen. Mögen darum die Feinde ihn zu Tausenden umringen, daß kein Ausweg zur Rettung bleibt, Gott kann ihn vom Himmel her aus der Menge der Verfolger befreien und alle Pläne der Feinde zuschanden machen. Davon ist David überzeugt: Gott, dessen Huld ohne Grenzen und dessen Treue unwandelbar ist, er wird gar bald auch an ihm seine Huld und Treue offenbaren. Sie werden wie
5 himmlische Lichter in das Dunkel seiner Not hineinstrahlen. Die Gefahr, in der David schwebt, ist groß; die Feinde gleichen beutegierigen Löwen. Die Speere und Pfeile, mit denen sie sich gegen ihn bewaffnet haben, sind gleichsam die Raubzähne dieser Bestien in Menschengestalt, und das geschliffene
6 Schwert ist die nach Menschenblut lechzende Löwenzunge. Das Bekenntnis des Vertrauens klingt im ersten Kehrvers aus in die Bitte, daß Gott sich erhebe über die Himmel, daß er durch die Rettung des Gesalbten aus der großen Not seine himmlische Erhabenheit offenbare und aller Welt den Glanz seiner Majestät und die Herrlichkeit seiner Huld und Treue offenbare.

7 David ist der Erhörung und Rettung so gewiß, daß er *schon jetzt sein Danklied bereit* hält (7–12). Dazu berechtigen ihn die Erfahrungen seines Lebens, auf die er dankbar zurückschaut. Wie oft hatte man ihm schon Fallen gestellt und Schlingen gelegt, um ihn zu fangen. Wie oft war er von denen verraten worden, denen er als Wohltäter glaubte Vertrauen schenken

zu dürfen. Er litt ſchwer unter ſolchem Treiben. Aber nie hatte ihn Gott verlaſſen. Die ihm eine Grube auswarfen, die ihm Verderben erſannen, wurden ſelbſt ein Opfer ihrer Heimtücke. Zweimal war Saul ſelbſt in die
8 Hände des Verfolgten geraten und hatte nur deſſen Großmut ſein Leben zu danken. Auch jetzt wird Gott ihn retten und der Drangſal ein Ende bereiten. Sein Herz ſinnt ſchon darüber nach, wie es den Dank in Worte kleiden kann; es rüſtet ſich, um in einem Liede die Huld des Herrn zu preiſen und ſeinen
9 Geſang mit der Harfe zu begleiten. Lange haben Zither und Harfe, die ſein Stolz waren, in Trauer geſchwiegen. Nun weckt er ſie aus ihrem Schlummer zum Danklied für den Herrn, nun will er ihnen Jubeltöne entlocken. Er möchte damit nicht warten, bis der Herr den lichten Tag der Freiheit hat anbrechen laſſen. Sein Herz iſt ſchon jetzt in der Gewißheit der Erhörung ſo voll dankbarer Freude, daß ſein Lied der Morgenröte der beſſeren Zeit zuvor-
10 kommen will. Dieſes Lied ſoll nicht im Vorhof des Heiligtums verhallen, ſondern das Lob der göttlichen Huld und Treue hinaustragen in alle Welt und den Nationen Gottes Herrlichkeit verkünden.

Was David mit ſeinem Lied beabſichtigte, iſt buchſtäblich in Erfüllung gegangen; denn auf der ganzen Welt und in allen Sprachen wird in dieſem
11 ſeinem Sang, Gottes Huld und Treue beſungen. Und wahrlich! wer in den heiligen Büchern lieſt und in den Blättern der Welt-, Kirchen- und Menſchengeſchichte forſcht, dem wird Gottes Huld und Treue zur überwältigenden Gewißheit, der erkennt, daß ſie verdienen, in aller Welt und zu allen Zeiten gerühmt zu werden. Sie ſind ſo erhaben, daß jedes menſchliche Maß zu ihrer Beurteilung verſagt. So hoch der Himmel ſich über der Erde wölbt, ſo erhaben iſt Gottes Huld; ſo hoch die Wolken über der Erde dahinſchweben, ſo
12 überragt Gottes Treue alles, was auf Erden iſt. Im zweiten Kehrvers klingt das ganze Lied in die Bitte aus: Wie der Herr in der Sternenwelt ſeine Herrlichkeit offenbart und in dem Glanz, den er über den ganzen Himmel hin ausgebreitet hat, ſein Ruhm über die ganze Erde ausſtrahlt, ſo möge er auch ſeine Huld und ſeine Treue in ihren Auswirkungen in der Menſchenwelt den Sternen gleich vom Himmel her aufleuchten laſſen, daß ſein Ruhm immer herrlicher hinausſtrahle über die ganze Welt.

UNGERECHTE GEWALTHABER UND GOTTES GERICHT. Pſalm 58 (57).

1 **Dem Musikmeister, nach der Melodie „Verdirb nicht!“, ein Ehrenmal von David.**

2 **Sprecht ihr Herrn in Wirklichkeit gerecht?**
Dann urteilt billig über die Menschenkinder.
3 **Fürwahr, mit einem Herz voll Bosheit waltet ihr im Land,**
Gewalttat wägen eure Hände dar.

4 Abtrünnig waren die Frevler schon vom Mutterleibe an,
verkehrte Wege gingen die Betrüger vom Mutterschoße her.
5 Sie bergen Gift wie Schlangengift;
sie sind wie eine taube Natter,
die ihr Ohr verschließt,
6 die nicht auf die Stimme des Beschwörers hört,
der sich auf Bannung wohl versteht.

7 Brich ihnen die Zähne aus dem Mund,
zermalme das Gebiß der Löwen, Herr!
8 Zerrinnen sollen sie, wie Wasser sich verlaufen;
schießt einer seine Pfeile ab,
so sollen stumpf sie werden.
9 Wie eine Schnecke [im Kriechen] zerfließt,
so fahre er dahin;
er sei wie eines Weibes Fehlgeburt,
die nie das Sonnenlicht geschaut.
10 Rascher noch als euer Topf die Dornen spürt,
mitten im Leben rafft ihn der Zorn hinweg.
11 Es freut sich der Gerechte, weil er die Vergeltung sieht,
im Blut der Frevler seine Füße badet.
12 Und die Menschen werden sagen:
„Fürwahr, dem Gerechten wird [sein] Lohn;
noch ist ein Gott, der auf Erden richtet!"

Der Psalm gehört wohl in die gleiche Zeit wie die beiden vorausgehenden, ebenfalls als „Ehrenmal" bezeichneten Lieder Davids. Er wendet sich gegen die Gewalthaber im Lande, gegen Saul und seinen Anhang, die seinen ihm von Gott selbst unmittelbar verliehenen Anspruch auf das Königtum nicht anerkennen wollen und ihn deshalb verfolgen. Sie dehnen ihre Ungerechtigkeit auch gegen alle aus, die aufseiten Davids stehen. In ihrer Bosheit sind sie verhärtet, darum wird sie auch das Gericht der Verstockten treffen. Die Gegner Davids sind ein Typus der Feinde der Kirche und ihrer Glieder; das Gottesgericht über jene ist zugleich eine Warnung für diese. Das Lied ist ein Ehrenmal für Gottes Gerechtigkeit, der seine Diener nicht ungestraft vergewaltigen läßt.

Der Psalmist zeichnet zunächst das gottlose Gebaren der Gewalthaber (2–6). Saul und seine Gesinnungsgenossen am Hofe beriefen sich auf ihr Recht, als sie David ohne Verhör und ohne Verteidigungsmöglichkeit wie einen Staatsfeind verfolgten. Das hatten sie mit allen Machthabern, die rücksichtslos von ihrer Gewalt Gebrauch machen, gemeinsam, daß sie sich als Hüter der Gerechtigkeit und der staatlichen Ordnung ausgaben und das Unrecht aufseiten ihres Gegners sahen. Mit Recht hält ihnen David vor: Wer Hüter der Rechtsordnung sein will, muß auch wirklich unbestechliche Gerechtigkeit gegen alle üben wollen und unparteiisch richten ohne Rücksicht auf die Person; er darf nicht andern Lasten auferlegen, die selbst zu tragen,
3 er sich weigert. Von Rechtssinn und Gewissenhaftigkeit sind die Gegner Davids weit entfernt. Sie führen zwar das Wort Gerechtigkeit sehr oft im Munde,

aber sie erweisen sich nicht als Sachwalter des Rechtes, sondern des Unrechts. Ihr Herz ist voll Bosheit; sie handeln schlecht mit voller Überlegung und sind einer ruhigen Erwägung über die Folgen ihres Handelns nicht mehr fähig. In die Waagschalen ihrer Gerechtigkeit werfen sie Gewalttat und Unrecht.

4 Ein solches Verhalten findet David bei diesen Männern nicht befremdlich. Sie waren schon gottlos und gewissenlos, ehe sie zur Herrschaft gelangten, weil sie in den Grundsätzen aufgewachsen und groß geworden sind, nach denen sie nun handeln. Jetzt, da sie die Macht haben, kann sich ihre Bosheit frei entfalten. Ja schon von frühester Jugend an, gleichsam mit der Muttermilch
5 haben sie ihre gottlosen Grundsätze in sich aufgenommen. Darum sind sie auch keiner Einwirkung fähig; Bitten, Mahnungen und Warnungen machen auf sie keinen Eindruck. Das Gift des Unglaubens und der Ungerechtigkeit, das sie in sich tragen, ist gefährlich und wirkt tödlich wie Schlangengift. Denn wer von dem Gift ihrer Grundsätze einmal in sich aufgenommen hat, der muß ihm erliegen; wer von ihrer Ungerechtigkeit erfaßt worden ist, geht daran zugrunde. So wenig eine taube, für alle Lockungen unzugängliche Natter aus ihrem Schlupfwinkel herauszubringen ist, so wenig können die in ihrer Gott-
6 losigkeit verhärteten Machthaber auf andere Wege gebracht werden. Wie es Schlangen gibt, die auch nicht durch die Kunst des besten Schlangenbeschwörers gebannt werden können, so gibt es Menschen, die sich in ihrer Bosheit so sehr verhärtet haben, daß jeder Versuch, sie umzustimmen und ihr Gewissen aufzurütteln, vergeblich ist.

7 So waren auch alle Versuche Davids, Saul und seinen Anhang von der Ungerechtigkeit ihres Handelns zu überzeugen, vergeblich. Vielleicht kann — so dachte er — wenigstens der Gedanke an das Gericht Gottes ihren verhärteten Sinn noch beeinflussen. Darum weist er im zweiten Teil seines Liedes (7—12) auf das Ende gottloser Gewalthaber hin. Schon im Alten Bund erblickte man in der Verhärtung selbst ein Zeichen göttlicher Verwerfung. So sprach ein ungenannter Prophet zu dem gottlosen König Amasias von Juda: „Nun weiß ich, daß Gott beschlossen hat, dich zu verderben, weil du nicht auf meinen Rat gehört hast" (2 Chron. 25, 16). Die Bitte des Psalmisten, daß der Herr Gericht halten möge über die Gewalthaber, ist die in viele Bilder gekleidete Überzeugung, daß der Herr sie verderben wird, weil sie für jeden Rat unzugänglich sind. Das erste Bild ist aus dem Hirtenleben genommen. Der Hirt führte eine Keule als Waffe mit sich, um sich gegen wilde Tiere verteidigen und ihnen durch Zerschlagen des Gebisses die Beute wieder entreißen zu können. So wird auch Gott den Gewalt-
8 habern die Möglichkeit nehmen, noch weiteres Unrecht zu begehen. Der Herr läßt sie spurlos verschwinden. Wenn in Palästina die Winterregen aufgehört haben, dann verlaufen sich die Wasser in den Winterbächen und diese trocknen gar bald völlig aus. So nimmt der Herr den Machthabern ihre Gewalt; unter der Glut des göttlichen Zornes versiegt ihre Kraft, bis sie schließlich ganz verschwinden. Sie mögen noch versuchen, Unheil anzurichten; aber ihre Verleum-

dungen und Verdächtigungen wirken nicht mehr, sie sind wie Pfeile, denen
9 man die Spitze abgebrochen hat. Ihr Einfluß und ihre Macht lösen sich allmählich auf, wie eine Schnecke, von der der Dichter in poetischer Übertreibung sagt, daß sie sich durch die Schleimabsonderung bei ihrem Dahinschleichen allmählich ganz auflöse. Sie werden sein, als ob sie nie gewesen wären, wie eine Totgeburt, die niemals das Sonnenlicht schaute, die namenlos vom Schoß
10 der Mutter in das Grab gesenkt wurde. Der Herr rafft die Frevler mitten in ihrer Lebenskraft plötzlich hinweg; ehe sie noch ihre gottlosen Pläne verwirklichen können, hat sie das Gericht Gottes ereilt. Der Psalmist gebraucht einen Vergleich aus dem täglichen Leben, der die Kürze der Lebenszeit der Frevler veranschaulichen soll. In Palästina benutzte man gern den Stechdorn als Brennstoff für die Küche, weil seine Glut den Topf rasch erhitzt und auch lange anhält. Aber rascher noch als der Topf die Hitze des brennenden Stechdorns zu fühlen bekommt, hat der Zorn Gottes die Ruchlosen hinweggerafft.

11 Der Herr läßt den Gerechten Zeuge des Gerichtes sein, das er über seine Verfolger hereinbrechen läßt. Er mußte sehen, wie das Unrecht sich lange Zeit hemmungslos auswirken konnte, als ob sich die ewige Liebe und Gerechtigkeit nicht darum kümmere, darum soll er dessen Bestrafung erleben. Die Freude des Gerechten über die Vergeltung ist nicht die Freude befriedigter Rachgier, denn Rachgier und Gottesfurcht sind unvereinbar. Es ist die Freude über den Sieg der Gerechtigkeit und über die Offenbarung göttlicher Macht und Treue. Das Gericht über die verstockten Machthaber wird nach dem Maße ihrer Bosheit und Verhärtung ein furchtbares sein. Der Psalmist vergleicht es
12 mit einer vernichtenden Niederlage in blutiger Schlacht. Aus ihr werden die Menschen erkennen, daß Gott nicht ungestraft seine Diener verfolgen und bedrücken läßt, daß er ihren tugendhaften Wandel segnet und schon auf Erden durch das Gericht über die Bedränger lohnt. Sie werden innewerden, daß Gott seiner nicht spotten läßt, daß es noch einen Gott gibt, der auf Erden richtet.

GOTT IST MEINE BURG. Psalm 59 (58).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Verdirb nicht!“, ein Ehrenmal von David, als Saul sandte und man das Haus bewachte, um ihn zu töten.

2 Mein Gott, errette mich von meinen Feinden,
schütze mich vor meinen Widersachern!
3 Erlöse mich von den Übeltätern,
und vor Mörderhand bewahre mich!
4 Denn schau, sie lauern meinem Leben auf,
Starke rotten sich zusammen wider mich.
Ohne meine Schuld und Missetat, o Herr,
5 ohne mein Verschulden laufen sie und rüsten.
Wach auf, komm mir entgegen und schaue!

6 Du, Herr, Gott der Heerscharen, Israels Gott,
erwache, um alle Übermütigen heimzusuchen,
schone keinen der treulosen Verräter.

7 Am Abend kehren sie zurück, heulen wie die Hunde
und streifen durch die Stadt.
8 Siehe, sie geifern mit dem Mund,
Schwerter sind auf ihren Lippen.
„Wer wird es hören?“ [sagen sie].
9 Du aber, Herr, lachst über sie,
du spottest aller Übermütigen.
10 Mein Hort, dir will ich spielen,
denn Gott ist meine Burg.

11 Mein Gott! Deine Liebe komme mir entgegen,
Gott läßt mich meine Lust an meinen Gegnern sehen.
12 Erwürg sie nicht, sonst könnte es mein Volk vergessen,
unstet jage sie umher durch deine Kraft,
und wirf sie nieder, Herr, mein Schild,
13 ob der Sünde ihres Mundes, der Worte ihrer Lippen.
Laß sie in ihrem Stolz gefangen werden
ob des Fluches und der Lüge, die sie sprechen.
14 Vertilge sie im Zorn, vertilge sie, daß sie zunichte werden!
Dann werden sie erkennen, daß Gott noch über Jakob herrscht
bis an die Grenzen der Erde.

15 Am Abend kehren sie zurück, heulen wie die Hunde
und streifen durch die Stadt.
16 Sie suchen überall nach Nahrung,
werden sie nicht satt, so knurren sie.
17 Ich aber will deine Macht besingen
und schon am Morgen jauchzen über deine Huld.
Denn du warst mir eine Burg,
eine Zuflucht mir zur Zeit der Not.
18 Mein Hort, dir will ich spielen;
denn Gott ist meine Burg,
mein Gott, meine Liebe.

1 Wieder einmal war der Geist der Eifersucht über Saul gekommen, und abermals hatte er den Speer gegen David geschleudert, nachdem dieser aus siegreicher Schlacht gegen die Philister heimgekehrt war. David entwich in sein Haus; der König aber ließ es von feilen Knechten in der Nacht umstellen, damit der Verhaßte nicht entrinne, sondern am andern Morgen getötet werde. Dessen Gemahlin Michol warnte ihn jedoch und verhalf ihm zur Flucht durch ein unbewachtes Fenster des Hauses. Er begab sich zu dem Propheten Samuel. Auch dorthin sandte Saul seine Häscher. Doch der Geist Gottes erfaßte sie und verhinderte dadurch die Gefangennehmung Davids. Auch Saul wurde von dem gleichen Geist ergriffen, als er sich selbst zu Samuel begab, um sich seines verhaßten Waffenträgers zu bemächtigen. Unter dem Eindruck des göttlichen Einschreitens zum Schutze Davids erkannte Saul sein Unrecht und söhnte sich wieder für kurze Zeit mit ihm aus (1 Kön. 19,

9 ff.). Aus dieser Lage will das Lied nach der Überschrift verstanden werden. Der Kehrvers am Schlusse jeder Strophe (Vers 10 und 18) steht unter dem Eindruck, den die wunderbare Rettung auf David selbst machte: Gott ist die Burg, in die alle ungerecht Verfolgten sich mit Zuversicht flüchten können.
2 Gott läßt es zuweilen zu, daß ein Gerechter, von allem menschlichen Schutz und Beistand entblößt, allein sein Kreuz tragen muß, damit er um so entschiedener seine Kraft und seine Stütze nur bei Gott sucht. Eine solche Schule mußte auch David durchmachen. Als Saul ihn mit seinem Haß zu verfolgen begann, stand er ganz allein. Selbst sein Freund Jonathan war nicht imstande, ihn gegen die Mordgedanken seines Vaters Saul zu schützen, zumal es am Hofe gewissenlose Menschen genug gab, die sich zum Meuchelmord an David dingen ließen. Für ihn gab es damals nur noch einen Schutz, Gottes Macht und Treue, nur eine Hoffnung, den Anruf des göttlichen Gerichtes (2–6). So erhebt er im Lied flehend seine Hände zu dem Herrn empor, daß er ihn rette und gegen die Mordpläne seiner Widersacher schütze. Er ist ja sein Gott, der ihn erschuf, der ihn zum Königtum berief und salben ließ, dem er mit
3 seiner Kraft und Liebe diente. Hilfe tut not, denn die Gefahr ist groß. Die von Saul gedungenen Meuchelmörder folgen ihm auf Schritt und Tritt, um ihn zu ergreifen und zu töten. Von gottlosen Menschen, die sich kein Gewissen daraus machen, einem Unschuldigen das Schwert in die Brust zu stoßen, um sich die Gunst eines vom Verfolgungswahn befallenen Königs zu sichern, hat er keine Gnade zu erwarten. Nur Gott kann ihn behüten, daß er nicht in ihre Hände fällt.
4 Wohin er auch flieht, überall folgen sie ihm und lauern ihm auf, sie machen förmlich Jagd auf ihn wie auf ein Wild. Sie rotten sich gegen ihn zusammen und scheuen nicht davor zurück, in das Haus des Propheten einzudringen, um mit Gewalt den Verhaßten zu ergreifen. Dies alles muß David über sich ergehen lassen, obwohl er bisher treu seinem König und seinem Vaterland ge-
5 dient und ihren Dank verdient hatte. Wie einem Verbrecher laufen sie ihm nach und rüsten sich zu einem entscheidenden Schlag wider ihn, der erst vor kurzer Zeit einen entscheidenden Schlag gegen den Erbfeind des Reiches, die Philister, geführt hat. Gott hat bisher dem Treiben Sauls und seines Anhangs in seiner Langmut ruhig zugesehen, als ob er schlafe und von der Bedrängnis seines Gesalbten nichts wisse. Darum ruft ihm David ein lautes „Wach auf!“ zu, daß er mit seiner Allmacht ihm, der allein gegen eine Über-
6 macht streitet, entgegenkomme und voll Erbarmen auf seine Not schaue. Gott soll erwachen, es soll nun genug sein der Langmut gegen seine Feinde und Verfolger; nun möge er gegen sie die Sprache seiner Gerechtigkeit in seinem Gerichte reden. In ihrem Übermut, der heidnisch ist, verstehen sie eine andere Sprache nicht mehr; die göttliche Langmut bestärkt sie nur in ihrem Trotz. Als treulose Verräter verdienen sie keine Schonung. Die Stellung Jahves zu seinem Volk und zu seinem Gesalbten fordert ein Gericht; denn er ist der unsichtbare König, der Herr der Heerscharen, der ihn zum sichtbaren Stellvertreter

und zum Lenker seines Volkes berufen hat; er ist Israels Gott, der heidnisches Gebaren nicht dulden kann.

7 David hat das Gericht des Herrn angerufen und sieht nun im Geiste schon die Vollstreckung des Urteils (7—10). Die Rotte der Männer, die Saul zur Befriedigung seines Hasses gedungen hat, gleicht einer Meute wilder Straßenhunde, die am Tag im Versteck liegen und am Abend durch die Gassen orientalischer Städte streifen. Jeden Abend kommen sie wieder, und heulend vor Hunger und vor ungestillter Gier suchen sie nach Beute. So stellen Sauls Häscher ihm bei Nacht nach, von dem leidenschaft-
8 lichen Verlangen nach seinem Blut getrieben. Der Geifer liegt auf ihren Lippen, Schmähungen und Lästerungen und Verleumdungen. Wie gezückte Schwerter sind ihre Reden, die nur auf das Verderben des Gehaßten abzielen. Sie fragen nichts nach Gott, sie denken so wenig an die Verantwortung und das Gericht, daß sie in frecher Gottlosigkeit sagen: „Gott hört es
9 nicht!" Er kümmert sich nicht um der Menschen Tun. Sie täuschen sich über Gottes Geduld und Langmut. Der Herr lacht über solche Reden und spottet ob ihres frevlen Übermutes. Was bedeutet es für den ewigen Richter, ob die Gottlosen an sein Gericht glauben wollen oder nicht? Wenn sie auch ihre Augen vor dieser Wahrheit schließen, ihre Ohren müssen doch einmal das Urteil ihrer Verwerfung hören. Der Herr lacht nur über solche Torheit und
10 spottet in seiner unendlichen Überlegenheit über ihr Treiben. In der sicheren Erwartung des Gerichtes über seine Verfolger kann der Psalmist schon jetzt seine Harfe zu einem Liede stimmen, das Gott als seinen Hort preisen und als seine feste Burg verherrlichen soll.

11 Der Glaube an Gottes Gerechtigkeit und Treue und das Vertrauen, daß der Herr den nicht unterliegen läßt, den er selbst für das Königtum bestimmte, geben David die Gewißheit, daß Gottes Liebe ihm in seiner augenblicklichen Not helfend entgegenkommt und daß er das über seine Feinde hereinbrechende Gottesgericht schauen wird. Er wird seine Lust an dem Gericht sehen, weil es die Bestätigung seiner göttlichen Erwählung und seiner Unschuld ist und weil in ihm die göttliche Gerechtigkeit und Treue siegreich zum Durchbruch kommt. Doch wünscht er, daß das Gericht ein bleibendes Denkmal gött-
12 licher Gerechtigkeit werde (11—18). Gott möge die Frevler nicht jäh hinwegraffen und von dem Erdboden verschwinden lassen; die Lehren seines Gerichtes würden dann gar bald wieder vergessen werden. Damit es andere von den Wegen der Gottlosigkeit abschrecke und damit niemand mehr wage, gegen den Gesalbten des Herrn die Hand zu erheben, soll der Herr eine Strafe wählen, die dem Volk allezeit zur Warnung dient. Die Feinde sollen, von Gottes Macht getrieben, unstet umherirren, nirgends eine Zuflucht und eine
13 Stätte der Ruhe und des Friedens finden. Sie sollen niedergetreten sein und erfahren, daß der Herr der Schild seines Gesalbten ist, der alle Angriffe von ihm abwehrt, weil sie mit Lüge und Trug umgingen. Ihr Stolz und Übermut soll ihnen zur Schlinge werden, in der sie stürzen; die Ver-

wünſchungen, die ſie über das Opfer ihres Haſſes ausgeſprochen haben, ſollen
14 auf ihr eigenes Haupt kommen. So möge Gott ſie zwar nicht aus dem Land austilgen, aber doch in ſeinem Zorn moraliſch vernichten. Er möge ſie demütigen, damit alle Menſchen an dem Gericht, das über ſie hereingebrochen iſt, erkennen, daß Jahve immer noch über ſein Volk, die Nachkommen des Patriarchen Jakob, herrſcht, und daß er nicht geſonnen iſt, ſich dieſe Herrſchaft von den Gottloſen ſchmälern zu laſſen.

15 David iſt gewiß, daß der Herr ihn nicht ſeinen Verfolgern erliegen läßt. Vielmehr werden dieſe Straßenhunden gleichen, die jeden Tag bei einbrechender Dunkelheit durch die Gaſſen nach Nahrung ſtreifen und heulen ob ihrer ungeſtillten Gier nach Beute. Wenn ſolche Hunde keine Nahrung finden,
16 dann knurren ſie, weil der Hunger ſie peinigt. Die Beute, nach der die Mordgeſellen Sauls jeden Tag von neuem ſuchen, um ihre Rachgier zu befriedigen, iſt David ſelbſt. Überall verfolgen ſie ihn, um ihn zu ergreifen. Doch Gott läßt nicht zu, daß ſie an ihm ihre Mordgier befriedigen; ſo wird ihnen ihre
17 Leidenſchaft ſelbſt zur Qual. Während ſeine Verfolger vergeblich ihn zu ergreifen ſuchen, kann er dem Herrn ein Loblied anſtimmen zum Preiſe ſeiner Macht, die ihn behütet und nicht geſtattet, daß die Feinde obſiegen. Schon am Morgen will er jauchzen über Gottes Huld, weil der Herr ſich ihm als
18 feſte Burg, als eine ſichere Zuflucht in der Zeit der Not erwieſen hat. Ihm gilt ſein Lied, dem Herrn, der ihn in allen Gefahren behütete, der ihm Schutz gewährte wie in einer unangreifbaren Burg. Lobpreiſen will er den Herrn als ſeinen Gott und als den Gegenſtand ſeiner Liebe.

NACH SCHWERER NIEDERLAGE.
Pſalm 60 (59).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Lilien des Zeugnisses“, ein
2 Ehrenmal von David, als er mit den Syrern von Mesopotamien und den Syrern von Soba stritt und Joab zurückkehrte und die Edomiter, 12 000 Mann, im Salztal schlug.

3 O Gott, du hast uns verstoßen und zersprengt,
du hast gezürnt, wende dich uns wieder zu.
4 Du hast das Land erschüttert und verwirrt,
heile seine Brüche, denn es wankt.
5 Hartes ließest du dein Volk erleben,
hast uns mit Taumelwein getränkt.
6 Du gabst ein Zeichen deinen Frommen,
daß sie vor dem Bogen fliehen sollten.
7 Daß deine Geliebten gerettet werden,
hilf uns mit deiner Rechten und errette uns!

8 Gott sprach in seinem Heiligtum:
„Frohlockend will ich Sichem teilen
und das Sukkottal vermessen.

9 Mein ist Galaad und mein Manasses,
und Ephraim ist meines Hauptes Wehr;
Juda ist mein Herrscherstab.
10 Als Waschbecken diene Moab mir,
auf Edom lege ich meine Schuhe,
mir jauchzt Philistäa zu."

11 Wer bringt mich zur festen Stadt,
wer wird nach Edom mich geleiten?
12 Nicht du, o Gott, der uns verstieß?
wirst nicht du, o Gott, mit unserm Heere ziehen?
13 Komm uns zu Hilfe vor dem Feind,
denn nichtig ist der Menschen Hilfe!
14 Mit Gott wollen wir nun kraftvoll streiten,
und er wird unsre Feinde niedertreten.

2 König David hatte die Philister im Westen und die Moabiter im Osten besiegt und tributpflichtig gemacht. Da erhoben sich im Norden die Syrer Mesopotamiens und die Syrer Sobas, die nördlich von Damaskus bis zum Orontes hin wohnten. Als David mit seinem Heere gegen diese Feinde zog, welche die Nordgrenze seines Reiches bedrohten, fielen die Edomiter von Süden her sengend und brennend in das von Truppen entblößte Land ein. Die Bewohner suchten durch Flucht ihr Leben zu retten. Diese Alarmnachrichten hatten den siegreichen König tief erschüttert. Aus der Stimmung jener Stunden ist der Psalm entstanden. Alsbald sandte David Truppen unter dem Befehl seines Feldherrn Joab nach Edom, und dieser besiegte die Edomiter im Salztal, dem heutigen Wadi el-Melach in der Nähe von Petra, südlich vom Toten Meer (vgl. 2 Kön. 8; 1 Chron. 18). Das Lied sollte ein Ehrenmal für Gottes Hilfe sein und zugleich das rechte Verhalten lehren, wenn in den Kämpfen des Reiches Gottes auf Erden auch Rückschläge eintreten. Es ist aber auch eine Unterweisung für die Einzelseele, die in zuversichtlichem Fortschritt von demütigenden Rückschlägen heimgesucht wird.

3 Der erste Teil des Psalmes (3–7) steht ganz unter dem Eindruck, den der Einfall der Edomiter auf David machte. Ein *schwerer Rückschlag nach glänzenden Siegen* ist kein zufälliges Mißgeschick. Der fromme König sieht darin eine göttliche Fügung, eine Wirkung des göttlichen Zornes. Das ist sein erster Eindruck: Der Herr hat sein Volk verstoßen, er hat es vor dem einbrechenden Feind in alle Winde zerstreut. Er dachte in der ersten Bestürzung nicht daran, daß solche Schicksalsschläge auch Schickungen der göttlichen Liebe sein können, jener Liebe, die in der Demut erhalten will, wo die Gefahr stolzer Selbstgefälligkeit naheliegt, und die wiederum die menschliche Schwachheit zum Bewußtsein bringt, wo die Versuchung besteht, den
4 Sieg der eigenen Kraft zuzuschreiben. Niedergedrückt von der Unheilsbotschaft, klagt David dem Herrn die Not seines Volkes. Das ganze Land ist erschüttert und beunruhigt, das Gefühl der Sicherheit ist geschwunden. Wie wenn das Land von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden wäre, so

schwere Wunden hat ihm der räuberische Einfall geschlagen. Nur Gott kann
5 sie heilen und wieder schließen. Der Schlag traf um so härter, weil er so plötzlich und ganz unerwartet kam. Mitten im Freudentaumel über die errungenen Siege des Königs reichte Gott seinem Volk den Taumelbecher seines Zornes, den bitteren Kelch des Leidens. Wie der Rauschtrank dem Menschen die Besinnung nimmt, so hat der Grimm des Herrn und das Unglück dem
6 Volk die Kraft und die Besinnung geraubt. Sonst war die Huld des Herrn ein Panier, ein Sieg verkündendes Zeichen, das er über Israel aufpflanzte, um das sie sich jubelnd scharten. Nun aber hat der Herr ein anderes Zeichen aufgepflanzt, ein Zeichen, das zur Flucht vor dem wohlbewaffneten Feind aufruft. Sonst war doch Gott ein starker Schild, hinter dem das Volk gegen alle Angriffe der Feinde gesichert war, nun aber versagt er seinen Schutz
7 und rät selbst zur Flucht. Warum hat der Herr sein Volk, das er liebte und darum als sein Eigentumsvolk auserwählte, im Stiche gelassen? Wie sollte es gegen eine Welt von Feinden ringsum ohne göttliche Schutzmauer bestehen können? Weil nur Gott retten kann, darum ruft David ihn um Hilfe, daß seine allmächtige Rechte eingreife und sein Volk aus der Not befreie.

8 Der König hat Gott seine Not geklagt, sein Leid sich von der Seele geredet. Er verzagt nicht, sondern schöpft *Kraft aus dem Glauben an Gottes Wort* (8–10). Wie der Herr der Kirche des Neuen Bundes die Verheißung ewigen Bestandes gegeben hat und die Glieder der Kirche aus dem Glauben an sein Wort Kraft in Zeiten des Kampfes und der Verfolgung gewinnen, so erinnert sich auch David an die göttlichen Verheißungen, die den Patriarchen und Moses gegeben waren. Der über der Bundeslade im Heiligtum thronende Gott hatte den Besitz des Landes Kanaan, die Vorzugsstellung Israels, die Unterwerfung der heidnischen Völker und ihre Eingliederung in das Gottesreich zugesichert. Der Psalmist gedenkt einzelner Gottesworte. Gott versprach, Sichem und das Sukkottal Israel zuzuteilen. Sichem im Westjordanland am Fuße des Garizim und das Sukkottal südlich vom Jabok im Ostjordanland sind durch den Patriarchen Jakob geheiligte
9 Stätten und stehen hier für ganz Palästina. Gott hatte den Stämmen Israels das Land zu bleibendem Erbbesitz überlassen. Galaad, d. s. die Stämme Ruben und Gad, sowie der Stamm Manasses hatten sich im Ostjordanland angesiedelt, die übrigen Stämme, als deren Vertreter die führenden Stämme Ephraim und Juda genannt werden, im Westjordanland. Ephraim, der mächtigste der zwölf Stämme, sollte der Helm auf dem Haupt des Herrn sein; ihm sollte der äußere Schutz des Reiches anvertraut werden. Juda aber sollte das Zepter in der Hand des Herrn sein, durch Juda wollte er das Gottes-
10 reich beherrschen. Nach dem Gotteswort wird auch die Heidenwelt dem Herrn dienen, und zwar in Unterordnung unter Israel. Moab soll dem Herrn als Waschbecken für die Füße und Edom als Fußgestell dienen. Die beiden Bilder wollen besagen, daß die Heiden vollkommen unterworfen werden. Der Sieger pflegte im alten Orient den besiegten Königen den Fuß auf den Nacken zu

ſetzen, ſie gleichſam als Fußgeſtell zu benützen (vgl. Pſ. 110 [109], 1). Die Philiſter werden einmal den wahren Gott anbeten.

11 Die Erinnerung an die göttlichen Verheißungen hat Davids Zuverſicht neu geſtärkt und ihm die Ruhe wiedergegeben; er iſt durch die Niederlage gedemütigt, doch nicht entmutigt (11–14). Die Erfahrung, daß er nichts aus eigener Kraft vermag, daß nur Gott den Sieg verleiht, beſtimmt ihn, nun im Vertrauen auf den Beiſtand des Herrn gegen die Edomiter zu ziehen, um ſie für ihre feige Tat zu züchtigen und ihre feſte Felſen-
12 ſtadt zu zerſtören. David iſt gewiß, daß der Herr das wieder demütig gewordene Volk zum Siege führen wird, daß er wieder mit ſeinem Heere zieht, wie er es zu vielen Schlachten begleitet hat. Denn die Niederlage konnte nicht ein Zeichen der Verſtoßung ſein, ſondern nur eine Prüfung. Aus ihr hat David mit ſeinem Volk gelernt, ſich wieder ganz auf Gott zu verlaſſen. Darum denkt er nicht daran, ſich im Kampf gegen die Edomiter um Bundesgenoſſen umzuſehen. Denn alle menſchliche Hilfe iſt eitel, wenn Gott
14 ſie nicht ſegnet; ſie iſt überflüſſig, wo Gott der Helfer iſt. Den Sieg verleiht Gott, nicht die Waffen oder die Stärke der Armeen. Er verleiht ihn aber nicht denen, die mutlos bei einem Rückſchlag die Hände ſinken laſſen und warten, bis Gott ſelbſt eingreift; er gibt ihn nur denen, die mit ungebrochenem Mut den Kampf wieder aufnehmen. Nicht den Feigen und Trägen, nur den tapfer Streitenden ſchenkt der Herr die Kraft, den mächtig gewordenen Feind niederzutreten und unſchädlich zu machen.

EIN FESTER TURM IST GOTT.
Pſalm 61 (60).

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Psalm Davids.

2 Erhöre, Gott, mein Flehen,
merke auf mein Beten.
3 Von den Enden der Erde rufe ich zu dir,
da mein Herz verschmachtet;
auf einen hohen Felsen stelle mich und leite mich.
4 Denn du bist meine Zuversicht,
ein fester Turm vor meinem Feind.
5 Laß mich in deinem Zelte ewig weilen,
mich im Schutze deiner Flügel bergen.

6 Ja du, o Gott, hörst mein Gelübde,
gibst das Erbe denen, die deinen Namen fürchten.
7 Füge Tage zu des Königs Tagen,
seine Jahre währen von Geschlechte zu Geschlecht.
8 Er throne ewiglich vor Gottes Angesicht,
Huld und Treue mögen ihn behüten.
9 So will ich ewig deinem Namen singen,
um mein Gelübde täglich zu erfüllen.

Der Psalm stammt vielleicht aus jener Zeit, in der David vor Absalom aus Jerusalem fliehen mußte und in Mahanaim jenseits des Jordans sich aufhielt. Die Empörung seines Sohnes hatte ihn gezwungen, auf die Nähe des Heiligtums zu verzichten und auch seine Residenz zu verlassen. Dennoch blieb der König voll Zuversicht. Wenn der Feind die äußeren Mauern einer Festung erstürmt hatte, dann zogen sich die Bewohner mit der Besatzung in die Burg zurück, die am höchsten Punkt der Stadt als turmartiges Gebäude aufragte und besonders stark befestigt war. Sie sollte den Belagerten eine letzte Zuflucht bieten. David glich einer Festung, deren Außenwerke vom Feind genommen waren. So zog er sich in die feste Burg, in den starken Turm der Zitadelle, zurück; der starke Turm ist Gott, die innige Verbundenheit mit ihm. Hier suchte er Schutz gegen die, die ihn der äußeren Gottesgemeinschaft beraubt hatten und ihm den von Gott verliehenen Thron streitig machen wollten. Aus Davids Verhalten sollten alle lernen, in jeder Bedrängnis bei Gott, dem starken Turm, Schutz zu suchen und in ihm ihre Gotteskindschaft und ihr ewiges Gotteserbe zu verwahren.

2 Verbannt von dem Heiligtum auf Sion, richtet David von Mahanaim seinen Blick zu den Bergen Judas, aus denen die Höhen Jerusalems zu ihm herübergrüßen. Dorthin, wo Gott im Allerheiligsten, dem Tabernakel des Alten Bundes, wohnt, breitet er seine Hände aus zu einem flehentlichen Gebet. Wo sollte er Schutz suchen gegen die Feinde, die im Anmarsch sind? Gottes Liebe ist ein Turm, der gegen alle Gefahren schützt (2–5). So muß auch der Christ seine Hände zu dem im Tabernakel verborgenen Gott erheben; denn auch ihm gilt das Wort des Spruchbuches: „Ein fester Turm ist der Name des Herrn; zu ihm flüchtet der Fromme und ist gesichert"
3 (18, 10). Daß die Not David zwang, Sion und sein Heiligtum zu verlassen, empfindet er so schmerzlich, als sei er bis an die Grenzen der Erde verbannt worden. Abgeschnitten von der Quelle göttlicher Gnaden und Erbarmungen, glaubt er, verschmachten zu müssen wie ein Wanderer in wasserloser Wüste. Viele lernen den Wert ihres Gotteshauses mit seinen Gnadenquellen erst dann schätzen, wenn sie es auf lange Zeit entbehren müssen. Der Psalmist aber verzehrt sich seit dem ersten Tag seiner Flucht aus Jerusalem in Sehnsucht nach seinem Heiligtum, weil er schon lange aus Glaube und Erfahrung dessen hohen Wert zu würdigen wußte. Und doch war es als Gotteshaus und Gnadenstätte nur ein Schattenbild des katholischen Gotteshauses mit seiner Gnadenfülle. David bangt, es könnte fern vom heiligen Zelt seine Kraft in dem Sturm, der über ihn dahinbraust, versagen. Darum bittet er demütig, daß der Herr ihn von Sion aus stärke, ihn aus allen Gefahren hinaushebe wie auf einen hohen Felsen, den die Wogen nicht erreichen und die Feinde nicht ersteigen können. Dorthin möge Gott ihn leiten, wo er festen Boden wieder unter seinen Füßen hat.

4 Solche Hilfe von Gott zu erwarten, war weder kühn noch vermessen; denn der Herr war allezeit seine Zuversicht und hatte sich in aller Not als festen

Turm erwiesen. David mag hier wohl besonders an die schwere Zeit der Saulschen Verfolgung gedacht haben. Wäre damals nicht der Herr seine Zuversicht gewesen, so wäre er körperlich und seelisch zusammengebrochen; hätte er sich ihm nicht als starken Turm erwiesen, er hätte in der Verfolgung seinen
5 Feinden unterliegen müssen. Ein hoher Fels, der allen Stürmen trotzt, und ein Turm, den keine irdische Macht bezwingt, wird Gott durch seine Gnadengemeinschaft mit dem Menschen, die im Besuch des Heiligtums einen äußeren Ausdruck findet. Ewig im Zelte Gottes weilen zu dürfen, bedeutet darum, ewig mit dem Herrn verbunden zu bleiben durch Glaube und Gnade. Es bedeutet, sich immerdar unter dem Schutze Gottes bergen zu können, wie ein Küchlein sich unter den Flügeln der Henne birgt. Denn wenn Gott für uns ist, wer ist dann wider uns? Es ist für den Geist Davids bezeichnend, daß er nicht zuerst um Rückkehr auf den Thron bittet, sich nicht um die Wiedereinsetzung in seine Gewalt sorgt, sondern um Heimkehr zum Gotteshaus fleht und daß nichts mehr ihn von der Liebe Gottes scheidet.

6 Mit großer Zuversicht hofft der Psalmist auf die Erhörung seines Gebetes und seiner Gelübde, weil der Herr ihm Thron und Reich als bleibenden Erbbesitz verheißen hat. Denn Gottes Wort ist ein Turm, der das verheißene Erbe sicherstellt (6—9). Der Herr hat allen, die ihn fürchten und sein Gesetz erfüllen, den Erbbesitz für alle Zeiten zugesagt. Mag auch zuerst an den materiellen Besitz in Palästina gedacht sein, so sollte dieses Erbe doch nur als Vorbild des messianischen Segens gelten. Ein Teil dieses Segens war das Gotteswort vom ewigen Bestand seines Thrones und Rei-
7 ches, das David durch den Propheten Nathan empfangen hatte. Im Vertrauen auf dieses Wort zweifelt er keinen Augenblick an der Rückkehr nach Jerusalem. Darum beschäftigen sich seine Gedanken nicht mehr mit der leidvollen Gegenwart, sondern mit der Zukunft seines Hauses. Es ist sein Wunsch und zugleich ein Bekenntnis des Glaubens an Gottes Wort, daß der Herr zu den Tagen des Königs noch viele Tage hinzufüge, daß er in seinen Nachkommen weiterherrsche durch alle Geschlechter, bis der Messias selbst den Thron seines Ahnherrn besteigen wird. Von Gottes Angesicht, von seiner Liebe und Treue behütet, möge die Herrschaft seines Hauses durch alle Zeiten bis in Ewigkeit dauern. Schon das Targum, die aramäische Übertragung der Psalmen, hat diese Verse auf den Messias bezogen. Er steht am Ende der Reihe der Davididen, in ihm lebt Davids Königtum fort durch alle Ewigkeit, da er zur Rechten des Allerhöchsten sitzt. Huld und Treue sind sein Wesen, gleichsam die Hüterinnen seines Thrones und die Stützen seines Reiches. Solange seine Herrschaft dauert, ist auch das Erbe denen gesichert, die mit ihm in Gemeinschaft stehen, denn „in ihm sind wir des Erbes teilhaft geworden, wie wir zuvor dazu bestimmt waren nach dem Ratschluß dessen, der alles nach dem
9 Ratschluß seines Willens wirkt" (Eph. 1, 11). Wenn der Herr ihm diese Gnade schenkt, dann will der Psalmist sein Leben lang in Dankbarkeit dessen

gedenken und immerdar ſeinen Namen lobpreiſen. In ſeinen Liedern will er das Gelübde ewiger Dankbarkeit löſen, das er in den Stunden der Bedrängnis gemacht hat.

NUR IN GOTT IST STILLE MEINE SEELE. Psalm 62 (61).

1 Dem Musikmeister Jedithun, ein Psalm Davids.

2 Nur in Gott ist stille meine Seele,
von ihm kommt mir Rettung.
3 Mein Fels und Hort ist er allein,
meine Burg, ich wanke nicht.
4 Wie lange stürmt ihr gegen einen [einzigen] Mann,
ihn zu morden,
ihr alle gegen eine schon geneigte Wand,
eine eingestoßene Mauer?
5 Sie wollen ihn von seiner Höhe stoßen,
an Lüge haben sie Gefallen;
mit ihrem Munde segnen sie,
in ihrem Herzen aber ist ein Fluch.

6 Nur in Gott ist stille meine Seele,
von ihm kommt meine Hoffnung.
7 Mein Fels und Hort ist er allein,
meine Burg, ich wanke nicht.
8 In Gott nur ruht mein Heil und meine Ehre,
Gott ist mein starker Fels und meine Zuflucht.
9 Vertraut auf ihn, du ganze Volksgemeinde,
gießt eure Herzen vor ihm aus,
Gott ist unsre Zuflucht!

Nur in Gott ist stille meine Seele,
von ihm kommt meine Hilfe.
Mein Fels und Hort ist er allein,
meine Burg, ich wanke nicht.
10 Ein Hauch nur sind die Menschenkinder,
Lüge sind die Männersöhne;
auf der Waage schnellen sie empor,
sie allesamt sind leichter als ein Hauch.
11 Baut nicht auf Ungerechtigkeit,
und auf Raub setzt keine eitle Hoffnung;
wächst der Reichtum, hängt nicht euer Herz daran.
12 Eines hat der Herr gesagt,
zwei Dinge habe ich vernommen:
daß Gott die Macht gehört
13 und dir, o Herr, die Liebe,
daß du [einmal] vergelten wirst
jedem nach seinem Tun.

Auguſtinus hat das Wort vom Menſchenherzen geſprochen, das für Gott geſchaffen iſt und unruhig bleibt, wenn es nicht bei ihm ſeine Ruhe ſucht. Der

Mensch mag in ungetrübtem Glück und Wohlsein kein Bedürfnis nach Gott empfinden, solange er seine Seele über ihre Leere hinwegtäuschen kann. Aber wenn Leid und Drangsal hereinbrechen, dann wird es offenbar, daß der Mensch nur dann den inneren Gleichmut bewahrt, wenn er in kindlichem Vertrauen sich an Gott hingibt und in stiller Ergebung sein Leid erträgt. Denn „nur in Gott ist stille meine Seele, von ihm kommt mir Rettung." Die Wahrheit dieses Satzes hatte der Psalmist in seinem an Bedrängnis reichen Leben erfahren. Gerade deshalb drängt es ihn, sie auch andern vorzulegen, damit sie in ihren Nöten nicht auf Menschen bauen, sondern einzig bei Gott Rettung und Frieden suchen. Jede Strophe beginnt er mit diesem Gedanken, damit er sich tief dem Gedächtnis einpräge und unauslöschlich in die Seele eingeschrieben werde.

2 In der ersten Strophe (2–5) läßt der Psalmist seine eigene Lebenserfahrung sprechen: nur im Gottvertrauen wird die Seele stille. David mußte, ehe der Herr ihn den Thron besteigen ließ, zu dem er ihn berufen hatte, eine harte Leidensschule durchmachen. Aber auch während seines Königtums blieb er von schweren Heimsuchungen nicht verschont. In allen Bedrängnissen war er auf Gottes Beistand angewiesen, und nie hatte die Hilfe des Herrn versagt, sooft er sie auch angerufen hatte. Wenn es in seiner Seele stürmte, ging er zu dem Herrn, und sie ward beruhigt, sobald sie den
3 Herzschlag der göttlichen Liebe fühlte. Denn immer erwies sich Gott als der einzige Fels und Hort. Bis in die Höhe der Gottgeborgenheit reichte die wilde Brandung nicht; hier brach sich ohnmächtig jeder Ansturm der Feinde. Sein Hort war allezeit eine Stätte des Friedens; mochten auch draußen die Hasser wüten, antasten durften sie ihn nicht. Der Herr war ihm eine unbezwingbare Burg, die auch Tausende des Saulschen Kriegsvolkes nicht erstürmen konnten. Aus dieser Lebenserfahrung Davids erklärt sich das Geheimnis der ungebeugten Kraft, mit der er jahrelang die Verfolgung ertragen
4 konnte, und die Zuversicht, mit der er allen Angriffen begegnete. Nach menschlicher Berechnung war die Sache des Psalmisten verloren. Denn in Massen stürmten die Feinde gegen einen einzigen Mann, der, entblößt von aller Hilfe und von Spionen und Verrätern belauscht, einer schon geneigten Wand glich, die bei jedem weiteren Stoß umfallen kann, und einer Mauer, in die schon eine breite Bresche gestoßen wurde, die den Weg in das Innere der Festung
5 freimacht. Die Angriffe der Gegner mußten David um so mehr beunruhigen, weil sie es darauf abgesehen hatten, ihn von der Höhe herabzustürzen, zu der ihn Gott durch die unmittelbare Berufung zum Königtum geführt hatte. Sie waren um so gefährlicher, weil sie mit den vergifteten Waffen der Lüge und Verleumdung gegen ihn stritten. Es waren Männer, die ihre wahre Natur verleugneten, sich als Freunde und Gesinnungsgenossen dessen ausgaben, den sie haßten und verfluchten. Bei all diesen schweren Heimsuchungen hatte Davids Seele stets in Gott Ruhe gefunden, dort war sein Herz stille geworden, wenn es ausgeweint und sich ausgeklagt hatte.

6 Aus dieser reichen Erfahrung, daß die Seele in Gott sich wirklich beruhigt, wenn es noch so heftig in ihr und um sie her tobt, sollen auch andere lernen. Darum richtet der Psalmist zwei Mahnungen an das Volk. Die erste Mahnung: Vertraut auf Gott, dann wird die Seele still (6–9). Denn alle Hilfe kommt in Wahrheit nur von ihm; er allein ist der Fels und Hort, er allein die feste Burg gegen den Feind; er allein behütet und stützt die
8 Seinen, daß sie nicht wanken. David hatte, was andere bei den Geschöpfen suchen, in Wirklichkeit bei Gott gefunden: Heil und Ehre, Kraft und Schutz. Er hatte sein Heil, die Rettung seines Lebens und seiner Ehre, nicht auf dem Weg der Selbsthilfe gesucht, sondern es in Gottes Hand gelegt, und er wurde nicht enttäuscht. Denn Gott erwies sich in der Tat als ein Fels, als starken
9 Schützer und sichere Zuflucht. Darum sollen alle auf dem gleichen Weg ihrer Seele die Stille in Gott verschaffen. Der Weg ist das rückhaltlose Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Treue. Denn das Vertrauen macht mitteilsam und führt zur unendlichen Güte hin, um bei ihr das leidbeschwerte Herz auszuschütten. Jesus Sirach (8, 22) warnt davor, jedem beliebigen Menschen sein Herz zu eröffnen, er könnte das entgegengebrachte Vertrauen schlecht danken. Bei Gott ist eine Enttäuschung ausgeschlossen. Wer sich ihm eröffnet, der wird getröstet, den nimmt er auf in seinen mächtigen Schutz. Schon das Bewußtsein, von Gottes Liebe und Macht behütet und bei ihm geborgen zu sein, gibt der Seele die innere Ruhe wieder.

10 Nochmals hebt der Psalmist den Grundgedanken seines Liedes heraus, daß die Seele nur in Gott stille wird, weil alle wahre Hilfe nur von Gott kommt. Denn er allein ist Fels und Hort und feste Burg. Wer auf diesen Felsen baut, wankt nicht, wer sich in seine Burg flüchtet, ist vor den Feinden gesichert. Daraus zieht er eine Folgerung, die er zur zweiten Mahnung gestaltet: Baut nicht auf Vergänglichkeit, dann bleibt die Seele stille (10–13). Es ist töricht, sein ganzes Vertrauen auf Menschen zu setzen, mögen sie noch so mächtig und einflußreich sein. Der Prophet Jeremias (17, 6) verflucht, die ihr Vertrauen auf Menschen setzen und ihr Herz von Gott abwenden. Ein solcher gleicht einem Strauch in der Steppe und erlebt nicht, daß Gutes kommt; er wohnt an ausgebrannten Plätzen der Wüste, auf salzigem und unfruchtbarem Boden. Auch die „Männersöhne", die Großen und Mächtigen des Landes sind Lüge. Sie trügen und werden auf der Waage zu leicht befunden. Wenn man sie alle auf die eine Waagschale legt und die Not, aus der sie retten sollen, auf die andere, dann schnellt
11 ihre Schale rasch und hoch empor, denn sie wiegen wie ein Hauch. Ist es darum Torheit, sich auf solche zu verlassen, dann ist es törichte Vermessenheit, auf ungerechten Erwerb seine Hoffnung zu setzen oder auf den wachsenden Reichtum zu bauen. Wer an Reichtum, sei er gerecht oder ungerecht erworben, sein Herz hängt, wird nicht zur Ruhe kommen. Er wird die Erfahrung des Predigers machen: „Was erreicht denn der Mensch mit all seinem Schaffen und mit dem Trachten seines Herzens, womit er sich

müht unter der Sonne? Alle ſeine Tage ſind ja Schmerz, und Sorge iſt ſein Geſchäft; ſelbſt in der Nacht findet ſein Herz keine Ruhe" (2, 22 f.).

12 Die zweifache Mahnung, ſich nicht auf Menſchen zu verlaſſen und nicht auf Ungerechtigkeit und auf Reichtum ſeine Hoffnung zu ſetzen, begründet der Pſalmiſt aus zwei großen Wahrheiten. Die eine ſoll alle Bedrängten mit Vertrauen zu dem Herrn erfüllen; es iſt die Wahrheit, daß Gott die Macht und die Liebe gehört. Weil er allein allmächtig iſt, kann er allein in jeglicher Not, wie groß ſie auch ſei, wirkſam helfen. Denn für ihn gibt es keine Unmöglichkeiten, keine Hinderniſſe, die er als Herr des Alls nicht überwinden
13 könnte. Gott iſt auch die Liebe und das Erbarmen. Er hat Verſtändnis für alles Menſchenleid und ein Herz, zu tröſten und zu heilen. Die zweite Wahrheit ſoll vor jeglicher Ungerechtigkeit zurückſchrecken und zu geduldigem Ertragen von Verfolgungen aufmuntern. Es iſt die Wahrheit, daß Gott gerecht iſt und jedem vergilt nach ſeinen Werken. Einmal kommt der Tag, an dem im Feuer des Gerichtes alles Tun der Menſchen geprüft wird, und nur was ſich als Gold und Silber erweiſt, wird zur ewigen Belohnung angerechnet. Dieſer Glaube an die ewige Vergeltung kann das Menſchenherz wirklich ſtille machen in Gott; er gibt nicht nur der Seele den Frieden, er kann ihr ſogar Leidensfreudigkeit verleihen.

EIN KOMMUNIONGEBET. Psalm 63 (62).

1 Psalm Davids, als er in die Wüste floh.

2 Gott, mein Gott, dich suche ich,
nach dir lechzt meine Seele;
nach dir schmachtet mein Leib
in dürrem, wasserlosem Land.
3 So schaue ich aus nach dir im Heiligtum,
um deine Macht und Herrlichkeit zu sehen.
4 Denn deine Huld ist köstlicher als Leben,
dich preisen meine Lippen.

5 So will ich dich rühmen mein Leben lang,
in deinem Namen meine Händ' erheben.
6 Wie an Mark und Fett sich sättigt meine Lust,
so lobt dich mein Mund mit jubelnden Lippen,
7 wenn ich auf meinem Lager dein gedenke,
in den Nachtwachen nachsinne über dich.
8 Du bist ja meine Hilfe,
und im Schatten deiner Flügel jauchze ich.

9 Meine Seele hängt dir an,
deine Rechte hält mich fest.
10 Die aber ohne Grund mir nach dem Leben trachten,
werden in die tiefste Hölle fahren.
11 Gib sie der Macht des Schwertes preis,
sie seien eine Beute der Schakale.

12 **Der König aber jauchzt in Gott,**
es rühmt sich jeder, der zu ihm schwört;
denn zum Schweigen kommt der Mund der Lügenredner.

Erst der Besitz Gottes verleiht dem Menschenleben seinen wahren Lebenswert. Der Verlust Gottes macht es innerlich leer; denn es gibt nichts, was ihm das höchste Gut und sein letztes Ziel in Gott ersetzen könnte. Darum war schon dem alttestamentlichen Gerechten die innere Gemeinschaft mit dem Herrn im Glauben und in der Gnade und die äußere Verbundenheit mit ihm im Heiligtum das höchste Glück. Als König David vor Absalom in die Wüste fliehen mußte, beklagte er nichts so schmerzlich wie die Trennung von der Gnadengegenwart Gottes im heiligen Zelt auf dem Sion. Es bemächtigte sich ein Heimweh seiner Seele, daß er glaubte, in der Fremde verschmachten zu müssen. Solcher Stimmung hat er in diesem Liede Ausdruck gegeben. Es findet einen Nachklang in jeder Seele, die aufrichtig nach inniger Gottverbundenheit strebt. So wird das Lied zum Kommuniongebet.

2 Die erste Strophe (2–4) gibt dem Sehnen der nach Gott dürstenden Seele Ausdruck; sie ist gleichsam das Vorbereitungsgebet zur geistigen oder wirklichen Kommunion mit dem Herrn. Wenn der Körper keine Lust nach Speise und Trank hat, ist er krank. Auch die Seele bedarf der Nahrung für ihr geistiges und übernatürliches Leben; sie ist krank, wenn sie keinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und nach Gott selbst verspürt. Darum ist es ein Zeichen seelischer Gesundheit, wenn der Mensch nach der Gnade, die nur in der Vereinigung mit Gott gefunden wird, verlangt, wie ein Wanderer in einem ausgetrockneten, wasserlosen Land nach einem kühlen
3 Trunke lechzt. Der Quellort, wo die Gnaden fließen, die Stätte, wo die Seele aus ihrer Gottverbundenheit immer neue Lebenskräfte gewinnt, ist das Heiligtum, das Tabernakulum Gottes unter den Menschen, wo der Herr im Alten Bund geheimnisvoll über den Cherubim der Bundeslade thronte. Den leiblichen Augen ist er ein verborgener Gott, der Glaube aber sieht ihn, sieht seine Macht und Herrlichkeit und möchte sie noch klarer schauen und noch tiefer in ihre Erkenntnis eindringen, ihre Ausstrahlungen noch stärker in seiner
4 Seele wahrnehmen. Denn das Leben, das die Seele in der Gottverbundenheit lebt, und die Liebe, die sie von dem im Allerheiligsten wohnenden Gott empfängt, ist weit köstlicher und wertvoller als das natürliche Leben. Es ist ein Reichtum, der durch kein noch so angenehmes natürliches Leben aufgewogen wird. Wer es einmal verkostet hat, wie süß der Herr ist, dessen Lippen werden den Herrn immerdar preisen.

5 Die Sehnsucht des Psalmisten ist gestillt, sein Herz hat wenigstens geistige Vereinigung mit Gott gefeiert. In der zweiten Strophe (5–9) spricht er nun von dem Glück der mit Gott geeinten Seele. Dieses Glück der Gottverbundenheit ist so groß und reich, daß auf den Lippen dessen, der es verkosten darf, der Lobpreis Gottes nie ersterben sollte. Jeden Tag, den der Herr

ihm schenkt, will darum David Gott ob seiner Güte preisen und die Hände in seinem Namen erheben, um ihn täglich anzurufen und zu verherrlichen. Eine einzige Kommunion mit dem unendlichen Gott ist ja eine Gabe von solcher Erhabenheit, daß ein langes Menschenleben nicht ausreicht, dafür schul-
6 digen Dank zu sagen. Wie der Leib sich an Mark und Fett, d. i. an dem Besten und Köstlichsten, sättigt und seine Lust nach Speise voll befriedigt, so hat die Seele an dem Gastmahl, das Gott ihr in der Gemeinschaft bietet, wahre Sättigung gefunden. Es ist ja eine Speise, die in das ewige Leben reicht. Von ihr gilt das Wort des Herrn: „Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern; wer an mich glaubt, wird nicht mehr dürsten" (Joh. 6, 35). Darum strömen Jubellieder von den Lippen, der Mund wird nicht müde, den
7 Herrn ob der wunderbaren Sättigung zu loben. Doch der Dank des Psalmisten will keine Augenblicksstimmung sein, kein einmaliges Aufwallen des Gemütes in der ersten Freude des Genusses. Wenn er längst das Heiligtum verlassen hat und der Tag seines Glückes schon zur Neige gegangen ist, beschäftigt sich seine Seele immer noch mit dem gütigen Gott, der ihn so reich begnadet hat. Ja, das Glück läßt ihn nicht schlafen; selbst in der Nacht verweilen dabei seine Gedanken, und von einer Nachtwache zur andern sinnt er
8 über die herrliche Gottesgabe nach. Seine Seele hat auch allen Grund, zufrieden und glücklich zu sein. Gott, der sich mit ihm verbunden hat, ist der starke Helfer. Wenn er mit einem Menschenkind ist, wer will gegen es sein? Wer will es scheiden von seiner großen Liebe? Gottverbundene Menschen sind frohe Menschen, denn sie wissen sich unter der liebenden göttlichen Vorsehung geborgen wie ein Küchlein unter den Flügeln der Henne. So konnte David auch auf der Flucht vor Absalom sich unter Gottes Schutz geborgen fühlen, und sein Herz strömte über von Freude bei aller Trübsal.

9 Das Bewußtsein, daß der Gottverbundene unter einem mächtigen Schutze steht, ist die zweite große Wirkung der Kommunion mit dem Herrn; darum spricht der Psalmist in der dritten Strophe (9–12) von der *Sicherheit der in Gott geborgenen Seele*. Jede neue Vereinigung mit Gott knüpft das Band zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf enger und fester. Die Liebe wächst, die Freude am Umgang mit dem Herrn wird gesteigert, die Besorgnis, ihn wieder zu verlieren, macht einem beruhigenden Gefühl der Sicherheit Platz. Es wird der Mensch von der frohen Zuversicht beherrscht, daß die Hand des Herrn ihn hält und stützt, damit er nicht strauchelt und nicht
10 fällt. Hier liegt die Quelle, aus der David die Kraft geschöpft hatte, die ihn in der schweren Zeit der Empörung seines Sohnes Absalom aufrecht hielt. Er war gewiß, daß Gottes Rechte ihn hält und daß die, die ihm nach dem Leben streben, von dem Gericht des Herrn ereilt werden. Sie, die sich nicht nur gegen ihren König, sondern dadurch auch gegen den Herrn selbst aufgelehnt haben, werden, aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen, in
11 ewiger Gottesferne in den Abgrund der Hölle gestoßen. Dieses Gericht wird sich erfüllen; die Bitte des Psalmisten möchte es nur beschleunigen. Die ihn

mit dem Schwert verfolgen und die ihn in die Wüſte hinausgeſtoßen haben, werden dem Schwert Gottes verfallen und, ausgeſtoßen aus Sion, werden ihre Leichen draußen in der Wüſte vermodern und eine Beute der Schakale
12 werden. Dann wird der verbannte König wieder Einzug halten in Jeruſalem und frohlocken in dem Herrn, der ſeinen Geſalbten nicht verließ. Wer bei Gott ſchwört, ihn verehrt und anruft, der wird ſich ſeines Gottes rühmen an jenem Tag. Der Mund der Lügenredner aber wird für immer verſtummen. Das wird das Endſchickſal aller ſein, welche die gottverbundene Seele verfolgen und ſie aus dieſer Verbundenheit herausreißen möchten; die Seele aber wird nach all dem Leid dieſer Zeit in das himmliſche Sion einziehen. In dieſem Sinne ſchreibt der Apoſtel Paulus: „Es iſt gerecht, daß Gott euren Bedrängern mit Drangſal vergilt, euch, den Bedrängten, aber zuſammen mit uns mit Erquickung lohnt.... Sie werden mit ewigem Verderben büßen, fern vom Angeſicht des Herrn und von ſeiner gewaltigen Herrlichkeit, wenn er an jenem Tage kommt, um ſich in ſeinen Heiligen zu verherrlichen und ſeine Wunder kundzutun an allen Heiligen" (2 Theſſ. 1, 6 ff.).

DAS GOTTESGERICHT ÜBER VERLEUMDER. Psalm 64 (63).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Höre, Gott, mein lautes Klagen,
von Feindesschrecken rette meine Seele.
3 Birg mich vor der Rotte böser Menschen,
vor dem Toben der Übeltäter.

4 Sie wetzen ihre Zunge wie ein Schwert,
sie legen ein bitteres Wort als ihren Pfeil zurecht,
5 um heimlich auf den Unschuldigen zu schießen,
jählings ihn zu treffen und ohne Scheu.
6 Sie bestärken sich zu schlimmer Tat,
rühmen sich, wie sie versteckte Schlingen legen,
und sagen: „Wer wird sie sehen?"
7 Sie sinnen Frevel,
legen sich den Anschlag schlau zurecht;
tief ist ja des Menschen Sinn und Herz.

8 Da trifft sie Gott mit [seinen] Pfeilen,
urplötzlich kommen Wunden über sie.
9 Er bringt sie zu Fall durch ihre Zunge,
es schaudern alle, die es sehen.
10 Da fürchten sich die Menschen all
und verkünden Gottes Tat
und achten auf sein Werk.
11 Nun freut der Gerechte sich des Herrn
und flüchtet sich zu ihm;
es jubeln alle, die geraden Herzens sind.

Mit Feinden, die mit ehrlicher Absicht und in ritterlicher Art kämpfen, kann man sich verständigen und zu einem aufrichtigen Frieden kommen, auch wenn sie die Übermacht haben. Die gefährlichen Gegner sind jene, die vergiftete Waffen führen, die einen offenen Angriff vermeiden und heimtückisch aus dem Hinterhalt ihre Pfeile abschießen. Das sind solche, deren Kampfmittel Lüge und Verleumdung sind, die Wohlwollen heucheln und im Herzen Bosheit sinnen. Denn gegen derartige Feinde ist schließlich auch der Stärkste machtlos. Mit solchen Waffen war gegen David gestritten worden, um ihn am Hofe Sauls und später auch als König unmöglich zu machen. Dadurch bildete er Christus vor und das Schicksal der Kirche Jesu Christi. In seinem Lied beleuchtet er das Gebaren der Verleumder und kündigt ihnen das Gericht Gottes an.

2 Gegen Lüge und Verleumdung, gegen heimtückische Angriffe aus dem Hinterhalte helfen weder körperliche Kraft noch menschliche Klugheit, sondern nur Gottes Beistand. Darum wendet sich auch David mit seinen Klagen und seinem Flehen an den Herrn. Er beginnt sein Lied mit der Bitte um göttlichen Schutz gegen Verleumder (2–3). Gott möge seine Klage hören und seine Seele, sein Leben von Feindesschrecken retten, ihn gegen
3 die Anschläge und Nachstellungen seiner Feinde sicherstellen. Eine andere Zuflucht, die volle Sicherheit bietet, gibt es nicht; kein anderes Gericht als das göttliche wird gegen die mächtigen und einflußreichen Gegner ein vernichtendes Urteil fällen. Darum will er sich bei Gott vor der Rotte der bösen Menschen, die ihn verleumden und verfolgen, und vor dem Toben der Übeltäter bergen.

4 Um dieser Bitte vor Gott Nachdruck zu geben, schildert der Psalmist das Treiben dieser Verleumder (4–7). Sie gleichen Räubern, die im Versteck liegen, um den ahnungslosen Wanderer zu überfallen. Sie führen Schwert und Pfeil. Das scharfe Schwert ist ihre Zunge; darum sagt das Buch der Sprüche (30, 14), daß sie Schwerter statt Zähne im Munde haben.
5 Ihre verletzenden Reden sind spitze Pfeile, die schmerzlich verwunden. Die Verleumder richten ihre giftigen Waffen gegen unschuldige und gottesfürchtige Menschen. Wäre David gottlos gewesen wie seine Gegner, sie hätten ihn nicht gehaßt, aber seine Frömmigkeit und seine Gesetzestreue reizte ihren Widerspruch. Weil sie gottlos waren und nichts nach dem Gesetz des Herrn fragten, setzten sie sich ohne Scheu über alle seine gerechten Ansprüche hinweg und
6 suchten in heimtückischer Weise seinen Untergang. Gegen einen einzelnen Verleumder konnte sich David noch zur Wehr setzen. Es wurde ihm aber unmöglich, sich zu verteidigen, da viele nach einem gemeinsamen Plan ihn angriffen, sich gegenseitig in ihrer Ruchlosigkeit bestärkten und sich in der Ver-
7 schmitztheit, mit der sie ihm Schlingen legten, sich zu überbieten suchten. Das Menschenherz, das einmal sich der Leidenschaft verschrieben hat, ist unergründlich in seiner Bosheit. „Arglistig über alles ist das Herz und heillos, wer kann es ergründen?" (Jer. 17, 9.) Immer neue Ungerechtigkeiten werden ausgesonnen und in aller Heimlichkeit vorbereitet.

8 Tief ist das Menschenherz in seiner Bosheit, aber doch nicht zu tief für den herzenskundigen Gott. Er weiß um das Treiben der Gottlosen und hat das Schicksal der Verleumder schon bestimmt (8–11). Der Herr läßt die Unschuldigen nicht unterliegen. Plötzlich, wenn die Gewaltmenschen glauben, zu einem entscheidenden Schlag auszuholen und ihr Opfer vernichten zu können, greift Gottes Gericht ein. Für die vergifteten Pfeile ihrer verleumderischen Reden treffen sie nun die Pfeile des göttlichen Zornes, und für das Schwert, das sie führten, schlägt ihnen das Schwert des göttlichen Ge-
9 richtes unheilbare Wunden. Ihre Lügen und Verleumdungen werden ihnen selbst zum Verderben. Das Gericht enthüllt ihr schändliches Tun und bereitet ihnen einen Sturz, daß alle, die ihn erleben, erschauern ob der Furchtbarkeit
10 der göttlichen Strafe. Sie müssen daran Gottes Hand erkennen. So wirkt das Gottesgericht nicht nur gerechte Vergeltung, sondern hat noch höhere Zwecke im Auge. Es soll bei anderen Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit wecken und von Lüge und Verleumdung abschrecken. Der Sturz der Gottlosen soll dadurch der Verherrlichung Gottes dienen und aneifern, die Werke
11 des Herrn zu betrachten. Die Gerechten aber sollen daraus erkennen, wie mächtig und getreu ihr göttlicher Herr und König ist. Darob soll ihr Herz sich freuen und aufjubeln und aufrichtig ihm ergeben sein. Die Gerichte sollen sie in ihrem Vertrauen auf seine Gerechtigkeit und Liebe neu bestärken, damit sie sich voll Zuversicht in jeder Bedrängnis zu ihm flüchten.

DREIFACHER GOTTESSEGEN.
Psalm 65 (64).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids, ein Lied.

2 Dir gebührt Lobgesang, Gott, auf Sion,
dir entrichtet man Gelübde [in Jerusalem];
3 weil du auf das Flehen hörst,
kommt alles Fleisch zu dir.

4 Gar übergroß ist unser Frevel,
doch du vergibst uns unsre Schuld.
5 Wohl dem, den du erwählst und nahen läßt,
daß er in deinen Höfen weile.
Wir werden satt an deines Hauses Gütern,
an deines Tempels Heiligkeit.

6 Du, furchtbar in Gerechtigkeit, erhöre uns,
du, unsres Heiles Gott,
du Hoffnung aller Erdengrenzen und der fernen Meere.
7 Der du die Berge festgestellt in deiner Kraft,
mit Macht gegürtet,
8 der des Meeres Brausen stillt,
das Tosen seiner Wogen.
Es erschrecken die Völker,

9 es fürchten sich vor deinen Wunderzeichen,
die in den fernsten Ländern wohnen;
den Ausgang des Morgens und des Abends
läßt du jubeln, o Gott.

10 Du hast das Erdreich heimgesucht und es getränkt,
du hast es reich gesegnet.
Gottes Rinnsale sind vom Wasser übervoll,
du läßt sein Getreide wachsen,
wenn du es zubereitest.

11 Seine Furchen tränkest du,
läßt seine Schollen sinken,
erweichest sie im Regenschauer
und segnest ihr Gesproß.

12 Du krönst das Jahr mit deinem Segen,
und deine Spuren triefen von dem Überfluß.

13 Es prangen die Auen der Steppe,
mit Jubel gürten sich die Hügel.

14 Die Anger bekleiden sich mit Schafen,
die Täler hüllen sich in Korn,
sie jauchzen und sie singen.

Der Psalm führt vielleicht in die Zeit des Osterfestes. Nach dem Winterregen hat sich die Natur wie in ein Festgewand gekleidet. Die Berge und Hügel sind mit üppigem Grün bedeckt, auf den Feldern wogt das Getreide der Reife entgegen, und alle Auen sind von zahlreichen Herden belebt. Auch das Volk hat sein Festgewand angelegt. In großen Scharen pilgern die Gläubigen nach Jerusalem, um dem Herrn wieder für die Gnade der Erlösung aus der Knechtschaft und der Auserwählung, für allen Schutz gegen die zahlreichen Feinde und für alle anderen irdischen Gaben zu danken. Der weite Vorhof des Heiligtums hat sich mit einer freudig erregten Menge gefüllt, die jubelnd in den Hymnus einstimmt, den der Sängerchor unter dem Rauschen der Harfen singt. Einem dreifachen Gottessegen gilt der Dank des Volkes: dem Segen der Begnadigung, dem Segen der Erhaltung und dem Segen der Ernährung. Dem Herrn für die günstigen Ernteaussichten zu danken, scheint zwar die nächste Veranlassung des Liedes gewesen zu sein. Denn es widmet dem Erntedank fünf Verse, während den zwei anderen Gottesgaben nur zwei und vier Verse vorbehalten sind. Aber für sie dankt das Lied zuerst, weil der reiche Erntesegen eine Frucht der Begnadigung und des gottgeschenkten Friedens ist. Begnadigung, Erhaltung und Ernährung ist auch der dreifache Geistsegen, mit dem Gott die Glieder der Kirche Jesu Christi vom Himmel her gesegnet hat.

2 Dem Gott, der auf Sion, dem Schattenbild des neutestamentlichen Heiligtums, wohnt, g e z i e m t L o b p r e i s. Mit diesem Gedanken ziehen alle Pilger hinauf nach Jerusalem, mit ihm begrüßt sie der Chor der Leviten. In dem Hymnus, den er anstimmt, will er allen zum Bewußtsein bringen, wie tief die Ansprüche des Herrn auf den Lobpreis seines Volkes begründet sind. Für viele bedurfte es keiner besonderen Begründung; sie sind zum Sion hinauf-

gezogen, um ihre Gelübde einzulösen, da Gott ihr Gebet erhört hat, und ihm
3 Dankopfer darzubringen. Alle aber, die mit einer Sorge nach Jerusalem gewallt sind, hat der Glaube an das Wort geleitet, das der über der Bundeslade thronende Gott zu Salomon sprach: „Meine Augen sollen offen stehen und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. Ich erwähle dieses Haus und weihe es, daß mein Namen hier für immer sei und mein Auge und mein Herz für immer hier weile" (2 Chron. 7, 15 f.). Darum kommt alles Fleisch, das ganze Volk Israel mit seinen mannigfachen Anliegen zu dieser Gnadenstätte, von der aller Gottessegen ausgeht.

4 Den ersten und kostbarsten Gottessegen, den Israel von dem Herrn empfing, stellt der Psalmist an die Spitze, den Segen der Begnadigung (4–5). Dieser Segen bedeutete für Israel Versöhnung mit Gott, Auserwählung und Bereicherung mit den Gütern eines höheren, übernatürlichen Lebens. Das Volk, das im Heiligtum erscheint, weiß wohl, daß es der Segnungen des Allerhöchsten nicht würdig ist. Denn von den ersten Tagen seiner Geschichte an hat es sich gegen den Herrn aufgelehnt, ja selbst die Herrlichkeit Jahves mit dem Bild nichtiger Götzen vertauscht. Dennoch hatte der Herr verziehen
5 und ist auch jetzt noch groß im Verzeihen. Israel darf sich glücklich preisen, daß der mächtige Gott und Herr der ganzen Welt es aus allen Völkern auserwählte und zu seinem Eigentumsvolk erkor, daß er mitten unter den Seinen im Heiligtum Wohnung nahm und sie ihm nahen und in den Vorhöfen seines Tempels weilen können. Hier werden sie von Gott gesättigt mit den übernatürlichen Gütern seines Hauses, mit der Wahrheit und der Gnade, die allein das Menschenherz wahrhaft befriedigen können. Sie erfreuen sich an der Heiligkeit ihres Tempels, der allein Gotteshaus und Himmelspforte genannt zu werden verdiente. Dieser erste Gottessegen der Begnadigung ist nur ein schwaches Abbild der reichen Segnungen, mit denen der Christ durch seine Berufung zur Kirche gesegnet worden ist, mit denen er im Gotteshaus des Neuen Bundes gesättigt wird. Darum gebührt Lobgesang dem Gott im Tabernakel.

6 Der zweite Gottessegen, für den das Volk danken soll, ist der Segen der Erhaltung (6–9). Wenn Israel in den Blättern seiner Geschichte las, fand es viele ganz außerordentliche Gerichte über die Feinde des Gottesreiches aufgezeichnet, die sich an die Namen Josue, Debora, Gedeon, David und andere knüpften. Da konnte es lesen, wie furchtbar sich die Gerechtigkeit des Herrn gegen alle Bedrücker seines Volkes offenbarte und wie wunderbar sich Gott als Retter seines Volkes, als Gott des Heiles, erwies. Dieses gerechte Walten Jahves dauert noch immer fort, und stets antwortet er von neuem auf das Flehen seines Volkes mit neuen Großtaten seiner Macht. Viele heidnische Nationen, die selbst in weiter Ferne von der Fürsorge des Herrn für sein Volk Kunde erhalten haben, sie setzen in der eigenen Not ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf sein Erbarmen.

7 Israel selbst staunt nicht über solche Machterweise des Herrn zur Erhaltung

seines Volkes, denn es kennt ihn als den, der die ganze Welt erschaffen hat und sie in ihrem Bestand erhält. Er allein hat durch seine Allmacht die Bergriesen festgestellt, daß sie alle Zeiten überdauern; unendliche Kraft ist der
8 Gürtel seines Gewandes. Er beherrscht das Meer mit dieser Kraft, denn er ist des Sturmes Gebieter, und auf sein Wort legen sich die tosenden Wogen. Selbst die Heidenvölker staunen über eine Gewalt, die sie vergeblich bei ihren Göttern suchen, und Schrecken überkommt sie, wenn sie Zeugen der Herr-
9 schaft Jahves über die Natur und ihre Gewalten sind. Ehrfurcht erfüllt sie vor der Hoheit und Majestät des Gottes Israels, wenn sie seine Wunderzeichen sehen. Bis in die fernsten Länder dringt die Botschaft seiner Größe. Der „Ausgang des Morgens und des Abends", der äußerste Osten und Westen, oder das Morgen- und Abendland, lobpreisen sein erhabenes Wesen und jubeln ihm zu. Zwar war zur Zeit des Psalmisten die Heidenwelt noch nicht zu solcher Erkenntnis und Anerkenntnis Jahves gekommen. Er schaut in die messianische Zukunft, in der nach den Worten der Propheten alle Völker bis an die Grenzen der Erde ihr Knie vor dem Herrn beugen werden. Auch der zweite Gottessegen der Erhaltung ist noch reicher über die Kirche Christi herabgekommen. Dafür spricht ihre wunderbare Erhaltung und Ausbreitung; Morgen- und Abendland jubelt nun dem wahren Gott zu. Darob ziemt den Gliedern dieses Reiches Preis dem unsichtbaren König.

10 Der dritte Gottessegen, für den Israel im Heiligtum danken will, ist der Segen der Ernährung (10–14). Gerade das Volk in Palästina mußte sich allezeit seiner Abhängigkeit von dem bewußt bleiben, der Sonnenschein und Regen spendet zur rechten Zeit. Denn es ist in seinem Ernteertrag von dem Winterregen abhängig. Wenn er nicht zur rechten Zeit und nicht in der rechten Menge fällt, ist eine Mißernte und damit eine Teuerung unausbleiblich. Darum war ein für die Aussaat und das Wachstum günstiger Regen für Israel ein fast ebenso großes Geschenk Gottes wie eine gute Ernte, für das darum ebenso dem Herrn gedankt werden mußte, wie es in diesem Lied geschieht. Das Volk ist freudig gestimmt, denn der Herr hatte das Erdreich mit Regen wohl getränkt und dadurch reich gesegnet. Gottes Rinnsale waren von Wasser übervoll, in Strömen floß der Regen wie in Rinnsalen aus den Wolken auf die Erde, und der Herr bereitete das Wachstum des Getreides
11 vor. Er tränkte mit dem Frühregen den Ackerboden, daß die von der Sommersonne ausgetrockneten Schollen sich erweichten und der Same in die Furchen gelegt werden konnte. Mit Gottes Segen sproßte das Grün aus dem mit Feuchtigkeit gesättigten Grund. Hat das Jahr mit solch reichem Natursegen begonnen, daß ein glänzender Ertrag zu erwarten ist, dann wird er auch sein Werk weiterführen und dem Jahr die Krone aufsetzen, indem er alle
13 Mühen mit reicher Ernte lohnt. Wo der Herr mit seinem Segen über die Fluren wandelt, da sproßt alles in Überfluß auf. Selbst die Steppen draußen, das Weideland prangt in saftigem Grün, die Hügel umgürten sich mit dem Reichtum und der Farbenpracht der Blumen wie mit einem Festgewand. Die

Anger bedecken ſich mit den Herden wie mit einem Kleid, und der Boden der Täler hüllt ſich in wogendes Getreide ein. Überall herrſcht Jubel und Freude, die Berge und Täler, die Ackerfluren und die Weiden, ſie alle jauchzen und ſingen.

DANK FÜR WUNDERBARE RETTUNG. Psalm 66 (65).

1 Dem Musikmeister, ein Lied, ein Psalm.

Jauchzet Gott, ihr Länder all,
2 lobsinget seines Namens Herrlichkeit,
laßt hoch sein Lob erschallen!
3 Sagt Gott: „Wie hehr sind deine Werke!"
Deiner großen Kraft huldigt selbst der Feind.
4 Die ganze Erde wirft sich vor dir nieder
und preiset deinen Namen.

5 Kommt und seht die Werke Gottes,
wie hehr sein Walten an den Menschenkindern.
6 Er hat das Meer in dürres Land verwandelt,
sie zogen trocknen Fußes durch den Strom,
drum wollen wir uns seiner freuen.
7 Er herrscht mit seiner Kraft in Ewigkeit,
seine Augen schauen auf die Völker nieder,
Rebellen kommen ihm nicht auf.

8 Preist, ihr Völker, unsern Gott,
laßt laut sein Lob erschallen,
9 der unsrer Seele wieder Leben gab
und unsern Fuß nicht wanken ließ.
10 Wohl hast du uns, o Gott, geprüft,
uns geläutert, wie man Silber läutert.
11 Wohl hast du uns ins Netz geführt,
auf unsere Lenden eine schwere Last gelegt.
12 Du ließest Menschen über unsre Häupter schreiten,
durch Feuer und durch Wasser mußten wir hindurch,
doch hast du stets uns neu erquickt.

13 Ich komme in dein Haus mit Opferstücken,
ich will dir mein Gelübde lösen,
14 wozu sich meine Lippen aufgetan,
und was mein Mund in meiner Not versprach.
15 Ich bringe fette Opfer dir,
den Opferduft von Widdern,
ich weihe Rinder dir und Böcke.

16 Kommt und hört, ich will erzählen,
all ihr gottesfürcht'gen Menschen,
was er an meiner Seele tat.
17 Ich rief ihn an mit meinem Mund,
schon war sein Lob auf meiner Zunge.
18 Sähe Unrecht ich in meinem Herzen,
nicht würde sich der Herr erbarmen.

19 Doch nun hat Gott [auf mich] gehört,
geachtet auf mein lautes Flehen.
20 Gelobt sei Gott, der nicht mein Gebet verschmähte
und seine Huld mir nicht entzog.

In der Geschichte des auserwählten Volkes hatte sich an die Machterweise der Vergangenheit eine neue Großtat Gottes gereiht, als der Engel des Herrn das stolze Heer des assyrischen Königs Sennacherib vor den Mauern Jerusalems in einer einzigen Nacht schlug, so daß der König fluchtartig das Land verlassen mußte und nie mehr wagte, palästinischen Boden zu betreten. Es war ein Werk Jahves, das auch die Heidenwelt in Erstaunen setzen mußte. Der wunderbaren Rettung Sions gilt wohl dieses Lied, das man dem frommen König Ezechias selbst zuschreiben möchte. Der Wechsel von Einzahl und Mehrzahl im redenden Subjekt des Psalmes fände darin seine natürliche Erklärung, daß der König in seinem und seines Volkes Namen spricht. Die Befreiung Jerusalems aus der von Sennacherib drohenden Gefahr galt schon im alttestamentlichen Schrifttum als Vorbild und Bürgschaft der Unüberwindlichkeit des Gottesreiches. Darum ist der Psalm auch ein Danklied für die wunderbare Erhaltung der Kirche trotz der schweren Stürme, die über sie und ihre Glieder dahingegangen sind.

2 Der Sturz des stolzen Großkönigs von Assyrien ohne Mitwirkung von Menschenhand war ein Ereignis, das auch die Heiden aufhorchen und die Macht des Gottes Israels bewundern ließ. Darum beginnt der Psalmist mit der Aufforderung an alle Völker, Jahve zu preisen (1–12). Ezechias hatte in seiner großen Not zu dem Herrn gefleht: „Herr, unser Gott, rette uns aus seiner Hand, damit alle Reiche der Erde erkennen, daß du allein der Herr bist" (Is. 37, 20). Nun sieht er sein Gebet erhört, und im Geist schaut er die ganze Welt sich anbetend vor Jahve niederwerfen. Deshalb fordert er auch alle Länder der Erde auf: „Jauchzet Gott, ihr Länder all, lobsinget seines Namens Herrlichkeit, laßt hoch sein Lob erschallen!"
3 Selbst die Feinde Gottes müssen die Erhabenheit seiner Werke anstaunen; sie können seiner Macht die Anerkennung nicht versagen. Wie nichtig muß ihnen da die Kraft ihrer Götter erscheinen, auf die sie so stolz gewesen sind. Wenn ein einziger der himmlischen Diener des Allmächtigen ein ganzes Heer vernichten kann, wie groß muß die Stärke des Allgewaltigen sebst sein! Je mehr diese Erkenntis in die Heidenwelt eindringt, um so mehr wird ihr die Herrlichkeit seines Namens offenbar. Dann wird jene Zeit kommen, von der Gott durch den Propheten Isaias spricht, da jedes Knie sich vor dem Herrn beugt und jede Zunge bei ihm schwört (45, 23).

5 Der Gott, der Jerusalem so wunderbar aus Feindesnot befreite, ist der gleiche, der von Anfang über Israel waltete und in Ewigkeit über die Nationen herrschen wird. Der Psalmist lädt die Heiden ein, die Werke des Herrn in der Geschichte seines Volkes zu betrachten, sein erhabenes Walten an den
6 Menschenkindern kennen zu lernen. Er hat einst Israel aus der ägyptischen

Knechtschaft erlöst; er hat die Wasser des Roten Meeres geteilt, daß sein Volk trockenen Fußes hindurchgehen konnte; er hat am Ende des Wüstenzuges die Fluten des Jordan gestaut, bis ganz Israel in das verheißene Land hinübergezogen war. Israel hat allen Grund, sich seines mächtigen Gottes zu
7 freuen. Dieser Gott lebt noch, wie das Wunder vor den Mauern Jerusalems bezeugt, und er bleibt König in alle Ewigkeit. Er ist der Lenker nicht nur der Geschichte seines Volkes, das er sich erkor, er leitet die Geschicke der ganzen Welt. Seine Augen schauen auf alle Nationen; keine kann sich seiner Herrschaft entziehen, eine Rebellion gegen seinen Thron und gegen sein Königtum wird nie zum Siege führen.

8 Die Befreiung Jerusalems aus der Umklammerung von 185 000 Assyrern ist ein Zeichen, daß der Herr auch auf die heidnischen Nationen schaut, daß auch sie seiner Gewalt unterstehen und seine allmächtige Hand fühlen müssen. Darum sollen sie dies anerkennen und mit einstimmen in den Lobpreis, den
9 Israel seinem Gott darbringt. Wo ist eine Gottheit, die ihre Verehrer aus solcher großen Not retten könnte, wie Jahve das Volk Israel gerettet hat? Es gab sich schon verloren. Wie hätte Sion sich halten können, da schon das ganze Land in der Macht des Feindes sich befand und Hungersnot drohte, weil die Äcker nicht bestellt werden konnten? Wie hätte Ezechias die Stadt zu halten vermögen, da sie von allen Hilfsmitteln entblößt und den Angriffen einer vielfachen Übermacht ausgesetzt war? Wie hätte er einen Ausfall wagen können, da die Bevölkerung den Mut verloren hatte und zur Übergabe auf Gnade und Ungnade riet? Die Rettung war ein Wunder wie die Auferweckung von Toten, eine wahre Neubelebung; sie allein hat vor dem Sturz
10 bewahrt. Gott hatte den Krieg zugelassen, um sein Volk im Schmelztiegel der Leiden zu prüfen und zu läutern, wie man Silber läutert. Die Zeit des Friedens hatte viele Gott entfremdet, das religiöse Leben veräußerlicht, selbst heidnischen Aberglauben und Götzendienst in das Volk Gottes gebracht. Die Zeit der Not sollte scheiden und läutern, wie im Tiegel durch das Feuer die Schlacken ausgeschieden und das Silber gereinigt wird. Alles Unheilige, Verweltlichte und Heidnische sollte aus dem Volk des Herrn, aus dem Gottesreich ausgeschieden werden, damit Israel nur den Herrn suche und ihm allein vertraue. Das ist auch der letzte Zweck der Bedrängnisse, die Gott über seine Kirche kommen läßt.

11 Der Herr ließ seinem Volk Schlingen legen durch die verlockenden Versprechungen, die König Sennacherib der Bevölkerung Jerusalems machte, wenn sie die Stadt freiwillig übergebe. Gott ließ dies geschehen, um zu erproben, ob sie den eitlen Versprechungen eines Menschen größeren Glauben schenken als den Verheißungen Gottes. Zur Prüfung des Gottvertrauens legte er die schwere Last des Krieges und der Belagerung auf ihren Rücken.
12 Schon zwei Jahre hauste der Feind im Land; die Bevölkerung lag wie zertreten am Boden durch die Lasten, die ihr die Feinde auferlegten und durch die Plünderungen, die sie arm machten. Wie durch Feuer und Wasser mußten

sie hindurch. Doch immer wieder hat sie der Herr erquickt und das Wort erfüllt, das er durch den Mund des Propheten Isaias sprach: „Sei ohne Furcht! Mußt du durch Wasser gehen, so bin ich bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; mußt du durch Feuer gehen, so wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht einmal versengen, denn ich, der Herr, ich bin dein Gott, der Heilige Israels, dein Helfer" (43, 2 f.).

13 Ezechias hat im ersten Teil des Liedes alle Völker eingeladen, die Werke des Herrn an seinem Volk zu schauen und mit ihm Gott zu preisen. Nun schreitet er zum Heiligtum, um dort die Gelübde zu erfüllen, die er in der Notzeit gemacht hatte. Von dem Dank des Königs spricht der zweite Teil des Psalmes (13–20). Als er die vielen Leichen der Feinde vor den Mauern der Stadt sah, da drängte es ihn, dem Herrn im Heiligtum mit
14 allem Volk zu danken und die gelobten Opfer darbringen zu lassen. Als er keinen Ausweg aus der Not wußte, da hatte er sich im Gebet an den Herrn gewandt und ihm Dankopfer gelobt. Was sein Mund versprach, das sollte
15 ohne Zögern Gott gegeben werden. Das Beste seiner Herden ließ er zum Tempel bringen und auf dem Altar verbrennen. Wenn Gott seine Allmacht und die Unendlichkeit seiner Liebe aufbietet, um dem Menschen zu helfen, dann wäre es unnatürlich, wollte der Mensch mit Gott um das Maß des Dankes markten. Zwar sieht der Herr weniger auf die äußere Gabe, das äußere Opfer als auf die innere Gesinnung; aber die Gesinnung kommt auch in dem Willen zum Ausdruck, nur das Beste dem Herrn zu weihen.

16 Dem König genügt aber die tote Opfergabe nicht, die auf dem Altar in Rauch aufgeht; mit seinem Munde will er allen, die Gott fürchten, verkünden, welch große Gnade ihm der Herr erwies, als er auf sein Flehen hörte.
17 Nun erzählt er seinem Volk, wie er sich vor dem Herrn im Heiligtum niedergeworfen hatte, als viele nur daran dachten, die Stadt dem Feinde auszuliefern. Er wußte, daß nur ein Wunder retten konnte; aber er vertraute, daß der Herr auch die Bitte um ein Wunder nicht verschmäht. Und er täuschte sich nicht. Kaum hatte er das Heiligtum betreten, ließ ihm der Herr durch den Propheten Isaias melden: „Ich werde diese Stadt schützen und erretten um meinetwillen und meines Knechtes David willen" (Is. 37, 25). So konnte der König mit einem Tedeum auf den Lippen das Gotteshaus verlassen, das er von schwerer Sorge gebeugt betreten hatte. Wieder hatte es sich bewahrheitet, daß Gott einem Gebet des unbedingten Glaubens und Vertrauens, einem Gebet, das aus gottgefälligem Herzen kommt, keine Bitte versagt. Wer aber solches Vertrauen nicht aufbringt, sondern betet und zweifelt, der hat
19 kein Erbarmen zu erwarten. Der Herr hat auf das Flehen seines Dieners geachtet. Mit jubelndem Herzen spricht der König dies aus, daß alle es hören und wissen. Nicht eigene Kraft hat die Stadt erlöst, sondern die Macht des Gebetes hat die Macht des assyrischen Königs gebrochen. So schließt die Dankfeier mit einem Hymnus auf die göttliche Liebe, die auf das Gebet der Menschen hört und seinem Diener die Huld nicht entzog.

MISSIONSGEBET. Psalm 67 (66).

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Psalm, ein Lied.

2 Gott, sei uns gnädig und segne uns,
er lasse sein Antlitz über uns leuchten,
3 daß man auf Erden seinen Weg erkenne,
dein Heil bei allen Nationen.

4 Es werden dich, o Gott, die Völker preisen,
dich loben alle Stämme insgesamt.
5 Freuen werden sich und jauchzen die Nationen,
weil du in Billigkeit die Völker richtest
und die Nationen auf der [ganzen] Erde leitest.

6 Es werden dich, o Gott, die Völker preisen,
dich loben alle Stämme insgesamt:
7 „Die Erde hat ihre Frucht gespendet,
uns segnet Gott, ja, unser Gott."
8 Möge Gott uns segnen,
daß ihn fürchten alle Grenzen der Erde.

Wie jeder bedeutsame Sieg Israels über ein heidnisches Nachbarvolk von den Propheten als ein Vorspiel des messianischen Völkergerichtes gedeutet wurde, so sahen sie auch in einer ungewöhnlich reichen Ernte ein Sinnbild der geistigen Segnungen der kommenden Zeit des Heils, an dem alle Welt Anteil haben soll. Auch dieser Psalm scheint von dem Erlebnis einer reichen Ernte ausgegangen zu sein. Der Erntedank ist ihm zu einem Missionsgebet geworden, daß der Herr auch die Hoffnung auf den messianischen Segen erfülle. Der Dichter hat sein Gebet an die Bitte des Priestersegens angeschlossen. Denn Gott muß zuerst über Israel seine Huld und Gnade leuchten lassen, damit es nach dem ewigen Ratschluß ein Licht für die Heiden und ihr Heilsvermittler werden kann. Dann wird man auf Erden den Weg zum Heil erkennen (2–3), die Völker werden erfahren, daß der Herr auch sie in Erbarmen geleitet hat (4–5), und werden ob des Segens jubeln, der über sie gekommen ist (6–7). Der Psalm kehrt im Schlußvers (8) wieder zur Eingangsbitte zurück.

2 Täglich am Schluß des Morgen- und Abendopfers sprach ein Priester den
Segen über das Volk, wie ihn schon Aaron über Israel gesprochen hatte: „Der
Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Antlitz über dir leuchten
und sei dir gnädig; der Herr wende sein Angesicht nicht von dir ab und schenke
3 dir den Frieden" (4 Mos. 6, 24 ff.). Der Psalmist bittet, daß dieser Segen
sich an Israel erfülle, damit die Heidenwelt das Heil und den Weg Gottes
zum Heil erkenne. Von Sion sollte das Licht der Wahrheit und der
Gnade in die Finsternis der Heidenwelt hinausstrahlen. Dieses Licht aber
mußte eine um so größere Anziehungskraft auf die Völker ausüben, je herrlicher die Wirkungen der Heilsgaben im Volk Gottes selbst aufleuchteten.
Denn wenn die Heiden das vorbildliche Leben der Erlösten sehen, dann werden

sie Verlangen nach der Erlösung haben und sprechen: „Kommt, laßt uns hinaufsteigen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs, damit er uns seine Wege lehre und wir auf seinen Pfaden wandeln; denn von Sion nimmt das Gesetz seinen Ausgang und das Wort des Herrn von Jerusalem" (Is. 2, 3). Darum lag es im Interesse der Heidenmission, wenn der Herr die Fülle seiner Gnade vor allem über Israel ausgoß. In diesem Sinne bittet der Psalmist um die Erfüllung des Priestersegens; in diesem Sinne müssen auch wir den Psalm beten, damit das Leben der Christen den Heiden das Glück der Erlösung offenbare und ihnen den Weg zum Heil weise.

4 Wenn das messianische Heil bei den Heiden Wirklichkeit geworden und ihnen das Licht der Erkenntnis aufgegangen ist, dann werden alle Völker den einen wahren Gott anbeten und im Verein mit Israel lobpreisen; dann wird Jahves Name von einem Ende der Erde bis zum andern verherrlicht. Dann wird sich die Vision des Propheten Isaias (24, 14 ff.) erfüllen, der die Völker im Westen und Osten und an den Küsten des Meeres jubeln und jauchzen hörte ob der Herrlichkeit des Herrn, die sich ihnen offenbarte, und von den Säumen der Erde Preisgesänge auf den einen wahren Gott
5 vernahm. Die Trauer, die über dem Heidentum ausgebreitet liegt, wird alsdann in Freude verwandelt. Denn nun haben die Völker selbst erfahren, daß der Herr die Nationen in Billigkeit richtet, d. i. lenkt und leitet. Sie haben erkannt, daß er sein Erbarmen nicht auf Israel beschränkte und die Heiden nicht von seiner Liebe ausschloß, daß er vielmehr auch ihre Wege schließlich in das Reich seiner Gnade einmünden ließ.

6 Wenn dann die Heiden den Pfad des Heils beschritten haben und Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes geworden sind, und wenn der Ratschluß der Erlösung seiner Vollendung entgegenreift, dann werden die Völker über die Wunder des Heils staunen und Gott ob seiner Weisheit
7 und Liebe preisen. Nun sehen sie den Fluch der Ursünde von der Erde hinweggenommen und in staunenswerter Fruchtbarkeit ihre wahre Segenskraft entfalten, die durch Gottes Urteilsspruch von Adam her gehemmt war. Die paradiesische Fruchtbarkeit ist ein Bild von der Gnadenfülle, die Gott über die Erlösten ausgießt, von dem neuen Himmel und der neuen Erde, wo die
8 Gerechtigkeit wohnt (2 Petri 3, 13). Der Ausblick in die Herrlichkeit der messianischen Zukunft hat in dem Psalmisten die Sehnsucht nach der Erfüllung des Geschauten geweckt. Darum erneuert er seine Bitte, von der er ausgegangen war, daß Gott sein Volk mit reichem Segen begnade, daß die Heiden in dem von Sion ausgehenden Licht den Herrn erkennen und ihn fürchten.

PREIS, O SION, DEINEN FÜHRER!
Psalm 68 (67).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids, ein Lied.

2 Erhebt sich Gott,
dann zerstieben seine Feinde
und fliehen vor ihm, die ihn hassen.
3 Wie Rauch vergeht, vergehen sie;
wie Wachs zerschmilzt am Feuer,
so vergehen die Sünder vor Gottes Angesicht.
4 Die Gerechten aber freuen sich,
sie jubeln vor dem Angesichte Gottes
und jauchzen voller Wonne.

5 Singet Gott, verherrlicht seinen Namen,
macht Bahn für ihn, der durch die Steppe zieht,
Herr ist sein Name, frohlockt vor ihm!
6 Ein Vater der Waisen, ein Anwalt der Witwen
ist Gott an seiner heiligen Stätte,
7 Gott, der Heimatlosen eine Heimat gibt,
der Gefangene herausführt zum Gedeihen,
nur die Rebellen blieben in ausgebranntem Land.

8 Gott, als du auszogst vor deinem Volke her,
als du durch die Wüste schrittest,
9 da bebte die Erde, die Himmel zerflossen
vor Gott am Sinai dort,
vor dem Angesicht Gottes, des Gottes Israels.
10 Einen Gabenregen hast du ausgestreut, o Gott,
dein erschöpftes Erbe hast du neu gestärkt.
11 Die Deinen ließen sich im Lande nieder,
das du in deiner Güte, Gott,
den Armen zubereitet hast.

12 Der Herr läßt Sieg verkünden —
der Freudenbotinnen ist eine große Schar —,
der König der Heerscharen des Vielgeliebten,
und die Zierde des Hauses teilt Beute aus.
13 Wenn ihr [friedlich] zwischen den Hürden ruht,
gleicht ihr den silberglänzenden Flügeln einer Taube,
deren Schwingen in grünlichem Golde schimmern.
15 Als der Allmächtige dort Könige zerstreute,
da fiel Schnee auf dem Selmon.

16 Ein Gottesberg ist der Basansberg,
ein Berg der Kuppen ist der Basansberg.
17 Was schaut ihr neidig, ihr Berge und Kuppen,
auf den Berg, den Gott zur Wohnung sich erkor?
Ja, ewig will dort Jahve wohnen.
18 Die Wagen des Herrn sind vieltausend Myriaden,
der Allherr zieht vom Sinai zum Heiligtum.

19 Nun bist du zur Höhe emporgestiegen,
hast Gefangene gemacht;
du hast als Gaben Menschen angenommen,
die nicht wollten, daß Gott, der Herr, hier wohnt.

20 Gepriesen sei der Herr,
Tag um Tag trägt uns Gott, unsre Hilfe.
21 Gott ist für uns ein Gott des Heils,
der Allherr kann selbst vom Tod erretten.
22 Ja, Gott zerschmettert seiner Feinde Haupt,
den struppigen Scheitel dessen,
der in seinen Freveln wandelt.
23 Es sprach der Herr: „Aus Basan hole ich sie her,
ich hole sie zurück aus Meerestiefen,
24 daß dein Fuß im Blute badet,
die Zunge deiner Hunde teil am Feinde hat."

25 Man sieht deinen festlichen Zug, o Gott,
den festlichen Zug meines Gottes,
meines Königs, in das Heiligtum.
26 Voran schreiten die Sänger,
dann folgen Harfenspieler
inmitten von Jungfrauen, die Pauken schlagen.
27 In Chören preiset Gott, den Herrn,
ihr aus den Quellen Israels!
28 Da ist Benjamin, klein, doch voll Begeisterung,
die Fürsten Judas in ihrer großen Zahl,
die Fürsten Zabulons, die Fürsten Nephthalis.

29 O Gott, entbiete deine Macht,
befestige, o Gott, was du an uns getan,
30 von deinem Tempel aus für Jerusalem!
Dann werden Fürsten dir Geschenke bringen.
31 Schilt das Tier des Schilfes,
die Schar der Stiere und der Völkerkälber,
die Silbererprobte unter ihre Füße treten;
zerstreue die Völker, die am Krieg Gefallen haben!
32 Dann werden Edle aus Ägypten kommen,
Äthiopien wird seine Hände eilends Gott entgegenstrecken.

33 Ihr Reiche der Erde, singet Gott,
lobsinget dem Herrn,
34 dem, der am uralten Himmel dahinfährt!
Hört, er läßt seine mächtige Stimme erschallen.
35 Gebt Gott die Ehre!
Es waltet seine Hoheit über uns
und seine Macht bis zu den Wolken.
36 Furchtgebietend ist der Herr in seinem Heiligtum,
Israels Gott gibt seinem Volke Kraft und Stärke.
Gott sei dafür gepriesen!

Nachdem König David Jerusalem erobert und in der Burg Wohnung genommen hatte, war es seine erste Sorge, dem Herrn ein Heiligtum auf Sion zu errichten und die Bundeslade, die schon viele Jahre zu Kariathjarim

(12 Kilometer nordwestlich von Jerusalem) im Hause Abinadabs stand, in das neue Zelt übertragen zu lassen. Dieses Ereignis liegt wohl dem Psalm zu Grunde. Im Lichte der Prophetie betrachtet, war es mehr als nur ein Akt der Ehrfurcht gegen die Lade des Herrn. Denn mit dem Einzug auf Sion hatte Jahve sichtbar von jener Stadt Besitz ergriffen, die Ausgangspunkt der Herrschaft des Messias und Mittelpunkt seines Reiches werden sollte. Die Übertragung der Lade wurde dadurch zu einem wichtigen Markstein in der Geschichte des messianischen Heils. In diesem Sinne wurde sie auch von dem Psalmisten aufgefaßt. Deshalb hält er in seinem Hymnus Rückschau über das Walten des über der Bundeslade thronenden Gottes vom Bundesschluß am Sinai bis zum Einzug auf Sion und prophetisch Ausschau in die messianische Zukunft. Seine Betrachtungen begleiten die Prozession vom Aufbruch in Kariathjarim bis zur Ankunft in Jerusalem. Man könnte den Psalm das „Lauda Sion" des Alten Bundes nennen: „Preis, o Sion, deinen Führer, deinen Hirten und Regierer, mit Gebet und Lobgesang!" Denn es bestehen zwischen dem Triumphzug Jahves nach Sion und den eucharistischen Prozessionen der Kirche mannigfache Beziehungen; diese feiern die Vollendung dessen, was im Alten Testament nur schattenhaft angedeutet ist. Die Bundeslade als Thron der unsichtbaren, aber im Glauben geschauten Herrlichkeit Gottes ist ein Vorbild der Monstranz; ihre feierliche Übertragung ist eine Vorausnahme des Triumphes der Eucharistie; die Betrachtungen sind eine teils typische, teils direkt prophetische Vorausschau der Segnungen, die von dem im Tabernakel wohnenden Gott in der Geschichte der Kirche ausgegangen sind und immer weiter ausgehen werden. Paulus sieht in dem Einzug des Herrn auf Sion einen Typus der Himmelfahrt Christi und der Besitzergreifung seines ewigen Thrones (Eph. 4, 8); damit hat er den Psalm in seinem tiefsten prophetischen Sinn gedeutet.

2 Aufbruch der Prozession (2–7). Der Psalmist erinnert an den Aufbruch vom Sinai und an die Macht und Liebe des über der Bundeslade thronenden Gottes. Wer den Herrn auf seinem Triumphzug in der rechten Gesinnung begleiten will, muß von einem lebendigen Bewußtsein seiner Erhabenheit durchdrungen sein. Als Gott am Sinai durch Emporsteigen der Wolkensäule das Zeichen zum Aufbruch gab, betete Moses: „Herr, stehe auf! Zerstieben sollen die Feinde, und vor dir sollen fliehen, die dich hassen" (4 Mos. 10, 35). Was Moses auf dem Wüstenzug von dem Herrn erflehte, das sieht der Dichter in der Geschichte seines Volkes erfüllt. Denn sooft sich Jahve zum Schutz seines Volkes erhob, mußten seine Feinde und Hasser die Flucht ergreifen. Vor seinem Zorn kann keine menschliche Macht und Größe bestehen. Ein leiser Windhauch genügt, um eine aufsteigende Rauchsäule zu zerstreuen, und ein wenig Feuer reicht hin, das Wachs zum Schmelzen zu bringen. Das ist ein Bild von der Ohnmacht der Sünder und Frevler. Sie werden verweht, wenn der Hauch Gottes sie trifft, und ihre Kraft löst sich auf, wenn die Glut des göttlichen Zornes

über sie fällt. Sie vergehen vor seinem Angesicht, wenn er zum Gericht
4 erscheint. So furchtbar jedoch der Herr gegen alle ist, die ihn hassen und sein Reich bekämpfen, so gütig ist er gegen alle, die ihn lieben und verehren. „Er schirmt die Seelen seiner Frommen, befreit sie aus der Frevler Macht; ein Licht strahlt den Gerechten auf und Wonne denen, die geraden Herzens sind" (Ps. 97 [96], 10 f.). Die Gemeinschaft mit Gott ist eine unversiegbare Quelle reinster und heiligster Freuden. Die sich ihr mit ganzer Seele hingeben, werden die Wahrheit des Gotteswortes verstehen lernen: „Sie werden erbeben und erzittern ob all des Guten und all des Friedens, den ich ihnen verschaffe" (Jer. 33, 9). Sie jubeln vor Gottes Angesicht und jauchzen voller Wonne.

5 Angesichts der Erhabenheit des über der Bundeslade thronenden Gottes fordert der Psalmist alle, die an seinem Triumphzug teilnehmen, auf, nun ihre Jubellieder anzustimmen: „Was du kannst, das laß erklingen; denn ihn würdig zu besingen, ist zu schwach des Liedes Klang!" Der Herr, dem sie das Geleite geben, ist Jahve, der ewig Seiende; das ist sein Name und sein unendliches Wesen. Er ist der eine und einzige wahre Gott, ewig und unendlich in seinem Wesen, allmächtig in seinem Wirken und allerbarmend in seiner Liebe. Doch Jubellieder singen, genügt allein nicht, um Gott die gebührende Verehrung zu bezeigen. Die sie singen, müssen auch Wegbereiter und Herolde seiner Herrlichkeit sein, damit auch andere an diese Herrlichkeit
6 glauben und sie anbeten. Die schon in der Gemeinschaft mit dem Herrn stehen, haben allen Grund zum Frohlocken; denn ihr ewiger König ist nicht ein unnahbarer Herrscher, der seine Untertanen nur als Sklaven betrachtet. Er ist der Vater und Anwalt seines Volkes: Vater der Waisen, für die kein irdischer Vater mehr sorgt, und ein Anwalt der Witwen, die des Schutzes eines Mannes entbehren. Der Weg zu seinem Thron im Heiligtum steht allen offen, und allen gilt die Einladung: „Kommet alle zu mir, die ihr
7 mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28). Als Vater und Anwalt hatte er sich von Anbeginn seines Volkes angenommen. Er hatte den Heimatlosen, die als geknechtete Fremdlinge in Ägypten lebten, in Kanaan eine Heimat gegeben, wie er es den Patriarchen verhieß. Er hatte alle, die unter dem Frondienst und unter der Verfolgung in Ägypten seufzten, zur Freiheit und zum Gedeihen herausgeführt. Nur solche, die für seine Mahnungen unempfänglich waren, die sich gegen ihn empört hatten, durften nicht in die Ruhe des verheißenen Landes eingehen, sondern mußten in der Wüste sterben. Die Befreiung der Gefangenen aus der ägyptischen Knechtschaft und die Führung der Heimatlosen in das verheißene Land galt schon den Propheten als Vorbild der geistigen Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde und der Berufung der auf der Erde Heimatlosen zum Gottesreich der Kirche und der himmlischen Seligkeit. Die der Herr dazu berufen hat, dürfen sich nicht damit begnügen, nur Mitläufer in seinem eucharistischen

Triumphzuge zu sein, sie sind mehr noch als Israel verpflichtet, Herolde und Wegbereiter seiner Herrlichkeit zu werden.

8 Auf dem Wege nach Jerusalem (8–15). Der Prophet gedenkt des vierzigjährigen Wüstenzuges und ruft Israel ins Gedächtnis zurück, wie damals Gott der Führer und Ernährer seines Volkes war (8–11). Es bedurfte nur kurzer Andeutungen, denn allen Teilnehmern an der Prozession waren die Wunder der göttlichen Liebe wohlbekannt. Für uns ist es aber nicht immer leicht, hier und im weiteren Verlauf des Psalmes den Sinn solcher Andeutungen einwandfrei festzustellen. Der Herr hatte in der Wolkensäule selbst die Leitung seines Volkes übernommen, damit es
9 sicher zum verheißenen Land gelange. Auf diesem Zuge offenbarte er in Wundern und Zeichen seine erhabene Majestät. Machtvoll, daß ganz Israel zitterte und sich fürchtete, erschien Gott zum Bundesschluß auf Sinai. Die Erde bebte, vom Berg Sinai stieg dicker Rauch auf wie von einem Schmelzofen, als der Herr im Feuer auf ihn herabgekommen war (2 Mos. 19, 18). Gewaltige Donner dröhnten über das Gebirge, und Blitze zuckten unaufhörlich durch das Wolkendunkel (2 Mos. 20, 18), die Himmel zerflossen in Regengüssen. Dieser in seiner furchtbaren Majestät auf Sinai sich offenbarende
10 Gott ist der gleiche, der über der Bundeslade thront. Dieser mächtige Gott erwies sich während des Wüstenzuges als Vater, der liebevoll für seine Kinder sorgt. Einen Regen von Gaben streute er über sein Volk aus und erquickte damit sein Erbe, sein Eigentumsvolk, wenn es erschöpft war. „Auf ihre Bitten ließ er Wachteln kommen und sättigte sie mit Himmelsbrot; er öffnete Felsen und ließ Wasser rieseln, es floß ein Strom durch dürres Land"
11 (Ps. 105 [104], 40 f.). Sein Befreiungswerk krönte der Herr durch die Einführung Israels nach Kanaan, in das „Land, das von Milch und Honig fließt". Er hatte dieses Land für sein Volk vorbereitet, daß es in ihm ungestört seine Sendung sollte erfüllen können. In seiner Abgeschlossenheit bildete es einen natürlichen Schutz gegen Angriffe von außen; seine Fruchtbarkeit ernährte ohne große Mühe seine Bevölkerung.

12 Israel hätte aus eigener Kraft Kanaan nicht erobern, seiner starken Festungen nicht Herr werden können. Darum erinnert der Psalmist daran, daß Gott der Spender des verheißenen Landes ist (12–15). Er war es, der Josue von Sieg zu Sieg führte, der Debora den Kanaaniter Jabin überwinden half, der die Madianiter in die Gewalt Gedeons gegeben hatte. Die Erfolge häuften sich in der Geschichte Israels, daß Jungfrauen, die mit Pauken und Reigen die Siege zu feiern pflegten, in großer Zahl
13 als Gottes Botinnen die Großtaten des Herrn verkünden konnten. Der Herr der Heerscharen war mit Israel, weil er es als sein vielgeliebtes Volk auserwählt hatte. Er schenkte ihm darum reiche Beute, welche die „Zierde des Hauses" verteilte. Unter der Zierde des Hauses kann Israel selbst als Bewohnerin des Landes Kanaan verstanden werden. Der Dichter, der sich in diesem Teil des Psalmes vielfach an das Deboralied (Richt. 5) anlehnt, könnte

auch an Debora gedacht haben, die als „Mutter Israels" die Zierde ihres
14 Volkes war und nach der Taborschlacht reiche Beute austeilen konnte. Nach all den beutereichen Siegen bot das Land ein Bild sonnigen Friedens und gemächlicher Ruhe. Der Psalmist vergleicht es mit dem Anblick einer friedlich ruhenden Taube, deren Silbergefieder und goldgrüne Schwingen im Sonnenlicht glänzen. Der Vergleich lag schon deshalb nahe, weil in der biblischen
15 Dichtung die Taube als Sinnbild Israels bezeugt ist. Damals, als der Allmächtige mit starker Hand die kanaanitischen Könige niederwarf und zertrat und dadurch seinem Volk den Frieden gab, fiel Schnee auf dem Selmon. Der Psalmist spielt auf ein Ereignis an, das mit dem Berge Selmon bei Sichem in Beziehung stand. Die biblischen Quellen berichten darüber nichts; es ist darum nicht möglich, den Sinn dieser Worte zu deuten. In weit höherem Maße als der über den Cherubim des Heiligtums thronende Gott Führer, Ernährer und Schützer seines Volkes war, ist der eucharistische König der Führer, Ernährer und Schützer der Seinen; denn er selber ist Weg, Wahrheit und Leben, er ist das Himmelsbrot, der Fels, der uns begleitet, und er gibt seiner Kirche den Sieg.

16 Der Einzug in Jerusalem (16–24). Die Prozession hat die Stadt erreicht und steigt nun zum Sion hinauf. Dies gibt dem Psalmisten Veranlassung, die Auserwählung des Berges Sion als Stätte des Heiligtums zu würdigen (16–19). Die Heiden dachten sich die Wohnung ihrer Götter auf dem höchsten Berge ihres Landes. Im göttlichen Walten aber gilt das Gesetz, das Kleine und Unscheinbare zu bevorzugen, weil Gott auf solche äußere Dinge zu seiner Verherrlichung nicht angewiesen ist. Darum wählte er zur Stätte seines Thrones auf Erden nicht den höchsten Gipfel Palästinas, den großen Hermon, der mit seinen drei Kuppen, breit an die Westgrenze Basans hingelagert, nahezu 3000 Meter emporragt, ein mit seiner Schneedecke überall sichtbares Wahrzeichen des Landes Kanaan.
17 Der Bergesriese möchte voll Neid und Eifersucht auf den niedrigen Sion blicken, der nicht über die ihn umgebenden Erhebungen Jerusalems hinausragt. Denn nicht auf dem König der Berge Palästinas hat Gott bleibende
18 Wohnung genommen, sondern das Unscheinbare hat er erwählt. Hier hält er nun Einzug mit den Myriaden von Engeln, die ihn am Sinai umgaben (5 Mos. 33, 2) und auch im heiligen Zelt seinen unsichtbaren Hofstaat bilden. Könige pflegten auf Kriegswagen und umgeben von der vornehmsten Truppe der Wagenkämpfer in die Schlacht zu ziehen und in ihrer Mitte als Sieger in ihre Stadt einzuziehen. Hält der Herr als siegreicher König Einzug in seine Stadt, so kann sich ihn der Dichter nur auf einem Wagen denken, umgeben von der ungezählten Heerschar seiner Wagenkämpfer, der seligen Geister. Weil Gott mit diesem Hofstaat, der auf dem Sinai Zeuge des Bundesschlusses war, auf den Sion einzieht, ist der Sinai gleichsam auf den Sion verlegt. Ja hier ist mehr als Sinai, weil hier der Herr für immer seinen Thron aufschlägt und alle zu dem heiligen Berg hinaufsteigen und zum Thron der

Gnade kommen dürfen. Dennoch ist auch der Sion nur ein Schattenbild von der Auszeichnung und Herrlichkeit auch des geringsten katholischen Gotteshauses, in dem Gott in Wahrheit und Wirklichkeit Wohnung genommen hat.
19 Als Sieger führt der Herr auch Gefangene mit; dies gehört zur Vervollständigung des Bildes. Der Psalmist dachte vielleicht zunächst an Kriegsgefangene, die David als Sklaven für die niedrigen Dienste dem Heiligtum zugewiesen hatte, an gefangene Jebusiter, die vorher auf dem Sion wohnten und nach der Eroberung der Burg durch David ihm und seinem Gott den Berg räumen mußten.

20 Die Priester haben die Bundeslade auf dem Sion niedergestellt, und der Sängerchor lädt nun zur Begrüßung des Gottkönigs auf Sion ein (20–24): „Gepriesen sei der Herr! Tag um Tag trägt uns Gott, unsre Hilfe." Was der Psalmist in ein kurzes Bekenntnis faßt, hatte später Gott durch den Propheten Isaias in herrlichen Worten seinem Volke zugesichert: „Höret mich, ihr vom Hause Jakobs und der ganze Rest vom Hause Israels, die ihr schon vom Mutterleib mir aufgeladen und von mir getragen wurdet vom Mutterschoße an. Selbst bis ins Alter bleibe ich derselbe, und bis in die greisen Jahre will ich euch tragen. Ich habe es [bisher] getan
21 und will es weiter tun; ich werde tragen und werde retten" (46, 3 f.). Jahve allein ist in Wahrheit ein Heiland, ein Gott, der helfen kann. Er vermag zu retten, wo jede Hilfe unmöglich erscheint; er kann selbst aus Grab und Unterwelt befreien. Der Tod, dem alle Menschen sich beugen müssen, muß sich der Allmacht Gottes fügen. Er allein hat auch Auswege aus dem geisti-
22 gen Tod der Sünde. Darum hat er auch die Macht, sein Volk und sein Reich gegen alle Gefahren zu schützen, die von den zahlreichen Feinden ringsum drohen. Wären es auch wilde und verwegene Menschen, die vor keiner Freveltat zurückschrecken, gegen Gott vermögen sie nichts. Er zerschmettert
23 ihren struppigen Scheitel, er zerbricht ihren stolzen Trotz. Seinem Gericht kann sich niemand entziehen. Mögen sich die Frevler vor ihm in den Schluchten und Höhlen Basans, im Haurangebirge, verstecken, der Allgegenwärtige und Allwissende findet sie und kennt ihre Schlupfwinkel. Würden sie sich, wenn es möglich wäre, in der Meerestiefe vor seinen Augen verbergen, seine
24 Allmacht holte sie aus den tiefsten Abgründen heraus. Das Gericht wird ein vernichtendes sein. Das Gericht über die Widersacher des Reiches Gottes wird häufig im Bild einer furchtbaren Niederlage dargestellt, bei der das Blut der Feinde in Strömen fließt und die Leichen der Gefallenen unbeerdigt liegen und zum Fraß der wilden Hunde und Schakale dienen. Auch der Psalmist will mit dem gleichen Bild nur zum Ausdruck bringen, daß alle, die Gott hassen und sein Reich bekämpfen, sich selbst einen schmachvollen Untergang bereiten.

25 Die feierliche Übertragung der Bundeslade nach Sion endigt mit einer Huldigung an den Gottkönig Israel (25–32). Sie beschränkt sich zunächst auf die Huldigung Israels (25–28). In der Ordnung,

in der das Volk die Lade des Herrn von Kariathjarim nach Sion begleitet hat, zieht es an dem Thron des Allerhöchsten vorüber, ein festlicher Zug zu Ehren Jahves, des Königs, der nun von seinem Heiligtum Besitz ergriffen
26 hat. An der Spitze des Zuges schreiten die Sängerchöre, Hymnen und Psalmen singend; ihnen folgen die Harfenspieler, die ihre Lieder auf den Instrumenten begleiten. Unter ihnen befindet sich David selbst mit dem linnenen Ephod bekleidet. Auf beiden Seiten tanzen Jungfrauen einen Reigen und
27 schlagen dazu die Pauken. Hinter ihnen schreitet in unabsehbarem Zug die Menge des Volkes, die sich an dem Triumphzug beteiligt hatte. An sie, die „aus den Quellen Israels" stammen, die Nachkommen der Patriarchen sind, ergeht die Aufforderung, den Herrn zu preisen. Es ist ja der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, der den Vätern die Verheißungen gab, deren Erfüllung das jetzige Geschlecht zum Teil schon geschaut hat, zum Teil für
28 die messianische Zukunft erwartet. Unter den Stämmen Israels werden die beiden Südstämme genannt. Benjamin, zwar klein an Zahl seiner Glieder, aber von Gott besonders ausgezeichnet, denn der Sion liegt in seinem Stammgebiet. Darum huldigt er mit besonderer Begeisterung dem Herrn. Es folgen die Fürsten Judas würdig und gemessen; ihr Stamm stellt die Könige, und aus ihm wird der Messiaskönig kommen. Als Vertreter der Nordstämme werden Zabulon und Nephthali genannt; sie hatten auf dem Zuge durch die Wüste mit Juda die Vorhut gebildet und waren vom Norden des Reiches gekommen, um ihre Verbundenheit mit dem Sion und seinem Heiligtum zu bekunden.

29 Das Königtum Jahves soll sich nicht auf Israel beschränken, es soll alle Völker umfassen. Darum ist mit der Huldigung Israels noch nicht die ihm gebührende Ehrung vollkommen erwiesen; erst die Huldigung der Heidenwelt wird sie vollenden (29—32). Das auf Sion jubelnde gläubige Volk ist sich dessen bewußt, darum geht der Hymnus in ein Gebet über, daß der Herr nun auch sein Werk besiegle, das er mit der Besitzergreifung Sions begonnen hat. Denn Jerusalem soll der Ausgangspunkt der welt-
30 umspannenden Herrschaft des Messias werden. Gott möge seine Macht entbieten und im Interesse Sions das Werk von dem Heiligtum aus befestigen. Wenn er das Licht seiner messianischen Herrlichkeit über Jerusalem ausstrahlen läßt, dann werden die Fürsten der Heidenvölker kommen und durch Geschenke dem ewigen König auf Sion huldigen; und den Fürsten werden die Völker folgen aus allen Grenzen der Erde. Isaias hat, hingerissen von der Herrlichkeit des Zukunftsbildes, in begeisterter Sprache den Zug der Völker nach dem Sion geschildert: „Stehe auf, Jerusalem, werde Licht, denn gekommen ist dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn strahlt über dir... Es ziehen die Völker zu deinem Lichte, die Könige zu dem Glanz, der von dir ausgeht.... Du wirst es schauen und erstrahlen, dein Herz wird pochen und sich weiten; des Meeres Schätze fluten hin zu dir, es eilt zu dir der
31 Reichtum der Nationen" (60, 1 ff.). Doch diese Herrlichkeit ist Zukunftsbild.

Noch ſind die heidniſchen Völker weit entfernt, dem Gott Iſraels zu huldigen; noch ſind ſie voll Haß und ſinnen auf Krieg und auf Vernichtung. Sie möchten das Volk Gottes, das ſchon durch viele Drangſale wie Silber im Schmelzofen geprüft worden iſt, vollſtändig vernichten, unter die Füße treten. Unter dieſen Nationen nennt der Pſalm Ägypten, das „Tier des Schilfes"; das Krokodil wird im Alten Teſtament öfters als Sinnbild Ägyptens betrachtet. Ihm haben ſich die Großmächte angeſchloſſen, die „Schar der Stiere", und alle ihre Trabanten, die von ihnen abhängigen Volksſtämme, die „Völkerkälber". Gegen dieſe muß der Herr ſein Machtwort ſprechen, damit ſie ſeine
32 Erhabenheit erkennen. Dann werden die Edlen Ägyptens nach Sion kommen und ſich bekehren; dann wird auch Äthiopien ſich beeilen und anbetend und hilfeſuchend ſeine Hände dem Herrn in ſeinem Heiligtum entgegenſtrecken. Ihnen werden alle anderen Reiche der Erde folgen, und es wird alsdann das Königtum Jahves die ganze Welt umſpannen.

33 Schon jetzt läßt der Pſalmiſt an alle Völker und Königreiche auf der Erde die Aufforderung zum Lobpreis Gottes ergehen (33–36):
34 „Ihr Reiche der Erde, ſinget Gott, lobſinget dem Herrn!" Der Lobpreis gilt dem Hocherhabenen, der ſeine Majeſtät am uralten Himmel offenbart. Der mächtige Donner, der über die Erde dahinrollt, daß die ganze Natur darob zittert und auch der Menſch erbebt, das iſt ſeine gewaltige Stimme,
35 die er mahnend und warnend erhebt. Wer möchte es wagen, dem Allgewaltigen zu widerſtehen? Gebt darum Gott die Ehre! Gebt die Ehre dem Gott Iſraels! Denn über dieſem Volk, das er ſich erwählt, waltet ſeine Hoheit, und bei ihm offenbart er ſeine Macht, die bis zu den Wolken reicht, Erde
36 und Himmel umſpannt. Ja, ehrfurchtgebietend iſt der Gott, der im Heiligtum wohnt; von ſeinem Tabernakel wirkt er wunderbare Taten; hier liegt die Quelle der Kraft und Stärke für ſein Volk. In weit höherem Sinn iſt der Tabernakel des Neuen Bundes zu einer Kraftquelle geworden für die Kirche und alle ihre Glieder. Dafür gebührt dem Herrn Dank und Lobpreis.

KÖNIG DAVIDS HEILIGE STUNDE.
Psalm 69 (68).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Lilien", von David.

2 Rette mich, o Gott,
denn die Wasser gehen mir ans Leben!
3 Ich sinke ein in grundlos tiefem Schlamm;
ich geriet in Wassertiefen,
und die Flut schlägt über mir zusammen.
4 Müde habe ich mich geschrien,
mir brennt die Kehle;
meine Augen werden matt
vom Harren auf meinen Gott.

5 Mehr als die Haare meines Hauptes sind,
die mich hassen ohne Grund;
stark sind, die mein Verderben wollen,
die mit nicht'gem Vorwand mich befeinden.
Ich soll erstatten, was ich nicht geraubt.
6 O Gott, du weißt um meine Sünde,
und meine Sühne ist dir nicht verborgen.
7 Laß um meinetwillen nicht enttäuscht sein,
die auf dich harren, Allherr, Herr der Heerscharen.
Laß um meinetwillen nicht beschämt werden,
die nach dir suchen, du Gott Israels.

8 Denn deinetwegen muß ich Schmähung dulden,
hat Schmach mein Angesicht bedeckt.
9 Meinen eignen Brüdern bin ich fremd geworden,
ein Ausländer den Söhnen meiner Mutter.
10 Denn der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt,
und die Lästerungen derer, die dich lästern,
sind auf mich gefallen.
11 Wenn ich durch Fasten meine Seele beugte,
ward dies zum Anlaß, mich zu schmähen.
12 Zog ich ein Bußkleid an als mein Gewand,
so wurde ich ein Gegenstand des Spottes.
13 Von mir sprachen, die am Tore sitzen,
und die Zecher machten [auf mich] Verse.

14 Ich aber richte mein Gebet zu dir, o Herr,
zur Zeit der Huld, o Gott;
in deiner reichen Lieb' erhöre mich
durch deine treue Hilfe.
15 Entreiße mich dem Schlamm,
auf daß ich nicht versinke,
daß ich entgehe meinen Hassern
und der Wassertiefe,
16 daß nicht die Fluten über mich zusammenschlagen
und die Tiefe mich verschlinge
und der Abgrund schließe über mir den Schlund.
17 Erhöre mich, o Herr,
köstlich ist ja deine Liebe;
ob deiner großen Güte wende dich mir zu.
18 Verbirg dein Antlitz nicht vor deinem Knecht;
ich bin in Not, erhöre eilends mich.
19 Komm zu meiner Seele und befreie sie,
um meiner Feinde willen rette mich!

20 Du kennst ja meine Schmach,
meinen Schimpf und meine Schande,
vor dir sind alle meine Gegner.
21 Die Schmach hat mir das Herz gebrochen,
und ich leide schwer.
Auf Mitleid harrte ich, es ward [mir] nicht,
auf einen Tröster, doch fand ich keinen.
22 Sie reichten Galle mir als Speise
und tränkten mich in meinem Durst mit Essig.

23 Ihr Tisch soll ihnen zur Schlinge werden,
zur Vergeltung und zum Fallstrick.
24 Ihre Augen sollen sich verfinstern,
daß sie nicht sehen,
und ihre Hüften sollen wanken allezeit.
25 Gieße deinen Grimm aus über sie,
und sie erreiche deine Zornesglut.
26 Ihr Wohnsitz soll verwüstet sein
und ihre Zelte unbewohnt.
27 Denn sie verfolgen, den du schlägst,
Und fügen neuen Schmerz zu deinen Wunden.
28 Füge Schuld zu ihrer Schuld hinzu,
nie mögen sie zu deinem Heil gelangen.
29 Sie seien aus dem Buch des Lebens ausgelöscht
und nicht mit den Gerechten eingeschrieben.

30 Doch mich, so elend und so leiderfüllt,
beglücke deine Hilfe, Gott.
31 Dann preise ich im Liede Gottes Namen
und erhebe ihn durch Lobgesang.
32 Dies gefällt dem Herrn viel mehr als Rinder,
mehr als ein Stier mit Hörnern und mit Klauen.
33 Ihr Gedrückten, schaut und freuet euch;
suchet Gott, und euer Herz lebt wieder auf!
34 Denn der Herr erhört die Armen
und verachtet die Seinen auch in Fesseln nicht.
35 Es preise ihn der Himmel und die Erde,
das Meer und alles, was sich drinnen regt.
36 Denn Gott wird Sion Rettung bringen,
die Städte Judas wieder auferbauen,
daß man dort wohnt und sie besitzt.
37 Der Stamm deiner Knechte wird sie erben,
die deinen Namen lieben, werden darin wohnen.

Eine alte Überlieferung (vgl. Röm. 11, 9) bezeichnet David als Verfasser dieses ergreifenden Gebetes; es enthält nichts, was dem widerspräche. Der Psalm muß aus einer Zeit stammen, in welcher der königliche Dulder trotz seines Eifers für das Heiligtum des Herrn von vielen verkannt, angefeindet und gehaßt wurde. Das Verhalten seiner eigenen Gemahlin Michol (2 Kön. 6, 20) bezeugt, daß er selbst um dieses Eifers willen Hohn und Spott ertragen mußte. Die Schilderung der seelischen Not geht aber weit über die Wirklichkeit hinaus, und die Verse 23–29 sind als Verwünschungen schwer verständlich im Munde eines David, der es ablehnte, die Schmähungen Semeis zu rächen, weil Gott sie zugelassen habe (2 Kön. 16, 9 ff.), und überhaupt im Munde eines Mannes, der „im Heiligen Geist" redet. Der Psalm findet eine befriedigende Erklärung nur dann, wenn man mit den Vätern und älteren Erklärern annimmt, daß der königliche Sänger zugleich im Namen seines großen Nachkommen, des Messias, spricht, und daß seine Klage und sein Gebet in Christi Klage und Gebet am Kreuz übergeht. Schon die Apostel wußten um die Beziehungen dieses Liedes auf Christus (Joh.

2, 17; 15, 25) und auf das Schicksal des jüdischen Volkes (Röm. 11, 9 f.). Johannes sah in der Tränkung des Herrn mit Essig eine Erfüllung des 22. Verses. Der Apostel Petrus (Apg. 1, 20) begründete die Notwendigkeit einer Ergänzungswahl für den Verräter Judas mit unserem Psalm; er erkannte hierin wohl eine typische Vorausnahme der Verwerfung Israels und der Berufung der Heidenwelt. Der „Fluchpsalm" ist somit eine Weissagung, eine prophetische Ankündigung der Erlösung und des göttlichen Gerichtes über das Volk der Juden. David schaute und erlebte in einer Vision, ähnlich jener des 22. (21.) Psalmes, die heilige Stunde Christi auf Golgotha.

2 Der Eingang des Liedes (2—4) klingt deutlich an die Leidensklage jenes Psalmes an; er ist ein Hilferuf aus höchster Todesnot. Seufzend unter der Last seines schweren Kreuzes, blickt David tränenden Auges zum Himmel empor. Da erscheint ihm, wie aus Nebelschwaden auftauchend, die Gestalt des Messias, von Hassern umringt, mit Qual gesättigt und dem sicheren Tode nahe. Wie ein Echo seines eigenen Aufschreis zu Gott vernimmt sein Ohr den Hilferuf des Gesalbten. Dieser sieht den Tod vor Augen, unentrinnbar, wie wenn ein Mensch in einen tiefen Morast geraten ist und
3 keinen Boden mehr unter den Füßen hat. Er ist dem sicheren Tod geweiht wie ein Ertrinkender, der hilflos mit den Wellen ringt. Die Kräfte nehmen ab, die Glieder versagen den Dienst, und die Fluten schlagen über seinem Haupt zusammen, um ihn erbarmungslos zu begraben. Das sind Bilder der Todesnot des Messias, über den unsagbare Leiden dahinbranden, der sich von
4 allen im Stiche gelassen sieht, ja sich selbst von Gott verlassen fühlt. Vergeblich hat er um Hilfe geschrien, niemand hört sein Rufen, und nun versagt ihm auch die Stimme. Er schaut nach allen Seiten, ob eine Rettung nahe; aber so sehr er auch seine ermattenden Augen anstrengt, kein Mensch läßt sich sehen. Auch der Himmel öffnet sich nicht, um ihn aus der Todesnot zu befreien.

5 Doch der Herr muß und wird sich seines Gesalbten erbarmen, daß die Bosheit der Hölle nicht siege. Was der Messias zur Begründung des Hilferufes sagt, das sollen, in die Sprache des Gebetes geformt, göttliche Bürgschaften für Israel sein, daß der Entscheidungskampf mit den satanischen Mächten nicht alle Heilshoffnungen begräbt, sondern die verheißene Erlösung herbeiführt. Es sind auch ebenso viele Bürgschaften, daß der Segensstrom der Erlösungsgnade in der Kirche nie versiegen kann. Die erste Bürgschaft: Der Messias leidet unschuldig für Schuldige (5—7). Groß ist die Zahl seiner Feinde, die ihn mit glühendem Haß verfolgen; sie sind stark, weil sie über die äußeren Machtmittel verfügen, ihn zu töten. Doch Zahl und Macht entscheiden nicht über Schuld und Unschuld. Ihr Haß ist unberechtigt, ihre Vorwände sind eitel und ihre Anschuldigungen sind ebenso viele Lügen. Wer denkt da nicht an die Volksmenge, die stürmisch Christi Tod begehrte, und an die falschen Anklagen des Hohen Rates, die im angeblichen Interesse der Religion und des Volkswohles ein Todesurteil von

Pilatus ertrotzten. Er sollte erstatten, was er nicht geraubt, durch seinen Tod büßen, was er nicht gefehlt hat. Im Munde des Messias bergen diese Worte eine tiefe prophetische Wahrheit: sein Leiden und Sterben sollte Gott
6 die Ehre wiedergeben, die ihm die Sünde der Menschen geraubt hatte. Gott kennt den wahren Grund der Todesnot seines Gesalbten. Er weiß, daß er für fremde Schuld und Sünde stirbt. Dieser ist zerfleischt um der Frevel der Menschen willen, zerschlagen für ihre Missetat; zu ihrem Wohl liegt die Züchtigung auf ihm, durch seine Striemen soll ihnen Heilung werden (Is.
7 53, 5). Seine Unschuld kann nicht unterliegen auch um der Gerechten willen, die in der eigenen leiblichen und seelischen Not ihre Hoffnung auf den Herrn setzen. Er ist ja der „Allherr", dem auch die Gottlosen sich beugen müssen; er ist der „Herr der Heerscharen", dem ungezählte Legionen von Engeln zu Gebote stehen; er ist der „Gott Israels", der in feierlichem Bundesschluß seinem Volk das Heil verhieß. Würde der Herr seinen Gesalbten und sein Erlösungswerk untergehen lassen, wie bitter müßten alle Gottsucher enttäuscht werden. Der Tod des Gerechtesten würde den Tod all ihrer Hoffnungen bedeuten.

8 Eine zweite Bürgschaft: Der Messias leidet für Gottes Ehre (8—13). Wäre er gekommen, um irdisch nationale Wünsche seines Volkes zu erfüllen, man hätte ihn mit Jubel begrüßt. Nun erschien er, um für Gottes Ehre einzutreten und der Welt zu bezeugen, daß ihre Werke böse
9 sind (Joh. 7, 7). Darum haßten und schmähten sie ihn und häuften auf ihn Leid und Schmach; er ward „verachtet und verabscheut" (Is. 49, 7). Er kam zu Israel als der verheißene Messias, aber Israel erkannte ihn nicht an; er kam in sein Eigentum, die Seinigen aber nahmen ihn nicht auf (Joh. 1, 11). Sie entfremdeten sich ihm immer mehr; selbst seine Verwandten
10 glaubten nicht an ihn. Mit verzehrendem Eifer wirkte er für Gottes „Haus", für sein Reich, für seinen geistigen Tempel, den er bauen sollte. Aber vergeblich. Der Gottesknecht klagt durch den Propheten Isaias: „Ich habe mich umsonst gemüht, vergeblich und nutzlos meine Kraft verzehrt" (49, 4). Durch den Eifer für Gottes Ehre zog er nur den Haß aller Gottlosen auf sich selbst
11 (vgl. Röm. 15, 3). Wie viele Israeliten die Propheten, zuletzt einen Johannes den Täufer, wegen ihres strengen Lebens schmähten (vgl. Matth. 11, 18;
12 Luk. 7, 33), so schmähten sie Christus. Gottlose Menschen, die das Bewußtsein für Sünde und Buße verloren haben, verhöhnen den, der Buße tut für eigene und fremde Sünden; solche höhnten auch über den Herrn. Er führte kein streng aszetisches Leben wie sein Vorläufer, er ging nicht im grauen Bußgewand einher; auch die Propheten setzen dies nicht bei dem Messias voraus. Fasten und Bußkleid sind hier nur Bilder für die Sendung seines Lebens, die Schuld der Menschen zu sühnen. Für solche Sendung fehlt den
13 Gottlosen jegliches Verständnis bis in die gegenwärtige Zeit. Der Prophet Isaias (28, 7 ff.) mußte erleben, wie betrunkene Zecher in frivolem Spott seine Predigten zum Gegenstand der Witze machten. Mit Hohn und Spott

begleiteten die Feinde Jesu den Gekreuzigten bis in den Tod; Hohn und Spott ist noch sein Anteil in der Welt.

14 Dem Tode nahe hatte der Messias zum Himmel gerufen. Nun ist der Augenblick gekommen, da er Gottes Gerechtigkeit genuggetan hat, gekommen ist die Zeit der Huld, der göttlichen Liebe und Erbarmung: **Die Stunde der Verherrlichung des Messias ist gekommen** (14–22). Es ist die Zeit, von der Christus sprach: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche nun deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche" (Joh. 17, 1). So wendet sich der Gesalbte nun an die unversiegbare Liebe und an die unwandelbare Treue Gottes, die jetzt den Gottesknecht aus der tiefsten Not
15 zur verheißenen Herrlichkeit führt. Die Not besteht noch immer fort. Darum ruft er nochmals hinauf zum Himmel; nochmals begründet er mit den gleichen Bildern wie am Anfang des Psalmes die Dringlichkeit seines Flehens. Noch immer droht die Gefahr, daß er im bodenlosen Morast versinkt und daß ihn
16 die Flut des Leidens in die Tiefe zieht. Die Stunde der Entscheidung ist für Gott gekommen. Würde die Flut über seinem Knecht zusammenschlagen und die Tiefe ihn verschlingen, würde der Abgrund sich über ihm schließen, dann hätten Satan und Hölle gesiegt. Doch der Herr wird helfen; der Notruf
17 ist von der Gewißheit der Erhörung getragen. Der Grund der Gewißheit liegt vor allem in Gottes unendlicher Liebe. Diese Liebe ist so köstlich, so gütig; sie kann die Not des Gesalbten nicht ohne tiefes Mitleid betrachten. Sie ist so unausschöpflich tief und so groß, daß sie das Vertrauen nie ent-
18 täuschen kann. Ein zweiter Grund der Gewißheit liegt in der Größe der Gefahr und in der Notwendigkeit eiliger Hilfe. Es genügt Gott, zu wissen, daß sein Knecht in Not ist, um eilends zu helfen. Er wird und kann sein
19 Angesicht vor der Bedrängnis nicht verhüllen. Gott muß helfen auch um der Feinde willen, daß sie nicht obsiegen und frohlocken. Darum bittet der Messias inständig: Komme, reiße meine Seele aus der Todesnot, damit sie erkennen, daß du mit mir bist, und tief beschämt werden.

20 Gott weiß um die Schmach, die man seinem Gesalbten angetan hat. Er ist ja Zeuge seines Leidens; er hat den Schimpf mitangesehen, den man ihm zugefügt hat. Er sah, wie seine Hasser ihn schlugen, ihn schmähten und an-
21 spien (Is. 50, 6), ihn höhnten und lästerten. Vor dem Allwissenden bleibt nichts verborgen, alle Gegner seines Knechtes sind ihm bekannt. Er kennt auch ihre Herzlosigkeit und weiß, wie schwer er unter der ihm angetanen Schmach leidet. Sie lastet um so drückender auf ihm, weil er nirgends Teil-
22 nahme findet. Alle Freunde und Bekannten haben ihn verlassen; ihn umgeben nur Feinde, die kein Wort des Trostes für ihn haben, kein Mitleid, kein mitfühlendes Herz. Im Gegenteil; sie vermehren die Qual und gießen in den Becher des Leidens die bittere Galle ihres Hohnes und den scharfen Essig ihrer Lästerreden. In diesem bildlichen Sinn sind die Worte zunächst wohl gemeint; sie haben aber beim Tode Christi eine buchstäbliche Erfüllung gefunden.

Über diese herzlosen und verstockten Feinde kommt das göttliche Gericht (23–29), das Gericht der Verwerfung des jüdischen Volkes und aller Christusfeinde, wie es Gott auch durch andere Propheten angekündigt hatte. Die Bitte des Messias ist nicht ein Gebet um Rache, sondern der prophetische Ausdruck, daß das Gericht um des Gesalbten willen verhängt wird und sein Vollzug bald nach dessen Tod beginnt. Im Schicksal des jüdischen Volkes, besonders nach dem Untergang des Tempels, hat die Weissagung ihre buchstäbliche Erfüllung gefunden. Ihr Tisch war ihnen zur Schlinge geworden. Paulus (Röm. 11, 9 ff.) wendet dieses Wort auf die verstockten Juden und ihre Verwerfung an. Was ihnen zur Stärkung und Sättigung und zum Segen gereichen sollte, wird ihnen zum Verhängnis. Gott hatte Israel in den messianischen Verheißungen einen köstlichen Tisch gedeckt; es war „ihr" Tisch, auf den sie zuerst Anspruch haben sollten. Sie aber lehnten ihn ab. Nach Is. 8, 14 wird Gott, der für Israel ein Heiligtum werden sollte, „zur Schlinge und zum Fallstrick für die Bewohner Jerusa-
24 lems". So wird, was ihnen zum Heil sein sollte, zum Verderben. In ihrem Unglauben haben sie schadenfroh den sterbenden Gottesknecht angeschaut, und ihre Augen haben sich an seinem Elend geweidet; nun wird ihnen die geistige Sehkraft genommen. Ein Schleier hat sich über ihre Augen gelegt, daß sie die Wahrheit nicht erkennen. Sie haben ihre Kraft mißbraucht, um den Messias zu mißhandeln, dafür werden ihre Lenden kraftlos sein und zittern und keuchend werden sie sich unter der Wucht ihres Elendes dahinschleppen.
25 Sie haben in ihrem Haß und in ihrer Leidenschaft gegen einen Unschuldigen gewütet, um ihn zu vernichten, nun wird der Herr seinen grimmen Zorn über sie ausgießen, und seine Zornesglut wird sie in einem furchtbaren Strafgericht
26 vernichtend treffen. In wenigen Strichen wird dieses Gericht gezeichnet. Die Feinde haben den Messias von der Gemeinschaft seines Volkes ausgeschlossen, ihn wie einen Verbrecher aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und wollen ihn nun auch ausstoßen aus dem Lande der Lebendigen, ihn töten. Dafür wird Gott ihre Heimat verwüsten und veröden; sie werden hinaus-
27 gestoßen und heimatlos in der Welt sein. Diese Strafe wird sie treffen, weil sie nicht nur kein Mitleid mit dem Schicksal des Messias hatten, sondern seine Leiden noch erhöhten. Sie wollten nicht einsehen, daß Gott ihn für die
28 Schuld aller büßen ließ. Die schwerste Strafe aber wird ihre Verstockung sein und der Ausschluß vom messianischen Heil. Wenn Gott ihnen seine Gnade entzieht, dann wird sich ihre Schuld von Tag zu Tag mehren; denn nur eine große Gnade, ein Wunder der erbarmenden Liebe könnte ihre Ver-
29 blendung heilen. Sie werden nicht in die Bürgerlisten des messianischen Sion eingeschrieben; sie waren als Söhne Abrahams zum Leben berufen, nun haben sie diese Berufung verwirkt. Sie bleiben am Tag des Gerichtes ausgeschlossen von der Gemeinde des Gerechten; sie erleiden das Schicksal, das schon der erste Psalm den Gottlosen angekündigt hat.

30 Der Messias ist der Erhörung gewiß, darum schließt er sein Gebet mit einem Gelöbnis des Dankes und Lobpreises (30–37). Noch ist er elend und leiderfüllt, noch umgeben ihn die Feinde mit ihrem Haß, darum richtet er nochmals die Bitte an Gott, daß er ihn durch rasche Hilfe beglücke und ihn aus der Tiefe seines Elendes zu einem beseligenden neuen Leben herausführe. Dann will er den Namen des Herrn, die Macht und Liebe, die sich in der Rettung seines Gesalbten offenbart, den Brüdern verkünden und durch
32 Lobgesang sein Erbarmen verherrlichen. Ein solches Opfer des Dankes wird Gott mehr gefallen als das Opfer von Rindern, von ausgewachsenen Stieren, sosehr diese auch nach dem mosaischen Gesetz als das vorzüglichste Opfermaterial galten. Auch mit der wertvollsten Gabe kann dem Herrn nicht die Ehre erwiesen werden, wie sie ihm der Messias durch sein Lob und seinen Dank
33 darbringt. Die Rettung des Gesalbten wird allen Gottesfürchtigen eine Quelle reichen Trostes sein, ein Unterpfand der Erlösung aus allen ihren Bedrängnissen. Denn was ihm in seinem Leid von Gott zuteil wurde, das wird der Herr auch ihnen geben; ihrem Herzen wird ein neues Leben in Gottes Gnade
34 und Huld geschenkt. Denn Gott hört auf den Hilferuf der Armen und verschließt sein Ohr ihrem Flehen nicht; er tröstet sie um des Messias willen und macht sie reich durch seine Gnade. Und wer immer zu den Seinen zählt, den verachtet er nicht, auch wenn er Fesseln an seinen Händen trägt, die Fesseln der Not und der Sünde; denn er hat die Macht und die Liebe, sie um Christi
35 willen zu befreien. Mit dem Werk des Messias bricht die von den Propheten verkündete neue Zeit an, in der auch die ganze Schöpfung von dem Fluch befreit wird und aufjubelt ob des Segens der Erlösung. Himmel und Erde und das Meer mit allen Wesen, die es beleben, frohlocken und preisen den Herrn,
36 der auch sie erlöste. Wenn jene Zeit gekommen ist, dann hat auch die Stunde der Rettung für Sion geschlagen. Dann werden die verwüsteten und verödeten Städte Judas wieder aufgebaut, dann werden die verbannten und in alle Welt zerstreuten Kinder Israels wieder zurückkehren und sich in der Heimat, dem neuen Sion, ansiedeln und von dem Land der Verheißung Besitz
37 ergreifen. Wie einst nach der Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens das Land Kanaan an die Stämme und Geschlechter zu bleibendem Erbbesitz verteilt wurde, so werden die Diener Gottes, die Söhne des messianischen Reiches, Anteil an diesem Reich erhalten, und alle, die den Herrn lieben, werden Bürger dieses Reiches werden. Denn nur Gerechte werden in ihm wohnen dürfen.

AM LEBEN BEDROHT. Psalm 70 (69).

1 **Dem Musikmeister, von David, zum Gedächtnisopfer.**

2 **Gott, rette mich,**
Herr, eile mir zu Hilfe!

3 Beſchämt und ſchamrot mögen werden,
die mir nach dem Leben trachten;
mit Schmach zurückweichen ſollen,
die mein Unheil planen.
4 Weichen ſollen ſie ob ihrer Schmach,
die da ſagen: „Ha, ha!“
5 Doch frohlocken mögen und in dir ſich freuen
alle, die dich ſuchen.
Es ſollen ſagen immerdar: „Groß iſt Gott!“
die nach deinem Heil ſich ſehnen.
6 Doch ich bin [noch] arm und elend,
hilf mir eilends, Gott!
Du biſt mein Helfer und mein Retter,
Herr, ſäume nicht!

Der Pſalm findet ſich mit geringen Änderungen als Schluß des 40. Pſalmes (vgl. S. 146). Der Gottesname Jahve iſt hier mit Elohim vertauſcht. Außerdem klingt das Gebet hier in eine Bitte aus, die mit der Armut und dem Elend des Flehenden begründet wird, während dort das Lied mit einem Bekenntnis des Vertrauens endet. Durch dieſe Umgeſtaltung iſt unſer Pſalm zu einem Notruf geworden, der ſich als Gebet in ſchwerer Bedrohung des leiblichen und ſeeliſchen Lebens eignet. Der Herr ſoll die Pläne derer, die das Leben gefährden, nicht gelingen laſſen, damit ſie nicht ſchadenfroh den Sturz eines Gerechten begrüßen können; vielmehr möge Gott ſie ſeine Macht fühlen laſſen, daß ſie beſchämt weichen müſſen. Wenn alle, die Gott ſuchen und nach dem Heil verlangen, die Rettung des Gerechten ſehen, werden ſie den Herrn als Erlöſer preiſen. Der Betende kann ſich ſelbſt nicht helfen, er iſt arm und elend und dem Untergang nahe. So möge denn Gott nicht mit ſeiner Hilfe ſäumen und ſich als Heilandsgott erweiſen.

VERKLÄRTES GREISENALTER.
Pſalm 71 (70).

1 Auf dich, o Herr, vertraue ich,
laß mich nicht zuſchanden werden!
2 Bei deiner Gerechtigkeit rette und befreie mich,
neige mir dein Ohr und helfe mir.
3 Sei mir eine Felſenburg,
ein feſtes Haus zu meiner Hilfe;
denn du biſt mein Fels und meine Burg.
4 Mein Gott, befreie mich aus des Sünders Hand,
aus der Fauſt des Frevlers und Bedrückers.
5 Du biſt ja, Allherr, meine Zuverſicht,
meine Hoffnung, Herr, ſeit meiner Jugend.
6 Auf dich verließ ich mich vom Mutterſchoße an,
du warſt vom Mutterleibe her mein Schutz;
drum lobe ich dich immerdar.

7 Wie ein Wunderzeichen war ich vielen,
denn du warst mein starker Schutz.
8 Mein Mund ist deines Lobes voll,
alltäglich deines Rühmens.
9 Verwirf mich nicht in meinem Greisenalter,
wenn meine Kraft vergeht, verlaß mich nicht.
10 Denn meine Feinde reden über mich,
und die auf mein Leben lauern, beraten sich zumal.
11 Sie sagen: „Gott hat ihn verlassen;
verfolgt ihn und ergreifet ihn,
niemand wird [ihn] retten!“
12 Gott, bleib nicht fern von mir,
mein Gott, eile, mir zu helfen.
13 Zuschanden werden und vergehen sollen
die Feinde meines Lebens;
mit Schmach und Schimpf bedecke,
die mein Unglück wollen.

14 Ich aber hoffe allezeit,
will all dein Lob noch mehren.
15 Es soll mein Mund von deinen Gnaden reden,
jeden Tag von deinem Heil;
ich weiß sie nicht zu zählen.
16 Ich will des Allherrn große Taten schildern,
will deiner Huld gedenken, deiner ganz allein.
17 O Gott, du hast es mich von Jugend an gelehrt,
und bis zur Stunde künd' ich deine Wundertaten.
18 Doch auch im Alter, wenn ich längst ergraut,
o Gott, verlaß mich nicht,
daß ich deine Stärke künde,
deine Kraft dem kommenden Geschlecht,
19 und deine Liebe, Gott, die himmelhohe,
was Großes du vollbracht.
O Gott, wer kommt dir gleich?

20 Du ließest mich viel Not und Unglück sehen,
doch du erquickst mich immer wieder,
aus der Erde Tiefen zogst du mich herauf.
21 Du erhöhst mich noch im Alter
und tröstest mich aufs neu.
22 So will auch ich mit Harfenspiel dich preisen,
deine Treue, o mein Gott;
ich will dir auf der Zither spielen,
dir, dem Heiligen Israels.
23 Jauchzen sollen meine Lippen,
wenn ich dich besinge,
und meine Seele, die du erlöset hast.
24 Auch meine Zunge soll alle Tage
deine Gnade künden;
denn beschämt und zuschanden werden,
die mein Unglück wollen.

Der Psalm weist mannigfache Beziehungen zu älteren davidischen Liedern auf; der Eingang (1–3) stimmt fast wörtlich mit dem Anfang des 31. (30.) Psalmes überein. Der hebräische Text nennt keinen Verfasser, die griechische und lateinische Übersetzung schreiben das Gebet David zu. Der Dichter bezeichnet sich selbst als Greis. Es ist inhaltlich nicht unmöglich, daß David den Psalm in seinem hohen Alter, das von schweren Sorgen nicht frei geblieben war, verfaßt hat. Auf die Empörung Absaloms war unter Führung des Benjaminiten Seba ein neuer Aufstand gefolgt, dem sich mit Ausnahme von Juda fast ganz Israel angeschlossen hatte (2 Kön. 20). Ferner berichtet die Geschichte, daß um diese Zeit Palästina drei Jahre nacheinander von Mißernte und Hungersnot heimgesucht war und David bei einem neuen Einfall der Philister von diesen gefangen genommen wurde und getötet worden wäre, wenn nicht Abisai ihn gerettet hätte. Bei seinem Alter versagte ihm die Kraft, sich dem Feinde zur Wehr zu setzen (2 Kön. 21). Sicher ist der Dichter ein Mann, der schwere Zeiten in seinem langen Leben durchkostet hat und aus den Gefahren oft nur wie durch ein Wunder gerettet wurde, und noch im Greisenalter bitteres Leid von einem Ausmaß zu tragen hat, daß seine Feinde darin ein Zeichen göttlicher Verwerfung sehen wollen. Er ist aber auch ein Mann, dessen Alter verklärt wird von ungebrochener Zuversicht auf Gottes Hilfe, von einem Gottvertrauen, das durch nichts erschüttert werden kann. Sein Lied hat darum eine hinreißende Kraft, die auch der Christ in seiner Bedrängnis auf sich wirken lassen soll. Es will lehren, daß der im Alter auf Gott vertrauen darf, dem der Herr von frühester Jugend an Hoffnung und Zuversicht gewesen ist.

1 Der Psalmist gehört zu jenen glücklichen Menschen, die bekennen dürfen, daß ihnen Gott die Hoffnung von Jugend an gewesen ist (1–6), und die daraus im Alter Trost und Zuversicht schöpfen. Darum kann er vor Gott hintreten und sprechen: „Laß mich nicht zuschanden werden, denn ich habe immerdar auf dich vertraut." Die ewige Wahrheit hat ja allen, die auf
2 sie bauen, die göttliche Zusage gegeben, daß sie nicht enttäuscht werden. Auf diese Zusage darf sich der Beter um so sicherer stützen, wenn er unschuldig leidet, wenn er um einer gerechten Sache willen verfolgt wird und selbst den Pfad der Gerechtigkeit nicht verlassen hat. Denn die göttliche Gerechtigkeit kann nicht zulassen, daß die Unschuld unterliegt. Deshalb schrieb Johannes: „Wenn unser Herz uns nicht anklagt, haben wir zuversichtliches Vertrauen zu Gott, und wir erlangen alles von ihm, um was wir bitten" (1 Joh. 3, 21).
3 Die Zuversicht des Psalmisten stützt sich auf die Erfahrung eines langen, leidvollen Lebens, in dem sich der Herr stets als eine Felsenburg erwies, in die er sich flüchten konnte, als ein festgebautes Haus, in dem er bei allen Stürmen Schutz gefunden hatte. Auch dem Alter wird Gott nicht versagen, was er
4 der Jugend so freigebig gewährte. Er kann es nicht, denn die Feinde seines Dieners sind Sünder, die nichts nach dem Gesetze des Herrn fragen, gottlose Menschen, die weder Rechtsbruch noch Gewalttat scheuen. Solchen wird der

Herr einen schwachen Greis nicht überlassen, der nie eine andere Zuversicht
5 kannte als ihn allein. Wohin hätte er sich auch in all seiner Not wenden
sollen, wenn nicht an ihn? Wie der Blick eines Sklaven immerdar auf die
Hand seines Herrn gerichtet ist (Ps. 123 [122], 2), so wandte auch er hoffend
und vertrauend allezeit sein Auge dem Allherrn zu, denn Jahve war von
6 Jugend an seine einzige Zuversicht. Jetzt im Alter auf sein ganzes Leben
zurückschauend, darf der Psalmist ohne Übertreibung sagen: „Auf dich verließ
ich mich vom Mutterschoße an, du warst vom Mutterleibe her mein Schutz,
darum lobe ich dich immerdar."

7 Ein Leben, das sich von Anfang an unter den Schutz Gottes gestellt und
diesen Schutz auch in zahlreichen Fällen in außerordentlicher Weise erfahren
hat, darf zuversichtlich hoffen, daß *Gott auch die Stütze des Alters*
sein wird (7 – 13). Der Dichter hatte schwere Gefahren zu überstehen; die
ihm von Gott gewährte Hilfe war oft so sehr gegen alles menschliche Er-
warten gekommen und ging in einem solchen Maße über alles menschliche Kön-
8 nen hinaus, daß viele darin ein Wunderzeichen sahen. Ja, er selbst konnte
seine Rettung nur als ein Wunder betrachten, er mußte in ihr die Macht und
Treue des Herrn und die Liebe gegen seinen Knecht staunend bewundern.
Darum füllte sich sein Mund mit Dank und Lobpreis, und er rühmte Tag
9 um Tag den Namen des Allerhöchsten. Was nun Gott dem Jüngling so
freigebig gewährte, das kann er dem Alter nicht versagen, er kann es nicht
einem Greis vorenthalten, dem die natürlichen Kräfte fehlen, sich gegen die
Gewalttätigkeiten seiner Feinde und gegen jegliches Unrecht zur Wehr zu
10 setzen, der darum mehr als je auf die göttliche Hilfe angewiesen ist. Gewissen-
lose Menschen beuten die Schwäche des Alters aus. Sie führen gegen ihn
freve Reden, lästern und verleumden ihn. Doch damit nicht zufrieden, dem
Greis die Ehre zu rauben, beraten sie, wie sie den alten Mann aus dem Leben
11 schaffen können. Weil der Herr ihrem Treiben noch nicht entgegentrat, wollen
sie daraus schließen, daß er ihren Gegner verlassen und verstoßen habe. Sie
12 betrachten Gottes Langmut als Freibrief für ihr freventliches Tun. Darum
bittet der Psalmist, daß der Herr, der durch alle Jahre seines Lebens ihm stets
nahe war, nun in der Not des hilflos gewordenen Alters sich nicht von ihm
13 entferne und nicht zögere, ihm Beistand zu leisten. Nicht er, der zu Gott
betet und auf seine Hilfe baut, darf unter den Fäusten seiner Verfolger zu-
sammenbrechen und zuschanden werden, sondern die Übeltäter müssen Strafe
finden, die himmelschreiendes Unrecht tun. Sie müssen vergehen, mit Schimpf
und Schande müssen sie weichen.

14 Wenn der Dichter auf sein langes Leben zurückschaut, wallt sein Herz auf
von Dank, und seine Seele faßt neuen Mut für die Heimsuchungen, die noch
über ihn kommen werden. Immerdar hat er auf den Herrn gehofft, und sein
Lobpreis des treuen göttlichen Helfers war nie verstummt. Er hofft auch für
den Rest seiner Lebenstage, denn *auch das Alter soll Gott preisen*
(14 – 19). Wenn die Kräfte zu äußerer Tätigkeit versagen, will er um so

mehr Gottes Lob verkünden und zu den alten Liedern neue Gesänge hinzu-
15 fügen. Von der Gnade des Herrn will der Mund reden, seine Liebe will er
aus reicher Lebenserfahrung künden, damit auch die Jugend sie kennen und
auf sie vertrauen lerne. Gottes Hulderweise sind nicht zu zählen. Wenn er
auch jeden Tag, den der Herr ihm noch schenkt, die göttliche Gnade preist, nie
wird er ihre ganze Größe und Schönheit erfassen und gebührend feiern können.
16 Mit jedem neuen Tag will er sich in die Großtaten des Herrn betrachtend
versenken und damit die Jahre seines Alters ausfüllen. Ist wirklich David
der Sänger dieses Liedes, dann zeugt der 18. (17.) Psalm dafür, wie der
greise König auf sein langes Leben zurückschaute und überall die Spuren der
17 göttlichen Liebe und Gnade auf seinen Lebensweg eingedrückt fand. Diese
hehre Beschäftigung des Alters ist der harmonische Ausklang eines Lebens,
das ganz im Dienst des Gotteslobes stand. Der Sänger darf von sich sagen,
daß es ihm eine liebgewordene Beschäftigung war. Gott selbst hat ihn darin
unterwiesen, indem er ihn die Wunder der göttlichen Huld erleben ließ und
ihm die Fähigkeit gab, sie im Lied zu preisen. Da Gottes Huld alle Tage des
Lebens bis zur Stunde ihn begleitete, brauchte das Lob seines Mundes nie zu
18 verstummen. Wenn der Herr ihm diese Liebe auch im Alter jetzt bewahrt,
dann wird er den Kindern und Enkeln von den Wundern Gottes erzählen
können, von seiner großen Macht und Stärke, von seiner bis zum Himmel
ragenden Liebe. Es kommt ja kein Wesen Gott darin gleich.

20 Der Psalmist ist alt geworden, aber seine Seele ist jung geblieben, weil sie
immerdar aus Gott neue Lebenskraft geschöpft hat. Viel Schweres lag auf
seinem Lebensweg, viele böse Tage mußte er sehen, aber immer, wenn er
unter der Last der Heimsuchung zusammenbrechen wollte, hat ihn der Herr
wieder erquickt und ihm neues Leben geschenkt. War er dem Tode nahe, schon
wie in die Unterwelt hinabgesunken, Gott hat ihn aus der Tiefe seiner Not
heraufgezogen. Darum will er *sein Lebensende dem Lobe Gottes*
21 *weihen* (20–24). Wohl hatte ihn Gott tief gedemütigt, ihn zum Spott
seiner Feinde werden lassen. Aber daß der Herr erniedrigt, um zu erhöhen,
hat sich an ihm bewahrheitet. Jede neue Verdemütigung erhöhte seine Ehre,
22 und Gottes Tröstungen wogen um ein vieles alles erduldete Leid auf. So will
er in Dankbarkeit noch als Greis mit zitternden Händen zur Harfe greifen
und Gottes Treue, die ewige und unverbrüchliche, besingen, die sich so offensicht-
lich in seinem Leben bewährte. Preisen will er mit der Zither den Heiligen
Israels, der für die verfolgte Unschuld eingetreten ist und für die Ehre seines
23 Knechtes geeifert hat. Zu Zither und Harfe sollen seine Lippen jauchzen, denn
seine Seele strömt über von Freude und Jubel, weil der Herr sie erlöste und
vor dem Untergang bewahrte. Groß waren die Gefahren, aber weit größer
24 war Gottes liebendes Erbarmen. Jeden Tag will seine Zunge Gott ver-
herrlichen, Gottes Huld und Gnade allen verkünden. Mit jubelndem Dank
will er erzählen, wie seine Feinde beschämt von ihm ablassen mußten, weil der

Herr ihn beschirmte, wie mit Schmach und Schande bedeckt wurden, die sein Verderben wollten.

ZU UNS KOMME DEIN REICH.
Psalm 72 (71).

1 Von Salomon.

2 Gott, gib dem König dein Gericht,
dem Königssohne dein gerechtes Walten,
daß er in Billigkeit dein Volk regiere
und deine Armen nach dem Recht.
3 Die Berge mögen Frieden tragen für das Volk
und Gerechtigkeit die Hügel.
4 Er schaffe Recht den armen Leuten
und stehe bei dem Kind der Armen
und zermalme die Bedrücker.
5 Sein Leben währe wie die Sonne
und wie der Mond durch der Geschlechter Folge.
6 Er komme wie der Regen auf die Schur herab,
wie Regenschauer auf das Land.
7 In seinen Tagen blüht das Recht,
des Friedens Fülle, bis der Mond vergeht.

8 Von Meer zu Meer reicht seine Herrschaft,
vom Euphratstrom bis zu der Erde Grenzen.
9 Vor ihm müssen sich die Gegner beugen,
den Staub seiner Füße lecken.
10 Die Könige von Tarsis und die Inseln bringen Gaben dar,
die Fürsten Sabas und Sebas kommen mit Geschenken.
11 Ihm huldigen die Herrscher alle,
ihm dienen alle Heidenvölker.
12 Denn er befreit den Armen von dem Mächtigen
und den Geringen, dem kein Helfer ist.
13 Er hat Mitleid mit dem Armen und dem Schwachen
und stützt das Leben der Dürftigen.
14 Aus Wucher und Gewalttat löst er ihre Seele,
denn kostbar ist ihr Blut in seinen Augen.
15 Er lebt, und man gibt ihm von Sabas Gold,
man betet für ihn allezeit
und segnet ihn immerdar.

16 Fülle des Getreides wird im Lande sein,
hoch auf den Bergen rauscht wie der Libanon sein Korn;
und wie das Gras sproßt es aus der Stadt.
17 Sein Name wird in Ewigkeit gepriesen,
sein Name sproßt, solang es eine Sonne gibt,
es segnen sich in ihm alle Erdenstämme,
ihn preisen glücklich alle Völker.

18 Gepriesen sei der Herr, Israels Gott,
der Wunder tut, er allein!

19 Gepriesen sei ewig sein erhabener Name,
und seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde.
Amen, Amen!
20 Zu Ende sind die Gebete Davids, des Sohnes Isaias.

Der Psalm wurde in der Kirche von den ersten Zeiten an auf Christus gedeutet; auch die älteste jüdische Überlieferung hat ihn auf den Messias bezogen. Das Targum (eine aramäische Umschreibung des hebräischen Textes) hat den ersten Vers des Liedes übersetzt: „Gott, gib die Entscheidungen deiner Gerichte dem König Messias und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs David." Die Peschitto, die altsyrische Übersetzung des Alten Testaments, nennt es in der Überschrift „eine Weissagung von der Ankunft des Messias und der Berufung der Heiden". Die Gedanken des Psalmes tragen durchweg messianischen Charakter, es sind Hoffnungen und Erwartungen, die sich nach den Weissagungen der Propheten in der Endzeit verwirklichen werden. Der hebräische Text weist ihn Salomon zu, während schon die Septuaginta die Überschrift als Widmung „für Salomon" gedeutet und ihn David zugeschrieben hat. Es bestehen gedankliche Beziehungen zwischen den in 2 Kön. 23, 1 ff. berichteten letzten Worten Davids und diesem Lied, das den König der Zukunft, die Herrlichkeit seines Reiches feiert und seine baldige Ankunft erfleht.

2 Der Sänger richtet seinen Blick in die messianische Zukunft und auf den ewigen König des messianischen Gottesreiches, von dem Isaias sagt: „Groß wird die Macht und endlos der Friede sein auf Davids Thron und über dessen Reich, um es zu festigen und zu stützen durch Gerechtigkeit und Recht von nun an bis in Ewigkeit" (9, 6). Voll Verlangen, diese Herrlichkeit zu erleben, breitet er seine Hände zu Gott aus und fleht, daß das Reich komme. Er erbittet zunächst den Heilandssegen für Israel (2–7). David hatte in der Vision des zweiten Psalmes das Wort des Herrn an seinen Gesalbten vernommen: „Fordere von mir, ich gebe die Nationen dir zu eigen und die Enden der Erde zum Besitz." Nun hält er die Zeit für gekommen, daß Gott dem messianischen König sein „Gericht", seine Herrschaftsrechte, seine göttliche Königsgewalt, überträgt und seinem wesensgleichen Sohn das gerechte Zepter seines Reiches übergibt. Dann ist die ersehnte Zeit gekommen, in der alle Ungerechtigkeit von der Erde verschwindet und auch der Ärmste zu seinem Rechte
3 kommt. „Die Wirkung der Gerechtigkeit — sagt Isaias — wird Friede sein, die Frucht des Rechtes ewige Ruhe und Sicherheit; dann wird sich sein Volk in der Fülle des Friedens niederlassen, in sicheren Wohnstätten, an stillen Ruheplätzen" (32, 17). Wie nach dem Winterregen auf allen Bergen und Hügeln Gras in üppiger Fülle sproßt, so bringt die Herrschaft des Messias über das ganze Land Israels einen wunderbaren Frühling. Überall gedeihen
4 Friede und Gerechtigkeit zum Segen für das Volk des Herrn. Der Messias „wird mit Gerechtigkeit die Armen richten und über die Bedrängten des Landes mit Billigkeit entscheiden; er wird die Gewalttätigen mit dem Stabe seines

Mundes schlagen und mit dem Hauche seiner Lippen wird er die Frevler töten; denn Gerechtigkeit ist der Gürtel seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Hüften" (Is. 11, 4f.). Dann verstummen für immer alle Klagen über Ungerechtigkeit und Ausbeutung, dann steht der Arme dem Reichen und der Niedrige dem Hohen gleich.

5 Nach den Propheten soll dieser Zustand des Rechtes nimmer aufhören, weil auch die Herrschaft des Messias ewig währen wird. Daß auch dies sich erfülle, ist der sehnlichste Wunsch des Psalmisten, der im Namen aller Armen und Bedrängten spricht. Solange die Naturordnung dauert, solange möge der erwartete König leben und regieren. Diese Gesetze, denen Sonne und Mond seit vielen Jahrtausenden in immerwährender Gleichmäßigkeit folgen, sind ein Bild der ewigen und unveränderlichen Ratschlüsse des Herrn, hier ein Bild
6 der ewigen Dauer des messianischen Reiches. Das Kommen des Messias wird dem Kommen des Winterregens gleichen. Wenn während der Sommermonate die Sonne mit ihrer Glut auf die abgeweidete Trift brennt, bis sie jede Feuchtigkeit aus dem Boden aufgesogen hat, dann lechzt das Erdreich nach dem Segen des befruchtenden Regens. Wenn nun endlich die Wolken ihn ergießen, dann atmet die ganze Natur auf, dann recken sich wieder die abgestorbenen Pflanzen, und neues Leben erwacht auf allen Fluren. Der Boden wird bereitet, die neue Saat aufzunehmen. Ein befruchtender Gnadenregen wird vom Himmel niedergehen, und neues Leben wecken, wo es
7 abgestorben war. Unter diesem messianischen Gnadenregen werden herrliche Früchte reifen, das Recht wird blühen und der Friede in üppiger Fülle gedeihen, bis der Mond vergeht. In jener Zeit — sagt wiederum Isaias — werden sie „ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern; kein Volk wird fürder gegen seinen Nachbarn zum Schwert greifen, zum Krieg wird ferner nicht mehr geübt" (2, 4).

8 Der Segen der messianischen Zeit bleibt aber nicht auf Israel beschränkt; er wird zum Heilandssegen für die Heidenwelt (8—15). Denn die Herrschaft des Messiaskönigs umfaßt die ganze Welt, ihr unterstehen alle Völker. „Von Meer zu Meer reicht seine Herrschaft, vom Euphratstrom bis zu der Erde Grenzen." Diese Grenzziehung hat im buchstäblichen Sinn die ideale Ausdehnung des Reiches Israel unter Salomon, d. i. den Bereich seines Einflusses, im Auge, will aber im messianischen Sinn die Weltweite
9 des Messiasreiches zum Ausdruck bringen. Die Anerkennung des messianischen Königtums bedeutet aber nicht nur eine Bestätigung, daß der Messias rechtmäßiger König von Sion ist, sondern sie ist wirkliche und völlige Unterwerfung der Heidenwelt unter dessen Zepter. Sie wird ihm als ihrem König huldigen. Die seine Feinde waren und die Macht seines Armes fühlen mußten, werden sich vor seiner Hoheit beugen und sich vor ihm in den Staub niederwerfen, daß er seinen Fuß auf ihren Nacken setze (vgl. Ps. 110 [109], 1).
10 Von den Enden der Erde werden die Heidenkönige kommen, um ihm durch Gaben zu huldigen. Als die Vertreter der Reiche und Völker des Westens

erscheinen die Könige von Tarsis, der phönizischen Kolonie in Spanien, und die Könige der Inseln, d. i. der Inseln und Küstenländer des Mittelländischen Meeres. Den Osten vertreten die Könige von Saba (hebräisch Scheba) und von Seba. Die Sebäer waren ein chamitischer Volksstamm, der an der Westküste des Roten Meeres wohnte; die Sabäer, zu denen die in der Geschichte Salomons genannte Königin von Saba gehörte, waren ein nordarabisches Handelsvolk, das Weihrauch, Balsam, Gold und Edelsteine auf den Markt
11 brachte. Diesen Königen werden sich alle Herrscher der ganzen Welt und alle ihre Untertanen anschließen. Sie alle werden nach Sion eilen, um dem König der Könige und dem Herrn aller Herrscher ihre Ehrfurcht zu bezeigen und seinem Zepter sich zu unterwerfen. Sie werden künftig nicht mehr ihren Göttern dienen, sondern mit dem Gesalbten des Herrn auch Jahve selbst anerkennen und ihn allein anbeten.

12 Die Heiden eilen zu dem Messias, weil sie nach dem Heilandssegen der Erlösung sich sehnen. Stärker noch als in Israel waren die sozialen Gegensätze unter den heidnischen Völkern ausgeprägt. Da stand den wenigen Reichen und Mächtigen das große Heer der Armen, der Abhängigen, der Unterdrückten, der Sklaven gegenüber. Sie alle seufzten nach Befreiung, nach einem, der ihnen Recht und Gerechtigkeit und Frieden bringe. Und stärker noch als Israel schmachtete das Heidentum unter der Sklaverei Satans und der Hölle, aus
13 der keine irdische Macht es erlösen konnte. Wie ein strahlendes Licht leuchtet die Botschaft von dem Heil in Christus in das Dunkel des Daseins hinein. Im Heidentum lebte die Sehnsucht nach einem Wesen, das seine Not verstehe, das Mitleid habe mit seinem physischen und moralischen Elend, das eine Stütze sein konnte und wollte, um das Leben der Allerärmsten und Schwächsten vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Alle diese sieht der Psalmist in endlosen Prozessionen nach Sion wallen zu dem, der auch ihnen sagte: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will
14 euch erquicken. Sie kommen nicht vergeblich, denn der Messias wird sie von allem Druck erlösen, der auf ihnen gelastet hat; kein Gewaltakt wird sie künftig beugen, denn auch ihr Blut, auch ihr Leben ist kostbar in seinen Augen. Er verachtet niemanden, von welchem Volk, von welcher Hautfarbe und Rasse er auch sei, welchem Stande er auch angehöre. Allen bietet er in gleicher
15 Weise seine Erlösung und seinen Segen an. Der glückliche Zustand der Armen wird nie aufhören, weil der Messiaskönig niemals stirbt. Er lebt, er lebt und herrscht auf ewige Zeiten: er bleibt derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Darum empfängt er auch allezeit die Huldigung seiner Untertanen. Sie bringen ihm Sabas Gold, von dem Edelsten, was die Schöpfung hervorgebracht hat, und beten für ihn. Sie beten, nicht als ob er selbst, der ewige König, des Gebetes der Seinen bedürfe, um das Ideal eines Herrschers sein und bleiben zu können, sie beten für ihn, weil das Gebet die Mitarbeit an der Ausbreitung seines Reiches und damit zugleich an der Ausbreitung der Ehre seines Namens ist. Das Missionsgebet ist wie das beste Gold eine Gabe

dankbarer Huldigung und huldigender Dankbarkeit für den Heilandssegen der Erlösung.

16 Der Apostel Paulus spricht im Römerbrief von einem Seufzen der ganzen Natur nach Erlösung von dem auf ihr lastenden Fluch der Ursünde und nach Verklärung. Zu dem messianischen Zukunftsbild der Propheten gehört auch ein Heilandssegen für die Natur (16–17). Darum wäre das im Psalm gezeichnete Bild vom Reich und von der Herrschaft des Messiaskönigs nicht vollständig, wenn er nicht zum Schlusse auch den messianischen Fruchtbarkeitssegen erwähnen würde. Es wird in jener Zeit keine Mißernte mehr geben, keine öden Steppen, keine kahlen Berggipfel. Überall im Lande wird das Getreide in Fülle wachsen, selbst auf den höchsten Berggipfeln, die in die Regionen des ewigen Schnees hineinragen, wird das Getreide rauschen wie die Bäume auf dem Libanon. Fruchtbar werden auch die Menschen sein; wie das Gras der Erde, so reich und üppig sproßt in der heiligen Stadt die Nachkommenschaft. Schon nach der Verheißung, die Gott den Patriarchen gab, werden die Glieder des messianischen Reiches zahlreicher sein als der
17 Sand am Meer und die Sterne des Himmels. Nie werden darum die Geschlechter aussterben. Durch alle Jahrhunderte wird von ihnen der Name des Messias gefeiert werden. Wie die Pflanze aufsproßt und wächst, ihre Blüte entfaltet und zur Reife bringt, so wird auch sein Name, der Name des Christkönigs, sprossen. Er wird von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsen zu immer glorreicherer Verherrlichung, bis am Ende dieser Weltzeit seine Herrlichkeit zur Vollendung gereift ist, wenn alle zur Seligkeit Berufenen in ihrer Vollzahl dem unsterblichen König der Ewigkeit ihre himmlische Huldigung darbringen. Dann werden alle Stämme der Erde sich in ihm segnen, sich glücklich preisen, daß er sie seines ewigen Segens gewürdigt hat.

18 Die folgenden Verse gehören nicht mehr zum Psalm; sie bilden die Doxologie zum Abschluß des zweiten Psalmbuches. Doch ist die ungewöhnlich feierliche Form dieses Schlusses ein Echo der erhabenen Gedanken des letzten Psalmes dieses Buches, ein Weiterklingen der letzten Worte des messianischen Königsliedes: „Gepriesen sei der Herr, Israels Gott, der Wunder tut, er allein! Gepriesen sei ewig sein erhabener Name, und seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde. Amen, Amen!"

GOTT DAS EINZIG WAHRE GLÜCK.
Psalm 73 (72).

1 Ein Psalm von Asaph.

Ja, gütig ist Gott gegen Israel,
gegen die, so reinen Herzens sind.
2 Dennoch wären meine Füße fast gestrauchelt,
wären meine Schritte ausgeglitten,

3 weil ich erregt war ob der Toren,
als ich das Glück der Frevler sah.
4 Sie kennen keine Sorge um ihren Tod,
ist doch ihr Körper wohlgenährt.
5 Sie haben nicht die Mühsal andrer Menschen,
sind nicht geplagt wie andre Leute.
6 Drum ist der Stolz ihr Halsgeschmeide,
hüllt sie Gewalttat ein wie das Gewand.
7 Wie aus fettem Grund schießt ihre Sünde auf,
maßlos sind ihres Herzens Lüste.
8 Sie höhnen, und voll Bosheit ist ihr Wort,
gewalttätig reden sie von oben her.
9 Sie setzen an den Himmel ihren Mund,
und ihre Zunge schreitet durch die Welt.
10 Deshalb wendet sich das Volk dorthin,
denn volle Tage findet man bei ihnen.
11 Man sagt: „Wie weiß es Gott?
Gibt's denn ein Wissen bei dem Höchsten?"
12 Seht, das sind doch Frevler
und haben dennoch Frieden allezeit
und häufen sich Vermögen auf.
13 So hielt ich denn umsonst mein Herze rein,
wusch [umsonst] in Unschuld meine Hände.
14 Ich war geplagt den ganzen Tag,
und meine Züchtigung kam jeden Morgen.
15 Hätt' ich gedacht: „So will ich sprechen!"
dann hätt' ich deiner Kinder Art verleugnet.
16 Und sann ich weiter nach, dies zu erfassen,
es ward zur Qual vor meinen Augen,
17 bis ich Gottes Heiligtum betrat
und auf ihr Ende merkte.
18 Fürwahr, auf glatten Boden hast du sie gestellt,
läßt sie in Trümmer zusammensinken.
19 Wie sind sie im Nu zur Wüste geworden,
sie sind dahin, vergangen durch den Schrecken.
20 Wie ein Traum nach dem Erwachen, Herr,
so verachtest du ihr Bild, wenn du erwachst.
21 Wenn sich mein Herz verbittern
und mein Innres sich erregen wollte,
22 dann wäre ich ein Tier, ganz unverständig,
wie ein dummes Vieh wär' ich vor dir.
23 Doch nein, ich bleibe stets bei dir,
du hast ja meine rechte Hand erfaßt.
24 Du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich dann in Ehren auf.
25 Wen habe ich im Himmel?
Und außer dir begehr' ich nichts auf Erden.
26 Wenn auch mein Fleisch, mein Herz vergeht,
so bleibt dennoch meines Herzens Hort,
mein Anteil Gott in Ewigkeit.
27 Denn sieh, wer dich verläßt, der geht zu Grunde,
du vernichtest jeden, der dir untreu wird.

28 Ich aber, Gottes Nähe ist mein Glück,
ich setze auf den Allherrn meine Hoffnung,
daß ich verkünde alle deine Werke
am Tor der Tochter Sions.

Je schärfer in einer Zeit die Gegensätze auf sozialem Gebiet sich geltend machen, dem Überfluß weniger Reichen die Not der großen Masse gegenübersteht, und je rücksichtsloser die Gottlosigkeit den religiösen Menschen überall zurückdrängt, um so entschiedener heischt die Frage eine Antwort, wie es mit der Gerechtigkeit Gottes sich vereint, daß Glück und Gottlosigkeit, Not und Frömmigkeit sich oft zusammenfinden. Der Prophet Jeremias stellt diese Frage an Gott: „Warum bringt der Weg der Gottlosen Glück? Geborgen sind sie, die treulos handeln. Du pflanzest sie ein, und schon schlagen sie Wurzel, sie treiben und bringen Frucht" (12, 1 f.). Diese Frage tritt jeden Tag von neuem an den Menschen heran und kann ihm jeden Tag zur ernsten Versuchung werden, an dem gerechten, weisen und gütigen Walten des Herrn zu zweifeln. Es ist darum nicht anders zu erwarten, daß auch im Psalterium diese Frage wiederholt und von verschiedenen Verfassern gestellt wird, um dann einen Weg aus der Schwierigkeit zu weisen. Auch der Dichter dieses Psalmes hat mit der Versuchung gerungen und erst im Heiligtum Ruhe und Erleuchtung gefunden. Hier wurde er wieder des Segens der Gottesgemeinschaft bewußt, mit dem alles vergängliche Glück der Sünder gar nicht verglichen werden kann. Damit hat er für alle Zeit den einzigen richtigen Weg gezeigt. Je mehr der Mensch sein Dasein im Licht der Übernatur betrachtet und wertet, um so weniger wird er versucht sein, die irdischen Güter über ihre wahre Bedeutung hinaus einzuschätzen.

1 Der Psalmist leitet seine Unterweisung mit einer klaren, aber persönlich gehaltenen Fragestellung ein (1–3). An die Spitze stellt er den Glaubenssatz, daß Gott die Liebe ist, daß er gütig ist gegen sein auserwähltes Volk und gegen jedes Glied des Volkes, wofern es seinem Willen ergeben ist. Der Dichter spricht zu Menschen, die auf dem Boden des Glaubens stehen; darum baut er seine Belehrung auf diesem Fundament auf. Das Dogma muß stets der Ausgangspunkt sein, um das Geheimnis des göttlichen Waltens
2 richtig zu deuten. Die Erkenntnis, daß Gott die Liebe ist, schließt eine Versuchung zum Zweifel an ihrer Wahrheit aber nicht aus. Auch der Psalmist war trotz seiner Glaubenstreue nahe daran, der Versuchung zu unterliegen.
3 Täglich war er Zeuge, wie gerade gottlose Menschen, die nichts nach dem Herrn und seinem Willen fragen, ein sorgenloses Leben führen, ja in ihrem Glück sich noch frech und lästerlich ihrer Bosheit rühmen. Da regte sich der Neid und die Eifersucht in seinem Herzen, und das Mißverhältnis zwischen ihrem Wohlsein und ihrem sündhaften Wandel wurde ihm immer mehr zu einem Rätsel, das er nicht zu lösen vermochte.

4 Damit auch der Leser des Psalmes sich lebhaft in die inneren Schwierigkeiten hineindenken kann, die ihm das Bemühen um die Lösung des Rätsels

verursachte, schildert der Verfasser anschaulich den Widerspruch zwischen Glück und Leben der Gottlosen (4–9). In der Welt gibt es viel körperliches Elend, aber oft erfreuen sich gerade frevelhafte Menschen einer strotzenden Gesundheit, ihr Körper ist kräftig und gut genährt; so erreichen sie ein hohes Alter. Darum machen sie sich keine Sorge um das Sterben, der Gedanke an Tod und jenseitige Vergeltung kommt ihnen in ihrem Wohl-
5 leben nicht, er kann darum ihre Lebenslust nicht stören. Während tausend andere sich schwer plagen müssen, um ihr Dasein zu fristen, und in harter Arbeit sich einen kärglichen Lohn verdienen müssen, leben diese in Saus und
6 Braus. Sie wissen nichts von Mühe und von Nahrungssorgen. Darum haben sie auch kein Verständnis für die Lage derer, die mit der Not des Lebens ringen, sie kennen kein Mitleid und Erbarmen. Hochfahrend sehen sie auf die Masse des Volkes herab. Der Stolz ist ihre Lust, ihr Halsgeschmeide, er legt sich wie eine wertvolle Halskette um ihren Nacken. Überall suchen sie mit Gewalt ihren Willen durchzusetzen, um ihre Gier befriedigen zu können, wenn dabei auch andere zu Grunde gehen. Gewalttätigkeit hüllt sie ein wie
7 ein Mantel. Weil sie auch den Herrn nicht fürchten und nichts nach seinen Gesetzen fragen, Jenseits und Vergeltung leugnen, setzen sie ihren Gelüsten keine Schranken. So schießt bei ihnen die Sünde üppig auf wie das Kraut
8 auf fettem Boden. Mögen auch andere Menschen ihr rücksichtsloses Gebaren tadeln, das stört sie nicht. Werden sie von Gerechten auf ihre Verantwortung vor Gott, auf das Gericht und die Ewigkeit hingewiesen, so haben sie dafür nur Hohn und Spott. Auf der Höhe ihres Glückes und ihrer Macht fühlen
9 sie sich über religiöse Bedenken erhaben. Denn auch die Autorität Gottes gilt ihnen nichts. Sie setzen ihren Mund an den Himmel, weil sie mit ihren frechen Reden selbst den Allerhöchsten höhnen und seinen Zorn herauszufordern wagen. Überall in der Welt, wohin sie kommen, führen sie das Wort und beherrschen und tyrannisieren alles mit ihrer Zunge.

10 Für viele Menschen ist das Glück der Gottlosen eine schwere Versuchung (10–14). Wo in einem Volk der Glaube geschwunden ist und der Jenseitsgedanke nicht mehr das Leben beherrscht, liegt die Gefahr nahe, daß die breite Masse danach strebt, sich auf jede Weise das Dasein angenehm zu machen und dazu auch den Weg der Sünde zu beschreiten, wenn
11 sie keinen andern Weg erkennt. Die Urteilslosen glauben, aus dem Wohlsein vieler religiös gleichgültiger Menschen schließen zu dürfen, daß sich der Herr um ihr Tun und Treiben nicht kümmert, daß er in seiner eigenen Seligkeit in unendlichen Himmelshöhen nicht auf die Wege der Menschen tief unten auf der Erde achtet, ob sie in den Pfad seiner Gebote einmünden oder ihn
12 vermeiden. Sie sagen sich: Wenn Gott etwas an dem Tun und Treiben der Menschen läge, dann wäre es unmöglich, daß gerade solche Frieden haben und immer reicher werden, die nichts nach ihm fragen, ja sogar geflissentlich
13 gegen ihn freveln und ihn lästern. Daß bei glaubensarmen Menschen eine solche Auffassung sich geltend machen kann, darf nicht erstaunen, wenn selbst

an einen Gerechten wie Job der Versucher herantrat und ihm zuraunte: Was hat dich deine Gottesfurcht und Frömmigkeit bisher genützt? Wo ist der Lohn des Herrn für deine Liebe und deine Opfer des Gehorsams? Wenn du trotz deiner Tugend von vielen Leiden und schweren Sorgen heimgesucht bist, während Gotteslästerer reich und glücklich sind, war es da nicht zwecklos,
14 daß du dich sorgsam vor jeder Sünde gehütet hast? Jeder Tag hat dir neue Plagen und mühevolle Arbeit gebracht, und jeden Morgen, sooft die Sonne wieder im Osten aufstieg und einen neuen Tag brachte, dann wartete schon eine neue göttliche Züchtigung auf dich, als ob dein Kreuz dem Herrn noch nicht schwer genug wäre. So spricht der Versucher zu vielen, und viele lassen seine Worte auf sich wirken und geben den Weg der Gerechtigkeit und Tugend auf.

15 Auch an den Psalmisten war der Versucher herangetreten und hatte ihm in ähnlicher Weise zugeraunt. Doch er hörte nicht auf ihn, sondern suchte die Lösung des Rätsels im Licht des Glaubens (15–20). Wer den häufigen Widerspruch zwischen Leben und Schicksal der Gottlosen und Gerechten durch Leugnung der göttlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe erklären will, der hat damit gezeigt, daß ihm das Denken aus dem Glauben, wie es den Kindern Gottes, d. i. den Gliedern des auserwählten Volkes, eigen sein müßte, bereits verloren gegangen ist. Denn Gott ist und bleibt
16 wesenhaft heilig, gerecht und gut. Diesen falschen Weg konnte der Dichter nicht gehen. Aber er mußte auch erfahren, daß seine natürliche Erkenntnis nicht hinreichte, das Geheimnis göttlichen Waltens zu deuten. Er zweifelte nicht daran, daß Gott auch dann nicht seine Gerechtigkeit und Liebe verleugnet, wenn er den Gottlosen Glück und den Gerechten Leid schickt. Aber das blieb ihm ein Rätsel, wie sich beides in Gott vereinigt. Je mehr er darüber nachsann, um so schwieriger schien sich ihm die Lösung zu gestalten. Da wurde
17 es ihm klar, daß die Antwort vom Himmel kommen müsse. Darum beschritt er den einzig richtigen Weg. Er ging in seiner inneren Zerrissenheit in den Tempel, um sich von Gott übernatürliche Erleuchtung zu erbitten. Sein Flehen wurde erhört; der Herr wies ihn zunächst auf das Endschicksal aller Gottlosen hin, das nur im Glauben erkannt werden kann.

18 Vom Ende her gesehen, ist das Glück der Gottlosen mit einem Wandeln auf einem glatten, schlüpfrigen Pfad zu vergleichen, auf dem man leicht ausgleiten und stürzen kann. Glück und Reichtum sind für den Gottlosen kein Gottessegen, sondern Steine, an denen sie sich stoßen und die sie zu Falle bringen; sie sind ständige Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, die den Zorn Gottes mehrt. Wenn einmal der Tod kommt, dann müssen dies auch die Gottlosen einsehen; wenn einmal alle Scheinherrlichkeit zusammenbricht,
19 dann bleibt von allem Glück nur ein trostloses Trümmerfeld. Ihr Leben dünkte ihnen wie ein Paradies, nun steht es plötzlich vor ihnen im Licht der anbrechenden Ewigkeit als eine unfruchtbare Wüste. Sie glaubten sich festgewurzelt in ihrem Glück und dachten nicht an das Ende; nun werden sie

vom Sturm der göttlichen Gerechtigkeit hinweggefegt; sie müssen vor Schrecken
20 vergehen, wenn sie das unwiderrufliche Urteil ihrer Verdammung hören. Dann erscheint ihnen ihr Leben nur noch wie ein schöner Traum, der beim Erwachen in nichts zerrinnt, ein Gaukelspiel der Phantasie. Wie ein nichtiges Traumbild, dem kein Wert beizumessen ist, so betrachtet und verachtet auch der Herr das ganze Leben der Gottlosen, wenn er nach langem und geduldigem Zuwarten endlich zum Gericht erwacht.

21 Aus dieser Erkenntnis, daß alles Glück der Gottlosen nur Schein ist, zieht der Psalmist die Folgerung: *Es ist töricht, um eines Scheinglückes willen Gott zu verlassen* (21–28). Was würde es ihm genützt haben, wenn er der Versuchung nachgegeben hätte, wenn er sich gegen Gott und die Menschen hätte verbittern lassen und sich darüber ereifert hätte,
22 daß der Herr die Gottlosen segnet? Er würde nichts gewonnen, sondern sich von der wahren Lösung des Rätsels nur noch weiter entfernt haben. Es wäre Unverstand gewesen, gegen Gott aufzubegehren; er hätte sich einsichtslos gezeigt
23 wie ein dummes Vieh. Doch mit der Gnade Gottes konnte er die Versuchung überwinden und durch die göttliche Erleuchtung Blicke in das geheimnisvolle Walten Gottes tun. Im Licht des Glaubens und der Gnade vom Heiligtum hatte er erkannt, daß es für den Menschen gut ist, dem Herrn treu zu bleiben, auch wenn er schlägt, und sich von seiner gütigen Hand leiten zu lassen, auch wenn der natürliche Verstand die Richtigkeit des Weges nicht einsehen will.
24 Gott führt den Menschen nach den Normen seiner ewigen Weisheit und leitet ihn zu einem seligen Ende. Wenn das Leben des Gerechten vielfach ein Dornenweg ist und durch ein Tal des Todesschattens geht, so leuchtet doch in das Dunkel das Licht des Glaubens und die Hoffnung, daß am Ende dieses Pfades eine endlose Herrlichkeit bei Gott den demütig Duldenden er-
25 wartet. Wer darum eines Scheinglückes wegen Gott verläßt, hat alles preisgegeben. Denn es gibt im Himmel und auf Erden nichts außer Gott, was die Menschenseele ausfüllen und befriedigen kann. Auch der Himmel wäre ohne Gott kein Ort der Seligkeit; wo immer aber Gott ist, da ist das
26 wahre Glück. Dieser Gott ist der ewige Anteil des Gerechten. Auch wenn der äußere Mensch vergeht, wenn die körperliche Kraft durch Leiden aufgezehrt wird und das Herz sich krampft vor Schmerz, Gott bleibt schon jetzt der Hort, ein fester Halt, wenn alles ringsum wankt. Wenn der Gerechte alles verliert, wenn der Tod ihm auch das Leben nimmt, Gott bleibt ihm, er kann ihm von keiner Macht der Welt und der Hölle entrissen werden; selbst der Tod scheidet nicht von Gott, denn er ist ewiger Besitz.

27 Zum Schlusse seiner Belehrung hebt der Psalmist noch einmal klar heraus, wie das göttliche Gericht den Ausgleich des scheinbaren Mißverhältnisses bringt. Wer Gott haßt, dem mag es auch im Leben wohlergehen, aber er wird von dem Genuß des wahren Glückes, von der Teilnahme an der messia-
28 nischen Seligkeit ausgeschlossen, sein Leben endet im ewigen Verderben. Für den Gerechten aber sind Armut und Not nur vorübergehende Erscheinungen,

nur ein Entbehren äußerer Lebensgüter. Er genießt trotzdem ein Glück in der Gemeinſchaft mit Gott, das alles irdiſche Gut aufwiegt und auch durch den Tod nicht verloren geht. Der Gottloſe ſieht am Ende ſeines Lebens den ewigen Verluſt aller Güter, der Gerechte aber den Gewinn und Beginn einer ewigen Seligkeit, wenn er ſeine ganze Hoffnung auf den Herrn ſetzt. Er wird an den Toren des meſſianiſchen Sion, d. i. in der Gemeinde der Heiligen und Seligen, Gottes Wunderwerke preiſen.

DAS VERWÜSTETE HEILIGTUM.
Pſalm 74 (73).

1 Ein Lehrgedicht von Asaph.

Warum verwirfst du, Gott, für immer,
raucht dein Zorn gegen die Schafe deiner Weide?
2 Sei deiner Gemeinde eingedenk,
die du vor alter Zeit erworben hast,
die du erlöst als ein dir eigenes Volk,
des Sionsberges, auf dem du wohntest.
3 Lenke deine Schritte zu den ewigen Trümmern,
ganz übel hat der Feind im Heiligtum gehaust.

4 Es lärmten deine Widersacher an der Stätte deiner Feste,
sie pflanzten ihre Flaggen als Siegeszeichen auf.
5 Sie schlugen zu wie einer,
der die Axt im Waldesdickicht schwingt.
6 Sie zerbrachen seine Schnitzereien,
mit Beil und Hammer hieben sie nur zu.
7 Sie legten Feuer an dein Heiligtum,
entweihten und zerstörten bis zum Grund
die Wohnung deines Namens.
8 Sie dachten bei sich: „Wir wollen allzumal zerstören,
niederbrennen alle Gottesstätten im [ganzen] Land."

9 Wir sehen keines unsrer Wunderzeichen,
es gibt keinen Propheten mehr,
und keiner bei uns weiß, wie lang es dauert.
10 Wie lang, o Gott, darf der Feind noch schmähen,
der Gegner immer deinen Namen lästern?
11 Warum ziehst du deine Hand zurück
und verbirgst im Busen deine Rechte?
12 O Gott, du bist mein König doch von Urzeit her,
der große Taten in der Welt vollbrachte.
13 Du hast mit deiner Macht das Meer gespalten,
die Köpfe der Drachen in der Flut zerschmettert.
14 Du hast das Haupt des Leviathan zermalmt,
gabst ihn zur Speise für die Wüstentiere.
15 Du ließest Quellen und Bäche entspringen,
du hast immerwährende Ströme ausgetrocknet.

16 Dein ist der Tag und dein die Nacht;
du hast Licht und Sonne hingestellt.
17 Du hast alle Grenzen der Erde festgesetzt,
Sommer und Winter hast du gebildet.

18 Denke daran, daß der Feind [dich] lästert, Herr,
ein törichtes Volk deinen Namen schmäht.
19 Gib das Leben deiner Taube nicht den Tieren preis,
vergiß der Leben der Armen nicht für immer.
20 Schaue auf den Bund,
denn angefüllt sind die Höhlen des Landes,
eine Stätte der Gewalttat.
21 Nicht soll der Bedrückte beschämt von dannen gehen,
der Elende und Arme soll deinen Namen loben.
22 Stehe auf, o Gott, verficht deine Sache,
gedenke, wie der Tor dich lästert jeden Tag.
23 Vergiß nicht die Rufe deiner Feinde;
das Toben deiner Widersacher
steigt immerdar empor.

Die Nachrichten von der Zerstörung so vieler Kirchen durch die satanische Bosheit und Gewalt des Bolschewismus erschüttern tief jedes christlich fühlende Herz. Trauer und Wehmut beschleicht uns, wenn wir auch nur im Bild die rauchenden Trümmer eines Heiligtums sehen, in dem durch viele Geschlechter, vielleicht schon durch Jahrhunderte das Lob des Allerhöchsten erschallte, das nun ruchlose Hände entweiht und vernichtet haben. Es sind nicht die Kunstwerte, deren Verlust wir in erster Linie beklagen, sondern das Sakrileg, das zum Himmel schreit. Wie groß muß der Schmerz derer sein, die ihr eigenes liebgewordenes Gotteshaus in Trümmer haben sinken sehen. Solche Erwägungen vermögen uns einigermaßen in die Seelenstimmung zu versetzen, aus der dieses Klagelied über die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem durch die Babylonier im Jahre 587 v. Chr. gedichtet wurde. Er war ein Heiligtum einzig in seiner Art in der ganzen Welt; denn nur hier wohnte der Herr unter seinem Volk und thronte seine Herrlichkeit über der Bundeslade des Allerheiligsten. Darum liebte der gläubige Israelit sein Gotteshaus, es war sein Stolz und seine höchste Freude. Deshalb schlug auch die Kunde von der Zerstörung seinem Herzen eine unheilbare Wunde.

1 Wie konnte der allmächtige Gott die Schändung und Zerstörung seines eigenen Heiligtums, der Stätte seiner Wohnung auf Erden, durch die Hände ruchloser Heiden zulassen? Ein furchtbares Rätsel, furchtbar, weil hinter der ersten eine zweite bange Frage steht. Der Herr hätte den Tempel erhalten können. Warum tat er es nicht? Ist der Verlust des Gotteshauses ein Zeichen der Verwerfung des Volkes? (1–3.) Die Frage lag Israel nahe, weil der Tempel das einzige Heiligtum war und mit seiner Zerstörung auch die besondere Gnadengegenwart Gottes unter seinem Volk aufhörte. Der Psalmist kann es sich gar nicht ausdenken, daß Gott sein Volk für immer verstoßen haben sollte, daß sein Zorn über die Untreue seiner

Herde, die er durch Jahrhunderte mit großer Hirtenliebe geweidet hatte, nur
2 durch eine dauernde Verwerfung befriedigt werden könnte. Es ist unmöglich, daß der Herr die Auserwählung Israels zurücknehmen und seiner Gemeinde nicht mehr weiter gedenken wird; er kann seine Werke und Ratschlüsse nicht zurücknehmen. Er hätte alsdann umsonst das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens erlöst und als sein Eigentum erworben; umsonst wären alle seine Großtaten zur Errettung und Erhaltung Israels gewesen; umsonst war dann auch die größte Gnade, daß er auf dem Sion mitten unter seinem Volke wohnte, wenn er sich mit der Zerstörung des Tempels für immer von Israel zurück-
3 gezogen hätte. Es ist unmöglich, daß die Vernichtung des Heiligtums auch die Verwerfung des Volkes im Gefolge hat; dann hätten die Feinde über Jahve selbst triumphiert. Sie hätten ungestraft in seiner Wohnung auf Erden wüten und einen Greuel der Verwüstung an der heiligsten Stätte schaffen dürfen. Wenn Gott nur einmal seine Schritte zu den Trümmern lenkt, seine Aufmerksamkeit ihrem schier hoffnungslosen Zustand zuwendet, dann wird das Heiligtum wieder aus seinen Ruinen neu erstehen.

4 Als ob es doch notwendig wäre, Gott auf die Greuel aufmerksam zu machen, schildert der Psalmist nun das Wüten der Feinde im Heiligtum (4—8). Wo durch Jahrhunderte das Lob des Allerhöchsten gesungen wurde und Harfen und Zithern zum Preise Jahves rauschten, wo die Gebete und Danksagungen eines gläubigen Volkes zum Himmel stiegen, da lärmten und lästerten rohe heidnische Soldaten. Auf den Zinnen des Tempels pflanzten sie ihre Feldzeichen auf als Zeugnis des Sieges ihrer Götter über den
5 Gott Israels. In blinder Wut hatten sie alles zerstört, was der Eifer Salomons und die Frömmigkeit anderer Könige im Laufe von vier Jahrhunderten gestiftet und was Kunstfleiß zur Zierde des Heiligtums geschaffen hatte. Sie schlugen die Tore ein, als wenn sie im Wald sich einen Weg durch das Dickicht bahnen müßten. Mit Beil und Hammer zertrümmerten sie die kostbaren Schnitzwerke an den Türflügeln und an der Täfelung im Innenraum des
7 Heiligtums. Nichts blieb vor der rohen Gewalt der Barbaren verschont. Nachdem sie alles geplündert oder zerschlagen hatten, warfen sie die Brandfackel in den Tempel und zerstörten den stolzen Bau Salomons bis auf den Grund. Von der Stätte, an der Jahve über den Cherubim der Bundeslade thronte,
8 waren nur von Feuer und Rauch geschwärzte Trümmer übriggeblieben. Die Babylonier wollten in ihrem Haß gegen Israel den Jahvekult völlig ausrotten und deshalb nicht nur den Tempel, sondern auch alle Erinnerungen an den Herrn und alle Gebetsstätten im Lande vernichten. Wenn auch die Errichtung von Synagogen erst nach dem Exil allgemein Brauch wurde, so ist es doch nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich, daß man schon früher an einzelnen Orten des Landes Stätten einrichtete, in denen sich das Volk am Sabbat zu Gebet und Schriftlesung versammeln konnte. Die Tatsache, daß fromme Israeliten sich schon in vorexilischer Zeit an diesem Tag um einen Propheten

zu ſammeln pflegten (vgl. 4 Kön. 4, 23), zeugt für das Bedürfnis, auch fern von Jeruſalem dieſe Tage durch gemeinſame religiöſe Übungen zu feiern.
9 Der Pſalmiſt glaubt die Frage verneinen zu dürfen, daß die Zerſtörung des Tempels auch die Verwerfung des Volkes bedeute. Damit war aber die Frage noch nicht beantwortet, warum der Herr ſolche Greuel an ſeiner heiligen Wohnung zuließ und warum ſie noch jetzt in Trümmer liegt. Darum ſtellt der Dichter nun die weitere Frage: Warum greift Gott nicht zu Gunſten des Tempels ein? (9—17.) Der Herr regt ſich nicht, er wirkt kein Wunderzeichen, um ſein Heiligtum zu ſchützen und die Zerſtörung zu rächen. Warum zögert er? Der Sänger beklagt, daß kein Prophet mehr in Iſrael lebe, der Aufſchluß geben könne, wie lange der traurige Zuſtand
10 des Gotteshauſes noch andauern wird. Und doch iſt es eine Sorge, die jedem frommen Herzen ſo nahe geht: Wie lange ſollen die gottloſen Heiden den höchſten Herrn ungeſtraft läſtern und ſchmähen dürfen, wie lange ſpotten über die vermeintliche Ohnmacht des Gottes Iſraels? Die Langmut, mit der Gott auch dies erträgt, wird dem Volk zum Rätſel, zu einer ſchweren Verſuchung.
11 Gottes Allmacht iſt doch nicht verkürzt. Seine Rechte hat an Stärke nichts eingebüßt; ſie könnte jeden Augenblick eingreifen und wie in alter Zeit die Feinde vernichtend ſchlagen. Warum hält er ſie zurück, verbirgt ſie gleichſam im Buſen, im Bauſch ſeines Mantels? Sollte man nicht erwarten, daß er in heiligem Zorn dreinſchlüge, um die Läſterer zum Schweigen zu bringen
12 und die an ſeinem Heiligtum begangenen Sakrilegien zu rächen? Dieſer Zuſtand kann nicht immer dauern. Denn der Herr iſt der König Iſraels, nicht erſt ſeit geſtern, nicht erſt ſeit Sinai, ſondern von der Urzeit her. Denn als der ewige Ratſchluß der Schöpfung und Erlöſung Iſraels feſtſtand, damals in der Ewigkeit wurde er auch der König ſeines auserwählten Volkes. Seit jener ewigen Erwählung hat er in großen Taten ſeine Macht über die Schöpfung offenbart.
13 Er hatte das Rote Meer geſpalten, daß ſeine Wogen wie Mauern ſtanden, und führte Iſrael mitten hindurch; die „Köpfe der Drachen" aber hatte er im Meer zerſchmettert. Unter den Drachen verſteht der Pſalmiſt das ägyptiſche Heer, das in den Fluten des Meeres unterging; der Drache, d. i. das
14 Krokodil, iſt ihm ein Sinnbild des ägyptiſchen Reiches. Auch der Leviathan iſt ein poetiſcher Ausdruck für das Krokodil. Dem bibliſchen Bericht vom Untergang des ägyptiſchen Heeres fügt der Dichter noch den Zug bei, daß die Leichen an das Ufer geſpült und ein Fraß der Aasgeier, der Schakale
15 und Hyänen wurden. Der Durchzug durch das Rote Meer war nur das erſte Glied einer ganzen Kette von Wundern. In der waſſerloſen Gegend auf der Wüſtenwanderung ließ der Herr Quellen aus dem Felſen entſpringen und Bäche rieſeln, um Iſrael zu tränken, anderſeits ließ er die immerfließenden Waſſer des Jordans, die niemals verſiegen, durch ſein Wort ſtauen, um
16 ſeinem Volk einen trockenen Weg in das verheißene Land zu öffnen. Solche

unerhörte Wunder vermochte Jahve zu wirken, weil er der Herr der ganzen Schöpfung und jeglicher Naturordnung ist. Sein ist der Tag, und sein ist die Nacht, denn er hat ihren Wechsel geschaffen und Licht und Finsternis mit diesen Namen belegt. Er hat die Leuchten am Himmel gebildet, die nach
17 unabänderlichen Gesetzen den Wechsel von Tag und Nacht bedingen. Er hat dem Meer sein Gesetz auferlegt und es gegen das Festland abgegrenzt; diese Grenzen darf es niemals überschreiten. Ein göttliches Gebot, dem die Natur gehorcht, ist der Wechsel der Jahreszeiten. So muß die ganze Schöpfung mit all ihren Ordnungen und Erscheinungen dem allmächtigen Willen Gottes dienen, und keines dieser Geschöpfe kann sich gegen die Naturordnung auflehnen.

18 Ein so gewaltiger und mächtiger König kann nicht zulassen, daß die Gottlosen ihn ungestraft lästern und verhöhnen, daß ein törichtes Heidenvolk seinen erhabenen Namen schmäht. Darum richtet der Psalmist zum Schlusse an
19 Gott die Bitte um Rettung des Volkes (18–23). Aus eigener Kraft kann sich Israel nicht erlösen. Es ist wehrlos wie eine Taube, die sich nicht verteidigen kann. Israel ist selbst die wehrlose Taube Gottes. Im Hohenlied wird das Volk eine Taube genannt. Unmöglich kann der gütige Gott, der Vater der Armen, seines armen Volkes vergessen und es für immer der
20 Gewalt der Heiden preisgeben. Er hat ja mit diesem Volk einen Bund geschlossen, es ist dadurch sein Volk geworden, dessen Interesse er vertreten und schützen will. Dieses Volk ist aber wie ein Wild vom Feind gehetzt. Als das Heer der Babylonier im Reiche Juda einrückte, da flüchteten viele Bewohner in das Gebirge und in die Wüste und verbargen sich in Höhlen, um der Vergewaltigung zu entgehen, die sie von den rohen Kriegern hätten er-
21 dulden müssen. Der Herr kann die nicht enttäuschen, die in ihrer harten Bedrängnis zu ihm eilen und vertrauensvoll seine Hilfe anrufen, er kann sie nicht unerhört weggehen lassen. Er muß sich erbarmen, denn wer sollte noch seinen Namen loben und preisen, wenn seine Anbeter hingemordet werden?
22 Es handelt sich darum um Gottes Ehre; Gott verficht seine eigene Sache, wenn er sein Volk errettet. Denn der Heide hat für ihn kein Wort des Lobpreises, sondern nur Lästerung und Hohn alle Tage. Es sind törichte Menschen, die schmähen, was sie nicht kennen; darum muß Jahve ihnen seine
23 Macht zeigen, daß sie ihn kennen und fürchten lernen. Noch hat der Herr nicht eingegriffen, noch immer toben die Feinde Gottes wider sein Volk, noch immer steigen ihre Gotteslästerungen zum Herrn hinauf. Darum ruft der Psalmist nochmals dem Herrn zu: Vergiß es nicht!

GOTT VERLÄSST SEINE KIRCHE NICHT. Psalm 75 (74).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Vertilge nicht", ein Psalm Asaphs, ein Lied.

2 Wir preisen dich, Gott, und loben dich,
wir rufen deinen Namen an
und verkünden deine Wunder. [Denn du sagst:]
3 „Ich erfasse die richtige Zeit
und entscheide dann nach Recht.
4 Bebt auch die Erde und was sie bewohnt,
ich halte ihre Säulen fest."
5 Drum sage ich den Prahlern: „Prahlet nicht!"
und den Frevlern: „Erhebt euch nicht im Übermut!"
6 Erhebt nicht zu dem Himmel euren Stolz,
redet nicht vermessen gegen [Gott,] den Fels.

7 Denn nicht von Osten oder Westen,
nicht von der Wüste oder vom Gebirge [kommt uns Hilfe].
8 Nein, Gott ist Richter,
er erniedrigt diesen und erhöht jenen.
9 Denn ein Becher ist in der Hand des Herrn,
und es schäumt darin ein starker Mischwein;
er schenkt bald diesen ein, bald jenen,
selbst seine Hefe müssen alle Frevler der Erde trinken.

10 Ich aber will jubeln immerdar,
ich will dem Gotte Jakobs singen [der sagt]:
11 „Alle Macht der Sünder will ich brechen,
daß hochkomme die Macht der Gerechten."

Das israelitiſche Volk war ſchwer von feindlichen Heeren heimgeſucht, die den Beſtand des Reiches gefährdeten. Doch es vertraute auf die göttliche Verheißung, daß der Herr ſie vor dem Untergang bewahre. Vielleicht gehört das Lied in die Zeit des Königs Ezechias und ſetzt den Einmarſch des aſſyriſchen Heeres in das Reich Juda und die Weisſagung des Propheten Iſaias von der Errettung des Landes aus der aſſyriſchen Gefahr voraus. Um dieſer Weisſagungen willen geht trotz der ſchweren Bedrohung des Landes ein Zug frohen Optimismus' durch das Lied, ein Nachhall jener Zuverſicht, mit der Iſaias die Erfolgloſigkeit aller Angriffe gegen ſeine Heimat, als das künftige Reich des Meſſias, vorausſagt: „Tobet nur, ihr Völker, ihr werdet doch verzagen! Höret es, all ihr Fernen der Erde! Rüſtet nur, ihr werdet doch verzagen, ja, rüſtet nur, ihr werdet ſicher verzagen! Schmiedet Pläne, ſie werden doch vereitelt; faßt Beſchlüſſe, ſie werden nicht zuſtande kommen; denn mit uns iſt Gott" (8, 9 f.). In der Vernichtung der Aſſyrer vor den Mauern Jeruſalems (701 v. Chr.) ſah der Prophet ſelbſt eine Bürgſchaft für den ewigen Beſtand des meſſianiſchen Gottesreiches, dem die göttliche Verheißung gegeben iſt, daß die Pforten der Hölle es nicht überwältigen.

So steht im Hintergrund des Liedes auch die Erwartung des messianischen Gerichtes. Es wird darum dem Psalm kein Zwang angetan, wenn der Christ ihn auf das Schicksal der Feinde und der Verfolger der Kirche bezieht.

2 Der Feind hat das Land Juda schwer bedrängt, daß es wie aus tausend Wunden blutet, dennoch verkündet der Psalmist mit dem Optimismus des starken Glaubens den Sieg des Gottesvolkes (2–6). Er vertraut so gewiß auf die göttliche Verheißung, daß er schon zu einer Zeit, da der Feind noch im Land steht, schon die Harfen zu einem feierlichen Tedeum stimmt: Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke; wir feiern deinen anbetungswürdigen Namen und erzählen im Liede deine Wundertaten! Wer könnte auch an Gottes Treue zweifeln und in seiner Seele
3 verzagen, auch wenn sich das Gericht über die Feinde verzögert? Den rechten Zeitpunkt seines Eingreifens zu bestimmen, ist Gottes Sache und sein unantastbares Recht. Ihm die Zeit der Hilfe bestimmen wollen und ihm Vorwürfe machen, weil er sein Volk oder seine Kirche so lange verfolgt werden läßt, nennt Judith (8, 12) eine Sprache, die nicht seine Barmherzigkeit anregt, sondern seinen Zorn entflammt. Es muß jedem Glied des Gottesreiches genügen, daß der Herr zur rechten Zeit eingreifen und ein gerechtes
4 Gericht über die Feinde halten wird. Würden auch die Feinde toben und wüten, daß die ganze Erde bebt und in Auflösung zu geraten droht und alle Erdbewohner vor banger Furcht vergehen, Gott ist mächtiger als sie. Er hält die Säulen der Erde fest, er läßt nicht durch gottlose Menschen die Grundlagen der moralischen Ordnung umstürzen, sondern stellt sie durch das Ver-
5 nichtungsgericht, das über die Feinde ergeht, wieder fest. Darum warnt der Psalmist die anstürmenden Gegner davor, daß sie sich auf die Kraft ihrer Heere verlassen und mit ihrer Macht prahlen. Isaias läßt den König von Assyrien in seinem Übermut sprechen: „Die Grenzen der Völker habe ich verschoben und ihre Reichtümer ausgeplündert; ich habe als ein Held die Thronenden herabgestürzt. Meine Hand griff nach den Schätzen der Nationen wie nach einem Nest; wie man verlassene Eier nimmt, so habe ich die ganze Welt mir angeeignet. Da war keiner, der die Flügel regte, der den Schnabel
6 auftat, um zu piepen" (10, 13 f.). Wer sich gegen Gott erhebt und seine Gewalt gegen den Allmächtigen richtet, auf den Israel seine Zukunft wie auf einen Felsen baut, wer ihn verhöhnt, frevelt nicht nur gegen den Herrn, sondern auch gegen sich selbst. Denn an dem Felsen wird er zerschmettert.

7 Als der assyrische König Sennacherib Jerusalem zur Übergabe aufforderte, ließ er den Bewohnern sagen, daß es nutzlos sei, von Ägypten, dem „zerbrochenen Rohrstab", Hilfe zu erwarten. Der Psalmist antwortet auf diese Forderung: Israel rechnet nur auf die Hilfe Gottes (7–9). Es erwartet keine menschliche Unterstützung von irgend einer Himmelsrichtung her; es
8 vertraut vielmehr auf den Beistand Gottes. Er ist Richter über alle Reiche und Völker; in seiner Hand liegt das Schicksal aller Menschen und Nationen. Er erniedrigt und erhöht; er ist es, der Sieg und Niederlage verteilt,

denn „nicht auf der Größe der Heere beruht im Kriege der Sieg, die Kraft
9 ist es, die vom Himmel kommt" (1 Makk. 3, 19). Die Feinde des Gottesreiches sollten aus der Geschichte lernen, daß niemand ungestraft das Werk und das Eigentum des Herrn antasten darf. Denn bald ist es hier bald dort ein Volk, eine menschliche Macht, über die das göttliche Gericht hereinbricht. Der Psalmist drückt diesen Gedanken in einem Bilde aus. Gott trägt den Becher stets in der Hand, der mit seinem Zorn wie mit einem starken, durch Beimischung von Gewürzen berauschenden Wein gefüllt ist. Bald muß dieser bald jener aus dem Becher trinken und ihn leeren bis auf die bittere Hefe; sie müssen das Gericht des Herrn in seiner ganzen Strenge verkosten.
10 So wird auch der gegenwärtige Feind den Zornbecher leeren müssen; es bleibt auch ihm nicht erspart. Darum jubelt der Psalmist und will immerdar frohlocken und dem mächtigen und getreuen Gott Israels seine Loblieder
11 singen. Denn er hat sein göttliches Wort gegeben und wird es erfüllen. Er wird alle Macht der Sünder brechen und die Kraft der Gerechten erhöhen. Wenn auch jetzt vielfach noch die Gottlosigkeit triumphiert und die Gerechtigkeit verfolgt und mißachtet wird, am Ende der Zeiten, wenn der Messias zum großen Völkergericht erscheint, dann wird das Wort vom Sieg der Gerechten seine vollkommene Erfüllung finden.

GOTT VERHERRLICHT SICH IN SEINEN FEINDEN. Psalm 76 (75).

1 Dem Musikmeister, zum Saitenspiel, ein Psalm Asaphs, ein Lied.

2 Es tat sich Gott in Juda kund,
in Israel ist groß sein Name.
3 In Salem ward sein Zelt
und auf Sion seine Wohnung.
4 Dort zerbrach er die blitzenden Pfeile des Bogens,
Schild und Schwert und [alles] Kriegsgerät.

5 Als dein Licht, Gewaltiger,
von den urzeitlichen Bergen strahlte,
6 da wurden die mutigen Recken entwaffnet,
sie sanken hin zu ihrem [Todes-] Schlaf,
und es versagten allen Helden ihre Hände.
7 Bei deinem Schelten, Jakobs Gott,
wurden Reiter und Rosse betäubt.

8 Ja, du bist furchtbar,
wer kann vor dir bestehen,
vor deines Zornes Macht?
9 Vom Himmel her gabst du das Urteil kund,
die Welt erschrak und wurde still,
10 als Gott sich zum Gericht erhob,
um alle Dulder auf der Erde zu erretten.

11 Des Menschen Wut muß dich verherrlichen,
und mit dem Rest des Grimmes wirst du dich gürten.
12 Gelobt dem Herrn, eurem Gott, und erfüllet es,
alle um ihn sollen Gaben dem Furchtbaren bringen,
13 der den Übermut der Fürsten bricht,
der furchtbar ist den Königen der Erde.

Nach der Überschrift der Septuaginta und Vulgata bezieht sich der Psalm auf eine Niederlage der Assyrer, durch die Jerusalem aus höchster Gefahr errettet wurde. Es kann sich nur um die öfters in den Psalmen gefeierte Niederlage des Jahres 701 handeln, bei der 185 000 des Belagerungsheeres durch den Engel des Herrn geschlagen wurden (4 Kön. 19, 35). Die Gedanken des Liedes lassen sich in der Tat ungezwungen auf dieses wunderbare Ereignis deuten. Der Dichter will zeigen, wie auch die Angriffe der Feinde gegen das Volk und Reich Gottes der Verherrlichung des Herrn dienen müssen, wenn sich ihre Wut ohnmächtig an dem Felsen seiner Allmacht bricht. Darum hatte Gott den Einbruch der Assyrer in das Reich Juda zugelassen und alle damit für Juda verbundenen schweren Leiden gewollt, damit seine Macht über die Heiden um so herrlicher erstrahle. Dies ist auch der tiefe göttliche Sinn aller Angriffe, die der Herr gegen seine Kirche zuläßt. Ihre Erhaltung und stete Ausbreitung trotz des immerwährenden Wütens ihrer Feinde ist das ständige in der Welt sich vollziehende Wunder der göttlichen Macht und das Siegel der Göttlichkeit seines Reiches.

2 Groß ist Sions Gott (2–4). Das war der erste Gedanke des Dichters bei der Kunde von der wunderbaren Errettung Jerusalems. Wieder wie schon sooft in der vielhundertjährigen Geschichte des auserwählten Volkes hat der Herr seine wunderbare Macht geoffenbart, sich in der Hoheit und Majestät seines Königtums kundgetan. Israel kennt die Erhabenheit seines Namens, das Unvergleichliche seines göttlichen Wesens, und jede neue Großtat prägt das Bild seiner Größe immer tiefer und unauslöschlicher in die
3 Seele des gläubigen Volkes ein. Mit berechtigtem Stolz darf sich Jerusalem rühmen, daß dieser große Gott in den Mauern der Stadt seine bleibende Wohnung aufgeschlagen hat, daß sein heiliges Gezelt auf dem Berge Sion steht. Ist der Herr auf Sion, dann bedeutet dies eine göttliche Bürgschaft für den Bestand seiner heiligen Stadt und für den ungestörten Frieden. Sie ist durch Gottes Gegenwart in Wahrheit ein „Salem" (vom hebräischen schalom = Friede) eine Friedensstadt geworden; über ihre Mauern steigt
4 kein Feind, durch ihre Tore dringt kein heidnisches Volk. In der Tat, vor diesen Toren zerbrach der Herr die Pfeile der Assyrer. Er hatte durch den Propheten Isaias dem König Ezechias die Versicherung gegeben, daß der Feind auch nicht einen einzigen Pfeil in die Stadt schießen werde. Dieses Wort hatte sich buchstäblich erfüllt. Denn ehe die 185 000 Mann zum Angriff gegen Sion vorgehen konnten, hatte sie Gott durch seinen Engel zu Boden geschmettert.

5 Der Psalmist schildert nun poetisch das **Kommen Gottes zum Gericht** über die Assyrer (5–7). Wenn der Herr zum Gericht erscheint, dann läßt er das Licht seiner Herrlichkeit erstrahlen. „Sein Glanz ist wie das Licht, Strahlen gehen von seiner Hand aus" (Hab. 3, 4). In diesem göttlichen Lichtglanz erschien der Engel des Herrn vom Himmel her über den uralten
6 Bergen Palästinas, um in das Lager der Assyrer niederzusteigen. Da entsanken auch den Mutigsten die Waffen, sie stürzten hin und schliefen durch den Odem des Würgengels ein zu ewigem Schlaf. Die Hände, die sie drohend gegen den Herrn und seine heilige Stadt erhoben hatten, versagten ihren
7 Dienst und erschlafften. Roß und Reiter erstarrten in jähem Schrecken, unfähig, sich gegen das hereinbrechende Unheil zu wehren. So fielen 185 000 Mann, von der Macht eines einzigen Engels hingeschleudert. Vom Schelten Jahves erlagen so in einer Nacht ganze Armeen.

8 Der Dichter gibt seiner **Bewunderung der Gottestat** Ausdruck (8–11). Nichts bringt dem Menschen die unendliche Majestät und die furchtbare Macht Gottes so überwältigend zum Bewußtsein, wie wenn er plötzlich selbst Zeuge eines ganz staunenswerten göttlichen Wunders, einer unleugbar göttlichen Gerichtstat wird. Da fühlt er sich in seiner eigenen Ohnmacht, und ihn selbst ergreift der Schrecken vor der Allgewalt des Richters. Wie will ein einzelnes Menschenkind gegen Gott aufkommen und ihm trotzen, wenn er nur einen seiner Engel auszusenden braucht, um ein großes Heer seiner Feinde in
9 kurzer Zeit vernichtend zu schlagen. Auch die ganze Schöpfung staunt ob solcher Macht. Als der Herr vom Himmel her sich zum Gericht erhob, um sein von den Feinden verfolgtes und gequältes Volk zu erlösen, ihm Heil zu verschaffen, und als er sein Urteil sprach, da zitterte die ganze Erde im Schauer dieses Gerichtes. Es wurde stille, die Welt horchte auf, als der Waffenlärm schwieg und das Kriegsgeschrei vor den Mauern Jerusalems plötzlich
10 völlig verstummte. So ward das Gericht über das Heer der Assyrer dem Volke Israel zum Frieden und für alle Dulder auf der Erde ein Wahrzeichen, daß der Herr die Macht und die Liebe hat, alle zu retten, die ihn anbeten.

11 Alles muß der Ehre des Allerhöchsten dienen; auch **die Wut der Feinde verherrlicht Gott** (11–13). Das ist ja ein Gesetz der göttlichen Weltordnung, daß jeder, der sich gegen den Herrn und sein Reich erhebt, nur zur Verherrlichung Gottes beitragen muß. Israel mochte sich gefragt haben: Warum läßt der Herr das Wüten der Assyrer gegen sein auserwähltes Volk zu? Jetzt sieht es die Absichten Gottes. Er wollte aller Welt offenbaren, daß die Macht der Feinde, der keine Stadt hatte standhalten können, vor den Mauern Jerusalems, der Gottesstadt, sich brechen mußte. Zwar ist mit der Niederlage die Gewalt der Assyrer noch nicht vollkommen vernichtet, noch ist ein „Rest des Grimmes", d. i. ein Rest jenes gegen Israel ergrimmten Volkes, übrig. Aber auch dessen Pläne müssen der Verherrlichung Gottes dienen. Darum wird auch dieser Rest gleichsam das Gewand sein, mit dem der Herr
12 sich gürtet, er wird sich mit dessen Vertilgung schmücken. Darum will Israel

allezeit Gott preisen und ihm Dankopfer darbringen, weil es begnadigt wurde, in der unbesiegbaren Stadt des Friedens wohnen zu dürfen. Alle sollen dem
13 furchtbaren Gott huldigen durch ihre Gaben. Was er vor den Mauern Jerusalems getan hat, das wird sich immer wieder ereignen. Er wird den Übermut seiner Feinde brechen und alle Erdenkönige seine gewaltige Macht fühlen lassen, bis alle ihn anerkennen und ihr Knie vor ihm beugen.

TROST AUS DER BETRACHTUNG DES GÖTTLICHEN WALTENS. Psalm 77 (76).

1 Dem Musikmeister für Jedithun, ein Psalm Asaphs.

2 Laut schreie ich zu Gott,
laut zu Gott, daß er mich erhöre.
3 Am Tage meiner Not suchte ich den Herrn,
bei Nacht erhob ich ohn' Ermatten meine Hände;
meine Seele wollte sich nicht trösten lassen.
4 Dachte ich an Gott, so mußt' ich seufzen,
sann ich nach, so verschmachtete mein Geist.
5 Du banntest meine Augenlider,
ich ward verwirrt und konnte nimmer reden.

6 Da dachte ich vergangener Tage,
durchging die Jahre alter Zeiten.
7 Ich überlegte nachts in meinem Herzen,
ich sann, und es grübelte mein Geist:
8 Verstößt der Herr auf ewige Zeiten,
und wird er nimmer gnädig sein?
9 Hat seine Huld für immer aufgehört,
hat die Verheißung für alle Zeit ein Ende?
10 Hat Gott das Lieben ganz vergessen,
hält er im Zorn sein Mitleid auf?
11 Da sagte ich zu mir: „Das ist mein Kummer,
daß des Höchsten Rechte sich geändert hat."

12 Dann dachte ich an Jahves Werke,
gedachte deiner Wunder aus alter Zeit.
13 Ich überlegte alles, was du vollbracht,
und über deine Taten sann ich nach.
14 O Gott, heilig ist dein Walten,
wer ist ein Gott, so groß wie [unser] Gott?
15 Du bist ein Gott, der Wunder tut,
du offenbartest deine Macht den Heiden.
16 Du hast mit deinem Arm das Volk erlöst,
des Jakobs und des Josephs Söhne.

17 Es sahen dich, o Gott, die Wasser,
es sahen dich die Fluten und erbebten,
ja, es zitterten die Meerestiefen.
18 Die Wolken ließen Wasser strömen,
der Donner dröhnte im Gewölk,
und deine Pfeile flogen hin und her.

19 Krachend rollten deine Donner,
den Erdkreis erhellten [deine] Blitze,
die Erde wankte und erbebte.
20 Dein Weg führte durch das Meer,
dein Pfad durch mächtige Waſſer,
doch deine Spuren ſah man nicht.
21 Wie Schafe hattest du dein Volk geleitet
durch Moſes' und durch Aarons Hand.

Das Volk Iſrael befand ſich zur Zeit, da dieſer Pſalm gedichtet wurde, in großer Bedrängnis. Welcher Art die Drangſal war, kann man aus dem Lied nicht klar erſehen. Jedoch läßt die Betrachtung der Befreiung des Volkes aus Ägypten ſchließen, daß es durch feindliche Nachbarn oder durch eine der Weltmächte heimgeſucht war. Schon lange muß die Bedrängnis gedauert haben; denn die Not ſeines Volkes war dem Pſalmiſten ſo ſehr zu Herzen gegangen, daß ihn nichts zu tröſten vermochte. Da griff er zu dem Buche der Geſchichte Iſraels und las und überdachte die Wundertaten, die Gott einſt zur Erlöſung ſeines Volkes gewirkt hatte. Aus dieſer Betrachtung ſchöpfte er Troſt und das Vertrauen, daß der mächtige Gott auch willens iſt, Iſrael nicht untergehen zu laſſen.

2 Der Pſalmiſt ſucht zuerſt Troſt im Gebet (2–5). Er ſchreit zu dem Herrn, daß er ihn erhöre; er läßt nicht nach, zu rufen, bis er auf die Not des Volkes merkt. Er fühlt ſich eins mit der Not ſeiner Heimat, ſie iſt ſeine eigene Not und Sorge geworden. Das iſt ein Zeichen des innigen Verwachſenſeins mit der Heimat, auch mit der geiſtigen Heimat, der Kirche, daß ihr Leid auch das Leid aller Glieder iſt und alle zuſammen zu dem Allmächtigen um Ab-
3 wendung der Drangſal beten. Der Sänger dieſes Liedes hatte Kraft und Troſt bei dem Gott alles Troſtes geſucht und immer wieder ſeine Hände zum Heiligtum erhoben, obwohl ſeine Seele durch nichts ſich wollte tröſten laſſen. Es mochte nicht leicht geweſen ſein, im Gebete auszuharren, wenn auch das Herz dabei keine Beruhigung fand; aber das iſt der gottgefällige Geiſt, der die Macht
4 des Flehens ſteigert. Es gibt Heimſuchungen, ganz ſchwer und lange dauernd, bei denen der Weg, den der Herr ſeine Getreuen und ſeine Kirche führt, und ſein Schweigen zu den flehentlichen Gebeten ſelbſt dem Gottesfürchtigen zu einem Rätſel werden, wo jedes Nachſinnen über das Warum der Seele nur neuen Schmerz verurſacht, daß ſie unter dem Druck der Ungewißheit ſeufzt und da-
5 hinſchmachtet. So erging es dem Pſalmiſten. Ganze Nächte durchwachte ſein Auge; ob der Größe des Schmerzes verſtummte die Seele, umflorte ſich der Geiſt, und die zum Gebet ausgebreiteten Hände ſanken müde herab. Da wandte ſich ſein Geiſt von der traurigen Gegenwart ab und dachte über die Vergangenheit nach.

6 Er las im Buch der Geſchichte Iſraels von Gottes Wundertaten in den früheren Zeiten, von der großen Liebe und Huld gegen ſein Volk. Doch je mehr er las, um ſo heftiger empfand er die augenblickliche troſtloſe Lage ſeiner

Heimat. Auch die Erinnerung an die große Vergangenheit beruhigte ihn nicht, vielmehr entſpann ſich ein ſeeliſcher Kampf in ſeinem Innern
7 (6–11). Ganze Nächte überlegte er und dachte ſein Geiſt darüber nach, warum wohl der Herr ſein Verhalten gegen das Volk ſeiner Auserwählung geändert habe. Er ſann und grübelte über das Einſt und Jetzt, um die dunklen
8 Wege Gottes zu verſtehen und aus dem Verſtändnis Troſt zu gewinnen. Unaufhörlich quälte ihn der Gedanke: Iſt es möglich, daß Gott ſein Volk auf immer verwirft? Kann der Herr ſeine Verheißungen zurücknehmen? Können ſie, die wie Sterne die dunklen Nächte in der Geſchichte Iſraels erhellten,
9 untergehen und ihre Leuchtkraft einbüßen? Iſt es möglichſt, daß das Erbarmen Gottes erliſcht, daß er die Gefühle des Mitleids mit der Not ſeines eigenen Volkes unterdrückt? Kann der Herr ſeine Liebe vergeſſen? Hat er ſie wirklich vergeſſen? Das ſind Fragen, die eine von äußerer Not bedrängte Seele bis in ihre Tiefen aufwühlen kann, daß ſie keinen Ausweg mehr aus
10 ihrer Bedrängnis ſieht. Je mehr der Pſalmiſt grübelte, um ſo größer wurde die Unruhe in ſeinem Innern. Wie ſollte er ſich das Verhalten Gottes erklären? Er hört aus ſeiner aufgewühlten Seele immer wieder die Antwort: Gottes Rechte muß ſich geändert haben! Ehedem hielt der Herr die allmächtige Rechte ſchützend über ſein Volk und ſeine Stadt, einſt teilte er mit dieſer Rechten die Fülle ſeines Segens aus und ſchlug mit ihr alle Feinde ſeines Namens nieder. Nun hat er ſeinen Arm zurückgezogen und ſeine Hand geſchloſſen. Was ſoll aber aus Iſrael werden, wenn der Herr ſich wirklich von ihm zurückgezogen hat? Es bleibt nur der ſichere Untergang. Das iſt der ſchwerſte Kummer des Pſalmiſten.

12 Doch ein ſolcher verzweifelter Gedanke iſt nicht Öl auf die hochgehenden Wogen der Seele. Das Herz des Dichters bäumt ſich dagegen auf. So greift er wiederum zum Buche der Geſchichte und ſein Geiſt verſenkt ſich in die Betrachtung der Großtaten des Herrn, der Wunder, die er in der Vergangenheit wirkte (12–21). Auf vielen Blättern ſind ſie aufgezeichnet
13 von denen, die ſelbſt Zeugen der Machterweiſe Jahves geweſen waren. Die Leſung feſſelt ihn, nimmt ſeinen Geiſt gefangen, daß er über dem Herrlichen, was der Herr in früheren Zeiten Iſrael getan, ſeine leidvolle Gegenwart ver-
14 gißt. Er ſteht ganz im Banne der Heiligkeit und der unendlichen Größe Gottes, die ihm aus den Schilderungen ſeiner Taten entgegentritt. Gott allein iſt heilig in ſeinem Walten. Die ethiſche Heiligkeit Gottes war dem Alten Bund nicht unbekannt, doch iſt hier wohl mehr an Heiligkeit im Sinn der Überweltlichkeit und abſoluten Erhabenheit des Herrn gedacht, vielleicht an das Wort 2 Moſes 15, 11: „Wer iſt dir gleich unter den Göttern, Herr? Wer iſt dir gleich, herrlich in Heiligkeit, furchtbar durch Ruhmestaten, Wunder wir-
15 kend?“ Nur er kann Wunder wirken und hat durch große Werke ſeine Macht den Völkern offenbart. Sie ſind ſo ſehr mit der Geſchichte Iſraels verwoben, daß dieſe zu einem unlösbaren Rätſel würde, wollte man die Großtaten des Herrn daraus tilgen. Die Erhaltung des Volkes inmitten einer heidniſchen und ſtets

feindselig gesinnten Umwelt war allein schon ein dauerndes Wunder Gottes,
16 wie es auch die Erhaltung der Kirche ist. Aber auch schon der Anfang der Geschichte des auserwählten Volkes, der Auszug aus Ägypten, ist ohne ein außerordentliches Eingreifen Gottes nicht zu erklären. Es war Gottes Arm, der damals Israel, die Nachkommenschaft Jakobs und Josephs, aus der Knechtschaft erlöste.

17 In die Geschichte dieser Wunder hat sich der Psalmist vertieft und dabei seine Seele beruhigt. Nur so ist es wohl zu erklären, daß er am Schlusse seines Liedes mit keinem Worte mehr der Not seines Volkes und der Bedrängnis seiner eigenen Seele gedenkt, sondern es in der Betrachtung der Wunder bei dem Auszug aus Ägypten ausklingen läßt (17–21). Er versetzt sich ganz lebhaft in jenen großen Tag hinein, da der Herr sein Volk wunderbar durch das Rote Meer führte. Die Wasser des Meeres wurden Zeugen der Allmacht Jahves. Sie erbebten, als sie sein allmächtiges Wort vernahmen, wichen zurück und standen wie eherne Mauern. Es zitterte die Meerestiefe, als die Wasser flohen und die Geheimnisse ihrer Abgründe vor den Blicken der Menschen offen lagen und ein heißer Wind zum ersten Mal
18 seit der Erschaffung ihren Boden berührte und austrocknete. Der Herr war im furchtbaren Wettersturm erschienen; die Naturgewalten gehorchten seinem Wink. Aus den Wolken lösten sich gewaltige Regengüsse, die Donner dröhnten über der Flut, und Blitz auf Blitz zuckte vom Himmel und erhellte die Nacht. Der ganze Erdkreis schien erleuchtet, er wankte und erbebte ob der gewaltigen Donnerstimme des Herrn und zitterte vor der unendlichen Majestät Jahves
20 und in banger Erwartung seines Werkes. Mitten in dem Aufruhr der Elemente und durch die hochgehenden Wogen des Meeres bahnte Gottes Allmacht einen Weg für sein Volk. Dies alles geschah, ohne daß der Allmächtige sichtbar wurde, es war keine Spur von ihm zu erkennen; nur aus dem Wunder
21 ward seine Gegenwart offenbar. Durch die gebahnte Straße ließ der Herr das Volk von Moses und Aaron hindurchführen. Wie eine Schafherde friedlich weidend über die Steppe zieht, so leitete er das Volk über den Meeresboden aus der Knechtschaft in die Freiheit. Dem Psalmisten sagte dies Wunder genug. Auch damals am Roten Meer war die Lage des Volkes eine verzweifelte; ohne ein wunderbares Eingreifen Gottes war jede Rettung aussichtslos. Der Herr wirkte das Wunder. So kann er auch aus der gegenwärtigen verzweifelten Lage einen Ausweg öffnen. Der Psalmist redet nicht ausdrücklich von dieser Hoffnung und Zuversicht, aber sie ist unausgesprochen die Seelenstimmung, mit der das Lied ausklingt.

DIE VERWERFUNG EPHRAIMS, EINE GÖTTLICHE WARNUNG. Psalm 78 (77).

1 Ein Lehrgedicht von Asaph.

Höre, mein Volk, auf meine Lehre,
neigt euer Ohr den Worten meines Mundes.
2 Ich will meinen Mund zu Sprüchen öffnen,
will Rätsel aus der Vorzeit künden.
3 Was wir vernommen und erfahren haben
und unsre Väter uns erzählten,
4 soll ihren Söhnen nicht verborgen bleiben;
dem kommenden Geschlecht berichten wir
des Herrn Ruhmestaten, seine Macht
und seine Wunder, die er wirkte.

5 Er stellte ein Gebot in Jakob auf,
gab ein Geseß in Israel,
worin er unsern Vätern anbefahl,
sie ihren Söhnen zu verkünden,
6 damit das spätere Geschlecht sie kennen lerne,
die Enkel, die geboren werden.
Sie sollen wieder ihren Kindern sie erzählen,
7 daß sie auf Gott ihr Hoffen seßen,
Gottes Taten nicht vergessen
und seine Saßung halten,
8 und nicht wie ihre Väter werden,
ein böses, widerspenstiges Geschlecht,
ein Geschlecht mit wankelmütigem Sinn,
dessen Geist Gott nicht die Treue hält.

9 Die Söhne Ephraims, als Bogenschüßen wohl gewandt,
sie kehrten um am Tag der Schlacht,
10 bewahrten nicht den Bund des Herrn
und wollten nicht nach seiner Saßung wandeln.
11 Sie vergaßen seine Werke
und seine Wunder, die er ihnen zeigte.
12 Vor ihren Vätern tat er Wunder
im Land Ägypten, im Gefild von Tanis.
13 Er spaltete das Meer und führte sie hindurch,
er ließ die Wasser stauen wie ein Damm.
14 Er führte sie bei Tag durch eine Wolke
und durch Feuerschein die ganze Nacht.
15 Er spaltete die Felsen in der Wüste
und tränkte sie mit reicher Flut.
16 Bäche ließ er aus den Felsen quellen
und Strömen gleich das Wasser rinnen.

17 Sie aber sündigten noch weiter gegen ihn
und trotßten dem Allerhöchsten in der Wüste.
18 Sie versuchten Gott in ihrem Herzen,
indem sie Speise für sich heischten.

19 Sie sprachen wider Gott und sagten:
„Kann Gott in der Wüste eine Tisch bereiten?
20 Wohl hat er an den Fels geschlagen,
daß Wasser floß und Bäche sich ergossen.
Wird er auch Brot bereiten können
und Fleisch beschaffen seinem Volk?“
21 Der Herr vernahm es und ergrimmte,
ein Feuer flammte wider Jakob auf,
und der Zorn entbrannte wider Israel.
22 Denn sie vertrauten nicht auf Gott
und bauten nicht auf seine Hilfe.
23 Doch er gebot den Wolken droben
und tat des Himmels Tore auf.
24 Er ließ zur Speise Manna auf sie regnen
und schenkte ihnen Himmelskorn.
25 Das Brot der Starken aß der Mensch,
er sandte reichlich ihnen Zehrung.
26 Er ließ den Ostwind vom Himmel wehen,
und den Südwind führte er durch seine Macht herbei.
27 Er ließ auf sie regnen Fleisch wie Staub
und Vögel gleich dem Meeressand.
28 Sie fielen mitten in dem Lager nieder,
rings um ihre Zelte.
29 Da aßen sie und wurden übersatt,
und er erfüllte ihren Wunsch.
30 Ihr Gelüste aber war noch nicht gestillt,
die Speise steckte noch in ihrem Mund,
31 als Gottes Zorn sich gegen sie erhob,
die Feisten unter ihnen würgte
und niederstreckte die Erlesenen Israels.

32 Und dennoch sündigten sie noch weiter
und glaubten nicht an seine Wundertaten.
33 Da ließ er ihre Tage schwinden wie ein Hauch
und in jähem Unheil ihre Jahre.
34 Zwar fragten sie nach ihm, wenn er sie würgte,
und suchten wieder Gott,
35 eingedenk, daß Gott ihr Fels gewesen,
Gott, der Höchste, ihr Erlöser sei.
36 Allein sie täuschten ihn mit ihrem Mund
und belogen ihn mit ihrer Zunge.
37 Ihr Sinn stand niemals fest zu ihm,
sie zeigten sich nicht treu in seinem Bund.
38 Doch er verzieh in Güte ihre Schuld
und vernichtete sie nicht;
er wandte oftmals seinen Zorn
und weckte niemals seinen ganzen Grimm.
39 Er dachte daran, daß sie Fleisch nur seien,
ein Hauch, der geht und nimmer wiederkehrt.

40 Wie erzürnten sie ihn in der Wüste
und reizten in der Steppe seinen Zorn,
41 versuchten immer wieder [ihren] Gott
und beleidigten den Heiligen Israels.

42 Sie gedachten nicht mehr seiner Macht,
des Tages, da er sie vom Feind erlöste,
43 wie er in Ägypten seine Zeichen wirkte
und seine Wunder im Gefild von Tanis.
44 Ihre Flüsse machte er zu Blut,
daß sie ihr Wasser nicht mehr trinken konnten.
45 Hundsfliegen ließ er auf sie los, sie zu verzehren,
und Frösche, um sie zu verderben.
46 Er gab den Nagern ihre Ernte preis,
den Heuschrecken ihrer Arbeit Frucht.
47 Durch Hagel zerschlug er ihre Weinstöcke
und durch Schloßen ihre Maulbeerbäume.
48 Er gab ihr Vieh dem Hagel preis
und den Blitzen ihre Herden.
49 Er sandte seines Zornes Gluten gegen sie,
grimme Wut und Not,
die Sendung schlimmer Engel.
50 So ließ er seinem Unmut freien Lauf,
verschonte ihre Seele mit dem Tode nicht
und gab ihr Leben einer Seuche preis,
51 schlug in Ägypten alle Erstgeborenen,
die Ersterzeugten in den Zelten Chams.

52 Wie Schafe aber führte er sein Volk heraus
und lenkte sie wie eine Herde in der Steppe.
53 Er lenkte sie in Sicherheit,
daß sie nichts zu fürchten hatten;
ihre Feinde aber hat das Meer bedeckt.
54 Er brachte sie zu seinem heiligen Bezirk,
zu dem Berg, den seine Rechte sich erwarb.
55 Er trieb vor ihnen Völker weg,
verteilte nach dem Los den Erbbesitz
und ließ die Stämme Israels in deren Zelten wohnen.
56 Gleichwohl versuchten sie und erzürnten
Gott, den Allerhöchsten,
und hielten seine Satzung nicht.
57 Wie ihre Väter wichen sie und fielen ab,
sie versagten wie ein trügerischer Bogen.
58 Sie kränkten ihn mit ihren Höhen
und reizten ihn mit ihren Bildern.

59 Gott hörte es und ward erzürnt
und verschmähte Israel nun ganz und gar.
60 So verwarf er Silos [heilige] Stätte,
das Zelt, worin er bei den Menschen wohnte.
61 Ihre Stärke gab er zur Beute hin,
ließ ihre Zier in Feindeshand geraten.
62 Er lieferte sein Volk dem Schwerte aus
und grollte seinem Erbe.
63 Ihre jungen Männer fraß das Feuer,
ihre Jungfrauen wurden nicht besungen;
64 ihre Priester fielen durch das Schwert,
und ihre Witwen weinten nicht.

65 Da erwachte wie vom Schlaf der Herr,
gleich wie ein Held vom Weine jauchzend.
66 Hinten ſchlug er ſeine Feinde
und belegte ſie mit ewiger Schmach.
67 Doch er verſchmähte Josephs Zelt,
Ephraims Stamm erkor er nicht.
68 Er erwählte vielmehr Judas Stamm,
den Sionsberg, den er liebgewonnen.
69 Gleich [Himmels-] Höhen baute er ſein Heiligtum,
der Erde gleich, die er für ewig feſtgegründet.
70 Und er erwählte David, ſeinen Knecht,
holte ihn vom Pferch der Herde weg.
71 Er nahm ihn von den Mutterſchafen,
um Jakob nun, ſein Volk, zu weiden.
72 Er weidete ſie mit frommem Sinn
und führte ſie mit kluger Hand.

Die Geſchichte des Volkes Iſrael iſt weſentlich Heilsgeſchichte; ſie zielt auf die Erfüllung der meſſianiſchen Verheißungen in Chriſtus hin. Sie ſchildert die Wege, auf denen Gott ſein Volk zu dieſem Ziele führte, aber auch die Widerſtände, die Iſrael der göttlichen Führung entgegenſetzte. Dieſes Ziel hatte die bibliſche Geſchichtsſchreibung ſtets im Auge behalten; man kann ſie deshalb eine prophetiſche Geſchichtsſchreibung nennen. Aus dieſem Grunde bot ihre Darſtellung der Geſchehniſſe einen wichtigen Stoff zur Betrachtung und zum ernſten Nachdenken. Zu dieſem Zweck legt der Pſalmiſt einen Abſchnitt aus der Geſchichte zum Überdenken vor. Er geht von der Tatſache aus, daß Gott ſelbſt die Stadt Jeruſalem mit dem Sion als Stätte ſeiner Wohnung und das Haus Davids als Träger der Königsgewalt auserwählt hat, und daß nach den Weisſagungen der Propheten dieſes Jeruſalem auch der Ausgangspunkt der Herrſchaft des Meſſias aus dem Hauſe Davids und der Mittelpunkt ſeines weltumſpannenden Reiches ſein werde. An der Hand der Geſchichte will der Dichter dies nachweiſen, um die Anſprüche Ephraims auf die Führerſchaft als unberechtigt abzulehnen. Er will zeigen, daß dieſer Stamm in den Jahrhunderten, da er eine führende Rolle ſpielen konnte und auch das Heiligtum ſeinem Schutz anvertraut war, ſich ſeiner Vertrauensſtellung unwürdig erwies und darum von Gott verworfen wurde. So wird dieſe Geſchichtsbetrachtung zu einer ernſten Warnung für das ganze auserwählte Volk und für jedes Glied des Volkes und zu einer Mahnung, allezeit der Berufung würdig zu wandeln.

1 Der Pſalmiſt ſpricht in der Einleitung zu ſeinem Lied (1–8) von *Pflicht und Zweck der Geſchichtsbetrachtung*. Eine Belehrung über die Vergangenheit des Volkes Gottes verdient volle Aufmerkſamkeit; ſie kann nicht mit der Geſchichte irgend einer heidniſchen Nation verglichen werden.
2 Darum fordert er auf, ſeinen Worten Beachtung zu ſchenken. Er öffnet ſeinen Mund zu „Sprüchen", er will die „Rätſel der Vorzeit" künden. Sein Lied will die Wege Gottes klarlegen, er will dartun, welch tiefe Weis-

heit das göttliche Handeln leitet und welch tiefen Sinn sein Tun hat. Zwar erscheint es den Menschen vielfach als ein Rätsel, es dünkt ihnen unbegreiflich, ja ungerecht. Darum bäumen sie sich dagegen auf und wollen sich nicht fügen.
3 Weil die Geschichte Israels so eng mit der Entwicklung des Heils verknüpft ist und deshalb von der ewigen Weisheit gelenkt wird, hat alles eine so tiefe Bedeutung, daß nichts davon verloren gehen darf. Deshalb ist es Gottes Wille, daß ihre Kenntnis von den Vätern auf die Kinder vererbt wird. Die Kinder sollen sie wiederum ihren Kindern und Kindeskindern weitergeben, daß die Ruhmestaten des Herrn an seinem Volke, seine Machterweise und seine großen Wunder nie in Vergessenheit geraten.

5 Es steht dem Volke gar nicht frei, ob es seiner Vergangenheit gedenken oder sie vergessen will. Denn der Herr hat es den Vätern zur heiligen Pflicht gemacht, ihre Kinder über die Geschichte des Gottesvolkes zu unterweisen. Immer wieder begegnet im Pentateuch die Mahnung, der Taten Gottes eingedenk zu bleiben. So spricht der Herr von der Gesetzgebung auf dem Sinai: „Hüte dich und nimm dich in acht, daß du nicht alle diese Dinge vergißt, die du mit deinen eigenen Augen gesehen hast, und daß sie deinem Sinn nicht entschwinden, solange du lebst, sondern du sollst sie deinen Kindern und Kindes-
7 kindern kundtun" (5 Mos. 4, 9). Die Erinnerung an die Großtaten des Herrn soll den Glauben an seine Macht und Treue festigen, damit alle im Anblick der Heilstaten ihre Hoffnung auf Gott allein setzen, damit sie nie vergessen, was der Herr an den Vätern zum Segen der Kinder tat und
8 welche Bundesforderungen er an sein Volk gestellt hat. Sie sollten aus dem Schicksal der treulosen Väter erkennen, daß Gott den Ungehorsam und die Untreue nicht ungestraft läßt; sie sollten wissen, daß er jene verwarf, obwohl er sie auserwählt und aus der Knechtschaft Ägyptens erlöst hatte. Er wird auch das lebende Geschlecht nicht verschonen, wenn es den Vätern gleicht. Paulus (1 Kor. 10, 11) läßt die Geschichte der Väter Israels auch zur Warnung der Christen geschrieben sein, damit, wer zu stehen glaubt, zusehe, daß er nicht falle.

9 Nach dieser einleitenden Darlegung, daß die Geschichte der Vergangenheit Lehre sein müsse für die Gegenwart, kommt der Psalmist zum nächsten Zweck seiner Unterweisung, die *Verwerfung des Stammes Ephraim* aus der Geschichte Israels jener langen Zeit zu begründen, in der diesem Stamm die politische Führung zugefallen war. Er beginnt mit dem *Verhalten der Väter während des Wüstenzuges* (9–39). Ephraim war, wenn auch nicht an Zahl, so doch wegen seines Einflusses der bedeutendste der Stämme Israels. Da er sich von Joseph ableitete, dem Ägypten und auch seine eigenen Brüder viel zu danken hatten, und weil der Patriarch Jakob ihm den Segen der Erstgeburt verlieh, glaubte er die Führung des Volkes beanspruchen zu dürfen. Er war wohlbewaffnet und zählte viele kriegstüchtige Männer. Dazu kam, daß Moses den Führer der israelitischen Streitkräfte aus diesem Stamm genommen hatte; denn Josue gehörte Ephraim an. Aber

der Stamm zeigte sich von Anfang an unwürdig, das Volk des Herrn zu führen. Obwohl als Bogenschützen wohl gewandt, kehrten die Söhne Ephraims um am Tage der Schlacht. Dies ist wohl buchstäblich zu verstehen und weist vielleicht auf die Zeit des Hohenpriesters Heli und auf jene Schlacht gegen die Philister, bei der die Israeliten flohen und sowohl die Bundeslade als auch das Heiligtum in Silo dem Feind preisgaben. Das Schlachtfeld lag im Stammgebiet Ephraims, wie auch Silo zu dessen Gebiet gehörte. Man hätte darum erwarten sollen, daß in erster Linie die Ephraimiten das Heiligtum geschützt und bis zum letzten Mann verteidigt und auch um die Zurückgewinnung der Bundeslade mit dem Aufgebot der letzten Kräfte gekämpft hätten. Aber sie flohen und überließen Silo mit dem heiligen Zelt kampflos den Philistern.

10 Der Psalmist führt dieses Verhalten auf die religiöse Gleichgültigkeit des Stammes, auf einen Bruch des mit Jahve geschlossenen Bundes zurück. Daß man das gottlose Treiben der Söhne Helis am Heiligtum in Silo duldete, daß Ephraim nach Salomons Tod die Nordstämme zum Abfall von dem Tempel und zur Verehrung eines goldenen Stieres in Bethel verführte, zeugt dafür, daß wenigstens die Mehrheit des Stammes nicht mehr nach den Satzungen des Herrn wandelte. Sie dachten nicht mehr an die großen Wunder, durch die der Herr sich den Vätern vom Auszug aus Ägypten an
12 bezeugt hatte. Um dem gegenwärtigen Geschlecht die Größe des Undankes vor die Augen zu führen, erinnert der Dichter an die Großtaten des Herrn. Er gedenkt der Wunder, die der Herr zu Tanis in Ägypten, der damaligen Residenz der Pharaonen, gewirkt hatte, um den Pharao zu zwingen, das Volk
13 ziehen zu lassen. Weiter erwähnt er den Durchzug durch das Rote Meer, wie der Herr die Fluten spaltete, daß die Wasser wie Dämme und Mauern feststanden, und das ganze Volk von den Ägyptern unbehelligt hindurchführte.
14 Ferner erinnert er kurz daran, daß Jahve selbst damals die Führung Israels übernommen hatte und in einer Wolkensäule das Volk leitete und schützte; bei Tag glich sie einer Rauchsäule, bei Nacht ging ein weithin leuchtender Feuerschein von ihr aus. Schließlich gedenkt er noch der wunderbaren Spendung
15 des Wassers. Gott spaltete die Felsen in öder Steinwüste und ließ aus ihnen Wasser in solcher Fülle entspringen, daß Menschen und Tiere sich daran satt trinken konnten. Wie Bäche, ja Strömen gleich quoll das Wasser aus den Felsen; denn wenn der Herr spendet, dann gibt er mit göttlicher Freigebigkeit.
17 Trotz dieser ganz erstaunlichen Wunderzeichen, die in Ägypten selbst den mächtigen Pharao gezwungen hatten, sich vor der Größe Jahves zu beugen, sündigten die Väter in der Wüste weiter, trotzten dem Willen des Allerhöchsten und reizten seinen Zorn. Vielleicht war daran der Stamm Ephraim
18 führend beteiligt. Anstatt nun Gott für seine treue Fürsorge zu danken, wurden sie immer widerspenstiger und frecher gegen ihn. Sie stellten in ihrem Unglauben den Herrn förmlich auf die Probe, um zu versuchen, wieviel er zu leisten vermag und wieweit seine Wundermacht reiche. Sie fragten sich: Wird

der, der uns durch das Rote Meer in die Wüste hinausgeführt hat, in der Wüste auch ein ganzes Volk ernähren können? Wasser hat er gegeben, er konnte es aus dem Felsen schlagen. Aber Brot zu geben in einer unfruchtbaren Wüstenei, Brot und Fleisch für Hunderttausende, das ist etwas ganz
21 anderes. Wird seine Macht so weit reichen? Gottes Zorn entbrannte ob solcher frevlen und lästerlichen Reden; er ließ Feuer aufflammen, das einen Teil des Lagers verzehrte (4 Mos. 11, 2). Denn trotz aller Wunder, deren Zeuge die Väter waren, vertrauten sie nicht auf die Macht und Liebe des Herrn und murrten gegen ihn, weil er sie aus Ägypten herausgeführt hatte.
23 Trotzdem ging er auf ihr Verlangen nach Speise ein und zeigte ihnen, daß er imstande sei, auch in der öden Wüste ein ganzes Volk zu ernähren. Er machte gleichsam weit die Himmelstore auf, um von seinen himmlischen Vorräten zu spenden, und er ließ das Manna in Fülle auf sie herabregnen. Der Psalmist nennt es „Himmelskorn", weil es die Form von Körnern hatte, die aber nicht von der Frucht des Ackers gewonnen, sondern durch ein Wunder der Allmacht unmittelbar von Gott geschenkt worden war. Er bezeichnet es als „Brot der Starken", d. i. Brot der Engel, weil es aus dem Himmel, dem Bereich der Engel, kam und weil Gott durch das Manna Menschen mit einer Speise nährte, deren ob ihres wunderbaren Charakters und ihrer Güte die
26 treuen Engel würdig gewesen wären. Diese wunderbare Nahrung befriedigte die Israeliten noch nicht; sie bekamen Überdruß an dieser täglichen Speise und verlangten nach Fleisch (4 Mos. 11, 5 f.). Da ließ Gott einen Südostwind wehen, der eine ungeheure Menge Wachteln über das Lager hintrieb, daß
30 man sie mühelos fangen und einen großen Vorrat sammeln konnte. Nun vermochten sie ihre Lust nach Fleisch zu stillen. Aber der unmäßige Genuß ward ihnen zum Verderben. Noch war ihre Gier nicht gestillt, noch war das Fleisch in ihrem Mund, der große Vorrat noch nicht aufgezehrt, da ließ der Herr eine Seuche über sie kommen, welche die Gierigen in Massen dahinraffte. Ihr fielen die Feisten und die auserlesenen Jünglinge zum Opfer.
32 Aber weder die Wohltaten Gottes noch seine Strafgerichte bewirkten eine Sinnesänderung. Israel glaubte nicht an die Wunder des Herrn, sie blieben ohne Eindruck. Abermals empörte sich das Volk, als die Kundschafter aus Kanaan heimgekehrt waren und mit lügenhafter Übertreibung von der Stärke der Bewohner und der Uneinnehmbarkeit der Festungen erzählten. Der Bericht hatte die große Masse so mutlos gemacht, daß sie stürmisch nach Ägypten zurückgeführt zu werden verlangten. Zur Strafe sollte das ganze Geschlecht in der Wüste sterben. So schwanden ihre Lebenstage vorzeitig wie
34 Hauch dahin und in jähem Unheil ihre Jahre. Zwar taten sie Buße, wenn das Gericht über sie hereingebrochen war, und schrieen zu dem Herrn um Erbarmen. In der Not dachten sie wieder daran, daß der Herr stets ihr Erlöser war und sich allezeit als starker und schützender Fels erwiesen hatte. Aber ihre Sinnesänderung war nicht von Dauer. Sie war eine Augenblicksstimmung, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Gerichtes entstand und nur solange

anhielt, als sie Gottes Zorn fühlen mußten. Sie wollten den Herrn täuschen und betrogen sich selbst, da sie sich einredeten, daß er mit den guten Vorsätzen allein sich zufrieden gäbe. Ihr Herz aber war nicht fest in der Treue zu ihm; sie verblieben bei ihrem wankelmütigen Sinn und fielen bald wieder von dem
38 gemachten Versprechen ab. Dennoch hielt Gott an dem Bund, den er mit Israel geschlossen hatte, fest. Immer wieder verzieh er in seiner unendlichen Geduld und Erbarmung ihre Schuld und vertilgte sie nicht, wie sie es längst verdient hatten. Wohl strafte er sie, aber die Züchtigung entsprach nie der Schwere ihrer Vergehen. Er hielt gleichsam einen Teil seines Zornes zurück und berücksichtigte die allgemeine Schwäche und Sündhaftigkeit der Menschen. Sie sind ja nur „Fleisch", hinfällige und vergängliche Wesen, nur ein Hauch, der rasch vergeht und, einmal vergangen, nicht mehr zu diesem Leben zurückkehrt.

40 Von der Betrachtung des Wüstenzuges geht der Psalm zu dem Verhalten des in Kanaan lebenden Geschlechtes über (48–58). Auch in der Folgezeit setzte Israel seine Untreue und seinen Undank fort. Gottes Langmut führte das Volk nicht zur Buße, sondern reizte noch mehr zum Trotz und zur Widerspenstigkeit. Immer wieder versuchten sie den Herrn
42 und erzürnten den, der sich als der Heilige Israels erwiesen hatte. In ihrer Undankbarkeit vergaßen sie die Wohltat der Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft und gedachten nicht mehr der großen Wunder, die damals Gott zu ihrer Befreiung gewirkt hatte. Sie gedachten nicht mehr der zehn Plagen, die er im Gebiet von Tanis, der Residenz des Pharao, über die Ägypter hatte kommen lassen, bis der König den Auszug gestattete. Damit das Andenken an diese Großtaten Jahves nicht im Volk erlösche, erinnert der Psalmist kurz an die Ereignisse; es ist ihm dabei nicht um eine vollständige und chronologisch genaue Aufzählung der Plagen zu tun; daher weicht sie von dem Bericht im 2. Buch Moses' ab. Von der Finsternis spricht er nicht, die
44 übrigen Wunder werden mehr systematisch zusammengestellt. Gott verwandelte das Wasser des göttlich verehrten Nil, in dem die Ägypter viele israelitische Knäblein ertränkt hatten, in Blut, so daß es untrinkbar wurde. Dann sandte er ungeheure Fliegenschwärme, Stechmücken, die Menschen und Vieh quälten, und Hundsfliegen, deren Biß große Schmerzen verursacht. Frösche kamen in großer Zahl aus den Nilkanälen und drangen in alle Häuser der Ägypter, in ihre Kammern und Behälter. Später ließ der Herr Heuschreckenschwärme in solcher Menge über das Land herfallen, wie sie Ägypten noch nie erlebt hatte. Ein schwerer Hagelschlag tötete Menschen und Tiere, zerschlug die Bäume und Weinstöcke und alle Frucht, die schon in den Halmen stand. Der Hagel war von schweren Gewittern, die in Ägypten selten sind, begleitet. Von den Blitzen wurden viele Herdentiere getötet. Auch verheerende Seuchen ließ Gott über das Land kommen, schlimme Boten Gottes, die Menschen und Vieh in großer Zahl dahinrafften. Schließlich schlug er die Erstgeburt der Ägypter; alles, was in den Zelten Chams, d. i. bei den Ägyptern als Nachkommen

Chams, den Mutterschoß zuerst geöffnet hatte, mußte in einer Nacht sterben.

52 Das in Kanaan lebende Geschlecht hatte aber nicht nur die Wunder vergessen, die der Herr zur Befreiung seines Volkes in Ägypten wirkte, es vergaß auch die zeitlich näher liegende Wohltat der Zuteilung des Landes Kanaan (52—58). Wie der Hirte am Morgen seine Herde aus dem engen Pferch in die freie Weide hinausführt, so hatte Gott sein Volk aus der Knechtschaft sicher durch die Wüste geleitet. Die Ägypter waren Israel nachgejagt, um sie mit Gewalt wieder zurückzubringen; aber der Herr führte die Seinen durch das Rote Meer und versenkte das feindliche Heer in dessen
54 Fluten. So brachte er Israel bis in das verheißene Land, nach Kanaan, führte es weiter nach Sion, zu dem heiligen Bezirk, den seine starke Rechte sich erworben hatte, als er David zur Eroberung der Burg der Jebusiter aussandte und dann in ihr selbst seine Wohnung nahm. Die Heidenvölker, die in Kanaan lebten, vertrieb der Herr. Er verlieh dem Heere Israels den Sieg, ließ durch Josue das Land mit der Meßschnur unter die Stämme und Ge-
56 schlechter verteilen, damit sie sich dort niederlassen konnten. Doch auch im Besitz des verheißenen Landes fuhr das Volk fort, gegen Jahve zu freveln; es übertrat auch in der neuen Heimat seine Satzungen und reizte seinen Zorn. Wie es ihre Väter in der Wüste getan hatten, so wichen auch sie jetzt vom Weg des Gesetzes ab, sie wurden Gott selbst untreu und dienten heidnischen Göttern. Die zum Dienste Jahves berufen und auserwählt worden waren, versagten wie ein trügerischer Bogen. Sie reizten Gott besonders dadurch, daß sie sich von den Kanaanitern zum Höhenkult verführen ließen und sich trotz des ausdrücklichen göttlichen Verbotes Bilder machten, um sie anzubeten. Überall im Land errichteten sie Sonnensäulen und heilige Pfähle, die Sinnbilder des Baal und der Göttin Astarte.

59 Die immerwährende Untreue hatte schließlich die Geduld des Herrn erschöpft; die Verwerfung Silos und Ephraims war für das ganze Volk eine ernste Warnung (59—72). Als Israel am Sinai sich der Anbetung des goldenen Kalbes hingegeben hatte, befahl Gott, daß Moses das Zelt des Zeugnisses aus der Mitte des Volkes entferne und außerhalb des Lagers aufschlage zum Zeichen, daß der Herr Israel verworfen habe und fortan nicht mehr in seiner Mitte wohnen wolle. So ließ er auch das heilige Zelt, das vierhundert Jahre unter der Obhut des Stammes Ephraim in Silo gestanden hatte, durch die Hand der Philister zerstören und das neue Zelt später nicht mehr in Ephraim, sondern im Stammgebiet Juda errichten. Er wollte nicht mehr in der Mitte Ephraims wohnen. Zum Zeichen der Verwerfung ließ er es zu, daß selbst die Bundeslade, die „Stärke Israels", die der Stolz des Volkes und Quelle seiner Kraft war, als Beute in die Hände der Philister fiel. Das Heer Israels erlitt schwere Niederlagen, und die Jungmannschaft wurde eine Beute des Schwertes. So viele waren in unglücklichen Schlachten gefallen, daß viele Jungfrauen auf die Ehe verzichten

mußten und sie nicht mehr in Hochzeitsgesängen gefeiert wurden. Die Priester Ophni und Phinees, die gottlosen Söhne Helis, waren durch das Schwert gefallen und ihre Witwen weinten darüber nicht. Gott hatte ein gerechtes Gericht gehalten; auch ging ihnen der Verlust der Bundeslade so nahe, daß sie darüber den Schmerz über den Verlust ihrer Gatten vergaßen.

65 Nachdem Israel durch die göttlichen Strafgerichte gezüchtigt und geläutert worden war, erbarmte sich der Herr und rächte sich an seinen Feinden. Wie ein Held nach einem gesunden Schlaf und nach dem Genuß des Weines neue Tatkraft in sich fühlt, so griff Gott nun mit Macht zu Gunsten seines Volkes ein. Er schlug die Feinde so gewaltig, daß ihre Niederlage zu ewiger Schmach gereichte. Als es aber galt, der von den Philistern zurückgegebenen Bundeslade eine neue Stätte zu geben, ihr ein neues Heiligtum zu errichten, da erwählte Gott nicht mehr Silo, nicht mehr das Stammgebiet Ephraim, sondern den Sion und das Stammgebiet Juda. Dort baute er sein Heiligtum für alle Zeit, daß es in seinem Bestand dem ewig bleibenden Himmel und der festgegründeten Erde glich. Ein neuer Zeitabschnitt begann für Israel, nachdem der Herr auch den Benjaminiten Saul verworfen und David von der Herde weg zum König seines Volkes erkoren hatte. David aber blieb dem Herrn treu, er machte sich seiner Berufung würdig und übte sein hohes Amt in Klugheit und Frömmigkeit.

DIE GOTTLOSIGKEIT TRIUMPHIERT. Psalm 79 (78).

1 Ein Psalm Asaphs.

O Gott! Heiden sind in dein Erbe eingedrungen,
deinen heiligen Tempel haben sie entweiht,
Jerusalem zu einem Trümmerhaufen umgewandelt.
2 Die Leichen deiner Knechte gaben sie
zum Fraß den Vögeln des Himmels preis,
das Fleisch deiner Heiligen dem Wild des Feldes.
3 Ihr Blut vergossen sie wie Wasser
rings um Jerusalem,
und niemand war, der sie begrub.
4 Unsern Nachbarn sind wir zur Schmach geworden,
zum Hohn und Spott für unsere Umgebung.

5 Wie lange, Herr, willst du noch immer zürnen,
brennt dem Feuer gleich dein Eifer?
6 Gieße deinen Grimm aus auf die Heiden,
die dich nicht kennen,
auf die Reiche, die deinen Namen nicht verehren.
7 Denn Jakob haben sie verschlungen
und verwüstet seine Auen.
8 Gedenke nicht mehr unsrer früheren Sünden,
laß eilends dein Erbarmen uns begegnen,
denn wir sind ganz erschöpft.

9 Hilf uns, Gott, du unser Heil,
um der Ehre deines Namens willen rette uns,
und vergib uns unsre Schuld um deines Namens willen.
10 Sollen denn die Heiden sagen:
„Wo ist denn nun ihr Gott?“
Vor unsern Augen werde an den Heiden kund
die Rache für deiner Knechte vergossenes Blut.
11 Laß vor dich das Seufzen der Gefangenen kommen,
durch deinen starken Arm erlöse die dem Tod Geweihten.
12 Gib unsern Nachbarn siebenfach in ihren Schoß zurück
die Schmach, womit sie dich, o Herr, gelästert.
13 Doch wir, die Schafe deiner Weide,
wir werden immerdar dich preisen
und von Geschlecht zu Geschlecht dein Lob verkünden.

Der Psalm ist unter dem niederschmetternden Eindruck der Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Babylonier im Jahre 587 v. Chr. entstanden. Das heidnische Volk hatte seine Siegeszeichen auf den Zinnen des Tempels gehißt und im Anblick des in Trümmer sinkenden Heiligtums den Untergang Jahves und die Macht ihrer Götter gefeiert. Die Gottlosigkeit triumphierte, das Volk des Herrn war zertrümmert wie sein Tempel und schmachtete in der Verbannung. Der Psalm gibt dem Schmerz darüber Ausdruck, aber auch der Hoffnung, daß der Herr sein Volk nicht untergehen lasse.

1 Der Schmerz ist groß, denn *Gottes Stadt und Tempel sind geschändet* (1–4). Die Heiden sind in das Erbe, in das Eigentum Gottes eingebrochen. Denn er hatte sich selbst Jerusalem erwählt, daß er darin unter seinem Volk wohne. Menschen, denen durch Gesetz der Zutritt selbst zu dem inneren Vorhof verboten war, drangen in das Innerste des Heiligtums ein, in das nur die Priester oder nur der Hohepriester ihren Fuß setzen durften, und hausten darin wie Barbaren. Von der ehemaligen Herr-
2 lichkeit des Tempels haben sie nur einen Trümmerhaufen übrig gelassen. Rücksichtslos wie gegen das Heiligtum hat der Feind auch gegen die Verehrer Jahves gewütet. Zu Tausenden waren sie hingemordet, und selbst ihre Leichen schändete der Haß der Babylonier. Sie ließen sie unbegraben liegen und warfen sie den Aasgeiern, den Schakalen und wilden Hunden zum Fraße hin. In Strömen war das Blut rings um Jerusalem geflossen; das Leben eines Israeliten wurde für nichts geachtet. Niemand kümmerte sich um die Ge-
4 fallenen. Schadenfroh begrüßten die heidnischen Nachbarstämme, die Moabiter und Ammoniter und besonders die Edomiter, den Untergang der Stadt. Der Prophet Jeremias klagt über die Herzlosigkeit dieser Völker: „Ist das die Stadt, die vollendete Schönheit genannt, die Wonne der ganzen Welt? Es reißen ihren Mund auf über dich alle deine Feinde; sie zischen und knirschen mit den Zähnen und rufen: Wir haben sie verschlungen, das ist der Tag, auf den wir harrten, wir haben es erreicht und erlebt“ (Klagel. 2, 15 f.).

5 Solchem Treiben kann die göttliche Gerechtigkeit nicht lange zuschauen, denn *die Schandtat ruft nach Vergeltung* (5–8). Jerusalem hat

Strafe verdient, der Herr hat mit Recht ihr und ihren Bewohnern gezürnt. Aber Gottes Eifern für seine Ehre kann unmöglich wie ein Feuer brennen, bis alles verzehrt ist. Er hat ja seinem Volk Bestand und Erlösung verheißen.
6 Die Heiden aber wollen nicht nur das Volk Israel vernichten, sondern mit ihm auch die Verehrung Jahves aus der Welt austilgen. Denn sie kennen ihn nicht; sie wollen ihn nicht als den einen wahren Gott anerkennen und seinem Namen keine Verehrung zollen. Einst hatte der Herr durch den Propheten Isaias (10, 5 ff.) sein Wehe über die Assyrer ausgesprochen, weil sie sich nicht damit begnügen wollten, Israel nur zu züchtigen, sondern auf völlige Ausrottung des Volkes sannen. Ein gleiches Wehe erbittet der Psalmist von Gott über die Babylonier, die sich des gleichen Frevels schuldig machen. Weil sie den Herrn hassen, sind sie gierig über Israel hergefallen, um es zu verschlingen; sie haben sich wie wilde Tiere auf die Beute gestürzt, um
8 sie zu zerfleischen, und das Land, die lieblichen Auen, verwüstet. Das Volk hat schwer gegen seinen Gott gefehlt; es hat seine Schuld erkannt und bereut. Darum möge der Herr wieder seiner in Gnaden und Erbarmen gedenken. Die über Jerusalem und über Israel hereingebrochene Katastrophe hat die Kraft des Volkes erschöpft; sein Zustand muß Gottes Mitleid erregen.

9 Es handelt sich ja nicht um den Bestand irgend eines Volkes oder Reiches, das dem Herrn ferne steht, sondern um sein Volk und um sein von ihm selbst gegründetes Reich. Darum darf die Gottlosigkeit nicht noch weiter triumphieren; Gottes Ehre fordert baldiges Eingreifen (9–13). Darum, so bittet der Psalmist, möge der Herr um seines Namens willen, mit Rücksicht auf seine eigene Ehre sich Israels erbarmen und ihm die große Schuld verzeihen, wenn das Volk selbst des Erbarmens noch nicht würdig sein sollte, damit der Name des Allerhöchsten nicht noch weiter von den Heiden verhöhnt und gelästert werde. Der Sieg der gottlosen Heiden kann ja nicht
10 der Zweck des Gerichtes über Jerusalem sein. Wenn Gottes Arm nicht eingreift und wenn das heidnische Babylon über Sion triumphiert, dann werden die heidnischen Völker höhnisch fragen: Wo ist denn nun der starke Gott, wo ist denn Jahve, der die Herrschaft über die ganze Welt beansprucht und keine anderen Götter neben sich duldet? Um der Ehre seiner Gerechtigkeit
11 willen muß Gott das vergossene Blut der Seinen rächen. Noch immer seufzen die Gefangenen in der Verbannung in ihren Fesseln; der Herr möge auf ihr Seufzen und Klagen hören. Noch immer sind viele dem Tod geweiht, wenn der Herr nicht mit der Kraft seines Armes sie aus der Todesnot errettet;
12 darum möge er sich erbarmen und sie retten. Gerecht ist es, daß auch die heidnischen Nachbarvölker, die sich an dem Unglück Sions geweidet haben, die Macht des Herrn erfahren, weil sie den Allerhöchsten lästerten. Die Schmach, womit sie Gott schmähten, möge ihnen siebenfach gleichsam in den Schoß, den Gewandbausch, zurückgegeben werden. Wie sollte auch Israel seine Sendung an die Heidenwelt erfüllen, wenn diese seinem Gott nur Spott und

13 Hohn entgegenbringt! Wenn einmal der Herr das Gericht an den Heiden vollzogen hat, dann wird das Volk des Herrn, die Schafe ſeiner Weide, Gott immerdar preiſen und durch alle Geſchlechter ſein Lob verkünden.

DER ZERSTÖRTE WEINBERG GOTTES.
Psalm 80 (79).

1 Dem Musikmeister, nach der Melodie „Lilien", ein Zeugnis von Asaph, ein Psalm.

2 Hirt Israels, horche auf,
der du wie Schafe Joseph geweidet hast!
Der du auf Cherubim thronst, erscheine!
3 Vor Ephraim, Benjamin und Manasse
entbiete deine Macht
und komme, uns zu retten!
4 Gott [der Heerscharen], stell uns wieder her,
laß dein Antlitz leuchten, daß Heil uns werde!

5 Herr der Heerscharen!
Wie lange zürnst du noch
trotz des Flehens deines Volkes?
6 Du speisest uns mit Tränenbrot,
und reichlich tränkst du uns mit Zähren.
7 Du machst uns zum Gespött für unsre Nachbarn,
und unsre Feinde höhnen über uns.
8 Gott der Heerscharen, stell uns wieder her,
laß dein Antlitz leuchten, daß Heil uns werde!

9 Einen Weinstock hobst du aus Ägypten aus,
rissest Heiden aus und pflanztest ihn.
10 Du gabst ihm Raum, daß er Wurzel schlug
und das Land erfüllte.
11 Sein Schatten bedeckte die Berge
und seine Ranken die Zedern Gottes.
12 Er dehnte seine Reben bis zum Meere aus
und seine Zweige bis zum Strom.
13 Warum reißest du nun seine Mauer ein,
daß ihn zerpflückt, was des Weges kommt?
14 Ein Eber aus dem Walde wühlt ihn auf,
es weidet ihn das Wild des Feldes ab.

15 Gott der Heerscharen, komme wieder,
schau vom Himmel her und sieh
und suche diesen Weinstock heim,
16 den Schößling, den deine Rechte eingepflanzt,
den Sohn, den du dir großgezogen.
17 Er ist vom Feuer ganz verbrannt, zerwühlt,
vom Drohen deines Angesichtes gehen sie zu Grunde.

18 Deine Hand ruhe auf dem Manne deiner Rechten,
auf dem Menſchenſohn, den du dir großgezogen.
19 Wir wollen nimmer von dir weichen,
belebe uns aufs neue, daß wir deinen Namen preiſen.
20 Herr, Gott der Heerſcharen, ſtell uns wieder her,
laß dein Antlitz leuchten, daß Heil uns werde!

Die Kirche hat die Gedanken dieſes Pſalmes wie die keines anderen mit der Liturgie der Adventszeit verwoben. Der Kehrvers am Schluſſe der einzelnen Strophen: „Gott der Heerſcharen, ſtell uns wieder her, laß dein Antlitz leuchten, daß Heil uns werde!" iſt der Adventsruf der unerlöſten Menſchheit. Er verleiht dem Sehnen nach Erlöſung und Wiederbegnadigung lebhaften Ausdruck. Das Lied ſtammt aus der Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft; Jeruſalem und ſein Tempel liegen noch in Trümmern, das Land iſt ſeiner Bewohner beraubt und verödet. Die Verbannten ſehnen ſich nach der Heimat und ſeufzen um die Wiederherſtellung des Reiches und des Heiligtums. Schon die Propheten ſahen in dem Exil ein Bild des unerlöſten Zuſtandes und in der Heimkehr ein Vorbild und eine Bürgſchaft der Erlöſung durch den Meſſias. Die Anwendung des Pſalmes in der kirchlichen Adventszeit entſpricht ſomit ganz ſeinem tieferen prophetiſchen Sinn. Durch ihn klingt auch das reuige Sehnen einer in ſchwere Schuld verſtrickten Chriſtenſeele nach der Wiederherſtellung der Gottesgemeinſchaft.

2 Das Lied beginnt mit dem Adventsruf Iſraels: „Hirt Iſraels, horche auf!" (2–4.) Gott hatte oft ſich ſelbſt durch den Mund der Propheten den Hirten Iſraels und das auserwählte Volk die Schafe ſeiner Herde genannt. Schon im Segen des Patriarchen Jakob über Joſeph begegnet dieſes Bild. Er hatte ſich auch als Hirte erwieſen. Wie ein Hirt ſeine Herde leitet, ſo hatte der Herr einſt ſein Volk aus Ägypten, dem Land der Knechtſchaft, nach Kanaan, in das verheißene Land der Freiheit der Kinder Gottes, geführt. Da der Hirt ſeiner Herde vorausgeht, paßte dieſes Bild buchſtäblich auf die drei von Rachel abgeleiteten Stämme Benjamin, Ephraim und Manaſſe. Denn dieſe drei bildeten auf dem Wüſtenzug die Abteilung, die unmittelbar der Bundeslade folgten. Vielleicht hat dieſe Tatſache den Dichter veranlaßt, von den Stämmen Iſraels nur Benjamin und die beiden Joſephsſtämme zu
3 nennen. Er, der wie einſt im Heiligtum auf Sion, ſo im Himmel über den Cherubim thront, ſoll vor dieſen Stämmen, den Vertretern des Nord- und Südreiches, alſo des ganzen und geeinten Iſrael, ſeine Macht zu Gunſten ſeines Volkes entbieten und auch jetzt wieder zu ſeiner Rettung erſcheinen.
4 Der erſte Kehrvers gibt die ſtürmiſche Adventsbitte wieder, daß der Herr erneut unter ſeinem Volke Wohnung nehme, von ſeinem Heiligtum in Gnaden ſein huldvolles Antlitz leuchten laſſe und die alte Herrlichkeit wiederherſtelle.
5 Die zweite Strophe ſchildert zur Begründung der Adventsbitte die nationale Not Iſraels (5–8). Noch immer zürnt der Herr, obwohl Iſrael ſchon geraume Zeit ſeine Schuld erkannte und demütig um Verzeihung bat.

Der Prophet Baruch berichtet in seinem Buch aus dem fünften Jahr nach
6 der Zerstörung Jerusalems von der Bußgesinnung der Verbannten. Noch immer sitzen sie an den Flüssen Babylons und weinen, wenn sie Sions gedenken; noch immer lassen sie ihre Harfen in stummer Trauer an den Weiden des Landes hängen. Tränen der Reue, des Heimwehs und des Schmerzes über die Not der Gefangenschaft rinnen auf ihre Speise und mischen sich mit
7 ihrem Trank. Es ist bitter für ein Volk, das sich vor allen anderen Völkern seines Gottes rühmte, das trotz aller Untreuen auf eine große Vergangenheit zurückschauen durfte und eine wichtige Sendung für die Zukunft erfüllen sollte, und das auf eine Zeit hoffte, in der alle heidnischen Nationen ihm und seinem König dienen werden, wenn ein solches Volk ein Gegenstand des
8 Hohnes und des Spottes für die ganze Welt geworden ist. Darum steigt im zweiten Kehrvers nochmals die Bitte zu Gott empor: Stell uns wieder her! Es ist die Bitte um die Neubelebung Israels zu jener Größe, wie sie das Volk zur Zeit eines David erlebte; es ist auch die Bitte der gefallenen Christenseele um Wiederherstellung des Zustandes der Gotteskindschaft.

9 Die Bitte Israels hatte in dem Psalmisten die Erinnerung an die große Vergangenheit seines Volkes geweckt. Er schildert das Einst und Jetzt im Gleichnis vom Weinstock (9–14). Ein solcher Vergleich war dem Alten Testament geläufig und lag für ein Volk, das in dem rebenreichen Kanaan angesiedelt wurde, auch nahe. Der Weinstock war geradezu zum Sinnbild Israels geworden; darum hatte man über dem Eingang zum Heiligtum des herodianischen Tempels eine goldene Traube angebracht. Das Gleichnis begegnet bereits im Pentateuch (5 Mos. 32, 32), ausführlicher bei Isaias und im Hohenlied. Gott selbst hatte den Weinstock aus Ägypten ausgehoben und nach Kanaan verpflanzt. Die heidnischen Völker, die bis dahin das Land bewohnten, hatte er aus dem Boden ausgerissen und dafür sein Volk eingepflanzt. Isaias besingt die Sorgfalt, mit der sich Gott dieses Weinberges angenommen hatte: „Einen Weinberg hatte mein Freund auf fruchtbarer Höhe; er grub ihn um, entsteinte ihn und pflanzte darein edle Reben; er baute einen Turm in seiner Mitte, hub eine Kelter aus und hoffte, daß er
10 Trauben brächte" (5, 2 ff.). Er schuf ihm Raum, setzte ihn in ein weites Land worin er sich ausdehnen konnte. Mit Gottes Gnade schlug er Wurzel und erfüllte das ganze Gebiet. Israel hatte mit Gottes Hilfe Kanaan erobert, darin festen Fuß gefaßt und es allmählich in seiner ganzen Ausdehnung be-
11 siedelt. Der Weinstock bedeckte alle Berge Palästinas, und seine Ranken erreichten im Norden die Zedern auf der Höhe des Libanon. Sie dehnten sich nach Westen aus bis zum Mittelländischen Meer und nach Osten bis zum Euphratstrom. Mittelmeer, Libanon und Euphrat waren die äußersten Gren-
13 zen des Landes zur Zeit Davids und Salomons. Doch es erfüllte sich, was der Prophet Isaias im Anschluß an seine Weinbergsparabel als Gottesgericht über Israel angekündigt hatte: „Ich nehme seinen Zaun hinweg, daß er abgeweidet werde; ich reiße seine Mauer nieder, daß er zertreten werde"

(5, 5). Zaun und Mauer ſind ein Bild des göttlichen Schutzes, der das
14 Volk liebend und ſorgend umhegte. Nun erging es Iſrael, wie es einem Weinberg ohne Mauer ergeht. Von allen Seiten fielen die Heidenvölker ein, um zu rauben und zu plündern. Der Eber aus dem Wald, vielleicht die aſſyriſche oder babyloniſche Großmacht, zerwühlte ihn, und das Wild des Feldes, die übrigen heidniſchen Nachbarſtämme, weideten ihn ab. Der verwüſtete Weinberg iſt auch ein Bild des troſtloſen Zuſtands der unerlöſten Menſchheit, wie ihn Paulus im Römerbrief ſchildert, und ein Bild der Seele in ihrer Verwüſtung durch die Sünde, des Schutzes der göttlichen Gnade beraubt und den Leidenſchaften und Verführungen preisgegeben.

15 Der Pſalm klingt aus in die Adventsbitte: „Gott der Heerſcharen, komme wieder, ſchaue vom Himmel her und ſiehe und ſuche dieſen Weinſtock
16 heim!" (15–20.) Er iſt eine Schöpfung Gottes, der liebt, was er gebildet; der Weinſtock Iſrael iſt der Sohn, den der himmliſche Vater großgezogen
17 hat. Feuer hat in dem Weinberg gewütet, es hat den Weinſtock verbrannt; ſein Boden iſt aufgewühlt. Dies will ohne Bild ſagen, daß Iſrael von der Glut des göttlichen Zornes in den traurigen Zuſtand verſetzt worden iſt,
18 in dem es ſich befindet. Wie einſt der Patriarch Jakob ſeinen Liebling Benjamin den „Sohn der Rechten" genannt hat, ſo möge der Herr Iſrael wieder als den Mann ſeiner Rechten lieben und großmachen. Auf ihm möge ſchützend
19 ſeine Hand ruhen. Wenn der Herr ſein Volk noch einmal begnadigt und heimführt, dann gelobt es, niemals mehr vom Wege Gottes abzuweichen. Wenn er es neu belebt durch ſeine Huld, dann will es dankbar den Herrn
20 immer und überall preiſen. Daß dies ſich erfülle, bittet der Pſalmiſt nochmals im letzten Kehrvers: „Herr der Heerſcharen, ſtell uns wieder her, laß dein Antlitz leuchten, daß Heil uns werde!" In dieſe Adventsbitte Iſraels ſtimmt auch die unerlöſte Menſchheit mit ihrem Heilandsſehnen ein. Es iſt auch die Bitte der Seele, die der Herr gebildet und zur Kindſchaft erhoben hat, und die nun nach der Wiederbegnadigung ſeufzt und verlangt.

EINE FESTBETRACHTUNG. Pſalm 81 (80).

1 Dem Musikmeister, zum Kelterfest, von Asaph.

2 Jubelt Gott zu, unserm Hort,
jauchzt dem Gotte Jakobs zu!
3 Hebt an mit Psalmensang,
und laßt die Pauken tönen,
die liebliche Zither samt der Harfe!
4 Stoßt zum Neumond in das Horn,
am Vollmond zu unserm festlichen Tag!
5 Denn das ist für Israel Gesetz,
eine Satzung des Gottes Jakobs.
6 Als Zeugnis für Joseph hat er es festgesetzt,
als er gegen das Land Ägypten zog.
Eine mir unbekannte Sprache hörte ich.

7 „Ich nahm die Last von seinen Schultern,
seine Hände wurden von dem Lastkorb frei.
8 Du riefst in der Not, und ich befreite dich,
ich gab dir Antwort aus der Hülle einer Wetterwolke,
ich prüfte dich am Haderwasser.
9 Höre, mein Volk, ich beschwöre dich,
Israel, wenn du doch hören wolltest!
10 Nicht sei bei dir ein andrer Gott,
nicht fremde Götter sollst du lieben.
11 Ich bin der Herr, dein Gott,
der dich aus dem Land Ägypten führte,
öffne deinen Mund, daß ich ihn fülle.

12 Doch mein Volk hörte nicht auf meine Stimme,
und Israel war mir nicht zu Willen.
13 Ich überließ sie ihrem starren Sinn,
daß sie ihrem Eigenwillen folgten.
14 Möchte doch mein Volk mich hören
und Israel auf meinen Wegen wandeln!
15 Wie bald wollt' ich seine Feinde beugen
und meine Hand gegen ihre Widersacher kehren.
16 Die Jahve hassen, würden ihm dann schmeicheln,
und ihre Zeit würde ewig dauern.
17 Ich würde sie mit dem besten Weizen speisen
und aus dem Felsen sie mit Honig sättigen."

Nach dem mosaischen Gesetz (3 Mos. 23, 24; 4 Mos. 29, 1 ff.) sollte der Neumond des siebenten Monats mit Festopfern und mit Blasen der Posaunen und silbernen Trompeten festlich begangen werden, weil er den heiligen Monat Tischri einleitete. Daher wurde er auch der „Tag des Lärmens" genannt. Er sollte an die Gesetzgebung auf Sinai erinnern, die unter Posaunenschall sich vollzog, und an das göttliche Gericht, das unter Posaunenschall sich vollziehen wird. Am zehnten Tag des Monats wurde das Versöhnungsfest begangen und am fünfzehnten Tag (Vollmond) das Laubhüttenfest mit einer Oktav gefeiert. Zu diesem Tag bietet der Psalm eine Festbetrachtung. Er war der Erinnerung an den Wüstenzug und aller Wunder göttlicher Führung während der vierzig Jahre geweiht und war zugleich ein Dankfest für die Obst- und Weinernte.

2 Der Psalmist beginnt mit einer Mahnung zur rechten Feststimmung (2–6). Ein kirchliches Freudenfest bewirkt nur dann eine religiöse Erhebung, wenn sich die Seele darauf vorbereitet hat und, schon von dem Festgedanken ganz erfüllt, in freudiger Stimmung den Tag beginnt. Darum fordert der Psalmist wie ein Herold zur Freude auf. Ein Jubeln Gott, dem Herrn, der sich immerdar als ein Hort und als Schutz seines Volkes erwiesen hat, soll der erste Gedanke am Morgen des Festtages sein: „Das ist der Tag,
8 den der Herr gemacht, laßt uns freuen und frohlocken an ihm!" Rauschende Musik und festlicher Gesang tragen wesentlich dazu bei, dem Feiertag ein freudiges Gepräge zu geben und die Seele aufjubeln zu lassen. Darum ergeht

an die Leviten die Aufforderung, ihre Pauken, Zithern und Harfen zu rüsten und durch Gesang und Saitenspiel den Tag des Herrn zu verherrlichen. Die innere Freude will durchbrechen und sich nach außen im Liede künden, das ist Menschenart; Leib und Seele wollen beide Anteil an der Freude haben. Deshalb paßt ein stiller, gesangloser Gottesdienst nicht zum Festcharakter.
4 An die Priester ergeht der Aufruf, schon am Neumond in die Posaunen zu stoßen, um das Hochfest des siebenten Monats anzukündigen und das Volk zur Vorbereitung auf diesen Tag der Dankbarkeit zu mahnen. Das Blasen mit Posaunen und Trompeten, das ein Vorrecht der Priester war, entsprach unserem Festgeläute, das am Vorabend und am Morgen das christliche Hochfest einleitet, die Festesfreude wecken und zum Gotteshaus einladen will.
5 Gott selbst hatte am Sinai das Laubhüttenfest eingesetzt und seine Feier durch Moses befohlen. „Am fünfzehnten Tag des siebenten Monats sollt ihr dem Herrn sieben Tage lang das Laubhüttenfest feiern.... Eure Geschlechter sollen wissen, daß ich die Söhne Israels in Lauben habe wohnen lassen, als
6 ich sie aus dem Land Ägypten führte" (2 Mos. 23, 34 43). Die Feier sollte daran erinnern, daß der Herr sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hat, und sollte die großen Wunder und Zeichen während der Wüstenwanderung nicht in Vergessenheit geraten lassen. Auch die christlichen Hochfeste haben in den Großtaten der Erlösung und Heiligung ihre verpflichtende Kraft.

Der Psalmist stellt nun in einer Festbetrachtung den Tagesgedanken heraus. Gott selbst hatte ihm die Worte eingegeben, die er zu dem Volk sprechen sollte. Eine unmittelbare göttliche Belehrung war ihm bisher noch nicht zuteil geworden, darum nennt er sie eine Sprache, die er noch nicht
7 kannte. Der erste Teil der göttlichen Belehrung ist die Erwägung des Festgeheimnisses (7 – 11). Sie soll dazu anleiten, den Tag in der rechten Gesinnung zu feiern. Auch die christlichen Festtage bleiben fruchtlos, wenn nicht eine auf das Festgeheimnis sich beziehende Lesung oder Predigt Verstand und Wille in den Bann des Festgeheimnisses zieht. Gott erinnert zunächst an die große Wohltat der Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft, die von den Propheten als Vorbild und Schattenbild der Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde betrachtet wird. Er nahm dem Volk, das unter der harten Fron
8 schwer litt, den Lastkorb von den Schultern und machte es frei. Weiterhin soll Israel am Laubhüttentag an die Zeit des Wüstenzugs denken; deshalb mußte es während der Oktav in Laubhütten wohnen. Sooft in jener Zeit das Volk zu Gott um Hilfe schrie, erbarmte er sich und erlöste es aus jeder Not mit seiner Wunderkraft. Er leitete selbst sein Volk in der Rauch- und Feuersäule und gab aus ihr Moses seine Weisungen und Gesetze. Wenn er ihr Vertrauen zu ihm erprobte, versagte zwar ihr Glaube an seine Macht und Güte; sie murrten gegen ihn, so am Haderwasser, als ihnen das Wasser mangelte. Dennoch spendete der Herr auch den Undankbaren seine Gaben
9 (4 Mos. 20, 1 ff.). In erschauernder Feierlichkeit offenbarte er sich am Sinai

und gab dort dem Volk sein Gesetz und forderte es auf, seine Stimme zu hören. Die göttlichen Mahnungen wurden am Festtag (wenigstens im Sabbat-
10 jahr) öffentlich vorgelesen. Alle sollten wieder an das Grundgebot erinnert werden: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben, um sie zu lieben und sie anzubeten.... Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft" (5 Mos. 6, 4 f.). Für die Wohltat der Erlösung und für die Mitteilung eines reichen übernatürlichen Segens verlangt Gott nur, daß es seinen Mund öffne, daß es ein gläubiges, gnadenhungriges und heilsbegieriges Verlangen zeige. Wer nach Gerechtigkeit hungert, den wird der Herr sättigen.

12 Der zweite Teil der göttlichen Belehrung zieht die Nutzanwendung aus der Festbetrachtung (12—17). Israel hat von Anfang an seine Aufgabe und Pflicht nicht erfüllt. Der Weg durch die Wüste, der Sinai selbst, die Gräber der Widerspenstigen, die wegen ihres Trotzes in der Wüste sterben mußten, zeugen dafür, daß es nicht auf die Stimme Gottes hörte und sich um seinen geoffenbarten Willen nicht kümmerte. So begegnen sich von Ägypten an in der Geschichte des auserwählten Volkes die großen Gnaden-
18 erweise und Wunderwerke seines Gottes und seine eigene Treulosigkeit. Weil sie nicht auf ihren Gott hören wollten, überließ er sie ihrem Eigensinn. Sie sollten erfahren, wie bitter und böse es ist, den Herrn verlassen zu haben. Ihr starrer Sinn stürzte sie ins Verderben. Sie, die Gott mit großen Machterweisen aus der ägyptischen Fron erlöste, verfielen der Knechtschaft der heidnischen Nachbarvölker. Es gibt keine Freiheit ohne oder gar gegen Gott. Wer sein sanftes Joch nicht tragen will, muß ein eisernes tragen, das Men-
14 schen oder Völker auferlegen. Aus der Geschichte soll das jetzt lebende Geschlecht lernen, stets auf Gottes Weisungen zu hören und auf seinen Wegen zu wandeln, damit ihm der Friede und das Glück werde, das er den Gottes-
15 fürchtigen verheißen hat. Klagt Israel, daß es sich unter die Oberhoheit heidnischer Völker beugen muß, daß von allen Seiten die Widersacher in das Gebiet einfallen und es zerstören, — warum wendet es sich nicht an Gott? Dem Allmächtigen ist es ein Leichtes, das Joch der Fremdherrschaft von den Schultern zu nehmen und die Feinde unter Israel zu beugen. Die Geschichte des Volkes ist ja reich an Beispielen, wie der Herr mit schwachen menschlichen
16 Kräften ganze Armeen der Feinde blutig und vernichtend geschlagen hat. Ist das Volk des Krieges und des Druckes müde, dann soll es nur Ernst machen mit seinem Glauben und seinem religiösen Leben. Dann werden sich die herrlichen Verheißungen erfüllen, die der Herr dem treuen Volk gegeben hat. Die den Gott Israels hassen, würden sich ihm unterwerfen und seine Gunst suchen und die Zeit des ewigen Friedens würde anbrechen, von der die Pro-
17 pheten künden. Reichen Erntesegen würde der Herr den Seinen spenden, daß sie nur von dem besten Weizen genießen. Ein herrlicher Blütenflor würde

das Land bedecken und den Bienen reichliche Nahrung bieten, daß die Waben in den Felsenlöchern vom Honig überfließen. Der reiche Ernteſegen iſt ein Bild des reichſten geiſtigen Segens der meſſianiſchen Zeit.

AN DIE OBRIGKEIT. Psalm 82 (81).

1 Ein Psalm Asaphs.

Gott erhebt sich in der Versammlung der Obern,
inmitten der Obern hält er Gericht.
2 Wie lange wollt ihr unrecht richten,
für Schuldige Partei ergreifen?
3 Schafft den Armen und der Waise Recht,
nehmt euch der Schwachen und der Dürftigen an.
4 Rettet die Niedrigen und Armen,
und befreit sie aus der Hand der Frevler.

5 Doch einsichtslos sind sie, verständnislos,
im Finstern wandeln sie umher,
indes des Landes Stützen wanken.
6 Wohl sprach ich: „Ihr seid die Obrigkeit,
des Höchsten Söhne allesamt.
7 Doch, wie andre Menschen sollt ihr sterben,
und wie andre Größen sollt ihr fallen."

8 Erhebe dich, Gott, richt die Erde,
du bist das Erbe aller Heidenvölker!

1 Gott iſt der höchſte Herr und Richter. Alle Gewalt, die Menſchen über ihre Mitmenſchen haben, iſt von Gott und muß nach den Normen der göttlichen Gerechtigkeit ausgeübt werden. Die Richter und alle obrigkeitlichen Perſonen ſind die ſichtbaren Stellvertreter des unſichtbaren Herrn. Darum werden ſie im Alten Teſtament „bene elohim", d. i. „Söhne Gottes", oder kurz „elohim" genannt, was im Deutſchen nur mißverſtändlich mit „Götter" wiedergegeben werden kann; es ſind durch ihre Stellung gottnahe Weſen. Die Klage über die Ungerechtigkeit und Beſtechlichkeit der iſraelitiſchen Richter kehrt beſonders bei den Propheten häufig wieder. Der Pſalmiſt will der Obrigkeit die Pflicht der Unparteilichkeit ans Herz legen und droht den Unbelehrbaren mit dem göttlichen Gericht. Die Belehrung iſt darum in die Form einer Gerichtsverhandlung gekleidet, die von Gott als dem höchſten Richter geleitet wird.

2 Das Gericht beginnt mit einer Einſchärfung der Pflichten der Obrigkeit (2–4). Das Verhalten der Richter ſteht in ſcharfem Widerſpruch zu ihrer Stellung; ſie ſollten nach dem Vorbild Gottes mit unparteiiſcher und unbeſtechlicher Gerechtigkeit ihres Amtes walten. Dagegen ergreifen ſie Partei
3 für die Schuldigen und verweigern dem Schuldloſen den Rechtsſchutz. Weil Gott der Hort der Bedrängten und Schutzloſen und der Anwalt der Witwen

und der Vater der Waisen ist, müssen auch seine Stellvertreter sich derer annehmen, die von den Reichen und Mächtigen oft mißbraucht und vergewaltigt werden. Die Obrigkeit ist vor allem zum Schutz der Armen und Waisen eingesetzt, ihr liegt die Sorge für die Schwachen und Dürftigen ob.
4 Die höheren Schichten der Bevölkerung haben in ihrer sozialen Stellung und in ihrem Reichtum aus sich schon die Möglichkeit, sich ihr Recht zu sichern. Der großen Masse des Volkes aber fehlt diese Möglichkeit, zumal sie vielfach in abhängiger Stellung lebt und zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes auf die Besitzenden angewiesen ist. Dafür zu sorgen, daß die Schwachen nicht in die Gewalt gewissenloser Ausbeuter fallen, ist vornehmste Aufgabe der Obrigkeit.

5 Von dieser Auffassung ihres Berufes sind gar viele weit entfernt. Deshalb müssen sie nun das göttliche Urteil vernehmen (5 – 7). Wenn die Obrigkeit für die erste Pflicht kein Verständnis hat und nicht nach der göttlichen Norm und nach dem göttlichen Vorbild, sondern parteiisch handelt, wenn sie nicht im Licht des geoffenbarten Willens des ewigen Richters wandelt und Werke tut, die das Licht scheuen müssen, dann wanken alle Stützen, auf denen ein geordnetes Staatswesen ruht. Denn Gerechtigkeit ist die Grundlage jeder
6 Herrschaft. Wohl hat ihr Gott eine Macht verliehen über andere Menschen, sie teilnehmen lassen an seiner göttlichen Gewalt. Darum nannte er sie „elohim" und „Söhne des Allerhöchsten". Der von Gott verliehene Name ist Ausdruck des Wesens der obrigkeitlichen Stellung und ihrer hohen Würde.
7 Aber die gottnahe Stellung befreit nicht von der Verantwortung und ist kein Freibrief für den Mißbrauch der übertragenen Gewalt. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Wie das Gesetz des Todes für alle gilt, auch für die Könige und die Richter, so gilt auch für alle die Pflicht, sich vor dem göttlichen Gericht zu stellen. Wem der Herr ein hohes Amt übertragen hat, der muß darüber Rechenschaft geben. Wer sein Amt nicht nach dem Willen Gottes ausgeübt hat, der wird verurteilt; er wird von seiner Höhe stürzen, wie schon viele irdische Größen von Gott gestürzt worden sind.

8 Der Gedanke an das göttliche Gericht, vor dem sich die Gewalthaber verantworten müssen, erinnert den Psalmisten an das andere göttliche Gericht, vor dem einmal alle Völker gerichtet werden, weil auch alle heidnischen Nationen Gottes Eigentum sind. Vieles hatte Israel unter der Bedrückung zu leiden. Darum fleht der Psalmist, daß der Herr sich auch zu diesem Gericht erhebe.

VON FEINDEN UMRINGT. Psalm 83 (82).

1 **Ein Lied, ein Psalm Asaphs.**

2 **O Gott, schweige nicht,**
verstumme nicht, und bleibe nicht ruhig, o Gott!

3 Denn ſiehe, deine Feinde toben,
und deine Haſſer erheben das Haupt.
4 Sie erſinnen liſtige Pläne gegen dein Volk
und beraten gegen deine Schutzbefohlenen.
5 Sie ſprechen: „Kommt, wir wollen ſie als Volk vertilgen,
der Name Israels werde fürder nicht genannt!“
6 Ja, einmütig haben ſie beraten
und einen Bund geſchloſſen gegen dich:
7 die Zelte Edoms und die Ismaeliten,
Moab und die Agariter,
8 Gebal und Ammon und Amalek,
Philiſtäa ſamt den Bewohnern von Tyrus.
9 Auch Aſſur hat ſich ihnen angeſchloſſen,
ſie leihen ihren Arm den Söhnen Lots.

10 Behandle ſie wie Madian und Siſara,
wie Jabin am Kiſonbach.
11 Bei Endor wurden ſie vertilgt,
ſie wurden Dünger für das Ackerland.
12 Mach es ihren Fürſten wie Oreb und Zeeb,
wie Zebach und Salmana und allen ihren Großen,
13 die da ſagen:
„Laßt uns die Auen Gottes erobern!“
14 Mein Gott, mache ſie wie ein Wirbelrad,
wie den Spreuſtaub vor dem Wind,
15 wie ein Feuer, das den Wald verzehrt,
wie eine Flamme, die Berge verſengt.
16 So verfolge ſie mit deinem Wetter,
und ſchrecke ſie mit deinem Sturm.
17 Bedecke ihr Angeſicht mit Schmach,
auf daß ſie deinen Namen ſuchen, Herr.
18 Erröten ſollen ſie, erſchrecken für immer
und mit Schande untergehen.
19 Dann merken ſie, daß du,
deſſen Name Jahve iſt,
allein der Höchſte biſt auf Erden.

2 Die Erfahrung, welche die Kirche in ihrer langen Geſchichte immer wieder machen mußte, daß Menſchen, die ſich gegenſeitig befehden, im Haß und im Kampf gegen das Gottesreich ſich zuſammenfinden, war auch dem Volk Gottes des Alten Bundes nicht erſpart geblieben. Der Pſalm ſtammt aus einer Zeit, in der heidniſche Nachbarvölker mit einer Großmacht ſich zu gemeinſamen Angriffen gegen Iſrael verbündet hatten, um es zu vernichten. Vielleicht dachte der Dichter beſonders an die Zeit des Königs Joſaphat von Juda (872–849), in der die Moabiter, Ammoniter, Edomiter und Agariter ſich gegen Juda zuſammengeſchloſſen hatten (2 Chron. 20). Damals war das Reich in großer Gefahr. Die Heiden waren nach dem Urteil des Pſalmiſten nicht aus rein politiſchen Beweggründen in den Krieg gezogen, ſondern auch, weil ſie Jahve haßten und ſeine Herrſchaft auf Erden vernichten wollten. Der Sieg ihrer verbündeten Truppen ſollte ein Triumph ihrer Götter über

den Gott Israels sein, er sollte mit dem Namen des Volkes auch den Namen seiner Gottheit auf Erden auslöschen. So richtete sich der Angriff der Heiden auch gegen die Ehre des Herrn und gegen die Erfüllung seines Heilsratschlusses durch Israel. Mit Rücksicht auf diese religiösen Hintergründe des Kampfes bittet der Psalmist um ein ungesäumtes göttliches Eingreifen.

3 Das Lied schildert zunächst das Treiben der Feinde (3—9). Es weist Gott, den unsichtbaren König Israels, darauf hin, wie die verbündeten Heiden den Krieg ohne gerechten Grund angesagt haben, und daß er sich auch gegen seine Herrschaft richtet. Der Haß gegen Jahve, den einen und allein wahren Gott, ist der tiefste Grund ihrer Feindseligkeit gegen Israel und die Triebfeder ihrer Angriffe. Sie wollen mit dem Volk auch seinen Gott treffen und vernichten. In frechem Übermut erheben sie das Haupt gegen den, vor
4 dem die ganze Schöpfung sich beugen muß. So uneins sie sonst untereinander sind, daß sie sich gegenseitig bis auf das Blut bekämpfen, in dem Haß gegen das auserwählte Volk finden sie sich zusammen, vereinigen sie sich zu gemeinsamer Beratung, um nach einheitlichem Plan voll List und Verschlagenheit das Reich und die Schutzbefohlenen Jahves vernichtend zu schlagen. Sie wollen nicht ruhen, bis der Name Israel völlig ausgetilgt und von der Erde verschwunden ist. Niemals mehr soll dieser Name auf der Welt genannt werden; das Reich Gottes soll ewigem Vergessen anheimfallen. Mit seltener Einmütigkeit haben sie einen Bund geschlossen, um gemeinsam den Glauben an den einen wahren Gott auszulöschen. Sie bekennen offen, daß ihr Kampf
7 nicht nur dem Volk, sondern auch seinem Gott gilt. Die leidenschaftlichsten Gegner der Kirche sind vielfach solche, die selbst einmal zu ihr gehörten und von ihr abgefallen oder durch andere Umstände von ihr getrennt worden sind. Ähnlich erging es Israel. Die grimmigsten Feinde des auserwählten Volkes, die es mit unstillbarem Haß jahrhundertelang bekämpften, waren solche heidnische Völker, die mit Israel blutsverwandt waren. Sie spielen auch in dem Bund, von dem der Psalm spricht, eine nicht geringe Rolle. Der Dichter nennt die von Esau, dem Sohn des Patriarchen Isaak, abstammenden Edomiter, ferner die Ismaeliten, die sich von Ismael, dem Sohne Abrahams und Hagars, ableiteten, dann die Moabiter und Ammoniter, die Nachkommen Lots, des Neffen Abrahams, und die Agariter, einen arabischen Beduinenstamm,
8 der östlich von Palästina am Rand der syrisch-arabischen Wüste zeltete. Zu diesen gesellte sich noch Gebal im Gebiet der Edomiter und die Amalekiter, die schon nach dem Durchzug durch das Rote Meer auf dem Weg zum Sinai den Israeliten entgegengetreten waren. Mit ihnen verbündeten sich die Philister, die gefährlichsten Nachbarn Israels an der Mittelmeerküste Palästinas,
9 und die Bewohner des reichen Tyrus. Als Großmacht reihte sich noch Assyrien ein und unterstützte durch seine wohlausgerüsteten Truppen die ruchlosen Pläne der „Söhne Lots", der Moabiter und Ammoniter, um selbst seine Hand auf Palästina legen zu können. Der Dichter hätte noch die Ägypter nennen dürfen; denn Sem, Cham und Japhet hatten sich im Kampf gegen

Israel zusammengefunden. Die politischen und nationalen Interessen dieser Völker standen häufig in scharfem Gegensatz; aber der Haß gegen das Volk Jahves überbrückte die Kluft und einte sie in dem gleichen Ziel, ein Schauspiel, das auch die Kirche durch alle Jahrhunderte erlebt.

10 Die gegenwärtigen Bedrängnisse lenken den Blick des Psalmisten in die Vergangenheit. Es war ja nicht zum ersten Mal, daß sich Israel einer solchen Verbrüderung seiner Feinde gegenübergestellt sah. Alle früheren Kämpfe gegen das Reich Jahves waren den Gegnern stets zum Unheil geworden; die Erinnerung an jene Zeiten ist in der Geschichte unlöslich mit wunderbaren Befreiungstaten des Herrn verknüpft. Auf diese stützt der Psalmist seine *Bitte um göttliches Eingreifen* in der augenblicklichen Drangsal (10–19). Er nimmt aus der großen Zahl zwei Siege der Richterzeit heraus, die Israel nur durch göttliches Eingreifen über eine große Übermacht hatte erringen können, den Sieg Gedeons über die Madianiter und die Niederlage des Königs Jabin. In ähnlicher Weise möge der Herr auch jetzt das Heer seines Volkes unterstützen. Von der Niederlage des kanaanitischen Königs Jabin von Hasor in Galiläa und seines Feldherrn Sisara am Kisonbach in
11 der Esdrelonebene berichtet das 4. und 5. Kapitel des Richterbuchs. Das schlecht bewaffnete israelitische Heer stand unter Führung der Richterin Debora und des Feldherrn Barak bei dem Dorfe Endor am Tabor. Als die Kanaaniter mit ihren Streitwagen gegen die schwache Front der Israeliten vorrücken wollten, entlud sich über der Ebene ein furchtbares, von Wolkenbrüchen begleitetes Unwetter, so daß die Wagen in dem aufgeweichten Boden der Ebene stecken blieben. Die unter dem Feind entstandene Verwirrung ausnützend, stürmte das Heer Deboras vom Tabor herab und schlug die Feinde so vernichtend, daß der Kison sich mit Leichen füllte und die Gefallenen auf
12 der weiten Ebene unbegraben wie Dünger auf dem Acker liegen blieben. Von Gedeon, der mit dreihundert Mann über die mehr als zwanzigfache Übermacht der Madianiter in der gleichen Ebene siegte, berichtet das 7. Kapitel des Richterbuches. Bei dem unerwarteten nächtlichen Überfall des madianitischen Lagers hatten die feindlichen Truppen in der durch die Dunkelheit vermehrten Verwirrung sich gegenseitig bekämpft und aufgerieben. Gedeon ließ alsbald die Furten des Jordan besetzen, um den Fliehenden den Rückzug in die Heimat abzuschneiden. Auf der Flucht wurden die Madianiterfürsten Oreb,
13 Zeeb, Zebach und Salmana ergriffen und getötet. Solche ganz ungewöhnliche Niederlagen hatte Gott den Feinden seines Volkes bereitet, um sie dafür zu züchtigen, daß sie die „Auen Gottes", das den Israeliten von Gott zum Erbbesitz verliehene Land, erobern und selbst in Besitz nehmen und damit auch die Hand auf das Reich Jahves legen wollten.

14 Die Siege des Gottesreiches in vergangenen Zeiten, in denen sein Bestand ernstlich bedroht erschien, geben Vertrauen für die Gegenwart und für alle Zukunft. Darum bittet der Psalmist, daß sich auch jetzt Gottes Wunder erneuern. Wie es den Kanaanitern des Königs Jabin und den Madianitern

durch Gedeon erging, so möge nun durch Gottes Kraft den verbündeten Feinden Israels geschehen. In Bildern, die sich förmlich überstürzen und eine poetische Erweiterung des im Pentateuch bereits angedrohten Gerichtes über die Heiden darstellen, malt der Dichter das über die Heiden kommende Gottesgericht aus. Sie sollen machtlos werden wie welkes Laub im Wirbelsturm,
15 wie leichte Spreu, die der Wind aufrafft und verweht. Gottes Zorn soll über sie hereinbrechen wie ein verheerender Waldbrand, der die stolzen Eichen und Terebinthen vernichtet, wie ein Feuer, das über die Abhänge der Berge dahinrast und alles Gras und Gestrüpp versengt und verbrennt. Gleich einem Orkan, der alles mit sich reißt und selbst Mauern zum Einsturz bringt, verfolge sie der Grimm des Herrn; wie ein furchtbares Unwetter breche er über sie herein. Schmach und Schande soll sie bedecken, bis sie zur Erkenntnis kommen, daß Jahve mächtiger ist als sie und mächtiger als alle ihre Götter, und bis auch sie sich vor seiner Größe und Hoheit beugen und seinen Namen
18 anrufen, daß er sich ihrer erbarme. Erröten sollen sie vor Scham über ihr frevles Tun, der Schrecken ob des Gerichtes, das über sie kommt, soll sie erfassen, mit Schande sollen sie untergehen. Der Verfasser des zweiten Buches der Chronik (20, 29) berichtet aus der Niederlage der verbündeten Moabiter, Ammoniter, Edomiter und Agariter, daß ein „Gottesschrecken" alle Länder
19 befallen habe, als sie hörten, daß der Herr mit Israel gestritten. Aus solchen Gerichten werden die Heiden erkennen, daß sie falschen Göttern dienten, daß Jahve allein Gott und König ist, vor dem alle Kniee sich beugen müssen, und daß man nicht ungestraft sein Volk bekämpfen und sein Reich bedrücken und seinen Namen lästern darf. Der letzte Zweck des erbetenen Gerichtes soll somit nicht die völlige Vernichtung der Heidenvölker sein, sondern ihre Bekehrung.

SELIG, DIE IM HAUSE GOTTES WOHNEN! Psalm 84 (83).

1 Dem Musikmeister, zum Kelterfest, Psalm eines Korachiten.

2 Wie lieblich ist deine Wohnung,
Herr der Heerscharen!
3 Es sehnt, ja verzehrt sich meine Seele
nach den Vorhöfen des Herrn.
Mein Herz und mein Fleisch jubeln zu
dem lebendigen Gott.
4 Selbst der Sperling fand ein Heim
und die Schwalbe ein Nest für sich,
um ihre junge Brut zu bergen; [so ich]
deine Altäre, Herr der Heerscharen,
mein König und mein Gott.

5 Selig, die in deinem Hause wohnen dürfen,
sie sollen immerdar dich preisen.

6 Selig, wer in dir seine Stärke findet,
der in seinem Herzen an Pilgerfahrten denkt.
7 Hinwallend durch das Tal der Tränen,
machen sie das Tal zu einem Ort der Quellen;
auch der Frühregen kleidet es in Segen.
8 So steigen sie von Kraft zu Kraft,
bis sie den Gott auf Sion schauen.

9 Herr, Gott der Heerscharen, höre mein Gebet,
vernimm es, Jakobs Gott!
10 Blicke her, o Gott, du unser Schild,
und schaue auf das Antlitz deines Gesalbten.
11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als tausend [andre Tage];
ich will lieber an der Schwelle stehen
im Hause meines Gottes,
als im Zelt der Sünder wohnen.
12 Denn Zinne und Schild ist der Herr,
Huld und Ehre schenkt der Herr;
nicht verweigert er ein Gut
denen, die in Unschuld wandeln.
13 Herr der Heerscharen,
selig, wer auf dich vertraut!

Der Pſalmiſt befindet ſich fern von Jeruſalem, weit weg von ſeinem Heiligtum. Vielleicht war eines der drei Hochfeſte nahe, an denen nach dem Geſetz jeder männliche Iſraelit zum Tempel pilgern mußte und ſich im Lande die Karawanen zum Aufbruch nach der heiligen Stadt rüſteten. Da empfindet er es beſonders ſchmerzlich, ſich den Wallfahrern nicht anſchließen zu können. In dem Heimweh ſeines Herzens hat er das Lied der Sehnſucht nach dem Tabernakel des Herrn auf Sion gedichtet und alle ſelig geprieſen, die immerdar an heiliger Stätte weilen und dort als Prieſter dem Allerhöchſten dienen dürfen. Welch tiefen Sinn gewinnen die Worte dieſes Pſalmes in ihrer Anwendung auf das katholiſche Gotteshaus; welche Sehnſucht muß den Chriſten nach dem Heiligtum erfüllen, gegen das der Tempel des Alten Bundes bei all ſeiner Pracht doch nur ein Schattenbild war. Wie iſt der Prieſter Chriſti glücklich zu preiſen, deſſen Heimſtätte die Altäre Gottes ſind. Darum läßt ihn die Kirche dieſen Pſalm an erſter Stelle beten, ehe er ſich anſchickt, auf dem Altar das hochheilige Opfer des Neuen Bundes zu feiern.

2 Der Pſalm leitet mit einem Ausdruck der Sehnſucht nach dem Heiligtum ein (2–4): „Wie lieblich iſt deine Wohnung, Herr der Heerſcharen!“ Sie iſt nicht der Palaſt eines Herrſchers, der ſich von ſeinem Volk abſchließt und kein Verſtändnis hat für die Nöten ſeiner Untertanen. Zwar iſt Gott der Herr der Heerſcharen; ihm gehorchen die ſeligen Geiſter in ihrer unermeßlichen Zahl. Aber ſo unendlich erhaben er auch über ſeinen Geſchöpfen ſteht, ſo iſt er doch auch die unendliche Liebe und Güte. Schon im Gottes-

haus des Alten Bundes wollte er seine Augen offen halten und sein Herz weit machen, um alle Bedrängnis der Seinen zu sehen und ihr abzuhelfen. Lieblicher ist die Gotteswohnung im Neuen Bund, weil der Herr selbst in Wahrheit und Wirklichkeit dort seinen Thron der Erbarmung aufgeschlagen
3 hat. Das Menschenherz findet wahre Ruhe nur bei Gott; wer nach der Ruhe und dem Frieden der Gottesgemeinschaft verlangt, in dessen Seele lebt auch ein heißes Sehnen nach der Gemeinschaft mit ihm im Hause Gottes. Darum verzehrt sich die Seele des Psalmisten in Sehnsucht nach den Vorhöfen des Heiligtums; Herz und Fleisch, Seele und Leib, d. i. der ganze Mensch, jubelt
4 dem lebendigen und Leben spendenden Gott im Tabernakel zu. Denn dort findet der Mensch seine wahre Heimat, sein Asyl. Der Herr hat jedem Tier sein Heim gegeben, selbst der Sperling hat durch die gütige Vorsehung ein Unterkommen, und die Schwalbe hat ihr Nest, in dem sie ihre junge Brut schützend bergen kann. Die Heimstätte, die Gott dem Israeliten schenkte, war das Heiligtum mit seinen beiden Altären, dem Brandopfer- und Rauchopferaltar, das ist im Neuen Bund der Tabernakel auf den Altären. Wenn der Herr der Heerscharen selbst, der ewige König und der Gott Israels, den Seinen ein Asyl eröffnet, eine Stätte, wo sie Schutz gegen ihre Feinde finden sollen, dann sind sie auch dort wohl geborgen.

5 Ist das Heiligtum eine wahre Heimstätte und ein sicheres Asyl, dann sind alle *selig, die im Hause Gottes wohnen oder dorthin pilgern* (5–8). Wer den Wert des Heiligtums als Stätte der Gottesgemeinschaft im Licht des Glaubens erwägt, der wird jeden glücklich preisen, der von dieser Gemeinschaft nicht ausgeschlossen ist, sondern sich als Hausgenossen Gottes betrachten darf. Glücklich sind dann die Priester, die als Diener Gottes und Vermittler der Gottesgemeinschaft im Hause des Herrn immerdar wohnen, und glücklich alle, die der Herr zur Gemeinschaft mit sich berufen hat. Ihnen liegt es aber auch ob, Gott immerdar für diese große Gnade zu
6 danken. Doch selig ist auch, wer, wie der Psalmist, nicht persönlich im Hause Gottes erscheinen kann, aber sehnsüchtiges Verlangen danach trägt und wenigstens eine geistige Pilgerfahrt dorthin macht, indem er bei allen Schwierigkeiten und in allen Nöten bei Gott, der über den Cherubim im Allerheiligsten
7 thront, Kraft, Rat und Hilfe sucht. Schon einem solchen, der nur im Geist durch das Tränental dieses leidvollen Lebens hinaufsteigt voll Geduld und Vertrauen auf den Gottheiland im Tabernakel, verwandelt sich dieses in sich unfruchtbare Tal zu einem paradiesischen Fruchtland, zu einem Ort reich an Quellen und vom Frühregen wohl gesegnet. Viel reicher noch fließen die Quellen der Gnade und strömt der Gottessegen vom Himmel denen, die in rechter Gesinnung zum Altar des Herrn hinzutreten und nach dem himmlischen Heiligtum verlangen. Christus sprach zur Samariterin von einem Wasser, das allen Durst stillt und hinströmt in das ewige Leben (Joh. 4, 14). Die Gnade, die von dem Altar ausgeht, ist kein einmaliger Trunk an heiliger Stätte geschöpft, sondern eine immerfort und überall in diesem Tal der Tränen

fließende Quelle übernatürlichen Lebens, die den Pilgerweg bis in die Ewigkeit begleitet. Die Gnade senkt sich wie ein fruchtbarer Frühregen in die Seele
8 und bereitet sie zur Aufnahme neuer Gnadensaat vor. So wächst die übernatürliche Kraft und das ganze übernatürliche Leben, bis der Begnadete nicht nur mit den Augen des Glaubens Gott im Heiligtum, sondern ihn im Licht der Glorie im Himmel schauen darf. Es bewirkt die vom Altar ausströmende Gnade das geistige Wachstum bis „zur vollkommenen Mannhaftigkeit, zur Vollreife des Mannesalters Christi", daß der Christ sich nicht vom Windhauch jeder Lehrmeinung schaukeln und umhertreiben läßt, sondern sich an die Wahrheit hält und in Liebe in jeder Hinsicht in den hineinwächst, der das Haupt ist, in Christus Jesus (Eph. 4, 12 ff.).

9 Wenn auch der schon selig zu preisen ist, der wenigstens im Geist zum Heiligtum wallt, so wünscht der Psalmist doch sehnlichst, dort wirklich weilen zu dürfen. Darum schließt er sein Lied mit der Bitte, dem Heiligtum nahen zu dürfen (9–13). Je höher der Mensch den Wert des Gotteshauses als Quellort des übernatürlichen Lebens schätzt, um so schwerer empfindet er die Trennung und um so inniger fleht er, daß der Herr der Verbannung von der geweihten Stätte ein Ende bereite. Er ist ja der Herr der Heerscharen, für den es keine Hindernisse gibt, wenn er seinen Willen durchsetzen will. Aber auch in der Seele dessen, der am Ort des Heiligtums wohnt, in dem Herzen des Priesters, der täglich an heiliger Stätte steht, lebt die Sehnsucht nach dem Tabernakel jeden Tag von neuem auf, je höher er die
10 Gnade schätzt. Gott ist für sein Volk und für jedes einzelne Glied wie eine zinnengekrönte Burg und wie ein ringsum deckender Schild. Sie sind auf seinen Beistand angewiesen. Es ist ein Gesetz des Herrn, daß der Mensch nicht bei Menschen Schutz und Hilfe suche, sondern sich zu ihm wende. Gerade deshalb hat er seine Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen. Darum darf aber auch jeder, der an ihn glaubt, auf seinen Schutz vertrauen, darf sich vor allem sein Gesalbter auf seinen Gnadenbeistand verlassen.

11 Wohin sollte er auch gehen, wenn ihm das Haus und das Herz Gottes verschlossen bliebe? Was könnte ihm die Welt zum Ersatz bieten? Es gibt nichts, was das Wohnen im Hause Gottes, was die Gemeinschaft mit Gott und die Christusgemeinschaft an Wert übertreffen könnte. Ein einziger Tag in den Vorhöfen des Tempels bringt mehr Segen und Nutzen als tausend Tage draußen in der Welt ohne den Gottessegen. Denn nur was in der Gottverbundenheit geschieht, hat Ewigkeitswert. Das Innere des alttestamentlichen Heiligtums zu betreten, war nur den Priestern gestattet. Aber der Platz des Laien an der Schwelle des Gotteshauses und des Priestertums ist kostbarer als das Wohnen in reichen Zelten der Sünder; denn keine Weltfreude kann die übernatürlichen Freuden aufwiegen und ersetzen, die aus Gott allein
12 quellen. Denn nur Gott ist des Lebens Licht und Sonne. Er gibt den Seinen mehr, als Sünder geben können, seine Huld und himmlische Ehren. Denn von dem unendlichen Gott geliebt zu werden, von ihm zur Gemeinschaft seiner

Kirche, zur Gnade der Gotteskindschaft berufen zu sein, ist höchste Liebe und höchste Ehre. Wer in Unschuld wandelt und darum nicht selbst das Band der Gemeinschaft zerreißt, der ist unermeßlich reich; denn Gott verweigert ihm keine Gnade. Er läßt ihn an seinen eigenen ewigen Reichtümern und an seiner
13 eigenen unausschöpfbaren Seligkeit teilnehmen. Begeistert von der Erhabenheit und der Segensfülle der Gottesgemeinschaft, ruft der Psalmist zum Schluß freudig erregt aus: „Herr der Heerscharen, selig, wer auf dich vertraut!"

SEHNSUCHT NACH VOLLENDUNG DES HEILS. Psalm 85 (84).

1 Dem Musikmeister, Psalm eines Korachiten.

2 Du hast dein Land begnadigt, Herr,
Jakobs Schicksal [nun] gewendet,
3 hast deines Volkes Schuld vergeben,
all seine Missetat bedeckt.
4 Du nahmst deinen ganzen Grimm zurück,
standest ab von deines Zornes Glut.

5 Stell uns wieder her, Gott unsres Heils,
laß ab von deinem Unmut wider uns.
6 Willst du uns denn ewig zürnen,
ausdehnen deinen Zorn auf jegliches Geschlecht?
7 O Gott, belebe du uns wieder,
auf daß dein Volk sich deiner freue.
8 Erzeige, Herr, uns deine Huld
und schenke uns dein Heil.

9 Ich will hören, was Gott, der Herr, verheißt.
Er spricht von Frieden für sein Volk
und für seine Frommen,
für die, die sich von Herzen zu ihm wenden.
10 Schon naht dein Heil denen, die ihn fürchten,
auf daß die Herrlichkeit in unserm Lande wohnt.
11 Liebe und Treue treffen sich,
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
12 Die Treue aus der Erde sprießt,
und die Gerechtigkeit vom Himmel niederschaut.
13 Auch gibt der Herr den Segen,
und unser Land gibt seine Frucht.
14 Gerechtigkeit geht vor ihm her
und achtet auf den Weg seiner Schritte.

Auf den Erlaß des Königs Cyrus, der dem babylonischen Exil Israels ein Ende bereitete, waren über 42 000 Personen in die Heimat zurückgekehrt und begannen alsbald den Grundstein zu einem neuen Tempel zu legen. Doch viele, die nicht den starken Glauben eines Propheten Aggäus und anderer frommer

Männer hatten, verzagten und erlahmten in ihrem ersten Eifer, weil sie sich enttäuscht fühlten. Sie hatten gehofft, daß mit der Heimkehr auch die messianische Zeit beginnen werde, und nun sahen sie sich von Bedrängnissen aller Art heimgesucht. Doch auch auf die starken Seelen blieben die Verhältnisse nicht ohne Eindruck. Aber sie vermochten nicht ihren Glauben an die Verheißungen wankend zu machen, sondern vermehrten nur ihre Sehnsucht nach der Vollendung des Heils. Aus deren Gesinnung ist der Psalm zu verstehen. Der Christ befindet sich in einer ähnlichen Lage wie jene Heimgekehrten. Er ist erlöst, aber noch von Drangsalen und geistigen Nöten heimgesucht. Darum verlangt auch er nach der ihm verheißenen Vollendung des Heiles. So wird der Psalm auch zum Gebet seiner Sehnsucht.

2 Das Lied setzt mit der Bitte um völlige Wiederherstellung ein (2–8). Als das Strafgericht über das Reich Juda hereinbrach und viele Tausende in die Verbannung wandern mußten, wurde auch das Land von dem Fluche betroffen. Jahrzehnte lag es verwüstet, seiner Bewohner beraubt. Die Wege, die nach Sion führten, waren verödet, sie trauerten, weil niemand mehr zu den Festen kam. Die Rückkehr der Verbannten bedeutete darum auch die Wegnahme des Fluches und die Wiederbegnadigung des Landes. Mit dem Schicksal der Nachkommen Jakobs hatte sich das Schicksal ihrer Heimat ge-
3 wendet. Von den Heimkehrenden war durch Gottes Barmherzigkeit die Schuld genommen, die Sünden waren vergeben und durch die unendliche Liebe und Gnade des Herrn für immer bedeckt. Denn die Buße und die Aussöhnung mit Gott war die Voraussetzung für die Aufhebung des Exils. Nun konnte das Volk wieder erleichtert aufatmen; der Zorn des Herrn, der wie eine schwere Last auf ihm lag, war nun von ihm gewichen. Sie sollten nicht weiter die Glut des göttlichen Grimmes fühlen. Gottes Gerechtigkeit hätte eine noch schwerere und längere Buße fordern können als ein siebzigjähriges Exil; doch sein Erbarmen hatte die Zeit der Strafe abgekürzt.

5 Aber die Heimkehr aus dem Exil, die Tilgung der Schuld und die Wiederbegnadigung war noch nicht die vollkommene Erlösung. Sie brachte noch nicht die verheißene Vollendung, das messianische Heil, noch nicht die ersehnte Friedens- und Segensfülle. Noch sieht sich das Volk von feindseligen Menschen bedrängt, von Mißwachs und Teuerung heimgesucht. Die Leidenszeit ist noch nicht vorüber, der göttliche Zorn noch nicht ganz gewichen, und noch ist das Land weit entfernt von jener großen Zeit unter König David, die den Pro-
6 pheten als ein Vorbild der messianischen Zeit galt. Wenn der Herr immerfort der Sünde gedenken wollte, müßte er ewig zürnen und ewig strafen, und niemand könnte vor ihm bestehen. Es müßten noch die Kinder und Kindeskinder büßen für die Sünden der Väter, weil keine Buße eine ausreichende
7 Genugtuung der göttlichen Gerechtigkeit zu bieten vermag. Doch dies kann nicht sein. Denn Gottes Barmherzigkeit ist so groß, daß der Herr wartet, um sich seines Volkes zu erbarmen, und sich erhebt, um es zu begnadigen (Is. 30, 18). Auf dieses göttliche Erbarmen vertrauend, bittet der Psalmist um die Wieder-

belebung des Volkes und um die göttliche Huld. Was der Herr dem Propheten Ezechiel in der großen Vision von der Belebung der Totengebeine als Sinnbild der Wiedererstehung Israels zu einem neuen Leben gezeigt hat (Kap. 37), das möge der Herr nun verwirklichen. Dann wird alle Trauer verschwinden, die jetzt noch auf Israel lastet, und im Vollgenuß des messia-
8 nischen Heiles wird es sich der Güter und Gnaden des Herrn erfreuen. Voll Sehnsucht nach jener Vollendung fleht der Dichter: Laß uns, o Herr, deine Gnade und dein Erbarmen schauen, schenke uns das Heil, das du uns durch deine Propheten verheißen hast. Land und Volk nach der Heimkehr aus dem Exil sind ein Bild der christlichen Seele, die zwar erlöst, aber noch nicht in den Zustand der ursprünglichen Gerechtigkeit versetzt ist, die den Stammeltern vor der Ursünde eigen war und erst in der Ewigkeit ihr wiedergegeben wird. Darum seufzt auch der Christ nach der Vollendung.

9 Nun harrt der Psalmist auf die göttliche Antwort und ist voller Erwartung des endlichen Heils (9–14). „Ich will hören, was Gott, der Herr, verheißt." Er spricht vom Frieden für alle, die seine Gemeinschaft suchen und besitzen. Keine Botschaft klingt so stark durch die messianischen Verheißungen hindurch wie die Botschaft vom Frieden. Ursünde und Bundesbruch haben das harmonische Verhältnis zu Gott gestört und in ihrem Gefolge alle Übel in die Welt und alles Unheil auch über Israel gebracht. Die Wiederherstellung der Harmonie ist erstes Ziel der Heilsvollendung. Er will den Frieden geben (Is. 26, 12); er will ihn gleich einem Strom zu seinem Volk leiten (Is. 66, 12); er will die Fülle des Friedens und des sicheren Bestandes enthüllen (Jer. 33, 6), er will einen Friedensbund mit seinem Volke
10 schließen (Ez. 34, 25). Mag diese Zeit des Friedens in ihrer Vollendung auch noch ferne sein, denen, die Gott fürchten, ist sie dennoch nahe. Denn sie tragen schon den Frieden in sich und die Anwartschaft auf den ewigen Frieden und die Vollendung. Denn „die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, um den Fallstricken des Todes zu entgehen (Spr. 14, 27); den Gottesfürchtigen leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 3, 20 [4, 2]). Wenn diese Zeit gekommen ist, dann wird die „Herrlichkeit" des Herrn im ganzen Land wohnen. Die Heilige Schrift bezeichnet damit die besondere Gnadengegenwart Gottes über der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels. Im Alten Bund war sie auf diese einzige Stätte beschränkt, in der messianischen Zeit aber wird Gott überall auf Erden wohnen, wo sich Tabernakel erheben.

11 Schon ist die Zeit der Erfüllung nahe; schon ist Gottes Liebe und Treue auf die Erde herabgestiegen und haben Gerechtigkeit und Frieden den Menschen gebracht. Wenn Paulus schreibt: „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes und Heilandes und brachte uns das Heil" (Tit. 3, 4), so sah er diese göttlichen Eigenschaften in Christus Person geworden. Der Psalmist hat sie nur poetisch als verschiedene Personen gedacht, die sich auf Erden begegnen und wie gute Freunde sich durch den Kuß begrüßen. In der Verwirklichung des Erlösungsratschlusses arbeitet die Treue Gottes mit

ſeiner erbarmenden Liebe zuſammen; Gerechtigkeit, die Begnadigung des Men-
12 ſchen, und Friede mit Gott ſind ihre Frucht. Die Treue ſproßt aus der Erde; denn der Meſſias, den Iſaias (4, 3) eine „Frucht des Landes" nennt, iſt die Erfüllung der göttlichen Heilspläne. Die Gerechtigkeit aber ſchaut vom Himmel nieder, denn die Heiligung der Menſchen iſt an die Himmelsgaben der Gnade und Sakramente geknüpft. Gottes Heilswille verfolgt gleichſam vom Himmel her die Entfaltung ſeines Werkes, bis es am Ende der Zeit
13 zum Abſchluß gekommen iſt. Mit den Menſchen wird auch die Erde ſelbſt in den meſſianiſchen Heilsſegen miteinbezogen und ihr die paradieſiſche Fruchtbarkeit wiedergegeben. Sie iſt ein ſtändiger Zug im meſſianiſchen Zukunftsbild der Propheten und eine Folge der Wegnahme des Fluches, der ſeit der
14 Urſünde auf ihr laſtet. Alles Heil kommt nur von Gott. Wie ein Herold geht es ihm durch die Verkündigung der Frohbotſchaft voraus und begleitet wiederum alle Schritte, die Gott zur Erlöſung und Heiligung der Menſchen tut; denn alle Wege des Herrn ſind Erbarmen und Treue. Was der Pſalmiſt noch als Zukunftsbild ſchaut, ſehen wir in Chriſtus erfüllt; doch die Vollendung des Heils iſt auch für uns noch Gegenſtand der Verheißung und der ſehnſüchtigen Erwartung. So wird auch noch für den Chriſten die Verheißung des ewigen Friedens Grund der Hoffnung auf ſeinen Beſitz.

ERLÖSE UNS VON DEM ÜBEL.
Pſalm 86 (85).

1 Ein Gebet von David.

Neige, Herr, dein Ohr und erhöre mich,
denn ich bin arm und elend.
2 Behüte mich, ich bin ja ein Geheiligter,
errette deinen Knecht,
der auf dich, o Gott, vertraut.
3 Erbarme dich meiner, o Herr,
zu dir rufe ich den ganzen Tag.
4 Erfreue deinen Knecht,
denn zu dir, Herr, erheb' ich meine Seele.

5 Du bist ja gütig, Herr, und versöhnlich,
reich an Liebe für alle, die dich rufen.
6 Achte, Herr, auf mein Gebet,
merke auf mein lautes Flehen.
7 Am Tage meiner Not rufe ich zu dir,
denn du wirst mich erhören.
8 Dir, Herr, gleicht keiner von den Göttern,
und nichts kommt deinen Werken gleich.
9 Die Völker alle, die du schufst,
sie kommen und beugen sich vor dir
und rühmen deinen Namen.
10 Denn du bist groß und wirkest Wunder,
nur du allein bist Gott.

11 Lehre, Herr, mich deinen Weg,
daß ich in deiner Wahrheit wandle;
sammle mein Herz, daß es deinen Namen fürchte.
12 Ich will dich preisen, Herr, mein Gott,
von ganzem Herzen,
will deinen Namen rühmen ewiglich.
13 Denn groß ist deine Güte gegen mich,
du hast meine Seele der tiefsten Unterwelt entrissen.
14 Gott! Stolze haben sich wider mich erhoben,
eine rohe Rotte strebt mir nach dem Leben;
sie haben dich nicht vor Augen.
15 Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott,
langmütig und von großer Güte und Treue.
16 Schaue her zu mir und sei mir gnädig,
schenke deine Stärke deinem Knecht
und hilf dem Sohne deiner Magd.
17 Tue an mir ein Zeichen zum Heil,
daß es meine Hasser sehen und sich schämen,
weil du, Herr, mein Helfer warst, mein Trost.

Der Mensch ist in dieser Zeitlichkeit von vielen Feinden und Gefahren umgeben, die das Leben seiner Seele bedrohen. Bald ist es die Welt mit ihren Lockungen und Versuchungen, gottlose Menschen, die andere zur Untreue gegen Gott verführen; bald ist es Satan, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge (1 Petri 5, 8). Diesen Feinden und Gefahren des Heiles gegenüber ist die Seele nicht stark genug, um aus eigener Kraft immer und überall zu widerstehen; nur die Kraft und Gnade Gottes kann sie vor dem Sturz bewahren. Der Psalmist hat, als er dieses Gebet verfaßte, zunächst an die Rettung seines leiblichen Lebens gedacht, das er bedroht sah; aber als Gebet, das alle beten sollen, erweitert sich von selbst sein Sinn und geht auf die Rettung des wertvolleren Lebens der Seele. Es legt dem Bittenden und zugleich Gott die Gründe vor, auf die sich das vertrauensvolle Flehen stützt, und fleht um die Gnade, den Weg der Gebote in Treue wandeln zu können.

1 Das Gebet des Vertrauens schöpft seine Kraft vor allem aus der rechten Erkenntnis des eigenen Ich (1–4), besonders der eigenen Schwäche und Ohnmacht. Erst die Demut gibt dem Gebet seine himmelstürmende Gewalt. Darum beginnt auch der Psalmist: „Neige, Herr, dein Ohr und erhöre mich, denn ich bin arm und elend." Der Apostel Paulus hat im Römerbrief ein Bild des Zustandes gezeichnet, in dem sich der Mensch ohne die göttliche Gnadenhilfe befindet: „Ich gewahre in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das dem Gesetz meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern herrscht" (7, 23). Von diesem todbringen-
2 den Leib kann nur die Gnade Gottes befreien. Ein zweiter Grund des Vertrauens und für Gott ein Beweggrund der Erhörung ist die Gottesgemeinschaft, in der auch schon der Israelit als Glied des Bundesvolkes stand. Wegen

dieser Zugehörigkeit zu dem auserwählten und dadurch geheiligten Volk darf sich der Psalmist einen Geheiligten und Knecht Gottes nennen. Weit inniger ist die Gottverbundenheit des Christen durch die Kirche in der Christusgemeinschaft. Wem der Herr durch die Berufung zu seiner Gemeinschaft eine besondere Liebe erwiesen hat, der darf auch vertrauensvoll erwarten, daß er sein Werk weiterführt und dem Betenden auch die Liebe der Erhörung und Hilfe
3 nicht versagt. Darauf darf er um so mehr rechnen, wenn er „den ganzen Tag" mit großer Beharrlichkeit fleht. Davon war schon der Gerechte des Alten Bundes überzeugt, daß Gott dem beharrlichen Gebet die Erhörung nicht versagen wird. Mit diesem Glauben hatte Judith die Bewohner Bethulias getröstet: „Wisset, der Herr wird euer Gebet erhören, wenn ihr fortfahrt mit Fasten und Beten vor dem Herrn" (Judith 4, 12). Die gleiche Wahrheit hat Christus im Gleichnis vom bittenden Freund (Luk. 11, 5 ff.) ausgesprochen.
4 Wenn sich mit der Demut und Beharrlichkeit noch die Andacht verbindet, wenn das Gebet aus ganzer Seele verrichtet wird und die reife Frucht des frommen Lebens eines wahren Knechtes ist, so steigert sich damit die Gewißheit der Gewährung.

5 Das Gottvertrauen hat auch seinen Grund in der Erkenntnis des göttlichen Wesens (5–10). Es ist für die bittende Seele schon ein großer Trost, zu wissen, daß Gott gütig und hilfsbereit ist, gütig und hilfsbereit, auch wenn ein Sünder zu ihm betet. Er ist unausschöpflich reich an Liebe für alle, die ihn anrufen. So viele auch täglich zu ihm flehen, so mannigfach auch ihre Sorgen und Anliegen sind, Gott gibt sich nie aus in seiner Liebe. Auch wer ihn beleidigt hat, darf sich dieser Liebe nahen, denn sie ist auch
6 groß im Verzeihen. Im Vertrauen auf diese unendliche Güte bittet der Psalmist, daß der Herr auf sein Flehen achte. Wenn der barmherzige Gott einmal seine Aufmerksamkeit den Nöten und Drangsalen eines Menschen zugewandt hat, dann ist auch sein Mitleid wach geworden, das nie die Hilfe ver-
7 sagt. Darum ist der Psalmist auch voll Zuversicht, daß ihm Erhörung wird, sooft er am Tage einer Not zu dem Allmächtigen und Allgütigen ruft. Der Herr ist ja nicht nur der Allgütige, der helfen will, er ist auch der Allmächtige, der in allen Lagen helfen kann, der selbst noch Auswege aus Todesnot hat.
8 Gottes Macht ist unvergleichlich groß. Die Heiden redeten viel von der Gewalt ihrer Götter; aber sie waren ein Nichts. Gottes Werke in der großen Schöpfung und in der Geschichte der Menschen und Völker, besonders in der Geschichte seines auserwählten Volkes, sind so erhaben, daß es keinen menschlichen Maßstab gibt, um sie auszumessen, daß nichts in der ganzen Welt zu
9 finden ist, womit ihre Größe verglichen werden könnte. Vor ihm müssen sich einmal alle Völker beugen. Mögen sie auch jetzt noch sich dessen weigern, mögen sie ihn noch nicht kennen und anerkennen, es kommt die Zeit, wo sie alle vor der Erhabenheit seines Namens ihre Kniee beugen, wo sie vor seinem Throne in Sion erscheinen und mit Israel in den Lobpreis des einen
10 und allein wahren Gottes einstimmen. Gott allein ist ein Gott, der Wunder

wirken kann; die Blätter der Geschichte des auserwählten Volkes wie die Blätter der Geschichte der Kirche sind mit Zeugnissen der Wunderkraft Gottes angefüllt.

11 Der zweite Teil des Psalmes (11 – 17) enthält eine dreifache Bitte: um Belehrung, um Kraft und um ein äußeres, auch für die Feinde erkennbares Zeichen der göttlichen Huld und Hilfe. Um mit Sicherheit allen Gefahren und Versuchungen, die das ewige Heil bedrohen, widerstehen zu können, ist es notwendig, den Weg zu wissen, der allein zum Heile führt. Nur Gott kennt den Weg, weil er ihn festgelegt hat; nur er kann die unverfälschte Belehrung geben. Darum lautet die erste Bitte: „Lehre, Herr, mich deinen Weg, daß ich in deiner Wahrheit wandle." Der Mensch aber muß sein Herz für die göttliche Belehrung aufnahmefähig machen, es in seinen Gedanken und Wünschen auf Gott hinlenken. Doch auch dazu muß der Herr seine Gnade geben; er muß das Menschenherz sammeln, daß es seinen Namen lieben und fürchten
12 lerne. Wenn das Herz von Gott erfüllt ist, von der Erkenntnis seiner Größe und Liebe, dann fühlt es sich gedrängt, Gott zu loben und zu preisen, dann ist das Gotteslob nicht Lippenwerk, sondern wirklich eine Herzenssache, dann weiß es wirklich Großes und Rühmenswertes von dem erhabenen Namen des Herrn
13 zu künden. Gott hat den Lobpreis aber nicht nur wegen seiner Großtaten in der Schöpfung und in der Geschichte verdient; er hat ihn auch von jedem einzelnen Menschen verdient, dem er von dem Reichtum seiner Liebe und Barmherzigkeit mitteilt. Gibt es einen, der nicht mit dem Psalmisten gestehen muß, daß der Herr sein Leben, seine Seele der tiefsten Unterwelt entrissen hat? Bedeutet die Erlösung nicht allein schon eine Rettung vor dem Abgrund der Hölle? Ist nicht jede Gnade, die vor der schweren Sünde bewahrt oder die begangene wieder verzeiht, eine Befreiung aus der tiefsten Unterwelt, dem Reiche der Verdammten?

14 Zur Belehrung über den Weg muß auch die Kraft kommen, ihn gehen und allen Gefahren trotzen zu können. Übermächtige Gegner haben sich gegen den Menschen erhoben, gewissenlose und gewalttätige Menschen, Leute, die nichts nach Gott fragen, die sich um sein Gericht nicht kümmern, gefährden
15 sein Leben. Doch der Herr kann seinen Knecht, auch wenn er gesündigt hatte, nicht der Macht seiner Feinde überlassen. Er ist ja ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und von großer Liebe und Treue, ein Gott, der nicht ewig zürnt, sondern jedem helfen will, der in rechter Gesinnung sich zu ihm
16 wendet. Um einen Erweis dieser göttlichen Liebe und Treue bittet auch der Psalmist: Gib mir Kraft, daß ich meinen Feinden widerstehen und den Weg deiner Gebote gehen kann; gib sie mir, weil ich ja ganz auf dich angewiesen, dein Eigentum bin. Er nennt sich Knecht Gottes und Sohn seiner Magd; er vergleicht sich mit solchen, die als Kinder von Sklaven geboren wurden und darum lebenslängliches Eigentum ihres Herrn blieben. Er gehört zum Hause
17 Gottes als dessen Eigentum. Zum Schlusse bittet er um ein augenfälliges

Zeichen der Gnade, ein Wunder göttlichen Heilswirkens, damit die Feinde es ſehen und beſchämt erkennen, daß Gott der Helfer und Tröſter deſſen iſt, den ſie verfolgten.

DIE MUTTER DER VÖLKER. Pſalm 87 (86).

1 Pſalm eines Korachiten, ein Lied.

Seine Gründung liegt auf heiligen Bergen.
2 Es liebt der Herr die Tore Sions
mehr als alle Zelte Jakobs.
3 Herrliches wird von dir geſagt,
du Gottesſtadt.
4 Ich nenne Rahab und Babylon,
unter denen, die mich anerkennen,
ſelbſt Philiſtäa, Tyrus ſamt Äthiopien,
das iſt hier geboren.
5 Und von Sion wird es heißen:
Darin iſt alle Welt geboren;
er, der Allerhöchſte, hat es feſtgegründet.
6 Der Herr trägt in die Völkerliſte ein:
Das iſt hier geboren.
7 Sie ſingen und tanzen den Reigen,
wer immer in dir wohnt.

Der Pſalm iſt wohl unter dem friſchen Eindruck der wunderbaren Rettung Jeruſalems im Jahre 701 entſtanden, als der aſſyriſche König Sennacherib die Stadt mit 185 000 Mann belagern ließ, der Engel des Herrn aber in einer einzigen Nacht das ganze Heer aufrieb, ehe es auch nur einen Pfeil in die Stadt hatte abſchießen können. Dieſe wunderbare Erhaltung der Stadt beſtärkte Iſrael in dem Glauben an die meſſianiſchen Verheißungen, nach denen Sion der Mittelpunkt des neuen weltumſpannenden Gottesreiches werden ſoll. Das Lied iſt eine Weisſagung von der Unzerſtörbarkeit und von der Einheit und Weltweite der Kirche des Neuen Bundes, der Mutter aller Völker.

1 Sion, die Kirche, iſt die von Gott ſelbſt gegründete Stadt auf dem Berge (1–2). Sie iſt wohl in die Welt hineingeſtellt, aber ſie iſt nicht von dieſer Welt; ihr Fundament ruht auf heiligen Höhen, nämlich auf der ewigen göttlichen Macht und Weisheit. Der Prophet Iſaias (2, 2) ſieht darum den Berg Sion mit ſeinem Heiligtum, dem Sinnbild der Kirche, ſelbſt über die höchſten Berge der Erde hinausragen, ſo daß der Tempel zum Mittelpunkt
2 und Sammelpunkt aller Völker wird. Der Herr liebt dieſes Sion als ſeine Schöpfung; er liebt es mehr als alle ſeine anderen Werke, weil es mehr als alle dieſe ſeiner Verherrlichung auf Erden und der Erfüllung ſeines Heilsplanes dient. Die Ereigniſſe des Jahres 701 waren ein ſinnbildlich-prophetiſcher Hinweis auf dieſe Bevorzugung. Gott hatte es zugelaſſen, daß das

ganze Reich mit allen Städten und Dörfern in die Hand der Assyrer fiel; Jerusalem stand allein unversehrt mitten in den Trümmern, die weithin das Land besäten. In seine Mauern durfte der Feind nicht eindringen, nicht einen einzigen Pfeil in sie hineinschießen.

3 Herrliches haben die Propheten von Sion, der Gottesstadt, von der Kirche Jesu Christi, gesagt; sie ist die Mutter der Völker (3–5). Die Sprache eines Isaias wird zu einem begeisterten Hymnus, wenn er die Schönheit und die Gnadenfülle dieses neuen Sion schildert, von göttlichem Licht überstrahlt, von reichstem Segen des Himmels übergossen, von aller Welt geliebt und verehrt, von allen Völkern ersehnt und erstrebt. Sie wird die geistige Mutter aller Nationen werden, ihre wahre Heimat, ihr Vaterhaus. Darum fordert der gleiche Prophet (54, 2) Sion auf, sein Zelt zu vergrößern, die Zeltseile
4 weit hinauszuspannen, damit alle Völker Raum darin finden können. Als Vertreter der heidnischen Völker, die nach Sion kommen, nennt der Psalm Rahab (d. i. das „Übermütige", ein symbolischer Name für Ägypten) und Babylonien, die beiden Weltreiche am Nil und Euphrat, die sich jahrhundertelang um den Besitz Palästinas gestritten hatten; er nennt die Philister den Erbfeind Israels, das auf seine Unabhängigkeit stolze und reiche Tyrus und das wilde Volk der Äthiopier. Alle diese werden Sion als ihre geistige Mutter verehren, die ihnen das übernatürliche Leben vermittelt hat; sie werden die heilige Stadt als ihre wahre Heimat und Geburtsstädte betrachten, weil sie
5 hier zum wahren Leben wiedergeboren wurden. Ja, man wird einmal von dem messianischen Sion sagen können, daß alle Welt hier geboren ist, wenn alle Nationen sich in das Gottesreich eingegliedert haben und eine einzige Herde unter einem einzigen Hirten bilden. Daraus wird erkannt, daß die Kirche göttlichen Ursprungs, daß die Gottesstadt himmlische Gründung ist. Denn eine solche welterobernde und weltgewinnende Kraft ist nicht von Menschen, sie stammt allein von Gott.

6 Die Berufung zum Reiche Gottes der Kirche, die Aufnahme in die Gottesstadt ist ausschließliches Recht Gottes, denn sie ist eine unverdiente und unverdienbare Gnade (6–7). In diesem Sinne schreibt Paulus an Timotheus: „Er hat uns errettet und den heiligen Ruf an uns ergehen lassen. Das tat er aber nicht unserer Werke wegen, sondern nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns in Christus Jesus schon vor ewigen Zeiten bestimmt war" (2 Tim. 1, 9). Der Psalmist drückt diese Wahrheit in einem Bilde aus: Gott allein führt die Bürgerlisten des messianischen Sion; er muß den Eintrag machen, daß dieser und jener Mensch, daß dieses und jenes Volk in seiner Stadt geboren, d. i. wiedergeboren ist und damit Bürgerrecht von ihm erhalten hat. Nur für die von Gott Berufenen wird die Kirche die geistige Mutter; es kann niemand zu ihr kommen, wenn der Herr ihn nicht
7 durch seine Gnade zieht. Als Reich des übernatürlichen Lebens und der innigsten Gottverbundenheit ist Sion schon jetzt die Stadt der Freude und des Jubels. Sie wird es um so mehr, je stärker ihre Glieder das göttliche Leben

und damit den göttlichen Frieden in ſich aufnehmen. Vollendet aber wird dieſer Jubel, wenn das Reich Gottes am Ende der Zeit vollendet wird und ſelbſt in die ewige Verklärung eingeht.

GEBET EINES SCHWERKRANKEN. Psalm 88 (87).

1 Ein Lied, Psalm eines Korachiten, dem Musikmeister, nach der Melodie „Krankheit", um demütig zu stimmen, ein Lehrgedicht von Eman, dem Ezrahiten.

2 Herr, Gott meines Heils!
Ich rufe Tag und Nacht zu dir.
3 Laß mein Beten vor dich kommen,
neige meinem Flehen dein Ohr.

4 Denn meine Seele ist mit Leid gesättigt,
und mein Leben naht dem Totenreich.
5 Man zählt mich schon zu denen,
die zu Grabe fahren;
ich gleiche einem Manne ohne Kraft,
6 entlassen zu den Toten,
Erschlagenen gleich, die im Grabe ruhen,
an die du nicht mehr denkst,
die abgeschnitten sind von deiner Hand.
7 Man hat mich in die tiefste Unterwelt versetzt,
in Finsternis und Todesschatten.
8 Schwer liegt dein Zorn auf mir,
und alle deine Wogen ließest du mich treffen.

9 Meine Freunde hast du mir entfremdet,
zum Abscheu hast du mich für sie gemacht;
ich bin gefangen und kann nicht fort.
10 Mein Auge erlöscht vor Elend.
Ich rufe zu dir, Herr, den ganzen Tag
und breite meine Hände aus nach dir.
11 Wirst du an Toten Wunder tun,
stehen Schatten auf, um dich zu preisen?
12 Rühmt man im Grabe deine Liebe
und deine Treue in der Unterwelt?
13 Erfährt man in der Finsternis deine Wundertaten
und dein Walten im Lande des Vergessens?

14 Ich rufe nun zu dir, o Herr,
schon am Morgen kommt zu dir mein Flehen.
15 Warum, Herr, verschmähst du mich,
verbirgst du mir dein Angesicht?
16 Von Jugend an war elend ich und siechte hin,
ich trug deine Schrecken und bin verwirrt,
17 Deine Zornesgluten gehen über mich dahin,
und deine Schrecken machen mich verstummen.

18 Sie umfluten mich wie Wasser den ganzen Tag
und umringen mich zumal.
19 Du entferntest mir den Freund und den Genossen,
meine Bekannten hältst du zurück.

Über diesem Psalm liegt die Trauer der Todesnähe; ein Schwerkranker ringt im Gebete mit Gott. Er klagt, aber er klagt und trauert doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Seine Klage und Trauer ist trotz des zum Erdrücken schweren Leidens von dem Vertrauen auf Gottes Hilfe verklärt.

2 Der Betende ist *mit Leid gesättigt* (2–8). Aber er beginnt sein Flehen nicht mit der Klage, sondern mit einem Akt des Glaubens und des Vertrauens: Der Herr ist der Gott meines Heiles, er ist ein Heiland, ein Gott, der helfen will und kann. Er schlägt und heilt; er verwundet, aber er verbindet selbst wieder die Wunden, die er geschlagen hat. Aus diesem lebendigen Glauben und Vertrauen steigt das Rufen des Kranken Tag und Nacht zum Himmel empor. Wenn es bis zum Throne Gottes dringt, wenn der Herr sein Ohr dem Flehen neigt, dann ist die Erhörung gewiß. Denn der Allgütige und Allerbarmende kann sein Herz nicht mitleidlos der Not seiner Geschöpfe verschließen.

4 Nun erzählt der Kranke dem gnädigen Gott und dem himmlischen Arzt einfach und doch eindringlich sein Leid. Welche Summe von Not und Kummer liegt in dem einen Wort: „Meine Seele ist mit Leid gesättigt." Das Leben ist dem Erlöschen nahe, schon steht der Tod am Lager und wartet auf seine
5 Beute. Die Verwandten und Bekannten haben ihn bereits aufgegeben, sie zählen ihn schon zu den Toten, sie sprechen bereits von seinem Begräbnis, treffen gewisse Anordnungen und verteilen schon im Geist sein Erbe, das er hinterlassen wird. Sie sehen, wie die Kräfte ihn täglich mehr verlassen, daß es nur noch eine Frage von kurzer Zeit sein kann, bis der letzte Rest der Kraft hingeschwunden ist. So gleicht er, obwohl er noch lebt, schon einem längst
6 Verstorbenen. Bei Menschen wird er bald vergessen sein wie solche, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind und in einem Massengrab eingescharrt wurden. Bald weiß niemand mehr, wer darin begraben liegt; über diese Stätte zieht der Pflug und macht sie völlig unkenntlich. Kein Erinnerungszeichen läßt sie im Gedächtnis haften. Ja, es könnte scheinen, als betrachtete Gott selbst ihn schon als einen Toten, als einen Menschen, dessen Lebensfaden er bereits abgeschnitten hat. Schon fühlt der Kranke, daß es Nacht wird um ihn her, die
8 Finsternis des Totenreiches hat ihn bereits erfaßt. Schwer lastet auf ihm Gottes Zorn; es wird ihm hart zu glauben, daß die Liebe solches Leid über einen Menschen verhängen kann. Wie vom Sturm gepeitschte Meereswogen in unaufhörlicher Brandung über die Ufer rollen, so hat der Herr Drangsal um Drangsal über ihn hereinbrechen lassen.

9 Schweres Leid wird immer noch erträglich, wenn liebevolle Mitmenschen es tragen helfen, soweit sie dies vermögen; aber unträglich kann es werden, wenn der Leidende auch *von allen Menschen verlassen* ist (9–13).

In solche Qual sieht sich der Kranke dieses Psalmes gebettet. Selbst die Freunde bleiben fern, sie haben sich ihm entfremdet; Gott hat auch dieses Leid zugelassen. Der Psalmist läßt es von Gott unmittelbar veranlaßt sein, weil er zwischen Wollen und Zulassen nicht unterscheidet. Nach ihrer engen Auffassung vom Sinn des Leidens können sie sich die schwere Krankheit ihres Freundes nur als ein Strafgericht Gottes deuten und halten sich darum von ihm, den Gottes Zorn getroffen hat, fern, um von dessen Blitzen nicht selbst erschlagen zu werden. In dieser Vereinsamung wird die eigene Wohnung wie zu einem Kerker, in dem der Kranke durch sein Leiden gefesselt liegt. Vor stetem Kummer und ob der geweinten Tränen hat das Auge sich getrübt und beginnt zu erlöschen. Tag um Tag, vom Morgen bis zum Abend fleht er von seinem Schmerzenslager zu Gott, daß er helfe und tröste. Immer wieder breitet er die schon todesmatten Arme zum Himmel aus, daß der Herr in sie die Gnade der Erhörung lege.

Doch die Krankheit schreitet unheimlich fort, der Tod kommt immer näher. Warum — so fragt er sich und fragt er auch Gott — soll ich jetzt schon sterben? Er spricht mit dem König Ezechias: „In der Mitte meiner Lebenstage muß ich scheiden, zu den Toren der Unterwelt [muß ich gehen], beraubt des Restes meiner Tage.... Dich preist ja nicht die Unterwelt, nicht rühmt dich der Tod; die in die Gruft hinabsteigen, harren nicht auf deine Huld; nur wer lebt, wer lebt, der kann dich preisen" (Is. 39, 10 18 f.). Die Toten in der Unterwelt sind nicht mehr Zeugen der göttlichen Wundermacht, die sich nur unter den Lebenden offenbart; sie können darum auch diese Macht nicht mehr rühmen. Für sie ist die Zeit der Gnade abgelaufen, sie erfahren nicht mehr die Erweise göttlicher Huld und Liebe; ihnen gelten nicht mehr die Verheißungen, die der Herr seinem Volke gab. Darum können die in der Unterwelt keine Loblieder singen weder auf die Liebe noch auf die Treue Gottes. In das Totenreich dringt keine Kunde von all den Wundertaten, die der Herr für sein Volk noch immer wirkt; dort erfährt man nichts von seinem Walten in der Geschichte Israels, wie er seine Feinde geschlagen und vernichtet und die Seinen erhöht und gefestigt hat. Warum also will Gott einen Menschen dem Tod überliefern, dessen einzige Freude es ist, dem Herrn ob seiner Taten und seiner Huld zu lobpreisen?

Schweres Leid kann selbst dann noch erträglich sein, auch wenn jeglicher menschliche Trost fehlt, sofern wenigstens Gott den Kranken seinen fühlbaren Trost gewährt. Aber der Kranke des Psalmes fühlt sich *auch von Gott verlassen* (14—19). Schon mit dem erwachenden Morgen richtet er sein Gebet zu ihm, aber es bleibt ohne Antwort. Sein Herz hungert nach Trost, da Menschen ihm diesen versagen, es harrt auf ein Wort göttlicher Erbarmung, aber vergeblich. Sollten seine ehemaligen Freunde Recht haben, wenn sie ihn als einen Menschen betrachten, den Gott verschmäht und von dem er sein Angesicht abgewendet, dem er seine Huld und Liebe entzogen hat? Warum will der Herr die Not nicht ansehen, um ihr abzuhelfen? Das sind

16 bange Fragen in dem peinigenden Gefühl der Gottverlassenheit. Wäre das Leiden erst von gestern, so läge darin eine Erklärung; aber schon von Jugend an war der Betende schwach und krank, schon lange trägt er das Siechtum in seinem Körper mit sich. Schon allzu lange für menschliche Kraft lastet der Schrecken des Zornes des Herrn auf ihm; er raubt ihm die innere Ruhe.
17 Wie ein furchtbares Unwetter ist die Glut seines Grimmes über ihn hereingebrochen. Was soll er noch zu solcher Heimsuchung sagen? Wie wenn die Dämme eines hochangeschwollenen Flusses gebrochen sind und die Fluten sich nun verheerend weithin über das Land ergießen und alles überschwemmen, so sind die Gottesschrecken der Krankheit über ihn dahergeflutet, und soweit sein Auge reicht, sieht er nur die Flut seiner Leiden. Nirgends zeigt sich eine Hilfe.
19 Die ihm vielleicht helfen oder sein Leid erleichtern könnten, seine Freunde und Bekannten, hat Gott zurückgehalten, damit er den Kelch des Leidens bis zur Neige trinke.

GOTTES VERHEISSUNGEN, EIN HOFFNUNGSANKER. Psalm 89 (88).

1 Eine Unterweisung, von Ethan, dem Erzrahiten.

2 Die Huld des Herrn will ich in Ewigkeit besingen;
für jegliches Geschlecht will ich mit meinem Mund
deine Treue preisen.
3 Denn du hast gesagt:
„Ewig wird die Gnade aufgebaut.“ —
Dem Himmel gleich ist deine Treue fest gegründet. —
4 „Ich schloß mit meinen Auserwählten einen Bund,
geschworen hab' ich David, meinem Knecht:
5 Auf ewig laß ich dein Geschlecht bestehen
und begründe deinen Thron für alle Zeit.“

6 Die Himmel rühmen deine Wunder, Herr,
und deine Treue [wird] im Kreis der Heiligen [gepriesen].
7 Wer gleicht dem Herrn in Wolkenhöhen,
wer von den Gottessöhnen wäre wie der Herr?
8 Gott ist voll Majestät im Rat der Heiligen,
groß und furchtgebietend über alle rings um ihn.
9 Herr, Gott der Heerscharen, wer ist dir gleich?
Du bist mächtig, Herr, und dich umgibt deine Treue.
10 Du beherrschst das ungestüme Meer,
du stillst den Aufruhr seiner Wogen.
11 Du schlugst Rahab wie einen Durchbohrten nieder,
mit deinem starken Arm zerstreutest du die Feinde.
12 Dein ist der Himmel und dein die Erde;
den Erdkreis und seine Fülle hast du gegründet.
13 Norden und Süden hast du geschaffen,
Tabor und Hermon künden jubelnd deinen Namen.

14 Dein Arm ist voll Heldenkraft,
stark ist deine Hand, erhaben deine Rechte.
15 Gerechtigkeit und Recht sind deines Thrones Stützen,
Huld und Treue gehen vor dir her.
16 Heil dem Volk, das um den Jubel weiß,
das im Lichte deines Angesichtes wandelt, Herr!
17 Ob deines Namens jauchzen sie nun Tag um Tag,
sind hochgemut ob deiner Gnade.
18 Denn du bist die Krone ihrer Macht,
und durch deine Huld wird unsre Kraft erhöht.
19 Denn der Herr ist unser Schild,
und unser König der Heilige Israels.

20 Einst sprachst du im Gesicht zu deinen Heiligen:
„Ich habe einem Helden Hilfe dargeboten,
einen Jüngling aus dem Volk erhöht.
21 Ich fand David, meinen Knecht,
und salbte ihn mit heiligem Öl,
22 daß meine Hand beständig mit ihm sei
und mein Arm ihn stärke,
23 daß der Feind ihn nicht bedrücke
und der Frevler ihn nicht beuge.
24 Ich zermalme vor ihm seine Widersacher
und schlage nieder, die ihn hassen.
25 Mit ihm soll meine Treue und meine Liebe sein,
mein Name wird seine Kraft erhöhen.
26 Ich lege seine Hand auf das Meer
und auf die Ströme seine Rechte.
27 Er ruft zu mir: ‚Du bist mein Vater,
mein Gott und meines Heiles Fels!‘
28 Ich erhebe ihn zum Erstgeborenen,
zum höchsten von den Königen auf Erden.
29 Ich will ihm ewig meine Huld bewahren,
und mein Bund mit ihm sei unverbrüchlich.
30 Ich mache ewig sein Geschlecht
und seinen Thron wie des Himmels Tage.

31 Wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen
und nicht nach meinen Normen wandeln,
32 wenn sie mein Gebot entweihen
und meine Weisung nicht beachten,
33 dann strafe ich mit Ruten ihren Frevel
und mit Schlägen ihre Schuld.
34 Doch meine Liebe entziehe ich ihm nicht
und verleugne nimmer meine Treue.
35 Ich werde niemals meinen Bund entweihen,
und nicht den Ausspruch meiner Lippen ändern.
36 Ich habe ein für allemal bei meiner Heiligkeit geschworen,
ich werde niemals David täuschen.
37 In Ewigkeit soll sein Geschlecht bestehen
und sein Thron sei vor mir wie die Sonne,
38 wie der Mond, der ewig bleibt;
und der im Himmel Zeugnis gibt, ist treu.“

39 Doch du hast [ihn] verstoßen und verschmäht,
du zürnst mit deinem Gesalbten.
40 Du hast den Bund mit deinem Knecht verworfen,
seine Krone in den Staub entweiht,
41 hast alle seine Mauern eingerissen
und seine Burgen in Trümmer gelegt.
42 Ihn plündern alle, die des Weges ziehen,
er ward zum Spott für seine Nachbarn.
43 Die Rechte seiner Gegner hast du erhöht
und alle seine Feinde hocherfreut.
44 Du nahmst die Schärfe seines Schwertes,
hast ihn im Kampf nicht bestehen lassen.
45 Du hast ihn seiner Herrlichkeit beraubt
und seinen Thron zu Boden gestürzt.
46 Die Tage seiner Jugendkraft hast du verkürzt
und ihn mit Schmach bedeckt.

47 Wie lange, Herr, willst du für immer dich verbergen
und soll dein Zorn wie Feuer brennen?
48 Bedenke, Herr: Was ist mein Leben,
wie nichtig schufst du alle Menschenkinder.
49 Wo ist ein Mann, der am Leben bleibt
und den Tod nicht sieht,
der sein Leben aus der Macht des Grabes rettet?
50 Wo sind deine früheren Gnaden, Herr,
die du David in deiner Treue zugeschworen?
51 Gedenke, Herr, der Schmähung deiner Knechte,
die ich vor vielen Völkern in meinem Busen trage,
52 womit mich deine Feinde schmähen, Herr,
womit sie deinen Gesalbten lästern auf Schritt und Tritt.

53 Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit,
Amen, Amen!

Es gab in der Weltgeschichte nur ein einziges Königshaus, das nach dem Ratschluß der göttlichen Weltregierung nicht der Vergänglichkeit alles Irdischen zum Opfer fallen, sondern ewig währen sollte, dem Gott selbst die Bürgschaft dauernden Bestandes in einer feierlichen Verheißung ausgesprochen hatte, das Haus Davids. Aus ihm sollte der Messias hervorgehen, es sollte der Welt darum den König des ewigen und weltumspannenden Reiches der messianischen Zukunft, den Christkönig, schenken. Der Niedergang des davidischen Herrscherhauses wurde darum von Israel ganz anders bewertet als der Niedergang heidnischer Dynastien; mit ihm schien auch ein Wesensstück seines Glaubens und seiner Hoffnung hinzusinken. Darum konnte sich das Volk Gottes nicht mit dem Gedanken abfinden, daß dies das Schicksal aller Throne sei, sondern es mußte Klarheit haben über die Frage, wie der Niedergang mit der Wahrheit der göttlichen Verheißung zu vereinigen sei. Religiös verflachte Israeliten mochten geneigt gewesen sein, dem Zweifel an Gottes Wahrheit und Treue in ihrer Seele Raum zu geben. Der gläubige Mensch aber hielt an der Wahrheit der Verheißung unverbrüchlich fest. Sie war ihm in den

schweren Zeiten, die Juda durchmachen mußte, und auch nach dem Untergang des Reiches der starke Anker seiner Hoffnung. Ihm war es gewiß, daß der Herr die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen werde. Seine Frage war nur: Wie lange, Herr, verbirgst du vor uns dein Angesicht? Wann kommt die Zeit des großen Königs?

2 Der Psalmist beginnt darum sein Lied mit einem Glaubensbekenntnis an den ewig treuen und den allmächtigen Gott, mit einem *Lobpreis auf den wahrhaften Gott* (2–5). Er will nicht jammern, weil der Herr sein Volk tief gedemütigt hat, sondern ein Loblied auf Gottes Huld anstimmen, das noch in allen kommenden Geschlechtern gesungen werden soll; er will die göttliche Treue in seinem Sang verherrlichen. Damit hat der Dichter sein Ja zu Gottes Verheißungen gesprochen, deren Zuverlässigkeit andere in Zweifel ziehen wollten. Er hat damit auch von vornherein alles abgewiesen, was in seinem Lied als Kritik an dem Verhalten des Herrn gedeutet werden könnte.
3 Gott hatte David durch den Propheten Nathan versprochen, ihm niemals seine Huld zu entziehen, auch wenn er längst gestorben ist. Er werde die Gnade „aufbauen", immer weiterbauen an ihr, Stein um Stein dem Hause Davids, Geschlecht um Geschlecht, aneinanderfügen, bis der Bau im Messias seine Krönung und Vollendung erfahren wird. Dieses Herrenwort steht ob der göttlichen Wahrheit und Treue so fest wie der Himmel. Es steht um so fester, weil der Herr seine Zusage in Form eines Bundes, einer feierlich übernommenen Verpflichtung gegeben, sie wie durch einen Eidschwur besiegelt hatte. Er sprach zu David durch den Propheten: „Dein Haus und dein Königtum sollen auf ewig Bestand vor dir haben; dein Thron soll feststehen für immer!" (2. Kön. 7, 16.)
6 Eine Zusage ist um so sicherer in ihrer Erfüllung, je zuverlässiger und je mächtiger der Zusagende ist. Gott aber ist nicht nur unendlich getreu und wahrhaft, er ist auch allmächtig. In Erkenntnis dieser Tatsache stimmt der Psalmist einen *Lobpreis auf Gottes Größe* an (6–19). Er ist erhaben über die *Engel*. Über die Werke göttlicher Allmacht staunen selbst die Himmel, und die unzähligen seligen Geister preisen allezeit Gottes Treue. Die Engel waren ja von Anbeginn Zeugen aller Wunderwerke des Herrn in
7 seiner Schöpfung und in der Geschichte seines auserwählten Volkes. Sie selbst sind ein Meisterwerk der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes. Aber auch über sie ragt der Herr um ein Unendliches hinaus. Es gibt auch im Himmel unter den Engeln, den Gottessöhnen, nichts, was mit ihm auch nur in Ver-
8 gleich erzogen werden könnte. Wenn Gott im Kreise der heiligen Geister, der Myriaden von Dienern seiner Herrlichkeit, erscheint, dann überstrahlt seine Majestät und sein Glanz alle Schönheit und allen Glanz dieser geistigen Welt, obwohl sie hoch über die sichtbare Welt sich erhebt. In einer ehrfurchtgebietenden Erhabenheit steht er vor ihnen und sie beugen sich vor seiner unermeßlichen Größe.
9 Auch im Reiche der sichtbaren *Schöpfung* ist Gott unendlich erhaben.

Man mag das ganze Weltall durchforschen und alle Größe, Schönheit und Macht, die es besitzt, zusammenfassen, sie bleiben trotz ihrer den Menschen kaum faßbaren Summe unendlich fern von der Größe, Schönheit und Macht des Schöpfers. Mächtig ist Gott in diesem sichtbaren Reich, und auch hier ist
10 er von seiner Treue umgeben. Wie gewaltig groß und weit ist das Weltmeer, wie furchtbar im Toben der Elemente. Gott aber beherrscht den Ozean durch sein Wort. Wenn er befiehlt, dann fallen die Stürme über die Wasser, daß sich die Wogen haushoch türmen und sich abgrundtiefe Wellentäler bilden. Es bedarf aber nur eines Wortes seiner Macht, dann schweigt der Sturm und glätten sich die wilden Wogen. So stillt der Herr auch den Kriegssturm, den feindliche Nationen über Israel hereinbrechen lassen. Er schlug mit seinem starken Arm Rahab (d. i. der „Übermütige", ein symbolischer Name für das stolze Ägypten) so leicht wie einen schon vom Schwert Durchbohrten nieder und zerstreute, die sich gegen sein Volk gewandt hatten. Es bedurfte nur eines
12 Machtwortes, um den Sturm zu stillen. Gottes Macht ist unbegrenzt im Himmel und auf Erden, denn Himmel und Erde, das ganze Weltall, sind sein uneingeschränktes Eigentum. Ihm gehört auch alles, was sich auf Erden befindet, alle leblosen und lebenden Wesen. Ihm gehören alle Pflanzen und Tiere, sein Eigentum sind alle Menschen, denn alle sind sein Werk. Er hat den Norden und den Süden geschaffen, den Tabor und den Hermon; beide Berge stehen für den Westen und den Osten. Die ganze Erde ist Gottes Schöpfung und preist durch ihr Dasein jubelnd den Namen, die Hoheit ihres Schöpfers.

14 Gottes unendliche Größe hat sich auch in der Geschichte Israels geoffenbart. Sein Arm hat Heldenkraft gezeigt, seine Taten zeugen von der wunderbaren Stärke seiner Rechten. Mit dieser Macht ist eine unbestechliche Gerechtigkeit gepaart. Gerechtigkeit und Recht sind die Stützen seines Thrones, das Fundament seiner Herrschaft über die Welt. Er lenkt sie nach den ewigen Normen seiner Heiligkeit. Aber die unendliche Gerechtigkeit ist gemildert und verklärt durch seine unendliche Liebe und Treue. Wie ein Diener und Herold dem König vorauseilen, so gehen Huld und Treue als die Diener seiner gött-
16 lichen Majestät vor ihm her. Glücklich darum ein Volk, das in diesem König seinen Herrscher jubelnd begrüßen, das im Lichte seines Angesichtes, im Glanze seiner Huld und Gnade wandeln darf. Dieses glückliche Volk ist Israel, das der Herr zu seinem Eigentum auserkor. Ihm hat er geschenkt, was er der Heidenwelt versagte. Israel darf jubeln um seines Gottes und Königs willen, dessen Name unaussprechlich in seiner Hoheit ist. Es darf hochgemut sein ob der einzigartigen Gnade der Auserwählung, die eine Fülle anderer Gnaden
18 im Gefolge hat. Die großen Weltmächte mögen sich der Ausdehnung ihres Reiches und ihrer Macht rühmen, sie mögen stolz sein auf ihre Kultur; Israel überragt sie dennoch durch die Erhabenheit seines unsichtbaren Königs. Jahve ist der Ruhm und die Krone seines Volkes; seine Liebe und Gnade hat ihm ein Ansehen und eine moralische Kraft gegeben, mit der kein anderes Volk sich

messen kann. In ihm auch ist Israel wohlgeborgen. Denn er ist der starke Schild, der das Volk gegen die Angriffe seiner Feinde deckt. Sein König gehört den Heiligen Israels an; er ist der Stellvertreter des Allerhöchsten, dessen Herrlichkeit das ganze Weltall erfüllt.

20 Dieser mächtige und getreue Gott, dieser erhabene König Israels hat seine Verheißungen an David gegeben (20–38). Der Psalmist schildert nun den Vorgang mit dichterischer Freiheit. Er spricht von Gesichten, in denen sich der Herr seinen „Heiligen", wohl den Propheten Samuel und Nathan, offenbarte. Es wurde ihnen darin von Gott mitgeteilt, daß er einen heldenhaften Jüngling mit seiner übernatürlichen Kraft ausgestattet, daß er David, den jüngsten Sohn Isais, aus dem Volk herausgenommen und zum
21 Königtum berufen habe. Das Königtum David geht somit auf die unmittelbare Auserwählung und Berufung durch Gott zurück. Er war es auch, der nach der Verwerfung Sauls und seines Königtums dem Propheten Samuel den Auftrag gab, David als künftigen König zu salben. Die Salbung sollte ihm nicht nur ein Anrecht auf das Königtum in Israel geben, sie war auch eine göttliche Bürgschaft, daß der Herr ihm beistehen und ihn mit seiner Kraft
23 ausrüsten werde. Kein Feind sollte ihn besiegen, kein Frevler ihn niederbeugen können. Vielmehr versprach Gott, mit eigener Hand seine Widersacher zu Boden zu schlagen, und alle zu vernichten, die ihn hassen. Kraft der göttlichen Treue und Liebe und durch den erhabenen Namen des Herrn sollte sein Ruhm sich mehren, seine Macht und sein Ansehen sich erhöhen. Seine Herrschaft sollte sich ausdehnen von dem Meer im Westen bis zu den Strömen im Osten,
27 dem Euphrat und Tigris. Gottes Gnade werde immerdar auf David und seinem Hause ruhen. Er werde ihm Vater sein und das Felsenfundament seines Heils. Der jüngste Sohn im Hause Isais werde der Erstgeborene unter den Königen sein, eine Vorrangstellung unter ihnen einnehmen, wie der älteste Sohn in der Familie. Für alle Zeit sicherte ihm Gott seine Huld und Gnade zu; sein Bund mit David werde immer dauern und auf alle seine Nachkommen übergehen, bis der Messias erscheint. Sein Thron werde feststehen, solange der Himmel sich noch über die Erde wölbt.

31 Selbst die Untreue des Geschlechtes werde an diesem Bunde nichts ändern und die David gegebenen Verheißungen nicht unwirksam machen. Sollten die Nachkommen Davids dem Herrn nicht die Treue wahren, so werde er diese zwar wegen ihrer Treulosigkeit strafen, das Geschlecht selbst aber weder verwerfen, noch aussterben lassen. Nie werde er den Bund durch Zurücknahme seiner Zusagen entweihen. Was Gottes Lippen einmal gesprochen haben,
37 das wird nie zurückgenommen. Dies gilt auch von den David gemachten Versprechungen. Die Verheißung ist unwiderruflich und unabänderlich, denn Gott hatte für allzeit David durch einen Eid gegeben, den er bei seiner Heiligkeit, bei seinem erhabenen göttlichen Wesen und bei seiner Wahrheit schwur. Diese feierliche Form sollte ihn erkennen lassen, wie ernst es dem Herrn um die Er-

füllung seines Wortes zu tun sei. Es handelte sich dabei ja um die Verwirklichung des Erlösungsratschlusses, daß der Messias aus dem königlichen Geschlechte Davids hervorgehen soll. So wie der Mond für alle Zeiten am Himmel bleibt, so treu und unabänderlich ist das Zeugnis, das der Herr vom Himmel her gegeben hat. Solange diese Weltordnung besteht, soll die Herrschaft des Geschlechtes David dauern. Gott, der seit vielen Jahrtausenden die Naturordnung im Gange hält, er hält auch die Ordnung der Übernatur aufrecht. Sonne und Mond sind Bilder und Unterpfand der göttlichen Treue; Gott, der im Himmel sich selbst bezeugt, ist treu.

39 Von der Herrlichkeit und Zuverlässigkeit der göttlichen Verheißung hebt sich scharf die gegenwärtige Lage Israels und des Hauses Davids ab (39–46). Sie könnte den Anschein erwecken, als habe Gott seinen feierlichen Eidschwur vergessen, als habe er die Nachkommen Davids trotz seiner Zusage ewigen Bestandes verstoßen und verschmäht und sie statt der Liebe seinen Zorn
40 fühlen lassen. Die Lage erweckt den Eindruck, als habe der Herr den Bund aufgelöst, den er einst mit seinem Knecht David und seinen Nachkommen schloß. Die Krone, die er David auf das Haupt gesetzt hatte, ist durch die schwere Niederlage, die ohne Gottes Willen und Zulassung nicht hätte geschehen
41 können, entweiht und gleichsam in den Staub geworfen worden. Die schützenden Mauern, die er nach einem Bild des Propheten Isaias um seinen Weinberg, das Volk Israel, und das Land errichtet hatte, sind eingerissen, so daß die Feinde ohne Schwierigkeit in das Land eindringen und alle Festungen und Burgen schleifen konnten. So haben alle, die des Weges zogen, den ungeschützten Weinberg geplündert; das Volk ist zum Hohn und Spott seiner
43 Nachbarn geworden. Die Macht der Feinde Israels wurde dadurch noch erhöht und sie triumphierten über das Volk Jahves. Israels Widerstandskraft dagegen wurde geringer; Gott nahm ihnen die Schärfe ihres Schwertes, so daß sie im Kampf nicht mehr bestehen konnten. So ging der Glanz des davidischen Herrscherhauses verloren und wurde sein Thron schließlich ganz zu Boden geworfen. Die Tage der jugendlichen Kraft kürzte Gott und bedeckte ihn mit Schmach.

47 In banger Sorge um das Schicksal des Volkes richtet der Psalmist an Gott die Frage: „Wie lange, Herr, willst du für immer dich verbergen, und soll dein Zorn wie Feuer brennen?" Die Lebenszeit, die der Herr einem Menschen bestimmt hat, ist doch so kurz und hinfällig; niemand bleibt vom Gesetz des Todes ausgenommen. Warum will da Gott immerfort zürnen und nicht auf die Hinfälligkeit der Geschöpfe Rücksicht nehmen? Könnte der Herr wirklich seine Verheißungen vergessen? Schon lange harrt das Volk auf deren Erfüllung. Die Schmähungen, mit denen die heidnischen Völker den Gesalbten schmähen, fallen schließlich auf Gott selbst zurück. Darum kann er sie nicht ungesühnt lassen.

Der Vers 53 bildet die Doxologie am Ende des dritten Psalmbuchs.

DER EWIGE GOTT UND DER VERGÄNGLICHE MENSCH. PSALM 90 (89).

1 Ein Gebet von Moses, dem Manne Gottes.

Herr, du warst uns Zuflucht
von Geschlechte zu Geschlecht.
2 Bevor die Berge wurden,
bevor die ganze Welt gebildet war,
von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, o Gott.
3 Du machst die Menschen wiederum zu Staub
und sprichst: „Kehrt zurück, ihr Menschenkinder!"

4 Fürwahr, in deinen Augen gleichen tausend Jahre
einem Tag von gestern, der vorüberging,
und einer Wache in der Nacht.
5 Das Fluten ihrer Jahre
gleicht dem Gras, das morgens sproßt.
6 Am Morgen geht es auf und wächst,
am Abend welkt es und verdorrt.

7 Denn wir vergehen durch deinen Zorn
und sinken hin durch deinen Grimm.
8 Du hast unsre Sünden vor dich hingestellt,
unsre verborgenen in deines Angesichtes Licht.
9 All' unsre Tage enteilen in deinem Grimm,
unsre Jahre schwinden uns wie ein Gedanke.
10 Siebzig ist unsrer Jahre Zahl,
wenn es hoch kommt, achtzig Jahre;
das meiste davon ist Mühsal und Schmerz,
rasch zieht es vorüber, und wir fliegen dahin.
11 Wer kennt die Wucht deines Zornes
und nach der Furcht vor dir deinen Grimm?
12 Zu zählen unsre Jahre, lehre uns,
daß wir ein weises Herz gewinnen.

13 Kehre wieder, Herr, wie lange noch?
Habe Mitleid mit deinem Knecht.
14 Am Morgen sättige uns mit deinem Heil,
daß wir jubeln und uns freuen all' unsre Tage.
15 Gib uns Freude für die Tage, da du uns beugtest,
für die Jahre, da wir Unheil sahen.
16 Laß dein Walten deine Knechte sehen
und ihre Söhne deine Herrlichkeit.
17 Die Huld des Herrn, unsres Gottes, walte über uns,
die Werke unsrer Hände lasse uns gelingen,
laß unsrer Hände Werk gelingen.

Die Überschrift weist dieses Gebet Moses zu. Es wäre inhaltlich nicht unmöglich, daß der Psalm auf den großen Führer des Volkes zurückgeht und jener Zeit angehört, in der das gottlose und aufrührerische Geschlecht in der Wüste aussterben mußte. Die Verse 7 und 8 könnten diesen Gedanken nahe-

legen. Er stellt die Ewigkeit Gottes und die Hinfälligkeit des Menschen gegenüber. Gottes Ewigkeit ist für den Menschen ein Grund des Vertrauens auf Gottes Verheißungen, die Hinfälligkeit des Menschen soll für Gott ein Beweggrund sein, nicht so streng mit ihnen ins Gericht zu gehen und Milde gegen ihre Sünden walten zu lassen.

1 Der Psalm stellt zunächst die Ewigkeit Gottes und die Hinfälligkeit des Menschen einander gegenüber (1–6). Er beginnt mit dem dankbaren Bekenntnis, daß Gott allezeit eine Zuflucht für sein Volk gewesen war von Geschlecht zu Geschlecht. Über alle Vergänglichkeit der Menschen blieb er selbst als der Unvergängliche, der durch alle Jahrhunderte den
2 Seinen Schutz und Fürsorge zuwendet. Diese Unvergänglichkeit hat ihren Grund in Gottes Ewigkeit. Ehe die Berge Palästinas wurden, die er seinem Volk als Erbbesitz verheißen und zugewiesen hatte, ja ehe die ganze Welt geworden war, da war schon Gott. Denn bei ihm gibt es kein Entstehen, darum auch kein Werden und Vergehen; bei ihm gibt es keine Vergangenheit, keine Gegenwart und keine Zukunft, ein Gewesensein, ein Sein und ein Werden, sondern nur ein „Ist" von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne Wechsel und
3 Veränderung. Dieser ewige und unvergängliche Gott ist der Herr über Leben und Tod. Er hat die Menschen aus dem Nichts ins Dasein gerufen; er läßt sie wieder in den Staub zurücksinken und läßt neue Geschlechter an deren Stelle treten. So herrscht im Gegensatz zu Gott bei den Menschen ein steter Wechsel,
4 ein Gehen und Kommen. Was ist auch das längste Leben eines Menschen, was sind die hohen Lebensalter der Urväter an der Ewigkeit Gottes gemessen? Was ist ein Jahrtausend vor Gott? Tausend Gottesjahre sind so kurz wie ein Menschentag; ja noch weniger, sie sind wie eine Nachtwache, wie der Bruchteil einer Nacht. An diese Worte des Psalmes sich anlehnend sagt der Apostel Petrus, daß ein Tag vor Gott wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie
5 ein Tag sind (2 Petri 3, 8). Vor Gott fließen die Menschenjahre dahin, wie in einem Fluß eine Welle die andere verdrängt; sie vergehen so rasch wie das Gras, das morgens unter dem frisch gefallenen Tau der Nacht aufsproßt und unter der Sonnenglut des Tages wieder verwelkt.

7 Der tiefste Grund der Hinfälligkeit des Menschen ist die Sünde (7–12). Den ersten Menschen war von Gott auch die leibliche Unsterblichkeit geschenkt; die Frucht vom Baum des Lebens sollte ihnen das natürliche Leben erhalten und ihre Kräfte stets erneuern. Doch die Ursünde brachte das Urteil des Todes über alle Menschen, und ihre persönlichen Sünden vermehrten noch Gottes Zorn. Weil der Herr den Menschen zürnt, dar-
8 um sinken sie in den Staub. Er kennt ihre Frevel, und keiner kann sagen, daß er gerecht sei. Der Herr ist ein Herzenskenner, er durchforscht die geheimsten Falten des Herzens, vor seinem Angesicht bleibt nichts verborgen, seine Allwissenheit durchleuchtet alles Dunkel. Weil Gott den Menschen zürnt, darum enteilen ihre Jahre, sind sie so kurzlebig wie ein Gedanke. Er möchte
10 sie festhalten, doch sie sind vergangen, nachdem sie kaum begonnen haben. Die

Jahre der Urväter waren immerhin noch hoch. Der Patriarch Jakob nannte ſeine 130 Jahre, die er bei der Auswanderung nach Ägypten zählen konnte, wenige, und ſagt, daß ſie nicht an die Lebensjahre jener Väter heranreichen. Aber je größer die Zahl der Geſchlechter ſeit Adam wird, um ſo kürzer werden ihre Jahre. Siebzig, höchſtens achtzig Jahre iſt die Lebenszeit des Menſchen. Es ſind Jahre voll Schmerz und Mühſal und vergehen ſo raſch wie
11 Spreu, die vom Winde gejagt wird. Doch viele wollen aus der Vergänglichkeit und Mühſeligkeit des Lebens weder die Schwere der Sünde noch die Größe des göttlichen Zornes erkennen. Die Menſchen ſündigen weiter und häufen dadurch in ihrem Leben Leid auf Leid. Darum bittet der Pſalmiſt, daß Gott ſie die Jahre zählen lehre, daß ſie die Kürze und Vergänglichkeit des Lebens in ihrem gottgewollten Sinn erkennen und würdigen und daraus auch die rechte Lehre für ihr Leben gewinnen, daß ſie nicht Gottes Zorn herausfordern, ſondern wirken, ſolange der Tag des Lebens dauert.

13 Der Pſalmiſt hofft, daß wenigſtens Iſrael zur Erkenntnis gelangt und ſchließt mit der **Bitte um Erbarmen für das Volk** (13–17). Schon lange wuchtet Gottes Zorn auf Iſrael, an dem er doch ſeine Heilsbotſchaft zur Erfüllung bringen will. Er möge Mitleid haben mit ſeinem Knecht, der in
14 ſeinem beſonderen Dienſte ſteht. Der Dichter blickt von der leidvollen Gegenwart in die meſſianiſche Zukunft, in der alle Vergänglichkeit und alle Not ein Ende haben wird. Er hofft, daß die Nacht der Trübſal bald dem neuen Morgen weichen, daß bald der lichte Tag der ſeligen Zeit anbrechen wird.
15 Dann verſchwindet alle Trauer, dann wird der ewige Jubel angeſtimmt. Jene herrliche Zeit möge einen Erſatz bieten für die Tage der Drangſal, für die Zeit, da Gott ſein Volk demütigte, und für die Jahre des Unheils. Dieſes göttliche Walten möge der Herr ſeinen Dienern kundtun und erleben laſſen, den Söhnen ſeine Herrlichkeit zu ſchauen geben. Die meſſianiſche Herrlichkeit hat Gott verheißen, aber auch ſeine Erfüllung in die Hände ſeines Volkes gelegt. Das iſt aber ohne ſeine Gnade nicht möglich. Darum klingt der Pſalm in die Bitte aus, daß der Herr ſeinem Volk die Gnade ſchenke, daß es ſeine Sendung erfüllen kann.

IN GOTTES SCHUTZ. Psalm 91 (90).

1 Wer im Schutz des Allerhöchsten wohnt,
wer im Schatten des Allmächtigen ruht,
2 der ſpricht zum Herrn:
„Meine Zuflucht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich baue!“
3 Er befreit mich aus des Jägers Schlinge,
von dem Anſchlag des Verderbens.

4 Mit ſeinen Schwingen bedeckt er dich,
du biſt wohl geborgen unter ſeinen Flügeln;
Schirm und Schild iſt ſeine Treue.

5 Du bangst nicht vor dem Grauen der Nacht,
nicht vor dem Pfeile, der am Mittag schwirrt,
6 noch vor der Pest, die im Dunkeln schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag würgt.
7 Und sinken Tausende an deiner Seite,
Zehntausende zu deiner Rechten,
dir naht sie nicht.
8 Nur mit deinen Augen schaust du sie
und siehst den Lohn der Frevler.

9 „Ja, Herr, du bist meine Zuversicht!"
Du hast den Allerhöchsten zu deinem Hort gemacht.
10 Dir wird kein Unheil widerfahren
und keine Plage wird deinem Zelte nahen.
11 Denn seinen Engeln gab er dich in Hut,
dich auf allen deinen Wegen zu behüten.
12 Auf ihren Händen sollen sie dich tragen,
damit sich nicht dein Fuß an einem Steine stößt,
13 Über Löwen und Nattern wirst du schreiten,
Jungleu und Drachen wirst du niedertreten.

14 Er hängt mir an,
drum werde ich ihn retten;
ich erhöre ihn, weil er meinen Namen kennt.
15 Ruft er mich an, ich erhöre ihn,
ich bin bei ihm in der Not,
ich rette ihn und bringe ihn zu Ehren.
16 Ich will ihn mit vielen Jahren sättigen
und lasse ihn mein Heil erleben.

Die Kirche läßt diesen Psalm im Kompletorium der Sonn- und Festtage beten. Es liegt eine Abendstimmung über diesem Lied; es ist der Sang eines Menschen, der bei der hereinbrechenden Nacht, bei drohenden Heimsuchungen sich im Schutze Gottes geborgen weiß. Der Dichter hat ihm die Form eines Zwiegesprächs des Menschen mit seiner Seele gegeben.

1 Die drei ersten Verse stellen den Grundgedanken des Zwiegesprächs voraus (1–3): Wer im Schutz des Allerhöchsten wohnt, wer im Schatten des Allmächtigen ruht, ist wohlgeborgen. Es ist der Gedanke des Pauluswortes: „Wenn Gott für uns ist, wer ist dann wider uns?" (Röm. 8, 31.) Auf allen Blättern der Heiligen Schrift des Alten Testamentes steht die Wahrheit geschrieben, daß der Herr ein Schild ist, der ringsum deckt, ein Fels, auf dem man sicher steht, eine Burg, die vor den Feinden schützt, daß das Heiligtum mit der Gottesnähe eine Wohltat ist, wie der Schatten in der
2 Glut des Mittags, wie ein Zelt bei Unwetter und Regen. Wer in dem Schatten der Gottesgemeinschaft wohnen und ruhen darf, dem wird die Lehre der Schrift zur persönlichen Erfahrung. Er kann zu seinem Herrn sprechen: „Meine Zuflucht und meine Burg [bist du], mein Gott, auf den ich baue!" Mit dieser Erkenntnis kann er seine Seele beruhigen und trösten, wenn von Feinden des leiblichen und des geistigen, des natürlichen und übernatürlichen

Lebens ihr Gefahr drohen, wenn heimliche Anschläge geplant werden, gegen die man sich nicht vorsehen kann. Mögen heimtückische Menschen ihr Schlingen legen, um sie zu fangen und zu Fall zu bringen, mag der Verderber, der Satan selbst, unheilvolle Anschläge planen, Gott schützt sie und befreit sie aus der Gefahr.

4 Gott schützt die Seinen (4–8). Der Gedanke, den der Psalm in der Einleitung schon hat anklingen lassen, wird nun näher betrachtet und in zwei Bildern entwickelt. Der Herr schützt die Seinen, wie ein Adler für seine Jungen besorgt ist. Er schwebt über ihnen, wenn sie ihre ersten Flugversuche machen, um sie zu unterstützen und um ihnen beizustehen, sobald die noch schwachen Flügel müde werden; er trägt sie auf seinen Fittigen der Sonne entgegen. So trägt Gott sein Volk und schützt jedes Glied des Volkes mit seiner Liebe. Das schöne Bild wird schon von Moses zur Veranschaulichung der Fürsorge gebraucht, die der Herr bei dem Auszug aus Ägypten und während des Wüstenzuges Israel zugewandt hatte (5 Mos. 32, 11 f.). Das zweite Bild ist vom Heerwesen genommen. Wie der kleine Schild den Krieger schützt, wie der Schildträger mit dem großen Schild den ganzen Körper des Kämpfenden deckt, so schützt und deckt der Herr den Gerechten durch seine Treue, die niemals
5 trügt. Unter diesem göttlichen Schutz hat der Mensch nichts zu fürchten, er braucht weder vor einer offenen noch vor einer heimlichen Gefahr zu bangen. Ob sie in dunkler Nacht heimlich heranschleicht wie ein Dieb oder am lichten Tag einen Angriff unternimmt, Gott weiß die nächtliche Gefahr zu bannen, weil es vor seinen Augen keine Finsternis gibt; er macht auch die Pfeile unwirksam, die am Tage schwirren. Mag die Gefahr so unheildrohend sein wie eine unheimlich daherschleichende Pest oder ihn plötzlich überfallen wie eine
7 Seuche, die am hellen Tage würgt, Gott schützt gegen die eine wie gegen die andere. Der Ausdruck „Mittagsdämon" des griechischen und lateinischen Textes ist ein der mythologischen Begriffswelt entnommener Ausdruck für die Seuche, die auf die Glut der Mittagssonne zurückgeführt wurde. Mögen die Gefahren so groß sein, die Seuchen so furchtbar wüten, daß Tausende, ja Zehntausende ihnen in der Umgebung des Gerechten zum Opfer fallen, wer unter dem Schutze des Allmächtigen steht, dem werden sie nicht einmal nahen
8 dürfen. Er schaut die Plagen nur mit seinen Augen, aber ihn selbst berühren sie nicht. So sahen wohl die Israeliten in Ägypten, wie der Herr über ihre Bedränger furchtbare Plagen sandte, sie selbst aber blieben von allen wunderbar verschont. Er ist Zeuge der Strafen, die Gott über die Frevler verhängt, ihm aber bleiben sie fern.

9 Gott läßt die Seinen durch Engel schützen (9–13). Die Betrachtung des göttlichen Schutzes hat in der Seele wiederum die Wahrheit lebendig werden lassen: Wer den Allerhöchsten zu seinem Hort gemacht hat, wer bei allen Gefahren und Heimsuchungen bei ihm Schutz und Hilfe sucht, dem wird der Herr zur Zuversicht, zum Felsenfundament, auf dem das Vertrauen aufbauen kann. Aber dem Herrn war es nicht genug, persönlich der

Hort der Gerechten zu ſein. Er iſt in ſeiner liebenden Fürſorge noch weiter gegangen, damit die Seinen kein Unheil an Leib und Seele trifft, damit nicht
11 Not und Sorge in ihr Haus eindringt. Auch die ganze große Welt der ſeligen Geiſter, ſeine Diener, hat Gott mit der Sorge für die Menſchen beauftragt; er hat ſie ihrem Schutze anvertraut. Sie ſollen den Gerechten überall begleiten und ihn auf allen ſeinen Wegen behüten. Wohin er geht, ſoll ein Engel mit ihm gehen und an ſeiner Seite bleiben; wenn ihm Gefahren drohen,
12 ſoll er ihn warnen und vor Unheil bewahren. Wie eine gute Mutter auf ſteinigem Weg ihr kleines Kind ſorgfältig auf ihre Arme nimmt und trägt, damit es nicht ſtrauchle und falle, ſo mütterlich lieb ſollen die Engel um ihren Schützling beſorgt ſein, damit er auf dem Lebensweg nicht ſtrauchle und ſtürze. Nie ſollen ſie ihn ſich ſelbſt überlaſſen, ſondern auf allen Wegen ihm das Geleite geben; denn ſteil und hart und ſteinig iſt der Pfad, der zum ewigen Leben
13 führt. Unter dieſem mächtigen Schutz kann der Menſch dieſen Pfad bis zum ſeligen Ende gehen. Mögen auf ihm Löwen und Drachen drohend ihre Rachen aufſperren und giftige Nattern am Wege lauern, wer von den Engeln behütet und getragen wird, der kann kühn über alle dieſe Gefahren hinwegſchreiten, ſie werden ihm nicht ſchaden können.

14 Was der Pſalm über den göttlichen Schutz betrachtet hat, das beſtätigt nun ein Spruch Gottes zur Seele (14–16). Wer mit dem allmächtigen und getreuen Gott in Gemeinſchaft ſteht, an ihn glaubt und ihm uneingeſchränktes Vertrauen entgegenbringt, den wird der Herr um der Gemeinſchaft und um des Vertrauens willen retten, ihn nicht zuſchanden werden laſſen. Wer ſeinen Namen kennt, wer den erhabenen Gott gläubig anruft,
15 wird von ihm erhört. Er ſteht ihm bei in jeglicher Not, er rettet ihn und bringt ihn zu Ehren. Mag der Pſalmiſt hier auch zunächſt an jene Ehre gedacht haben, die in dem Triumph des Gerechten über den Gottloſen liegt, ſo hatte er nach dem Ausklang ſeines Liedes wohl auch die meſſianiſche Ver-
16 klärung im Auge, die unvergängliche Ehre bringt. Auf das meſſianiſche Heil ziehlt der Schluß des Pſalmes. Er enthält die göttliche Verheißung, daß der Gerechte jenes Heil ſchauen wird. Die endzeitliche Herrlichkeit zu erleben, war ja der ſehnlichſte Wunſch jedes gläubigen Iſraeliten.

GOTTES WALTEN. Psalm 92 (91).

1 Ein Psalm, ein Lied für den Sabbattag.

2 Gut ist es, den Herrn zu loben
und zu singen deinem Namen, Allerhöchster,
3 am Morgen deine Liebe zu verkünden
und deine Treue in den Nächten
4 zum Zehnsaiter und zur Harfe,
zum Spiele auf der Zither.

5 Denn du erfreust mich durch dein Tun, o Herr,
ich frohlocke ob der Werke deiner Hände.
6 Wie groß sind deine Werke, o Herr,
gar tief sind deine Pläne.
7 Der Unverständige faßt es nicht
und der Tor erkennt es nicht.
8 Wenn Frevler sprossen wie das Gras
und blühen alle Übeltäter,
so nur, um auf immer zu vergehen.
9 Du aber bist ewig hocherhaben,
denn wahrlich, deine Feinde, Herr,
10 wahrlich, deine Feinde gehen unter,
zerstreut werden alle Übeltäter.
11 Doch dem Büffel gleich wächst meine Kraft,
mit frischem Öl hast du mich übergossen.
12 Mein Auge schaut mit Lust auf meine Gegner,
von meinen Widersachern hört mein Ohr.
13 Der Gerechte sproßt wie eine Palme,
wächst wie die Zeder auf dem Libanon,
14 Gepflanzt in Jahves Haus,
blühen sie im Vorhof unsres Gottes.
15 Sie tragen noch im Alter Frucht,
sind frisch und grün,
16 um zu künden, daß der Herr gerecht ist,
mein Hort, an dem kein Fehl.

Gott ist die Erstursache nicht nur alles Naturgeschehens, er steht auch als Erstursache hinter dem Gang des Menschheitsgeschehens, der Welt- und Völkergeschichte. Diese ist nur die Verwirklichung der ewigen Pläne der göttlichen Weltregierung. Wer die göttlichen Gedanken erfaßt hat, nur der hat ein vollkommen richtiges Bild von dem geschichtlichen Werden und den geschichtlichen Zusammenhängen. Diese Betrachtung, die aber ohne übernatürliche Offenbarung und Erleuchtung nicht möglich ist, läßt in die Herrlichkeit göttlicher Macht und Weisheit, Treue, Langmut und Liebe hineinschauen und gibt der Seele stets neuen Anlaß, Gott anzubeten und zu preisen. Der Tag des Herrn soll solcher Betrachtung besonders gewidmet sein. Auf sie will auch der Psalm hinlenken.

2 Der Mensch hat die Pflicht, Gott zu loben (2–4). Es ist gut, es ist eine gar köstliche Beschäftigung, den Herrn zu lobpreisen und seinen Namen, seine erhabene Gottheit, zu besingen. Denn niemand ist sosehr der Verherrlichung würdig als der unendliche Gott; nichts gibt solch reichen Stoff zum Lobpreis als die Betrachtung seines Wesens und seines Wirkens. Jeden Tag begegnen sich auf Erden, in der Geschichte des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit die göttliche Liebe mit der göttlichen Treue. Mit jedem anbrechenden Morgen sollte darum der Mensch wieder sein Lied anstimmen, wie die Lerche jeden Tag von neuem sich aufschwingt, um ihren Gesang dem Schöpfer zu weihen. Der Tag ist Zeuge so vieler Erweise göttlicher Huld und

Treue, daß man die Nächte hindurch die Taten und Wohltaten verkünden
4 sollte. Damit das Gotteslob voll und begeistert erklingt, soll es vom Rauschen vieler Harfen und von den Klängen der Zither begleitet werden; die Musik ist die Übertragung der Gefühle des menschlichen Herzens in die Sprache der Töne.

5 Das Walten Gottes im Menschheitsgeschehen erfaßt die beiden großen Gruppen, die Gottlosen und die Gerechten. Jene kümmern sich nicht um das Wirken des Herrn und wollen es nicht erkennen; diese aber haben ihre Freude an Gott und seinem Gesetz. Zuerst spricht der Psalm von dem **Walten des Herrn gegen die Gottlosen** (5–10). Es ist eine Freude für das Herz und eine Erquickung für die Seele, sich in das göttliche Tun betrachtend versenken zu können. Man entdeckt in der Natur- und Weltordnung immer neue Schönheiten, es erschließen sich dem schauenden Auge immer neue Welten, in denen sich uns das göttliche Wirken offenbart. Ebenso wunderbar ist die Entfaltung der göttlichen Ratschlüsse in der Geschichte des Alten und des Neuen Bundes, wie er seinen ewigen Erlösungsplan allmählich der Verwirklichung entgegenreifen ließ und ihn der ewigen Vollendung entgegenreifen
6 läßt. Wie groß sind die Werke Gottes, wie tief sind die göttlichen Gedanken, die sich in ihnen offenbaren, wie unbegreiflich die göttlichen Pläne mit den Menschen. Wunderbar tief ist der Ratschluß der Erlösung schon in seiner alttestamentlichen Vorbereitung, wie ihn die Propheten enthüllen; unausschöpflich für die Betrachtung ist seine Verwirklichung in der Menschwerdung
7 Christi, in seinem sühnenden Leiden und in der Kirche. Dem ungläubigen und dem religiös gleichgültigen Menschen bleiben alle diese Schönheiten und Tiefen verborgen, er hat kein Auge für die Welt der Übernatur, kein Organ, um ihre Gedanken zu erfassen. Er ist ein Tor und gleicht dem vernunftlosen Tier, das keinen Sinn hat für die Farbenpracht eines blumenbesäten Wiesenteppichs, sondern nur das erkennt, was ihm den Magen füllt.

8 An diesen wird sich Gottes Gerechtigkeit und Treue in ihrer richterlichen Seite offenbaren; auch sie müssen der Verherrlichung des Herrn in ihrem Endschicksal dienen. Ihr Ende ist der ewige Tod. Wohl scheinen sie glücklich zu sein und emporzublühen, daß viele sie beneiden. Aber ihr Glück ist nur Schein. Es gleicht dem Gras, das unter dem Winterregen rasch aufsproßt, aber ebenso rasch wieder verdorrt, wenn die Sonnenglut den Boden aus-
9 getrocknet hat. Ihr Ende ist das ewige Verderben. Auch in dem Schicksal gottloser Menschen und gottloser Völker zeigt sich klar, daß Gott allein groß und erhaben ist. Mag auch einige Zeit die Gottlosigkeit triumphieren und sich einbilden, den Herrn entthront zu haben; es kommt für sie die von Gott festgesetzte Stunde ihres Gerichtes. Wie rasch verschwindet dann alle angemaßte
10 Herrlichkeit. Wie die Spreu von dem Wind aufgescheucht und weggejagt wird, wie er sie überallhin zerstreut, so daß bald jede Spur von ihr verschwunden ist, so erfaßt der Sturm des göttlichen Gerichtes alle Übeltäter und macht sie zunichte. Wie oft muß der Geschichtsforscher mühsam die Spuren einstiger

Herrlichkeit zuſammenſuchen, um ſich noch ein Bild von Männern zu machen, die einſt Vorkämpfer gegen das Reich Gottes und ſeine Wahrheit geweſen waren.

11 Wie ganz anders iſt das Walten Gottes gegen die Gerechten (11–16). Während der Stolz und Übermut der Gottloſen gedemütigt und zu Boden getreten wird, erhöht der Herr die Seinen, er erneuert und vermehrt ihre Kraft. Das Bild von der Stärke des Büffels will das Maß der gottverliehenen Kraft bezeichnen. Wie der Körper durch die Salbung mit Öl gekräftigt wird, ſo ſtärkt und geſundet Gott den Gerechten, als hätte er ſeinen
12 Leib mit ganz friſchem, noch voll wirkenden Öl förmlich übergoſſen. Sein Auge ſchaut das Gericht, das der Herr über die Gottloſen verhängt und freut ſich über den Sieg der Gerechtigkeit; er wird Zeuge, wie Gott ſie plötzlich hinwegrafft und wie all ihr Glück in einem Augenblick jäh zuſammenbricht. Auch hört er davon, daß an anderen Orten und zu anderen Zeiten das göttliche Gericht über die Feinde des Gerechten und über die Widerſacher Gottes er-
13 gangen iſt. Der Gerechte aber wächſt in ſeinem übernatürlichen Leben unter dem Wirken der göttlichen Gnade gleich einer hochragenden Palme, wie eine mächtige Zeder des Libanon, die ihre Wurzeln tief in den Boden ſenkt und in ihrem ewigen Grün hoch über alle anderen Bäume und über das Geſtrüpp
14 des Waldes hinausragt. Er iſt kraft ſeiner Gottverbundenheit gleichſam in das Haus des Herrn hineingepflanzt, wächſt in den Vorhöfen des Heiligtums. Wie der Baum ſeine Lebensſäfte aus dem Boden zieht, auf dem er eingepflanzt iſt, und von der Güte des Erdreiches ſein Gedeihen abhängig bleibt, ſo zieht auch der Gerechte die Kräfte ſeines übernatürlichen Lebens immerdar aus dem Boden des Heiligtums, d. i. aus ſeiner Gottesgemeinſchaft, aus der
15 ihm ſtändig die Gnade zufließt. Einen fruchtbareren Boden als die Gottverbundenheit kann es für die Menſchenſeele nicht geben. Darum gleicht der Gerechte einem Baum, der an immerfließendem Waſſer ſteht, deſſen Laub nie welkt und der ſeine Frucht trägt zur rechten Zeit. Eine Seele, die aus der Gnade immerdar ihre Kraft zieht, kann niemals altern und greiſenhaft wer-
16 den; ſie bleibt ewig jung und bringt allezeit Frucht für das ewige Leben. Die ewige Jugend der Heiligen und die ewige Jugend der Kirche iſt eine ſtete Predigt von dem gerechten Walten, von dem Gnadenwalten Gottes; ſie kündet, daß ihr Hort der Herr iſt, an dem kein Fehl wahrgenommen werden kann.

DER HERR IST KÖNIG. Psalm 93 (92).

1 **Der Herr iſt König, mit Hoheit umkleidet,**
mit Kraft hat ſich der Herr bekleidet und gegürtet;
er hat den Erdkreis feſtgeſtellt, er wanket nicht.
3 **Feſt ſteht ſein Thron von Anbeginn,**
du biſt ja von Ewigkeit.

3 Es erhoben Fluten, Herr,
es erhoben Fluten ihr Getöse,
es erhoben Fluten ihren Lärm.
4 Doch mächtiger als das Brausen vieler Wasser,
gewaltiger als des Meeres starke Brandung
ist der Herr in Himmelshöhe.
5 Deine Zeugnisse sind gar zuverlässig;
drum geziemt deinem Hause Heiligkeit
für alle Zeiten.

Jerusalem war von Feinden hart bedrängt; doch unter Gottes Beistand war die Gefahr wunderbar von Sion abgewendet worden. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Stadt und die Vorhöfe des Tempels, alles jauchzte dem Sieger, dem unsichtbaren Gottkönig, zu. Wiederum hatte er sich in seiner Macht und Majestät seinem Volk und dessen Feinden offenbart. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott ist das kleine Lied geweiht; es ist zugleich ein Hymnus auf Christus, den König.

1 Jahve hatte sich wiederum als den allmächtigen König seines Reiches erwiesen. Er ist ja kein König wie die Erdenkönige, sondern ein Herrscher, dessen Königsmantel die Gotteshoheit ist, der sich mit Schöpferallmacht umkleidet. In dem Weltall offenbart sich seine Königsherrlichkeit. Wir schauen in seinen Werken gleichsam nur den Saum seines Königsmantels. Hoheit und Macht bilden sein Wesen, sie gehören zu ihm wie der Gürtel zum Gewand. Sein Werk steht fest für ewige Zeiten, es wird nie wanken und nie zu-
2 sammenbrechen. Wenn der Gottkönig so mächtig ist, dann ist es klar, daß auch sein Thron niemals wanken und nie gestürzt werden kann. Seine Herrschaft nimmt Teil an der Ewigkeit des göttlichen Wesens. Sie bestand bereits, ehe er die ersten Wesen schuf, die ihm dienen sollten; sie wird fortdauern durch alle Ewigkeit. Der anfanglosen Herrschaft kann keine Menschengewalt je ein Ende bereiten.

3 Wie hoch angeschwollene Ströme, die über ihre Ufer treten und ihre Fluten verheerend über das Land ergießen, waren heidnische Heeresmassen über das Reich Juda hereingebrochen, alles verwüstend und vernichtend. Wie Meeresbrausen erscholl ihr Geschrei, wie eine wilde Brandung über die Ufer hinrollt, so hatten sich die Heeresmassen unheildrohend herangewälzt. Doch sie brach sich ohnmächtig an dem Felsen des göttlichen Schutzes. Mochten Wogen auf Wogen und Fluten auf Fluten sich heandrängen, sie wurden von einer unsichtbaren Gewalt zurückgeworfen und reichten nicht an die Stufen
5 des göttlichen Thrones in der Höhe des Himmels heran. Gottes Reich kann keine Macht erschüttern. So hat die wunderbare Rettung Jerusalems von neuem bewiesen, daß die „Zeugnisse" des Herrn, daß seine Verheißungen zuverlässig sind und Glauben und Vertrauen verdienen. Gottes Reich, seine Kirche, kann nicht untergehen, sie ist unantastbar. Denn dem Hause des Herrn geziemt Heiligkeit. Der Gottesbau der Kirche darf nicht durch frevelnde

Hände entweiht werden; ſie ſoll allezeit in der Unverſehrtheit ihres Glaubens und ihres Beſtandes erſtrahlen. Darum wird dieſer Bau alle Zeiten und Geſchlechter überdauern.

GOTT VERLÄSST DIE SEINEN NICHT. Psalm 94 (93).

1 Gott der Rache, Herr,
erscheine, Gott der Rache!
2 Erhebe dich als Erdenrichter
und vergilt der Stolzen Tun.
3 Wie lange sollen Frevler, Herr,
wie lange Frevler noch frohlocken?
4 Es geifern, reden ganz vermessen,
es brüsten sich alle Übeltäter.
5 Dein Volk, o Herr, zertreten sie
und bedrücken hart dein Erbe.
6 Witwen und Fremde töten sie
und morden die Verwaisten.
7 Sie denken: Der Herr sieht es nicht,
nicht merkt es der Gott Jakobs.

8 Merkt auf, ihr Verblendeten im Volk!
Ihr Toren, wann wollt ihr weise werden?
9 Der das Ohr erschafft, der soll nicht hören,
und der das Auge bildet, soll nicht sehen?
10 Der Völker züchtigt, er soll nicht strafen können,
er, der den Menschen Einsicht lehrt?
11 Der Herr kennt doch die Gedanken der Menschen,
[er weiß,] wie eitel sie sind.

12 Wohl dem, den du belehrst, o Herr,
und durch deine Satzung unterweisest,
13 um ihn der bösen Tage wegen zu beruhigen,
bis man die Grube für den Frevler gräbt.
14 Denn nicht verstößt der Herr sein Volk,
und sein Eigentum verläßt er nicht,
15 bis die Gerechtigkeit zur Geltung kommt
und ihr alle folgen, die geraden Herzens sind.

16 Wer steht zu mir bei den Bösewichtern,
wer tritt den Übeltätern mir entgegen?
17 Wenn der Herr nicht meine Hilfe wäre,
meine Seele wohnte bald im [ewigen] Schweigen.
18 Dachte ich: Es wankt mein Fuß,
dann hat mich deine Huld, o Herr, gestützt.
19 Waren auch der Sorgen viel in meinem Innern,
deine Tröstungen haben meine Seele froh gemacht.

20 Hast du Gemeinschaft mit dem Richterstuhl der Bosheit,
der Unrecht schafft im Schein des Rechtes?
21 Sie dringen auf die Seele des Gerechten ein
und verdammen schuldloses Blut.

22 Doch der Herr ist mir eine feste Burg,
Gott der Felsen meiner Zuflucht.
23 Er vergilt aber ihren Frevel,
ob ihrer Bosheit macht er sie verstummen,
verstummen macht sie der Herr, unser Gott.

Wenn die Gottlosigkeit in einem Lande triumphiert und eine Schreckensherrschaft aufgerichtet hat, wenn sie gegen die Kirche und ihre Glieder durch Gesetze vorgeht, deren Ungerechtigkeit zum Himmel schreit, dann bäumt sich auch eine christliche Seele gegen solche Frevel auf, und sie ist versucht, mit den Zebedäussöhnen des Evangeliums Feuer vom Himmel herabzurufen, daß es die Frevler verzehre. Dann ist es an der Zeit, die Verfolgungen im Lichte des Glaubens zu betrachten, damit sich das Herz im Herrn beruhigt und ihm das Schicksal seiner Feinde und Verfolger überläßt. Auch über Israel, das auserwählte Volk des Alten Bundes, waren manche schwere Zeiten gekommen, in denen ein gottloses Heidentum sich erhob, um es zu zertreten, in denen selbst in den eigenen Reihen Abtrünnige die Gesetzestreuen vergewaltigten. Der Psalmist will sein Volk in solchen bitteren Stunden trösten und zeigen, daß der Herr die Seinen nie verläßt.

1 Das Lied beginnt mit der Bitte um das göttliche Gericht über die Frevler (1–7). Sie ist aus der Ungeduld des bedrängten Volkes heraus gesprochen. Einst sagte der Herr durch Moses zu Israel: „Mein ist die Rache, ich will vergelten; zu seiner Zeit soll ihr [der Frevler] Fuß ausgleiten; denn die Zeit ihres Unglückes ist da und es eilt, was über sie kommen wird" (5 Mos. 32, 35). Gott selbst will der Rächer aller Bosheit sein, die gegen Israel und gegen die Gerechten begangen wird. Darum soll das Volk den Gedanken an persönliche Rache ausschlagen und sich an Gott um ein gerechtes Gericht wenden. So bittet auch der Psalmist, daß der Herr zum Gericht erscheine, wie er ja schon sooft in der Geschichte seines Volkes Gericht
2 an den Frevlern gehalten hat. Die Gottlosen haben verdient, daß der Himmel gegen sie einschreitet. Da der Herr bisher mit seinem Urteil zögerte, sind sie nur noch frecher und übermütiger geworden; sie beachten seine Drohungen nicht. Darum muß der Herr um seiner eigenen Ehre willen eingreifen; er kann dem Treiben nicht länger ruhig zusehen. Ja, die Gottlosen triumphieren über den Gerechten, weil sie ungestraft bleiben. Sie brüsten sich sogar mit ihrer Bosheit, als ob sie das Urteil Gottes nicht zu fürchten hätten. Sie frohlocken
5 ob ihrer Macht. Sie vergreifen sich an dem Volk Gottes, um es zu zertreten und zu vernichten; sie möchten das Reich Jahves auf Erden unterdrücken. Ihr Frevel ist somit eine Empörung gegen dessen Majestät, eine Verlästerung seines Königtums. Sie bedrücken gerade jene, denen der Herr seinen besonderen Schutz zugesagt hat, die Witwen, Waisen und Fremdlinge und fordern dadurch Gottes Zorn heraus. Sie tun dies, weil sie nicht mehr daran glauben, daß Gott sich um das Tun der Menschen kümmert und von ihnen Rechenschaft verlangt.

8 Die Gottlosen täuschen sich (8–11); sie betrügen sich selbst, wenn sie sich einreden, daß der Herr nicht auf ihr Tun achtet. Darum mahnt sie der Psalmist, daß sie Einsicht und Vernunft annehmen. Es ist doch eine Torheit, zu glauben, daß der, der den Menschen Ohr und Auge geschaffen hat, damit sie hören und sehen, von seiner eigenen Fähigkeit, zu hören und zu sehen,
10 gegenüber dem Treiben der Menschen keinen Gebrauch mache. Die Geschichte belehrt die Gottlosen doch eines andern. Sie zeigt, daß Gott die Macht hat, ganze Völker zu züchtigen, und daß er sie für Frevel straft, die sie gegen ihn und sein Volk begangen haben. Sollte er da nicht auch jetzt die Gewalt haben, die jetzigen Frevler zu bestrafen? Sollte er, der die Bedrückung seines Volkes durch Heiden nicht ungesühnt läßt, die Missetaten gottloser Israeliten ohne Züchtigung hingehen lassen? Sollte er, der dem Menschen Einsicht und Urteilsfähigkeit geschenkt hat, nicht selbst das Unrecht wahrnehmen und verurteilen
11 können? Der Herr ist allwissend, er weiß darum auch die Gedanken der Menschen; er kennt ihre Eitelkeit, Nichtigkeit und Sündhaftigkeit, denn ihm bleibt nichts verborgen.

12 Ganz anders steht es um das Los der Gerechten (12–15). Ein Tor ist, wer keine Einsicht hat und sich der Belehrung durch Gottes Weisheit verschließt. Doch glücklich ist der zu preisen, den der Herr selbst durch das Gesetz unterrichtet, der ihn über seine Verheißungen und Drohungen, seine Segnungen und seine Gerichte unterweist. Der so Belehrte weiß, daß Gott alle sieht, daß er lohnt und straft. Er weiß, daß die bösen Tage im göttlichen Ratschluß zugelassen sind und zum Heil gereichen; dies vermag sein Herz zu beruhigen. Er kann darum geduldig harren, bis dem Frevler die Grube seines
14 Verderbens gegraben wird. Gott läßt sein Volk und seine Gerechten nicht im Stich; er behütet sie auch in schweren Zeiten und verstößt sie nicht, weil er sie zu seinem Eigentum erwarb und seine ewigen Ratschlüsse niemals zurücknimmt. Einmal erscheint der Tag der göttlichen Vergeltung, der „Tag des Herrn", an dem die verfolgte Gerechtigkeit triumphiert. Dann wird sie vor aller Welt zur Geltung kommen, und im Gefolge des ewigen Richters werden alle in die Seligkeit seines Reiches eingehen, die ihm auf Erden mit aufrichtigem Herzen gedient und ihm ungeachtet aller Verfolgungen die Treue bewahrt haben.

16 Die Erfahrung bestätigt den Sieg des Rechts (16–23). Wenn die Gottlosigkeit sich erhebt, dann kann der verfolgte Gerechte nicht auf menschlichen Beistand rechnen; er wird keinen Anwalt finden, der den Mut hätte, zu seiner Verteidigung den mächtigen Frevlern entgegenzutreten. Er ist
17 ganz auf Gottes Hilfe angewiesen. Hätte in solch schweren Zeiten auch der Herr sich von ihm zurückgezogen, dann stünde seine Seele schon längst am Rand des Totenreiches, dann wäre sie bereits in das Land des ewigen Schweigens hinabgestiegen, wo kein Gotteslob mehr ertönt. Denn die Bosheit und
18 Gewissenlosigkeit der Frevler kennt keine Grenzen. Oft war die Gefahr schon sehr nahe, daß mit dem Sturz der Gerechten gerechnet werden konnte. Aber

immer zeigte es sich, daß der Herr seinem Knecht zur Seite steht und ihn vor
19 dem Fall bewahrt; seine Liebe hat ihn gestützt. War die Seele von inneren Sorgen, Versuchungen, Schwierigkeiten und Kämpfen niedergedrückt und traurig, stets war Gott bereit, zu trösten und aufzurichten. Sein Trost und seine Zusprache machte das Herz wieder zuversichtlich und frohgemut.
20 Gottes Gerechtigkeit ist unsere Zuversicht in jeglicher Verfolgung. Er hat ja keine Gemeinschaft mit Richtern, die sich bestechen lassen, die der Unschuld unter dem Schein des Rechts Schutz und Beistand versagen, die unter dem äußeren Schein der Gesetzlichkeit ungerechte Gesetze machen. Er läßt
21 darum ihre Ungerechtigkeit nicht hingehen. Mögen sie immerhin ihre Bosheit ungehemmt sich auswirken lassen, förmlich Jagd auf den Gerechten machen und Unschuldige zu schweren Strafen verurteilen, sie werden dennoch ihr Ziel nicht erreichen; die Vernichtung der Gerechten wird ihnen nicht gelingen. Denn Gott verläßt die Seinen nicht, wenn sie verfolgt und bedrückt werden. Er bleibt für sie allezeit die feste und uneinnehmbare Burg, in die alle Bedrängten flüchten können; er erweist sich als der starke und sichere Fels, den
23 die Verfolger nicht zu bezwingen vermögen. Während der Herr die Seinen schützt, zieht er die Gottlosen zur Rechenschaft. Jeder Frevel kommt vor sein Gericht und findet seine verdiente Strafe. Wenn Gott das Urteil spricht, und wenn die Frevler das herrliche Los derer sehen, die sie verfolgten, dann wird ihr freches Höhnen und ihr stolzes Prahlen verstummen. Sie müssen verstummen, wenn sie nun selbst die Bosheit ihrer Werke im Lichte ihres Urteils erkennnen. Der sie richtet und zum Schweigen bringt, ist Jahve, der Gott und König Israels. Darum sieht der Gerechte dem Tag des großen Gerichtes und der allgemeinen Vergeltung mit Ruhe und Zuversicht entgegen.

KOMMT, LASSET UNS ANBETEN!
Psalm 95 (94).

1 Kommt, laßt uns dem Herrn frohlocken,
jauchzen dem Fels unsres Heils!
2 Laßt uns mit Dank vor sein Antlitz treten,
mit Liedern ihn lobpreisen.
3 Denn der Herr ist ein großer Gott,
ein König, erhaben über alle Götter.
4 In seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Gipfel der Berge sind sein.
5 Sein ist das Meer, er hat es gebildet,
und das Festland schufen seine Hände.

6 Kommt, laßt uns anbetend niedersinken,
niederknieen vor dem Herrn, der uns gemacht.
7 Denn er ist unser Gott,
und wir sind das Volk seiner Weide
und die Schafe seiner Hand.
Wenn ihr doch heute seine Stimme hören wolltet:

8 „Verhärtet eure Herzen nicht wie zu Meriba,
wie am Tag von Massa in der Wüste,
9 wie eure Väter mich versuchten,
mich erprobten, obwohl sie meine Werke sahen.
10 Vierzig Jahre hatt' ich Ekel vor dem Geschlecht
und sprach: ‚Immer irren sie in ihrem Herzen
und achten nicht auf meinen Weg.'
11 Ich schwur daher in meinem Zorn:
Sie sollen nimmer zu meiner Ruhe kommen."

Der Psalm wird in der Kirche als Invitatorium des täglichen Offiziums gebetet. Er fordert die Priester auf, Gott nun im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Vielleicht diente das Lied bei den Juden gleichsam als Introitus zum Sabbatgottesdienst. Er fordert zur Anbetung und zum Dienste Gottes auf.
1 Kommt, laßt uns anbeten! (1–5.) Wie Glockengeläute, das zum Gottesdienst ruft, läd der Psalm alle Gläubigen ein, den Herrn anzubeten und zu lobpreisen. Er ist der Herr, der Gott, der sich feierlich am Sinai mit Israel verbunden hat, der unsichtbare König seines Volkes und die felsenfeste Bürgschaft des messianischen Heils. Er ist auch der Herr seiner Kirche, das Felsenfundament unserer Hoffnung auf die Seligkeit. Dies ist Grund genug, zu frohlocken und ihn jubelnd zu preisen. Wie arm sind die Heiden mit ihren nichtigen Göttern, wie arm alle, die sich selbst einen Gott machen, dem sie huldigen, wie arm auch solche, deren Glaube nicht auf dem Felsenfundament der unfehl-
2 baren und unabänderlichen göttlichen Wahrheit ruht. Weil Gott so unendlich sich über alles Geschaffene erhebt, ist es nicht geziemend, ihm immer nur mit Klagen und Bitten zu nahen, als sei er nur unser Herr und König, um unsere Klagen anzuhören und unsere Bitten zu gewähren. Die erste Pflicht gegen Gott ist Dank und Anbetung; mit Lobpreis auf den Lippen sollen wir ihm nahen und mit Liedern ihn verherrlichen. Denn der Herr ist ein großer Gott und König. Was sind die von Menschenhand gemachten Götter der Heiden? Was sind alle Könige der Erde gegenüber dem König der Könige und dem Herrn aller Herrscher? Ihm muß alle Welt huldigen, weil er alles mit seiner
4 Macht und Größe beherrscht. Diese Macht reicht bis in die Tiefen der Erde, in ein vom Menschen noch nie betretenes und von seinem Geist noch nicht erforschtes Gebiet. Die höchsten Berggipfel der Erde, die noch keines Menschen Fuß berührt hat, sind nicht herrenlos, sondern Gottes Eigentum; denn auch die Riesen der Berge sind sein Werk. Ihm gehört der unermeßlich weite Ozean und das Festland, das er umspült. Denn auf sein Wort war das Land aus den Fluten des Urmeeres heraufgestiegen und hatten sich die Wasser des Meeres an dem von ihm bestimmten Ort gesammelt. Er hat alles geschaffen, durch das göttliche Wort, den Logos, ins Dasein gerufen. „Alles ist durch dieses geworden, und ohne dieses ward nichts von dem, was geworden ist" (Joh. 1, 3).
6 Kommt, laßt uns auf Gott hören! (6–11.) Zum zweiten Mal fordert der Psalm auf, anbetend vor dem allmächtigen Schöpfer, dem großen Gott und gewaltigen Herrn in den Staub niederzusinken, vor ihm das Knie zu

beugen. Es genügt bei solcher Hoheit nicht, sie nur durch ein Lied zu verherrlichen; der Mensch muß sich, seines eigenen Nichts bewußt, in Demut niederwerfen und in Dankbarkeit ihr huldigen. Diese heilige Pflicht ruhte auf jedem Glied des auserwählten Volkes, sie ruht in noch höherem Maße auf jedem Glied der Kirche Jesu Christi. Denn Gott ist ihm nicht nur Schöpfer seines natürlichen, sondern ebenso sehr seines übernatürlichen Lebens der Gotteskindschaft, das ihm kraft der Gemeinschaft mit Christus und seiner Kirche zuteil wurde; wie das Volk Jahves im Alten Bunde so ist auch die Kirche des Neuen
7 Bundes Gottes Werk. Nur Israel durfte unter allen Völkern der Erde in einem auszeichnenden Sinne von Jahve sagen: „Er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand." Denn durch den Bundesschluß war er in ein einzigartiges Verhältnis zu Israel getreten. Er hat es als sein Eigentumsvolk erworben, das er wie der Hirt seine Herde führen und leiten wollte. Die Verbindung des Christen mit Gott durch Jesus Christus ist eine noch weit innigere und geheimnisvollere, darum ist der Herr den Christen in einem noch tieferen Sinn „unser Gott"; er ist unser Hirt und wir die Schafe seiner Weide. Die Heiden hat er nach Paulus sich selbst überlassen, die Seinen aber führt er auf die grünen Auen der Wahrheit und zu den erquickenden Wassern der Gnade.

Ist Gott der Hirt seines Volkes und Israel seine Herde, dann muß Israel auch auf die Stimme seines Hirten achten. Christus sagt im Gleichnis vom guten Hirten, daß die Schafe seine Stimme hören und daß sie ihm folgen, weil sie seine Stimme kennen (Joh. 10, 3). Darum ergeht an sie alle die
8 Mahnung: „Wenn ihr doch heute seine Stimme hören wolltet!" Der unendliche Gott läßt es nicht ungestraft, wenn der Mensch sein Ohr der Stimme seines Herrn verschließt. Ein warnendes Beispiel für alle Zeit ist das Schicksal der vielen Tausende, die von Gott zwar aus der ägyptischen Knechtschaft erlöst worden waren, aber das verheißene Land nicht sehen durften. Als in der Wüste zu Massa und Meriba, auf dem Weg vom Roten Meer zum Sinai, Wassermangel eingetreten war, hatten sie gegen Gott gemurrt (2 Mos. 17, 1 ff.). Sie waren Zeugen der großen Wunder gewesen, die der Herr in Ägypten gewirkt hatte, sie waren durch das Rote Meer hindurchgegangen, sie genossen täglich die Himmelsspeise des Manna. Dennoch hatten sie nicht das Vertrauen zu dem Herrn, daß er sie in der Wüste erhalten werde, und versuchten ihn, ob
10 er in wasserlosem Land Wasser zu geben vermöge. Wie am Anfang, so frevelten die Väter während der vierzig Jahre des Wüstenzuges und wurden dem Herrn zum Ekel. Sie gingen die Wege ihres törichten Herzens und frugen nicht nach Gott, der sie aus der Knechtschaft erlöst hatte und sie so
11 wunderbar führte. Als endlich seine Langmut erschöpft war, schwur er in seinem heiligen Zorn, daß das ganze Geschlecht in der Wüste sterben müsse. Der „Schwur" des Herrn ist in menschlicher Sprache ein Ausdruck für die Unabänderlichkeit des göttlichen Urteils. Dieses Schicksal sollte jedem eine ernste Mahnung sein, das von Gott angebotene „Heute" nicht unbenutzt zu

lassen, damit er nicht vom Eingehen in die ewige Ruhe des Himmels ausgeschlossen werde. Der Hebräerbrief hat diese Mahnung auf die Christen angewendet: „Sehet zu, Brüder, daß keiner von euch ein böses, ungläubiges Herz habe und vom lebendigen Gott abfalle. Ermahnt vielmehr einander Tag für Tag, so lange es noch ‚heute' heißt, damit niemand von euch durch den Trug der Sünde verhärtet werde" (7, 11 f.).

SIEHE, DEIN KÖNIG KOMMT!
Psalm 96 (95).

1 Singt dem Herrn ein neues Lied,
singt dem Herrn, all ihr Lande!
2 Singt dem Herrn, lobpreiset seinen Namen,
verkündet Tag für Tag sein Heil!
3 Erzählt den Heiden seine Herrlichkeit,
allen Völkern seine Wundertaten.
4 Ja, groß ist der Herr, des Lobes wert,
erhaben über alle Götter.
5 Der Heiden Götter allesamt sind ja nur Götzen,
des Himmels Schöpfer aber ist der Herr.
6 Pracht und Hoheit sind vor ihm,
Kraft und Herrlichkeit in seinem Heiligtum.
7 Bringt dem Herrn, ihr Völkerstämme,
bringt dem Herrn Ruhm und Ehre.
8 Bringt dem Herrn Ehre seinem Namen,
kommt mit Gaben zu seinen Höfen.
9 Verehrt den Herrn in heiligem Schmuck,
es bebe vor ihm alle Welt.
10 Ruft den Heiden zu: „Der Herr ist König,
er hat den Erdkreis festgestellt,
daß er nicht wankt,
er richtet Völker in Gerechtigkeit!"
11 Es juble der Himmel und jauchze die Erde,
es brause das Meer und was es erfüllt.
12 Es jauchzen die Fluren und was darauf wächst,
alle Bäume des Waldes frohlocken
13 vor dem Herrn, wenn er kommt,
wenn er kommt, die Erde zu lenken.
14 Dann regiert er den Erdkreis in Gerechtigkeit
und die Völker in Treue.

Dieser Psalm findet sich im ersten Buch der Chronik (16, 23–33); er wurde nach dem Chronisten bei der feierlichen Übertragung der Bundeslade von Kariathjarim nach dem von David auf Sion erbauten neuen heiligen Zelt gesungen. Nach der Überschrift der Vulgata verherrlichte er die Einweihung des nacherilischen Tempels. Dazu paßte er vorzüglich wegen des messianischen Gehaltes. Israel begrüßt in diesem Lied den unsichtbaren König, der, über den Cherubim der Bundeslade thronend, in sein Heiligtum einzieht; es begrüßt in

ihm auch den König der messianischen Zeit. Dem Christkönig gilt der Sang im Munde des Christen, es ist eine Begrüßung des Gottmenschen, der in der heiligen Weihnacht kommt, die Menschen zu lenken und zu leiten. Das Volk Gottes, die Heidenwelt und die ganze Schöpfung sollen dem kommenden König entgegen jubeln.

1 Der Psalm beginnt mit einem Missionsaufruf an Israel (1–6). Mit dem Einzug des Herrn auf Sion war eine neue Zeit angebrochen. Der Gottkönig hatte seine Wohnung in der Stadt aufgeschlagen, von der das messianische Reich seinen Ausgang nehmen sollte. Damit war ein bedeutsamer Schritt in der Erfüllung des göttlichen Heilsratschlusses getan. Den Anbruch einer neuen Zeit bedeutete für Israel auch die Heimkehr aus dem Exil und der Wiederaufbau des Tempels. Beide Ereignisse bewiesen, daß der Herr sein Volk nicht vollständig verworfen hatte, sondern seiner Verheißung eingedenk blieb. Heimkehr und Tempelbau waren darum Bürgschaften der kommenden Erlösung. Eine neue Zeit im wahrsten Sinne war auch durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes angebrochen. Für die Feier solcher bedeutsamen Ereignisse, die den Anbruch einer neuen Zeit des Heils bedeuten, können die alten Lieder nicht mehr genügen; ein neues Lied soll dem Herrn geweiht und gesungen sein. Es soll aber nicht mehr von Israel allein gesungen werden,
2 sondern alle Völker sollen miteinstimmen. Das Lied soll den großen Namen Jahves verherrlichen, sein erhabenes Wesen, seine Macht und Weisheit, seine Liebe und Treue, die sich so wunderbar in dem Ratschluß der Erlösung offenbaren; es will diesen Ratschluß selbst besingen, der allen Menschen das Heil und den Frieden bringt. Denn die Gabe der Erlösung stellt auch die Aufgabe, mit diesem Talent zu arbeiten, die Frohbotschaft hinauszutragen unter die Heiden, den Völkern, denen das Licht der Erkenntnis noch nicht aufgegangen ist, von der Herrlichkeit des Herrn und von seinen Wundertaten zu erzählen, damit auch die Heidenwelt ihn anbete und ihm lobsinge.

4 Der Herr ist ja des Lobpreises aller Völker wert. Was sind denn die Götter der Heiden im Vergleich zu ihm, dem einen und einzig wahren Gott? Er überragt sie alle, so wie die Unendlichkeit das Nichts überragt. Die Götter der Heiden sind ja nur Götzen, Menschenwerk und Menschentrug. Mögen sie auch noch so stolze Namen tragen und ob ihrer Macht gerühmt werden, mögen ihre Anbeter ihnen die herrlichsten Tempel bauen, sie sind doch nur tote und hilflose Götzen. Jahve aber ist der Allmächtige; die ganze Schöpfung ist sein Werk, das Zeugnis seiner unumschränkten Macht und einer grenzenlosen Weisheit.
6 Er ist die unendliche Majestät; ihn umgibt eine unvergleichliche Hoheit, deren Pracht das Menschenauge nicht ertragen und das Menschenherz nicht fassen kann. Von seiner Kraft und Herrlichkeit strahlt der Himmel wieder, wo die ungezählten seligen Geister ihn umstehen und ihm das „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen" singen. Diese Kraft und Herrlichkeit wohnt, wenn auch verhüllt, in seinem irdischen Heiligtum des Tempels, im Tabernakel seines Gotteshauses.

7 Zur Verkündigung der Gottesherrlichkeit an die Völker aufgerufen, läßt Israel durch den Mund des Psalmisten eine Aufforderung an die Heidenwelt zur Anerkennung des Gottkönigs ergehen (7–10). Jahve ist der Herr der ganzen Welt; ihm sollen alle Völker huldigen und ihr
8 Knie vor ihm beugen. Das ist Ziel und Ende der göttlichen Ratschlüsse mit den Menschen. Das Heiligtum auf Sion, die Kirche, soll ein „Bethaus für alle Völker" sein; dorthin sollen alle Nationen kommen, weil von dort das Gesetz und das Wort des Herrn seinen Ausgang nimmt. Zu den Vorhöfen des Heiligtums sollen sie pilgern, um dem ewigen König ihre Huldigungsgaben darzubringen. Sie müssen aber vor ihm „im heiligen Schmuck" erscheinen, nicht im Alltagskleid ihrer weltlichen Gedanken und Pläne und Sorgen, sondern in dem Festgewand der Heiligkeit, der Gotteskindschaft, mit dem hochzeitlichen Gewand der heiligmachenden Gnade. Vor ihm, dem unendlich Erhabenen, soll die ganze Welt erbeben, aber nicht in sklavischer Furcht vor seiner Macht und seinem gewaltigen Zorn, sondern in der Ehrfurcht vor seiner den
10 Menschen fast erdrückenden Majestät und Herrlichkeit. Darum muß den Heiden, die Gott nahen wollen, sein Wesen verkündet werden, vor dem man nur im demütigen Bewußtsein des eigenen Nichts erscheinen darf. Der Herr ist König; sein Reich ist die Welt, seinem machtvollen Zepter müssen sich alle Völker beugen. Der Herr ist der Schöpfer und Erhalter des Erdkreises. Er hat ihm eine Satzung, eine Naturordnung gegeben, die er einhalten muß durch alle Zeiten. Der Herr ist auch Weltenrichter; vor seinem Richterstuhl müssen alle erscheinen, ob sie seine Zuständigkeit anerkannt haben oder nicht. Mit unbeirrter Gerechtigkeit wird er sein unwiderrufliches Urteil über Menschen und Völker sprechen.
11 Das Gericht wird nach der Verkündigung der Propheten die messianische Zeit einleiten, in der aller Fluch von der Erde genommen wird, der seit der Ursünde auf ihr ruht. Darum schließt der Psalm mit einem Aufruf an die Schöpfung zur Begrüßung des kommenden Königs (11 bis 13). „Die Schöpfung – sagt Paulus – wurde der Vergänglichkeit unterworfen, nicht nach eigenem Willen, sondern um dessentwillen, der sie unterworfen hat, und mit der Hoffnung, daß auch sie, die Schöpfung, von der Knechtschaft der Verderbnis befreit werden und zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangen wird" (Röm. 8, 19 f.). So geht denn ein Jauchzen und Frohlocken auch durch die ganze Schöpfung, wenn die Zeit der Erfüllung anbricht. Ein unbeschreiblicher Jubel wird das ganze Weltall durchzittern,
12 Himmel, Erde und das Meer und alles, was sich darin regt. Frohlocken werden die Ackerfluren; die schweren Getreidehalme werden sich neigen vor dem kommenden König und die Bäume des Waldes rauschen, die stolzen Zedern des Libanon, die Zypressen und Tannen, die Eichen und Ulmen, alle rüsten sich zum freudigen Willkommen des Fürsten, der auch ihnen den Segen der Erlösung bringt. Denn er kommt, um sein Reich aufzurichten, in dem der ewige Friede herrscht, das alle Völker zu einer großen Einheit umfaßt; er kommt, um den Erdkreis mit dem Zepter seiner Gerechtigkeit zu lenken.

DIE WIEDERKUNFT DES HERRN.
Psalm 97 (96).

1 Der Herr ist König, es jauchze die Erde,
es freue sich der Inseln große Zahl.
2 Gewölk und Dunkel ist um ihn her,
Rechtssinn und Treue sind seines Thrones Stützen.
3 Vor ihm lodert Feuer auf
und versengt seine Feinde ringsumher.
4 Die Welt erleuchten seine Blitze,
der Erdkreis sieht es und erbebt.
5 Die Berge schmelzen wie Wachs vor dem Herrn,
vor dem Herrn der ganzen Erde.
6 Die Himmel künden laut sein Heil,
und alle Völker schauen seine Herrlichkeit.

7 Zuschanden werden alle Götzendiener,
die sich der nicht'gen Götter rühmen,
alle Götter sinken vor ihm nieder.
8 Sion hört es mit Frohlocken,
es jauchzen Judas Töchter
ob deiner Gerichte, Herr.
9 Du, Herr, bist in aller Welt der Höchste,
gar hoch erhaben über alle Götter.

10 Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse,
er schirmt die Seelen seiner Frommen,
er befreit sie aus der Frevler Macht.
11 Ein Licht strahlt den Gerechten auf
und Wonne denen, die geraden Herzens sind.
12 Ihr Gerechten, freut euch des Herrn
und preiset seinen heiligen Namen!

Der Schluß des vorausgehenden Psalmes hatte die Natur aufgefordert, den König zu begrüßen, der kommen wird, die Welt zu richten und dann sein ewiges Friedensreich zu beginnen. Dieses Lied schildert das Erscheinen des Herrn zu dem Gericht, das die Vollendung des Heiles in der messianischen Zeit einleiten wird. Es liegt Parusiestimmung über diesem Psalm.

1 Die erste Strophe (1–6) schildert das Kommen des Herrn zum Gericht. Der Herr ist König der ganzen Welt; sein Erscheinen soll darum von der Erde, von allen Inseln und Ländern begrüßt werden. Nach dieser Aufforderung läßt der Dichter den Herrn erscheinen. Unter Blitz und Donner war einst Gott auf den Sinai herabgestiegen, um einen Bund mit seinem Volk zu schließen; mit Blitz und Donner brachte man jedes Erscheinen des Herrn zum Gericht in Verbindung. Auch zu dem letzten Gericht, zu dem „Tag
2 des Herrn", steht das Kommen des Richters unter den gleichen Zeichen. Im Wolkendunkel wird sich die unendliche Majestät Gottes hüllen. Das schwere Wettergewölk ist das Sinnbild seiner strafenden und läuternden Gerechtigkeit. Recht und Gerechtigkeit werden die Grundlagen der messianischen Herrschaft

sein; der Herr wird richten ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen des Volkes. Vor ihm lodert Feuer auf, der Vorbote seines Zornes, der die Feinde
3 vernichtet. Blitze zucken unaufhörlich und erleuchten die ganze Erde. Diese zittert bis in ihre Tiefen und erschauert ob des Aufruhrs der Elemente. Denn vor der Zornesglut des Herrn kann nichts bestehen, selbst die massiven Berge zerschmelzen wie Wachs, wenn die Glut über sie dahinfährt, sie vergehen vor der Unendlichkeit des großen Gottes, des Gebieters der ganzen Erde. Das tiefe Gewölk, das dunkel und wasserschwer dahineilt, der rollende Donner und die zuckenden Blitze verkünden aller Welt, daß der Herr nahe ist und nahe sein Heil, daß alle Welt nun die Herrlichkeit Gottes schauen wird.

7 Der Herr ist gekommen, nun vollzieht sich das Gericht (7–12). Der Psalm versetzt sich lebhaft in jenen Augenblick, da der Richter das für alle Zeit geltende Urteil der Scheidung spricht. Er wendet sich an alle, die ihn nicht kennen und ihn nicht anbeten wollen, an alle, die nichtigen, selbstgemachten Götzen dienten oder sich in anderen Menschenwerken einen Ersatz für Gott geschaffen haben. Sie sehen nun im Glanz der Herrlichkeit des einen wahren Gottes ihre Götter in ihrer Nichtigkeit und schämen sich der Torheit ihres Herzens. Wie stolz waren sie auf ihre Götter und auf ihre eigenen Werke der Technik und des Wissens, wie rühmten sie sich ihrer Zahl und ihrer Größe; nun sind alle Altäre und Götterthrone und alle Menschenwerke gestürzt. Nun
8 ist ihr Stolz gedemütigt und ewige Schmach wird ihr Anteil. Sion, das Gottesreich der messianischen Zeit, die Kirche, ist Zeuge dieser Beschämung aller Götzendiener und aller Gottesfeinde. Unaussprechlicher Jubel durchbraust die heilige Stadt beim Anblick des gerechten göttlichen Gerichtes. Die Gerechten frohlocken, weil nun das Recht triumphiert, weil die Kirche gesiegt hat über alle ihre Widersacher. Sie frohlocken, weil der Herr sich vor aller Welt als der Allerhöchste erwies, als der mächtige König, dem alles sich beugen muß. Im Weltgericht steht der unendlich erhabene Herr im Glanze seiner Gottheit, seiner ewigen Majestät, umgeben von den Myriaden der Engel, umjauchzt von allen Heiligen aus allen Sprachen und Nationen, und vor ihm liegen im Staub die zu Boden gestürzten Heidengötter und alles, was Gottesleugner als ihre Götzen verehrt und angebetet haben. Das ist das Schlußbild der Weltgeschichte.

10 Der Psalm zieht die Nutzanwendung aus dieser Betrachtung (10 bis 12). Wer im Gericht das Ende der Sünder geschaut hat, der erkennt daraus, was die Sünde im Urteil des gerechten Richters ist, wie er sie haßt mit unendlichem Haß. Wer Gott liebt, muß darum die Sünde hassen. Wer dies tut, den behütet der Herr und bewahrt ihn vor dem Fall und schützt ihn gegen
11 die Gewalt der Frevler. Mag der Gerechte auch in seinem Leben verachtet und verfolgt worden sein, am Tage jenes Gerichtes strahlt er im Licht der himmlischen Verklärung; denn „die Gerechten werden wie die Sonne leuchten im Reiche ihres Vaters" (Matth. 13, 43). Die Gott mit aufrichtigem Herzen gedient haben, werden erstrahlen im Licht der ewigen Glorie, und ewige Wonne

wird ihr Anteil sein. Im Anblick solcher Herrlichkeit fordert der Psalmist die Gerechten zu einem Tedeum auf; sie sollen sich des Herrn freuen, ihm allezeit danken, daß er sie zu seiner Gemeinschaft berufen hat. Sie sollen nicht müde werden, seinen heiligen Namen, seine Weisheit und Liebe zu preisen.

DEM HERRN ENTGEGEN. Psalm 98 (97).

1 Psalm.

Singt dem Herrn ein neues Lied,
weil er Wunderbares tat;
ihm half seine Rechte und sein starker Arm.
2 Der Herr verkündete sein Heil,
enthüllte vor den Heiden seine Gnade.
3 Er gedachte seiner Huld und Treue dem Hause Jakobs,
alle Erdengrenzen sahen unsres Gottes Heil.

4 Jauchzt dem Herrn, ihr Lande all,
jubelt und jauchzt und spielt!
5 Spielt dem Herrn auf der Zither,
auf der Zither zum Gesang der Psalmen;
6 mit Trompeten und mit Hörnerschall
jauchzt dem Herrn, dem König zu.

7 Es brause das Meer und was es erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.
8 Die Flüsse sollen Beifall klatschen,
die Berge jubeln allzumal
9 vor dem Herrn, wenn er kommt,
um den Erdkreis zu lenken.
Er lenkt den Erdkreis nach dem Recht
und nach Billigkeit die Völker.

Wie die beiden vorausgehenden Psalmen versetzt auch dieser in den Anbruch der messianischen Zeit. Israel, die Heiden und die ganze Schöpfung werden aufgefordert, den kommenden König mit Jubel zu begrüßen. Das Lied ist der Weihnachtsjubel der Welt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, die Herrschaft ruht auf seinen Schultern!" (Is. 9, 5 [6].)

1 Jubeln soll das Volk Gottes (1–3). Die Befreiung aus dem babylonischen Exil, die Vorstufe der messianischen Erlösung war bereits eine so wunderbare Gottestat, daß sie in einem Lied verherrlicht zu werden verdiente. Wie einst der Durchzug durch das Rote Meer ein Befreiungswerk war, das nur der allmächtige Arm Gottes zu tun vermochte, so offenbarte sich auch in der 2 zweiten Befreiung die unbeschränkte Macht und Größe des Herrn. Sie war aber mehr als nur ein politischer Erfolg, den vielleicht das Ansehen Daniels bei dem König Cyrus erzielte, es war eine göttliche Heilstat, ein bedeutsamer Schritt vorwärts in der Verwirklichung der Erlösung für alle Welt. Den Heidenvölkern wurde dadurch die Macht des Herrn enthüllt und seine Gnade und Liebe gegenüber dem Volk seiner Auserwählung. Damit wurde auch den

3 Heiden der Heilswille Gottes nahegebracht. Die Heimführung ist die Erfüllung einer für Israel gegebenen Verheißung, ist eine Offenbarung der göttlichen Huld und Treue. Nun sahen alle Länder bis an die Grenzen der Erde das Heil aufleuchten, das auch ihnen werden soll. In einem weit tieferen Sinne gelten diese Verse von der Verwirklichung der Erlösung durch Jesus Christus. Sie ist ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit, seiner Huld und Treue, die sich aller Welt enthüllte.

4 Das Heil sollte nicht auf Israel beschränkt bleiben, sondern war von Anfang an auf die ganze Welt hin gerichtet. Darum soll auch die Heidenwelt frohlocken (4–6), sie soll miteinstimmen in den Jubel des auserwählten Volkes und selbst zur Harfe greifen, um sich mit dem Jubelorchester Israels zu vereinigen. Sie hatten einst frohlockt, als Israel besiegt wurde, und hatten dessen Untergang im Exil als einen Sieg ihrer Götter gefeiert. Nun aber sollen sie, von der Wahrheit und der Gnade erfaßt, Jahve, dem König der Welt, zujauchzen und ihn mit Trompeten und Posaunen, mit Harfen und Zithern und Psalmengesang begrüßen.

7 In den Segen der Erlösung wird auch die leblose und die vernunftlose Schöpfung mit einbezogen sein, darum wird auch diese aufgefordert, dem Herrn entgegenzujubeln (7–9). Das Brausen des Meeres soll zu einem Danklied werden; alle die vielen Millionen Lebewesen, die seine Tiefen bevölkern, sie sollen in stummem Jubel ihren Herrn und Schöpfer preisen. Jubeln soll auch das Festland mit allem, was darauf ist, mit allen Pflanzen
8 in ihrer wunderbaren Mannigfaltigkeit und alle Tiere groß und klein. Das Geplätscher der Wellen in den Bächen und Strömen sei ein freudiges Beifallklatschen, daß der Herr kommt. Das Rauschen der Wälder auf den Bergen, der Zedern und Zypressen des Libanon und der starken Eichen Basans sei wie eine Jubelsymphonie, welche die Bäume ihrem göttlichen Herrn weihen. Alles soll frohlocken, die ganze Natur soll jauchzen, wenn der König erscheint, um das Reich des ewigen Friedens zu gründen und die Welt mit dem Zepter seiner Gerechtigkeit zu lenken.

DER DREIMAL HEILIGE GOTT.
Psalm 99 (98).

1 Der Herr ist König, es beben die Völker,
er thront auf Cherubim, die Erde wankt.
2 Groß ist der Herr auf Sion,
erhaben ist er über alle Völker.
3 Sie sollen deinen großen Namen preisen,
denn er ist hehr und heilig.

4 Des Königs Hoheit liebt das Recht;
du hast das Recht gegründet,
Recht und Gerechtigkeit hast du in Jakob geübt.

5 Rühmt den Herrn, unsern Gott,
betet an vor dem Schemel seiner Füße,
denn er ist heilig.

6 Moses und Aaron unter seinen Priestern
und Samuel unter den Verehrern seines Namens
riefen zu dem Herrn, und er erhörte sie.
7 Er sprach zu ihnen in der Wolkensäule;
sie hielten seine Satzung
und das Gebot, das er ihnen gab.
8 Herr, unser Gott, du hast sie erhört,
du warst ihnen ein gnädiger Gott,
doch auch ein Rächer ihrer Taten.
9 Rühmt den Herrn, unsern Gott,
und betet ihn an auf seinem heiligen Berg;
denn heilig ist der Herr, unser Gott.

1 Dem Königtum Jahves ist auch dieser Psalm gewidmet; er feiert ihn als den dreimal Heiligen: den mächtigen, gerechten und gnädigen Gott und König. Jahve ist ein mächtiger König (1–3). Vor ihm müssen alle Völker beben, mögen sie auch scheinbar eine Zeit lang triumphieren und sich auflehnen gegen seine Herrschaft, sein Volk und sein Reich auf Erden unterdrücken. Er, der über den Cherubim der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels thront, er ist so gewaltig, daß selbst die Erde bebt vor seiner Größe. Er hat auch Macht über die Völker und über alle seine Feinde, daß sie einmal vor ihm
2 zittern. Ja, groß ist der Herr, der auf Sion thront und im Tabernakel seiner Kirchen Wohnung genommen hat. Von dort aus beherrscht er alle Völker der Erde; auch die Weltreiche sind vor ihm weniger als ein Sandkorn am Meeresstrand, als ein verlorenes Tröpfchen am gefüllten Eimer, als ein Stäubchen an der Waage. Darum handeln die Völker klug, wenn sie sich dem mächtigen König unterwerfen, die Erhabenheit seines Namens anerkennen und preisen. Der Herr ist hehr und heilig.

4 Jahve ist ein gerechter König (4–5), er ist der Herr der sittlichen Weltordnung. Als der heilige Gott liebt er das Recht, darum hatte er seinen Willen Israel auf dem Berge Sinai geoffenbart. Er hatte seine Rechtsordnung durch Moses dem Volke übergeben und unter Androhung von Strafen zur Beobachtung verpflichtet. Er selbst handelt und richtet nach den Normen seines Rechtes ohne Ansehen der Person. Auch in dieser Eigenschaft als Quelle und Hort alles Rechtes soll Israel den Herrn, seinen Gott, rühmen und anbetend vor der Bundeslade, dem Schemel der Füße Gottes, niederfallen. Denn auch in seiner Gerechtigkeit offenbart sich Jahve als der heilige Gott. Der Psalmist nennt die Bundeslade den Schemel der Füße Gottes; Gottes Thron steht im Himmel, die Bundeslade ist gleichsam der Schemel dieses Thrones, steht darum in einer besonderen Beziehung zur Königsherrlichkeit des Herrn.

6 Jahve iſt ein gnädiger König (6–9); er erhört alle, die im rechten Geiſte zu ihm beten. Der Pſalmiſt nennt drei Geſtalten aus der Geſchichte, die als Männer des Gebetes Großes für ihr Volk bei Gott erreichten: Moſes, Aaron und Samuel. Als Iſrael ſich durch die Anbetung des goldenen Kalbes ſchwer verſündigt hatte und von dem Herrn verworfen werden ſollte, legte Moſes Fürſprache ein und wurde erhört (2 Moſ. 32, 30 ff.). Als ſpäter nach der Empörung der Rotte Kores auch das ganze Volk gegen Moſes und Aaron murrte und der Herr zur Strafe viele Tauſende hinſterben ließ, trat Aaron im hohenprieſterlichen Gewand und mit der Räucherpfanne mitten unter das ſterbende Volk, um zwiſchen dem erzürnten Gott und dem treuloſen Iſrael zu vermitteln; Gott hörte auf das Flehen Aarons und gebot der Seuche Einhalt (4 Moſ. 17, 11 ff.). Als zur Zeit Samuels wieder einmal die Philiſter in iſraelitiſches Gebiet einbrachen, brachte der Prophet ein Lammopfer dar und flehte zu Gott um ſeine Hilfe; da ſandte der Herr über die Feinde ein gewaltiges Unwetter, daß ihre Reihen aufgelöſt und von Iſrael mit Leichtigkeit ver-
7 nichtet wurden (1 Kön. 7, 2 ff.). Mit Moſes und Aaron ſprach der Herr aus der Wolkenſäule. Er redete mit Moſes „von Mund zu Mund" (4 Moſ. 12, 8) und verkehrte mit ihm „von Angeſicht zu Angeſicht" (5 Moſ. 34, 10). Er erhörte ſie, weil ſie ſeine Satzungen treu beobachteten und alle ſeine Aufträge gewiſſenhaft erfüllten. Dieſe Treue gab ihrem fürſprechenden Gebet die Macht über das Herz Gottes. Sooft ſie darum zu ihm flehten und ſich bei ihm für das treuloſe Volk verwendeten, war der Herr bereit, die Schuld zu verzeihen und gegen Iſrael Gnade walten zu laſſen. In dieſer Tatſache ſoll allen eine Mahnung ſein, durch Treue gegen Gottes Gebote auch dem eigenen Gebet
9 die Erhörung zu ſichern. Gottes Heiligkeit offenbart ſich auch in ſeiner Huld und barmherzigen Liebe gegen die Menſchen. Auch dieſe Liebe und Huld muß Gegenſtand des Gotteslobes ſein. Im Heiligtum, im Tabernakel, hat ſie ihren Thron aufgeſchlagen, darum ſoll ihm hier auch der Dank für ſeine Liebe werden.

WIR SIND GOTTES WERK. Psalm 100 (99).

1 Ein Pſalm zum Dankopfer.

Jauchzt dem Herrn, ihr Lande all,
2 dient dem Herrn in Freude,
kommt mit Jubel vor ſein Angeſicht!
3 Bekennt: Der Herr allein iſt Gott;
er hat uns gemacht, wir ſind ſein,
ſein Volk und die Schafe ſeiner Weide.
4 Zieht mit Lobgeſang durch ſeine Tore,
mit Feſtgeſang in ſeine Höfe.
Danket ihm und preiſet ſeinen Namen.
5 Denn gütig iſt der Herr,
ewig währet ſeine Huld
und ſeine Treue für und für.

1 Die Auserwählung zum Volk Gottes war die große Gnade Iſraels, wie es eine unverdiente Gnade für den Chriſten iſt, von dem Herrn zum Glied des auserwählten Volkes des Neuen Bundes, der Kirche Jeſu Chriſti, berufen zu ſein. Sooft im Vorhof des Heiligtums ein Dankopfer zum Himmel ſtieg, in dem täglichen Morgen- und Abendopfer und in den Opfern der Feſttage, die im Namen des ganzen Volkes und zum Ausdruck der Gottesgemeinſchaft dar-
2 gebracht wurden, ſollte ſich Iſrael dankbar dieſer Gnade erinnern. Alle Erwählten ſollen im Jubel ihrer Seele dem Herrn jauchzen, weil Großes an ihnen getan hat, der mächtig iſt und deſſen Name heilig. Wen er zu ſeinem erhabenen Dienſt erkor, der kann nur mit aufrichtiger Freude dieſem Dienſt obliegen und mit einem heiligen Stolz ſich vor ſeinem Herrn beugen. Nicht anders als mit Dankesjubel im Herzen kann er im Gotteshaus vor dem Angeſicht des Allerhöchſten und vor ſeinem Tabernakel erſcheinen. Wie könnte ein ſo hoch von Gott begnadigter Menſch in dem Ehrendienſt eine unangenehme
3 Belaſtung ſeiner Freiheit erblicken? Im Heiligtum, wenn die ganze Gemeinde ſich um den Altar geſchart hat, ſoll ſie ſich in jubelnden Geſängen zu dem Herrn bekennen und frohlockend immer wieder für die große Huld und Gnade danken: „Der Herr allein iſt Gott; er hat uns gemacht, wir ſind ſein Eigentum, ſein Volk ſind wir und die Schafe ſeiner Weide!“ Er hat Iſrael zum auserwählten Volk gemacht und jedes Glied iſt durch Gottes Macht und Wille in dieſe Gottesgemeinſchaft hineingeboren worden. Jedes Glied muß mit Paulus bekennen: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich nun bin“ (1 Kor. 15, 10). Wir ſind darum ſein Eigentum auch auf Grund des geſchenkten übernatürlichen Lebens; wir ſind ſein Volk und ſeine Herde, die er
4 ſelbſt leitet und zur Beſeligung führt. Das ſind bedeutſame Gründe, die jeden Iſraeliten beſtimmen mußten, nur mit freudigem Herzen zum Heiligtum zu kommen, mit Lobgeſang auf den Lippen und mit Dank gegen Gott im Herzen. Der Herr will nicht nur in ſtiller Kammer angebetet und geprieſen ſein, ſondern auch in aller Öffentlichkeit, nicht nur von dem einzelnen, ſondern auch von der ganzen Gemeinde. Die Teilnahme an dem gemeinſamen Gottesdienſt iſt ein dem Herrn gebührendes Dankopfer. Hier im Gotteshaus ſollen ſich Hunderte und Tauſende vereinigen und die unendliche Liebe und die ewige Treue des Herrn lobpreiſen: „Gütig iſt der Herr, ewig währt ſeine Huld und ſeine Treue für und für!“

FÜRSTENSPIEGEL. Psalm 101 (100).

1 Psalm Davids.

Von Huld und Recht will ich singen,
dir will ich spielen, o Herr;
2 ich will auf makellosen Wandel achten.
Wann wirst du zu mir kommen?
In Herzenseinfalt wandle ich in meinem Hause.

3 Ich richte meine Augen nicht auf böse Dinge,
das Tun der Frevler hasse ich;
nicht haftet es an mir.
4 Ein falsches Herz ist fern von mir,
vom Bösen will ich gar nichts wissen.

5 Wer seinen Nächsten insgeheim verleumdet,
den bringe ich zum Schweigen;
stolze Augen und nimmersatte Herzen
mag ich nicht.
6 Auf die Treuen im Land richte ich meine Augen,
daß sie bei mir wohnen;
wer auf makellosen Wegen wandelt,
der soll mir dienen.
7 Betrüger bleiben nicht in meinem Hause,
Lügner bestehen nicht vor meinem Angesicht.
8 Alle Morgen mache ich verstummen
des Landes Frevler insgesamt,
indem ich aus der Stadt verbanne alle Übeltäter.

1 König David entwickelt in diesem Lied die Grundsätze seiner Regierung; sie sollen die Leitgedanken darstellen, nach denen jede Obrigkeit des Landes ihr Amt verwalten muß. Huld und Recht, Milde und Gerechtigkeit müssen in harmonischer Verbindung die Regententugenden vor allem des theokratischen Königs sein, der bei seinem Volk die Stelle Jahves, des unsichtbaren Königs, dessen Wesen Liebe und Gerechtigkeit ist, vertritt. So wird der Psalm, der von der Huld und dem Recht des irdischen Königs singen will, zugleich ein Lobpreis auf den himmlischen König.

2 Der erste Teil des Regierungsprogramms enthält die Grundsätze für das Privatleben (2–4). Wenn der theokratische König das Lob Gottes singen will, dann darf sein Leben nicht im Gegensatz zu Gott selbst stehen. Mußte schon jeder Israelit heilig sein, weil Gott, sein Herr und unsichtbarer König, heilig ist, dann trifft diese Verpflichtung in erster Linie den König als dessen sichtbaren Stellvertreter. Deshalb will David den Herrn nicht nur im Lied und mit Harfenspiel ehren, sondern ihn durch seinen makellosen Wandel verherrlichen. Weil aber der Mensch dazu ohne Gottes Gnade nicht fähig ist,
3 so bittet er, daß Gott mit seiner Gnadenhilfe nicht zögere. Makellos will er in seinem Hause leben. Alles Sündhafte soll fern von ihm bleiben. Seine Augen sollen nicht begehrlich auf Dinge gerichtet sein, die er nur im Widerspruch zu dem göttlichen Gesetz tun könnte. Die Satzungen des Herrn müssen die Richt-
4 schnur auch für das Leben eines Königs sein. Mit seinem Herzen will er darum alle Falschheit hassen und verabscheuen; seine Seele soll sich nie mit Bosheitssünden beflecken. Was er spricht, soll der wahre Ausdruck seiner inneren Gesinnung sein; was er tut, soll jede Unaufrichtigkeit und Verstellung meiden. In dieser Offenheit will er auch keine Gemeinschaft mit bösen Menschen haben und allem Volke zeigen, daß er den Frevel verabscheut, von wem immer er geschieht.

Ein Fürst ist nicht nur seinem Gott, sondern auch seinem Volk verpflichtet; die Forderungen des Herrn gelten auch für die Ausübung des hohen Amtes. König David führt im zweiten Teil des Psalmes (5–8) aus, daß die Normen seines Privatlebens auch die Grundsätze für die Regierung sind. Der Obrigkeit ist das Schwert von Gott in die Hand gegeben zum Schutz der Schwachen und zur Bestrafung aller Frevler. Im Buch der Sprüche wird wiederholt die Verfolgung alles Unrechtes als die erste Pflicht eines Königs bezeichnet. David will darum mit Strenge gegen alle Verleumder vorgehen und sie zum Schweigen bringen; habgierige und stolze Menschen, die andere ausbeuten und verachten, sollen bei ihm nie zu Gnaden kommen. Nicht auf die Gottlosen, sondern auf die Gottesfürchtigen will sich der König stützen; nur Menschen, die sich eines makellosen Wandels befleißen, sollen in seinem Dienste stehen. Betrüger und Lügner sollen bei ihm nicht zu Gnaden kommen. Wer nicht ehrlich ist in seinem Tun und nicht wahrhaft in seinem Reden, der kann nicht das Vertrauen seines Königs besitzen; er wird auch seinen Fürsten betrügen und belügen. Ein Mittel, alle Gottlosigkeit und Bosheit aus dem Lande auszurotten, soll die Bereitwilligkeit sein, täglich den Bedrängten und Verfolgten Recht zu sprechen. Jeden Morgen will er allen Zutritt zu seinem Richterstuhl geben, auch dem ärmsten Mann seines Reiches, damit Recht und Gerechtigkeit herrsche und alles Unrecht und alle Gewalttat aus der Stadt und aus dem Land verbannt werde.

ADVENTSRUF AUS DEM LANDE DER VERBANNUNG. PSALM 102 (101).

1 Gebet eines Gebeugten, wenn er verzagt ist und dem Herrn seine Klage ausgießt. [Fünfter Bußpsalm.]

2 Herr, erhöre mein Gebet
und laß mein Rufen zu dir kommen.
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
am Tage meiner Not neige mir dein Ohr,
am Tage, da ich rufe, eile mir zu Hilfe.

4 Wie Rauch verschwinden meine Tage,
und mein Gebein glüht wie ein Feuerbrand.
5 Versengt ist wie Gras, verdorrt mein Herz,
ich vergesse, selbst mein Brot zu essen.
6 Von meinem lauten Stöhnen
klebt mein Gebein an meinem Fleisch.
7 Ich bin dem Pelikan der Wüste gleich,
bin wie die Eule im Gemäuer.
8 Ich wache und bin einsam
wie ein Vöglein auf dem Dach.
9 Mich schmähen meine Feinde jeden Tag,
und die mich hassen, schwören nun bei mir.

10 Ich esse Asche gleich wie Brot
und mische meinen Trank mit Zähren
11 ob deines grimmen Zornes;
denn du hast mich erfaßt und hingeschleudert.
12 Meine Tage neigen sich dem Schatten gleich,
und ich verdorre wie das Gras.

13 Doch du, Herr, bleibst in Ewigkeit
und dein Gedenken durch jegliches Geschlecht.
14 Du wirst aufstehen und Sions dich erbarmen,
denn die Zeit seiner Begnadigung ist da,
die Stunde ist gekommen.
15 Deine Knechte lieben seine Steine
und trauern über seinen Schutt.
16 Die Heiden werden deinen Namen fürchten, Herr,
und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit.
17 Denn hat der Herr Sion wieder aufgebaut,
so offenbart er seine Herrlichkeit.
18 Er wandte sich dem Flehen der Verlassenen zu
und verschmähte ihre Bitte nicht.

19 Dies zeichne man der Nachwelt auf,
daß auch das neugeschaffene Volk
den Herrn lobpreise,
20 weil er aus seiner heil'gen Höhe niederschaute,
der Herr vom Himmel auf die Erde blickte,
21 um das Stöhnen der Gefangenen zu hören
und die dem Tod Geweihten zu erretten,
22 daß sie in Sion Jahves Namen künden
und in Jerusalem sein Lob,
23 wenn [dort] die Völker sich versammeln
und Königreiche, um dem Herrn zu dienen.

24 Er brach auf dem Wege meine Kraft
und verkürzte meine Tage.
25 Ich sprach zu ihm: „Nicht raffe mich hinweg
in der Mitte meiner Tage,
du, dessen Jahre die Geschlechter überdauern.
26 Die Erde hast du einst gegründet,
ein Werk deiner Hände sind die Himmel.
27 Sie vergehen, du aber bleibst;
sie alle altern wie ein Gewand,
du wechselst sie wie ein Kleid,
und sie wandeln sich.
28 Du aber bleibst derselbe,
und deine Jahre enden nicht.
29 Die Kinder deiner Knechte bleiben wohnen,
und ihr Geschlecht wird vor dir bestehen.

Israel lebte schon seit geraumer Zeit im babylonischen Exil, als dieser Psalm gedichtet wurde. Solange der Tempel zu Jerusalem noch stand, war der großen Masse der Verbannten die ganze Wucht des göttlichen Gerichtes noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Als aber die Nachricht von dem Untergang der

Stadt und seines Heiligtums nach Babylon gelangte, da schlug der Leichtsinn in Verzagtheit und die messianische Zuversicht in Hoffnungslosigkeit um. Nun trat der Prophet Ezechiel, auf dessen warnende Stimme man bisher nicht hatte hören und dessen Drohungen man nicht hatte glauben wollen, wie ein Vater und Seelsorger unter das Volk, um es durch Hinweis auf die göttlichen Verheißungen zu trösten und aufzurichten. Der Herr wird Sion wieder aus Schutt und Asche erstehen lassen; es wird eine neue und große Zeit göttlicher Huld und Gnade anbrechen. Solche Worte aus Prophetenmund weckten in den Verbannten das sehnsüchtige Verlangen, die Stunde des Heiles zu erleben. Aus dieser Stimmung betet der Psalmist im Namen seines aus der Heimat entwurzelten Volkes. Mit der Heimkehr hatte das Lied seine Bedeutung nicht verloren. Je näher die Fülle der Zeit kam, um so lebhafter wurde im gläubigen Israel die Sehnsucht nach dem Messias. So wurde der Notruf der Verbannten zum Adventsruf der Menschheit nach Erlösung; es wird zum Gebet jedes Gebeugten, der unter dem Druck der leiblichen und geistigen Not verzagen möchte.

2 Der Adventsruf wird eingeleitet (2–3) durch die inständige Bitte, daß der Herr das flehentliche Gebet erhören möge: „Herr, erhöre mein Gebet und laß mein Rufen zu dir kommen!" Sie ist der allgemeine Ruf der Kirche geworden, mit dem sie ihre Gebete zum Himmel emporsendet. Denn wenn der Herr sein Angesicht von dem Betenden abwendet oder verbirgt, wenn er das Gebet nicht erhören will, dann ist alles Bitten und Flehen umsonst. Darum schicken wir der Bitte den Ruf an Gott voraus, daß er sich erbarmungsvoll herabneige, um auf das Flehen zu achten, daß er nicht zögere, seine Hilfe zu senden.

4 Die Tage der Verbannung waren für Israel Tage schwerer Not, der Not der Heimatlosen (4–12). Der Dichter reiht Bild an Bild, um die Größe der Bedrängnis anschaulich und eindringlich zu schildern. Das Menschenleben ist an sich schon so kurz und hinfällig; die lange Verbannung aber hat die Kraft des Volkes aufgezehrt. Eine aufsteigende Rauchfahne wird vom leisesten Windhauch erfaßt und zerrissen; sie wird durch ihn so sehr aufgelöst, daß bald jede Spur in der Luft verschwunden ist. So ergeht es einem Volk, das besiegt, gefangen und seiner Selbständigkeit beraubt ist. Es bedarf keines großen Gewaltaktes mehr, um es völlig aufzulösen und zu vernichten. Jeder Widerstand dagegen ist ausgeschlossen. Wenn ein Holzscheit vom Feuer ergriffen und verkohlt ist, zerbricht es bei jeder Berührung. Das Leiden eines
5 Volkes kann wie ein Feuer wirken, das alle Kraft verzehrt. Üppig sproßt das Gras nach dem Winterregen; kommt aber der Glutwind aus Südost, dann wird das Gras versengt, es welkt rasch dahin und verdorrt. So hat der Gluthauch des göttlichen Zornes die Lebensenergie ausgetrocknet; herausgerissen aus dem heimatlichen Boden, der Gnadenquelle des Heiligtums beraubt, welkt Israel im Exil dahin. Trauer und Not haben dem Psalmisten so tiefes Seelenleid verursacht, daß er darüber vergißt, seinem Körper die notwendige

Nahrung zu geben. Er kann nur klagen und seufzen; es schwindet alle Lebenskraft und Lebensfrische dahin. „Ein frohes Herz" — sagt das Buch der Sprüche — „schafft ein blühendes Alter, ein gedrücktes Gemüt aber trocknet das Gebein aus" (17, 22).

7 Wer traurig ist, meidet heitere Menschen, selbst das Licht des Tages tut seiner verdüsterten Seele weh. Wie der Pelikan oft ganze Tage wie in Trauer sinnend an einem einsamen Felsufer oder am Rande eines Sumpfes sitzt, oder wie eine Nachteule einsam im Gemäuer haust und sich vor dem Tageslicht verbirgt, so suchen die Verbannten die Einsamkeit, um fern von dem Getriebe der heidnischen Welt zu trauern und zu weinen. Die prunkvollen Götterfeste erinnern sie an die Hochfeste, die sie in Jerusalem gefeiert haben; sie ziehen sich darum zurück, um nichts von der Herrlichkeit zu sehen, die ihren Schmerz nur noch vermehrt. Sie meiden das Zusammensein mit den Siegern, um nicht
8 verhöhnt zu werden. Wie ein Vöglein, das man seines Nestes beraubt hat, nun hilflos und einsam auf dem Dache sitzt, so sitzen sie an den Flüssen Babylons und klagen um die heilige Stadt, die nun verödet ist, um ihren Tempel, der in Trümmer liegt, und um ihre Heimat, die sie so innig lieben. Der Schmerz der Heimatlosigkeit wird durch die Schmähungen der Feinde noch vermehrt. Das Schicksal Israels ist für viele zur Fluchformel geworden:
10 Möge es dir wie Israel ergehen! So ward Trauer und Verdemütigung wie zum täglichen Brot. „Ich esse Asche gleich dem Brot." Bei großer Trauer legte man sich Asche auf das Haupt und setzte sich in die Asche, die auf dem Boden ausgestreut wurde. So ward sie zum Sinnbild jedes großen Schmerzes, vor allem des seelischen Leides. Die Verbannten mischen ihren Trank mit Zähren. Bei festlichen Anlässen mischte man häufig den Wein mit Spezereien, um ihn stärker und duftiger zu machen. Der Heimatlose aber mischt seinen
11 Trank nicht mit duftenden Gewürzen, sondern mit seinen Tränen. Aber noch schwerer als der Hohn und Spott der Feinde lastete auf den Verbannten das Bewußtsein, die traurige Lage selbst verschuldet und den Zorn Gottes herausgefordert zu haben. Wenn ein Unschuldiger leidet, so hat er doch den Trost, daß er seine Not nicht verschuldet hat, und die Zuversicht, daß der Herr mit seiner Hilfe nicht zögern wird. Der Gedanke aber, vom berechtigten Zorne Gottes hinweggeschleudert worden zu sein, zermürbte alle Lebenskraft und
12 nahm vielen die Hoffnung, jemals die Heimat wiederzusehen. Wie die Abendschatten sich neigen und verschwinden, so geht das Leben seinem Ende rasch entgegen und verschwindet im Dunkel des Todes. Herausgerissen aus dem heimatlichen Boden, verdorrt die Lebenskraft wie Gras, das ausgerissen und weggeworfen wird. Nach menschlicher Berechnung war der Untergang Israels besiegelt.

13 Doch Gottes Gedanken und Ratschlüsse rechnen mit andern Möglichkeiten als das engbegrenzte menschliche Erkennen; sie lauten auf Versöhnung und Heimkehr, nicht auf Untergang. Der Herr will nicht den Tod des Sünders. Darum hatte er durch den Mund seiner Propheten nicht nur die Verbannung

angedroht, sondern auch die Heimkehr verheißen, wenn die Verbannten ihre Schuld erkennen und Buße tun. So blieb denn Israel mitten in der Drangsal des Exils und bleibt jedem Sünder in der Not der Gottesferne der Trost des Glaubens (13–23). Gott ist in Ewigkeit derselbe und seine Ratschlüsse ändern sich nicht. Darum kann er nie das Volk vergessen und verwerfen, das er auserwählt und zum Träger der Verheißungen gemacht hat,
14 damit durch Israel auch der Heidenwelt das Heil vermittelt werde. Darum ist es auch gewiß, daß er Sion aus den Trümmern wieder erstehen läßt, sobald die Stunde der Begnadigung gekommen ist. Die Stunde ist nahe. Die siebzig Jahre des Propheten Jeremias, nach denen Babylon fallen und den Gefangenen die Freiheit wiedergegeben werden soll, gehen ihrem Ende entgegen; der von Isaias geweissagte Retter Cyrus lebt und herrscht bereits als König des Perserreiches und bedroht die Macht Babylons. Das Volk hat sich bekehrt und Buße getan und damit die Vorbedingung der Aussöhnung mit Gott und der Begnadigung erfüllt.

15 Der Verlust der Gnaden läßt manchen erst ihren Wert erkennen. So ist auch die Liebe Israels zu Sion und zu dem zerstörten Heiligtum gewachsen, und das Heimweh der Verbannten nach den feierlichen Gottesdiensten im Tempel an den Hochfesten des Jahres ist groß geworden. Dafür zeugt, daß sie am fünften Jahrestag der Zerstörung des Tempels eine Kollekte für Jerusalem veranstalteten, damit auf den Trümmern des Heiligtums geopfert und um baldige Heimkehr und um ein baldiges Wiedererstehen des Gotteshauses gebetet werde (vgl. Bar. 1, 6 f.). Wenn der Herr sie heimkehren läßt, dann wird die neue Zeit anbrechen, in der die messianischen Verheißungen sich erfüllen. Dann werden die Heiden die Macht Jahves erfahren und seine Herrlichkeit anstaunen. Sie hören die Frohbotschaft des Heiles und werden dem Namen des Allerhöchsten in Ehrfurcht ihre Huldigung darbringen und ihr
17 Knie vor seiner Hoheit beugen. Das ungeahnte Wiedererstehen Jerusalems und seines Tempels aus Schutt und Asche wird die erste große Offenbarung der Herrlichkeit Jahves sein. Aus ihr werden die Könige der heidnischen Nationen erkennen, daß der Gott Israels die Macht hat, ein gegebenes Wort einzulösen, und daß selbst der Herrscher eines heidnischen Weltreiches der Durchführung seiner Pläne mit Israel dienen muß. Das Wiedererstehen Jerusalems und seines Tempels ist für Israel aber auch ein Zeichen und eine Bürgschaft, daß Gott sein Volk wieder in Gnaden angenommen hat, daß er seine Bitten im Lande der Verbannung nicht ungehört verhallen ließ.

19 Im festen Glauben an Gottes Wahrheit und ewige Treue rechnet der Psalmist so bestimmt mit der Erfüllung aller göttlichen Verheißungen, daß er schon jetzt mahnt, die große Gottestat der Erlösung nach ihrer Verwirklichung für alle kommenden Geschlechter aufzuzeichnen. Die späteren Zeiten, die das große Elend der Verbannung nicht miterlebt und den Jubel der Erlösung nicht selbst mitempfunden haben, sollen diese Großtat des Herrn nicht vergessen und den Lobpreis des erlösten Geschlechtes durch alle Jahrhunderte

weitergeben. Immerdar soll man dieses erhabenen Werkes göttlicher Macht, Weisheit und Liebe gedenken, sich daran erinnern, wie der Herr voll Erbarmen von den Höhen des Himmels auf die Not seines Volkes und der ganzen Menschheit herabschaute, um sie zu erlösen, wie er mit einem Blick unend-
21 lichen Mitleids auf den Jammer der Heimatlosen sah. Sie sollen sich immerdar erinnern, wie er gnädig auf das Flehen der Gefangenen hörte, wie er sich derer annahm, die ohne seine Hilfe dem Tod, dem sicheren Untergang geweiht gewesen wären, und wie er sie wunderbar von ihren Fesseln befreite
22 und in die Heimat zurückführte. Er tat es um seines Namens und um seiner Ehre willen. Er hatte sich Israel als sein Volk geschaffen und erwählt, damit es seinen Namen den Heiden verkünde und ihnen das messianische Heil vermittle. Er war es, der auf Sion seine Wohnung nahm und in Jerusalem sein Heiligtum errichten ließ, damit an dieser Stätte seinem Namen Lob und Ehre dargebracht und von ihm die Wahrheit und das Heil in die Welt hinausgetragen werde. Die Wiederherstellung des Volkes und seines Tempels kann deshalb nur dazu von Gott geschehen sein, daß beide nun ihre Sendung an
23 die Welt fortsetzen. Diese Sendung muß das neue Sion der messianischen Zeit, die Kirche, von dem alten Sion übernehmen; sie muß von den Bürgern des neuen Jerusalem weitergeführt werden, bis alle Völker sich in der heiligen Stadt versammeln und alle Königreiche der Welt dem einen wahren Gott dienen, bis das Gottesreich, die Kirche Jesu Christi, alle Reiche der Erde umspannt und alle Völker in ihr dem Herrn dienen.

24 Der Psalmist hat in wenigen Strichen das herrliche Zukunftsbild aus der messianischen Zeit gezeichnet; es hat die Herzen der Verbannten wieder mit heißem Verlangen nach Sion und seinem Tempel und nach dem Segen des messianischen Heils erfüllt. Darum schließt der Adventsruf mit dem Ausdruck der *Sehnsucht, das Heil zu erleben* (24–29). Es ist sein eigener letzter Wunsch. Die Verbannung hat seine Kraft gebrochen, ihn frühzeitig gealtert. Er fürchtet darum, den Tag der Heimkehr und den Trost
25 Israels nicht mehr schauen zu können. Darum fleht er zu dem Herrn, wie später der greise Simeon, daß Gott ihn den Tod nicht sehen lasse, daß er ihn nicht hinwegraffe, bis seine Augen das Heil geschaut haben. Der Herr kann diese Bitte erfüllen; er ist ja der Ewige, der alle Geschlechter überdauert,
26 er kann auch ein Menschenleben verlängern und erhalten. Er vermag es, denn er ist der Allmächtige. Er hat die Erde gegründet, sie ist ganz sein Werk; er hat den weiten Himmel ausgespannt und die zahllosen Sterne ins Dasein gerufen, sie sind die Geschöpfe seiner Hand. Sollte seine Allmacht nicht hinreichen, den Jahren eines Menschenkindes noch einige Jahre hinzuzufügen?
27 Sollte er nicht die Gewalt haben, bald das Heil herbeizuführen? Alle Werke des Herrn sind dem Wechsel unterworfen; es ist von dem Schöpfer so gewollt. Sie vergehen, nur er allein bleibt inmitten alles Wechsels. Wie ein Gewand altert, durch den Gebrauch zerfällt und durch ein neues Kleid ersetzt wird, so wechseln die Zeiten und die Verhältnisse nach dem Willen des göttlichen

Weltenlenkers. Erhaben über allen Wechsel ist Gott allein, und unberührt von aller Veränderlichkeit bleiben seine Ratschlüsse. Mögen sich die Grenzen der Länder verschieben und mögen die Dynastien wechseln, die Pläne der göttlichen Weltregierung bleiben davon unberührt. Keine Revolution kann sie auch nur erschüttern. Gott bleibt ewig derselbe, und seine Jahre erleiden kein Ende. Denn trotz des ständigen Wechsels entgleitet ihm nie die Herrschaft über die Zeit und ihre Geschehnisse. Er hat allen Wechsel in seiner starken Hand, und er vollzieht sich nach seinem Gesetz und Willen und strebt nach
29 der Erfüllung aller Pläne der göttlichen Weltregierung. An dieser Erhabenheit über den Wechsel der Zeit und der Geschlechter nimmt auch das Gottesvolk der messianischen Zeit und die Kirche teil. Die Kinder deiner Knechte bleiben wohnen, das neue Sion und sein Tempel, d. i. das Sion der messianischen Zeit und sein Heiligtum, die Kirche Christi, bleiben, sie werden nicht mehr zerstört. Sie werden die Heimat sein für alle kommenden Geschlechter bis zum Ende der Zeiten.

GOTT IST DIE LIEBE. Psalm 103 (102).

1 Von David.

Lobpreise, meine Seele, den Herrn
und mein ganzes Innere seinen heiligen Namen.
2 Lobpreise, meine Seele, den Herrn
und vergiß nicht alle seine Gaben.
3 Er ist es, der dir alle Schuld vergibt,
der dich von allen deinen Schwächen heilt,
4 der aus dem Grab dein Leben rettet,
dich mit Lieb' und Huld umgibt,
5 der mit Segen dein Verlangen stillt,
daß wie ein Adler deine Jugend sich erneut.

6 Es übt der Herr Gerechtigkeit
und Recht für alle Unterdrückten.
7 Moses tat er seine Wege kund,
den Kindern Israels sein Tun.
8 Gnädig und barmherzig ist der Herr,
langmütig und von reicher Güte.
9 Nicht auf immer hadert er
und trägt nicht ewig nach.
10 Er tut uns nicht nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld.
11 Denn so hoch der Himmel ob der Erde,
so mächtig ist seine Liebe zu seinen Frommen.
12 So fern der Aufgang von dem Niedergang,
so weit entfernt er von uns unsre Sünden.
13 Wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmt,
so erbarmt der Herr sich seiner Frommen.

14 Er kennt ja unser schwach Gebilde,
ist eingedenk, daß wir als Staub geschaffen sind.
15 Der Mensch, wie Gras sind seine Tage,
er sproßt wie Blumen auf dem Anger.
16 Weht ein Wind darüber hin, sind sie verschwunden,
und nicht mehr kennt man ihre Stätte.
17 Doch die Huld des Herrn bleibt in alle Ewigkeit
auf denen, die ihn fürchten,
und seine Treue auf den Kindeskindern,
18 auf denen, die seinen Bund bewahren
und bedacht sind, seine Satzung zu erfüllen.

19 Der Herr hat im Himmel seinen Thron errichtet,
und sein Reich umspannt das All.
20 Lobt den Herrn, ihr seine Engel,
starke Helden, die sein Wort vollziehen,
sobald sie seine Stimme hören.
21 Lobt den Herrn, all sein Heer,
seine Diener, die seinen Willen tun.
22 Lobt den Herrn, alle seine Werke,
an allen Orten seines Reiches.
Lobpreise, meine Seele, den Herrn!

Der Apoſtel Paulus hat Gott den „Gott der Liebe" genannt (2 Kor. 13, 11), und Johannes faßt deſſen ganzes Weſen in dem einen Satz zuſammen: „Gott iſt die Liebe" (1 Joh. 4, 8). Die Liebe Gottes iſt in unſere Herzen ausgegoſſen durch den Heiligen Geiſt, den er uns verliehen hat (Röm. 5, 5). In Liebe hat er uns zu ſeinen Kindern vorherbeſtimmt, in Liebe uns ſeinen Sohn geſandt, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben, in Liebe hat er uns erlöſt und mit Chriſtus lebendig gemacht. An alle dieſe Wunder göttlichen Erbarmens erinnert ſich der Chriſt, wenn er an den Gott der Liebe denkt. Der altteſtamentliche Gerechte konnte noch nicht ſo tief in den Abgrund der göttlichen Liebe ſchauen. Dennoch hat auch er in ſeinem Leben wie in der Geſchichte ſeines Volkes Gottes Liebe erfahren, auch er bekennt darum freudig und dankbar, daß Gott die Liebe iſt. So hat auch der Pſalmiſt in ſeinem Leben dieſe Liebe verkoſtet und gibt in dieſem Lied die Stimmung ſeiner Seele wieder. Er betrachtet über Gottes Liebe, er überdenkt alle ihre Offenbarungen in ſeinem eigenen Leben und im Leben ſeines Volkes und ſucht den tiefſten Grund dieſer Liebe zu erfaſſen.

1 Zuerſt betrachtet er die Liebe Gottes in ſeinem eigenen Leben (1–5). Es iſt ein Thema, das nicht nur wert iſt, immer wieder überdacht und erwogen zu werden, es iſt ein Stoff, der das Herz mit Freude und Jubel erfüllen muß. Man kann über Gottes Liebe gar nicht anders betrachten als mit einer froh geſtimmten Seele. Darum ruft der Pſalmiſt ſeine Seele, ſein ganzes Ich, auf, den heiligen Namen des Herrn zu preiſen, ſein Weſen, das Güte und Erbarmen iſt. Verſtand und Wille, Gefühl und Gedächtnis
2 ſollen ihre Kraft zur Verherrlichung der göttlichen Güte vereinigen. Sie zu

preisen ist eine Pflicht der Dankbarkeit. Groß und zahlreich sind die Gaben, die der Mensch vom Herrn empfangen hat und immerfort empfängt. Wie könnte die Seele auch nur einen Augenblick ihres größten Wohltäters und der Erweise seiner Liebe vergessen? Die Erinnerung daran darf nie ver-
3 blassen; der Lobpreis darf nie verstummen. Die größte Gnade ist die Erlösung von der Sünde und die Heilung aller seelischen Gebrechen. Wenn Gott immerdar der Sünden gedenken, sie nicht tilgen wollte, wer könnte vor dem unendlich Heiligen noch bestehen? Wären die Sünden wie Scharlach, er reinigt die Seele, daß sie weiß wird wie der Schnee; wären sie rot wie Purpur, er läßt die Seele rein werden wie Wolle. Mit der Sünde heilt er auch deren Folgen; er schenkt ein neues Herz und legt einen neuen Geist in das Innere des Menschen. Der Herr vergibt alle Schuld, mag sie noch so schwer sein; er heilt alle sittlichen Schwächen, denn es gibt keine, die er nicht heilen könnte
4 und wollte. Das Leben des Leibes und der Seele ist in Gottes Obhut geborgen. Stand es bereits am Rande des Grabes und des ewigen Todes, er hat es durch seine Gnadenhilfe gerettet. Mit Liebe und Huld umgibt er schützend
5 das Leben wie mit einem großen, ringsum deckenden Schild. Er stillt alles Begehren des Herzens nach wahrem Glück und nach den wahren Gütern durch seinen Segen, durch seine Erleuchtungen und Tröstungen; denn nur Gott kann alles Sehnen des menschlichen Herzens stillen. Mit seiner übernatürlichen Kraft erneuert er die Kraft des Menschen, wie der Adler sein Gefieder erneuert und wie neu belebt zur Sonne fliegt. Der Christ gedenkt der Erneuerung des Lebens in Christus, das ihm der Herr durch die Mitteilung der heiligmachenden Gnade schenkt, an die Erneuerung und Steigerung der übernatürlichen Kräfte durch die heiligen Sakramente und alle übrigen Gnadenmittel.

6 Wie der katholische Christ als Glied der Kirche hineingestellt ist in den Lebensstrom göttlicher Liebe und Gnade, der das Gottesreich durchflutet, und wie alle Machterweise des Herrn zur Erhaltung und Ausbreitung der Kirche auch ihn angehen, so war auch der einzelne Israelit durch den Bund vom Sinai mit dem Gottesreich und Gottesvolk des Alten Testamentes so verwachsen, daß alle Großtaten göttlicher Liebe zu dem ganzen Volk auch ihm zugute gekommen sind. Darum wendet sich der Psalmist nun der Betrachtung der Liebe Gottes in der Geschichte seines Volkes zu (6–13). Die ganze Geschichte ist ein einziges Zeugnis für die Wahrheit, daß der Herr Gerechtigkeit und Recht für alle Unterdrückten übt. Sooft auch das Volk von seinen Feinden schwer bedrängt war, hatte Gott sich Israels angenommen
7 und einen Retter gesandt. Schon am Anfang seiner Geschichte offenbarte sich der Herr als der gnädige Gott. Das Volk war am Sinai durch die Anbetung des goldenen Kalbes schwer gefallen; der Herr wollte es vernichten und Moses zum Führer eines neuen Volkes machen. Da legte Moses Fürsprache für sein armes Volk ein, daß der Herr sich wieder erbarmte und versprach, es selbst in das Gelobte Land zu führen. Er bestätigte Moses seinen

Willen durch die Erscheinung seiner Herrlichkeit (2 Mos. 33). Angesichts solch reicher Liebe rief damals Moses aus: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!" (2 Mos. 34, 6.)

9 Damals erfuhr Israel in einer Weise, die einen tiefen Eindruck auf es machen mußte, daß Gott nicht immer zürnt und nicht ewig die gegen ihn begangene schwere Schuld dem Volke nachträgt, sondern sehr rasch bereit ist, zu verzeihen und zu begnadigen. Er straft und züchtigt, aber er vernichtet nicht.
10 Wohl hatte Israel schon durch seine Freveltat am Sinai verdient, von Gott ausgetilgt zu werden; seine Schuld wuchs durch seinen Trotz und seine Untreue noch von Geschlecht zu Geschlecht. Aber nie hatte er es nach Maßgabe seiner strengen Gerechtigkeit gestraft und ihm nicht nach der Schwere der Verbrechen vergolten; vielmehr ließ er immer wieder Milde und Gnade
11 walten. Ein solches Verfahren entspricht ganz dem Wesen Gottes, das Liebe ist, Liebe ohne Maß. Kein Mensch ist imstande, den Abstand des Himmels von der Erde auszumessen und in Zahlen zu fassen. So unmeßbar und unschätzbar groß ist Gottes Liebe, so groß ist ihre wirkende Kraft gegen alle, die zu seinen „Frommen", zu seinem auserwählten Volk, gehören. Denn den Gliedern seines Volkes gilt in erster Linie seine Erbarmung. Unendlich weit ist der Sonnenaufgang von dem Sonnenuntergang entfernt; auch dafür gibt es kein menschliches Maß. So weit hat der Herr die Sünden seines Volkes aus seinen Augen entfernt, um nie wieder daran erinnert zu werden. Sie
13 sollen vor Gott sein, als wären sie nie gewesen. Wie groß und stark und zu jedem Opfer bereit kann die Liebe eines Vaters zu seinem Kinde sein; doch unendlich größer und stärker ist Gottes Liebe und Fürsorge für seine Frommen, für sein auserwähltes Volk. Diese Geschichte der göttlichen Liebe zu dem sündigen Volk Israel ist auch zum Trost des Christen geschrieben, der sich vieler Untreuen gegen Gott schuldig weiß.

14 Warum ist der erhabene Gott im Himmel droben so voll Erbarmen gegen den einzelnen und gegen sein ganzes Volk? Welches ist der Beweggrund der göttlichen Liebe? (14–22). Es ist klar, daß der Mensch diese Liebe von sich aus nicht verdient, und der Psalmist weiß gar wohl, daß Israel sie zu keiner Zeit verdient hat. Und dennoch besteht die unbeschreiblich große Liebe. Der Grund liegt in Gott selbst, in seinem Mitleid mit der menschlichen Schwäche und Hinfälligkeit. Er weiß ja, daß er die Menschen aus Staub der Erde gebildet hat, und er kennt die Schwachheiten und die
15 Vergänglichkeit ihres Lebens, die seit der Ursünde auf ihnen lastet. Der Mensch und auch ein ganzes Volk gleichen dem Gras des Feldes und der Blume auf dem Anger. Solange der Regen und der Tau dem Boden hinreichende Feuchtigkeit gibt, sprossen sie rasch auf und gedeihen üppig. Sobald aber der Winterregen aufgehört hat und der Glutwind versengend über sie dahin weht, ist ihre Pracht ebenso rasch dahin, und bald ist jede Spur verschwunden. Das ist ein Bild von der Hinfälligkeit und Ohnmacht des Menschenlebens. Nur solange Gottes Gnade und Liebe es befruchtet, kann es sprossen und gedeihen.

Geht aber einmal der Glutwind der Leiden und des göttlichen Zornes darüber hin, zieht der Herr den Beistand seiner Gnade zurück, da bricht alles zusammen, und man kennt kaum noch die Stätte, an der sie gelebt und gewirkt haben.
17 Über aller Vergänglichkeit des Menschenlebens aber steht die Unvergänglichkeit des göttlichen Erbarmens und die ewige göttliche Huld. Wer den Herrn fürchtet und ihm dient, dem wendet Gott seine Liebe zu und dem bewahrt er seine Treue durch alle Geschlechter. Wer ihm die Treue wahrt, wer darauf bedacht ist, seine Satzungen zu erfüllen, dem steht Gottes Liebe allezeit zur Seite. Denn „des Herrn Wege allesamt sind Huld und Treue für den, der seinen Bund und sein Gesetz bewahrt" (Ps. 25 [24], 10).
19 Dieser Herr, der ewige, getreue und gütige Gott, ist der König aller Welten und Zeiten. Sein Thron steht im Himmel in überragender und unerreichter Höhe. Hier umgeben ihn Legionen seliger Geister als himmlische Zeugen seiner Macht und Liebe und Treue. Diese Unantastbarkeit seiner Herrschaft ist die beste Bürgschaft für die Dauer seines gnadenvollen Schutzes.
20 Sein Herrschaftsgebiet umfaßt das ganze Weltall. Darum fordert der Psalmist auch die ganze Welt zum Lobpreis Gottes auf. Preisen sollen ihn die Engel, die starken himmlischen Geister, die treuen Vollzieher aller seiner Befehle. Sie stehen nicht nur im Dienst seiner strafenden Gerechtigkeit, sondern auch im Dienst seiner unendlichen Liebe und Erbarmung. Denn er hat ihnen anbefohlen, den Gerechten auf ihren Händen zu tragen, daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Lobpreisen soll ihn die ganze Heerschar, alle Wesen und Kräfte im Himmel und auf Erden, die seinen heiligen Willen erfüllen. Lobpreisen sollen ihn alle seine Werke, die überall von seiner Weisheit und Güte Zeugnis ablegen. Lobpreisen sollst auch du den Herrn.

DEM WELTENSCHÖPFER. Psalm 104 (103).

1 Preise, meine Seele, den Herrn!
Herr, mein Gott, du bist gewaltig groß,
in Pracht und Hoheit bist du gekleidet,
2 in Licht gehüllt wie in ein Gewand,
du, der den Himmel ausspannt wie ein Zelt,
3 der auf dem Wasser seine Söller bälkt,
die Wolken zu seinem Fahrzeug macht,
dahinfährt auf des Sturmes Flügeln,
4 der die Winde zu seinen Boten bestellt
und flammende Blitze zu seinen Dienern.

5 Du hast die Erde auf ihre Säulen gegründet,
daß sie in alle Ewigkeit nicht wankt.
6 Die Urflut deckte sie wie ein Gewand,
die Wasser standen auf den Bergen.
7 Vor deinem Schelten flohen sie,
vor deiner Donnerstimme ergriffen sie die Flucht.

8 Da hoben sich die Berge, und die Täler senkten sich
an den Ort, den du für sie bestimmt.
9 Du setztest eine Grenze, die sie nimmer überschreiten,
nicht wieder decken sie die Erde.
10 Du läßt die Quellen in die Täler rinnen,
zwischen Bergen eilen sie dahin.
11 Sie tränken alles Wild des Feldes,
die Wildesel löschen ihren Durst.
12 Darüber nisten die Vögel des Himmels
und lassen aus den Zweigen ihre Stimme hören.
13 Du tränkst die Berge von deinem Söller aus,
von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt.
14 Du läßt Gras sprossen für das Vieh
und Kräuter zum Dienst der Menschen,
um Brot aus der Erde zu gewinnen,
15 auch Wein, der das Menschenherz erfreut,
daß [wie] von Öl das Antlitz glänzt,
und Brot, das stärkt des Menschen Herz.
16 Gottes Bäume trinken sich satt,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt,
17 wo die Vögel ihre Nester bauen;
hoch auf dem Wipfel hat der Storch sein Haus.
18 Die hohen Berge sind dem Steinbock zugewiesen,
die Felsen sind die Zuflucht für die Dachse.
19 Er schuf den Mond zum Zeitenmaß,
die Sonne kennt die Stunde ihres Untergangs.
20 Bringst du die Finsternis, dann wird es Nacht;
nun regt sich alles Wild des Waldes.
21 Die jungen Löwen brüllen nach dem Raub
und heischen ihre Nahrung nun von Gott.
22 Geht die Sonne auf, dann schleichen sie davon
und strecken sich auf ihre Lager hin.
23 Jetzt geht der Mensch an sein Geschäft,
an seine Arbeit bis zum Abend.
24 Wieviel sind deine Werke, Herr,
alle hast du mit Weisheit gemacht;
die Erde ist voll deiner Geschöpfe.
25 Da ist das Meer, so groß und weit,
darin Getümmel ohne Zahl,
Tiere klein und groß.
26 Sie ziehen dort wie Schiffe hin und her,
der Leviathan, den du gebildet,
um mit ihm zu spielen.
27 Sie alle harren auf dich,
daß du sie speisest zur rechten Zeit.
28 Gibst du ihnen, so lesen sie es auf,
öffnest du deine Hand, so werden sie am Guten satt.
29 Verbirgst du dein Angesicht, dann faßt sie Grauen,
ziehst du ihren Odem ein, dann sterben sie
und kehren zu ihrem Staub zurück.
30 Du sendest deinen Odem aus und andere entstehen,
und so erneuerst du das Angesicht der Erde.

31 Der Ruhm des Herrn besteht in Ewigkeit,
seiner Werke freut sich der Herr,
32 der die Erde anblickt, und sie bebt,
der die Berge anrührt, und sie rauchen.
33 Ich will den Herrn besingen, solang ich lebe,
will spielen meinem Gott, solang ich bin.
34 Möge ihm mein Lied gefallen,
ich aber freue mich des Herrn.
35 Möchten die Sünder von der Erde schwinden
und die Gottlosen nicht mehr sein.
Preise, meine Seele, den Herrn!
Lobet den Herrn!

Was im Hexaëmeron auf dem ersten Blatt der Heiligen Schrift in kurzen und wuchtigen Sätzen über das Schöpfungswerk des Herrn geschrieben ist, das hat der Dichter dieses Hymnus auf den Schöpfer in eine lieblich ausmalende Sprache umgesetzt. Dort ist es Gottes Allmacht, die als Ursprung aller Dinge bekannt wird, hier ist es Gottes weisheitsvolle Liebe, die wir in den Geschöpfen bewundern und verherrlichen sollen. Als wahrer Künstler beschreibt der Psalmist nicht, was er geschaut hat, vielmehr stellt er uns mitten in das Entstehen und in das flutende Leben hinein; er läßt alles miterleben und vor unsern Augen vorüberziehen. Das verleiht dem Psalm einen wunderbaren Reiz. Der Dichter hat sich nicht streng an die Anordnung des biblischen Schöpfungsberichtes gehalten, sondern sein Bild frei gestaltet.

1 Der Hymnus beginnt mit einem Vorspiel (1–4), das Gott in seiner Hoheit und Kraft darstellt. Wie die Vorhalle einer Kirche die Aufgabe hat, die Gedanken des Menschen zu sammeln und auf das Mysterium hinzulenken, das im Gotteshaus verehrt und angebetet wird, so will auch dieses Vorspiel den Geist mit jener heiligen und in Ehrfurcht schauernden Gesinnung erfüllen, mit der er das große Werk des göttlichen Meisters betrachten und bewundern soll. Denn wie im Tautropfen sich die große Sonne spiegelt, so spiegelt sich ja Gottes Herrlichkeit in seiner Schöpfung; wie aber das Sonnenlicht millionenfach stärker ist als sein Widerschein im Wassertropfen, so ist auch Gottes Herrlichkeit, die aus seinem Werk entgegenstrahlt, nur ein Funke des unendlichen Lichtmeeres seines wahren Wesens. Aber trotz dieser Unendlichkeit fühlt sich der Psalmist dem Schöpfer so nahe; er darf ihn seinen Herrn und seinen Gott nennen. Das ist sein berechtigter Stolz, daß er durch einen Bund mit ihm in Gemeinschaft steht; dies macht es ihm aber auch zur Pflicht, ihn um seiner Werke willen zu preisen.

2 Die Schöpfung ist gleichsam das Prachtgewand, mit dem der Schöpfer sich umkleidet hat und in dem er sich den Menschen zeigt; sein Lichtgewand ist der Himmel mit den Millionen funkelnder Sterne, die Sonne ist ein Abglanz, ein Durchleuchten der inneren Lichtherrlichkeit Gottes. Der Herr ist erhaben und gewaltig groß. Wer kann die Spannweite des Firmamentes ausmessen? Gott hat allein das Riesenzelt über die Erde ausgebreitet und

3 mühelos, als wäre es nur ein kleines Hirtenzelt. Das Himmelsgewölbe ist der Söller des Weltbaus, gleichsam das Riesendach über der ganzen Schöpfung. Wenn Menschen einen Söller bauen, dann muß er auf festem Mauerwerk ruhen, sonst hat er keinen Halt; Gott aber konnte das Riesengewölbe auf dem ewig wogenden Meer errichten, ohne daß es wankt. Der Dichter redet hier in der Sprache des Augenscheins. Wenn er von den Bergen seiner Heimat nach Westen zum Meere hin schaute, schien das Firmament am fernen Horizont auf dem Meere zu ruhen. Gottes Macht offenbaren auch die Wolken. Sein Wille hält sie schwebend trotz der schweren Wassermengen; sie eilen auf sein Wort am Himmel hin, auf ihnen erscheint er, um im Gewitter Gericht zu halten. Auch die Winde müssen seinen Willen erfüllen; sie sind seine Boten, die er entsendet; ebenso stehen die zuckenden Blitze im Dienste des Allerhöchsten. Die Heiden sahen darin herrschende Götter; für Israel aber sind sie nur Diener ihres Gottes.

5 Nach diesem Vorspiel tritt nun der Psalm in die Betrachtung der Schöpfungswerke ein. Er geht sofort zum Werk des zweiten Schöpfungstages über und schildert die Entstehung des Festlandes (5–9). Die Befestigung der Erde gehört zu den großen Naturrätseln der Alten. Man dachte sie sich auf gewaltigen Säulen ruhend, deren Fundamente tief im Meeres-
6 grund zu suchen sind, daß sie nicht wanken. Am Anfang der Schöpfung war noch alles von der Urflut bedeckt; über der ganzen Erde, selbst über den Gipfeln der höchsten Berge, stand das Wasser. Wie das Gewand den Körper umschließt, so hüllte es noch das Festland ein. Da gebot der Herr mit der Donnerstimme seiner Allmacht, daß die Wasser an einen einzigen Ort zusammenfließen, damit das Festland erscheine. Anschaulich schildert nun der Psalmist, wie die Wasser erschreckt zusammenfahren und fluchtartig sich in
8 den von Gott bestimmten Becken sammeln. Aus dem Wasser tritt die Erde hervor. Aber auch sie trifft der Befehl des Herrn, und ein gewaltiges Zittern und Beben geht durch ihre Masse. Die Berge heben sich aus dem Flachland heraus, immer höher und höher zu den Wolken emporsteigend; dazwischen berstet der Boden und senkt sich; es bilden sich viele enge Schluchten und breite Täler zwischen den Höhen. Es ist ein Stück Erdgeschichte, wie sie die Geologen aufgezeichnet haben, ein dichterisches Gemälde von den großen Umwälzungen, die sich in uralter Zeit auf der Oberfläche unserer Erde ereigneten. So urgewaltig aber auch diese Bewegungen gewesen sind, sie wurden von dem Schöpfer geleitet, sie vollzogen sich nach einem ewigen Plane. Jedem Berg war seine Lage und seine Höhe und jedem Tal sein Ort und seine Breite bestimmt. Die Heilige Schrift weiß nichts von Götterkämpfen mit den Titanen, um ihnen das Schöpfungswerk abzuringen. Gott selbst ist die
9 unendliche Kraft, der sich alles beugen muß. Wie der Schöpfer den Bergen und Tälern ihren Ort festgelegt hat, so hat er auch dem Meer seine Grenzen bestimmt, die es nicht überschreiten darf. Nie mehr darf es die Erde mit ihren Fluten bedecken. Oft ist es nur der leichte Sand, der sein Gebiet abgrenzt,

aber auch diese scheinbar schwache Schranke müssen die Fluten beachten, denn sie ist von Gott ihnen gesetzt.

10 Am dritten Tag des Sechstagewerkes hatte Gott Meer und Festland geschieden und ihnen ihre Räume zugewiesen; in dem gleichen Tagewerk begann er die Ausschmückung der Erde (10–18). Die Schilderung des Dichters geht über den Bericht des 1. Buches Moses hinaus; er spricht nicht nur von der Entstehung der Pflanzenwelt, sondern auch von allem, was zu ihr in Beziehung steht. Zu ihrer Bewässerung ließ der Schöpfer aus den geheimnisvollen Tiefen der Berge Quellen entspringen und die Bäche zwischen den Bergen in die Täler rinnen. Sie bedingen das Leben in der Natur und tränken alles Wild des Feldes. An alles hat Gott gedacht, auch an die Tiere des Waldes und Feldes, die nicht von dem Menschen ihre Nahrung empfangen. Für sie läßt Gott die Wasser fließen, daß selbst der menschenscheue
12 Wildesel nicht verdurstet. Wie ein grünes Band umsäumen Bäume und Sträucher die Ufer der Bäche und senken ihre Wurzeln in den vom Wasser befeuchteten und befruchteten Boden. In ihren schattigen Kronen bauen die Vögel ihre Nester und singen auf den Zweigen ihre Lieder zum Dank an
13 den Schöpfer, der so liebevoll für sie sorgt. Auch die Gipfel der höchsten Berge, wo es keine Quellen und keine Bäche gibt, werden von dem Schöpfer getränkt. Er läßt vom Himmel, von seinem Söller, den Regen auf sie niederfallen und sättigt so die ganze Erde mit dem köstlichen Naß, das seine all-
14 mächtige Hand ins Dasein ruft. Aus dem feuchten Erdboden läßt Gott das Gras sprossen als Nahrung für die Tierwelt, Kräuter und Getreide zum Nutzen der Menschen, damit sie aus den Körnern Brot gewinnen. Außer dem Getreide liefert der Boden Wein und Öl, die Hauptprodukte Palästinas. Den Wein schenkt Gott den Menschen, damit er ihr Herz erfreue und das Angesicht in der Freude strahle, als sei es mit Öl gesalbt. Das Brot soll als Haupt-
16 nahrung das Leben stärken und kräftigen und die Kraft erhalten. Der Regen tränkt auch die Bäume Gottes, das sind Bäume, die nicht von Menschen gepflegt werden, sondern ganz auf Gott angewiesen sind. Die stolzen Zedern auf dem Libanon, eine Gottespflanzung, werden von ihrem Schöpfer erhalten und ernährt. Die hohen Bäume hat er zugleich als Wohnung für die Vögel bestimmt. In den Zweigen haben die kleineren Vögel ihr Nest gebaut, hoch
18 auf dem obersten Wipfel hat der Storch sein Haus errichtet. Auch die hochragenden, für Menschen fast unzugänglichen Felsen, sind nicht vereinsamt; Gott hat sie den Gemsen und Steinböcken zugewiesen; in den Felshöhlen hat der Dachs eine Zuflucht gefunden. So hat der Schöpfer für alles gesorgt, für die Pflanzen, für die Tiere und für den Menschen.

19 Am vierten Tag schuf Gott die Gestirne (19–23), Sonne, Mond und Sterne. Er bestimmte sie als Zeitmesser für die Menschen und als Himmelsleuchten, die Sonne als das Gestirn des Tages und den Mond als das Gestirn der Nacht. Ihnen schrieb er das Gesetz ihrer Bewegung vor, nach dem sie durch die Jahrtausende ihre Bahnen ziehen. Die Sonne kennt die

Zeit ihres Aufganges und ihres Unterganges, sie vollzieht ihren Lauf streng nach der ihr vom Schöpfer angewiesenen Ordnung. Geht sie unter, dann tritt die Nacht ein. Der Orient kennt den allmählichen Übergang vom Tag zur Nacht durch eine längere Dämmerung nicht. Die Dunkelheit ist die Zeit der
21 wilden Tiere. Ist die Sonne verschwunden, dann wird es im Wald und im Dickicht lebendig. Der Löwe zieht aus, um nach Beute zu suchen; die jungen Löwen brüllen nach Raub. Der Dichter sieht in diesem Brüllen das Bitten der Tiere zu Gott, daß er ihnen die Nahrung gebe. Die religiöse Verklärung der ganzen Schöpfung erfaßt selbst die Welt der wilden Tiere. Sobald die Sonne am östlichen Horizont erscheint, schleichen die Raubtiere wieder in ihr Versteck und strecken sich gesättigt in ihren Schlupfwinkeln auf ihren Lagern aus. Auch der König der Tierwelt, der Löwe, zieht sich zurück und räumt das Feld dem Menschen, dem König der ganzen Schöpfung, dessen Reich der Tag ist, denn er ist ein Kind des Tages, seine Arbeit ist ein Tagwerk, für ihn ist die Nacht die Zeit der Ruhe und Ausspannung.

24 Der Psalmist betrachtet nun Gottes Weisheit und Macht in der Schöpfung (24–35). Zahlreich sind die Werke des Herrn, überall offenbart sich eine wunderbare Weisheit in der Mannigfaltigkeit der Geschöpfe auf Erden, in der Pflanzen- und Tierwelt. Wie hängt alles so wunderbar zusammen. Alle sind aufeinander angewiesen; eines muß dem andern helfen, und jedes Wesen muß der Gesamtheit dienen. Je tiefer der Naturforscher in die Zusammenhänge eindringt, um so mehr wird er dem Wort
25 des Psalmisten zustimmen, daß Gott alles mit Weisheit gemacht hat. Nicht nur die Erde, auch das Meer hat der Schöpfer mit zahllosen Tieren bevölkert. So groß und weit auch der Ozean ist, darin lebt ein wahres Getümmel von Wesen aller Art, groß und klein, Wesen, die bis heute noch keines Menschen Auge geschaut und dessen Leben noch keine Wissenschaft ergründet hat. Die Seetiere bilden für sich allein schon eine Wunderwelt göttlicher Allmacht und Weisheit. Da sind Riesen der Schöpfung, die wie Schiffe die Fluten durchziehen. Unter ihnen nennt der Dichter den Leviathan, der trotz seiner Größe und Gefährlichkeit für den Menschen dem Allmächtigen gleichsam nur ein kleines Spielzeug ist. Unter diesem Tier ist vielleicht der Walfisch zu verstehen, der in der alten Zeit auch im Mittelmeer vorgekommen
27 sein kann. Alle diese Tiere, die großen und die kleinen, sind auf die Fürsorge Gottes angewiesen. Sie können nicht leben ohne ihn. Er gibt einem jeden die Nahrung, die es bedarf, zur rechten Zeit und im rechten Maß. Welch eine Summe von Wissen und Weisheit setzt diese Versorgung der gesamten Tierwelt durch Gottes Anordnung voraus. Er legt gleichsam jedem Tier sein Futter hin, und alle nehmen es dankbar aus ihres Schöpfers Hand entgegen. Alle werden satt an der für sie geeigneten Nahrung, wenn der Herr seine
29 milde Hand auftut und seine Gaben austeilt. Alle Wesen sind auf ihn angewiesen, sie können nur leben, solange er sie erhält. Wendet er sich von ihnen ab, entzieht er ihnen seine Fürsorge, dann erfaßt sie Schrecken und Grauen;

hat er ihren Tod beſchloſſen, nimmt er ihnen den Lebensodem, dann ſterben ſie und werden wieder zu Staub. Aber ſie ſterben, um Raum für neue Weſen zu ſchaffen. Sie leben fort durch ihre Art, und ſo erneuert ſich immerdar das Ausſehen der Erde. In der Pflanzenwelt wie in der Tierwelt iſt ein Gehen und Kommen, ſo daß im Laufe beſtimmter Zeiten eine neue Welt von Lebeweſen entſtanden iſt.

31 Die Schöpfung iſt das große Werk Gottes nach außen, das ſeine Macht und Weisheit, das den Ruhm des Schöpfers verkündet, ſolange es beſteht. Als Gott ſein Werk vollendet hatte, da ſchaute er es an, und es war ſehr gut. Es entſprach dem göttlichen Urbild der Schöpfung; darum freute ſich der Herr ſeines Werkes. Das Werk lobt ſeinen Meiſter. Auch an dem Men-
32 ſchen ſoll der Herr ſeine Freude haben. Wehe darum, wenn ein Geſchöpf ſich gegen den Willen des Schöpfers erhebt, wenn es ihn zum Zorne reizt. Denn er iſt auch eine furchtbare Macht. Schaut er in ſeinem Grimm die Erde an, dann bebt und zittert ſie vor ihm; wenn er die Berge nur berührt, dann
33 werden ſie zu Feuerbränden. Des Menſchen Aufgabe iſt es, das Schöpfungswerk und aus ihm den Schöpfer kennen zu lernen, ihn ob ſeines Werkes zu preiſen und im Lied zu verherrlichen. Es iſt eine Aufgabe, die für das ganze Leben währt. Je tiefer der Menſch in das Werk eindringt, um ſo mehr Be-
34 weggründe wird er zum Gotteslob finden. Doch alles Gotteslob aus Menſchenmund iſt nur ein Stammeln, es entſpricht nie der Größe Gottes und der Erhabenheit ſeiner Werke. Darum muß der Menſch demütig bitten, daß der Herr dieſes Stammeln wohlgefällig annehme, weil er ſeine höchſte Freude
35 nur in Gott und in der Betrachtung ſeiner Werke ſuchen will. Lobt die ganze Schöpfung den Herrn, dann ſind die Sünder, die Gott beleidigen, ein ſchriller Mißklang in dem gewaltigen Chor. Aber dieſer Mißklang wird aufhören, ſobald der Tag des meſſianiſchen Gerichtes angebrochen iſt; denn auf der neuen Erde werden nur noch Gerechte leben, die Gottloſen ſind davon für immer ausgeſchloſſen. Die Seele, die in jener verklärten Zeit das Lob des Herrn in alle Ewigkeit ſingen will, muß ſchon jetzt den Herrn in ſeiner Schöpfung preiſen.

GOTTES WALTEN IN DER GESCHICHTE ISRAELS. Pſalm 105 (104).

1 **Alleluja!**
Preiſt den Herrn, ruft ſeinen Namen an,
verkündet ſeine Taten unter den Völkern!
2 **Singet ihm, ſpielet ihm,**
erzählt alle ſeine Wunder.
3 **Rühmt euch in ſeinem heiligen Namen,**
es freue ſich, wer den Herrn von Herzen ſucht.
4 **Fragt nach dem Herrn und ſeiner Macht,**
ſucht allezeit ſein Angeſicht.

5 Denkt an die Wunder, die er tat,
an seine Zeichen, an die Sprüche seines Mundes,
6 du Geschlecht seines Knechtes Abraham,
ihr Söhne Jakobs, seines Auserwählten.

7 Er, der Herr, ist unser Gott,
über die ganze Welt ergehen seine Gerichte.
8 Ewig gedenkt er seines Bundes,
des Wortes, das er tausend Geschlechtern entbot.
9 Was er mit Abraham beschlossen
und was er Isaak zugeschworen,
10 das machte er für Jakob zum Gesetz,
für Israel zum ewigen Bund,
11 indem er sprach:
„Dir geb' ich Kanaan zum erblichen Besitz."
12 Als sie noch klein an Zahl,
nur wenige und fremd im Lande waren,
13 da zogen sie von Volk zu Volk,
von einem Reich zum andern.
14 Er ließ nicht zu, daß jemand sie bedrücke,
und strafte um ihretwillen Könige:
15 „Tastet nicht meine Gesalbten an,
fügt kein Leid meinen Propheten zu."

16 Er rief den Hunger dann ins Land,
zerbrach des Brotes Stütze ganz und gar.
17 Er sandte ihnen einen Mann voraus,
als Sklave ward Joseph verkauft.
18 Seine Füße legte man in Fesseln
schloß seinen Hals in Eisen,
19 bis sich sein Wort erfüllte,
und ihn der Spruch des Herrn bewährte.
20 Der König sandte und befreite ihn,
der Herr des Volkes löste seine Fesseln.
21 Er bestellte ihn zum Gebieter seines Hauses
und zum Verwalter aller seiner Güter,
22 daß er nach seinem Sinn die Fürsten leite
und seine Ältesten belehre.
23 Alsdann zog Israel nach Ägypten hin,
und Jakob ward ein Gast im Lande Chams.
24 Gott ließ sein Volk sehr fruchtbar werden
und mächtiger als seine Feinde.

25 Nun wandte sich ihr Herz, sein Volk zu hassen,
Arglist zu üben wider seine Knechte.
26 Da sandte er Moses, seinen Knecht,
und Aaron, den er auserwählte.
27 Er wirkte unter ihnen seine Zeichen
und seine Wunder im Lande Chams.
28 Er sandte Finsternis, und es ward Nacht,
daß man nicht seinen Worten trotze.
29 Er verwandelte in Blut ihr Wasser
und ließ ihre Fische sterben.

30 Es wimmelt ihr Land von Fröschen,
selbst in den Gemächern ihrer Könige.
31 Er rief, da kamen Fliegenschwärme,
Stechmücken über das ganze Land.
32 Er sandte Hagel statt des Regens,
verzehrendes Feuer auf ihr Land.
33 Ihren Weinstock schlug er samt dem Feigenbaum,
und zerbrach die Bäume ihrer Marken.
34 Er rief, da kamen Heuschrecken
und Nager ohne Zahl.
35 Sie fraßen alles Kraut in ihrem Land
und verzehrten alle Frucht des Feldes.
36 Dann schlug er in ihrem Lande alle Erstgeburt,
jeden Erstling ihrer Kraft.

37 Er führte sie heraus mit Silber und mit Gold,
kein Schwacher war in ihren Stämmen.
38 Ob ihres Auszugs freute sich Ägypten,
denn Schrecken hatte es befallen.
39 Er breitete die Wolke aus zu ihrem Schutz
und Feuer, daß es leuchte in der Nacht.
40 Auf ihre Bitten ließ er Wachteln kommen
und sättigte sie mit Himmelsbrot.
41 Er öffnete den Felsen und ließ Wasser rieseln,
es floß ein Strom durch dürres Land.
42 Denn er gedachte seines heiligen Wortes
und seines Knechtes Abraham.
43 So führte er sein Volk heraus mit Macht,
unter dem Jubel seiner Auserwählten.
44 Der Heiden Länder wies er ihnen zu,
ließ sie die Frucht der Völker erben,
45 auf daß sie seine Satzung hielten
und sein Gesetz befolgten.
Alleluja!

Die Geschichte des Volkes Israel bedeutet mehr als die Geschichte irgend welchen andern Volkes des Altertums, weil es von Gott zum Träger der Offenbarung und zum Hüter der messianischen Verheißungen auserwählt war und durch seine Vermittlung der ganzen Welt das Heil werden sollte. Sie ist Heilsgeschichte, der von Gott selbst eingeschlagene Weg, die Menschen zu Christus hinzuführen. Wie sich in und durch Israel allmählich der göttliche Ratschluß der Erlösung enthüllte, das ist ein Gegenstand der Betrachtung, auf den die Psalmendichter und die Propheten Israel selbst immer wieder hingewiesen haben. Das Volk sollte sich dadurch seiner großen Sendung bewußt bleiben und würdig des Berufes wandeln, zu dem es der Herr auserwählt hatte. Auch für uns, die wir auf die Erfüllung des Heilsratschlusses in Christus zurückschauen, bleibt es nicht ohne Interesse, den Spuren Gottes im Alten Bunde nachzugehen; ja es ist eine Pflicht dankbarer Liebe für alle Erlösten, sich in die göttlichen Pläne zu vertiefen, die nicht nur auf die Rettung der gefallenen Menschheit im allgemeinen hinzielten, sondern schon die

Begnadigung der zum Heil Erwählten im Auge hatten. Der Dichter dieses Psalmes führt in die Zeit der ersten Anfänge des Volkes Israel, in die Zeit von der Berufung Abrahams bis zum Auszug aus Ägypten; Gegenstand des Liedes ist somit die Vorgeschichte des Bundesschlusses am Sinai.

1 Das Lied beginnt mit einem Aufruf zum Gotteslob (1–6). Das Studium der Heilsgeschichte soll nicht der Befriedigung des Wissensdurstes dienen, es soll wie ein Gebet sein und die Seele mit Gedanken erfüllen, die zum Lobpreis Gottes drängen. Anbetung des erhabenen Namens Jahves, seiner Herrlichkeit und Majestät, soll die Frucht der Betrachtung werden; sie soll das Verlangen wecken, die Ruhmestaten des Herrn in die Heidenwelt hinauszutragen, damit auch sie dessen Größe und Einzigkeit erkennt und anerkennt. Es wäre Undank, wenn das Gottesvolk die Werke seines Herrn unter den Scheffel stellen wollte; sie zielten nicht auf Israel allein, sondern hatten übernationale Bedeutung. Es muß sie auf den Leuchter stellen, damit alle Völker seine Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.
2 Niemals darf darum die Frohbotschaft von der Macht und der Liebe des Herrn verstummen. Immerdar soll Israel Gott in seinen Liedern verherrlichen. Die Väter sollen sie ihre Kinder lehren, und diese sollen sie an das kommende Geschlecht weitergeben, damit die Erinnerung durch alle Zeiten fortlebt, was Großes der Herr an seinem Volk getan hat.

3 Hatte Israel nicht allen Grund, sich vor den Heiden seines Gottes zu rühmen? Was bedeuteten die Götter der Heiden? Sie waren ein Nichts, und doch waren die Völker stolz auf ihre Gottheiten. Wie berechtigt war Israels Stolz auf Jahve, denn er allein ist der Heilige, er allein der Herr, er allein der Allerhöchste; wie mußte es sich freuen, zu seiner Verehrung
4 berufen worden zu sein. Was kann den Menschengeist mehr befriedigen, als nach dem Herrn zu fragen, sein Wesen und die Offenbarungen seiner Weisheit und Macht aus der Geschichte kennen zu lernen und, ganz durchdrungen vom Bewußtsein seiner Größe, sein Angesicht, d. i. seine Gnadengegenwart im Heiligtum, sein Tabernakulum unter den Menschen, jederzeit aufsuchen
5 zu können? Je mehr der Mensch die Größe Gottes aus der Verwirklichung seines Heilsratschlusses in der Geschichte kennen lernt, um so mehr wird er nach der Gemeinschaft mit ihm verlangen, um so mehr ihm Vertrauen schenken. Darum ist es nützlich, oft über seine Wunder und Zeichen nachzudenken, zu sinnen über seine Strafgerichte und die Urteilssprüche seines Mundes. Dazu sind die Kinder Abrahams in erster Linie gehalten, weil ihrem Geschlecht die Wunder und Zeichen gelten und weil sie als Nachkommen der Söhne des Patriarchen Jakob die Auserwählten Gottes sind.

7 Das Wort von der Auserwählung führt den Psalmisten zum Gegenstand seiner Betrachtung über die Vorgeschichte der Auserwählung durch den Bundesschluß am Sinai. Er beginnt mit der Geschichte der Patriarchen (7–15), mit der Zusicherung Gottes, daß er ihren Nachkommen das Land Kanaan zum Erbbesitz geben werde. Jahve, der Gott Israels, ist der Herr

der ganzen Erde, in Gerechtigkeit waltet er über den Erdkreis. Ihm gehören alle Länder und Reiche dieser Welt; er kann sie nach seinem Belieben verteilen. Jahve ist auch ein Gott ewiger und unverbrüchlicher Treue. Was er verheißen hat, das erfüllt er auch; was er für alle Zeiten zugesagt hat, das hält er auch allen Geschlechtern, seien es auch tausend Generationen, die auf-
9 einander folgen. In einem feierlichen Bundesschluß hatte Gott dem Patriarchen Abraham versprochen, seinen Nachkommen das Land Kanaan zu geben (1 Mos. 15, 18). Diese Verheißung erneuerte er dem Patriarchen Isaak: „Dir und allen deinen Nachkommen will ich dieses ganze Land geben und so den Eid erfüllen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe" (1 Mos. 26, 3). Auch Jakob bestätigte der Herr die Verheißung als ein Gesetz, das er sich selbst auferlegt hat. In der Vision der Himmelsleiter sprach er zu ihm: „Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und Isaaks. Das Land, auf dem du ruhst, will ich dir und deinen Nachkommen geben" (1 Mos. 28, 13). Es war ein Bund für alle Zeiten, den der Herr mit dem Patriarchen und mit allen seinen Söhnen schloß.

12 Mit diesen Verheißungen war der Grundstein zum Gottesreich gelegt. Es war noch unscheinbar wie ein Senfkorn; denn die Zahl derer, die in den Bund miteingeschlossen wurden, war noch klein. Sie beschränkte sich auf die Familie der Patriarchen, die dazu noch als Fremdlinge in dem Land sich aufhielten, das ihren Nachkommen zum Eigentum gegeben werden sollte. Sie hatten noch keine festen Wohnsitze, sondern zogen mit ihren Zelten wie heimatlose Nomaden durch die Gebiete der verschiedenen auf dem Boden Kanaans
14 lebenden Völker bis nach Ägypten. Aber schon damals hatte sie Gott in seinen besondern Schutz genommen und nicht zugelassen, daß sie bedrückt wurden. So strafte er den Pharao in Ägypten und den König von Gerara, die es wagten, sich an Sara und Rebekka zu vergreifen. Niemand sollte seine Gesalbten und Propheten antasten. Der Psalmist nennt die Patriarchen „Gesalbte", weil sie Gott mit dem Heiligen Geist gesalbt, mit vorzüglichen Gnaden und Hulderweisen ausgezeichnet hatte; er nennt sie „Propheten" als Träger der göttlichen Offenbarungen und Verheißungen.

16 Ein zweites bedeutsames Ereignis der Heilsgeschichte war die Auswanderung nach Ägypten (16–24). Es war für die Familie der Patriarchen unmöglich, in Frieden sich auf dem Boden Kanaans zu einem starken Volk zu entwickeln, das einmal fähig war, von dem Land Besitz zu ergreifen. Mit Eifersucht und Besorgnis verfolgten die Fürsten Kanaans den wachsenden Reichtum der Patriarchen; die Streitigkeiten der Hirten um Brunnen und Weideplätze wurden immer zahlreicher und heftiger. Da fügte es Gott, daß Jakob mit seiner ganzen Familie infolge einer Hungersnot nach Ägypten auswanderte.

17 Die Wege zu einer gastlichen Aufnahme bereitete der Herr durch Joseph, der von seinen Brüdern als Sklave an ismaelitische Händler verkauft und von diesen nach Ägypten gebracht wurde. Es war ein hartes Schicksal für den

sechzehnjährigen Jüngling. Er mochte in den schweren Stunden sich gefragt haben: Warum hat Gott dies zugelassen? Damals wußte er noch nicht, wel-
18 cher Segen aus der bösen Tat seiner Brüder erwachsen sollte. Joseph kam in das Haus Putiphars und gewann das Vertrauen seines Herrn. Er erlangte in seinem Hause eine Stellung, die ihm das Sklavenverhältnis leicht erträglich machte. Doch der Herr hatte ihn nicht deshalb nach Ägypten bringen lassen, daß er als Hausverwalter diene. Er fügte es, daß Joseph von der Frau Putiphars der Verführung angeklagt und ohne Verhör von diesem in das Staatsgefängnis geworfen wurde. Wiederum mochte er sich gefragt haben: Warum läßt Gott es zu, daß ich als Verbrecher in eiserne Fesseln gelegt werde, da ich doch mich geweigert habe, eine Sünde gegen ihn zu begehen? Er wußte nicht, daß die äußere Verschlimmerung seiner Lage ihm den Weg zur Freiheit und zum
19 Ruhme öffnete. Er schmachtete mehrere Jahre im Kerker, bis sich sein Wort erfüllte, die Erzählung seiner Träume von den Garben und von den Gestirnen, die sich vor ihm verneigten. Zuvor mußte sich aber an Joseph der „Spruch", d. i. der Ratschluß des Herrn erfüllen, der ihn zuerst in Leiden und Demütigungen bewähren wollte, ehe er ihn zu Ehren und Macht erhob.

20 Die Erhöhung begann, als kein Weiser Ägyptens die Träume Pharaos zu deuten vermochte, als der König ihn aus dem Kerker holen ließ und der Herrscher des Landes dem gefangenen Sklaven selbst die Fesseln löste. Er machte ihn wegen der Klugheit seiner Ratschläge zum höchsten Beamten seines Reiches und zum Verwalter aller Krongüter; er übergab ihm seinen eigenen königlichen Siegelring und übertrug ihm damit alle Gewalten in seinem Reich.
22 Joseph selbst erklärt später seinen Brüdern, daß Gott ihn zum Ratgeber des Pharao, zum Herrn über dessen Haus und zum Gebieter über ganz Ägypten gemacht habe (1 Mos. 45, 8). Alle Beamten des Landes mußten von ihm ihre Weisungen entgegennehmen. In seiner Ernennung erklärte der König: „Mein ganzes Volk soll sich deinen Befehlen unterwerfen; nur den Thron will ich vor dir voraushaben.... Gegen deinen Willen soll niemand Hand oder Fuß rühren in ganz Ägypten" (1 Mos. 41, 40 44).

23 Nun waren durch Gottes Macht und Weisheit die Wege geebnet, um Jakob und seiner Familie ein sicheres Heim in Ägypten zu geben. Joseph lud selbst seinen Vater und seine Brüder ein, nach Ägypten überzusiedeln, und sie wurden willkommene Gäste in Ägypten, dem Lande Chams, der als Stammvater der
24 Ägypter bezeichnet wird. Pharao überließ ihnen das fruchtbare Land Gessen und schützte sie durch seine königliche Macht. Hier konnten sich die Nachkommen des Patriarchen in Frieden entwickeln. Gott segnete sie durch eine außerordentliche Fruchtbarkeit, so daß sie gar mächtig wurden. Der Psalmist deutet am Schlusse dieses Abschnittes mit den „Feinden" nur leise an, daß inzwischen in Ägypten ein für die Israeliten verhängnisvoller politischer Umschwung der Verhältnisse eingetreten war. Die ihnen gewogene fremde Dynastie der Hyksos wurde im Jahre 1580 v. Chr. gestürzt und eine einheimische Dynastie trat mit

Amoſis I. die Herrſchaft an. Dieſe ſah in der wachſenden Macht der Iſraeliten eine Gefahr für das Land und begann ſie zu unterdrücken.

25 Mit dieſem Wechſel in Ägypten wurde auch in der Heilsgeſchichte ein neuer bedeutſamer Abſchnitt eingeleitet, der in dem Bundesſchluß am Sinai ſeinen Höhepunkt fand, die Zeit des Auszugs aus Ägypten bis zur Eroberung Kanaans durch Joſue. Aus dieſer Periode wählt der Pſalmiſt zum Gegenſtand ſeiner Betrachtung die von Gott gewirkten Wunder in Ägypten, die von Pharao die Freilaſſung Iſraels erzwangen (25–36). Gott ließ ſein Volk durch die Ägypter gehaßt und geknechtet werden, damit es ſich von dem zur Heimat gewordenen Land Geſſen losreiße und in der Erinnerung an das verheißene Land ſich danach ſehne, von dem Herrn nach Kanaan geführt zu
26 werden. Als im Ratſchluß Gottes die Zeit der Erlöſung gekommen war, berief er den in aller Weisheit der Ägypter ausgebildeten Moſes und deſſen redegewandten Bruder Aaron, daß ſie von Pharao die Freilaſſung des Volkes erwirkten und ſelbſt deſſen Führung übernahmen. Er ſtattete ſie mit der Gabe der Wunder aus. Durch ihre außerordentlichen Zeichen wieſen ſie ſich vor dem König als Geſandte Jahves aus und verhängten zehn Plagen über das Land, als Pharao ſich weigerte, Iſrael ziehen zu laſſen. Der Pſalmiſt greift einige Beiſpiele aus den Plagen heraus; er hat weder die Abſicht, ſie vollſtändig, noch ſie genau in ihrer geſchichtlichen Aufeinanderfolge aufzuzählen.
28 Zuerſt nennt er die große Finſternis, die über Ägypten, mit Ausnahme des Landes Geſſen, hereinbrach; dann erinnert er an die Verwandlung des Nilwaſſers in Blut, an die Froſchplage, die ſelbſt die Gemächer des Königs nicht verſchonte, und an die Schwärme von Hundsfliegen und Stechmücken, die Menſchen und Vieh entſetzlich quälten. Weiter nennt er den mit gewaltigen Gewittern verbundenen Hagelſchlag, der die Weinberge und Fruchtbäume zerſtörte, und die Heuſchreckenplage, die alles Kraut auf dem Felde, alles Getreide auf den Äckern und alle Baumfrüchte vernichtete. Zuletzt ſchlug der Herr alle Erſtgeburt der Ägypter vom Hauſe des Königs bis zum letzten ſeiner Untertanen. Erſt dieſe furchtbarſte aller Strafen nötigte den Pharao, Iſrael ziehen zu laſſen.

37 Nun geht der Dichter in der letzten Strophe (37–45) zum Auszug aus Ägypten über. Die Iſraeliten ſollten nicht arm, ſondern als beutebeladene Sieger das Land ihrer Knechtſchaft verlaſſen; ſie ſollten einen Erſatz erhalten für den jahrelangen Frondienſt und für alles, was ſie in Ägypten zurücklaſſen mußten. Darum nahmen ſie Silber und Gold mit, das ihnen freiwillig von den Ägyptern gegeben wurde oder das ſie auch von ihnen forderten. Alle Glieder des Volkes, auch die Greiſe, waren geſund und fähig, die Mühen des Auszugs auf ſich zu nehmen; niemand war wegen ſeines körperlichen Zuſtandes ge-
38 nötigt, zurückzubleiben. Wie einſt Pharao und das ägyptiſche Volk den Patriarchen Jakob als den Vater ihres Retters willkommen hießen, ſo freuten ſie ſich jetzt, die Iſraeliten wieder ziehen zu ſehen. Um der Plagen willen hatte die Ägypter ein großer Schrecken befallen, und der Tod ihrer Erſtgeborenen hatte

ihnen die furchtbare Macht des Gottes Israels gezeigt. Darum atmeten sie wieder auf, als sich dieses Volk zum Auszug rüstete.

39 Gott selbst übernahm die Führung durch die Wüste in das Land der Verheißung. Er begleitete das Volk in einer Wolkensäule, die sich schützend über den Zug ausbreitete und in der Nacht wie Feuer leuchtete. Auch sorgte er selbst in wunderbarer Weise für die Ernährung der vielen Tausende. Auf ihre Bitten ließ er große Wachtelschwärme über das Lager streichen, daß sie leicht gefangen werden konnten, und spendete täglich das Manna. Der Dichter nennt es „Himmelsbrot" als unmittelbare Gabe des himmlischen Vaters und im Gegensatz zu dem natürlichen Brot. Mitten in der öden, wasserlosen Steinwüste der Sinaihalbinsel ließ er Moses Wasser aus dem Felsen schlagen. Es strömte in solch reichlicher Fülle, daß es in Bächen sich über das dürre Land
42 ergoß und Menschen und Tiere sich satt trinken konnten. All diese Wunder wirkte der Herr nicht um des Volkes willen, dessen Undank und Treulosigkeit eine solche wunderbare Fürsorge nicht verdient hatte. Er tat es um der Verheißungen willen, die er Abraham gegeben hatte, um der Zusage willen, seinen Nachkommen das Land Kanaan zum Erbbesitz zu schenken. So führte er das Volk unter großen Wunderzeichen aus Ägypten heraus, unter Erweisen seiner Macht, die wie der Durchzug durch das Rote Meer von Moses und dem ganzen auserwählten Volk mit großem Jubel begrüßt und besungen wurden.

44 Am Ende des vierzigjährigen Wüstenzuges wies er Israel das Land Kanaan als bleibenden Erbbesitz zu, Gebiete, die bisher von heidnischen Stämmen bewohnt und bebaut worden waren. Hier in Kanaan sollten sie in Ruhe und Frieden für ihre künftige Sendung heranwachsen und deshalb sich auch geistig von Gott durch sein Gesetz und durch die Propheten führen lassen. Nur unter dieser Bedingung verbürgte er ihnen den bleibenden Besitz des Landes. So wurde die Gottesgabe des verheißenen Landes zugleich zu einer Aufgabe für dessen Bewohner.

WENN WIR TREULOS WERDEN, GOTT BLEIBT GETREU. Psalm 106 (105).

1 Alleluja!
Danket dem Herrn, denn er ist gut,
ewig währt ja seine Liebe!
2 Wer kann des Herrn gewalt'ge Taten schildern,
verkünden all sein Lob?
3 Selig, wer das Gesetz erfüllt,
wer rechtschaffen handelt allezeit!
4 Sei meiner eingedenk, o Herr,
wenn du dein Volk begnadigst;
suche mich heim mit deinem Heil,
5 daß ich das Glück deiner Auserwählten schaue,
mich freue an der Freude deines Volkes
und juble mit deinem Erbe.

6 Gesündigt haben wir mit unsren Vätern,
unrecht und frevelhaft gehandelt.
7 Unsre Väter, die in Ägypten waren,
merkten nicht auf deine Wundertaten,
gedachten nicht der Fülle deiner Liebe,
am Schilfmeer murrten sie des Meeres wegen.
8 Doch um seines Namens willen half er ihnen,
um seine Macht zu zeigen.

9 Er schalt das Schilfmeer, und es versiegte,
er ließ sie durch die Wassertiefe ziehen
wie auf einer Trift,
10 befreite sie aus der Gewalt der Hasser,
und erlöste sie aus der Feinde Macht.
11 Die Wasser aber deckten ihre Dränger zu,
nicht einer blieb von ihnen übrig.
12 Da glaubten sie an seine Worte
und sangen nun sein Lob.

13 Gar bald vergaßen sie sein Werk
und harrten seines Rates nicht.
14 Sie wurden lüstern in der Wüste
und versuchten Gott in ödem Land.
15 Er erfüllte [dennoch] ihr Begehren
und sandte Speise nach ihrer Lust.
16 Sie eiferten im Lager gegen Moses
und gegen Aaron, den Geheiligten des Herrn.
17 Die Erde tat sich auf und verschlang den Dathan
und begrub die Rotte des Abiram.
18 Feuer brach in ihren Reihen aus,
und eine Flamme fraß die Frevler.

19 Am Horeb machten sie ein Kalb
und beteten das Gußbild an.
20 Sie vertauschten ihre Herrlichkeit
mit dem Bild des Stiers, der Gras verzehrt.
21 Sie vergaßen Gott, der sie erlöste,
der Großes in Ägypten tat,
22 Wunderbares im Lande Chams,
Furchtbares am Roten Meer.
23 Er dachte schon, sie auszurotten,
wäre nicht Moses, sein Erwählter,
in die Bresche vor ihn hingetreten,
um seinen Zorn vom Vertilgen abzubringen.

24 Sie verschmähten das liebliche Land
und schenkten seinen Worten keinen Glauben.
25 In ihren Zelten murrten sie,
hörten nicht auf des Herrn Stimme.
26 Da hob er seine Hand [zum Schwure] gegen sie,
sie in der Wüste hinzustrecken,
27 ihr Geschlecht den Heiden preiszugeben
und in die Länder zu zerstreuen.

28 Sie weihten sich dem Baal des Phogor
und verzehrten Totenopfer.

29 Sie reizten ihn durch ihr Gebaren,
drum brach eine Seuche über sie herein.
30 Da stand Phinees auf und hielt Gericht,
und die Plage wurde aufgehalten.
31 Es ward ihm zum Verdienst gerechnet
von Geschlechte zu Geschlecht für alle Zeit.
32 Sie reizten ihn am Haderwasser,
und Moses mußte ihretwegen leiden.
33 Denn sie hatten ihn erbittert,
so daß er unbedacht mit seinen Lippen sprach.

34 Sie rieben nicht die Heidenvölker auf,
wie der Herr es ihnen doch gebot;
35 sie vermischten vielmehr sich mit Heiden
und lernten ihre Werke.
36 Sie dienten ihren Götzenbildern,
und solches brachte sie zu Fall.
37 Ihre Söhne gaben sie zum Opfer hin
und ihre Töchter den Dämonen.
38 Schuldloses Blut vergossen sie,
das Blut ihrer Söhne und Töchter;
sie opferten sie den Götzen Kanaans,
durch ihre Blutschuld ward das Land entweiht.
39 Sie befleckten sich durch ihre Werke
und hurten durch ihr Tun.

40 Da zürnte seinem Volk der Herr,
und zum Ekel ward ihm sein Erbe.
41 Er gab sie in die Hand der Heiden,
und ihre Hasser herrschten über sie.
42 Ihre Feinde unterdrückten sie,
sie mußten ihrer Macht sich beugen.
43 Obwohl er oftmals sie befreite,
verharrten sie trotzig bei ihren Ränken
und sanken tief in ihre Schuld.
44 Dann sah er [wiederum] auf ihre Not,
sooft er ihre Klagen hörte.
45 Er gedachte ihnen seines Bundes
und erbarmte sich nach seiner großen Güte.
46 Er ließ sie Mitleid finden
vor allen, die sie gefangen hatten.

47 Hilf uns, Herr, unser Gott,
und sammle uns aus den Heidenvölkern,
damit wir deinen heiligen Namen preisen
und uns deines Lobes rühmen.
48 Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels
von Ewigkeit zu Ewigkeit,
und alles Volk soll sprechen: Amen, Amen!
Alleluja!

Der Pſalm klingt wie eine Erläuterung zu dem Pauluswort: „Wenn wir treulos werden, er bleibt treu; er kann ſich ja ſelbſt nicht verleugnen" (2 Tim. 2, 13). Der Dichter denkt nach über die Treuloſigkeit ſeines Volkes von dem

Auszug aus Ägypten bis zur Richterzeit und über die unwandelbare Treue Gottes, die nur um seines Bundes willen Israel nicht der Vernichtung preisgab. Der Schluß dieses Liedes findet sich in 1 Chron. 16, 35 f. als Schluß des Lobgesanges, der bei der Übertragung der Bundeslade nach Sion unter König David gesungen wurde. Der Umstand, daß die Betrachtung mit der Richterzeit endet und nicht in die Königszeit hineingreift, kann auf die Zeit Davids weisen. Die Bitte um Sammlung der Zerstreuten spricht nicht unbedingt dagegen; denn schon während der Richterperiode waren viele Israeliten von den Feinden als Kriegsgefangene in die Sklaverei verkauft worden und lebten unter den Heiden. Die Errichtung eines Zentralheiligtums in der königlichen Residenz mußte den Gedanken der Sammlung wecken; sie hatte ja den Zweck, die politische und religiöse Einheit des Volkes zu bewirken und ihre Erhaltung zu begünstigen. Der Psalm regt jeden Beter zur Erforschung seines eigenen Gewissens an, ob in dem Bild, das der Dichter von der Untreue des Volkes Gottes gezeichnet hat, nicht auch das Bild seiner eigenen Untreue gezeichnet ist. Er fordert alsdann zum Dank gegen den Herrn auf, der trotz der Untreue seines zum Glied des Reiches der Wahrheit und der Gnade berufenen Geschöpfes sich nicht von ihm zurückgezogen, sondern ihm Liebe und Treue bewahrt hat.

1 Der Eingang (1–5) führt in den Sinn und den Zweck des Psalms ein. Er will ein Lobgesang auf die Güte und ewige Liebe Gottes sein, die sich in mannigfacher Weise in der Geschichte Israels offenbarten, deren unbegreiflichste Tat aber das Ertragen der Treulosigkeiten des Volkes trotz der gewaltigen Summe von Liebeserweisen war. Die Auserwählung vor allen anderen Nationen zum Bundesvolk des einen und wahren und unendlichen Gottes, die wunderbare Führung durch die Jahrhunderte vom ersten Tage des Auszuges aus Ägypten an bis in die Gegenwart des Psalmisten waren einzigartige Erfahrungen der göttlichen Huld. Gottes gewaltige, aus unverdienter Liebe an Israel und für Israel vollzogene Taten sind so viele, daß man sie nicht zählen kann; sie sind so erhaben, daß die menschliche Sprache nicht Worte genug hat,
3 um sie gebührend besingen zu können. Groß wie die Güte des Herrn gegen das ganze Volk ist auch seine Liebe zu jedem Gerechten. Wohl dem — so darf der Sänger jubelnd ausrufen —, der das Gesetz des Herrn erfüllt, der allezeit und unentwegt nach dessen Satzungen wandelt. An ihm werden sich alle die reichen Segnungen erfüllen, die Gott durch Moses seinen Getreuen hat verheißen lassen. Die Krönung aber der göttlichen Liebeserweise an Israel, und zwar an seinen Gerechten, wird die Herbeiführung des messianischen Heiles sein. Darum fleht der Psalmist, daß Gott sein Werk vollenden und den letzten und
5 größten Beweis seiner Huld seinem Volk in Bälde schenken möge. Er selbst möchte diese glückliche Zeit noch erleben, sich mitfreuen an der Freude seines Volkes und frohlocken mit dem Israel der neuen Zeit, dem Erbeigentum seines Gottes. Dann wollte er gern sein Nunc dimittis beten: „Nun läßt du,

o Herr, deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!" (Luk. 2, 29.)

6 Israel ist ein lebendiges Zeugnis der Güte und ewig währenden Liebe seines Gottes durch seinen Undank und seine Untreue geworden. Hundertfach hatte es wegen seines Ungehorsams Verwerfung und Vernichtung verdient; aber immer wieder hat sich der Herr seines Volkes erbarmt, wenn es in seiner selbstverschuldeten Not wieder zu ihm rief. Der Psalmist stellt der Größe der göttlichen Liebe die große Summe der Frevel der Väter gegenüber, damit die Kinder daraus das Schmachvolle ihrer Handlungsweise erkennen und ihre Wege meiden. Das jetzige Geschlecht sollte aber nicht mit Verachtung auf die Väter blicken, sondern sich in der Schuld mit ihnen verbunden betrachten und mit ihnen das Confiteor beten: „Gesündigt haben wir mit unsern Vätern, unrecht und frevelhaft gehandelt."

7 Die Treulosigkeit Israels begann schon mit dem Auszug aus Ägypten (7 – 12); sie setzte in einem Augenblick ein, als Gott ein einzigartiges Werk der Liebe an seinem Volk vollzog. Schon Moses wies am Ende des Wüstenzuges auf die Größe des göttlichen Befreiungswerkes hin: „Frage doch nur nach den früheren Zeiten, die vor dir waren, seit Gott Menschen schuf auf Erden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern [frage], ob je etwas so Großes ist wie dieses, oder ob Ähnliches erhört worden.... Ob je ein Gott den Versuch machte, zu kommen und sich ein Volk mitten aus einem [anderen] Volk heraus zu eigen zu nehmen unter solchen Heimsuchungen, Zeichen und Wundern, in Kampf mit starker Hand und erhobenem Arm, mit gewaltigen Schrecknissen, ganz ähnlich so, wie Jahve, euer Gott, zu euren Gunsten in Ägypten vor euren Augen getan hat" (5 Mos. 4, 32 34). Die Väter waren Zeugen der Plagen, die über Ägypten kamen, sie sahen, wie sogar die Heiden die Macht Jahves anerkannten. Aber sie selbst beachteten diese Wunderwerke nicht, ihr Eindruck war bald verwischt. Denn als der Herr sie an den Ufern des Schilfmeeres auf die Probe stellte, da hatten sie alle diese Machterweise wieder vergessen und murrten gegen den Herrn, der sie aus der Knechtschaft
8 herausgeführt hatte. Der Herr aber erfüllte ihren törichten Wunsch nicht, obwohl sie verdient hätten, wieder der harten ägyptischen Fron überantwortet zu werden. Er kam ihrer Not zu Hilfe, obwohl sie die Probe nicht bestanden hatten, und rettete sie um seines Namens willen, damit die Ägypter ihn nicht
9 verhöhnten, und um abermals den Feinden seine Macht zu zeigen. So gebot er durch ein Machtwort den Fluten des Roten Meeres, daß sie sich teilten und wie Mauern standen, und er führte Israel trockenen Fußes durch das Meer hindurch, als ob eine Herde über eine Weidetrift zöge. Gott hatte sein Volk diesen ungewöhnlichen Weg geführt, um die Ägypter zu verderben und ihnen jede Lust zu nehmen, Israel auf dem Zug durch die Wüste nach Kanaan zu behindern. Er tat es, um sein Volk für immer aus der Gewalt derer zu be-
11 freien, die es haßten und lange Zeit verfolgten. Als die Truppen des Pharao eine Straße durch das Meer gebahnt sahen, stürzten sie den Israeliten nach.

Aber kaum hatte der letzte in dem langen Zug der Ausziehenden das jenseitige Ufer erreicht, brachen die Wassermauern wieder zusammen und begruben das
12 ganze Heer der Ägypter in den Fluten, daß nicht einer lebend entkam. Nun erkannten die Väter, weshalb Gott sie an das Rote Meer geführt hatte, und sie sangen den Lobgesang des Moses: „Singen will ich dem Herrn, denn er ist gar gewaltig, Roß und Reiter warf er ins Meer!" (2 Mos. 15, 1.)

13 Doch auch der Eindruck dieser einzigartigen Erlösungstat Jahves war so bald vergessen, als die Wasser des Meeres den Augen des Volkes entschwanden. Als der mühevolle *Marsch durch die Wüste* nach dem Sinai (13 bis 33) begann, wollte das Volk nicht geduldig und vertrauensvoll auf Gottes Leitung und Fürsorge in der Wüste harren. Zahlreich waren die Frevel, dessen sich Israel während der vierzig Jahre der Wanderung schuldig machte. Ihre
14 erste Sünde war eine *maßlose Lüsternheit*. Obwohl sie die Allmacht und Liebe des Herrn geschaut hatten, glaubten sie nicht an die Weisheit seiner Absichten; es mangelte ihnen darum die frohe Zuversicht, daß Gott, der sie in die Wüste geführt hatte, sie auch in der Wüste ernähren werde. Deshalb belästigten sie den Herrn mit ihren stürmischen Bitten und frechen Forderungen nach Speise und Trank. Trotzdem hörte er auf sie und erfüllte ihr Begehren. Er gab ihnen täglich Manna, ließ Wachteln in großer Zahl über ihr Lager kommen und befahl Moses, Wasser aus dem Felsen zu schlagen.

16 Eine zweite schwere Schuld beging das Volk gegen Gott durch die *Auflehnung der Rotte Kore* gegen Moses und Aaron, die ihnen der Herr zu Führern gegeben hatte. Kore, Datan und Abiram waren eifersüchtig auf das Führertum der beiden Brüder. Etwa 250 aus dem Volk hatten sich den
17 Aufrührern angeschlossen, die für sich priesterliche Gewalt beanspruchten. Damals sprach Moses zu ganz Israel: „Wenn der Herr etwas Unerhörtes vollbringt und die Erde ihren Mund auftut und sie mit allem, was ihnen gehört, verschlingt, so daß sie lebendig in die Unterwelt hinabfahren, so sollt ihr daran erkennen, daß diese Männer den Herrn gelästert haben" (4 Mos. 16, 30). Kaum hatte Moses diese Worte gesprochen, spaltete sich die Erde und verschlang die Empörer mit ihrer Familie und mit all ihrer Habe und schloß sich
18 wieder über ihnen. Ein Feuer ging alsdann von dem Herrn aus und verzehrte auch die 250 Männer, die sich angemaßt hatten, ein Rauchopfer darzubringen, und mit den Räucherpfannen in den Händen zusehen mußten, wie ihre Anführer lebendig von der Erde verschlungen wurden (vgl. 4 Mos. 16).

19 Die schwerste Sünde Israels während des Wüstenzuges war der Abfall zum Götzendienst, die *Anbetung des goldenen Kalbes*. Während Moses auf der Höhe des Sinai weilte, um dort die göttlichen Weisungen für den Bundesschluß entgegenzunehmen, machte sich das Volk nach dem Vorbild der ägyptischen Tiergötter ein goldenes Kalb und feierte mit der Ausgelassen-
20 heit der Heiden ein Fest zu Ehren dieses Bildes. Die Herrlichkeit des Herrn, die sich bisher so wunderbar in Ägypten und auf dem Sinai offenbart hatte, die Herrlichkeit ihres Schöpfers, Königs und Führers, tauschten sie ein gegen

das Bild eines vernunftlosen, grasfressenden Tieres. Vergessen war die Befreiung aus der Knechtschaft, vergessen waren die Strafgerichte, die Gott über die Ägypter hereinbrechen ließ, als Pharao sich weigerte, das Volk ziehen zu lassen. Daß kein Israelit davon betroffen wurde, hatte ihnen deutlich die
22 Macht Jahves und die Ohnmacht der Götter Ägyptens gezeigt. Vergessen waren alle Wunder im „Lande Chams" (die Ägypter waren Chamiten), vergessen war selbst das große Wunder des Durchzugs durch das Rote Meer. Alles dies war für Israel, als ob es nie geschehen wäre, obwohl die Ereignisse
23 noch in ganz frischer Erinnerung sein mußten. Damals dachte der Herr daran, Israel auszurotten und sich ein neues Volk zu schaffen, das seine Auserwählung besser würdigte. Da trat Moses zwischen den erzürnten Gott und sein betörtes Volk und bot dem Herrn sein eigenes Leben und seine Seligkeit zur Sühne an, um Israel zu retten. Er sprach: „Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Es hat sich einen Gott aus Gold gemacht. Doch nun vergib ihm seine Sünde! Wo nicht, so streiche mich lieber aus dem Buch, das du führst!" (2 Mos. 32, 31 f.) Nur weil Moses in die Bresche getreten war, wandte der Herr sein Zorngericht von Israel ab.

24 Eine vierte Schuld des Volkes war die Empörung nach Rückkehr der Kundschafter. Als Israel im zweiten Jahr des Wüstenzuges bei Kades an der Südgrenze Kanaans angekommen war, hatte Moses zwölf Männer abgesandt, das Land auszukundschaften. Auf ihren lügenhaften Bericht von der Stärke der Festungen und der Riesengröße seiner Bewohner verlangte das Volk, nach Ägypten zurückgeführt zu werden. An der Schwelle des verheißenen Landes verschmähten sie, was der Herr schon den Patriarchen zugesagt hatte, und zogen den Frondienst in Ägypten einer Eroberung des Landes vor. Sie schenkten dem göttlichen Wort keinen Glauben und vertrauten nicht auf die Hilfe dessen, der vor ihren Augen das Heer der Ägypter
25 vernichtet hatte. Vielmehr murrten sie gegen Gott in ihren Zelten: „Ach, wären wir doch in Ägypten oder hier in der Wüste gestorben! Ach, wären wir tot! Warum will uns der Herr in dieses Land bringen? Damit wir durch das Schwert umkommen? Sollten unsere Frauen und Kinder anderen als Beutegut anheimfallen? Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren? Wir wollen uns einen Anführer wählen und nach Ägypten zurückkehren!"
26 (4 Mos. 14, 2 ff.) Da schwur der Herr in seinem gerechten Zorn: „So wahr ich lebe und so wahr die ganze Erde von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt werden soll: all die Männer, die meine Herrlichkeit und all die Wunderzeichen, die ich in Ägypten und in der Wüste gewirkt habe, gesehen und mich dennoch zehnmal versucht und nicht auf meine Stimme gehört haben, sie sollen das Land, das ich ihren Vätern zugeschworen habe, nie und nimmer zu Gesicht bekommen. Nein, keiner von allen, die mich verhöhnt haben, soll es zu sehen
27 bekommen" (4 Mos. 14, 21 ff.). Ein Gottesgericht wird aber auch über ihre Nachkommen ergehen, wenn sie ihnen in der Treulosigkeit nachahmen. Ihnen hatte er durch Moses angedroht: „Euch will ich unter die Völker zerstreuen

und das Schwert hinter euch zücken, und euer Land soll zur Wüste werden und eure Städte zu Ruinen" (3 Mos. 26, 33).

28 Aber auch das neue Geschlecht, das nach dem Gericht über die Empörer in der Wüste herangewachsen war, zeigte sich nicht besser als die Väter. Am Ziel der Wüstenwanderung angelangt, im Angesicht des verheißenen Landes, ergab es sich dem sittenlosen Kult des Baal-Phogor, der am Fuße des Berges Phogor im Nordosten des Toten Meeres von den Moabitern getrieben wurde. Obwohl die Moabiter ihnen den Durchzug durch ihr Land verweigert hatten, schlossen viele Israeliten mit jenen Freundschaft und nahmen an den Opfer-
29 mahlen zu Ehren ihrer Götzen teil. Diese neue Freveltat, verübt in einem Augenblick, da der Herr das Volk durch den heidnischen Seher Balaam hatte segnen lassen und ihm das Land Kanaan zu eigen geben wollte, erzürnte ihn so sehr, daß er eine Seuche über Israel hereinbrechen ließ, der innerhalb
30 kurzer Zeit 24000 Israeliten erlagen. Diesmal stand Phinees, der Enkel Aarons, auf, um sein Volk vor dem Untergang zu retten. Als er den Fürsten Zambri sich mit einer vornehmen Madianiterin versündigen sah, durchbohrte er beide mit seinem Speer. Um dieser mutigen Tat willen gebot Gott der Pest Einhalt. Er rechnete Phinees die Sühne zum hohen Verdienst an und sicherte das Hohepriestertum seinem Geschlecht für alle Zeiten zu. In der Tat begleiteten die Nachkommen des Phinees dieses Amt, von einer kurzen Unterbrechung gegen Ende der Richterperiode abgesehen, bis in das zweite vorchrist-
32 liche Jahrhundert. Moses mußte selbst die Strenge Gottes an sich erfahren. Als Israel wieder bei Meriba, am „Haderwasser", Wasser forderte, zweifelte er, ob Gott dem widerspenstigen Volk nochmals durch ein Wunder Wasser geben werde. Wegen dieses Zweifels an der unbegrenzten Langmut, Nachsicht und Güte Gottes sollte auch er das Land der Verheißung nicht betreten.
33 Wohl sprachen Milderungsgründe für sein Verhalten. Das Volk hatte ihn durch seine ständige Untreue und seine Widersetzlichkeit erbittert. Es war ein unbedachtes Wort, das er in seiner gereizten Stimmung ausgesprochen hatte. Dennoch rechnete Gott auch dem verdienten Führer den Zweifel an seiner Treue und unausschöpfbaren Liebe als schwere Schuld an. Israel sollte erkennen, wie ernst es der Herr mit seinem gegebenen Wort nehmen und mit welcher Bestimmtheit es auf seine Treue rechnen könne.

34 Ungeachtet aller Treulosigkeit des Volkes war der Herr seinem den Patriarchen gegebenen Wort treu geblieben und hatte Israel in das verheißene Kanaan geführt. Aber auch hier setzte es seine Untreue fort. Der Psalmist wirft einen kurzen Blick auf die Richterperiode (34–46). Gott hatte befohlen, die heidnische Bevölkerung des Landes auszurotten, weil der Götzendienst und die Unsittlichkeit der heidnischen Stämme Kanaans eine ständige Gefahr für Glaube und Sitte in Israel bilden mußten. Sie kümmerten sich
35 jedoch nach dem Tode Josues nicht mehr um diese Weisung. Vielmehr schlossen sie Mischehen mit ihnen ab, obwohl Gott wegen der Gefahr der Verführung Ehen mit Kanaanitern und Kanaaniterinnen ausdrücklich, ohne Einschränkung

und unter Androhung schwerer Strafen verboten hatte (vgl. 5 Mos. 7, 3 f.). Mit den Heiden verbunden, ahmten die Israeliten bald auch ihr heidnisches Tun nach. Sie dienten den Göttern der Kanaaniter, dem Baal und der Göttin Astarte, und verfielen wie die Heiden in die abscheulichsten Sünden und
37 Laster. Sie fielen sogar so tief, daß sie selbst ihre eigenen Kinder, ihre Söhne und Töchter, die Gottes Eigentum waren, dem Moloch und den Dämonen schlachteten und zu Ehren der Götzen verbrannten. So vergossen sie unschuldiges Blut und entweihten durch solche Greuel das Land des heiligen Gottes. Sie, die ein heiliges Volk sein sollten, ein Abbild des Heiligen Israels, dem sie angehörten, besudelten sich durch den schändlichsten Götzendienst und fielen damit von dem Bund ab, den der Herr mit ihnen geschlossen hatte, und glichen solchen, die sich des Ehebruchs schuldig machen.

40 Da entbrannte Gottes Zorn über das frevelnde Volk, und er wandte sich voll Abscheu von ihm ab. Sie wollten sich seinem milden Zepter nicht beugen, darum gab er sie fremden Völkern hin, die sie hart bedrückten. Mit Heiden hatten sie sich trotz des Verbotes verbunden, Heiden waren sie nun ausgeliefert und mußten ihr schweres Joch tragen. Gott, der sie liebte, wollten sie nicht dienen,
43 nun mußten sie denen gehorchen, die sie haßten. Doch auch jetzt war der Herr bereit, sich zu erbarmen, sooft sie in ihrer Not zu ihm riefen; er sandte ihnen Retter, die das Joch der Fremdherrschaft zerbrachen. Aber sobald sie sich wieder frei fühlten, fielen sie in ihren alten Trotz zurück, begingen die gleichen Frevel wieder, um deretwillen sie gestraft worden waren, und sanken nach
44 jedem Rückfall immer tiefer in ihrer Schuld. Wenn sie dann abermals zu ihm schrieen und Umkehr gelobten, verschloß er sein Herz nicht ihrem Jammer, hatte Mitleid und rettete sie, die längst keine Hilfe verdienten. Er tat es darum nicht um ihretwillen, sondern um des Bundes willen, den er mit den Vätern geschlossen hatte; er blieb trotz der ständigen Untreue des Volkes seinem Worte treu; er konnte sein Wesen nicht verleugnen. Er ließ sie selber vor den Feinden Mitleid finden, die sie in Fesseln geschlagen hatten.

47 Diese unbesiegbare Liebe Gottes gegen sein auserwähltes Volk ist ein starkes Fundament, auf dem der Gerechte sein Gottvertrauen und seine Zuversicht aufbauen kann. Hat der Herr trotz aller Untreue des Volkes so treu an seinem Bund festgehalten, dann wird er auch alle Verheißungen für die messianische Zukunft erfüllen. In dem Augenblick, da die Bundeslade und mit ihr Gott selbst in Sion einzieht, ist dem Psalmisten aus der Betrachtung der göttlichen Treue gewiß geworden, daß der Herr die unter die Heiden zerstreuten Kinder seines Volkes wieder sammeln werde, damit alle in dem einen Heiligtum die Herrlichkeit des Herrn preisen. Der letzte Vers ist die Doxologie, die das vierte Buch der Psalmen abschließt. Er ist in 1 Chron. 16, 36 mit dem Psalm selbst verbunden und spricht damit das Amen des Volkes zu dem Schlußgedanken des Liedes aus.

DANKLIED DER ERLÖSTEN.
Psalm 107 (106).

1 Dankt dem Herrn, denn er ist gut,
ewig währet seine Huld!
2 So sollen die vom Herrn Erlösten sprechen,
die er aus Feindeshand befreite,
3 die er gesammelt aus den Ländern
vom Aufgang und vom Untergang,
vom Norden und vom Meer.

4 Sie irrten in der öden Wüste
und fanden keinen Weg zur Wohnstatt hin.
5 Sie hungerten und litten Durst,
ihre Seele verschmachtete in ihnen.
6 Nun schrieen sie zum Herrn in ihrer Not,
er befreite sie aus ihren Ängsten.
7 Er führte sie auf rechten Pfad,
ihre Stätte zu erreichen.
8 Drum sollen sie dem Herrn für seine Liebe danken
und für seine Wunder an den Menschenkindern.
9 Denn er hat die lechzende Seele erquickt
und die hungernde mit Gütern erfüllt.

10 Sie saßen in Finsternis und Todesschatten,
gebannt in Elend und in Eisen.
11 Denn sie hatten Gottes Wort getrotzt
und des Höchsten Rat verachtet.
12 Da beugte er durch Mühsal ihren Sinn,
sie strauchelten, und niemand half.
13 Nun schrieen sie zum Herrn in ihrer Not,
und er befreite sie aus ihren Ängsten.
14 Er führte sie aus Finsternis und Todesschatten
und sprengte ihre Fesseln.
15 Drum sollen sie dem Herrn für seine Liebe danken
und für seine Wunder an den Menschenkindern,
16 Denn er zerbrach die ehernen Pforten
und zerschlug die eisernen Riegel.

17 Sie siechten hin ob ihres bösen Wandels,
ob ihrer Frevel wurden sie gebeugt,
18 daß zum Ekel ihnen jede Speise wurde
und sie des Todes Pforten schon berührten.
19 Nun schrieen sie zum Herrn in ihrer Not,
und er befreite sie aus ihren Ängsten.
20 Er sandte sein Wort und machte sie gesund
und rettete sie aus ihrem Verderben.
21 Drum sollen sie dem Herrn für seine Liebe danken
und für seine Wunder an den Menschenkindern.
22 Opfer des Dankes sollen sie weihen
und mit Jubel seine Werke künden.

23 Die in Schiffen das Meer befuhren
und auf großen Wassern Handel trieben,
24 diese sahen die Werke des Herrn
und seine Wunder mit der tiefen Flut.
25 Er sprach und ließ seinen Sturmwind kommen,
daß hoch des Meeres Wogen gingen.
26 Sie stiegen bis zum Himmel auf
und stürzten [wieder] in die Tiefe,
und ihre Seele verging vor Leid.
27 Sie drehten sich und schwankten wie Betrunkene,
all' ihre Weisheit war zu Ende.
28 Da schrieen sie zum Herrn in ihrer Not,
und er befreite sie aus ihren Ängsten.
29 Er wandelte den Sturm in sanftes Säuseln,
und es legten sich des Meeres Wogen.
30 Sie freuten sich, daß es ruhig wurde,
und er führte sie zu dem ersehnten Hafen.
31 Drum sollen sie dem Herrn für seine Liebe danken
und für seine Wundertaten an den Menschenkindern.
32 Sie sollen ihn vor allem Volke rühmen,
im Rat der Ältesten ihn preisen.

33 Das Land der Ströme verwandelt er in eine Wüste,
und das Quellgebiet in dürres Land.
34 Das Fruchtland macht er zu salziger Steppe
ob der Bosheit seiner Bewohner.
35 Er macht die Wüste zu Wasserteichen
und dürres Land zum Quellgebiet der Wasserläufe.
36 Dort läßt er Hungernde sich siedeln;
sie bauen eine Wohnstatt dort.
37 Sie säen die Felder ein und pflanzen Weinberge,
die reichlichen Ertrag erzielen.
38 Er segnet sie, daß sie sich vermehren,
und ihr Viehstand nimmt nicht ab.
39 Vermindern sie sich, werden sie gebeugt
vom Druck des Unglücks und des Kummers,
40 dann gießt auf Fürsten er Verachtung aus,
läßt sie in wegeloser Wüste irren.
41 Die Armen aber hebt er aus der Not empor
und macht die Geschlechter Herden gleich.
42 Gerechte schauen dies und freuen sich,
und alle Bosheit schließt ihren Mund.
43 Wer weise ist, nehme es zu Herzen
und merke auf den Hulderweis des Herrn.

Viele Juden waren auf das Edikt des Königs Cyrus hin unter der Führung des Hohenprieſters Joſue und des Fürſten Zorobabel aus der babyloniſchen Gefangenſchaft in die Heimat zurückgekehrt und hatten bald darauf den Grundſtein zum neuen Tempel in Jeruſalem gelegt. Bei dieſer Feier prieſen die Levitenſänger die Güte des Herrn und ſeine ewige Huld. Vielleicht ſteht der Pſalm in einem Zuſammenhang zu dieſem bedeutſamen Ereignis. Er will die Erhabenheit des göttlichen Befreiungswerkes anſchaulich darſtellen, indem

er in vier Bildern die Größe der Not des Exils und die Unmöglichkeit der Selbsterlösung schildert, und will zum Dank für die geschenkte Freiheit auffordern. Schon die Propheten sahen in der Befreiung aus der Verbannung ein schwaches Vorbild der messianischen Erlösung von der Knechtschaft der Sünde; so wird, in einem typisch-messianischen Sinne gefaßt, der Psalm zugleich ein Danklied aller Erlösten. Die vier Bilder zeichnen ebenso trefflich die Not, welche die Sünde in die Welt brachte, als auch die Unmöglichkeit, daß sich die Menschen daraus selbst erlösen. Ein Kehrvers, der die einzelnen Bilder abschließt, fordert jedesmal zum Dank für die Erlösung auf; jedes Bild trägt in ihn einen besonderen Gedanken hinein, der auch in den kleinen Änderungen des Wortlautes seinen Ausdruck findet.

1 Der Eingang (1–3) bildet gleichsam die Antiphon des Psalmes. Der Dichter ruft alle vom Herrn Erlösten auf, in ein Danklied miteinzustimmen zum Lobpreis seiner Güte und ewig währenden Huld. Wer wie das Volk Israel und wie jeder Erlöste diese Güte und Huld an sich selbst erfahren, der hat auch einen besonderen Grund, ja eine heilige Pflicht, sich zu dieser Liebe
2 offen zu bekennen. Daß Gott die Fesseln sprengte und den Gefangenen die Freiheit wiedergab, war ein Werk seiner Allmacht und seiner grenzenlosen Liebe wie einst die Erlösung des Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft. Israel war vollkommen in der Hand seiner Feinde; das Königreich Juda war untergegangen, das Haus David entthront, Jerusalem und sein Tempel zerstört und das Volk verbannt oder als Flüchtlinge in alle Länder zerstreut; aller nationale Zusammenhalt war aufgelöst. Jeder Versuch der Selbsterlösung wäre Wahnsinn gewesen. Was aber nach menschlicher Berechnung
3 eine Unmöglichkeit war, das hat der Herr vollbracht. Als Cyrus die Heimkehr gestattete, da begann sich das Wort des Propheten Isaias zu erfüllen: „An jenem Tage [des Messias] wird der Herr zum zweiten Mal die Hand erheben, um sich den Rest seines Volkes zu erwerben, der aus Assyrien und Ägypten, aus Phetros und Äthiopien, aus Emath und von den Küstenländern noch übrig ist; er richtet ein Panier auf für die Heidenvölker und sammelt die Versprengten Israels und bringt die Zerstreuten Judas von den vier Weltgegenden zusammen" (11, 11 f.). Nun schildert der Psalmist in vier Bildern die Not des Exils, den Zustand der Unerlösten, und das Wunder der Rettung, der Erlösung.

4 Erstes Bild: Wüstenwanderung (4–9). Die Verbannung von der Heimat in ein heidnisches Land, das Leben fern von der Gnadenstätte in Jerusalem glich dem Zuge durch eine weglose und wasserlose Wüste. Einem planlosen Umherirren durch eine Wüste gleicht auch das Leben eines Menschen, dem die sichere Führung durch die göttliche Wahrheit fehlt und der von Quellen der Gnade abgeschnitten ist. Es ist furchtbar, wenn eine Karawane sich in dem endlosen Sandmeer verirrt und der Vorrat an Wasser und an Speise zu Ende geht, wenn sie nur noch durch ein Wunder dem harten Tod des Verschmachtens entrinnen kann. Dem Tode seelischen Verschmachtens

waren die Verbannten nahe. Wer ſollte mitten in heidniſcher Umgebung ohne Heiligtum, ohne Opfer und ohne Prieſter den Hunger und Durſt der Seele nach Wahrheit und Gnade ſtillen? Die prunkvollen Götterfeſte ließen ſie die Entbehrung der geiſtigen Quellen nur noch ſchmerzlicher vermiſſen. Wenn Daniel ſich auf ſeinem Hauſe in Babylon ein Obergeſchoß mit einem Fenſter in der Richtung nach Jeruſalem bauen ließ, wenn die Juden trauernd an den Flüſſen Babylons ſaßen und ihre Harfen ſchweigen ließen, ſo zeugt dies nicht nur für ihre Liebe zu Jeruſalem, ſondern auch für die Tiefe des ſeeliſchen Leides, das Tabernakulum Gottes entbehren zu müſſen.

6 Solange ſie das Gotteshaus in ihrer Mitte hatten und aus den Quellen des Heiles reichlich ſchöpfen konnten, wußten viele Iſraeliten den Wert der Gottesgabe nicht im rechten Maße zu ſchätzen. Nun aber, da ſie dies alles ſchon ſeit vielen Jahren nicht mehr genießen konnten, ſchrie ihre Seele hinauf zu Gott, daß er ſie aus der Not dieſer Wüſte erlöſe. Der Herr hörte auf
7 ihren Ruf und befreite ſie. Wie er einſt die Väter aus Ägypten führte und wunderbar durch die Wüſte geleitete, ſo übernahm er auch jetzt die Leitung der Verbannten, damit ſie den rechten Weg nach Sion nicht verfehlten. Nur Gott ſelbſt, der den Ratſchluß der Erlöſung gefaßt und zu ſeiner Verwirklichung ſeinen Sohn in die Welt geſandt und in ſeiner Kirche die übernatürlichen Gnadenmittel niedergelegt hat, kann die Unerlöſten, die in der Wüſte der Gottesferne Verſchmachtenden, zum Licht der Wahrheit und zu den Quellen der Gnade führen. Jeder Verſuch, ſich eigene Wege aus der Not zu ſuchen,
8 muß das Elend nur vergrößern. Darum müſſen alle Erlöſten dem Herrn für ſeine große Liebe danken und ihn preiſen ob der Wunder der Gnade, die er an ihnen gewirkt hat, daß er ſie aus der Welt herausführte und in das Reich ſeines Sohnes verſetzte. In ihm hat er ihre lechzende Seele erquickt und ihren Hunger mit himmliſchen Gütern geſtillt. Denn wer zu ihm kommt, den wird nicht mehr hungern, und wer an ihn glaubt, wird nicht mehr dürſten (Joh. 6, 35).

10 Zweites Bild: Gefangenſchaft (10–16). Gott iſt gerecht in ſeinen Gerichten. Iſrael wollte das ſanfte Joch des Herrn nicht tragen; es ſah in den Geſetzen eine unwürdige Einſchränkung ſeiner Freiheit und Selbſtändigkeit. Nun laſtete in der Verbannung das harte Joch der Fremdherrſchaft auf ſeinem Nacken; es ſah ſich in ſeinem Elend wie in Eiſen gefeſſelt. Viele hatten es verſchmäht, im Licht des Herrn zu wandeln, in ſeinem Willen die Leuchte ihres Lebensweges zu ſehen; nun ſaßen ſie trauernd im Exil wie in einem düſteren Kerker, ſie fühlten ſich in ihrer Bedrängnis wie von der Nacht
11 des Totenreiches umgeben. In ihrem frevlen Hochmut wollten ſie ſich nicht vor dem Allmächtigen beugen und trotzten ſeinem Willen; ſie ſagten Gott: „Ich will nicht dienen!“ (Jer. 2, 20.) Sie verachteten ſeine Mahnungen, die er durch die Propheten an ſie ergehen ließ; ſie glaubten nicht an ſeine Drohungen und Warnungen. Zur Strafe beugte der Herr ihren Rücken durch die ſchwere Laſt der Verbannung. Sie wankten unter der Bürde, ſtrauchelten und fielen

auf den harten Weg, den sie in der heidnischen Fremde wandeln mußten. Niemand war da, der ihnen liebevoll aufhalf; sie aber waren zu schwach und kraftlos, um sich selbst aufzurichten. Da sie Gott, ihre einzige Stütze, verworfen hatten, mußten sie die Wahrheit des Wortes an sich erfahren: „Wehe dem, der allein steht! Wenn er fällt, hat er keinen, der ihm aufhilft" (Pred. 4, 10).

12 Nun sahen sie die Torheit ihres Übermutes ein; nun schrieen sie zu dem Herrn, der schon so oft sein Volk aus dem Jammer der Knechtschaft und der Fremdherrschaft befreit hatte. Obwohl nur die Not sie beten lehrte, hörte Gott dennoch auf ihren Hilferuf und befreite sie aus dem Kerker der Ver-
13 bannung. Er gebot dem König Cyrus, daß er ihre Fesseln löse, und führte sie selbst aus der Finsternis und dem Todesschatten in das sonnige Land der Verheißung. Der Prophet Isaias vergleicht öfters die Befreiung aus dem babylonischen Exil mit der Erlösung aus dem Kerker. Gott sendet den Messias, seinen Knecht, daß er die Gefangenen aus der Haft befreit und aus dem
15 Kerker, die im Finstern sitzen (42, 7). Der zweite Kehrvers fordert abermals die Erlösten zum Dank gegen Gott auf; sie sollen ihn preisen für die unverdiente Liebe und für alle Wundertaten, die er zu ihrer Erlösung unter den
16 Menschen wirkte. Sie selbst hätten nie die ehernen Pforten ihres Gefängnisses zerbrechen, die eisernen Riegel, die sie eingeschlossen hielten, nie selbst zerschlagen können. Gott hatte ihnen die Tore des Kerkers geöffnet und den Weg in die Freiheit gebahnt. Ebensowenig kann der Sünder die Fesseln der Begierlichkeit sprengen, die Riegel zerschlagen, mit denen eine böse Gewohnheit, das stark gewordene Laster ihn gefangen hält. Darum sandte der Herr den Erlöser, daß er die Gefangenen befreie.

17 Drittes Bild: Krankheit (17–22). Den Zustand der Verbannten, die Folgen der ständigen Frevel gegen Gott, vergleicht der Psalmist mit einem schweren Siechtum. Die Sünde verzehrt wie das Fieber oder wie eine schleichende Schwindsucht alle Kraft und Energie zum Guten. Das niederdrückende Schuldbewußtsein, die Trauer ob der selbst verursachten Drangsal raubt die Lebensfreude, wirkt Ekel und Überdruß an Speise und Trank, besonders an aller geistigen Nahrung für die Seele, weckt selbst Überdruß gegen das himmlische Manna. Der Auszehrung müssen schließlich Leib und Seele erliegen,
19 so daß sie schon an den Pforten des Todes stehen. Solche Leiden kann kein menschlicher Arzt heilen. Darum schrieen die Israeliten in ihrem Elend zu dem himmlischen Arzt, der verwundet und verbindet, der schlägt und dessen Hände heilen (Job 5, 18), der durch den Propheten Jeremias seinem Volk verheißen hatte: „Ich will dir Genesung bringen und dich von deinen Schlägen heilen"
20 (30, 17). Er sandte ihnen durch die Propheten des Exils, durch Ezechiel und Baruch, sein Wort, das sie zur Buße rief, das den Reumütigen Versöhnung und Wiederbelebung versprach und ihnen die Heimkehr und den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels in sichere Aussicht stellte. Wer auf dieses Wort hörte und ihm glaubte, dem verzieh der Herr alle Schuld und rettete ihn
21 aus dem Verderben. Der dritte Kehrvers fordert zum Dank für die wunder-

bare Heilung auf, die Israel unverdient von der unendlichen Liebe Gottes erhalten hatte. In ihm dankt auch der Christ, denn „Gott, der an Erbarmen reich ist, hat in seiner großen Liebe zu uns, obwohl wir durch unsre Vergehen tot waren, uns mit Christus lebendig gemacht; aus Gnade seid ihr gerettet worden" (Eph. 2, 4). Alle Erlösten sollen mit dem Psalmisten sprechen: „Ich schulde dir, o Gott, Gelübde; Opfer des Dankes will ich dir weihen. Denn du hast meine Seele vor dem Tod bewahrt, ja vor dem Sturz meine Füße, daß ich vor Gott im Lichte der Lebendigen wandle" (Ps. 56 [55], 13 f.). Ein einmaliges Opfer des Dankes aber kann nicht genügen, um die Schuld bei Gott abzutragen; immerfort müssen sie der Liebestat des Herrn gedenken und jubelnd seine Werke verkünden.

23 Viertes Bild: Seesturm (23–32). Die Heilige Schrift vergleicht die Heidenwelt öfters mit dem Weltmeer und den Ansturm der Völker gegen Israel mit dem Tosen des sturmgepeitschten Ozeans. Irdische Interessen, die Sucht nach Reichtum hatten schon Salomon veranlaßt, mit den heidnischen Phöniziern zu gemeinsamen Handelsunternehmungen in Verbindung zu treten.
24 So lernten auch Israeliten den weiten Ozean kennen, das Meer mit den Wundern göttlicher Schöpfungsmacht, aber auch mit seinen Gefahren. Zwar waren diese Unternehmungen nur von kurzer Dauer und das Reich Juda später vom Meer abgeschnitten, aber im geistigen Sinne hatte Israel durch politische Bündnisse immer wieder die ruhigen Gestade seiner Heimat verlassen und war in die Heidenwelt hinausgesegelt. Da ließ der Herr einen gewaltigen Sturm über das Volk kommen, der das Schiff seines Staatswesens in die offene See hinaustrieb, wo es ein Spielball der hochgehenden
25 Wogen wurde. Eine ruhige Fahrt, eine sichere Weiterentwicklung unter dem sanften Wehen der Gnade hatte aufgehört. Israel wurde von den Wellen der Weltpolitik bald himmelhoch gehoben, bald sank es in tiefe Wellentäler ein. Ihre Seele verging vor Angst. Wie ein steuerloses Schiff im Sturm verloren sie jeden Halt und wurden wie ein Wrack ein Spiel des Windes und der Wellen. Mit ihrer menschlichen Weisheit waren sie zu Ende. Nun schrieen sie in höchster Not zu dem Herrn, der allein dem Sturm und den Wogen gebieten kann; denn die Winde sind seine Boten, die nach seinem Willen
29 kommen und gehen. Er hörte auf ihr Rufen, sein Machtwort gebot dem heulenden Sturm und verwandelte ihn in sanftes Säuseln, er befahl den Wogen, und sie legten sich alsbald. Nun freuten sie sich, den Gefahren des Weltmeeres, in die sie sich gegen Gottes Willen hinausgewagt hatten, durch Gottes Gnade entronnen zu sein und den ruhigen und sicheren Hafen der
31 Heimat und der Gottgemeinschaft wieder erreicht zu haben. Auch für diese wunderbare Rettung zu danken, fordert der vierte Kehrvers auf. Gottes Liebe hat sie in den stillen Hafen geführt und seine Wundermacht sie aus dem stürmenden und wogenden Meer gerettet. Darum sollen sie den Herrn nun vor allem Volke rühmen und im Rat der Ältesten ihn preisen, damit auch diese nur dem Willen und dem Rate Gottes folgen.

33 Der Schluß des Psalmes (33–43) preist das Walten der göttlichen Vorsehung und zieht das Ergebnis aus den in den Bildern ausgedrückten Gedanken. Sie sagen, daß in Gottes Hand alle Macht liegt; er kann segnen und strafen. Er kann ein fruchtbares, von Strömen durchflutetes Land zu einer wasserlosen Wüste, ein quellenreiches Gebiet zu einer
34 dürren Steppe machen, in der alles Leben absterben muß. Er hat die Gewalt, einen Fruchtgarten in eine salzige Steppe umzuwandeln, um die Frevel seiner Bewohner zu strafen. Der Psalmist hatte hier wohl das untere Jordantal mit dem Toten Meer im Auge, das noch zur Zeit Abrahams ein „Fruchtgarten" war, durch das über Sodoma und Gomorrha verhängte Strafgericht aber zu einer salzigen Steppe wurde, in der nun alles Leben abgestorben ist. So kann die Sünde eine geistige Unfruchtbarkeit bewirken, wenn Gott die Quellen der Gnade versiegen läßt und die Ströme seiner Liebe
35 nicht mehr in die Seele leitet. In Gottes Macht steht es aber auch, eine wasserlose Wüste in ein wasserreiches Land zu verwandeln, eine dürre Steppe zum Quellgebiet vieler Wasserläufe, zu einem Fruchtland zu machen. Diese wunderbare Umwandlung ist dem Propheten ein Bild der geistigen Umwandlung, welche durch die Segnungen der messianischen Zeit hervorgerufen wird. „Ich lasse auf kahlen Hügeln Ströme quellen und Bäche mitten in den Tälern; die Wüste mache ich zu Wasserteichen und zu Wasserquellen dürres Land. Ich lasse in der Wüste Zedern wachsen, Akazien, Myrten und Oliven; ich will Zypressen in der Steppe pflanzen, Ulmen und Fichten zumal, damit sie sehen und erkennen, beachten und verstehen, daß dies die Hand des Herrn getan und es der Heilige Israels geschaffen hat" (Is. 41, 18 f.).

36 In diesem messianischen Fruchtland, der Kirche des Neuen Bundes, siedelt der Herr Hungernde an; Hunger und Durst nach der Wahrheit und der Gnade ist die Voraussetzung für die Berufung zum Gottesreich. Solche macht er zu Mitbürgern der Heiligen und zu Hausgenossen Gottes. Er segnet ihre Arbeit, denn nicht mehr lastet der Fluch von der Ursünde her auf dem Ackerboden, sondern der Segen der messianischen Zeit ruht auch auf ihm. Er gibt seinen Ertrag, ohne daß der Mensch im Schweiße seines Angesichtes ihn der Erde abringen muß. Acker und Weinberg waren die beiden Arbeitsgebiete des Israeliten; hier sind sie Bilder des Gottesreiches, das von Christus und den Apo-
38 steln mit einem Weinberg und mit einem Ackerfeld verglichen wird. Der messianische Fruchtbarkeitssegen gilt auch für die Menschen und für die Haustiere. Große Nachkommenschaft, zahlreich wie der Sand am Meer und wie die Sterne des Himmels, ist seit den göttlichen Verheißungen an die Pa-
39 triarchen ein stehender Zug im Bild der messianischen Zeit. Bleiben auch in der Zukunft diesem Reiche und seinen Bürgern Bedrängnisse nicht erspart, werden auch Verfolgungen über sie hereinbrechen, werden sie auch infolgedessen an Zahl gemindert und gebeugt, leiden sie auch unter dem Druck des Unglücks und des Kummers, so wird der Herr sie immer wieder erlösen und die Feinde
40 strafen. Wie Babylon den Zorn Gottes fühlen mußte und er seine Fürsten

der Verachtung preisgab, so wird es jedem ergehen, der das Volk bedrückt; er wird in wegloser Wüste umherirren müssen. Die Armen und Bedrängten aber hebt er aus der Not heraus und läßt sie sich vermehren wie die Herden. Mit Frohlocken schauen die Gerechten das Walten Gottes, die Bosheit aber muß verstummen. Der Psalm schließt mit der Nutzanwendung: Wer wahrhaft weise ist, der nehme sich diese Lehre zu Herzen und merke auf die Hulderweise Gottes.

GEBET VOR DER SCHLACHT.
Psalm 108 (107).

1 Ein Lied, ein Psalm Davids.
2 Bereit ist mein Herz, o Gott,
ich will singen und spielen.
Wache auf, mein Stolz!
3 Wache auf, Harfe und Zither,
ich will das Morgenrot wecken.
4 Ich will dich bei den Völkern preisen, Herr,
dein Lob verkünden unter den Nationen.
5 Denn bis zum Himmel hoch reicht deine Huld
und zu den Wolken deine Treue.
6 Erhebe dich über die Himmel, Gott,
und über die ganze Erde strahle dein Ruhm.
7 Daß deine Geliebten gerettet werden,
hilf uns mit deiner Rechten und errette uns!
8 Gott sprach in seinem Heiligtum:
„Frohlockend will ich Sichem teilen
und das Sukkottal vermessen.
9 Mein ist Galaad und mein Manasses,
und Ephraim ist meines Hauptes Wehr;
Juda ist mein Herrscherstab.
10 Als Waschbecken diene Moab mir,
auf Edom lege ich meinen Schuh;
mir jauchzt Philistäa zu.
11 Wer bringt mich zur festen Stadt,
wer wird nach Edom mich geleiten?
12 Nicht du, o Herr, der uns verstieß?
Wirst nicht du, o Gott, mit unserm Heere ziehen?
13 Komm uns zu Hilfe vor dem Feind,
denn nichtig ist des Menschen Hilfe.
14 Mit Gott wollen wir nun kraftvoll streiten,
er wird unsre Feinde niedertreten.

Dieser Psalm ist aus zwei davidischen Liedern zusammengesetzt. Die Verse 2–6 stammen aus Psalm 57, 8–12 (siehe S. 207), die Verse 7–14 aus Psalm 60, 7–14 (siehe S. 216). Der König steht vor einer entscheidenden Schlacht gegen heidnische Feinde des Reiches und erhebt als oberster Kriegsherr im Namen aller Krieger die Hände zu Gott, dem Lenker aller

Schlachten, damit er ſeinem Volk den Sieg verleihe und das Land vor feindlicher Eroberung bewahre. Im Siege ſeines Volkes wird der Name des Herrn von den Heiden verherrlicht. Der erſte Teil (2 – 6) geſtaltet das Hohelied des Glaubens im 57. Pſalm, des Glaubens an Gottes Huld und Treue, die keine Not zum Wanken bringen kann, zu einem Gelöbnis des Dankes, wenn Gott in der bevorſtehenden Schlacht den Feind niederwirft. Dann will der betende König zur Harfe greifen und ein Loblied anſtimmen auf Gottes grenzenloſe Huld und ſeine ewige Treue. Das Lied ſoll hinausdringen in die heidniſche Welt, damit die Völker die Gnade des Herrn und die Zuverläſſigkeit ſeines Wortes erfahren und ſo ſein Ruhm über die ganze Erde hin erſtrahle.

Im zweiten Teil (7 – 14) bittet der König um Gottes Hilfe für die bevorſtehende Entſcheidung, und zwar im Vertrauen auf jene alten göttlichen Verheißungen, die Iſrael den Beſitz Kanaans und den Sieg über ſeine Feinde zuſichern. Im 60. Pſalm ſind die Edomiter der Feind, gegen den ſich Davids Feldzug richtet, hier ſind ſie die Vertreter des Feindes, gegen die der Kampf geführt werden ſoll, und der heidniſchen Gegner Iſraels und des Gottesreiches überhaupt. Nur Gott kann in dieſem Kampf den Sieg verleihen; auf menſchliche Hilfe iſt kein Verlaß. Dies berechtigt aber nicht, die Hände müßig in den Schoß zu legen; Gott gibt nur ſeinen Sieg und leiht nur ſeinen Beiſtand jenen, die ſelbſt ihre eigene Kraft aufbieten, um auch das, was Menſchen leiſten können, zum Siege beizutragen.

GOTTES GERICHT ÜBER DIE FEINDE SEINES GESALBTEN. Psalm 109 (108).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Gott, mein Ruhm, o schweige nicht,
denn ein frevler und trügerischer Mund
hat sich gegen mich geöffnet;
mit Lügenzungen spricht man wider mich.
3 Mich umgeben haßerfüllte Reden,
man bekämpft mich ohne Grund.
4 Ich liebe, und dafür feindet man mich an;
ich aber bete,
5 und man gibt mir Böses für das Gute
und Haß für meine Liebe.

6 Bestelle nun den Bösen wider ihn,
als Ankläger stehe er zu seiner Rechten.
7 Er gehe schuldig aus dem Gericht hervor,
und sein Flehen werde ihm zur Sünde.
8 Nur noch wenig seien seine Tage,
und sein Amt erhalte nun ein andrer.
9 Seine Kinder sollen Waisen werden
und eine Witwe seine Frau.

10 Seine Söhne werden unstet sein und betteln,
verjagt aus dem zerstörten Heim.
11 Der Wucherer soll sein ganzes Gut erjagen,
und Fremde sollen seine Habe plündern.
12 Es sei ihm keiner, der Erbarmen habe,
und mit seinen Waisen trage niemand Mitleid.
13 Sein Stamm sei dem Untergang geweiht,
und im zweiten Glied erlösche schon sein Name.
14 Auch seiner Väter Schuld gedenke Gott, der Herr,
und die Sünde seiner Mutter bleibe ungetilgt.
15 Sie sei beständig vor dem Herrn,
daß er sein Gedächtnis aus dem Lande tilge.

16 Denn er dachte nicht daran, Erbarmen zu üben,
vielmehr verfolgte er den armen Dulder
und das zu Tod betrübte Herz.
17 Er wollte den Fluch, er komme über ihn;
er wollte keinen Segen, er bleibe fern von ihm.
18 Er zog den Fluch an wie ein Gewand;
nun dringe er wie Wasser in sein Inneres
und wie Öl in sein Gebein.
19 Er sei wie ein Kleid, das ihn umhüllt,
und wie ein Gürtel, den er ständig trägt.
20 Das ist der Lohn vom Herrn für seine Widersacher,
für die, so Böses reden wider mich.

21 Du aber, Herr, mein Gott,
tue an mir nach deinem Namen,
rette mich nach der Milde deiner Huld!
22 Denn ich bin arm und elend,
und erschüttert ist mein Herz.
23 Wie ein Schatten, der sich neigt,
so schwinde ich dahin,
wie eine Heuschrecke bin ich verweht.
24 Vom Fasten wanken meine Kniee,
und mein Fleisch schrumpft salblos ein.
25 Ich bin zum Spott für sie geworden,
sie sehen mich und schütteln das Haupt.

26 Hilf mir, Herr, mein Gott,
rette mich durch deine Güte!
27 Erkennen sollen sie, daß deine Hand es ist,
daß du es, Herr, vollbrachtest.
28 Sie mögen fluchen, doch du segnest;
meine Gegner werden zuschanden,
dein Knecht aber darf sich freuen.
29 Mit Schmach werden meine Gegner sich bedecken,
sich in Schande hüllen wie in ein Gewand.
30 Laut will ich dem Herrn mit meinem Munde danken,
vor vielen Menschen will ich ihn lobpreisen,
31 weil er zur Rechten des Armen steht,
um ihn vor denen zu erlösen,
die ihn verdammen.

Als durch den Tod des Verräters Judas eine Lücke im Apostelkreis entstanden war, begründete Petrus (Apg. 1, 16) die Notwendigkeit einer Ergänzungswahl nicht aus einem unmittelbaren Auftrag des Herrn, sondern mit einem Wort aus diesem Psalm: „Sein Amt erhalte nun ein andrer." Für ihn war offenbar diese Stelle mehr als eine reine Wortzitation; er sah in ihr eine Weissagung, die in Judas ihre (typische) Erfüllung gefunden hatte, und eine göttliche Anordnung, sein Apostelamt einem andern zu übertragen. In Wahrheit ist Judas durch seine Tat an dem Herrn, in seiner Verwerfung und in der Übertragung seiner Sendung an einen andern Jünger ein Typus des jüdischen Volkes geworden, das den Messias an die Heiden auslieferte, durch die Zerstörung des Tempels auch nach außen erkennbar von Gott verworfen wurde, und seine Sendung als Vermittler des messianischen Heils an die überwiegend aus Heidenchristen bestehende Kirche abtreten mußte. Darum haben schon Väter, wie Augustinus und Chrysostomus, und Theologen, wie Thomas von Aquin, den Psalm direkt messianisch gedeutet. Als Worte eines gewöhnlichen, vom Heiligen Geist inspirierten Beters aufgefaßt, bietet das Lied wegen der darin enthaltenen Verwünschungen große Schwierigkeiten für das christliche Empfinden. Darum ist die Frage nicht unberechtigt, ob er überhaupt als Bitte eines gewöhnlichen Sterblichen gedeutet werden darf, oder ob nicht in der äußeren Form ein Fingerzeig zu erkennen ist, daß es sich hier nicht um ein Gebet um Rache handelt, sondern um das von dem Messias gegen das jüdische Volk angekündigte Urteil der Verwerfung. In diesem Sinne aufgefaßt, ist das Gebet ein Gegenstück zu dem 22. (21.) Psalm, an den manche Anklänge erinnern. Dort werden die Segnungen des Erlösungstodes Christi für die heilsbegierigen Juden und für die Heidenwelt geweissagt, während hier die göttliche, über die verstockten Juden verhängte Strafe in Form eines prophetischen Strafantrags des Messias ausgesprochen wird. Der Psalm ist eine prophetische Antwort des Messias auf den Ruf der Juden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." Er stammt vielleicht aus der Zeit der Empörung Absaloms, in die auch der 22. Psalm verlegt werden kann. Wie in diesem Leidenspsalm schaut David, der verfolgte Gesalbte des Herrn, das Bild seines großen Nachkommen, das Bild seines Leidens, und in dem Kreuz das für die messianische Zeit angekündigte Gericht der Scheidung und des Untergangs.

2 Der königliche Prophet hatte im 22. Psalm den Haß der Feinde des Messias gleichsam miterlebt, einen Haß, der das Blut des Gottesknechtes leidenschaftlich forderte. Der Haß gegen den Gekreuzigten, aber auch die Geduld und Langmut des Herrn haben auf Golgotha den Höhepunkt erreicht; die Zeit des göttlichen Gerichtes ist gekommen (2–5). Gott, den der Messias in seinem Leben und Wirken verherrlichte und in dem Christus sich selbst verherrlicht sah, hatte bisher den Anfeindungen und Verfolgungen seines Gesalbten mit unendlicher Langmut zugesehen. Er ertrug es, daß man ihn, den er zum Heile der Menschen sandte, mit den vergifteten

Waffen der Lüge, falscher Verdächtigungen und der Verleumdung bekämpfte, daß man ihn der Gotteslästerung, der Sabbatschändung, der Aufreizung des
3 Volkes beschuldigte. Überall dringen nur haßerfüllte Reden an das Ohr des Messias, überall feindet man ihn ohne irgend welche begründete Veranlassung an. Man sagte Christus ins Gesicht, daß er mit dem Teufel in Verbindung stehe; man brachte immer neue Anschuldigung vor allem Volk gegen ihn vor,
4 obwohl niemand ihn einer wirklichen Sünde überführen konnte. Wohltaten spendend ist er durch das Land gegangen; Hunderte hat er geheilt, Tausende gespeist und Ungezählte durch sein Wort getröstet und aufgerichtet. Doch alle seine Liebe haben sie mit Feindseligkeit gelohnt. Mit der Zahl seiner Wunder mehrt sich auch die Eifersucht und der Haß seiner Feinde, daß sie um dieser
5 Liebestaten willen seinen Tod fordern. „Was fangen wir an, da dieser Mensch so viele Wunder wirkt?" (Joh. 11, 47.) Er betete nächtelang für das betörte Volk; aber alles Gute, das er tat, vergalten sie ihm mit Bösem, alle Liebe mit unauslöschlichem Haß. Der Prophet Isaias hat dies Verhalten der Juden gegen den Messias vorhergesagt. Er läßt ihn sprechen: „Meinen Rücken bot ich den Schlagenden dar und meine Wangen denen, die mich rauften; ich verbarg mein Angesicht nicht vor denen, die mich schmähten und mich anspieen" (50, 6). Doch er fügt noch hinzu: „Nahe ist, der mir zum Recht verhilft."

6 Auf diesen letzten Gedanken geht der zweite Teil des Psalmes (6—15) ein; er enthält die Ankündigung des göttlichen Urteilsspruches in Form eines prophetischen Strafantrags des Messias. Auch an anderen Stellen des Psalteriums ist die Bitte um das göttliche Gericht über die Feinde des gesalbten Königs oder des ganzen Volkes nur eine dichterische Form der Androhung des Schicksals, das der Herr über alle seine Widersacher angekündigt hat. Was in diesem Abschnitt in die Form einer Verwünschung gekleidet und als Gottesgericht über die Juden erbeten wird, hat sich an dem Schicksal des jüdischen Volkes nach der Verwerfung des Messias fast buchstäblich erfüllt. Bei einer Gerichtsverhandlung stand der Ankläger zur Rechten des Angeklagten. Wenn der Herr Gericht hält über das jüdische Volk, wird er den „Bösen", den Satan, mit der Anklage betrauen. Diese Rolle spielt Satan auch im Buche Job (1, 6 ff.) und bei dem Propheten Zacharias (3, 1 f.). Doch bei diesem Gericht wird er nicht wie dort als Verleumder mit falschen Anklagen auftreten, sondern geradezu in göttlichem Auftrag die Anklage vertreten. Er ist das gleichsam zur Person gewordene böse Gewissen des Volkes, das es unbarmherzig vor dem Throne des ewigen Rich-
7 ters verklagt. Das Gericht wird in aller Strenge über die Feinde des Messias, über die Juden, ergehen. Die Zeit des Erbarmens und der Begnadigung ist vorüber; die Bitte um Nachsicht findet kein Gehör mehr bei Gott. Wer seine Sünde nicht einsehen und eingestehen will und nur aus knechtischer Furcht vor der schweren Strafe um Abwendung des Gerichtes bittet, erhöht nur seine Schuld. Von solchen gilt die Drohung des Herrn im Buch der Sprüche:

„Sie werden mich rufen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich suchen, mich aber nicht finden, zur Strafe dafür, daß sie die Erkenntnis
8 haßten und die Furcht des Herrn verschmähten" (1, 28 f.). Die Lebenstage des Volkes sind gezählt; die Verwerfung ist das unwiderrufliche Urteil des Richters. Das Amt des Heilsvermittlers wird von den Juden genommen und der Kirche des Neuen Bundes übertragen, in der alle Vorrechte Israels aufgehört haben.

9 Das Band, das seit Sinai Jahve mit seinem auserwählten Volk verknüpft hat, wird von Gott selbst zerrissen, der mystische Ehebund wird für immer aufgelöst. So wird Israel, seither Braut des Herrn, zur Witwe, und die Glieder des Volkes werden Waisen. Mit diesen Bildern bezeichnen die
10 Propheten schon die Lage des Volkes in der Zeit des Exils. Die Kinder Israels werden ihre Heimat verlieren und durch die Zerstörung der Heiligen Stadt und des Tempels auch ihres religiösen Mittelpunktes, der sie selbst noch in der Zerstreuung einte, beraubt sein. Unstet werden sie auf der Erde sein, Fremdlinge in allen Ländern, auf die Gnade andrer angewiesen. Die Völker, unter denen die Juden als Fremdkörper leben, werden sie vergewaltigen, sie werden rechtlos und schutzlos als Schwache ausgebeutet; man wird ihre Habe
12 plündern und sie verarmen lassen. Erbarmungslos wird der Feind in ihrem Lande hausen und selbst mit den Waisen kein Mitleid haben. Dieses Urteil hat der Herr durch Moses dem treulosen Volk angedroht: „Dein Rind wird vor deinen Augen geschlachtet, du bekommst aber nichts davon zu essen; dein Esel wird in deiner Gegenwart gewaltsam weggeführt, und du erhältst ihn nie wieder; dein Kleinvieh fällt deinen Feinden anheim, und niemand hilft dir. Deine Söhne und Töchter werden einem fremden Volk als Beute zuteil, wobei du zusehen mußt und vor dauerndem Weh vergehst, aber nicht [zu helfen] imstande bist. Den Ertrag deines Bodens und den Lohn deiner Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennst, während du selbst nur dauernd bedrückt und geschunden wirst" (5 Mos. 28, 31 f.).

13 Das Volk wird dem Untergang anheimfallen, und schon im zweiten Glied wird sein Name auslöschen. Wenn diese Worte wohl nicht buchstäblich zu nehmen sind, sondern nur ausdrücken wollen, daß das Gericht der Verwerfung und Vernichtung in seiner ganzen Wucht über Israel hereinbrechen wird, daß es ihm nicht lange wird standhalten können, so darf doch darauf hingewiesen werden, daß bereits in der zweiten Generation nach dem Tode Jesu, im Jahr 70, ein vernichtendes Gericht über Jerusalem und das Volk der
14 Juden hereinbrach. Das Volk muß auch für die Schuld seiner Väter büßen, die es in einem Geiste erzogen hatten, der zur Ablehnung des wahren Messias führen mußte; es muß büßen für die Schuld jener, die beim Tode Jesu den Fluch des unschuldig vergossenen Bluts auf sich und ihre Kinder herabgerufen
15 haben. Die Schuld des Messiasmordes lastet auf dem ganzen Volk, wie die Schuld Adams auf allen Menschen liegt; darum wird sie nicht getilgt, son-

dern erbt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, und mit der Schuld vererbt sich auch der Fluch, bis auch für Israel die Stunde der Gnade geschlagen hat.
16 Der dritte Teil des Psalmes (16–20) enthält die Begründung des göttlichen Urteils. Israel hat das strenge Gottesgericht verdient. Es hatte kein Mitleid und Erbarmen mit dem Messias in seinem Todesleiden, sondern mißhandelte ihn und verhöhnte ihn in seiner Todesnot (vgl. Ps. 22).
17 Wer so herzlos ist, kann nicht selbst auf Mitleid rechnen. Ist das Urteil der Verwerfung nicht zu hart? Warum verfolgt der Fluch Gottes dieses Volk? Der Messias erklärt: Es wollte den Fluch; es hat ihn über sich und seine Kinder herabgerufen, als der Heide für die Unschuld ihres Messias eintrat und es selbst für den Mord verantwortlich machte. Das Volk verschmähte den Heilandssegen, wies ihn schroff zurück, darum kann er nicht auf seinen Gliedern ruhen. Wie Gott einst durch Moses Israel Leben und Tod, Segen und Fluch vorlegte, daß es wähle, so hat auch Christus den Juden Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt; sie wählten Tod und Fluch, und beides
18 wurde ihnen gegeben. Hätte Israel seine messianische Sendung erfüllt, dann hätte es der Herr nach dem Propheten Isaias (61, 10) mit den Gewändern des Heiles bekleidet und in den Mantel der Gerechtigkeit gehüllt. Wie das Kleid zum Menschen gehört, so sollte das messianische Heil und dessen Segensfülle dem Volk zu eigen werden, es auszeichnen und ihm verbleiben. Israel aber hat das hochzeitliche Gewand zurückgewiesen, so wird der Fluch zu seinem Gewand; der göttliche Fluch wird es nicht nur einhüllen, er wird wie Wasser eingehen in das Innere des Menschen, es wird in ihn eindringen, wie das
19 Öl eindringt in die Haut. Er wird nicht mehr von ihm weichen. Wie das Kleid immer den Menschen umhüllt (der Orientale legt auch bei Nacht seine Tunika nicht ab), und wie der Mann immer seinen Gürtel trägt, so wird auch der Fluch immerdar bei dem Volke bleiben, weil es ihn wollte. Das ist das gerechte Urteil, das der Herr über die Feinde des Messias verhängt, weil sie ihn verleumdet und durch ein gewaltsames Gericht hinweggerafft haben.
21 In dem letzten Teil des Psalmes (21–31) spricht der Messias die Bitte um Hilfe aus der gegenwärtigen Not aus. Denn noch umringt ihn das von Haß gegen ihn erfüllte Volk, noch dauert das Todesleiden an. Mit Worten, die leise an die Leidensbilder des 22. Psalmes anklingen, schildert er die Größe seiner Not; wie dort ruft er das Erbarmen Gottes an im Vertrauen auf die Größe seiner Güte, er bittet, daß der Herr um der
22 Ehre seines Namens willen nach seinen Verheißungen an ihm handle. „Ich bin arm und elend, und erschüttert ist mein Herz!" Das ist in wenigen Worten die Klage des 22. Psalmes: „Ich bin wie Wasser hingegossen, gelöst sind alle meine Glieder; mein Herz ist gleich dem Wachs geworden, in meinem Innern hingeschmolzen. Vertrocknet ist wie eine Scherbe meine Kraft, und meine Zunge klebt am Gaumen; du hast mich in den Todesstaub gebeugt"
23 (Vers 15 f.). Das Leben ist dem Verhauchen nahe, wie der Abendschatten,

der sich neigt; wie eine Heuschrecke plötzlich vom Wind erfaßt und hinweggeweht
24 wird, so will der Tod das Leben erfassen und vernichten. Wie in Totentrauer ist der Körper entkräftet; die Kniee wanken vom Fasten, und der Leib entbehrt der Salbe. Beide Bilder wollen die Tiefe der Trauer und des seelischen Schmerzes zum Ausdruck bringen. Bei großer Trauer und schwerem seelischem Leid enthielt man sich der Speise und der Salbung des Körpers (vgl. 2 Kön. 12, 20). Obwohl seine Lage Mitleid erregen, das Herz der Menschen rühren müßte, wird er in seinem Elend noch verspottet; die ihn umstehen, schütteln schadenfroh das Haupt.

26 Aus dieser Not ruft der Messias zum Schlusse seines Gebets (26–31) nochmals zu Gott, seinem Vater: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche" (Joh. 17, 1). In der Rettung aus der Todesnot sollen die Feinde *die göttliche Ver-*
27 *herrlichung* des von ihnen verworfenen Erlösers schauen. Aus dem Wunder der göttlichen Güte, die den Gesalbten in einem Augenblick befreite, da seine Gegner und die ganze Hölle schon glaubten triumphieren zu können, sollten sie erkennen, daß die Hand des Herrn die Rettung vollbrachte und
28 daß diese Hand schützend über dem Gesalbten waltet. Die Feinde mögen nun fluchen, der Fluch bleibt nicht nur unwirksam, Gott verwandelt ihn in Segen für seinen Knecht. Denn jene werden beschämt, weil aller Welt ihre Ohnmacht offenbar wird; dieser aber wird von Gott verherrlicht und freut sich des göttlichen Segens und seiner Verklärung. Er wird erhöht und wird triumphieren, wenn er in seiner Herrlichkeit vor seinen Feinden erscheint, diese aber werden mit ewiger Schmach bedeckt, ganz eingehüllt in Schmach und
30 Schande; sie wird ihr Gewand sein für alle Ewigkeit. Wie der Messias im 22. Psalm gelobt: „Ich will meinen Brüdern deinen Namen künden, dich inmitten der Gemeinde rühmen", weil er das Flehen des Armen nicht verachtet, nicht verschmäht und nicht sein Angesicht vor ihm verhüllt hat (Vers 23 u. 25), so gelobt er auch hier, dem Herrn laut mit seinem Munde zu danken und ihn vor vielen Menschen, in der großen Gemeinde der Erlösten,
31 zu lobpreisen. Denn seine Rettung hat allen kundgetan, daß der Herr zur Rechten des Armen steht, um ihn vor denen zu retten, die ihn verdammen und verderben wollen. Wie der Ankläger stand auch der Verteidiger, der Anwalt, auf der rechten Seite des Angeklagten. Darum hat der Herr den Messias nicht im Tode gelassen, seinen Leib nicht der Verwesung übergeben, sondern auferweckt und verklärt, damit alle erkennen, daß er nicht den Untergang des armen Sünders will, sondern sein Leben und seine Beseligung, damit alle wissen, daß er ihn aus der Gewalt dessen befreien wird, der ihn in die Nacht der Verdammnis, der ewigen Hölle, stürzen möchte.

CHRISTUS, DER PRIESTERKÖNIG.
Pſalm 110 (109).

1 Pſalm Davids.

Es ſpricht der Herr zu meinem Herrn:
„Setze dich zu meiner Rechten,
bis ich deine Feinde lege
zum Schemel deiner Füße.
2 Das Zepter deiner Macht
ſtreckt der Herr von Sion aus.
Herrſche inmitten deiner Feinde!
3 Mit dir iſt die Herrſchaft
am Tage deiner Macht in heiligem Schmuck,
aus dem Schoß vor der Morgenröte
habe ich dich gezeugt."

4 Geſchworen hat der Herr,
und es wird ihn nicht gereuen:
„Du biſt auf ewig Prieſter
nach der Weiſe des Melchiſedech."

5 Der Herr zu deiner Rechten
zerſchmettert Könige
am Tage ſeines Zornes.
6 Er hält Gericht unter den Völkern,
zerſchmettert die Häupter
auf weiter Erde.
7 Aus dem Bach am Wege wird er trinken,
deshalb das Haupt erheben.

Kein Lied des Pſalteriums hat jemals eine ſo gewichtige Beſtätigung ſeines Urſprungs und ſeines Sinnes erfahren wie dieſer Pſalm. Chriſtus ſelbſt ſagt, daß David ihn „in prophetiſchem Geiſt" (Matth. 22, 43) und „im Heiligen Geiſt" (Mark. 12, 36) geſchrieben und daß er in dem „Herrn" den Meſſias, ſeinen „Sohn", geſchaut habe. Er legte ihn ſeinen Gegnern vor, um ihnen aus den Worten des königlichen Propheten zu beweiſen, daß der wahre Meſſias ein göttliches Weſen ſein müſſe. Denn nur dann konnte David den nach vielen Geſchlechtern erſt erwarteten Nachkommen ſeinen „Herrn" nennen (vgl. Matth. 22, 41 ff.; Mark. 12, 35 ff.; Luk. 20, 41 ff.). Die Ausflucht der Kritik, daß der Heiland nur eine falſche Auffaſſung der Juden für ſeinen Zweck habe ausnützen wollen, widerſpricht ſo ſehr dem offenen Charakter und gar der gottmenſchlichen Würde Jeſu, daß ſie eine Widerlegung nicht verdient.

Jeder Satz des Pſalmes enthüllt einen bedeutſamen Zug aus dem meſſianiſchen Bild. Die Viſion, die ihm zu Grunde liegt, bildet den Höhepunkt und Abſchluß aller meſſianiſchen Offenbarungen, die David zuteil geworden waren. Im Mittelpunkt ſteht — ſchon nach dem äußeren Aufbau des Liedes —

das königliche Priestertum des Messias. Der Prophet hatte in der ergreifenden Karfreitagsvision des 22. (21.) Psalmes einen Blick in das Geheimnis dieses Priestertums tun dürfen. Er schaute es in dem Opfer am Kreuze und fortgesetzt in dem Dankopfer des Neuen Bundes. Wie sollte sich aber dieses Priestertum mit dem geweissagten Königtum des Messias vereinigen? David kannte Priestertum und Königtum in Israel nur als zwei durch das Gesetz streng geschiedene Gewalten. Wie sollte sich die im 2. Psalm angekündigte Weltherrschaft des Messias erfüllen, wenn er Priester ist? Das waren Fragen, auf die David eine Antwort suchte. Gott gab sie ihm in der Offenbarung dieses Psalmes. Der Messias wird, wie einst Melchisedech, beide Würden und Gewalten für immer vereinigen.

1 David hatte einst die Botschaft Jahves an seinen Gesalbten vernommen: „Fordere von mir, ich gebe die Nationen dir zu eigen und die Enden der Erde zum Besitz" (Ps. 2, 8). Nun schaut er im prophetischen Geist die Stunde der Erfüllung dieses göttlichen Wortes: *Christus ergreift Besitz von der messianischen Weltherrschaft* am Tage seiner Himmelfahrt (1–3). Der Psalmist wird Zeuge des Empfangs, den Jahve seinem „Herrn" im Himmel bereitet, und der feierlichen Übertragung der göttlichen Weltgewalten an den Messias: „Setze dich zu meiner Rechten!" Die Rechte ist im biblischen Sprachgebrauch Sinnbild der Macht. Das Sitzen zur Rechten Gottes, ein aus den Rechtsgebräuchen des Orients entnommenes Bild, bedeutet nicht nur die denkbar höchste Ehrung, es bewirkte auch eine uneingeschränkte Teilnahme an der Weltherrschaft Gottes. So leitet denn dieser himmlische Akt einen neuen großen Abschnitt der Weltgeschichte ein: die Zeit des Königtums Christi über die ganze Erde. Nach dem Hebräerbrief (1, 3) hat Christus sich „zur Rechten der Majestät in der Höhe" gesetzt, nachdem er die Erlösung von den Sünden vollbracht hatte. Er hat somit das Königtum angetreten, nachdem er durch das Erlösungsopfer seines Amtes als Priester gewaltet hatte. Mit der Zusage dieses Königtums war dem Gesalbten Jahves auch die Kraft verbürgt worden, seine Herrschaft über alle widerstrebenden Völker zur Geltung bringen zu können. Dieses zweite Gotteswort wird in der Stunde der himmlischen Thronerhebung feierlich erneuert. Gott selbst will ihm seine Feinde zum Schemel unter seine Füße legen. Im Altertum war es vielfach Brauch, daß besiegte Könige zu ihrer Verdemütigung und zum Zeichen völliger Unterwerfung sich vor dem Sieger niederwerfen mußten, damit dieser seinen Fuß auf ihren Nacken setze (vgl. Jos. 10, 24). So wird Jahve mit der Fülle seiner Macht den Messias ausstatten und ihm dadurch den Sieg über alle seine Feinde verleihen. Diese göttliche Macht wird ihm zur Verfügung stehen, solange noch ein Feind zu überwinden ist. Dann hört für immer die Zeit des Kampfes auf, weil es keine Gegner mehr geben wird. Das Königtum des Messias selbst aber wird nicht aufhören, sondern als Reich des ewigen Friedens für alle Ewigkeit währen.

2 Im zweiten Vers setzt Gott, nun in der dritten Person redend, seine Worte

an den Gesalbten fort. Jahve und der Messias sind in der Ausübung der Weltherrschaft völlig gleichberechtigt. Sie wird darum bald Jahve, bald seinem Gesalbten zugeschrieben; nur die Sendung hat der Messias von Gott erhalten. „Das Zepter deiner Macht streckt der Herr von Sion aus." Sion, die Residenz des Königs David und der Nachfolger auf seinem Thron, die heilige Stadt Gottes, ist ein prophetisches Sinnbild des messianischen Reiches, der Kirche des Neuen Bundes, in der Christus als König herrscht und anerkannt wird. Dieses Herrschaftsgebiet wird sich ausdehnen, es wird wachsen, bis die Anerkennung des messianischen Königtums in der ganzen Welt Wirklichkeit geworden ist. Hier herrscht Christus mit dem Zepter seiner eigenen Macht. Jahve aber streckt es von Sion aus, hinaus in die Welt, um auch die gottfremden Völker für das Reich des Messias zu gewinnen. Es ist Gottes Arm, der das Zepter hinausstreckt, es ist Jahve, der seine Macht dem Gesalbten zur Verfügung stellt für die geistige Eroberung der Welt und zur Überwindung der Feinde seines Reiches. Diese Eroberung und Überwindung wird erfolgreich sein. Dies wird in der Anrede an den Messias ausgedrückt: „Herrsche inmitten deiner Feinde!" Christus wird der Sieger sein, und in seinem Namen müssen sich alle Kniee beugen.

3 Dies wird sich erfüllen, die Herrschaft des Christkönigs wird eine absolute sein am Tage seiner Macht. Sie beginnt mit dem Tag, da er im Himmel von dem Weltkönigtum Besitz ergreift bis zu jenem Tag der Macht am Ende der Zeiten, da er Gericht über alle seine Feinde hält. Der Tag der Macht ist die ganze Zeit des messianischen Königtums bis zum Weltgericht; denn die Pforten der Hölle werden sein Reich nicht überwältigen. Christus übt diese Herrschaft „in heiligem Schmuck", im Schmucke seines Priestertums. Heilig werden im Gesetz die Gewänder des Hohenpriesters genannt, ein heiliger Schmuck ist das goldene Diadem, das der Hohepriester über seiner Stirne trug. Soll das schon äußerlich im Mittelpunkt des Psalmes stehende Priestertum des Messias nicht völlig unvermittelt dastehen, dann kann der heilige Schmuck nur im Sinne des priesterlichen Schmuckes gedeutet werden. Der lateinische Text übersetzt „im Schmucke der Heiligen" und bezieht die Worte auf die Erlösten. Der Messias wird König sein im hohenpriesterlichen Gewand, wie Melchisedech Priester und König zugleich war. Mit Christus ist die Herrschaft, weil er der natürliche, wesensgleiche Sohn Gottes ist. Im zweiten Psalm verkündete der Messias jene Worte, mit denen Jahve in dem in der Ewigkeit liegenden Heute die Legitimität seines Sohnes anerkennt. In diesem Psalm ist es Gott selbst, der das Priesterkönigtum seines Sohnes aus der ewigen Zeugung begründet: „Aus dem Schoß vor der Morgenröte habe ich dich gezeugt", vor dem anbrechenden Schöpfungsmorgen, in der Ewigkeit. Der hebräische Text wird meist übersetzt: „Dein Volk folgt dir willig am Tage deines Heereszuges, im heiligen Schmuck aus des Frührots Schoß taut dir deine Jugend." Abgesehen von sprachlichen Schwierigkeiten, die gegen die Ursprünglichkeit dieser Lesart sprechen, und abgesehen davon, daß schon

die Septuaginta aus vorchristlicher Zeit den Text der Vulgata bezeugt, fügt sich diese Lesart nicht in gleicher Weise in das große Thema des Psalmes ein wie die lateinische Übersetzung. Es fehlt jegliche Beziehung zu dem im Mittelpunkt stehenden Vers, der von der königlichen und priesterlichen Würde des Melchisedech spricht.

4 Mit dem Sühnetod am Kreuz und dem Antritt des Königtums nahm das Priestertum Christi kein Ende; **Christus bleibt Priester in Ewigkeit** (4). Wie Gott ihm am Tage seiner Zeugung ewige Weltherrschaft zugesichert hat, so hat er ihm auf Grund der gleichen Zeugung auch den ewigen Bestand seines Priestertums, somit seiner Doppelwürde zugesichert. Darum begründet der Hebräerbrief (5, 6) auch das Priestertum Christi mit der ewigen Zeugung aus Gott. Mit einem feierlichen Eidschwur läßt der Psalmist die Zusage gegeben sein; der Eid Gottes ist ein aus der menschlichen Begriffswelt entlehnter Ausdruck für die absolute göttliche Wahrheit und Treue. „Du bist auf ewig Priester nach der Weise des Melchisedech." Der Vergleichungspunkt der beiden Persönlichkeiten ist nicht das unblutige Opfer von Brot und Wein — auch die alttestamentlichen Priester haben Brot und Wein geopfert —, sondern die Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde in einer Person und die Eigenart des Priestertums des Melchisedech, wie sie der Hebräerbrief darstellt. Das Priestertum des Melchisedech erscheint in der Geschichte nicht als Glied einer Geschlechtsfolge, es wird weder ein Vorgänger noch ein Nachfolger, weder ein Vater noch ein Sohn erwähnt. „Er steht da ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, ohne Anfang seiner Tage wie ohne Ende seines Lebens, gleichgestellt dem Sohne Gottes" (Hebr. 7, 3). So ist auch Christus nicht durch menschliche Abstammung von Aaron und durch dessen Weihe, sondern unmittelbar und feierlich durch einen Schwur berufen, zugleich mit dem Ratschluß der Menschwerdung.

5 Im dritten Teil des Psalmes (5—7) redet David Gott an und meldet ihm gleichsam die Taten seines Sohnes, die Auswirkung seiner Königsgewalt auf Erden: **Christus hält Gericht über die Völker.** Im 2. Psalm war David nicht nur prophetischer Zeuge der Übertragung der Königswürde an den Messias, er war auch Zeuge der göttlichen Zusicherung der Kraft, das Königtum gegen seine Feinde geltend zu machen: „Du wirst sie mit eisernem Stabe leiten, wie Töpfergeschirr sie zerschmettern." Der Prophet sieht in der Welt und Geschichte sich dieses Gotteswort erfüllen und kündet, was er schaut. Der „Herr zu deiner Rechten" wird der Messias genannt, nicht weil er zur Rechten Gottes sitzt, sondern weil Jahve ihm zur Seite steht und von seinem göttlichen Wesen ihm eine unwiderstehbare Kraft zufließt. Christus zerschmettert Könige am Tage seines Zornes. Das ist nicht ein einziger Tag, es ist jeder Tag eines Gerichtes, das bald über dieses bald über jenes Volk und über ihre Herrscher ergeht. Die Weltgeschichte ist eine Kette von Zornestagen. Wie viele Throne hat die Kirche seit der Weltherrschaft Christi schon zusammenbrechen, wie viele Völker und Reiche, die sein König-

6 tum abgelehnt hatten, verſchwinden ſehen. Die Weltgeſchichte iſt ein Stück Weltgericht, und die Erde iſt ein unüberſehbares Leichenfeld. Alte Reiche und ihre Fürſten ſind in den Staub geſunken, große Machthaber waren aufgetreten und ſind wieder verſchwunden, nur Chriſti Herrſchaft und ſein Reich hat alles überdauert. „Er zerſchmettert Häupter" mag vielleicht eine leiſe Anſpielung an das Protoevangelium enthalten und an das Wort von dem Nachkommen des Weibes erinnern, der der Schlange den Kopf zerſchmettern wird (1 Moſ. 3, 15). Jeder Sieg über einen Feind des Gottesreiches iſt ja nur ein Ausſchnitt aus dem Entſcheidungskampf des Weltreiches gegen das Gottesreich und ſeinen König, mit dem die Weltgeſchichte ihr Ende finden wird.
7 Nach dem Urevangelium wird der Kampf ſchwer ſein, und auch der Sieger wird mit Wunden bedeckt werden. Im Leiden Chriſti hat ſich dieſes Wort erfüllt, und die Erfüllung ſetzt ſich noch fort im Leiden ſeiner Kirche. „Aus dem Bach am Wege wird er trinken." Viele Väter haben darin einen Hinweis auf dieſes Leiden geſehen, die einem Bache am Wege gleich das irdiſche Leben Chriſti begleiteten und auch den in der Kirche fortlebenden Chriſtus nicht verlaſſen. Die Leiden ſind Grund der Erhöhung. „Er erniedrigte ſich", ſagt Paulus, „und ward gehorſam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch ſo hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen iſt" (Phil. 2, 8 f.). Deshalb erhebt er das Haupt. Andere Erklärer deuten den Bach am Weg auf die göttliche Hilfe, die dem Meſſias in ſeinen Kämpfen immerdar von Gott zufließt und ihm zu ſeinem Sieg und ſeiner Erhöhung verhilft.

DENKMÄLER GÖTTLICHER GRÖSSE UND LIEBE. Psalm 111 (110).

1 Alleluja!
Ich will den Herrn von ganzem Herzen preisen
im Kreise der Gerechten und in der Gemeinde.
2 Groß sind die Werke des Herrn,
erforschenswert für alle, die sie lieben.
3 Pracht und Hoheit ist sein Tun,
und seine Herrlichkeit währt ewig.

4 Ein Denkmal seiner Wunder hat geschaffen
der gnädige und barmherzige Herr.
5 Speise gab er denen, die ihn fürchten,
in Ewigkeit gedenkt er seines Bundes.
6 Seine Tatkraft hat er seinem Volke kundgetan,
um ihnen den Besitz der Heiden zuzuweisen.
7 Das Tun des Herrn ist Treue und Gerechtigkeit,
zuverlässig sind alle seine Ratschlüsse.
8 Sie stehen fest für ewige Zeit,
gegeben in Wahrheit und Gerechtigkeit.

9 Erlösung hat er seinem Volk gesandt,
für immer seinen Bund entboten.

10 Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn,
treffliche Einsicht allen, die sie üben,
sein Ruhm währt in Ewigkeit.

1 Jesus Sirach (17, 8) sagt: Gott habe dem Menschen deshalb den Verstand gegeben, damit er seine Werke erkenne und preise. Dies gilt nicht nur von seinen Werken in der Schöpfung, sondern auch von seinen Großtaten in der Geschichte. Der Psalmist hatte sich in die Vergangenheit seines Volkes vertieft und darin von den Werken göttlicher Allmacht und Liebe gelesen. Sie hatten sein Herz mit Bewunderung und heiliger Begeisterung erfüllt, daß er seine Freude über die gewonnene Erkenntnis einem alphabetischen Liede vor der versammelten Gemeinde Ausdruck verlieh. Er wollte, daß auch andere in der Geschichte des Gottesreiches die Großtaten des Herrn betrachten und ihre Seele mit Ehrfurcht vor der Größe Gottes erfüllen.

2 *Gottes Werke sind der Betrachtung wert* (2–3). Es gibt keinen erhabeneren Gegenstand, in den sich der menschliche Geist versenken, den er mit seinem Verstand durchforschen kann, als Gott, den Herrn, und seine Werke in der Schöpfung und in der Geschichte der Verwirklichung des Ratschlusses der Erlösung. Groß sind seine Werke. Alle menschliche Wissenschaft, alles menschliche Forschen hat sie trotz jahrtausendlanger Arbeit in ihren Ausmaßen noch nicht ausmessen und in ihrem Wesen noch nicht erfassen können. Groß und der Betrachtung wert sind die Taten Gottes, die er in Israel zur Erfüllung seines Heilsplanes vollbrachte. Sie haben von ihrer Größe auch im Neuen Bund noch nichts eingebüßt und sind auch heute noch ein würdiger Gegenstand der Betrachtung für alle, die Freude an dem Heilswalten Gottes haben. Gottes Werke können sich nie überleben. Wer darum Gott liebt, kann nicht achtlos an ihnen vorübergehen; die Heiligen haben
3 darin wahre Befriedigung gefunden. Gottes Werke sind Pracht und Hoheit; sie tragen alle das Siegel des Göttlichen an sich. Dies gilt vor allem von jenen Werken, die der Erfüllung des Erlösungsratschlusses dienen. Gottes Gerechtigkeit, d. i. der göttliche Wille, dem Menschen die Rechtfertigung, das Heil, zu schenken, hört nicht auf, solange die Gestirne ihre Bahnen ziehen. Mögen die in und für Israel gewirkten Heilstaten auch längst der Vergangenheit angehören, sie bleiben doch ein Stück des gesamten Heilsratsschlusses, den der Mensch nur dann in seiner ganzen Herrlichkeit erfassen kann, wenn er auch die Einzelwerke erfaßt hat.

4 Aus der Fülle göttlicher Heilswerke greift der Psalmist *vier Großtaten Gottes in der Geschichte Israels* heraus, die der Erforschung besonders wert sind, Monumentalwerke göttlicher Macht und Liebe, deren Bedeutung alle Zeiten überdauert (4–9). Die erste Großtat ist das *Mannawunder*,
5 ein wahres, von Gott gesetztes „Denkmal" seiner Wunderkraft. Vierzig Jahre

hatte der Herr ein ganzes Volk in der Wüste mit einem Wunderbrot gespeist. Er tat es nicht zur Belohnung für Israels Liebe und Treue, vielmehr spendete er den täglichen Brotsegen trotz der Undankbarkeit und der Untreue seines Volkes aus Liebe und Erbarmen. Er wollte Israel, das allein unter allen Völkern der Welt ihn fürchtete, d. i. ihn kannte und anbetete, nicht in der Wüste verschmachten lassen, weil er seinem Bunde treu blieb, den er mit den Patriarchen geschlossen hatte, aus ihnen der Welt das Heil zu schenken. Das Manna ist nur ein schwaches Vorbild des wahren Himmelsbrotes, das Christus im Sakrament des Altars gibt.

6 Ein zweites Monumentalwerk Gottes in der Erfüllung seines Heilsratschlusses ist die Ansiedlung Israels in Kanaan. Die Siege Josues über die Kanaaniter und Amoriter, den Sieg Deboras am Tabor, die Bezwingung der großen Übermacht der Madianiter durch die dreihundert Mann Gedeons hatte Israel nicht seiner eigenen Stärke, nicht der Macht seiner Waffen zu verdanken. Vielmehr hatte Gott selbst unmittelbar in jene Schlachten eingegriffen und seine eigene Kraft dem Volk kundgetan. Er war es, der gemäß seiner Verheißung die Heidenvölker niederwarf und ihr Land Israel zum Erbbesitz zuwies. Der Christ denkt an die Eroberung der Welt durch die
7 Kirche. Das göttliche Tun ist Treue und Gerechtigkeit; in dem Herrn ist „kein Wechsel und kein Schatten von Veränderlichkeit" (Jak. 1, 17). Alle seine Werke, die er an Israel und an dessen Feinden vollbrachte, sind nur eine Auswirkung seiner Unveränderlichkeit, die einem gegebenen Wort niemals untreu werden kann; seine Ratschlüsse sind darum unbedingt zuverlässig und ein festes Fundament des Vertrauens. Keine Macht der Welt vermag die Pläne Gottes unwirksam zu machen, niemand kann ihn bestimmen, ihre Verwirklichung aufzugeben oder sie umzuändern. Sie sind in Wahrheit und Gerechtigkeit gegeben und dulden darum keine Zweideutigkeit oder eine nachträgliche Umdeutung.

9 Ein drittes Denkmal göttlicher Macht und Liebe ist die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft. Denn auch hier war es Gott, der die Befreiung wirkte. Lange bevor das Volk in die Verbannung ziehen mußte und ehe noch der Befreier Cyrus geboren war, hatte der Herr die Erlösung aus dem Exil verheißen. Das vierte und erhabenste Werk der Liebe und Macht Gottes ist die Anbahnung eines neuen, ewigen Bundes, der seinem Volke und aller Welt ewige Erlösung von der Knechtschaft der Sünde bringen soll. In diesem Heilsplan offenbarte er die Heiligkeit und die ehrfurchtgebietende Größe seines Wesens. Wir, die wir als Erlöste und als Glieder dieses ewigen Bundes auf die Erfüllung zurückschauen und uns in die Erhabenheit des durch Christus vollbrachten Erlösungswerkes betrachtend versenken können, wissen besser als Israel die Offenbarung der Heiligkeit und der erhabenen Größe göttlicher Macht, Weisheit und Liebe zu würdigen.

10 Ist Gott so groß, wie die Betrachtung seiner Werke erkennen läßt, ist seine Liebe so reich, wie ein Blick in die Tiefe des Erlösungsratschlusses zeigt, dann ist ehrfürchtige und dankbare Liebe die Grundforderung des Lebens aller, die

den Herrn erkennen, der Anfang aller wahren Lebensweisheit. Mit dem Wiſſen um dieſe göttliche Größe und Liebe fängt die wahre Weisheit erſt an; ſie ſetzt die Betrachtung dieſer göttlichen Eigenſchaften und Offenbarungen als unerläßlich voraus. Das Wiſſen muß aber zu einem praktiſchen Wiſſen werden, das allein Wert vor Gott hat. Erſt ein Leben nach der erkannten Weisheit, ein Leben in Gottesfurcht, verſchafft treffliche Einſicht in Gottes Wege zur Erlöſung, nicht die trockene Schulweisheit. Wer mit der Betrachtung Gottesfurcht und Geſetzestreue verbindet, dem öffnet ſie eine unverſiegbare Quelle der Lobpreiſung Gottes. Er wird ſich nicht ſatt ſehen an der ewig alten und ewig neuen Schönheit des Herrn und darum nicht müde werden, ihn allezeit zu preiſen.

SEGEN DER GOTTES- UND NÄCHSTENLIEBE. Pſalm 112 (111).

1 Alleluja!
Selig, wer den Herrn fürchtet,
an ſeiner Satzung große Freude hat.
2 Mächtig im Lande werden ſeine Kinder ſein,
das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet.
3 Beſitz und Reichtum wohnen in ſeinem Hauſe,
und ſeine Gerechtigkeit währt für alle Zeit.
4 Es ſtrahlt im Finſtern ein Licht dem Gerechten auf,
der barmherzige, gnädige und gerechte Gott.

5 Wohl dem, der hilfreich iſt und leiht
und ſeine Sache nach dem Recht beſtellt,
6 in Ewigkeit wird er nicht wanken,
in ewigem Gedächtnis lebt der Gerechte.
7 Vor böſen Reden braucht er ſich nicht zu fürchten,
feſt ſteht ſein Herz im Vertrauen auf den Herrn.
8 Sein Herz iſt ſtark und banget nicht,
bis er niederſchaut auf ſeinen Feind.
9 Er teilt reichlich aus und gibt dem Armen,
ſeine Gerechtigkeit beſteht auf immer,
ſeine Kraft ragt in Ehren hoch empor.
10 Der Sünder ſieht es, ihn packt die Wut,
er knirſcht mit den Zähnen und vergeht.
Das Hoffen der Frevler wird zunichte.

Die Furcht Gottes iſt der Anfang der Weisheit. Mit dieſem Gedanken hatte der vorausgehende Pſalm geſchloſſen. Hier wird in einem gleichfalls alphabetiſchen Lied der Gedanke wieder aufgegriffen und gezeigt, daß die Übung der Gottesfurcht in Wahrheit eine große Weisheit iſt, weil ſie die Verheißung reichen Segens aufzuweiſen hat. Von dieſem Segen will der Pſalmiſt reden. Gottesfurcht offenbart ſich in der Übung der Liebe und des Gehorſams. Darum ſagte Moſes einſt zu Iſrael: „Was fordert der Herr, dein Gott, von

dir, als daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest und immer auf seinen Wegen wandelst, daß du ihn liebst und dem Herrn, deinem Gott, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele dienst" (5 Mos. 10, 12). Gottesfurcht ist aber auch nicht denkbar ohne Liebe zum Nächsten. Jesus Sirach schreibt, daß dem Herrn ein Liebesdienst gegen den Mitmenschen so angenehm sei als ein Opfer (35, 4).

1 Gottesfurcht ist vor allem Gottesliebe; darum spricht der Psalmist zuerst von dem Segen der Gottesliebe (1–4). „Selig, wer den Herrn fürchtet!" Die Seligpreisung gilt nicht dem, der nur gezwungen wie ein Sklave seinem Herrn gehorcht, nur aus Furcht vor schwerer Züchtigung. Die wahre Gottesliebe vertreibt die Furcht; sie freut sich, den Willen Gottes im Gesetz klar zu erkennen und dem erkannten Willen zu dienen. Nur ein freudiger Gehorsam ist Gottes würdig; nur ein freudiges Dienen liebt und segnet
2 der Herr. Nur solchen gilt die Seligpreisung. Dreifach ist der Segen der Gottesliebe. Sie segnet die Familie. Der sehnlichste Wunsch eines Israeliten war, daß seine Nachkommen das Glück der messianischen Zeit erleben, nicht von ihm ausgeschlossen werden möchten. Eltern, die ihre Kinder zur Gottesfurcht erzogen, durften auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung hoffen. Ihre Kinder trugen in sich die Kraft des wahren Lebens der Gnade. Dem Geschlecht der Gottesfürchtigen ist die Seligkeit verheißen, somit legen gottesfürchtige Eltern den Grund zur Seligkeit der Kinder.

3 Die Gottesliebe segnet Ehre und Besitz nicht allein für die Person des Gerechten, sondern auch für sein ganzes Haus. Der Psalmist mag zunächst an die vergänglichen irdischen Ehren und Güter gedacht haben; sein Wort gilt aber in höherem Maß von der Ehre und dem Reichtum, den Tugend und Gerechtigkeit verleihen. Denn der Gottesfürchtige füllt sein Haus mit jenen ewigen Gütern und Verdiensten, die weder Rost noch Motten verzehren, noch Diebe ausgraben können. Seine Gerechtigkeit, die Erhebung in den Stand der Rechtfertigung, der Gnade, bleibt ihm auf Erden und wird im Himmel zum unverlierbaren Besitz.

4 Die Gottesliebe segnet das Leiden. Auch über den Gottesfürchtigen kommen Drangsale an Leib und Seele, auch ihn kann die Finsternis des Leidens und der Trauer umgeben. Aber er trauert nicht wie solche, die keine Hoffnung haben; in das Dunkel seines Leidens strahlt das Licht des Glaubens. Er weiß, daß alle Leiden, die dem Gerechten begegnen, in der Liebe Gottes ihren Ursprung haben, nicht in seinem Zorn; er weiß, daß denen, die Gott lieben, auch die Drangsale zum Segen gereichen, und daß alle Not dieser Zeit nicht zu vergleichen ist mit der Herrlichkeit, die dem Hoffenden in der Ewigkeit von dem barmherzigen, gnädigen und gerechten Gott aufbewahrt ist.

5 Von der Gottesliebe und deshalb auch von der Gottesfurcht ist die Nächstenliebe nicht zu trennen. Darum zeigt sich der Segen der Gottesfurcht auch im Segen der Nächstenliebe (5–10). Wie der Psalmist im ersten Teil zuerst kurz das Wesen der Gottesliebe gekennzeichnet hat, so beginnt er auch

im zweiten Teil mit einer Bestimmung der echten Nächstenliebe. Die Seligpreisung gilt nicht dem, der nur mit Worten liebt, sondern nur dem, der liebt in der Tat und in der Wahrheit, der seinem Nächsten in seiner Not hilfreich beisteht. Eine solche echte Liebe hat, wer einem in Armut geratenen Nächsten durch ein zinsloses Darlehen zu einer Existenz verhilft, wer seine Mitmenschen nicht betrügt und übervorteilt, sondern in allen Stücken nach Recht und Gerechtigkeit handelt.

6 Ein vierfacher Gottessegen lohnt eine wahre Liebe. Wer seinen Nächsten in seiner Not unterstützt, der erhält in Gott eine starke Stütze. Auch der Gerechteste wird von Versuchungen und Bedrängnissen heimgesucht, in denen er straucheln und fallen kann, wenn nicht Gottes Hand ihn hält. Darum ist es für ihn ein großer Trost, sich von Gottes Hand gehalten zu wissen, daß er auf seinem Lebensweg nicht wankt und nicht in Sünde und Unglück stürzt. Der Name des Wohltäters lebt bei Gott in ewigem Gedächtnis.

7 Ein zweiter Segen der Nächstenliebe ist der göttliche Schutz gegen Verleumdung. Wer liebt, hat den Haß und die Verleumdung vonseiten feindseliger Menschen nicht zu fürchten. Er darf auf die helfende Güte des Herrn und seinen Schutz vertrauen, denn „Gott ist nicht ungerecht, daß er eure werktätige Liebe vergäße, die ihr um seines Namens willen bekundet habt, indem ihr den Heiligen Dienste geleistet habt und noch leistet" (Hebr. 6, 10). Wer Barmherzigkeit übt, hat Anspruch auf das Mitleid des Herrn.

8 Der dritte Segen der Nächstenliebe ist der Sieg über die Feinde. Wohltun gibt Siegesgewißheit besonders gegen den Feind des ewigen Heiles. Gott läßt den nicht unterliegen und zu Boden werfen, der andere aufgerichtet hat. Darum hat er keinen Feind zu fürchten, mag er noch so stark sein und seine Angriffe noch so häufig erneuern. Er wird seinen Feind zu Boden schlagen und auf ihn herabschauen können.

9 Der vierte Segen ist die wachsende Gerechtigkeit. Wohltun macht reich; wer reichlich ausstreut, wird auch reichlich ernten, denn wer Almosen gibt, leiht Gott auf Zinsen. Was der Gottesfürchtige seinem Nächsten an irdischen Werten gibt, zahlt ihm der Herr mit himmlischen Werten zurück. Seine Gerechtigkeit, seine Gnade vor Gott, wird zunehmen und auf ewig bestehen. Seine Ehre, die Achtung, die er selbst bei Gott genießt, wird groß
10 sein und groß darum auch sein ewiger Lohn. Der Gottlose mag auf Erden mit seiner Macht und mit seinem Reichtum prahlen und den Gottesfürchtigen verachten. Am Tag des Gerichtes aber werden ihm die Augen aufgehen; dann packt ihn die Verzweiflung, wenn er das Los der Gerechten und den Lohn ihrer Liebe vor Augen sieht. Er mag knirschen vor Wut; sein Schicksal ist für alle Ewigkeit bestimmt. Er muß sehen, wie nun all sein Hoffen und alle seine Berechnungen in nichts zerfließen.

EINE ALTTESTAMENTLICHE PRÄFATION. Pſalm 113 (112).

1 Alleluja!
Preist, ihr Diener des Herrn,
preiset den Namen des Herrn!
2 Gepriesen sei der Name des Herrn
von nun an bis in Ewigkeit.
3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gepriesen der Name des Herrn.

4 Erhaben über alle Völker ist der Herr,
über die Himmel ragt seine Herrlichkeit.
5 Wer gleicht dem Herrn, unserm Gott,
der in der Höhe thront,
6 der huldvoll niederschaut,
im Himmel und auf Erden?

7 Er hebt den Schwachen aus dem Staub
und hilft dem Armen aus dem Schmutz empor,
8 um ihm bei Fürsten einen Platz zu geben,
bei den Edlen seines Volkes.
9 Er läßt die Kinderlose im Hause wohnen
als glückliche Mutter von Kindern.
Alleluja!

Mit dieſem Pſalm beginnt das große Hallel (Pſ. 113–118), das von den Juden bei der Feier des Oſterlammes gebetet wurde. Es iſt gleichſam die Präfation zum Paſchaopfer: „Wahrhaftig würdig und gerecht iſt es, billig und heilſam, daß wir dir jederzeit und an allen Orten danken, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott!" Der Hymnus ruft Iſrael zum Dank und Lobpreis Gottes auf, der es auserwählte und trotz der unvergleichlichen Erhabenheit ſeines Weſens dennoch ſeine Liebe beſonders den Kleinen und Schwachen zuwendet. Die Geſchichte des Volkes Gottes iſt ja reich an Zeugniſſen, aber reicher noch die Geſchichte der Kirche des Neuen Bundes, der Kirche der vom Herrn Erlöſten, daß Gott das bevorzugt, was vor der Welt töricht, ſchwach und verachtet iſt, damit ſich kein Menſch vor ihm rühme. Jedes Glied des Gottesreiches iſt dreifach verpflichtet, dem Herrn allezeit und an allen Orten zu danken.

1 Die Glieder des Gottesvolkes ſind Diener Gottes (1–3). Der Herr hat ſie unverdient zu ſeinem Bund berufen, während er viele Millionen davon ausſchloß. Wie aber alles göttliche Tun auf die Verherrlichung des Herrn abzielt, ſo iſt auch der höchſte und letzte Zweck der Berufung zur wahren Kirche der Lobpreis ſeines Namens, d. i. ſeines Weſens, der Offenbarungen ſeiner Größe in der Schöpfung und der Herrlichkeit ſeiner Gnade und ſeines Waltens in der Geſchichte. Wer dieſen Beruf vernachläſſigt, iſt kein guter und
2 getreuer Knecht. Gott muß allezeit geprieſen werden; denn der Gott, dem wir

dienen, iſt Gott in aller Zeit. Darum darf der Lobgeſang nie verſtummen. Die Eltern müſſen ihn ihre Kinder lehren, das eine Geſchlecht muß ihn dem nächſten weitergeben, damit durch die Jahrhunderte und Jahrtauſende dem Gott der Ewigkeiten, dem unſterblichen und unſichtbaren, dem einzigen Gott,
3 Ehre und Herrlichkeit ſei. Der Herr, dem wir dienen, iſt auch Gott der ganzen Welt, darum muß er an allen Orten geprieſen werden. Viele hundert Millionen kennen ihn nicht und verehren ihn nicht; viele Millionen haben ihn gekannt und wieder vergeſſen. Der Diener des Herrn muß ſehnlichſt wünſchen, daß alle Kniee ſich vor ſeinem erhabenen Herrn anbetend beugen. Darum ergeht an ihn der Miſſionsbefehl, nach Kräften an der Ausbreitung des Namens des Herrn mitzuarbeiten, damit alle Völker vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang den Namen des Herrn preiſen.

4 Der Herr, dem die Berufenen dienen, iſt *der einzige und unvergleichlich erhabene Gott* (4–6); der Dienſt iſt darum die höchſte Ehre. Die Götter der Heiden ſind Menſchenwerk, nationale Gottheiten, die mit ihrem Volk ſtehen und fallen. Der Herr aber iſt Weltgott und König über alle Völker. Sie ſind vor ihm wie ein Tropfen am Eimer, wie ein Stäubchen an der Waage; ſie ſtehen und fallen nach ſeinem Willen. Das unermeßliche Reich des geſtirnten Himmels hat ſeine Grenzen, Gottes Lichtherrlichkeit iſt
5 unbegrenzt, ihn können die Himmel der Himmel nicht faſſen. Darum kann es in der ganzen Welt nichts geben, was mit Gott, dem Herrn, verglichen werden könnte. Er iſt unendlich größer als alle Herrlichkeit der Schöpfung zuſammen. Er ſteht nicht in der Welt, ſondern über ihr; er bleibt unberührt von ihrer
6 Veränderlichkeit und Vergänglichkeit. Seine Macht iſt unerreichbar und unantaſtbar; ſein Thron erhebt ſich in den himmliſchen Höhen. Dennoch iſt der Herr nicht unnahbar für ſeine Geſchöpfe; er hat ſich in ſeiner Höhe und in ſeiner unendlichen Seligkeit nicht gegen die Menſchen abgeſchloſſen. Er iſt vielmehr wie in ſeiner Macht und Größe auch unvergleichlich in ſeiner Liebe und Herablaſſung. Seine Fürſorge erſtreckt ſich bis auf die letzten und kleinſten ſeiner Geſchöpfe, er ſorgt für die Vögel des Himmels und für das Gras des Feldes. Gegenſtand ſeiner Fürſorge iſt vor allem der Menſch und unter ihnen beſonders ſein Diener. Die ganze Heilsordnung iſt ein Herabneigen des Allerhöchſten zu den Gefäßen ſeiner Auserwählung.

7 Im dritten Teil (7–9) zeigt nun der Pſalmiſt am Schickſal zweier Menſchen oder Menſchengruppen, zu denen ihm David und Anna, die Mutter Samuels, Modell ſtanden, daß der Herr auch *der unendlich liebenswürdige Gott* iſt, deſſen Dienſt als eine Pflicht dankbarer Gegenliebe betrachtet werden muß. Die Gedanken dieſes Abſchnittes ſind dem Lobgeſang Annas (1 Kön. 2, 1 ff.) abgelauſcht. Gott hatte König David von der Herde weg zum König ſeines Volkes berufen, ihn den unbekannten und jüngſten Sprößling im Hauſe ſeines Vaters. Die gnadenvolle Erhebung eines ſchwachen und hinfälligen Menſchen aus dem Staub zum erlöſten Gotteskind und die Bereicherung des Armen und von den Menſchen Verachteten mit dem

himmliſchen Erbe überragt aber um Himmelshöhe die Erhebung Davids. Er reihte ihn unter die Fürſten ein; der Menſch aber ſteht als Kind Gottes an Würde über allen Fürſten und Mächtigen dieſer Erde; ſein Platz iſt unter den Fürſten des Himmels. Gott erbarmt ſich in ſeiner Güte auch der Kinderloſen und macht ſie zur glücklichen Mutter einer großen Kinderſchar. Die fruchtbare Phenenna verfiel der Verachtung, die unfruchtbare Anna aber wird ſelig geprieſen, weil ſie ihrem Volk den Richter und Propheten Samuel ſchenkte.

ER WIRD ISRAEL ERLÖSEN. Psalm 114 und 115 (113).

1 Als Israel aus Ägypten zog,
Jakobs Haus aus fremdem Land,
2 da ward Juda sein Eigentum,
Israel sein Königreich.
3 Das Meer sah es und floh,
der Jordan wich zurück.
4 Die Berge hüpften wie die Widder,
die Hügel wie die Lämmer.
5 Was hast du, Meer, daß du fliehst,
was du, Jordan, daß du weichest,
6 ihr Berge, daß ihr hüpft wie die Widder,
und ihr Hügel wie die Lämmer?
7 Vor dem Herrn erbebte die Erde,
vor dem Gotte Jakobs,
8 der den Felsen zum Wasserteich verwandelt,
den Kiesel zur Wasserquelle.

1 (9) Nicht uns, o Herr, nicht uns,
nur deinem Namen gib die Ehre
ob deiner Huld und deiner Treue.
2 (10) Warum wollen die Heiden sagen:
„Wo ist denn ihr Gott?“
3 (11) Unser Gott ist im Himmel,
alles, was er will, hat er geschaffen.
4 (12) Ihre Götzen sind Silber und Gold,
Gebilde von Menschenhand.
5 (13) Sie haben einen Mund und reden nicht,
sie haben Augen und sehen nicht.
6 (14) Sie haben Ohren und hören nicht,
eine Nase und riechen nicht.
7 (15) Sie haben Hände und tasten nicht,
haben Füße und können nicht gehen;
sie rufen nicht mit ihrer Kehle.
8 (16) Ihre Verfertiger mögen ihnen ähnlich sein
und alle, die auf sie vertrauen.

9 (17) Israel aber vertraut auf den Herrn,
er ist ihm Hilfe und Schild.

10 (18) Das Haus Aaron vertraut auf den Herrn,
er ist seine Hilfe und sein Schild.
11 (19) Die den Herrn fürchten, vertrauen auf den Herrn,
er ist ihre Hilfe und ihr Schild.
12 (20) Der Herr gedenkt unser und spendet seinen Segen;
er segnet das Haus Israel,
er segnet das Haus Aaron.
13 (21) Er segnet, die den Herrn fürchten,
die Kleinen wie die Großen.

14 (22) Es mehre der Herr [den Segen] über euch,
über euch und eure Kinder.
15 (23) Gesegnet seid ihr von dem Herrn,
der Himmel und Erde erschuf.
16 (24) Der Himmel ist der Himmel für den Herrn,
die Erde gab er den Menschenkindern.
17 (25) Nicht die Toten loben den Herrn,
keiner von allen, die hinabstiegen
zum [ewigen] Schweigen.
18 (26) Wir aber preisen den Herrn
von nun an bis in Ewigkeit.
Alleluja!

Die Vulgata faßt die beiden Psalmen 114 und 115 des hebräischen Textes zu einem Psalm (113) zusammen. Der erste schildert mit dramatischer Lebendigkeit den wunderbaren Durchzug durch das Rote Meer und den Jordan, der den Weg aus der ägyptischen Knechtschaft in die Freiheit und aus der vierzigjährigen Wüstenwanderung in das verheißene Land eröffnete; der zweite spricht das Vertrauen aus, daß Gott sein Volk aus der babylonischen Gefangenschaft wieder zur Freiheit und in die Heimat zurückführt. Beide Befreiungstaten werden sowohl im Psalterium als auch bei den Propheten oft zusammen genannt. Die Erlösung aus Ägyptens Knechtschaft ist das Vorbild und die Bürgschaft für die zweite Erlösung aus dem babylonischen Exil. Es steht darum nichts im Wege, auch hier beide Gottestaten zusammenzufassen und in der ersten den Grund des Vertrauens für die Erwartung der zweiten zu sehen.

1 Gott kann erlösen; dies zu zeigen, ist der Zweck des 114. Psalmes. Mehr als 200 Jahre hatte das Haus Jakob, die Nachkommen des Patriarchen, in Ägypten als Fremdlinge gelebt, bis die Zeit gekommen war, da Gott sich seines Volkes erbarmte und aus der Knechtschaft befreite. Die Erlösung aus dem fremden Land war nur die Voraussetzung für die größere Gottestat der Auserwählung und für den Bundesschluß am Sinai. Juda, das vom Stamm Juda geführte Volk, wurde zum Heiligtum Gottes, ein dem Herrn geheiligtes Volk, und Israel sein Königreich; es sollte einen Gottesstaat
8 bilden, ein priesterliches Königreich. Mit großen Zeichen und Wundern hatte der Herr die Befreiung vollzogen. Die Fluten des Roten Meeres mußten vor der Allmacht Gottes weichen, daß Israel trockenen Fußes

hindurchgehen konnte. Der Jordan staute seine Wasser, sobald die Priester mit der Bundeslade seine Wellen berührten. Die Berge und Hügel, sonst unbeweglich feststehend, bewegten sich, als ob sie ungelenke Sprünge machen wollten gleich einem Widder oder wie junge Lämmer; sie zitterten und bebten
5 vor der Majestät des am Sinai sich offenbarenden Gottes. Der Dichter richtet an das Meer und an den Jordan die Frage, warum ihre ewig bewegten Wogen und Wellen auf einmal zurückweichen und unbeweglich wie eine feste Mauer stehen. Er fragt die Berge und die Hügel, was sie aus ihrer Ruhe
7 und Festigkeit aufschreckte. Die Berge antworten dem Fragenden. Ihr Beben und Aufspringen ist eine Huldigung an den Herrn, den Gott Jakobs. Sie waren auf der Halbinsel Sinai Zeugen der Wunder der Wüstenwanderung. An ihre harten Felswände hatte Moses im Namen des Herrn geschlagen, und der Fels ließ Wasser quellen; Wasserbäche rieselten aus hartem Kieselgestein.

1 Wenn Israel in der babylonischen Gefangenschaft nun um eine zweite Erlösung bittet, wenn es fleht, daß der Herr die Wunder der ersten Befreiung wiederhole, so erwartet das Volk die Hilfe nicht, weil es diese verdient hätte, sondern einzig um des göttlichen Namens willen. Gott soll um seiner Ehre willen erlösen (1–8), um seine Huld und seine Treue zu offenbaren. Bei den Heiden sah man in der Niederlage eines Volkes auch die Niederlage seiner Götter. Mehr noch wurden die Kämpfe der heidnischen Nationen gegen das auserwählte Volk Jahves als Kampf zweier gegensätzlichen Weltanschauungen gewertet und darum die Siege über Israel als Siege der Landesgötter über Jahve gefeiert. Um so mehr bedeutete der Untergang des israelitischen Staatswesens, die Zerstörung Jerusalems und des einzigen Tempels bei den Heiden einen Triumph der Vielgötterei über den Eingott-
2 glauben Israels. Darum hörten die Verbannten die heidnischen Babylonier höhnen: Wo ist denn euer Gott, den ihr verehrt, auf den ihr vertraut habt? Weil Jahves Ehre auf dem Spiele steht, bittet der Psalmist nicht um die Wiederherstellung der eigenen nationalen Ehre; sie muß vor der Ehre Gottes zurücktreten. Sie wird aber von den Heiden anerkannt werden müssen, wenn er huldvoll seines Volkes sich erbarmt und seine Verheißungen treu erfüllt. So hatte der Herr durch den Propheten Ezechiel gesprochen: „Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Hause Israel, sondern um meines heiligen Namens willen.... Die Heiden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mich vor ihnen an euch erzeige, daß ich heilig bin" (36, 22 f.).

3 Es gibt ja nur einen Gott im Himmel, das ist der Herr, der Gott Israels. Er ist der Schöpfer des Alls; er sprach, und es geschah; er befahl, und alles ist geworden. Bei ihm gibt es keine Unmöglichkeiten. Die Götter der Heiden aber sind nicht einmal lebende Wesen, sondern tote Gebilde; sie sind nicht Schöpfer, sondern selbst von Menschenhand gemacht; das Silber und Gold,
5 aus dem sie geformt sind, ist ihr einziger Wert. Sie haben zwar einen Mund, aber sie können damit nicht zu den Menschen reden, wie Jahve machtvoll vom Sinai sprach, um dem Volk seinen Willen zu offenbaren. Man hat ihnen

Augen eingesetzt, aber sie sehen damit weder die Not derer, die zu ihnen flehen, noch, was mit ihnen selbst geschieht. Man hat ihnen silberne und goldene Ohren gemacht, die aber nicht zum Hören taugen. Sie vernehmen nicht die Gebete, die man zu ihnen verrichtet, aber auch nicht die Flüche, die gegen sie ausgestoßen werden, weil sie nicht hören. Mit ihrer Nase riechen sie nicht den Duft der zahlreichen Opfer. Sie können ihre Hände nicht bewegen, keinen Fuß rühren, sie müssen getragen werden. Aus ihrer Kehle dringt kein Ton; sie können nicht einmal um Hilfe rufen, wenn sie in Not sind. Wer solche toten Götter verfertigt und auf sie sein Vertrauen setzt, der muß erfahren, daß er auf ein Nichts vertraut hat. Er bleibt hilflos wie seine Götter.

9 Ganz anders ist es mit Jahve, dem Gott Israels; er *lohnt das Vertrauen* seiner Verehrer (9–13). Gott ist ein allmächtiger Helfer, er deckt sein Volk, wie der große Schild den Krieger ringsum deckt. Die Wunder bei dem Auszug aus Ägypten haben bewiesen, daß er die Macht zum Befreien hat, und die Geschichte von Jahrhunderten hat diesen Beweis immer
10 mehr verstärkt. Darum vertraut Israel auch jetzt in der Zeit des Exils und in jeder kommenden Notzeit auf den Herrn. Auf ihn vertraut das Haus Aaron, das priesterliche Geschlecht; es hat die Zerstörung des Tempels und das Aufhören des Opferdienstes am schmerzlichsten empfunden. Auf ihn vertrauen alle
12 Gottesfürchtigen, sie sehen in ihm ihre Hilfe und ihren Schild. Gott hat das Flehen seines Volkes erhört und seiner gedacht, er hat es auch im Exil gesegnet, wenn auch der Segen noch nicht mit Händen zu greifen ist. Er spendet den Segen der Erlösung seinem Volk und seinen Priestern und allen Gottesfürchtigen, klein und groß, hoch und nieder, reich und arm, jung und alt.

14 Der Psalmist spricht nun im Namen des Herrn den *Segen* (14–18). Der erste Segen Gottes nach der Schöpfung war ein Vermehrungssegen, ebenso der Segen Gottes nach der Sündflut. Einen Vermehrungssegen wird auch der Herr in der messianischen Zeit sprechen; Israel soll in seinen Kindern und Kindeskindern gesegnet sein. Die Quelle dieses Segens wird nie versiegen; denn der Segnende ist der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde. Darum wird er sich auch an Israel erfüllen, wenn auch das Volk im Exil den Toten gleicht. Er wird die Seinen nicht untergehen lassen, weil es
16 ihre Sendung ist, Gott zu verherrlichen. Der Himmel ist der Palast Gottes wo ihm die Engel dienen und seinen Namen preisen. Die Erde hat der Herr den Menschen überlassen; aber nicht zu freiem Eigentum, sondern damit sie ihn anbeten und lobpreisen. Diese Aufgabe können nur die Lebenden erfüllen, im Reich des ewigen Schweigens verstummt jeder Psalmengesang. Würde Israel vernichtet, dann träte Totenstille auf Erden ein, weil niemand Gott verherrlicht. Diese Sendung will Israel erfüllen.

BEI DEM HERRN IST ERBARMEN. Psalm 116a (114).

1 Ich liebe,
weil der Herr mein lautes Flehen hört;
2 weil er sein Ohr mir neigt,
rufe ich mein Leben lang.
3 Todesbanden hatten mich umfangen,
die Angst der Hölle mich erfaßt,
Not und Kummer hatten mich betroffen.
4 Da rief ich des Herren Namen an:
Ach, Herr, rette meine Seele!

5 Der Herr ist gnädig und gerecht,
unser Gott ist ein Erbarmer.
6 Der Herr beschirmt die Kleinen;
als ich klein geworden, half er mir.
7 Sei wieder ruhig, meine Seele,
denn wohlgetan hat dir der Herr.
8 Du hast mich von dem Tod errettet,
von den Tränen meine Augen,
von dem Fallen meinen Fuß.
9 So will ich vor dem Herrn nun wandeln
im Lande der Lebendigen.

1 Wenn Gott aus großer Not gerettet, die Menſchenſeele durch ſeine Hilfe getröſtet oder von ſchwerer Sünde losgeſprochen hat und Ruhe und Friede wieder in das Herz eingekehrt iſt, da verſpürt der Menſch den Hauch der göttlichen Liebe; da wird auch ſein Herz von Liebe erfüllt und zur Gegenliebe entzündet. Dies hat auch der Pſalmiſt an ſich erfahren. Er weiß aus dankerfülltem Herzen nur das eine zu ſagen: „Ich liebe!" Wer gemeint iſt, das braucht er nicht beizufügen; denn nur einer hat an ſich und allein den vollen Anſpruch auf unſere Liebe, das iſt Gott, der Herr. Grund ſeiner Liebe iſt der
2 Glaube: bei dem Herrn iſt Erbarmen (1–4). Die Erhörung des Gebetes und die Wiederbegnadigung haben eine Steigerung des Vertrauens bewirkt. Darum wird er in künftiger Not wiederum nicht bei Menſchen Troſt und Hilfe ſuchen, ſondern nur bei Gott. Liebe und Vertrauen kommt aus
3 tiefſtem Herzen, denn die Not war groß. Der Dichter ſah ſich bereits dem Untergang nahe; ſchon fühlte er, wie die Todesſtarre gleich Feſſeln ſich auf alle ſeine Glieder und Kräfte legte. Angſt und Schrecken hatten ihn erfaßt, als müßte er jeden Augenblick hinabſteigen in die unterſte Tiefe der Unterwelt, wo die Nacht und das Grauen der Hölle ihn umgibt. Es ſchien kein Ausweg zu ſein aus der Not, keine Hilfe, keine tröſtliche Hoffnung in dem ſchweren
4 Kummer. Da richtete er aus der Tiefe des Elendes ſein tränendes Auge zu Gott empor, es entrang ſich ſeiner Bruſt ein Schrei um Hilfe, wie ihn der ausſtößt, der mit dem Tode, gar mit dem ewigen Tode ringt: Rette mich,

rette meine Seele! Es war ein Hilferuf zu dem allmächtigen und allgütigen Namen des Herrn.

5 Die Not und der Jammer waren verdient, aber Gott hat geholfen (5–9). Er hat sich als der barmherzige und getreue Gott erwiesen. Wohl schlägt er Wunden, aber er heilt sie wieder, wenn der Geschlagene sich demütig an ihn wendet; denn Gott ist ein Erbarmer. Er schickt Leiden und Drangsal, er läßt den Menschen auch einmal fallen, um ihn vom Stolz zu heilen und ihn klein und demütig zu machen, ihm die Abhängigkeit von seinem Herrn zum Bewußtsein zu bringen. Als der Psalmist durch seine Not, bei der alle menschliche Hilfe und die eigene Kraft versagte, klein und bescheiden geworden war,
7 da half ihm Gott; denn nur dem Demütigen gibt er seine Gnade. Nun kann die Seele wieder ruhig sein, weil sie Gottes Erbarmen gefunden und seine Liebe an sich erfahren hat. Der süße Friede ist wieder eingekehrt, wie bei Kindern, die sich bei Vater und Mutter geborgen wissen. Der Herr hat die Seele vor dem Tod bewahrt, die Tränen getrocknet, den Fuß vor einem folgen-
9 schweren Fall behütet und ihm wieder Festigkeit gegeben. Ein heiliges Gelöbnis schließt den Psalm. Das wiedergewonnene Leben soll nun dem Herrn gehören. Der Psalmist will kein bloßer „Herr"sager sein, sondern Gott lieben in der Tat und in der Wahrheit durch einen Wandel vor Gott zum Beispiel aller Lebenden, daß sie die Werke sehen und den Vater preisen.

WAS SOLL ICH DEM HERRN VERGELTEN? Psalm 116b (115).

10 (1) Ich glaube, auch wenn ich klagen muß:
„Ich bin tief gebeugt!"
11 (2) Ich sprach in meiner Angst:
„Alle Menschen trügen!"

12 (3) Was soll ich dem Herrn vergelten
für alles, was er mir getan?
13 (4) Den Kelch des Heils will ich ergreifen
und den Namen des Herrn verkünden.
14 (5) Mein Gelübde will ich dem Herrn entrichten
vor seinem ganzen Volk.

15 (6) Kostbar ist in den Augen des Herrn
das Sterben seiner Heiligen.
16 (7) Ja, Herr, ich bin dein Knecht,
ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd;
du hast meine Fesseln gelöst.
17 (8) Dir will ich ein Opfer des Dankes bringen
und den Namen des Herrn verkünden.
18 (9) Mein Gelübde will ich dem Herrn entrichten
vor seinem ganzen Volk,
19 (10) in den Vorhöfen des Hauses des Herrn,
in deiner Mitte, Jerusalem,
Alleluja!

1 Tage, vielleicht Wochen und Monate harter Not, schwere seelische Bedrängnis waren über den Psalmisten gekommen. Er konnte seinen Schmerz nicht in sich verbergen, er mußte seinem bedrängten Herzen Luft machen. Darum ruft er aus: „Ich bin tief gebeugt!" Wie in dem vorausgehenden Lied, das im hebräischen Text zu Unrecht mit diesem zu einem Psalm verbunden worden ist, der Psalmist mit einem Bekenntnis der Liebe begonnen hat, so
2 beginnt er diesen mit einem Bekenntnis des Glaubens. Es ist sein Stoßgebet: Herr, ich glaube, hilf meinem schwachen Glauben! In der Not hatte er wiederum erfahren, daß auf Menschen kein Verlaß ist; sie versprechen, aber helfen nicht, weil sie nicht helfen wollen oder nicht helfen können. Zuverlässig ist Gott allein. Deshalb hatte sich der Dichter an den Herrn gewandt, und der Herr hatte geholfen. Nun will er ihm danksagen.

3 Der nächste Dank soll ein dreifacher sein (3–5). Der Psalmist fragt sich und überlegt, wie er dem Herrn gebührend danken könne. Für die nächste Zukunft hat er sich ein Dreifaches vorgenommen. Er will danken durch die Gesinnung: „Ich will den Kelch des Heils ergreifen." Wie im alten Orient der Hausvater bei Tisch jedem seinen Teil an Wein in den Becher ausgoß, so bedeutet der Kelch des Heils die von Gott angebotenen Gnaden und Wohltaten. Diesen Becher, die von Gott ihm dargereichten Heilsgnaden, will er mit freudigem Herzen annehmen und als Wohltaten Gottes genießen. Es sind die Gnaden, die vom Opfer, von den heiligen Sakramenten und von Menschen ausgehen. Wer die Angebote Gottes ausschlägt, beweist, daß er die
4 empfangenen Gaben nicht zu schätzen weiß. Der zweite Dank ist der Dank durch Worte: „Ich will den Namen des Herrn verkünden." Ich will ihn als meinen Wohltäter öffentlich bekennen, ihn als den wahren Heilandsgott vor aller Welt preisen und verherrlichen und den Dank und die Liebe nicht im
5 Herzen verschließen. Der dritte Dank ist der Dank durch die Tat: „Ich will meine Gelübde vor dem Herrn entrichten, und zwar vor dem ganzen Volk." Die ganze Gemeinde soll Zeuge des Dankes werden, soll mit ihm Gott danken und verherrlichen.

6 Damit sieht aber der Psalmist seine Dankespflicht noch nicht erschöpft; dem nächsten Dank muß der entferntere Dank folgen (6–10); auch die weitere Zukunft muß im Zeichen der Dankbarkeit stehen. Das Programm der Zukunft sind drei Lebensgrundsätze. Erster Grundsatz: Vertraue stets auf die göttliche Vorsehung! Der Tod der Heiligen, der gerechten und gottesfürchtigen Glieder seines Volkes, ist Gott nicht gleichgültig; er läßt sie darum nicht durch Feinde untergehen, sondern schützt ihr Leben wie seinen
7 Augapfel. Zweiter Grundsatz: Sei getreu im Dienste Gottes. Der Mensch ist Gott gegenüber nicht ein Freigeborener, nicht einmal ist er mit einem Schuldsklaven zu vergleichen, der nur sechs Jahre zu dienen hatte, im siebten aber wieder die Freiheit erlangte und seiner Verpflichtung gegen den Gläubiger ledig wurde. Der Mensch wird nie frei von seinen Verpflichtungen

gegen Gott und gleicht darum einem in der Sklaverei der Eltern geborenen Kind, das nach dem Gesetz lebenslänglich im Eigentum des Herrn seiner Eltern blieb. So muß sich der Mensch als lebenslänglicher Knecht des Herrn betrachten und allezeit treu seinen Dienst tun, um so mehr, da er ihn von den
8 Fesseln der Angst und Not befreit hat. Der dritte Grundsatz: Weihe dein Leben dem Herrn. Gott hat die Hände von den Fesseln der Not und der Sünde gelöst; diese Hände sollen ihm nun Opfergaben des Lobes darbringen, nicht ein einmaliges Opfer. Das ganze Leben muß vor Gott Heroldsdienste leisten, es muß für die Ehre Gottes wirken. Das ist das Dankgelöbnis des
9 Psalmisten. Er will es Jahve entrichten, dem Gott, mit dem er durch den Bund in Gemeinschaft steht, der sein Herr und König ist. Er will es entrichten vor dem ganzen Volk, daß alle es sehen und mitdanken und Gott verherrlichen. Er will es entrichten im Hause des Herrn, inmitten der heiligen Stadt Jerusalem, der Kirche Gottes. Sein Dank soll ein aufjubelndes Alleluja sein.

DAS ALLELUJA DER HEIDENWELT.
Psalm 117 (116).

1 **Lobt den Herrn, ihr Völker alle,**
lobt ihn, alle Nationen!
2 **Denn machtvoll waltet seine Liebe über uns,**
und die Treue des Herrn währt in Ewigkeit.

1 Dieser kleine Psalm ist gleichsam das Tedeum, das von den nach Babylon Verbannten bei ihrer Heimkehr angestimmt wurde. Es ist aber auch das Tedeum aller Erlösten, ein Dankesjubel für die Gnade des messianischen Heils, zu dem auch die Heidenwelt berufen ist. Darum wird die ganze Völkerwelt aufgefordert in einem Riesenchor, den Herrn, den Heilandgott, zu preisen. Das Lob Gottes ist die Sprache aller Völker, in der Abendland und Morgenland,
2 alle Rassen und Hautfarben sich finden. Alle Welt soll den Herrn preisen zunächst wegen der Großtat der Erlösung, die er durch die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft an Israel aus Liebe wirkte. Diese Erlösung hatte ja übernationale Bedeutung, weil sie Vorbild und Bürgschaft der messianischen Erlösung war. Hat Gott hier sein Wort wunderbar eingelöst, dann wird er auch die wertvollere Erlösung durch den Messias und die Vollendung der Erlösung in der ewigen Seligkeit vollziehen. An dieser Erlösung sollen auch die Heiden Anteil haben. In der Aufforderung an sie, in den Lobgesang der Erlösten miteinzustimmen, liegt auch ein göttlicher Missionsbefehl an die Erlösten, die Heiden mit der Frohbotschaft bekannt zu machen.

TEMPELWEIHLIED. Psalm 118 (117).

1 Preist den Herrn, denn er ist gütig,
ewig waltet seine Huld!
2 Es spreche Israel:
Ja, ewig waltet seine Huld.
3 Es spreche das Haus Aaron:
Ja, ewig waltet seine Huld.
4 Es sollen alle Gottesfürchtigen sprechen:
Ja, ewig waltet seine Huld.

5 Aus der Drangsal rief ich zu dem Herrn;
der Herr erhörte mich und machte mich frei.
6 Mit mir ist der Herr, ich fürchte nichts,
was kann ein Mensch mir tun?
7 Der Herr ist mein Helfer,
drum schaue ich herab auf meine Hasser.
8 Es ist besser, sich im Herrn zu bergen,
als auf Menschen zu vertrauen.
9 Es ist besser, sich im Herrn zu bergen,
als auf Fürsten sich zu stützen.

10 Die Heiden hatten alle mich umringt,
doch im Namen des Herrn wehrte ich sie ab.
11 Sie hatten mich umringt, mich eingeschlossen,
doch im Namen des Herrn wehrte ich sie ab.
12 Sie umringten mich wie Bienenschwärme,
sie loderten wie im Dorngesträuch das Feuer,
doch im Namen des Herrn wehrte ich sie ab.
13 Ich ward gestoßen, daß ich fiel,
doch der Herr hat mir geholfen.

14 Meine Stärke und mein Lied ist der Herr,
er wurde mir zur Rettung.
15 Horch! Jubel und Jauchzen
in den Zelten der Gerechten.
Die Rechte des Herrn wirkt Kraft.
16 Die Rechte des Herrn erhöht,
die Rechte des Herrn wirkt Kraft.
17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und erzählen die Taten des Herrn.
18 Der Herr hat mich schwer gezüchtigt,
doch er gab mich nicht dem Tode preis.

19 Öffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit,
ich will in sie eintreten und dem Herrn danken.
20 Das ist die Pforte des Herrn,
nur Gerechte ziehen durch sie ein.
21 Ich danke dir, daß du mich erhörtest
und mir zum Heil geworden bist.
22 Der Stein, den die Bauleute verwarfen,
er ist zum Eckstein geworden.

23 Vom Herrn ist dies geschehen,
es ist wunderbar in unsern Augen.
24 Das ist der Tag, den der Herr gemacht,
laßt uns jubeln und an ihm uns freuen.
25 O Herr, gib Heil,
o Herr, gib Gedeihen!

26 Gesegnet, wer kommt im Namen des Herrn,
wir segnen euch vom Hause des Herrn.
27 Der Herr ist Gott, er leuchtet über uns.
Schließt den Reigen mit Zweigen
bis zu den Hörnern des Altars.
28 Mein Gott bist du, ich preise dich,
mein Gott, ich rühme dich.
[Ich danke dir, daß du mich erhörtest
und mir zum Heile wurdest.]
29 Preist den Herrn, denn er ist gütig,
ewig waltet seine Huld!

Dieser Psalm bildet den Schluß des großen Hallel. Er wurde zur Einweihung des nachexilischen Tempels (520 v. Chr.) gedichtet und bei der Einweihungsfeier zum ersten Mal gesungen, als das Volk zu dem neuen Heiligtum zog, das nach der Weissagung des Propheten Aggäus die messianische Zeit erleben sollte. Der Jubel des Volkes zittert durch das Lied hindurch. Siebzig Jahre waren seit der Zerstörung des Tempels durch König Nabuchodonosor (587) verflossen und zwanzig Jahre seit der Grundsteinlegung des Neubaus (536). Nun hatte er sich wieder, wenn auch nicht in alter Pracht, aus dem Schutt erhoben und konnte nach Überwindung vieler Schwierigkeiten eingeweiht werden. Die Weissagung des Propheten Jeremias war nun in Erfüllung gegangen: „Man wird in Jerusalem wieder den Ruf der Freude und den Ruf der Wonne, den Jubel des Bräutigams und den Jubel der Braut vernehmen, den Jubel derer, die sagen: „Preiset den Herrn der Heerscharen, denn gütig ist der Herr und seine Gnade währt ewig! und derer, die Dankopfer im Hause des Herrn darbringen" (33, 11). Der Anfang des Psalmes klingt wohl mit Absicht an diese Weissagung an. Später gehörte der Hymnus zur Liturgie des Laubhüttenfestes. Das Volk trug einen Feststrauß in Händen, der zu Beginn des Psalmes geschüttelt wurde, die Priester schritten in Prozession um den Brandopferaltar, wobei sie Weidenzweige in Händen hielten. Das Lied begleitet mit seinen Erwägungen die Prozession auf dem Weg zum neuen Heiligtum.

1 Bei dem Aufbruch zum Heiligtum (1–4) fordert der Psalmist Priester und Volk zum Lobpreis Gottes, seiner Güte und seiner ewig waltenden Huld auf. Die Rückkehr aus dem Exil, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens und der Wiederaufbau des Tempels trotz vieler Schwierigkeiten waren Beweise dieser Güte und Huld und ewigen Treue. Sie sind zugleich ein Zeugnis, daß der Herr auch seine messianischen Verheißungen er-
2 füllen wird. Ganz Israel hat darum Grund, dankbar die ewig waltende Liebe

des Herrn zu preisen. Zeigt doch die Heimkehr aus der Verbannung und der Tempelbau, daß Gott sein Volk nicht verworfen hat, wie manche Schwarzseher glauben wollten, daß er darum auch daran festhält, der Welt durch
3 Israel das Heil zu schenken. Gottes ewige Liebe soll das Haus Aaron, das alttestamentliche Priestertum, bekennen. Die Einweihung des Tempels bedeutete ja eine Begnadigung des Priestertums, und ihm lag es ja ob, als Diener des
4 Herrn in dem neuen Heiligtum Gott zu verherrlichen. Auch alle Gottesfürchtigen aus den Juden und den Heiden sollen Gottes Huld preisen. Die Wiederbegnadigung Israels ist nach der göttlichen Verheißung auch Voraussetzung und Bürgschaft für die Berufung der Heidenwelt. Alle sollen nach Sion hinaufziehen, erfüllt von dem frohen Bewußtsein, daß in diesem Tempel der Herr den messianischen Frieden geben will, daß in ihm der Messias einzieht und in Christus die Herrlichkeit des Herrn an Stelle der Bundeslade dort Wohnung nehmen wird.

5 Die Prozession setzt sich in Bewegung. Das Lied gedenkt *auf dem Weg zum Heiligtum* (5–18) dankbar der harten Wege, die das Volk bis zu diesem Tag zurücklegen mußte, und der wunderbaren Hilfe des Herrn auf diesem Weg. Das Volk befand sich oft in schwerer Bedrängnis, bis es schließlich sogar seinen Charakter als selbständige Nation verlor und in die babylonische Gefangenschaft wandern mußte. Aber sooft es in seiner Not demütig zu dem Herr rief, wurde es wieder befreit und auch jetzt aus der Verbannung in
6 die Heimat zurückgeführt. Was sollte Israel angesichts solchen göttlichen Beistandes fürchten? Was können hinfällige Menschen einem schwachen Volk antun, dessen Schutz und Anwalt Gott selbst ist? Wenn Gott für uns ist, wer kann mit Erfolg gegen uns arbeiten? Ist Gott der Helfer, dann ist der Sieg über jeden Gegner gewiß, mag er noch so stark und sein Haß noch so leidenschaftlich sein. Sie werden von dem Herrn gedemütigt, und die von ihnen Nieder-
8 gebeugten werden triumphieren und ihren Sturz sehen. Die Erfahrung einer langen Geschichte hatte das Volk Gottes gelehrt, daß auf Menschen kein Verlaß ist. Alle Bündnisse mit heidnischen Mächten zum Schutz der Heimat hatten nicht nur nichts genützt, sondern gereichten dem Land zu großem Nachteil. Nur
9 Gott hat sich stets als eine zuverlässige Hilfe erwiesen. Wie oft schien Israel schon am Rande des Verderbens zu stehen und hoffte in seiner Not Beistand von heidnischen Fürsten. König Achaz hatte sich an den assyrischen König Tiglathpileser gewandt, um sich gegen den vereinten Angriff des Nordreiches und Syriens zu erwehren; König Ezechias suchte bei dem Pharao Schabaka einen Rückhalt gegen den König Sennacherib. Aber jedesmal sahen sie sich enttäuscht. Der Assyrer ließ sich die Hilfe teuer bezahlen, Juda verlor seine Selbständigkeit; der Ägypter rückte alsbald mit seinem Hilfsheer ab, als die feindlichen Truppen heranrückten.

10 Auch in der Gegenwart, da die Heimgekehrten als kleine und schwache Minderheit unter den Heiden wohnten, wurden sie von den Samaritanern und den persischen Statthaltern bedrängt. Diese suchten den Wiederaufbau des Tempels

und der Stadt zu hintertreiben. Doch das Volk flehte zu dem Herrn und konnte in der Kraft seines Namens alle Angriffe abwehren und alle Intrigen
12 unwirksam machen. Zahlreich und dreist wie Bienenschwärme hatten die Gegner die kleine Schar umringt, um die Durchführung der Pläne des Wiederaufbaus zu hintertreiben. Ungestüm und hitzig wie das Feuer in den Dornen war deren Zorn gegen Israel. Aber alles erwies sich ohnmächtig gegen den Willen des Herrn. Trotz der gewalttätigen und heimtückischen Versuche, alles zu hintertreiben, wurde der Abschluß des Tempelbaus nur um einige
18 Jahre verzögert, aber nicht unmöglich gemacht. Von allen Seiten sahen sich die Heimgekehrten gestoßen und bedrängt; überall legte man ihnen Hindernisse in den Weg, daß sie straucheln und fallen mußten; aber immer hat Gott sich als Stütze und Kraft gezeigt. Er war mächtiger als alle seine Feinde.

14 Solche Gedanken und Erinnerungen lassen die Seele der zum neuen Tempel Wallenden aufjubeln in Freude und Dank. Wie Israel einst nach dem wunderbaren Durchzug durch das Rote Meer sang: „Der Herr ist meine Stärke und mein Lied, er wurde mir zur Rettung" (2 Mos. 15, 2), so greift das Volk diesen Sang jetzt wieder auf, um dem Herrn für die wunderbare Rettung aus aller Feindesnot zu danken. Denn auch der Tempelbau bedeutete wie der Durchzug durch das Rote Meer den Abschluß eines großen göttlichen Befreiungswerkes, die Erlösung aus dem Exil und den Anbruch einer neuen Zeit. Der Psalmist hört schon den Jubel der neuen, messianischen Zeit, den Jubelgesang aus den Zelten der Gerechten. Im messianischen Sion werden ja nur Gerechte, Erlöste, Bürgerrecht erlangen, in jenem Jerusalem, auf dessen
16 Straßen das Alleluja ertönt. Es ist nicht das Verdienst der Heimgekehrten, daß der Tempel wieder erstand, sondern ein Werk der allmächtigen Rechte Gottes; diese hat sich so kraftvoll erwiesen. Die Rechte des Herrn wird auch ferner kraftvoll wirken, um den Heilsratschluß zur Erfüllung zu führen. Dieser Ratschluß ist an Israel geknüpft, denn aus ihm soll der Messias hervorgehen und den Heiden das Heil werden. Darum liegt es im göttlichen Heilsplan, daß Israel nicht untergeht, daß es nicht aus der Reihe der Völker verschwindet. Es wird leben und die Heilstaten des Herrn allen Nationen verkünden.
18 Die Erlösung aus dem Exil ist selbst ein Zeichen, daß Israel nicht sterben wird. Wohl hatte der Herr sein Volk schwer gezüchtigt, es seiner Selbständigkeit, seiner Heimat und seines Tempels beraubt. Dennoch hatte er es nicht dem Untergang preisgegeben, sondern wiederhergestellt und nun ihm zum Zeichen der Wiederbegnadigung den Tempel neu erstehen lassen.

19 Der Festzug ist an den verschlossenen Toren zu den Vorhöfen angekommen und steht nun an den Pforten des Heiligtums (18–25). Der Chor begehrt Einlaß für das Volk, aber nicht nur in diesem Tempel von Stein, sondern auch in das Heiligtum der messianischen Zeit. Es sollen sich die Pforten der Gerechtigkeit öffnen, die Tore zu dem Heiligtum, in dem der gerechte und rechtfertigende Gott wohnt, von dem aus er die Gerechtigkeit, die Heilsgnaden spendet. Durch diese Tore will das Volk eintreten, um dem Herrn zu

20 danken. Das Tor zum Heiligtum ist das Tor des Herrn. Nur Gerechte dürfen einziehen in das himmlische Heiligtum der messianischen Zeit. Schon auf dem Wege dorthin darf nach Isaias (35, 9 ff.) kein Unreiner wandeln: nur Erlöste dürfen auf ihm nach Sion wallen, nur die vom Herrn Befreiten kehren auf ihm heim, mit Jauchzen kommen sie nach Sion, ewige Freude auf ihrem Haupt. Der Psalmist dankt im Namen aller Glieder des Volkes dem Herrn, daß er ihr Flehen erhörte und sich ihrer erbarmte, daß er sich ihnen als
22 Gott des Heils offenbarte. Die Heiden, die Weltreiche bauen wollten, verachteten das kleine Israel und verwarfen es. Gott aber hat das weggeworfene und verachtete Volk zum Eckstein seines Reiches auserwählt. Ihm hatte er seine Offenbarungen und Verheißungen für alle Welt gegeben, und aus ihm sollte der Messias als Heil für alle Völker hervorgehen. In diesem Sinne ist Israel selbst ein Vorbild und eine Weissagung auf den Messias, den es später selbst verwarf und der zum Eckstein des großen Tempels
23 des Heiligen Geistes, der Kirche des Neuen Bundes, wurde. Die Auserwählung Israels ist ein Wunderwerk der freien göttlichen Liebe und Gnade und seiner Macht. Andere Völker überragten es an Alter ihrer Geschichte, an Zahl ihrer Glieder, an Kulturwerten in Kunst und Wissenschaft und an Umfang des Reiches. Trotzdem hat der Herr keine von den großen Kulturnationen
24 erwählt, sondern das kleine, unbedeutende Israel. Dies ist ein Wunder des Allerhöchsten. Dem Dank für diese gnadenvolle Berufung soll der festliche Tag gewidmet sein, zumal die Heimkehr aus dem Exil und das Erstehen des neuen Tempels ein Weerk Gottes ist. Darum ist der Feststag ein von dem Herrn ge-
25 schenkter Tag, an dem sich Jubel und Freude ziemt. Mit dem jubelnden Dank verbindet der Psalmist die flehentliche Bitte, daß der Herr nun auch sein gnadenvolles Werk vollende und seinem Volke das Heil schenke, damit es den Heiden vermittelt werden kann; dieser Sendung möge der Herr seinen Segen geben.
26 Bei dem Einzug in das Heiligtum (26–29) begrüßen die Priester das Volk und erteilen ihm den Segen als Unterpfand des erbetenen göttlichen Segens, der vom Gotteshaus auf alle reichlich ausströmen soll. Wer im Namen des Herrn kommt, im Glauben an ihn, um ihn anzubeten, zu lobpreisen, der empfängt auch den Segen vom Heiligtum. Denn das Haus des
27 Herrn ist die Schatzkammer des göttlichen Segens. Jahve ist der Bundesgott und König Israels, dessen Huld über seinem Volk leuchtet. Ihm soll nun im Vorhof das Volk durch einen religiösen Reigen huldigen mit Festzweigen in den Händen. Das Heiligtum selbst darf es nicht betreten, darum soll es dem Brandopferaltar des inneren Vorhofs nahe, bis an die „Hörner" des Altars (die hörnerartigen Ausladungen an den vier Ecken des Altars) herantreten
28 und in feierlichem Umgang das Lob des Herrn singen: „Mein Gott bist du, ich preise dich, mein Gott, ich rühme dich!" Der Schluß des Psalmes kehrt zu seinem Anfang wieder zurück. Dort bildete er Aufforderung zur würdigen Begehung der Feier, hier ist er eine Mahnung, der Pflicht des Lobpreises auch ferner zu gedenken, denn Gottes Güte hört nicht auf, ewig waltet seine Huld.

SEGEN DES GESETZES. Psalm 119 (118).

1 Selig, deren Weg ohne Makel ist,
die wandeln im Geſetz des Herrn!
2 Selig, wer seine Satzung hält
und ihn von ganzem Herzen sucht,
3 wer kein Unrecht tut,
sondern auf seinen Wegen wandelt!
4 Du gabst deine Gebote,
daß man sie treulich halte.
5 O daß doch fest mein Wandel stünde
in der Beobachtung deiner Gebote!
6 Dann werde ich nicht zuschanden,
wenn ich auf alle deine Wege blicke.
7 Ich preise dich mit aufrichtigem Herzen,
weil ich deine gerechten Normen lerne.
8 Deine Vorschriften will ich beachten,
verlaß mich nicht ganz und gar.

9 Wie erhält ein Jüngling rein seinen Pfad?
Indem er deine Worte bewahrt.
10 Aus meinem ganzen Herzen suche ich dich,
laß mich nicht von deiner Weisung abirren.
11 In meinem Herzen habe ich dein Wort behütet,
damit ich gegen dich nicht fehle.
12 Gepriesen seist du, o Herr,
lehre mich deine Gebote!
13 Mit meinen Lippen will ich künden
alle Aussprüche deines Mundes.
14 Über den Weg deiner Zeugnisse freue ich mich
mehr als über allen Reichtum.
15 Über deine Gebote sinne ich nach
und überdenke deine Pfade.
16 An deinen Geboten will ich mich ergötzen,
nicht vergessen deine Worte.

17 Gewähre deinem Knecht, daß ich lebe,
dann will ich deine Worte halten.
18 Öffne meine Augen,
daß ich die Wunder deiner Lehre schaue.
19 Ich bin ein Fremdling auf der Erde,
verbirg vor mir nicht deine Satzung.
20 Verzehrt hat sich meine Seele vor Verlangen
nach deinen Normen zu jeder Zeit.
21 Du fährst die Stolzen an
und verfluchst, die von deinen Satzungen abirren.
22 Nimm Schmach und Verachtung von mir,
denn ich beobachte deine Zeugnisse.
23 Sitzen auch Fürsten zusammen und beraten gegen mich,
dein Knecht sinnt über deine Gebote.
24 Deine Satzungen sind ja meine Lust,
sie sind mein Berater.

25 Meine Seele klebt am Staub,
belebe mich nach deinem Wort.
26 Ich erzählte meine Wege, und du erhörtest mich,
lehre mich nun dein Gebot.
27 Den Weg deiner Gebote laß mich verstehen,
ich will über deine Wunder sinnen.
28 Meine Seele zerfließt vor Gram,
richte mich auf nach deinem Wort.
29 Den Weg der Lüge halte fern von mir,
begnade mich durch dein Geſetz.
30 Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt,
deine Normen vergesse ich nicht.
31 Ich hänge an deinen Satzungen, Herr,
laß mich nicht zuschanden werden.
32 Den Weg deiner Gebote will ich laufen,
denn du weitest mir mein Herz.

33 Lehre mich, Herr, den Weg deiner Gebote,
ich will ihn einhalten bis zum Ende.
34 Gib mir Einsicht, daß ich dein Geſetz beachte,
aus ganzem Herzen es bewahre.
35 Laß mich auf dem Pfad deiner Gebote wandeln,
denn daran habe ich meine Lust.
36 Neige mein Herz deinen Satzungen zu
und nicht der Sucht nach Gewinn.
37 Wende mein Auge ab, daß ich nichts Eitles sehe,
belebe mich auf deinem Weg.
38 Erfülle deinem Knecht dein Wort
an solche, die dich fürchten.
39 Wende ab die Schmach, vor der mir graut,
denn gut ist dein Geſetz.
40 Siehe, ich sehne mich nach deinen Geboten,
durch deine Gerechtigkeit belebe mich.

41 Es komme deine Gnade über mich, o Herr,
dein Heil nach deinem Wort.
42 Dann stehe ich Rede denen, die mich schmähen,
denn ich vertraue auf dein Wort.
43 Entziehe niemals meinem Mund das Wort der Wahrheit,
denn ich harre auf deine Weisung.
44 Ich will dein Geſetz allezeit bewahren,
für immer und auf ewig.
45 So wandle ich auf weitem Plan,
denn ich erforsche dein Gebot.
46 Ich will vor Königen von deiner Satzung reden,
ich werde mich nicht schämen.
47 Ich ergötze mich an deinen Weisungen,
weil ich sie liebe.
48 Zu deinen Geboten erhebe ich meine Hände,
weil ich sie liebe,
und sinne nach über dein Geſetz.

49 Gedenke deines Wortes an deinen Knecht,
auf das du mich hast hoffen lassen.
50 Das ist mein Trost in meiner Not,
daß mich dein Wort belebt.
51 Die Stolzen verspotten mich gar sehr,
doch ich weiche nicht ab von deinem Gesetz.
52 Gedenke ich deiner Gerichte aus alter Zeit,
dann bin ich schon getröstet, Herr.
53 Zorn erfaßt mich ob der Frevler,
weil sie dein Gesetz verlassen.
54 Wie Psalmengesang ist mir dein Gebot
im Hause meiner Pilgerschaft.
55 Selbst bei Nacht gedenke ich deines Namens, Herr,
und bewahre dein Gesetz.
56 Das ist mein Anteil,
daß ich deine Gebote halte.

57 Mein Anteil ist der Herr,
ich nehme mir vor, dein Wort zu bewahren.
58 Ich suche deine Huld von ganzem Herzen,
sei mir gnädig nach deinem Wort.
59 Ich überdenke deine Wege
und kehre meine Füße zu deinen Satzungen.
60 Ich eile und zögere nicht,
deine Weisungen zu befolgen.
61 Stricke des Sünders umgeben mich,
doch dein Gesetz verlasse ich nicht.
62 Mitten in der Nacht erhebe ich mich,
um dich zu preisen für deine gerechten Gerichte.
63 Freund bin ich allen, die dich fürchten,
die deine Gebote beobachten.
64 Von deiner Güte ist die Erde voll,
lehre mich deine Gebote.

65 Gutes hast du an deinem Knecht getan,
Herr, nach deinem Wort.
66 Heilsame Zucht und Einsicht lehre mich,
denn ich glaube an deine Weisung.
67 Ehe ich gedemütigt ward, fehlte ich,
nun aber achte ich auf deine Worte.
68 Du bist gütig,
in deiner Güte lehre mich deine Gebote.
69 Mir haben fremde Menschen Falsches angedichtet,
doch ich bewahre dein Gesetz von ganzem Herzen.
70 Ihr Herz ist stumpf wie vom Fett,
ich aber ergötze mich an deinem Gesetz.
71 Es ist gut für mich, daß ich gedemütigt ward,
damit ich deine Gebote lerne.
72 Wertvoller ist mir das Gesetz deines Mundes
als Tausende von Gold und Silber.

73 Deine Hände haben mich gebildet und geformt,
gib mir Einsicht, daß ich deine Weisung lerne.

74 Die dich fürchten, freuen sich bei meinem Anblick,
denn ich habe auf dein Wort geharrt.
75 Ich weiß, Herr, du bist gerecht in deinem Urteil,
aus Treue hast du mich gebeugt.
76 Möge deine Huld mich trösten,
wie du deinem Knecht verheißen hast.
77 Laß dein Erbarmen zu mir kommen, daß ich lebe,
denn dein Geseß ist meine Lust.
78 Schmach den Stolzen, die mich ungerecht bedrücken,
ich aber überdenke dein Gebot.
79 Mögen sich zu mir kehren, die dich fürchten
und die deine Satzung kennen.
80 Mein Herz sei unsträflich in deiner Satzung,
damit ich nicht zuschanden werde.

81 Meine Seele schmachtet nach deinem Heil,
auf dein Wort vertraue ich.
82 Meine Augen schmachten nach deinem Wort
und sagen: Wann wirst du mich trösten?
83 Bin ich auch wie ein Schlauch im Rauche,
deine Satzung vergesse ich nicht.
84 Wie viele sind die Tage deines Knechtes,
wann richtest du, die mich verfolgen?
85 Es haben Übermütige Gruben mir gegraben,
sie sind nicht nach deinem Geseß.
86 Alle deine Gebote sind Wahrheit,
mit Lüge aber verfolgt man mich; hilf mir.
87 Beinahe hätten sie mich im Land vertilgt,
doch ich verließ nicht dein Geseß.
88 Belebe mich nach deiner Huld;
ich will die Satzung deines Mundes halten.

89 Dein Wort ist für die Ewigkeit, o Herr,
wie der Himmel steht es fest.
90 Von Geschlecht zu Geschlecht währt deine Treue,
du hast die Erde festgegründet, und sie steht.
91 Nach deiner Ordnung stehen sie noch heute,
denn alles muß dir dienen.
92 Wäre mein Geseß nicht meine Lust,
ich wäre in meinem Elend gar vergangen.
93 Nie will ich dein Gebot vergessen,
denn dadurch hast du mich belebt.
94 Ich bin dein, o rette mich,
denn ich durchforsche dein Geseß.
95 Mir lauern Frevler auf, mich zu verderben,
doch ich achte auf deine Satzung.
96 Von aller Vollkommenheit sah ich eine Grenze,
nur deine Gebote sind gar weit.

97 Wie liebe ich dein Geseß,
alle Tage sinne ich darüber nach.
98 Weiser als meine Feinde macht mich deine Satzung,
denn sie ist ewig mein.

99 Ich werde klüger als alle meine Lehrer,
denn ich überdenke dein Gesetz.
100 Ich werde verständiger als die Greise,
weil ich achte auf dein Gebot.
101 Von jedem bösen Pfad halte ich meinen Fuß zurück,
damit ich deine Worte bewahre.
102 Von deinen Normen weiche ich nicht ab,
denn du hast mich unterwiesen.
103 Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte,
süßer als Honig sind sie meinem Mund.
104 Durch deine Gebote werde ich verständig,
drum hasse ich alle falschen Wege.

105 Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen,
und ein Licht für meinen Pfad.
106 Ich habe geschworen und will es halten,
deine gerechte Satzung zu bewahren.
107 Ich bin tief gebeugt, o Herr,
belebe mich nach deinem Wort.
108 Die Gaben meines Mundes lasse dir gefallen, Herr,
und lehre mich dein Recht.
109 Meine Seele ist immerdar in meiner Hand,
doch dein Gesetz vergesse ich nicht.
110 Frevler haben Schlingen mir gelegt,
von deinem Gebot aber irre ich nicht ab.
111 Mein Anteil ist deine Satzung für alle Zeit,
sie ist ja die Wonne meines Herzens.
112 Ich neige mein Herz, deine Gebote zu erfüllen,
denn ewig ist der Lohn.

113 Die Zweifler hasse ich,
liebe aber dein Gesetz.
114 Du bist mein Schirm und mein Schild,
ich harre auf dein Wort.
115 Weichet von mir, ihr Bösewichter,
ich beachte die Weisung meines Gottes.
116 Stütze mich nach deinem Wort, daß ich lebe,
enttäusche meine Hoffnung nicht.
117 Stütze mich, daß ich gerettet werde,
so will ich stets auf deine Satzung schauen.
118 Du verwirfst alle, die von deinen Geboten weichen,
denn eitel ist ihr Trügen.
119 Wie Schlacken sind dir alle Frevler im Land,
darum liebe ich deine Satzung.
120 Es schaudert mein Fleisch aus Scheu vor dir,
ich fürchte mich vor deinen Gerichten.

121 Ich übe Recht und Gerechtigkeit,
überlaß mich nicht meinen Bedrückern.
122 Stehe ein für deinen Knecht zum Guten,
daß nicht die Stolzen mich bedrängen.
123 Meine Augen schmachten nach dem Heil
und nach deinem gerechten Wort.

124 Tue an deinem Knecht nach deiner Huld
und lehre mich deine Satzung.
125 Ich bin dein Knecht, gib Einsicht mir,
damit ich deine Zeugnisse verstehe.
126 Es ist Zeit für den Herrn, zu handeln,
sie haben dein Gesetz gebrochen.
127 Darum liebe ich deine Weisungen
mehr als Gold und Feingold.
128 Darum richte ich mich nach allen deinen Geboten
und hasse jeden Lügenpfad.

129 Wunderbar sind deine Zeugnisse,
darum beachtet sie meine Seele.
130 Die Offenbarung deiner Worte erleuchtet,
sie macht Einfältige klug.
131 Ich öffne meinen Mund und lechze,
weil ich nach deiner Satzung verlange.
132 Wende dich zu mir und sei mir gnädig,
wie es recht ist für die, die deinen Namen lieben.
133 Meine Schritte mache fest durch dein Wort,
und lasse kein Unrecht mich beherrschen.
134 Erlöse mich vom Druck der Menschen,
so will ich deine Gebote halten.
135 Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht,
und lehre mich deine Satzung.
136 Wasserbäche rinnen aus meinen Augen,
weil jene dein Gesetz nicht halten.

137 Gerecht bist du, o Herr,
und verlässig sind deine Gerichte.
138 Du gabst deine Satzung nach dem Recht
und in höchster Wahrheit.
139 Mein Eifer hat mich verzehrt,
weil meine Feinde dein Wort vergaßen.
140 Gar lauter ist dein Wort,
und dein Knecht liebt es.
141 Gering bin ich und verachtet,
deine Gebote aber vergesse ich nicht.
142 Deine Gerechtigkeit bleibt ewig im Recht,
und deine Lehre ist Wahrheit.
143 Not und Angst haben mich getroffen,
doch deine Weisungen sind meine Lust.
144 Gerecht sind deine Zeugnisse in Ewigkeit,
gib Einsicht, daß ich lebe.

145 Von ganzem Herzen rufe ich, erhöre mich, o Herr,
deine Satzungen will ich halten.
146 Ich rufe zu dir: Rette mich!
daß ich deine Zeugnisse bewahre.
147 In aller Frühe komme ich und rufe,
denn ich hoffe auf dein Wort.
148 Meine Augen kommen der Wache zuvor,
um über deine Worte nachzusinnen.

149 Höre auf meine Stimme nach deiner Huld,
nach deinem Recht belebe mich, o Herr.
150 Nahe sind, die arglistig mich verfolgen,
sie sind fern von deinem Gesetz.
151 Du bist nahe, Herr,
alles, was du festgesetzt, ist Wahrheit.
152 Von Anfang erkannte ich deine Satzung,
daß du sie für ewige Zeiten festgelegt.

153 Siehe mein Elend an und rette mich,
denn dein Gesetz habe ich nicht vergessen.
154 Führe meinen Streit und erlöse mich,
belebe mich nach deinem Wort.
155 Fern von den Sündern ist das Heil,
denn sie fragen nichts nach deiner Satzung.
156 Groß ist dein Erbarmen, Herr,
belebe mich nach deinem Recht.
157 Viele sind, die mich verfolgen und bedrängen,
von deinen Satzungen weiche ich nicht ab.
158 Ich sah die Treulosen und empfand Ekel,
weil sie deine Worte nicht beobachten.
159 Siehe, ich liebe deine Gebote, Herr,
belebe mich nach deiner Huld.
160 Der Inhalt deiner Worte ist Wahrheit,
und ewig bleiben alle Normen deines Rechts.

161 Fürsten verfolgen mich ohne Grund,
doch mein Herz fürchtet nur dein Wort.
162 Ich freue mich deines Wortes,
wie einer, der reiche Beute findet.
163 Die Lüge hasse und verabscheue ich,
dein Gesetz aber habe ich lieb.
164 Siebenmal am Tage preise ich dich
ob deiner gerechten Gerichte.
165 Vielen Frieden haben, die dein Gesetz lieben,
sie werden niemals straucheln.
166 Ich harre auf dein Heil, o Herr,
und erfülle dein Gesetz.
167 Deine Zeugnisse bewahrt meine Seele,
ich liebe sie gar sehr.
168 Ich halte dein Gebot und deine Satzung,
alle meine Wege sind vor dir.

169 Laß deinem Angesicht mein Flehen nahen,
gib mir Einsicht nach deinem Wort.
170 Laß mein Beten zu dir kommen,
rette mich nach deinem Wort.
171 Meine Lippen sollen Lobpreis strömen lassen,
denn du lehrst mich dein Gesetz.
172 Meine Zunge soll dein Wort besingen,
denn alle deine Weisungen sind gerecht.
173 Möge deine Hand mich retten,
denn deine Gebote habe ich erwählt.

174 Ich sehne mich nach deinem Heil, o Herr,
und dein Gesetz ist meine Wonne.
175 Möge meine Seele leben und dich preisen,
und möge dein Gericht mir helfen.
176 Ich irre umher wie ein verlorenes Schäflein,
suche deinen Knecht,
denn deine Weisung habe ich nicht vergessen.

Das Judentum hat diesen Psalm „das große Alphabet" genannt. Er zählt nach den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets 22 Strophen. Jede Strophe hat acht Verse, die mit dem gleichen Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets beginnen. Jede Strophe ist ein kleines Gedicht für sich, das die Bedeutung des Gesetzes unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt beleuchtet. Ein geordneter Gedankenaufbau läßt sich jedoch nicht feststellen; nur tritt in der ersten Hälfte des Liedes mehr der Wert des Gesetzes überhaupt, im zweiten Teil stärker sein Wert in Zeiten der Verfolgung hervor. Der Begriff „Gesetz" mit allen seinen im Psalm verwendeten gleichbedeutenden Ausdrücken, z. B. Wort, Gebot, Weisung, Satzung, Norm und Recht, darf hier nicht im engen Sinn einer Vorschrift oder des mosaischen Gesetzbuches genommen werden, sondern in dem weiteren Sinne, in dem das Alte Testament den Ausdruck „Tora" gebraucht. Es bezeichnet jede göttliche Mitteilung zur Belehrung und Erziehung der Menschen, die durch die Propheten oder durch die Gesetzgeber an Israel ergangen ist, und auch alles, was in den heiligen Büchern vom Walten Gottes berichtet wird. Es umfaßt darum vor allem auch die göttliche Offenbarung, die Summe der Glaubenslehren und der messianischen und anderen göttlichen Verheißungen. Nimmt man den Begriff „Gesetz" in diesem Umfang, dann gewinnt der Psalm gerade für den Christen einen tiefen Sinn als ein Hoheslied auf die ihm gewordenen Offenbarungen Jesu Christi. Der Verfasser ist unbekannt; das Lied gehört wohl der nacherilischen Zeit an und setzt eine Verfolgung der gesetzestreuen Juden durch abtrünnige Glaubensgenossen voraus.

1 Aleph-Strophe (1–8). Als Christus in seiner Bergpredigt das Gesetz des Neuen Bundes entwickelte, begann er seine große programmatische Rede mit der Verkündigung der acht Seligkeiten. Durch sie wollte er aller Welt offenbaren, daß sein Gesetz nicht ein Sklavenjoch ist, das er den Menschen auferlegt, sondern der von Gott gewiesene Weg zum wahren Glück. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet auch der Psalmist das Gesetz des Alten Bundes. Darum stellt auch er an den Anfang seines Hochgesanges eine Seligpreisung. Es gibt ja für den Menschen nur ein großes Lebensziel, nämlich den Besitz Gottes; es gibt aber auch nur einen einzigen Weg zu Gott, nämlich Glaube und Gehorsam. Selig ist deshalb nur zu preisen, wer im Gesetz des
2 Herrn wandelt. Um zu dieser Seligkeit zu kommen, genügt es aber nicht, nur „Herr, Herr!" zu sagen; man muß den Willen Gottes tun und mit ungeteilter Liebe den Herrn und die Gemeinschaft mit ihm suchen. Man muß

das Lebensziel stets im Auge haben und mit Anwendung aller gottgegebenen
8 Mittel seine Erreichung erstreben. Die Seligpreisung gilt darum nur dem, der sich durch keine Lockung und Verführung verleiten läßt, den durch das Gesetz und die Offenbarung vorgezeichneten Weg zu verlassen. Denn jede Sünde führt von dem rechten Pfade ab und setzt den Eigenwillen an die
4 Stelle des göttlichen Willens. Die Gottesgemeinschaft ist vor allem eine Gemeinschaft der Liebe und deshalb des Wollens. Der Mensch muß in dem unendlich heiligen Willen seines ewigen Herrn aufgehen. Um dies zu ermöglichen, hat Gott ja in dem Gesetz seinen Willen kundgetan. Es ist darum selbstverständlich, daß diese Mitteilung auf den treuen Gehorsam hinzielt.
5 Die natürliche Kraft des Menschen, auch des Gerechten, reicht jedoch nicht hin, um alle Forderungen des Herrn gewissenhaft zu erfüllen. Es wohnt in der Menschenbrust ein Gesetz der Sünde, das dem Gesetz des Geistes, dem Willen Gottes, widerstreitet. Nur die Gnade vermag diese Schwäche zu heilen. Darum muß der Entschluß, die Gebote zu beobachten, von der übernatürlichen Kraft unterbaut sein, und diese muß in demütigem Gebet erfleht
6 werden. Wo der ernste Wille zum Gehorsam sich mit dem Gebet verbindet und sich mit ihm die Gnade vermählt, dann vermag der Gerechte alles dank der göttlichen Hilfe; er wird nicht zuschanden, wenn er am Tag seiner Verantwortung vor dem göttlichen Richter steht. Schon jetzt gibt die Beschäf-
7 tigung mit Gottes Wort innere Befriedigung. Denn wer sich einmal ernstlich in die übernatürliche Offenbarung versenkt und sich um die Erfüllung der göttlichen Weisungen bemüht hat, der erfährt, daß das Joch des Herrn süß und leicht ist, daß ein Leben in der Wahrheit innerlich reich und froh macht, so reich und froh, daß die Seele aufjubelt und Gott für sein Gesetz
8 und seine Gnade dankt. Es kann darum für den Gerechten gar kein anderes Lebensprogramm geben als: „Deine Vorschriften will ich halten!" Es kann für ihn aber auch keine größere Lebenssorge geben als: es möchte der Herr ob der vielen Untreuen seine Hand zurückziehen. Darum darf er nicht aufhören zu bitten: „Verlaß mich nicht ganz und gar!"

9 Bet-Strophe (9–16). Die göttliche Forderung: „Seid heilig, denn ich, Jahve, euer Gott, bin heilig!" (3 Mos. 19, 2) gilt für alle Lebensalter, auch für die Jugend. Darum mahnt der Prediger: „Gedenke deines Schöpfers auch in deinen Jugendtagen, ehe die bösen Tage [des Alters] kommen, von denen du sagen mußt: sie gefallen mir nicht" (12, 1). Schon die Jugend muß sich an den einzigen Weg gewöhnen, der den Lebenspfad rein von der Sünde erhält, an die Erfüllung des Gesetzes. Sie bewahrt den noch Un-
10 erfahrenen vor verhängnisvollen Fehltritten. Der Psalmist, der wohl selbst noch nicht das Mannesalter erreicht hat, spricht im Namen der gottesfürchtigen Jugend das Gebet der Weihe an den Herrn: „Aus meinem ganzen Herzen suche ich dich; laß mich nicht von deinen Weisungen abirren." Der Wille zu Lebensgemeinschaft mit Gott darf ja nicht der vorübergehende Entschluß einer religiösen Feierstunde bleiben, sondern muß eine tief in der Seele

verankerte Energie sein, die auch die kommenden Schwierigkeiten klar vor Augen hat und demütig die Hand Gottes ergreift, damit sie führt und stützt.
11 Das Wort Gottes, das wie ein Samenkorn in das Herz eingesenkt wird, ist besonders in der Jugend vielen Gefahren ausgesetzt. Der Weltgeist von außen und die Begierlichkeit im Innern können seinen Einfluß ersticken. Darum ist es notwendig, es zu behüten und sorgsam zu pflegen, sich mit ihm zu beschäftigen, damit es im Augenblick der Versuchung seine Kraft
12 entfaltet, sich als Führer und Berater Geltung verschafft. Wer so in Stunden der Entscheidung die Gotteskraft der Wahrheit und die Weisheit ihrer Lehre und Vorschrift in sich selbst erfahren hat, der wird immerdar Gott danken und preisen, daß er ihm diese Himmelsgabe schenkte. Seine Seele wird danach dürsten, durch göttliche Unterweisung immer tiefer in den Reich-
13 tum der göttlichen Offenbarung einzudringen. Die gewonnenen Erkenntnisse dürfen aber nicht im Herzen verschlossen bleiben. Jede göttliche Gabe, auch die Gnade, die Wahrheit tiefer zu erfassen, stellt zugleich eine Aufgabe, nämlich Zeugnis von der erkannten Wahrheit zu geben. Wer sie kennen gelernt hat, muß sie andern künden, die ihr noch fern stehen, damit auch sie die
14 Werke Gottes sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Denn der Weg, den die Zeugnisse des göttlichen Wirkens in Gesetz und Offenbarung weisen, führt durch reine und heilige Freuden; die Beschäftigung mit ihnen bereitet mehr Genuß als alle irdischen Reichtümer, die nie die Seele ausfüllen können. Läßt doch das geoffenbarte Wort des Herrn sein unendliches Wesen und seine unergründliche Schönheit weit tiefer erkennen als die ganze
15 sichtbare Schöpfung. Die Zeugnisse göttlichen Waltens, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind, verdienen überdacht und betrachtet zu werden. Unmöglich könnte ein Mensch im rechten Verhältnis zu Gott stehen, der sich im profanen Wissen auskennt, dem aber Wollen und Wirken Gottes fremd
16 geblieben ist. Vielmehr muß der zur Gottesgemeinschaft in der Kirche des Alten oder des Neuen Bundes Berufene an dem Gesetz und an der gesamten Offenbarung des Herrn seine Freude haben und sich mit ihnen beschäftigen, damit sie zu unverlierbarem geistigem Eigentum werden.

17 Gimel-Strophe (17–24). Sich an Gottes Wort zu halten, ist die Aufgabe des Menschen und die unerläßliche Bedingung seines übernatürlichen Lebens. Aber er kann diese Aufgabe nicht aus eigener Kraft erfüllen. Der Herr muß das Wollen und Vollbringen geben. Diese Gnade aber muß erfleht werden, und sie wird nur dem gegeben, der den Willen hat, mit dem
18 empfangenen Talent zu arbeiten und das Gesetz zu erfüllen. Ebenso bedarf der Gerechte der übernatürlichen Erleuchtung; er muß aber auch diese sich von Gott erbitten. Die natürliche Erkenntnisfähigkeit reicht nicht hin, um die Geheimnisse des göttlichen Waltens zu ergründen. Sie sind Werke einer
19 höheren Ordnung, die nur ein von Gott geöffnetes Auge sehen kann. Der Mensch muß um so mehr bitten, daß das himmlische Licht der Gnade seinen Lebensweg erleuchtet, weil er ja ein Fremdling auf Erden ist. „Wir haben

hienieden keine bleibende Stätte, sondern trachten nach der zukünftigen" (Hebr. 13, 14). Das Leben ist eine Wanderung zur himmlischen Heimat;
20 den Weg dorthin kennt aber nur Gott. Wohl dem, der sich vom Herrn belehrt und geführt weiß. Darum geht das Sehnen des Gerechten danach, diesen in dem Gesetzbuch aufgezeichneten Weg zur ewigen Heimat immer klarer zu erkennen und tiefer zu erfassen. Wahrheit und Gnade sind die Wegzehr des Pilgers, die das Sehnen nach der Gottesgemeinschaft stillen.
21 Wer sich aber hochmütig über Gottes Wahrheit und Gesetz hinwegsetzt, wer zu stolz ist, um zu glauben und zu gehorchen, den trifft der Zorn und der Fluch des Herrn. Denn der Allerhöchste kann es nicht ungestraft lassen, wenn seine Geschöpfe ihre eigenen Wege gehen und bewußt den von ihm bezeichneten Pfad vermeiden. In ihrem frevlen Übermut verhöhnen solche vielfach auch noch den Gerechten, dem die Beobachtung des Gesetzes eine Gewissenssache
23 ist. Dieser erwartet im Vertrauen auf das göttliche Wort, daß der Herr als Anwalt der Verfolgten gegen die Gottlosen einschreitet. Die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen darf aber nie in der Treue gegen Gott wankend machen. Auch wenn die Fürsten und Großen des Landes ungerechte Gesetze gegen den Gottesfürchtigen beraten und ausführen, so muß die Satzung des Herrn und der lebendige Glaube an seine Wahrheit der Leitstern des Lebens
24 bleiben. Je größer die Bedrängnis ist, um so mehr muß der Bedrängte in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten Trost und Rat suchen und sich die darin fließenden Quellen übernatürlicher Freude erschließen. Es ist ja im Plan der göttlichen Vorsehung der Zweck der Verfolgung, daß der Gerechte sich noch fester an Gott anschließt.

25 Dalet-Strophe (25–32). Wohl ist es menschlich, wenn Verfolgungen, Schmähungen und Lästerungen um der Tugend willen den Gerechten niederdrücken, daß seine Seele sich wie in den Staub des Bodens gebeugt fühlt, unfähig, sich selbst wieder aufzurichten. Aber er darf dabei nicht vergessen, daß Gott versprochen hat, das geknickte Rohr wieder aufzurichten. Im Vertrauen auf Gottes Verheißung muß er sich im Gebet zum Spender
26 aller Gnade wenden, daß er ihm neue Lebenskraft verleihe. Der Psalmist war schon öfters in bedrängter Lage. Damals hatte er dem Herrn seinen „Weg" erzählt, ihm seine Not geklagt, all sein Leiden und Sorgen vor ihm hingebreitet; er war stets erhört worden. Gewährt Gott eine solche Bitte um Befreiung aus äußerer Drangsal, dann kann er das Verlangen nach
27 einem tieferen Verständnis seiner Lehren nicht ungestillt lassen. Er wird es gern erfüllen, wenn der Gerechte wie ein gelehriger Schüler auf die Worte des göttlichen Meisters lauscht, um unter seiner kundigen Führung seine Kenntnis der geoffenbarten Wahrheit zu bereichern und sich immer tiefer in
28 die Wunderwelt der ewigen Weisheit zu versenken. In Gottes Wort liegt Heilung für alle Seelennöten, ein wunderbarer Trost und übernatürliche Kraft; seine Verheißungen sind eine starke Stütze, wenn im Leiden die seelischen Kräfte sich erschöpft haben. Diese Wirkung aber ist selbst wieder

ein Geschenk der göttlichen Erbarmung, um das man mit gläubigem Ver-
29 trauen beten muß. Eine andere Sorge des Gerechten ist die eigene Schwäche,
die Begierlichkeit, das Gesetz des Fleisches, das dem Gesetz des Geistes wider-
streitet und ihn vom Weg der göttlichen Satzungen auf den Pfad der Lüge,
d. i. der Sünde, abdrängen möchte. Auch vor diesem Irregehen kann nur
die Gnade Gottes bewahren, indem sie die Seele klar den rechten Weg er-
30 kennen läßt und sie stärkt, ihn auch zu gehen. Diesen Weg hat der Psalmist
erwählt; es ist sein Wille, auf ihm zu wandeln. Darum ist er auch ent-
schlossen, die Normen der göttlichen Heiligkeit nie zu vergessen, mögen die
Lockungen der Versuchung, der Welt und der Begierlichkeit noch so eindring-
31 lich sich an seine Seele wenden. Vielmehr soll ihm das Gesetz Wegweiser
sein, ein Führer, an den er sich halten will. Wer von diesem Geist sich leiten
läßt, für den ist die Bitte: „Laß mich nicht zuschanden werden!" kein ängst-
liches Sorgen, als ob Gott jemals die Seinen enttäuschen könne, sondern
eine sehnsüchtige Erwartung des Heils, das am Ende des Weges winkt.
32 Wie die wahre Liebe die Furcht nimmt, so der starke Glaube die Angst vor
den auf dem Weg drohenden Gefahren. Wer vertraut, der wird rüstig aus-
schreiten auf dem Pfad der Tugend. Denn sein Herz ist nicht im Kleinglauben
verengt; Gott hat es weit gemacht, ihm Mut und Entschlossenheit und groß-
herzigen Opfersinn geschenkt.

33 He-Strophe (33—40). Wenn auch der Gerechte rüstig auf dem Weg
der Tugend und Vollkommenheit ausschreitet, so darf er doch nie vergessen,
daß er täglich von der Gnade Gottes abhängig ist, daß die Beharrlichkeit
im Guten eine rein übernatürliche Gabe ist, die er nicht verdienen, um die
er nur beten kann. Auch der Heilige muß immerdar um die göttliche Unter-
weisung, Erleuchtung und Leitung bitten; denn nur dann vermag er den
34 mit der Gnade eingeschlagenen Weg bis zum Ende zu gehen. Soll der Wille
ausharren, dann darf er sich nicht vom Gemüt, von Stimmungen beeinflussen
lassen, sondern nur von der klaren Einsicht in das göttliche Wollen. Eine
solche Erkenntnis aber, die auch den Willen gleichsam gefangen nimmt, wird
nicht durch natürliches Studium erworben, sondern nur durch Gottes Gnade
35 geschenkt. Gott gibt sie aber nur dem, der sich darum bemüht. Er verleiht
sie jedem, der kein höheres Verlangen kennt, als den Pfad der göttlichen
Gebote ohne Wanken und Schwanken zu gehen, dessen höchste Freude es ist,
der göttlichen Führung gehorsam auf dem Wege zu folgen, den seine Weis-
36 heit und Liebe für ihn bestimmt hat. Die Weltmenschen trachten nach mate-
riellem Gewinn, ihre Lust ist Geld und Gut. Der Gerechte hat andere Ziele
als solche Vergänglichkeiten, die das Herz nicht befriedigen können. Sein
Suchen geht auf geistigen Gewinn, nach dem, was droben ist, nach dem
Ewigen und Unvergänglichen. Darum möchte er, daß Gott sein ganzes
37 Sinnen in den Bann seines Gesetzes zieht. Dieser vorbehaltlosen Hingabe
an das Wort und den Willen des Herrn steht die Augenlust entgegen. Durch
sie treten die Reize der Weltdinge in das Innere der Seele ein. Soll sie

davon nicht ergriffen werden, muß um so leuchtender das Göttliche in ihr erstrahlen, daß sie von dem trügerischen Schein abgelenkt und zu dem Glanz des Himmlischen hingezogen wird. So muß die Gnade auch der sinnlichen
38 Lust gegenüber belebend wirken, damit der Gerechte ihr nicht erliegt. Der Herr wird ihm auch diesen Beistand nicht versagen. Er erfüllt damit ja nur sein Wort, das der Sänger des 33. Psalmes verkündet hat: „Auf dem Gottesfürchtigen ruht des Herrn Auge, auf denen, die seiner Gnade harren,
39 daß er vom Tod ihre Seele rette" (33 [32], 18). Es gibt für den Menschen keine größere Schmach als Treulosigkeit gegen Gott, als den Bruch seines Bundes. Dem Gerechten graut es vor einem solchen Schandfleck. Aber nur die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Ende wird ihn davor bewahren, indem sie ihn immer mehr die Wohltat des Gesetzes und den Segen der Erfüllung
40 erfahren läßt. Der darf zuversichtlich auf diese Gnade rechnen, dessen ganzes Sehnen danach geht, seinen eigenen Willen mit dem göttlichen Wollen zu vereinigen und in der Liebe mit Gott eins zu sein, der danach verlangt, durch Gottes Gottes Heilsgnade in seinem übernatürlichen Leben gestärkt und gefördert zu werden.

41 Waw-Strophe (41–48). Der Psalm hatte bisher immer wieder betont, daß die göttliche Gnade die unerläßliche Voraussetzung für die Erhaltung des übernatürlichen Lebens ist. Damit hat er aber die Beziehung der Gnade zum Gesetz noch nicht ausgeschöpft. Sie kann auch zum mutigen und freudigen Bekenntnis des Glaubens und Lebens nach den Satzungen des
42 Herrn nicht entbehrt werden. Wie sollte ein einfacher Mann denen Rede und Antwort stehen, die ihn um seines Glaubens und um seines religiösen Lebens willen schmähen und verklagen? Die himmlische Erleuchtung aber kann ihm mit der Erkenntnis auch das rechte Wort auf die Lippen legen, wie es Christus seinen Jüngern verhieß: „Wenn man euch vor Gericht stellt, seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; in jener Stunde wird euch
43 eingegeben, was ihr reden sollt" (Matth. 10, 19). Darum ist es in Zeiten der Verfolgung besonders wichtig, daß der Gerechte sich durch ein gottgefälliges Leben, durch besondere Treue gegen das Gesetz sich der Gnade würdig macht, für seinen Glauben Zeugnis ablegen zu können. Wer in solchen Zeiten nicht nach einer vertieften religiösen Erkenntnis strebt, dem wird der Herr schließ-
44 lich das Wort der Wahrheit ganz entziehen. Wo das Glaubensleben großen Gefahren ausgesetzt ist, muß allen Einflüssen, die lähmend darauf einwirken, der Wille Trotz bieten, muß das täglich erneuerte Gelöbnis ein starkes Gegengewicht bilden: „Ich will dein Gesetz allezeit bewahren, für immer und auf ewig!" Ich will es stets erfüllen, unbeirrt durch äußere Angriffe und durch
45 innere Schwierigkeiten. Je fester sich der Mensch an Gottes Willen bindet, um so freier fühlt er sich, um so weniger vermögen die Bedrängnisse sein Fortschreiten aufzuhalten, ihn in seiner Entschlossenheit einzuschüchtern. Wenn er den tiefen Sinn der göttlichen Weisungen erforscht, dann wird es ihm
46 immer klarer, daß sie den Weg zur wahren Freiheit führen. Die Erfassung

der Wahrheit im Licht der Gnade schafft auch Bekennermut. Wer die Tiefe und Erhabenheit der göttlichen Offenbarung nie erkannt hat, weiß sie nicht zu schätzen; er wird sich der Wahrheit schämen, wenn er sie vor den Großen
47 dieser Welt bekennen soll. Wahre Gottverbundenheit aber kennt keine Furcht. Wer einmal das Wort Gottes in seiner Lieblichkeit verkostet hat, der wird es immer mehr liebgewinnen; je mehr er sich bemüht, seinen inneren Reichtum auszuschöpfen, desto mehr wird ihm diese Beschäftigung zu einer Quelle heiliger und reiner Freude. Galt dies schon von der unvollkommenen alttestamentlichen Offenbarung, dann noch weit mehr von dem Inhalt der Heils-
48 botschaft Jesu Christi. Von solcher Gesinnung ist der Dichter des Psalmes erfüllt. In sehnsüchtigem Verlangen streckt er seine Hände nach dem Gesetz des Herrn aus, um es als Gottesgabe in Empfang zu nehmen und als seine Aufgabe zu erfüllen, um in stillen Stunden der Betrachtung aus ihm die Geistesnahrung für die Seele zu gewinnen und seiner Liebe zu Gott neuen Antrieb zu geben.

49 Zajin-Strophe (49—56). Gott hat durch sein Wort dem Gerechten Schutz und Hilfe zugesagt; er hat ihm verheißen, ein fester Turm, eine starke Burg und ein Felsenhort zu sein. Auf diese Verheißungen vertraut der Gottes-
50 fürchtige, wenn Heimsuchungen über ihn kommen. Das ist sein Trost, wenn die Seele verzagen will, daß der Herr denen seine Kraft und seinen Lohn zugesagt hat, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Dieser Gedanke belebt seinen Mut und seine Kraft und gibt ihm die Geduld, zu
51 harren, bis Gott mit seiner Hilfe erscheint. Stolze Menschen, die sich in ihrem Hochmut über das göttliche Gesetz hinwegsetzen, die sich weise dünken in ihren eigenen Augen, verspotten den, der sich gläubig dem geoffenbarten Wort unterwirft und sich an das Gesetz gebunden weiß. Doch der wahrhaft Gerechte kennt keine Menschenfurcht; solcher Spott kann ihn nicht von dem
52 erkannten Weg abbringen. Der Herr läßt seiner nicht spotten; er straft den Übermut des Sünders. Die Blätter der Geschichte haben viele Strafgerichte aufgezeichnet, die er zur Warnung für alle Verfolger und zum Trost der Verfolgten über gottlose Spötter verhängte. Der Arm des Herrn ist auch jetzt nicht verkürzt; auch jetzt noch ergeht sein Gericht, wenn die Zeit seiner Langmut vorüber ist. Dieser Glaube muß den Bedrängten trösten und zur
53 Ausdauer mahnen. Er soll ihn aber nicht gegen das Treiben der Gottlosen gleichgültig machen. Eine heilige Entrüstung muß ihn erfassen, wenn er sieht, wie die Frevler den klar ausgesprochenen Willen des Allerhöchsten frech mißachten und nichts nach seiner Offenbarung und nach seinem Gesetz fragen.
54 Nur Bosheit und Unkenntnis kann zu solcher Verblendung führen. Wer einmal die Satzungen des Herrn kennen gelernt hat, dem klingen sie auf der irdischen Pilgerschaft wie harmonischer Psalmengesang, wie ein Hymnus auf Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe; sie sind ihm ein Labsal, sie beleben seine Schritte auf dem Pfad der Tugend, so daß er rüstig voran-
55 schreiten und die Beschwerden des Weges vergessen kann. Selbst bei Nacht,

wenn alles in Schlummer liegt, gedenkt der Gerechte noch des Namens, der Erhabenheit und Herrlichkeit Gottes, die sich ihm in seinem Wort enthüllt hat. Mit solchen Gedanken geht er zur Ruhe, und sie beschäftigen beim Er-
56 wachen wiederum seine Seele. Der Psalmist betrachtet es als seinen köstlichsten Besitz, als eine große von Gott empfangene Gnade, das Gesetz kennen gelernt zu haben und es beobachten zu dürfen. Ihm wurde diese Gnade als Glied des auserwählten Volkes zuteil.

57 Cheth-Strophe (57–64). „Der Herr ist mein Erbe und mein Becherteil!" sprach der Beter des 16. Psalmes; so muß jeder Gerechte sprechen. Gott hat sich ihm durch die Offenbarung und das Gesetz geschenkt; er muß nun Gott ergreifen, indem er sein Wort aufnimmt und es treu im
58 Herzen bewahrt. Ist so der Herr sein Anteil geworden, hat einmal die Seele die Süßigkeit seines Wortes verkostet, dann kennt sie kein anderes Sinnen und Trachten, als Gottes Liebe und Huld gemäß seiner Verheißung zu ge-
59 winnen, um den Weg der Gebote treu und beharrlich gehen zu können. Damit die göttlichen Zusagen sich an ihm erfüllen, muß aber der Mensch täglich und sorgfältig seinen Wandel, sein Tun und Lassen prüfen, sich gewissenhaft erforschen, damit er seine Fehltritte erkennt und sich selbst durch Erneuerung seiner Vorsätze auf den rechten Weg, zur treuen Beobachtung der göttlichen
60 Satzungen zurückführt. Diesen Weg darf er aber nicht zögernd gehen, ängstlich allen Anstrengungen ausweichend, sondern eilenden Schrittes, von dem Verlangen getragen, das von seinem Schöpfer ihm gesteckte Ziel zu erreichen. Kleinliche Bedenken darf es in der Erfüllung des heiligsten Willens nicht
61 geben, sondern nur mutige Entschlossenheit. Daran dürfen auch die Nachstellungen böser Menschen nichts ändern; sie dürfen im Weiterschreiten auf dem guten Weg nicht irre machen. Mögen auch Lockungen und Versuchungen wie Schlingen und Fallstricke auf dem Weg liegen, wer ernstlich nach der Vervollkommnung strebt, läßt sich durch Gefahren nicht schrecken. Denn der den Menschen sein Wort als Leuchte gab, verleiht auch die Kraft, dem Licht
62 zu folgen. Dieses Bewußtsein erfüllt die Seele mit immerwährendem Dank. Wie bedauernswert sind die Menschen, denen nicht das Licht der Wahrheit leuchtet, denen die übernatürlichen Kräfte fehlen, die darum abirren, straucheln und stürzen. Wen der Herr zu seinem Licht berufen hat, der hat allen Grund,
63 ihm Tag und Nacht für diese Liebe zu danken. Alle, die er berufen hat, die an sein Wort glauben, stehen in Gemeinschaft mit Gott und durch ihn auch in Gemeinschaft zueinander; sie bilden eine Gemeinschaft der Heiligen, die sich lieben und einander durch Beispiel und Gebet in der Treue gegen den
64 Herrn unterstützen. Überall offenbart sich Gottes unendliche Güte, eine unermeßliche Fülle von Liebe und Erbarmen hat der Herr über seine Geschöpfe, besonders über seine Getreuen ausgegossen. Aus dieser Fülle erbittet der Psalmist für sich die Gnade, immer tiefer in das Verständnis des Wortes Gottes und in die Wissenschaft der Heiligen eindringen zu können.

65 Teth-Strophe (65–72). Schaut der Gerechte auf sein bisheriges
Leben zurück, dann erkennt er, wie der Herr auch auf ihn seine Liebe reichlich
ausgegossen hat. Seine Berufung zum Volk Gottes, seine Begnadigung und
die Führung auf dem Weg zum Heil sind erhabene Zeugnisse göttlicher Güte.
Allezeit hat der Herr getreu nach seinem Wort gehandelt und seine Zusagen
66 erfüllt. Auch künftig wird er ihn leiten und ihn heilsame Selbstzucht lehren.
Denn die Erfüllung des göttlichen Willens fordert Überwindung und Ab-
tötung, die in maßvoller Weisheit Erziehungsarbeit leisten soll. Wer an die
erzieherische Weisheit des Gesetzes und an die Wahrheit des Zieles glaubt,
67 den führt die Selbstzucht zu tieferem Erfassen dieser Weisheit. Der niedere
Mensch bäumt sich allerdings gegen die göttliche Zucht auf, solange er ihren
Wert nicht erfahren hat. Darum demütigt der Herr den Stolzen, indem er
ihn straucheln und fallen läßt. Er soll dadurch an sich selbst erfahren, wie
68 heilsam die Zucht des Gesetzes ist, und sich vorbehaltlos ihr hingeben. Gott
ist immer gütig, auch wenn er demütigt und züchtigt. Denn sein Gesetz und
seine Führung entspringen seiner unendlichen Liebe, die nur das Beste seiner
Geschöpfe will. Einen besseren Lehrmeister und Führer kann der Mensch nicht
finden; darum darf er ihn nicht nur nicht ablehnen, sondern muß Gott immer-
dar bitten, ihm die Liebe und Gnade der Unterweisung nicht zu entziehen.
69 Wer sich von der Güte Gottes belehrt und geführt weiß, den können Lügen
und Verleumdungen, die andere über ihn verbreiten, nicht an der Treue
gegen das Gesetz irre machen; er bewahrt das Wort des Herrn wie ein hohes
70 Gut in seiner Seele. Gottlose Lügner und Verleumder haben ihr Gewissen
abgestumpft, sie haben sich gegen Gottes Drohungen unempfänglich gemacht;
darum quälen und verfolgen sie den Gerechten mit unbehinderter Rücksichts-
losigkeit. Aber auch dies kann dem die Freude an dem Dienst Gottes nicht
rauben oder auch nur verkümmern, der einmal in ihm seine Lust gefunden
71 hat. Es ist heilsam für den Gerechten, wenn Gott ihn auch die Schule des
Leidens durchmachen, ihn auch einmal straucheln läßt. Solche Erfahrungen
erziehen zur Demut, bewahren vor eitlem Selbstvertrauen, lehren Trost und
Kraft nur bei Gott und bei seinem Wort zu suchen, und eifern an, sich noch
72 mehr in dieses Wort mit Gottes Gnade zu vertiefen. Je mehr der Mensch
die Notwendigkeit der göttlichen Offenbarung und der Erziehung durch das
göttliche Gesetz erkennt, um so höher wird er beides schätzen. Sie übertreffen
alle Reichtümer dieser Welt und können durch nichts aufgewogen oder ersetzt
werden; sie allein weisen den Weg zu Gott und zu dem eigenen ewigen
Lebensziel.

73 Jod-Strophe (73–80). Der Mensch ist Gottes Geschöpf, sein Leib
hat die Allmacht des Schöpfers gebildet, seine Liebe hat ihm den Lebens-
odem, die unsterbliche Seele, eingehaucht und ihn dadurch zu seinem Eben-
bild gemacht. Was der Herr ins Dasein gerufen hat, soll ihn verherrlichen;
der Mensch durch die Erkenntnis des Göttlichen und durch Unterwerfung
unter dessen Willen. Hat Gott dem Menschen diesen Zweck bestimmt, dann

darf er hoffen, daß der Schöpfer ihm auch die Einsicht in sein Wort ver-
74 leiht. Das Vertrauen der Gerechten wird nicht enttäuscht. Wenn sie an anderen, wie etwa an dem Psalmisten, sehen, wie Gott das Vertrauen auf seine Gnade und Erleuchtung lohnt, wie er den segnet, der an sein Wort glaubt und auf seine Verheißung baut, dann werden sie selbst bestärkt, im Glauben und im Vertrauen auszuharren. Dann werden auch sie des göttlichen Wortes wahrhaft froh. Nicht aus Willkür beugt der Herr den Gerechten, nicht aus Freude am Quälen sucht er ihn heim, vielmehr haben alle Prüfungen, die er über ihn verhängt, ihren tiefen Grund in seiner unbedingten Gerechtigkeit. Sie gründen in Gottes Heiligkeit und zielen auf die Heiligung des Menschen hin. Hinter ihnen steht Gottes Treue, die demütigt und von allem Stolz heilt, um dadurch seine Segensverheißungen erfüllen
76 zu können. Wohl verliert die Demütigung nicht vollkommen ihre Bitterkeit für den, der Gottes Heilsabsichten erkannt hat. Darum betet auch der Psalmist, daß die Huld des Herrn ihn trösten möge gemäß der Zusage, daß jede Züchtigung die Friedensfrucht der Gerechtigkeit erzielen will. Er bittet, daß auch in der Züchtigung die Gnade des Herrn über ihm walte und ihn zu neuem Leben der Tugend und zu weiterem Fortschreiten aufrichte. Gott erfüllt diese Bitte, wenn bei ihm das Gesetz die Freude des Herzens geworden ist;
78 dann fließt aus dieser Quelle immer neue Kraft und Anregung. Schmach muß die Übermütigen treffen, die das Recht verkehren und den Gerechten um seiner Gerechtigkeit willen bedrücken; denn sie vergreifen sich an einem Menschen, dessen einziges Streben ist, den Willen Gottes in allem und über alles
79 zu erfüllen. Würde der Herr die Gottlosen über den Gerechten triumphieren und ihn fallen lassen, dann könnten selbst die Guten an ihm irre werden
80 und an seiner Tugend zweifeln. Errettet aber Gott den Verfolgten, dann erkennen sie, daß der Herr die Seinen nicht ungestraft bedrücken läßt, wenn sie sich an sein Wort halten. Ein unsträflicher Wandel nach den göttlichen Geboten ist die Voraussetzung der göttlichen Hilfe. Darum fleht der Psalmist am Ende dieser Strophe wiederum um die Gnade der Treue und Beharrlichkeit.

81 Kaph-Strophe (80–88). Von Anfeindungen und Gefahren rings umgeben, sehnt sich das Herz des Gerechten nach dem Heil, nach dem unzerstörbaren Frieden mit Gott, nach der unlösbaren Gemeinschaft mit ihm, wie sie die Propheten für die messianische Zeit und die christliche Offenbarung für die Ewigkeit in Aussicht gestellt hat. Denn seine Seele glaubt fest an
82 das Wort, das dieses Heil denen zusichert, die den Herrn lieben. Voll Verlangen schauen die Augen aus, daß Gottes Wort und Verheißung in der Zeit der Bedrückung um des Glaubens willen sich erfülle. Sie schauen aus,
83 ob Gott erscheine, das Herz zu trösten und aufzurichten. Der Psalmist vergleicht seinen seelischen Zustand mit einem mit neuem Wein gefüllten Ziegenschlauch, den man im alten Orient in den Rauch zu hängen pflegte, damit der Wein rascher reife und mild würde. Die Schläuche wurden im Rauch schwarz und runzelig. So hat das Leiden dem Verfolgten die äußere Frische

genommen. Aber wie der Wein im Rauch seine Güte bewahrt und erhöht, so hat er in der Drangsal das Wort Gottes in seinem Inneren bewahrt und tiefer in seinem Wert erfaßt. Ist auch das Leid von großem Nutzen für das geistige Leben, so sehnt sich der Gerechte doch auch nach dem äußeren Frieden, weil das Menschenleben so kurz ist. Darum wünscht seine Seele,
85 daß der Herr mit dem Gericht über die Bedränger nicht länger zögere. Er wünscht dies um so mehr, da die Gefahr wächst, je länger die Gottlosen in ihrem Übermut ungestraft dem Gottesfürchtigen Gruben auswerfen dürfen, in ihrer Heimtücke durch Lügen und Verleumdungen ihn zu Falle bringen wollen. Ihr Verhalten steht im schroffsten Widerspruch zu dem Gesetz des Herrn; es kann dem wahrhaften Gott nicht gefallen, es muß seine strafende
86 Gerechtigkeit herausfordern. Gott ist ja die Wahrheit, wahrhaft sind seine Worte und sittliche Wahrheit sind seine Satzungen. Sie stehen somit im scharfen Gegensatz zu dem lügenhaften Gebaren jener übermütigen Gegner des Gerechten. Darum darf dieser auf die Hilfe Gottes rechnen, der nicht
87 zulassen kann, daß die Lüge siegt. Die Gefahr, daß sie triumphiert, war zur Zeit des Psalmisten nahe; er selbst rechnete schon damit aus dem Land ausgetilgt, verbannt oder getötet zu werden. Doch auch in der äußersten Lebens-
88 gefahr blieb er dem Gesetz seines Gottes treu. Aber er fühlt, daß er auf die Dauer den ständigen Angriffen nicht wird standhalten können, wenn ihm nicht von Gott immer neue Gnaden und Kräfte zufließen, die seine im Kampf ermattete Seele wieder neu beleben. Nur so wird sie immerdar an dem Gesetz festhalten können.

89 Lamed-Strophe (89–96). Auf das Wort des Herrn kann sich der Mensch unbedingt verlassen, denn es ist nicht dem Wechsel unterworfen. Von ihm gilt der Ausspruch Christi: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35). Unabänderlich
90 wie die Gesetze der Himmelsgestirne ist das Gesetz Gottes. Seine Treue wird niemals erschüttert. Er sagt durch den Propheten Isaias: „Von meinem Mund geht nur die Wahrheit aus, nur Worte, die nicht zurückgenommen werden" (45, 24). Wie die Erde unerschütterlich feststeht und ihre Bahn im Gleichschritt der Jahrtausende geht, so bleibt das Wort des Herrn, bis
91 es sich erfüllt hat. Alle Ordnungen der Natur stehen fest, sie können niemals umgestoßen werden, weil Himmel und Erde ihrem allmächtigen Schöpfer dienen. Sie gehen seit ungemessenen Zeiträumen ihre Bahn bis zum heutigen Tag. So wenig der Herr die vor langer Zeit in die Schöpfung gelegten Gesetze ändert, so wenig ändert er das Wort, das er den Menschen gab.
92 Was wäre die Schöpfung ohne die Ordnungen in der Natur? Was wäre der Mensch ohne das göttliche Wort und sein Gesetz, ohne diese übernatürliche Quelle der Kraft und des Trostes? Er müßte angesichts der vielen Kämpfe, Versuchungen und Anfeindungen verzagen; er müßte in seinem
93 seelischen Elend zusammenbrechen und verloren gehen. Daraus soll er den Wert dieser Gottesgaben immer mehr erkennen und schätzen, allezeit an den

göttlichen Satzungen festhalten, um daraus in allen Schwierigkeiten Ermutigung und Trost schöpfen zu können und die ermattete Seele neu zu
94 beleben. Durch die Hingabe an das Gesetz ist der Mensch in einem noch höheren Sinne Gottes Eigentum geworden als durch die Erschaffung. Durch diese wurde er es ohne seine Mitwirkung, durch das Opfer des Willens im Gehorsam aber hat er sich selbst dem Herrn zum Eigentum gegeben. So zweifach mit Gott verbunden, darf er auf seinen Beistand rechnen, wenn er keine andere Lust kennt, als Gottes Willen und Wort immer klarer zu er-
95 fassen. Wer so mit dem Herrn verbunden ist, den kann nichts in der Treue erschüttern. Mögen auch die Frevler ihm auflauern, um ihn zu verderben, er verharrt in der Treue zum Gesetz. Solange er dies mit der göttlichen Gnade vermag, solange ist Gott sein Hort und solange vermag der Feind
96 ihm nicht zu schaden. Die Beschäftigung mit dem göttlichen Wort wird nie dessen ganzen Reichtum erschließen können. Alles Menschenwerk, mag es noch so vollkommen sein, ist begrenzt. Unbegrenzt in seinem Wesen und Wirken ist nur Gottes Wort; es ist unbegrenzt auch in Zeit und Raum. Es hat Geltung durch alle Jahrhunderte und in der ganzen Welt.

97 Mem-Strophe (97–104). Das göttliche Gesetz birgt eine abgrundtiefe Lebensweisheit, jene Weisheit, die Gott allein besitzt und die er Israel in freier Liebe verlieh. Wer Gott liebt, muß auch sein Wort lieben, achten und darüber allezeit nachdenken. Es ist der vorzüglichste und sicherste Weg
98 zu klarer Gotteserkenntnis. Das Studium des Gesetzes macht darum an Klugheit vor allem den Feinden überlegen. Ihre Klugheit ist die Weisheit dieser Welt, von der Jesus Sirach sagt: „Die Kenntnis der Schlechtigkeit ist keine Weisheit, und das Denken der Sünder ist keine Klugheit; es gibt eine nichtswürdige Schlauheit, und diese ist ein Greuel, und wem die [wahre]
99 Weisheit fehlt, der ist ein Tor" (19, 19 f.). Gottes Weisheit führt auch zu einem höheren Wissen, als die Lehrer der irdischen Weisheit vermitteln können. Sie gibt allein bestimmte Antwort auf die großen Lebensfragen, die der menschlichen Forschung ewige Rätsel bleiben. Darum bemerkt richtig Jesus Sirach (37, 18), daß das Gewissen eines heiligen Mannes oft besser das Rechte kündet als sieben Wächter, die auf hoher Warte sitzen, um auszu-
100 spähen. Mögen hochbetagte Greise auch über eine reiche Lebenserfahrung verfügen, so ist dies doch nur Alltagsweisheit, die sie sich erwarben. Gottes Wort aber gibt eine weit tiefere Einsicht, als alle Erfahrung sie jemals geben kann. Darum heißt es im Buche Job: „Nicht immer sind die Hochbetagten auch die Klugen, noch wissen Greise, was das Rechte ist; der Geist im Menschen ist es, der Odem des Allmächtigen, der ihn verständig macht" (32, 8 f.).
101 Die echte Weisheit bewahrt vor der Torheit der Sünde; denn sie lehrt das Böse und Gute klar unterscheiden, sie zeigt den rechten Weg und den Irrpfad, sie verheißt und droht. Von dieser göttlichen Weisheit geführt, hält der Gerechte seinen Fuß von dem bösen Pfad zurück, um das Gesetz des Herrn
102 nicht zu übertreten. Der Weg des Gesetzes bietet vollkommene Sicherheit;

denn Gott selbst, die ewige Wahrheit und Weisheit, hat ihn gelehrt, und er selbst, der niemals irren und nie einen Irrpfad führen kann, leitet auf
108 diesem Weg. Wer sich unentwegt von Gott leiten läßt, der erfährt, was schon der Dichter des 19. Psalmes ausgesprochen hat, daß Gottes Aussprüche begehrenswerter sind als Gold und Feingold, süßer als Honig und Honigseim. Wie eine köstliche Speise dem Gaumen mundet, so erquickt und erfreut das
104 Wort des Herrn die Menschenseele. Die Zuneigung des Menschen darf sich nicht zwischen Gott und Welt, zwischen Gehorsam und Sünde teilen; Gott verlangt das ganze Herz und den ganzen Willen. Wer in Gemeinschaft zu ihm stehen will, muß darum jeden bösen Pfad hassen und meiden, er darf nicht dem Herrn dienen und dem Zeitgeist huldigen wollen. Das Studium des göttlichen Gesetzes, seines geoffenbarten Wortes ist die notwendige Voraussetzung, um das Wahre und Falsche unterscheiden und die Zeitströmungen auf ihren Gehalt prüfen zu können.

105 Nun-Strophe (105—112). Gottes Wort ist in dem Wirrsal der Menschenmeinungen ein bewährter Führer, dem sich der Mensch auf dem Weg durch das Leben anvertrauen kann. Es ist ein Licht, das in alle Dunkelheiten hineinleuchtet, das die Abgründe und Gefahren erkennen läßt, das wie einst die Feuersäule in der Wüste vorangeht und den Weg zum ewigen
106 Land der Verheißung zeigt. Wer nicht verloren gehen will, muß sich von diesem Licht führen lassen. Wer nicht glauben und gehorchen will, hat sich selbst schon das Gericht gesprochen. Darum hat der Psalmist einen heiligen Schwur getan, Gottes Gesetz stets heilig zu halten und es getreu zu erfüllen.
107 Was er gelobte, das hat er auch gehalten; aber er mußte auch erfahren, daß alle, die fromm leben wollen, Verfolgungen erleiden müssen (2 Tim. 3, 12). Denn es befremdet die Gottlosen, wenn der Gerechte ihr zügelloses und ausschweifendes Treiben nicht mitmacht; deshalb lästern sie ihn (1 Petri 4, 10). Darum bittet er, daß Gott ihn gemäß seiner Verheißung durch seine
108 Gnade belebe. Für diese Belebung will er allezeit Gott danken und lobpreisen. Er bittet, daß der Herr diese Gaben seines Mundes gnädig annehmen wolle und ihn immer klarer seinen heiligen Willen erkennen lasse, damit er ihn noch treuer erfüllen, noch inniger für die Gabe danken und
109 ihn noch lauter preisen kann. In Zeiten der Verfolgung und Bedrückung ist Gottes erleuchtende und stärkende Gnade besonders notwendig, weil der Gesetzestreue ständig in Gefahr schwebt. Er trägt seine Seele immerdar in seiner Hand, er setzt sein Leben täglich der Gefahr aus, verloren zu gehen. Er bedarf der Hilfe, weil er auch in der äußersten Not dem göttlichen
110 Willen treu bleiben will. Mögen dann die Gottlosen auch seiner Seele Schlingen legen, um ihn zu Falle zu bringen, so weicht er nicht von dem Pfade Gottes ab. Im Licht der himmlischen Gnade erkennt er die Schlingen auf dem Wege und weiß sie darum zu vermeiden; denn Gott selbst bewahrt
111 ihn davor, daß er sich verstrickt. Darum ist das Gesetz der kostbarste Besitz, den der Herr einem Menschen verleihen kann. Er darf mit dem Psalm 16

sagen: „Das Los ist mir auf lieblichen Besitz gefallen, ja, herrlich ist mir mein Erbe!" Es ist ein Besitz für alle Zeit, sofern der Mensch ihn nicht
112 durch eigene Schuld verliert. Mit ihm erlangt der Gerechte einen ewigen Lohn. Denn wer sich dem Gesetz von ganzem Herzen hingibt, dessen Liebe segnet Gott in alle Ewigkeit. Denn „die Welt mit ihrer Lust vergeht, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit" (1 Joh. 2, 17).

113 Samekh-Strophe (113–120). Der Gerechte liebt Gott von ganzem Herzen und haßt jede Halbheit und Unentschiedenheit im Dienst Gottes. Das Wort des Herrn ist so wahr und so erhaben, seine Forderungen sind so bestimmt und so ernst, daß kein Raum sein darf für den Zweifel, ob man glauben oder den Glauben versagen, ob man folgen oder seine eigenen Wege
114 gehen soll. Nur die restlose Hingabe an das Gesetz wird der Autorität Gottes gerecht. Ein entschiedenes Ja zu allen Forderungen des Herrn ist trotz äußerer Anfeindungen und innerer Schwierigkeiten möglich, weil Gott nicht nur fordert, sondern selbst gegen alle Angriffe schirmt und durch seine Gnade deckt. Darum soll der Gottesfürchtige voll Vertrauen mit dem Schutze Gottes und mit der Hilfe seiner Gnade rechnen. In diesem Vertrauen soll er allen, die ihn von der Treue gegen Gott abwendig machen wollen, ein „Weichet von mir" zurufen. Weichet all ihr Versucher und Verführer; ich will Gott
116 allein dienen und ihn allein anbeten. Aber bei aller Entschiedenheit des Willens zur Treue muß sich auch der Heilige sagen, daß er ohne die Gnade, die sein übernatürliches Leben bedingt, nichts vermag. Auch er muß um diese göttliche Stütze bitten; aber er darf mit vollem Vertrauen bitten, weil der Herr sein Wort, das dem Gebet des Vertrauens die Erhörung zugesagt hat,
117 niemals zurücknimmt. Gott muß auch den Heiligen stützen nicht nur, um die allgemeine menschliche Schwäche zu überwinden, er muß ihn auch gegen die Gefahren von außen schützen, damit sie ihn nicht überwältigen. Wenn sich die Kraft des göttlichen Wortes auch als starker Schutz bewährt, dann liegt darin ein neuer Antrieb, sich immer mehr in seine Verheißungen zu vertiefen.
118 Die dem Wort Gottes nicht glauben, sind schon gerichtet, die vom Weg des Gesetzes bewußt und aus Bosheit abweichen, haben sich selbst das Verwerfungsurteil gesprochen. Denn der sie richtet, ist der unendlich Heilige und Wahrhafte, der alle Falschheit haßt. Der Weg der Gottlosen ist eitel, sie betrügen sich selbst und andere, wenn sie glauben, auf ihm das Glück finden
119 zu können. Wenn Gottes Gericht über sie kommt, das läutert und scheidet, dann wird die Täuschung offenbar; dann zeigt es sich, daß sie nicht edles Silber sind, sondern wertlose Schlacken, die ausgeschieden und weggeworfen werden. Dieses Schicksal der Ungehorsamen muß den Gerechten zu immer
120 größerer Liebe zum Gesetz antreiben. Denn es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31). Sieht er so manche Strafgerichte an den Frevlern sich vollziehen, oder denkt er an die ewige Strafe, die den Gottlosen trifft, dann erschaudert er selbst vor dem Zorn des All-

gerechten und wird wie von Schrecken gelähmt. Auch diese Furcht vor Gottes Gericht muß den Gerechten in der Treue gegen Gott befestigen.

121 Ajin-Strophe (121–128). In Zeiten, in denen viele ihrem Glauben untreu werden und die Treubleibenden Verfolgungen ausgesetzt sind, ist gewissenhaftes Festhalten am Wort und Gesetz des Herrn besonders notwendig, um nicht durch Nachlässigkeit selbst den Zustrom der göttlichen Gnade zu hemmen oder gar von Gott den Feinden überlassen zu werden.
122 Nur wer sich selbst anstrengt, der darf auf Gottes Hilfe rechnen. Für seinen getreuen Knecht steht der Herr ein, er stellt sich schützend vor ihn, um ihn vor Überwältigung durch seine Bedränger zu bewahren. Der Herr ist ja der Anwalt der Bedrückten. Gewillt, dem Herrn die Treue zu wahren, schaut der Psalmist nach dem Heile aus, daß er ihn aus der Not errette und seine Gerechtigkeit an den Feinden offenbare. Da Gott die Hilfe zugesagt hat,
124 möchte er bald diese Zusage erfüllt sehen. Der Gerechte darf dem Herrn die Zeit der Erfüllung seines Wortes nicht bestimmen. Aber es ist schon ein Zeichen göttlicher Huld, wenn Gott in einer Zeit der Bedrängnis die heilsame tiefere Erkenntnis seiner Satzungen verleiht; denn diese ist in sich schon
125 ein Angeld auf den Gottesfrieden und das endliche Heil. Wen der Herr zu seinem Dienst berufen hat, darf auf diese Gnade der Erkenntnis hoffen; denn Gott tut seine Werke nicht halb. Er gibt zu der Gnade der Berufung auch die notwendige Erleuchtung, die Einsicht in das Gesetz, ohne die man
126 kein wahrer Knecht Gottes sein kann. Zur Zeit des Psalmisten muß die Gottlosigkeit unter den Juden zu einer Gefahr für das ganze Volk geworden sein; denn er hält ein baldiges Eingreifen Gottes für unbedingt notwendig, damit die Abtrünnigen nicht noch die Gutgesinnten mit in das Verderben
127 ziehen. Um nicht selbst ein Opfer des schlimmen Zeitgeistes zu werden, hat sich der Dichter um so fester an das Gesetz angeschlossen und es lieben und schätzen gelernt; es gilt ihm mehr als das beste Gold. Darum nimmt er es genau mit der Erfüllung aller Satzungen, jede Unwahrhaftigkeit und Treulosigkeit ist ihm verhaßt.

129 Pe-Strophe (129–136). Je mehr die Menschen Gott vergessen und sein Wort verachten, um so mehr muß der treue Diener Gottes darnach verlangen und sich damit beschäftigen. Die göttliche Wahrheit und die Offenbarungen des göttlichen Waltens und Wollens sind wunderbare Zeugnisse der Weisheit, Treue, Gerechtigkeit und Liebe des Herrn, die den menschlichen Geist
130 ebenso zu fesseln vermögen wie die Offenbarungen in der Natur. Das Wort Gottes erleuchtet, es macht selbst Einfältige, einfache, schlichte Menschen, weise und verständig; es gibt ihnen Aufschluß über den Sinn ihres Lebens, über den Zweck der Leiden, es lichtet manches Dunkel, das natürliches Erkennen
131 nicht zu lichten vermag. Wer einmal sich in seine Schönheit und in seinen Reichtum vertieft hat, der wünscht, immer weiter eindringen zu können, dessen Seele lechzt nach der Satzung des Herrn, wie der weitgeöffnete Mund nach
132 einem erquickenden Trank. Ein solches Sehnen nach der Erkenntnis Gottes

und seines Willens, das aus der Liebe hervorgeht, kann der Herr nicht ungestillt lassen. Er kann, wollte er nicht ungerecht sein und sich selbst verleugnen, dem seine Liebe und Gnade nicht versagen, der ihn liebt und nach
133 dem Heil verlangt. Ein Ausfluß der göttlichen Liebe ist die Festigung des Glaubens und der Treue. In Zeiten religiöser Gleichgültigkeit und des Abfalls kann auch das Glaubensleben eines frommen Menschen von dem Geist beeinflußt werden, der ihn umgibt. Darum muß er um die übernatürliche
134 Festigung bitten, daß kein Unrecht Gewalt über ihn erlangt. Dies ist um so notwendiger, wenn die Gottlosen einen Druck auf die Glaubenstreuen ausüben, ja selbst vor der Anwendung von Gewaltmitteln nicht zurückschrecken,
135 um sie in der Treue wankend zu machen. Und solchen Stürmen Trotz zu bieten, muß die Seele noch fester in der Wahrheit und im Gesetz verankert sein, soll sie nicht mitgerissen werden. Dies kann aber nur Gottes Huld und Gnade bewirken. Sein Angesicht muß über seinen Diener leuchten, sein Gnadenlicht
136 muß noch deutlicher als bisher den wahren Weg erhellen. Wer durch dieses übernatürliche Licht die Kostbarkeit des wahren Glaubens und der sicheren Wegführung durch Gesetz und Gnade an sich erfahren hat, der kann dem gottlosen Treiben gegenüber nicht teilnahmslos bleiben und sich bei seiner Selbstgerechtigkeit beruhigen. Vielmehr wird er mit tiefstem Schmerz die Mißachtung der Wahrheit und des Gesetzes beklagen und über das Schicksal der Verblendeten weinen.

137 Sade-Strophe (137 – 144). Gott ist gerecht; von ihm sagt das Buch Daniel: „Du bist gerecht in allem, was du getan hast; alle deine Werke sind treu, alle deine Pfade sind recht und alle deine Gerichte sind wahrhaft" (3, 27 Vulgata). Alle Gebote des Herrn, alle Urteile seines Gerichtes und alle
138 Heimsuchungen sind Ausdruck seiner unwandelbaren Gerechtigkeit. Was er für die Menschen anordnet, gründet in seiner unendlichen Heiligkeit, die jedes Unrecht vollkommen ausschließt, und in seiner Wahrhaftigkeit, die durch keine Unklarheit, durch keine Zweideutigkeit und Hinterhältigkeit getrübt ist. Alle
139 göttlichen Werke zielen in aufrichtiger Liebe auf das Heil des Menschen. Gerade deshalb empfindet eine gottliebende Seele die herrschende Gottlosigkeit um so schmerzlicher, betrübt es sie um so mehr, wenn Gottes Wort keine Beachtung findet. Darum glüht ihr Eifer, für die Ehre des Herrn zu wirken, auch wenn dieser Eifer selbst wieder Grund der Verhöhnung und Verfolgung
140 wird. Gottes Wort ist erhaben über jede Kritik, es ist lautere Wahrheit und lauterste Sittlichkeit, reinstes, schlackenloses Gold, das auch das Feuer der schärfsten Prüfung besteht. Gerade um dieser unvergleichlichen Lauterkeit willen, fühlt sich jeder, der nach Lauterkeit strebt, zur Betrachtung des Gesetzes
141 hingezogen; in dieser reinen Luft der Wahrheit fühlt er sich wohl. Der Psalmist ist noch jung, er kann noch nicht aus reicher Erfahrung sprechen, während seine Gegner auf ihr Alter, auf ihr Wissen und auf ihre Lebenserfahrung sich berufen, um ihn zur Untreue zu verführen. Aber die aus himmlischer Erleuchtung gewonnene Kenntnis des Gesetzes wiegt alles Erfahrungswissen auf.

Wer die tiefe Weisheit, die im Worte Gottes liegt, erkannt hat, der wird ſich nicht von dem rechten Weg abbringen laſſen. Er darf es auch nicht, denn Gottes Gerechtigkeit iſt eine ewige Gerechtigkeit, die nie außer Kurs geſetzt werden kann; ihre Satzungen verpflichten darum allezeit. Gottes Lehre iſt abſolute Wahrheit, die ſich nicht mit den Zeiten und mit den Menſchen ändert. An ſie iſt allezeit zu glauben, was ihr widerſtreitet, iſt zu jeder Zeit Ungerechtigkeit
148 und Lüge. Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit ſind die unerſchütterlichen Säulen, auf denen Geſetz und Offenbarung ruhen; ſie ſind die feſten Stützen in Not und Trübſal, weil ſie ſelbſt niemals wanken. Gerade in geiſtigen Notzeiten wird ein ſolches Fundament als wohltuend empfunden; man lernt
144 ſie ſchätzen und ſich an ihnen freuen. Die Zeugniſſe des Herrn ſind ewig gerecht, ſie ſtimmen mit dem abſoluten göttlichen Recht überein. Sie bieten wahres Leben für die Seele, je mehr ſie erkannt werden. Die Bitte um Einſicht, mit der dieſe Strophe ſchließt, geht darum auf die Erſchließung einer unerſchöpflichen Quelle des Lebens und der ſeeliſchen Kraft.

145 Qoph-Strophe (145–152). Glaubensarme Zeiten fordern ein ſtarkes Feſthalten an der geoffenbarten Wahrheit und an dem Geſetz; ſie erfordern dazu auch ein beſonderes Maß von Gnade. Darum beginnt der Pſalmiſt dieſe Strophe mit der Bitte, den Willen zur Treue durch ſeine Kraft zu unter-
146 ſtützen. Ohne dieſe Hilfe muß auch der Gerechte ſtraucheln und fallen und ſchließlich verlorengehen; denn die Beharrlichkeit kann durch kein natürliches Vermögen erworben werden. Um der Wichtigkeit der Sache willen wiederholt der Pſalmiſt ſeine Bitte. Ja ſchon beim Erwachen richtet er ſeinen Blick zu Gott und fleht um Bewahrung in der Treue für den anbrechenden Tag; er fleht im Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen und in der Hoff-
148 nung auf Gottes Erbarmen. Selbſt noch in der Nacht, von einer Nachtwache zur anderen beſchäftigt ſich ſein Geiſt mit dem Wort des Herrn. So ſtark iſt ſein Sehnen nach dem Heil, nach Belebung durch den Zuſpruch des Herrn. Gott kann das laute Flehen ſeines Knechtes nicht überhören; ſeine Liebe und Huld will ja helfen, und ſeine Gerechtigkeit kann die verſprochene Hilfe nicht
150 verſagen. Die gottloſen Bedrücker glauben dem Ziel ihrer Wünſche ganz nahe zu ſein. Aber je größer ihre Bosheit wird, um ſo weiter entfernen ſie ſich von Gottes Geſetz und um ſo mehr fordern ſie ſeinen Zorn und ſein Gericht voraus und gehen des Heils verluſtig. Aber auch Gott iſt nahe. Darum wird es den Frevlern nicht gelingen, ſein ewiges Geſetz mit ſeinen Verheißungen umzuſtoßen. Auf das Wort des Herrn kann der Verfolgte immer bauen, denn „der Herr iſt nahe allen, die ihn rufen, allen, die in Wahrheit ihn verehren"
152 (Pſ. 145 [144], 18). Wer an Gottes Wort glaubt, der weiß, daß es für alle Zeit gegeben iſt und nicht wie Menſchenmeinungen und Menſchengeſetze wechſelt.

153 Reſch-Strophe (153–160). Gott kann die Seinen, die auch in ſchwerer Zeit treu zu ſeinem Wort halten, nicht unterliegen laſſen; darum fleht der Pſalmiſt wiederum voll Vertrauen, daß der Herr ſein Elend anſehe

und sich erbarme. Gott führt die Sache seiner Diener, er rettet sie aus der Gewalt der Feinde und belebt ihre Kraft; denn so hat er es den Gerechten
155 verheißen. Der Herr kann den Sündern, die sein Gesetz verachten, nicht seinen Beistand leisten. Das ist nicht auf selbstgebahnten Wegen zu finden, sondern einzig auf dem Weg des Glaubens und des Gehorsams. Wer von diesem Weg
156 sich entfernt, geht der göttlichen Huld und Liebe verlustig. Groß aber ist der Herr gegen alle, die ihn fürchten. Diese erfahren die Kraft seiner belebenden Gnade, an diesen erfüllen sich die Segnungen des Herrn. Darum brauchen sie nicht zu bangen, wenn viele sie verfolgen und bedrängen. Die Gnade des Herrn ist stets bei ihnen, daß sie niemals von dem Wege des Gesetzes ab-
158 weichen. Das Treiben der Gottlosen vermag sie so wenig umzustimmen und sie in der Treue wankend zu machen, daß sie vielmehr mit großem Schmerz deren Treulosigkeit beklagen und sich voll Ekel von ihrem Tun abwenden. Menschen, die sich nicht an das Wort und das Gesetz des Herrn halten, müssen den Gerechten fern bleiben. Je mehr die Gottlosen den Herrn beleidigen, um so mehr wächst die Liebe der Gerechten zu seinen Satzungen; je mehr sie ringsum die furchtbaren Folgen des geistigen Todes wahrnehmen, um
160 so höher schätzen sie das Leben aus dem Glauben und aus dem Gesetz. Das Wort des Herrn ist eine Lebensquelle, die nie versiegt und niemals ausgeschöpft werden kann. Sie versiegt nie, weil sie aus der unendlichen Wahrheit gespeist wird, die ewig bleibt; darum kann sie auch nie ausgeschöpft werden, so viele auch aus diesem Lebensborn trinken.

161 Sin-Strophe (161–168). Gestützt auf Gottes Wort und Verheißung fürchtet der Gerechte keinen Menschen, auch nicht die Großen und Mächtigen dieser Welt, sondern nur Gott allein. Er beachtet das Prophetenwort: „Den Herrn der Heerscharen, ihn haltet heilig; er sei eure Furcht und euer Schrecken" (Is. 8, 13), und das Wort des Herrn: „Fürchtet euch nicht vor denen, die wohl den Leib, nicht aber die Seele töten können; fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele in das Verderben der Hölle stürzen kann" (Matth. 10, 28). Die Furcht vor dem Herrn verträgt sich wohl mit der Freude an seinen Offenbarungen. Sie enthalten herrliche Verheißungen für solche, die auch im Sturm der Verfolgung und im Leiden ausharren. Darum macht der Besitz der Wahrheit und des Gesetzes so glücklich, als wäre man
163 mit reicher Beute aus einem Kriege heimgekehrt. Wer die Sünde haßt und das Gesetz liebt, dem erschließt sich eine Quelle reinster Freuden. Immer wieder muß er den Herrn preisen, seiner Liebe danken, die ihm die große Gabe der Gesetze und der Gnade geschenkt hat. Siebenmal im Tage preist er den Herrn ob seiner gerechten Gerichte; sein ganzes tägliches Leben ist von der Freude am Gesetz getragen, denn je tiefer er in das Gesetz eindringt, um so
165 herrlicher offenbart sich ihm die Größe dieser Gabe. Diese Stimmung der Freude ist der naturgemäße Ausdruck des reichen innern Friedens. Wer auf das Gesetz achtet, in dessen Seele leitet der Herr Ströme des Friedens, „Wer auf Gottes Wegen wandelt, wohnt auf ewig im Frieden" (Bar. 3, 13).

Er gründet auf dem beruhigenden Bewußtsein, von Gottes Hand behütet
166 und sicher geführt und dadurch vor dem Straucheln bewahrt zu werden. So harrt er mit gläubigem Vertrauen und froher Zuversicht auf das Heil, auf die Rettung aus der gegenwärtigen Not, aber auch auf die verheißene Vollendung und Verklärung. Denn wer das Gesetz erfüllt, dem ist die Verheißung
167 des Lebens gegeben. Wie der Glaube an Gottes Wort die Hoffnung auf das Heil belebt, so regt die Hoffnung wiederum zu immer treuerer Erfüllung des Gesetzes an. Diese aber mehrt die Liebe zu den Satzungen des Herrn und zu allen Zeugnissen göttlicher Macht, Liebe und Gerechtigkeit. Von solcher Gesinnung weiß sich der Psalmist beseelt. Gottes Allwissenheit ist dessen Zeuge.
169 Taw-Strophe (169–176). Die letzte Strophe faßt noch einmal alle Bitten, alle Aussagungen und alle Versprechungen zusammen. Durch alle Strophen zog sich das eine große Anliegen hindurch, daß Gottes Huld und Gnade immer mehr den Bittenden den Reichtum seines geoffenbarten Wortes und den Wert seines Gesetzes erschließe. Die rechte Erkenntnis ist ja die Vor-
170 aussetzung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Diesen Wunsch möge der allgütige Gott erfüllen und Heil und Rettung schenken auf Grund der Verheißung, auf die der Betende vertraut. Die Feinde ringsum, die gottlosen Frevler und ihr Höhnen und Bedrängen sind ja eine große Gefahr für den
171 Gerechten, wenn nicht der Herr einschreitet. Wenn er befreit hat, sollen die Lippen überströmen von Dankeshymnen, sie sollen Lobpreis ausströmen lassen. Sie sollen dem Herrn danken und ihn preisen für die große Gnade, seine Satzung kennen gelernt zu haben. Die Zunge soll des Herrn Lob verkünden, denn alle seine Weisungen sind ein Ausfluß seiner Gerechtigkeit, die alle Forderungen weisheitsvoll den Kräften des Menschen anpaßt, die lohnt und
173 straft nach Verdienst. Wenn der Herr rettet und erlöst, so ist dies ein Werk seiner Huld und erbarmenden Liebe. Der Mensch kann sich aber auf den Erweis göttlicher Liebe vorbereiten durch treue Erfüllung des Gesetzes, indem er dadurch die Bedingungen erfüllt, an die Gott seine Verheißungen geknüpft hat. Er kann sich würdig machen durch ein sehnsüchtiges Verlangen nach dem Heil und wahre Freude an dem Gesetz des Herrn. Denn wer die Gaben Gottes
175 zu schätzen weiß, dem wird er sie nicht vorenthalten. Darum erwartet der Psalmist, daß seine Seele aus dem Glauben an Gottes Wort immer neue Lebenskraft gewinnt, daß in ihr das übernatürliche Leben wächst und sich steigert, daß sie das ewige Leben erlangt und dann den Herrn und seine Ge-
176 richte zur Rettung der Seinen ewig preisen kann. Auf sich selbst angewiesen ist der Mensch hilflos und verlassen wie ein Schäflein, das sich von der Herde entfernt und in der Wüste verirrt hat. Durch sein Wort und seine Gnade geht der gute Hirte den Seinen nach, die sich ohne ihn nicht zurechtfinden, er trägt sie durch das Gesetz wie auf seinen Schultern aus aller Not und Gefahr. So rettet Gott seine Diener, sofern sie bei aller Verlassenheit sein geoffenbartes Wort nicht vergessen oder verschmähen.

SEHNSUCHT NACH DEM FRIEDEN DES HEILIGTUMS. Psalm 120 (119).

1 Wallfahrtslied.

Ich rief zum Herrn in meiner Not,
und er erhörte mich.
2 Herr, rette mich vor falschen Lippen,
vor trügerischer Zunge!
3 Was wird er dir geben und vergelten,
du trügerische Zunge?
4 Geschärfte Pfeile eines Helden
mit Ginsterkohlen.

5 Wehe mir, daß ich in Mesekh weilen muß,
wohnen in Kedars Zelten!
6 Schon zuviel hat meine Seele
bei den Friedenshassern wohnen müssen.
7 Ich will den Frieden,
doch wenn ich rede, wollen sie den Krieg.

Mit diesem Psalm beginnt die Reihe der Wallfahrtslieder (120–134), die bei Gelegenheit der Wallfahrten nach Jerusalem zu den Hochfesten gesungen wurden. Die Mischna nennt sie im Traktat Middot (II 6) Stufenpsalmen oder Gradualpsalmen, weil sie im spätjüdischen Kultus von den Leviten auf den fünfzehn Stufen, die am Nikanortor vom Frauenvorhof zum inneren Vorhof führten, gesungen worden sein sollen. Die Zuverlässigkeit dieser Angabe wird jedoch angefochten.

1 Der Sänger dieses ersten Pilgerliedes lebt fern vom Heiligtum in der Verbannung. Sie ist ihm doppelt hart, weil die Menschen in seiner Umgebung ihn hassen und verleumden und alle seine Friedensabsichten mißkennen. Er sieht darum keine Hoffnung auf Rettung. So wendet er voll Sehnsucht seinen Blick zu den Bergen Jerusalems, nach Sion, wo der Herr im Allerheiligsten des Tempels wohnt. Wie oft war er dorthin gepilgert, wie oft hatte er dort gebetet und Erhörung in seinen Anliegen und Hilfe in seinen Nöten gefunden. Aber noch nie hat er den Wert des Gotteshauses so hoch eingeschätzt als jetzt. Je friedloser die Welt um ihn und je liebloser und rücksichtsloser die Menschen gegen ihn sich verhalten, um so stärker sehnt sich sein frommes Herz nach der Ruhe in Gott, nach dem Frieden des Heiligtums, der ihm einen Vorgeschmack des himmlischen Friedens gibt.

2 Zum Heiligtum richtet der Psalmist seine Bitte um Errettung von den Bedrängern (2–4), die sein Leben durch Verleumdung, durch falsche Anklagen, Schmähungen und Lästerungen gefährden. Gegen solche heimtückischen Feinde ist ein Mensch, besonders in fremdem Land, ohnmächtig; da kann nur Gott der Anwalt des Verfolgten sein. Darum legt der Beter seine

Sache vertrauensvoll in die Hand des Herrn. Bedenke – ſo redet er den Verleumder an –: Was haſt du von der Gerechtigkeit Gottes zu erwarten, von dem, der jede Lüge haßt? Der Schwere der Schuld wird auch die Vergeltung entſprechen nach dem Grundſatz: Womit einer geſündigt hat, damit
4 wird er auch geſtraft. Verleumdungen ſind wie ſcharfe, giftige Pfeile, die auf den Unſchuldigen und Ahnungsloſen aus dem Hinterhalt abgeſchoſſen werden. Zur Strafe werden ihn Gottes Pfeile treffen. Es ſind ſcharfe Pfeile, die tiefe und ſchwere Wunden reißen; es ſind Pfeile eines Helden, die ihr Ziel nie verfehlen und den Frevler mitten in das Herz treffen; es ſind Glutpfeile des göttlichen Zornes. Wie die Kohlen des Ginſterſtrauches die beſte und eine anhaltende Glut geben, ſo wird das göttliche Zornesgericht brennen, Feuerglut wird das Gericht entfachen.

5 Die Bitte um Vergeltung begründet der Pſalmiſt mit ſeiner Sehnſucht nach Frieden (5–7). Er iſt friedlos, ein Fremdling in heidniſchem Land, ohne Heim und ohne Schutz. Er fühlt ſich da ſo verlaſſen und ſo hilflos, als hätte ihn das Schickſal bis an die Grenzen der Erde, nach Meſekh, zu den wilden Moskern am Schwarzen Meer, verſchlagen, oder als wäre er zu den feindſeligen Kedarenern in Arabien verbannt, die Iſrael mit unaustilg-
6 barem Haſſe verfolgten. Menſchen, die ſelbſt keinen Frieden haben, die von der Unraſt ihrer Leidenſchaft getrieben werden und deren Herz wie das aufgewühlte Meer iſt, ſie haſſen den Frieden, wo immer ſie ihm begegnen, und ſuchen ihn zu zerſtören, ſie finden nur im Krieg, in immerwährendem Kampf gegen andere ihre Befriedigung. Für jeden, der den Frieden liebt und ſich nach ihm ſehnt, iſt
7 es ſchwer, für die Dauer unter Friedenshaſſern leben zu müſſen. Aber noch ſchwerer iſt es, wenn alle Friedensabſichten verkannt und verhöhnt, wenn alle Friedensbemühungen nicht nur vereitelt werden, ſondern den Gegner noch mehr zum Streit, zu Haß und Verfolgung reizen. Dann iſt jede Hoffnung auf die heiß erſehnte Ruhe geſchwunden, dann bleibt Gott allein der einzige Troſt und ſein Heiligtum die einzige Stätte des Friedens.

GOTT BEHÜTET DICH. Psalm 121 (120).

1 **Wallfahrtslied.**

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen,
von wo mir Hilfe kommt.
2 **Meine Hilfe kommt vom Herrn,**
der Himmel und Erde erſchuf.

3 **Nicht läßt er wanken deinen Fuß,**
nicht ſchläft, der dich behütet.
4 **Siehe, es ſchläft und ſchlummert nicht**
der Hüter Israels.
5 **Der Herr behütet dich,**
der Herr iſt dein Schutz zu deiner Rechten.

6 Am Tage wird die Sonne dich nicht stechen
und der Mond nicht bei der Nacht.
7 Der Herr behütet dich vor allem Übel,
er behütet deine Seele.
8 Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

1 Über diesem Lied liegt die Ruhe aus unzerstörbarem Gottvertrauen, das alle Unruhe in der Seele stillt und noch jetzt zu stillen vermag. Denn was der Psalmist von seinem Heiligtum auf Sion und von dem Thron Gottes im Allerheiligsten sagt, gilt in erhöhtem Maße von dem Tabernakel des katholischen Gotteshauses. Der Psalm beginnt mit dem Bekenntnis des Vertrauens (1–2). Die Israeliten pflegten, fern vom Heiligtum, in der Richtung nach den Bergen Judäas zu beten, nach dem Sionsberg, auf dem der Tempel sich erhob (vgl. Dan. 6, 11). So richtet auch der Psalmist seine Augen zu den heiligen Höhen, die aus der Ferne zu ihm herübergrüßen. Dort wohnt der Herr unter seinem Volk, dort wollen seine Augen immerdar offen sein für die Anliegen und Nöten derer, die zu ihm beten, dort will sein Ohr auf ihr Flehen merken. Von dort erwartet der Gottesfürchtige in gläubiger
2 Zuversicht darum Hilfe in jeglicher Heimsuchung. Denn der Gott, der dort über der Bundeslade thront, ist Jahve, der unsichtbare König und Vater Israels, der sich durch einen feierlichen Bund seinem Volk verpflichtet hat, es ist der gütige und ewige Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, für den es keine Unmöglichkeiten gibt. Hat er mit einem Wort seines Mundes das ganze Weltall geschaffen, dann weiß er auch mit einem einzigen Wort alle Not des Menschen zu bannen.

3 Vom Hause Gottes her oder aus seiner eigenen tieffrommen Seele vernimmt der Psalmist das göttliche Amen auf das Bekenntnis des Vertrauens (3–7). Wer die Hand des Herrn im Vertrauen auf seine Liebe ergreift, den läßt der Herr nicht wanken und nicht fallen. Er stützt jeden, der demütig nicht auf seine eigene Kraft baut, sondern im Bewußtsein seiner Schwäche in Gott seinen Halt sucht. Über solchen wacht allezeit das Auge des Herrn; denn Gottes Augen werden nicht müde, er schläft nicht ein,
4 daß er dessen Straucheln übersehen könnte. Es ist undenkbar, daß Jahve, der sein Volk Israel in besondere Obhut genommen hat, die freiwillig übernommene Pflicht vergäße und einschlummerte. Es ist darum ausgeschlossen, daß der Feind Unheil sät, während der Herr schläft. Was immer darum geschieht, das geschieht unter Gottes wachenden Augen, mit seinem Willen oder seiner Zulassung. Der Gedanke, daß Gott sich nicht um das Leid seiner Gerechten
5 kümmere, darf darum niemals aufkommen. Ja Gott behütet die Seinen zu jeder Zeit und bei allem, was sie auch treffen mag. Er ist nicht fern, sondern steht schützend zur Rechten, mächtiger als die Schutzengel, denen er den Gerechten anbefohlen hat, daß sie ihn auf den Händen tragen, damit er nicht seinen Fuß an einen Stein stoße. Er behütet sie vor allem Übel bei Tag und

bei Nacht, vor dem Sonnenbrand am lichten Tag und vor dem Mondſtich in kalter Nacht. Die durch das ſtarke Sinken der Temperatur in der Nacht verurſachten Erkrankungen wurden im alten Orient dem Einfluß des Mondes
7 zugeſchrieben. Es gibt kein Leid, vor dem der Herr nicht bewahren kann, es gibt keine Gefahr, aus der er nicht zu erretten vermag. Unter ſeiner Obhut ſteht der Ausgang und Eingang des Menſchen, d. h. ſein ganzes Tun und Laſſen, es ſteht unter ſeinem mächtigen Schutz jetzt und für die Zukunft und durch das ganze Leben hindurch.

UNSER JERUSALEM! Psalm 122 (121).

1 Wallfahrtslied, von David.

Ich freute mich, als man mir ſagte:
Wir wallen zum Hauſe des Herrn!
2 Nun ſtehen unſre Füße
an deinen Toren, o Jeruſalem.

3 Jeruſalem, du biſt als Stadt erbaut,
ſo eng in ſich verbunden.
4 Dorthin ziehen die Stämme,
die Stämme des Herrn, hinauf
nach Israels Geſetz,
den Namen des Herrn zu preiſen.
5 Denn dort ſtehen die Throne zum Gericht,
die Throne des Hauſes David.

6 Erbittet Frieden für Jeruſalem
und Wohlergehen denen, die dich lieben.
7 Friede ſei in deinen Mauern
und Wohlergehen in deinen Paläſten.
8 Um meiner Brüder und meiner Freunde willen
will ich ſprechen: „Friede ſei in dir!“
9 Um des Hauſes Jahves, unſres Gottes, willen
bete ich um Heil für dich.

1 Dreimal im Jahr, an Oſtern, Pfingſten und am Laubhüttenfeſt, mußte jeder männliche Iſraelit zum Heiligtum nach Jeruſalem pilgern. In Zeiten, in denen das religiöſe Leben blühte, ging eine Welle religiöſer Begeiſterung durch das ganze Land, wenn die Poſaunen den Anbruch eines Hochfeſtes ankündigten und zum Aufbruch nach Sion aufforderten. Es gab ja kein anderes Volk in der Welt, das ſich rühmen konnte, daß Gott wahrhaft unter ihnen wohnt. Der Pſalm gibt die Stimmungen und Geſinnungen der Pilger wieder, die ſie bei der Ankunft in Jeruſalem und bei dem Abſchied von der heiligen Stadt beherrſchten. Die Pilger waren oft viele Tage unterwegs, bis ſie vor den Toren der Stadt angekommen waren. Mochten ſie auch ſeit vielen Jahren die heilige Stätte an den Feſttagen beſucht haben, wenn ſie vom Skopus, dem Ausläufer des Ölbergs, auf die Stadt mit ihren Mauern und Tür-

men herabschauten, und den weiten Tempelplatz mit den herrlichen Bauten Salomons zu ihren Füßen liegen sahen, nie wurde der Eindruck verwischt, den Sion schon bei der ersten Wallfahrt auf sie gemacht hatte.

3 Der Psalmist wird nun zum Dolmetsch der Gefühle der Jerusalempilger und schildert die Erhabenheit Sions (3–5). Es gab auch andere feste Städte im Reiche Juda, aber keine konnte sich mit Jerusalem vergleichen. Keine war von Natur so gut geschützt; sie war die stärkste Festung des Landes. Der Bauer in dem offenen Dorf, der bei den räuberischen Überfällen der heidnischen Nachbarstämme in den Festungen Schutz suchte, wußte die Stärke Jerusalems zu würdigen. Ihm galt Sion als das Idealbild einer Stadt. Die hohen Mauern, die sie umschlossen, die engen Gassen, in denen sich Haus an Haus schmiegte, waren ein steinernes Sinnbild der inneren, vor allem der reli-
4 giösen Geschlossenheit des Volkes. Ein König über alle Stämme Israels, ein Gott und ein einziges Heiligtum, ein gemeinsamer Glaube und ein gemeinsames messianisches Hoffen, diese der Heidenwelt völlig fremde Einheit kam gerade an den Wallfahrtsfesten jedem Israeliten überwältigend zum Bewußtsein, wenn viele Tausende aus allen Teilen des Reiches nach Sion pilgerten und zur Anbetung Jahves und zum Lobpreis des Allerhöchsten sich zusammen-
5 fanden. Nicht nur die religiöse, auch die politische Einheit fand in Jerusalem ihren äußeren Ausdruck. Hier stand der Thron des von David gegründeten Reiches, der Thron, den einst der Messias einnehmen soll. So fühlte sich das Volk, das nach Jerusalem pilgerte, auch eins mit den Vorfahren, die zum Heiligtum wallten, und auch einig in der Hoffnung auf den großen König der Zukunft mit den kommenden Geschlechtern.

6 War Jerusalem das Herz des Landes, das den Pulsschlag des religiösen Lebens im Volk bestimmte, war es das Haupt, von dem aller Segen in die Glieder einströmte, dann lag es im Interesse von ganz Israel, ob Sion friedlich seine Sendung ausüben konnte, oder durch innere oder äußere Bedrängnis daran gehindert war. Darum wird von selbst das Pilgerlied zu einem Gebet für den Frieden Sions (6–9). War es von Feinden umringt, waren die Wege dorthin gefährdet, herrschte in der Stadt Drangsal, dann stockten die Wallfahrten, das religiöse Leben pulsierte schwächer, der Segensstrom vom Heiligtum war gestaut und konnte nicht in den tausend Kanälen in das Land
7 hinausfließen. Aber auch der Friede innerhalb der Stadt, der Friede unter seinen Bürgern, war eine notwendige Voraussetzung für die Segenswirkung, die von ihr ausgehen sollte. Welchen niederdrückenden Eindruck mußte es auf die Pilger machen, wenn die Bewohner einer Stadt, in der der Gott des Friedens wohnte, in Unfrieden lebten, wenn dort die Armen von den Reichen
8 verachtet und die Schwachen von den Mächtigen vergewaltigt wurden. Darum beten die Pilger auch um den Frieden in den Mauern Jerusalems. Sie flehen um den Frieden auch im Interesse aller Brüder, aller Glieder des Gottesreiches, das in Sion seinen Mittelpunkt und seinen Quellort der Gnade hat. Wenn das Herz krank und das Haupt siech ist, leiden auch alle

Glieder des Körpers darunter. So war auch im altteſtamentlichen Gottesreich das geiſtige Wohl des einzelnen durch das ſich frei und reich entfaltende
9 religiöſe Leben in Jeruſalem bedingt. Um Frieden Sions beten die Pilger auch um des Tempels willen. Denn wenn der Friede von dem Land und der Stadt gewichen iſt, dann trauern die Wege Sions, weil niemand mehr zum Feſte kommt. Was Jeruſalem in ſeiner Einzigkeit und inneren Geſchloſſenheit für Iſrael war und was der Friede für die religiöſe Sendung der heiligen Stadt bedeutete, iſt ein Vorbild der Kirche des Neuen Bundes. Meſſianiſch gefaßt, bewundern wir mit dieſem Pſalm die innere Geſchloſſenheit der Kirche in ihrer Lehre und Organiſation und beten für ihren Frieden. Denn auch die Kirche bedarf des Friedens, wenn ſie ihre Sendung zum Segen ihrer Glieder und der ganzen Welt ausüben ſoll.

DAS AUGE ZU GOTT. Pſalm 123 (122).

1 **Wallfahrtslied.**

Zu dir erheb' ich meine Augen,
der du im Himmel thronſt.
2 **Siehe, wie die Augen der Knechte**
auf die Hand des Herrn,
wie die Augen der Magd [ſchauen]
auf die Hand ihrer Gebieterin,
ſo [ſchauen] unſre Augen auf den Herrn,
bis er ſich unſer erbarmt.

3 **Erbarme dich unſer, erbarme dich unſer,**
denn wir ſind reich mit Schmach geſättigt.
4 **Reich geſättigt iſt unſre Seele**
vom Spott der Übermütigen,
von der Verachtung der Stolzen.

1 Wie die Nadel des Kompaſſes immer nach Norden zeigt, in welche Lage er auch gebracht wird, ſo weiſt der Glaube an die göttliche Vorſehung die Seele des Menſchen himmelwärts zu Gott, mag auch das Leid die Seele davon abzulenken ſuchen. Ein ſolch feſter Glaube ſpricht aus dem kleinen Pſalm. In der Not erhebt der Dichter ſeine Augen zu dem Vater, der im Himmel thront als Herr und König, als der allmächtige Gott. Dieſe Erhabenheit des Herrn iſt Urſache des Vertrauens, ſoweit es in Gott begründet liegt. Aber auch im Menſchen ſelbſt liegen die Motive ſeiner gläubigen Zuverſicht.

2 Ein ſolches Motiv iſt die *Abhängigkeit von Gott* und die eigene Hilfloſigkeit. Das Schickſal eines Sklaven und einer Sklavin liegt ganz in der Hand des Herrn und der Herrin. Wohl und Wehe hängt von ihrem Willen ab. Ihre Hand kann wohltun und züchtigen; darum iſt das Auge auf dieſe Hand gerichtet. Weit größer iſt unſere Abhängigkeit von Gott. Alles

Gute und alle Hilfe kommt von seiner Hand. Darum muß unser Blick immer auf ihn gerichtet sein.

8 Die völlige Abhängigkeit von Gott kommt dem gläubigen Menschen in Zeiten schwerer Bedrängnis besonders klar zum Bewußtsein, wenn alle Versuche, sich selbst aus der Drangsal zu befreien, scheitern. Dann aber wird die Größe der Not selbst zu einem Grund des Vertrauens (3–4). Wo die Not am höchsten gestiegen ist, da ist auch Gottes Hilfe am nächsten. In Notzeiten pilgerte das Volk Gottes zum Heiligtum, wallen die Glieder der streitenden Kirche betend zum Gotteshaus: Gott, Vater im Himmel, erbarme dich unser! Und weiter schreitend flehen sie alle: Weil wir mit Schmach gesättigt sind, erbarme dich unser! Weil gottloser Übermut uns verhöhnt und verspottet, erbarme dich unser! Weil der Unglaube uns mit Stolz verachtet und verfolgt, erbarme dich unser! So beten sie im Vertrauen, daß die Größe der Not die große Barmherzigkeit Gottes zum Mitleid und zur Hilfe antreibt.

DER HERR HAT GEHOLFEN.
Psalm 124 (123).

1 Wallfahrtslied, von David.

Wäre nicht der Herr mit uns gewesen,
so spreche nun Israel,
2 wäre nicht der Herr mit uns gewesen,
als sich Menschen wider uns erhoben,
3 dann hätten sie lebendig uns verschlungen,
als gegen uns ihr Zorn entbrannte.
4 Dann hätten uns die Wasser überflutet,
die Flut wäre über uns hinweggegangen;
5 dann wären über uns dahingebraust
die tosenden Wasser.

6 Gepriesen sei der Herr,
der uns nicht zur Beute ihrer Zähne gab.
7 Einem Vöglein gleich ist unsre Seele
dem Garn des Voglers nun entronnen;
das Garn zerriß, und wir sind frei.
8 Unsre Hilfe ist im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde schuf.

Die Wände unserer Wallfahrtskirchen sind mit Votivtafeln geschmückt, die dankbare Liebe hier aufgestellt hat. Zuweilen ist auch das Ereignis der wunderbaren Rettung im Bilde dargestellt. Dieser Psalm ist mit einem solchen Votivbild zu vergleichen, das dankbare Pilger im Heiligtum niedergelegt haben. Der Herr hat geholfen! Es ist eine Votivtafel des ganzen Volkes zum Dank für wunderbare Rettung aus Feindesnot.

1 Der Psalm schildert zunächst die große Not (1–5). Sie hätte zum

Untergang des ganzen Volkes führen müssen, wenn der Herr nicht gewesen wäre. Es war eine Not, zu deren Beseitigung die eigene Kraft nicht aus-
2 reichte und jede menschliche Hilfe versagte. Ja, wäre der Herr nicht gewesen, als feindselige Nachbarn sich gegen Israel erhoben, als sie nach Blut und Beute gierig in das Land einfielen, Bestien gleich, die kein Mitleid und Er-
4 barmen kennen, dann hätten sie das Volk verschlungen. Dann hätte die Masse der feindlichen Heere sich wie eine Flut herangewälzt, alle Dämme durchbrochen und sich verheerend über das Land ergossen; gleich tosenden Wassern wären sie über die fruchtbaren Gefilde dahingegangen.

6 Gott hat geholfen, darum sei Dank dem Herrn (6–8). Er ließ nicht zu, daß sein Volk ein Raub seiner Feinde wurde, die es wie wilde Tiere zer-
7 reißen und zerfleischen wollten. Schon glich Israel einem Vöglein, das in das Netz des Vogelstellers geriet und nun wehrlos dem Tode preisgegeben zu sein schien. Doch siehe, wie durch ein Wunder zerriß das Netz, und der Vogel konnte entfliehen. So sah auch Israel schon seinen sicheren Untergang vor Augen, sah keinen Ausweg mehr, den Nachstellungen der Feinde zu entgehen. Aber plötzlich griff der Herr ein, der Feind wich der Gewalt des Allmächtigen, und Israel war wieder frei. Der Psalmist mag hier an das wunderbare Eingreifen Gottes in der Deboraschlacht am Tabor, an die Rettung Israels durch Gedeon und Samuel, an die Befreiung Jerusalems aus der Umklamme-
8 rung der Assyrer und an ähnliche Großtaten des Herrn gedacht haben. Auch die Geschichte der Kirche ist reich an solchen Erinnerungen. Jede wunderbare Rettung aus höchster Not bestätigte Israel immer wieder, daß die Hilfe aus der Bedrängnis nicht von der eigenen Kraft, nicht von Heer und Waffen und nicht von menschlichen Bundesgenossen zu erwarten ist, daß vielmehr nur im Namen des Herrn, in seiner Macht die Hilfe gesucht werden darf. Er, der Himmel und Erde geschaffen hat, er hat auch die Kraft, aus jeder Not zu befreien.

IM SCHUTZ DER WAHREN KIRCHE.
Psalm 125 (124).

1 **Wallfahrtslied.**

Die auf den Herrn vertrauen,
sind wie der Sionsberg;
nicht wankt für alle Zeit,
wer in Jerusalem wohnt.
2 **Wie die Berge ringsumher,**
umgibt der Herr sein Volk
von nun an bis in Ewigkeit.
3 **Nicht läßt er der Sünder Zepter ruhen**
auf dem Lose der Gerechten,
damit die Hände der Gerechten
nicht nach dem Frevel greifen.

4 Sei gütig, Herr, den Guten
und denen, die geraden Herzens sind.
5 Die aber krumme Pfade wandeln,
die rafft der Herr hinweg
mit den Übeltätern.
Friede über Israel!

1 Wer sein Leben auf dem Felsgrund der geoffenbarten Wahrheit und der wahren Gottesgemeinschaft aufgebaut hat, der nimmt an der Unerschütterlichkeit dieses Fundamentes teil. Dies hatte schon der gläubige Israelit in der noch unvollendeten Offenbarung und in der noch unvollkommenen Gottesgemeinschaft des Alten Bundes erfahren. War der Herr mit ihm, dann fürchtete er nichts und wankte nicht. Der Pilger, der nach Jerusalem wallte, sah in dem vom Tempel gekrönten Sionsberg ein Sinnbild der Festigkeit seines Glaubens und der Zuversicht seines Gottvertrauens. Wer auf den Herrn vertraut und an seine Bundestreue glaubt, steht in allen Stürmen, Nöten und Versuchungen fest wie der Sionsberg. Mögen über ihn die Wetter toben und der Sturmwind heulen, er wankt und zittert nicht. So wankt nicht, wer in Jerusalem wohnt, wer ein Kind der Kirche Gottes ist.
2 Wer auf den Herrn vertraut, der gleicht der Stadt Jerusalem, die Gott durch einen natürlichen Wall von Bergen ringsum schützte. Er ist von Gott wie von schützenden Bergen umgeben. So ist auch der Sion der Kirche von Gott behütet. Und wie die Berge durch alle Zeiten die heilige Stadt umschließen, so dauert auch Gottes Schutz durch alle Zeiten bis an das Ende der Welt.
3 Trotz des göttlichen Schutzes bleiben Jerusalem Zeiten feindlicher Angriffe nicht erspart (3). Solange das Gottesreich noch nicht die Vollendung am Tage des Weltgerichtes erreicht hat, wird es von außen angegriffen und auch im Innern von gottlosen Menschen angefeindet. Gott läßt zwar das Zepter der Gottlosen nicht auf dem Lose der Gerechten ruhen, er läßt es aber zu, daß die Gottlosen in das Gebiet der Gerechten einbrechen, die Kirche bedrängen. Sie werden aber darin nie zur Herrschaft kommen. Zeiten der Prüfung sind auch Zeiten der Läuterung und Befestigung im Glauben. In ihnen gibt Gott den Gerechten die Kraft, festzustehen und nicht zu wanken; er läßt die Bosheit nicht in das Innere des Heiligtums weder der Seele noch der Kirche eindringen.
4 In Notzeiten schenkt Gott reichlicher seine Gnade, weil er niemand über seine Kräfte versucht werden läßt; aber er will darum gebeten sein. Darum schließt der Psalm mit der Bitte um Gnade und Gericht (4–5). Denn die eigene Schwachheit und die Bosheit der Feinde bergen große Gefahren. Seinen Beistand möge der Herr denen nicht vorenthalten, die guten Willens sind und aufrichtig sich des tugendhaften Wandels bemühen. All diesen soll die Trübsal zum Heil gereichen. Die aber krumme Pfade wandeln, sich von dem gottlosen Zeitgeist erfüllen lassen, müssen auch das Schicksal der Gottlosen teilen. Sie werden von Gottes Zorn hinweggerafft, aus der

ewigen Gemeinſchaft mit ihm ausgeſtoßen zu ewigem Unfrieden; denn die Gottloſen haben keinen Frieden. Wenn dies Gericht ergangen iſt, dann bricht für Iſrael und auch für die Kirche die Zeit des ewigen Friedens an.

TRÄNENSAAT UND FREUDENERNTE.
Pſalm 126 (125).

1 **Wallfahrtslied.**

Als der Herr die Verbannung Sions wandte,
da waren wir wie Träumende.
2 **Da füllte ſich mit Lachen unſer Mund**
und unſre Zunge mit Frohlocken.
Da ſprach man bei den Heiden:
„Großes tat der Herr an dieſen!“
3 **Ja, Großes tat der Herr an uns;**
wir ſind nun froh.

4 **Wende unſer Schickſal, Herr,**
wie des Südlands Bäche.
5 **Die in Tränen ſäen,**
ernten mit Jubel.
6 **Weinend geht, wer ſeinen Samen ſtreut,**
mit Jubel kehrt er zurück,
wenn er die Garben trägt.

Als der Perſerkönig Cyrus im Jahre 538/37 v. Chr. das Edikt erließ, das die Heimkehr der in Babylonien verbannten Juden geſtattete, da ſchloſſen ſich etwa 42 000 Juden dem Hohenprieſter Joſue und dem Fürſten Zorobabel an. Achtzig Jahre ſpäter (458/57) führte der Prieſter Esdras einen zweiten Zug der Verbannten nach Paläſtina zurück. Der Pſalm gehört einer Zeit an, die zwiſchen den beiden Ereigniſſen liegt. Er drückt die Freude aus über die unerwartete Wendung des Schickſals, die dem Exil plötzlich ein Ende machte, und fleht, daß Gott auch die übrigen, die noch fern im heidniſchen Lande leben, in die Heimat zurückführen möge. Wir bitten in dieſem Lied um die Heimkehr der vielen, die noch außerhalb der Kirche ſtehen.

1 Der Herr hat das Werk der Heimkehr begonnen (1–3). Das Befreiungsedikt des Cyrus kam trotz der Weisſagung der Propheten Iſaias und Jeremias ſo überraſchend, daß die Erlaubnis zur Heimkehr vielen nur wie ein Traum erſchien. Man konnte an die Wahrheit kaum glauben. Die lange Dauer der Verbannung hatte bei vielen die Hoffnung ſchwinden
2 laſſen. Unbeſchreiblich war der Jubel und groß die Freude, als das Edikt bekannt wurde und als von Joſue und Zorobabel die Aufforderung an die Juden erging, ſich zur Heimkehr zu rüſten. Im Exil waren Sions freudige Lieder verſtummt, und ſtumm hingen die Harfen an den Weiden. Die Frohbotſchaft aber hatte auf einmal die Zungen gelöſt, die Heimkehrenden griffen

wieder zu den Saiteninſtrumenten und ſangen dem Herrn ihre ſchönſten Hymnen. Auch auf die Heiden blieb der ungeahnte Wandel im Schickſal Iſraels nicht ohne Eindruck. Auch ſie erkannten in dem Befreiungswerk den Finger Gottes und anerkannten die Macht Jahves, des Gottes Iſraels. Wer hätte auch gedacht, daß der Sieger über das Weltreich Babylon ſich vor Jahve beugen und ſich ſelbſt um den Wiederaufbau ſeines Tempels in Jeruſalem
8 bemühen werde? Iſrael hatte allen Grund, ein Magnifikat anzuſtimmen: „Großes hat an mir getan der Herr, der mächtig iſt.“ Was das Buch Tobias ſchreibt, hatte ſich an Iſrael erfüllt: „Du haſt kein Wohlgefallen an unſerm Verderben; denn auf Sturm läßt du Ruhe folgen, auf Weinen und Klagen erfüllſt du das Herz mit Freude“ (3, 22).

4 Wie die voreziliſchen Propheten in ihren Weisſagungen die Heimkehr aus dem Exil mit dem Beginn der meſſianiſchen Zeit zuſammen ſchauten, ſo erwarteten auch die aus der Verbannung heimgekehrten Juden den baldigen Anbruch der neuen Zeit, in der auch die Juden aus der Zerſtreuung geſammelt und heimgeführt werden ſollten. Aggäus hatte bei dem Bau des neuen Tempels ſelbſt auf den Meſſias hingewieſen, der in dieſem Tempel erſcheinen werde. Aber noch lebten viele Juden in der Diaſpora. Darum bittet der Pſalmiſt: *der Herr möge das Werk der Heimkehr vollenden* (4–6). Der Dichter vergleicht die Wege, die nach Sion führen, mit dem Bachbett der Winterbäche. Im Sommer ſind ſie ausgetrocknet, in ihnen rieſelt kein Waſſer aus der Höhe in die Täler hinab. Sobald aber der Winterregen eingeſetzt hat, da füllen ſich alle Rinnſale mit Waſſer, die von den Bergen in die Tiefe rauſchen. Die Wege nach Sion ſind noch verödet, gleichſam ausgetrocknet von der Glut des göttlichen Zornes; aber ſie werden wieder durch die zahlreichen
5 Pilger belebt werden, wenn der Herr ſein Wort erfüllt. Er wird es ſo gewiß erfüllen, als auf die Ausſaat die Ernte folgt. Wenn der Landmann ſeinen Samen ausſtreut, iſt er voll Sorge, ob er auch ernten wird. Die Freude iſt um ſo größer, wenn er einen reichen Ertrag heimbringen kann. Eine Ausſaat in Tränen war die Zeit des Exils. Es war eine Zeit der Buße, es ſollte die rechte Geſinnung geweckt werden, die Sehnſucht nach dem Heiligtum. Noch iſt die Zeit der Ernte nicht gekommen. Aber ſo gewiß in der Natur auf die Ausſaat die Ernte folgt, ſo gewiß darf Iſrael auf die Tränenſaat eine
6 Freudenernte erwarten. Den letzten Gedanken veranſchaulicht das Bild noch näher. Weinend, beſorgt um den Erfolg ſeiner Mühe, geht der Landmann zur Ausſaat hinaus. Iſt aber der Sommer gekommen und hat der Herr ihm eine reiche Ernte geſchenkt, dann trägt er mit Jubel ſeine Garben heim. So wird auch im Leben des Volkes Gottes auf die mühſame Ausſaat eine jubelnde Ernte folgen.

AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN. Psalm 127 (126).

1 Wallfahrtslied, von Salomon.

Wenn der Herr das Haus nicht baut,
mühen sich die Bauleute umsonst;
wenn der Herr die Stadt nicht bewacht,
wachen die Wächter umsonst.

2 Vergeblich ist's, wenn ihr früh aufsteht
und spät zur Ruhe geht,
die ihr das Brot der Mühsal eßt;
drum gibt er seinen Lieblingen Schlaf.

3 Siehe, Söhne sind ein Geschenk des Herrn,
ein Lohn ist die Frucht des Leibes.
4 Wie Pfeile in der Hand des Helden
sind Söhne in jugendlicher Kraft.
5 Wohl dem Manne,
der seinen Köcher damit füllte!
Sie werden nicht zuschanden werden,
wenn sie mit dem Feind am Tore reden.

Der Psalm behandelt die Wahrheit, daß an Gottes Segen alles gelegen
1 ist. Gott muß die Technik segnen (1). Mag ein Bau noch so stolz mit allen Mitteln der Technik aufgeführt werden, er ist nichts, wenn Gott nicht der unsichtbare Baumeister ist. Der stolze Bau, den der Fortschritt in der Technik ohne Gott aufgeführt hat, ist den Menschen nicht zum Segen geworden. Der Bau, den die Wissenschaft ohne Gott aufführen wollte, gleicht dem Turm von Babel, der bis in die Wolken reichen sollte; er hat die Geister nur in die Irre geführt, die Seelen nicht befriedigt. Mag eine Stadt noch so gut geschützt und mit den besten Mitteln der Verteidigung ausgestattet sein, es ist alles umsonst, wenn nicht der Herr die Stadt beschützt. Was nützte der Festung Jericho ihre starke doppelte Ringmauer? Sie fiel in Josues Hände, ohne daß er sich darum zu bemühen hatte. Der Herr schützte die Festung nicht. Als aber der assyrische König Sennacherib mit 185 000 Mann Jerusalem belagerte, konnte er keinen einzigen Pfeil in die Stadt schießen, deren Besitz ihm schon ganz sicher schien. Er mußte als Besiegter eilends das Land verlassen, ohne die schon ausgehungerte Festung erobern zu können, weil der Herr sie in seinen Schutz genommen hatte.

2 Gott muß die Arbeit segnen (2). Der Gottessegen macht die menschliche Leistung nicht überflüssig, mag er noch so reich gespendet werden; er setzt vielmehr die gewissenhafte Arbeit voraus. Aber er bewahrt vor der Unrast in der Arbeit, die ohne Gott rasch zu Reichtum und Wohlleben gelangen will. Es bringt keinen Nutzen, wenn der Mensch sich zum Sklaven seiner Arbeit macht. Die Überspannung moderner Geschäftstätigkeit hat keinen

Segen gebracht, ſondern Millionen die Arbeitsmöglichkeit genommen. Zehn Stunden mit Gott gearbeitet bringt mehr Nutzen als zwanzig Stunden ohne Gott. Es iſt ein Brot der Mühſal, das die Menſchen eſſen, deren Arbeit nicht durch das Gottvertrauen geadelt wird. Die Glaubenszuverſicht nimmt die ängſtliche Sorge und läßt darum ruhig ſchlafen. In dieſem Sinne iſt das Wort des Pſalmiſten zu verſtehen, daß der Herr ſeinen Lieblingen Schlaf gibt.

3 Gott muß auch die Ehe ſegnen (3–4). Söhne ſind ein Geſchenk Gottes, „lebendige Gutſcheine auf den Bundesſegen" (Faulhaber). Unfruchtbarkeit iſt Gottesſtrafe und Gottesfluch. Das war allezeit die Volksmeinung in Iſrael. Söhne, im beſten Mannesalter gezeugt, ſind für den Vater eine Stütze des Alters und die beſten Verteidiger ſeiner Ehre, ſie bilden die Wehrkraft ſeines Hauſes. Wie ein Held, der ſeinen Köcher mit Pfeilen wohl gefüllt hat, von ſeinen Feinden gefürchtet wird, ſo ein Vater, deſſen Haus mit den lebendigen Pfeilen, mit kraftvollen Söhnen, angefüllt iſt. Seine Feinde werden es nicht wagen, die Ehre des Vaters am Stadttor anzutaſten.

FAMILIENSEGEN DER GOTTESFURCHT. Pſalm 128 (127).

1 **Wallfahrtslied.**

Glücklich jeder, der den Herrn fürchtet,
der auf ſeinen Wegen wandelt!
2 **Den Erwerb deiner Hände wirſt du genießen:**
Wohl dir, du haſt es gut!
3 **Deine Frau iſt wie ein fruchtbarer Weinſtock**
innerhalb der Wände deines Hauſes;
deine Söhne ſind wie Ölbaumſetzlinge
rings um deinen Tiſch.

4 **Seht, ſo wird der Mann geſegnet,**
der den Herrn fürchtet.
5 **Es ſegne dich der Herr von Sion aus;**
mögeſt du das Glück Jeruſalems ſchauen
alle Tage deines Lebens.
6 **Du mögeſt ſchauen deine Kindeskinder,**
Friede ſei mit Iſrael!

1 Der gemeinſame Kirchgang der Familie iſt eine ſich ſtets erneuernde Familienweihe. Eine Familienweihe war auch die gemeinſame Pilgerfahrt der iſraelitiſchen Familie zu den Hochfeſten in Jeruſalem. Hier am Ort des Heiligtums ſollte ſich der Mann bewußt werden, daß ſeine Familie eine Zelle der großen Gottesfamilie des Volkes iſt, als deren gemeinſamen Vater alle Jahve verehren. Doch nicht jedes Familienhaupt wurde mit dem Segen des Allerhöchſten geſegnet; es mußte durch Gottesfurcht ſich auf den Segen vor-

bereitet haben. Denn nur dem Gottesfürchtigen gibt der Herr ſeinen Segen; er iſt nicht auf dem Weg nach Jeruſalem, ſondern nur auf dem Wege der Frömmigkeit zu finden.

2 Von dieſem Segen ſpricht der Pſalm, und zwar zunächſt von dem zeitlichen Gottesſegen (2–3). Gottesfurcht ſegnet die Arbeit des Mannes. Sie enthebt nicht der Verpflichtung zur Arbeit; ſie hebt nicht einmal das Geſetz auf, das dem erſten Manne auferlegt wurde: „Im Schweiße deines Angeſichtes ſollſt du dein Brot eſſen!" Aber ſie adelt die Arbeit und heiligt ſie und ſichert ihr den Erfolg bei Gott. Mag auch zuweilen der greifbare irdiſche Nutzen ausbleiben, der ewige Lohn iſt dann um ſo ſicherer und größer. Einem gottesfürchtigen Mann wird es wohlergehen; er wird es gut haben.

3 Gottesfurcht ſegnet den Mann in ſeiner Frau. Der Pſalmiſt vergleicht die treue Hausfrau, ihr Wirken innerhalb der Wände des Hauſes, mit einem fruchtbaren Weinſtock. Der Weinſtock iſt beſcheiden in ſeinem Äußern, aber köſtlich in ſeiner Frucht. Er muß ſich anlehnen an die Mauer des Hauſes, dort ſeinen Halt ſuchen, iſt aber zugleich eine Zierde des Hauſes. Das iſt ein treffliches Bild der Hausfrau, die als Frau der Anlehnung an das Haus eines Mannes bedarf, aber zugleich eine Zierde des Hauſes iſt, die bei aller Beſcheidenheit und Unſcheinbarkeit ihres ſtillen Wirkens doch die köſtliche Frucht des Friedens in der Familie bedingt. Gottesfurcht ſegnet den Mann auch in ſeinen Söhnen. Wenn ſie um den Tiſch des Hauſes ſitzen, gleichen ſie jungen, triebkräftigen Ölbaumſetzlingen; ſie ſind die Hoffnung und Zuverſicht des Vaters, die das Glück und den Reichtum der Familie ſichern. Sie werden einmal den Eltern in ihrem Alter Licht und Kraft ſein.

4 Der irdiſche Segen, den der gottesfürchtige Mann vom Heiligtum empfing, ſollte nur ein Angeld und eine Bürgſchaft für die meſſianiſchen Verheißungen ſein. Darum wird dem Manne in Form einer Erweiterung des Prieſterſegens auch der meſſianiſche Gottesſegen gewünſcht (4–6). Er iſt nach Jeruſalem gepilgert, um den Herrn anzubeten und von hier den Segen für ſein Haus

5 mitzunehmen. Doch nicht allein dieſen Segen ſoll ihm der Herr verleihen, ſondern ihn auch das Glück Jeruſalems alle Tage ſeines Lebens ſchauen laſſen. Jeruſalem iſt hier im prophetiſchen Sinn zu verſtehen, das meſſianiſche Gottesreich, die Kirche; das Glück Sions bedeutet die Erſchließung des Segens und der Gnadenquellen dieſes Reiches. Er ſoll dieſen Segen erleben und der Herr

6 wird ihn alsdann aus den Quellen des Heils ſchöpfen laſſen. Der Herr ſoll ihm ein langes Leben ſchenken, damit er durch viele Geſchlechter den Frieden Sions, das meſſianiſche Heil, genießen kann.

BEDRÄNGT, ABER NICHT ÜBERWÄLTIGT. Pſalm 129 (128).

1 Wallfahrtslied.

Man hat mich viel bedrängt von Jugend an,
ſo ſpreche nun Iſrael.
2 Man hat mich viel bedrängt von meiner Jugend an,
doch überwältigt hat man mich nicht.
3 Auf meinem Rücken pflügten die Pflüger
und zogen ihre langen Furchen,
4 doch der Herr, der Gerechte,
er zerhieb den Strick der Gottloſen.

5 Zuſchanden werden und zurückweichen
müſſen alle, die dich haſſen.
6 Sie werden wie das Gras auf dem Dach,
das verdorrt, bevor es ausgeriſſen wird.
7 Nicht füllt damit der Schnitter ſeine Hand
und nicht ſeinen Schoß der Garbenbinder.
8 Nicht ſprechen, die vorübergehen:
„Der Segen des Herrn ſei über euch!
Wir ſegnen euch im Namen des Herrn!“

Die Geſchichte des Volkes Iſrael war eine lange Leidensgeſchichte, ein wahrer, aber vielfach ſelbſt verſchuldeter Kreuzweg. Die heidniſchen Nachbarvölker und die falſche Politik gottloſer Könige ließen es nicht zur Ruhe kommen. Die Jahre ungeteilten Friedens waren wenige. Aber Jeruſalem blieb inmitten aller Stürme beſtehen. Wenn die Pilger in die Stadt einzogen, dann befeſtigte ſich in ihnen die Überzeugung: Man kann uns bedrängen, aber nicht überwältigen. Dieſes Wort kann mit noch weit größerem Recht die Kirche ſprechen. Sie wird bedrängt, aber niemals überwältigt.

1 Dieſe tröſtliche Wahrheit beleuchtet ein *Rückblick auf die Vergangenheit* (1–4). Viele Feinde hatten das Volk Iſrael von den erſten Anfängen ſeiner Geſchichte an bedrängt. Kaum war das Volk aus Ägypten ausgezogen, überfielen es die Amalekiter. In Kanaan war es von Feinden umringt: die Kanaaniter im eigenen Land, die Moabiter, Ammoniter, Edomiter im Oſten, die Philiſter im Weſten, dazu die Ägypter, die Aſſyrer und Babylonier. Oft war das Land ſchwer von Kriegen heimgeſucht und ſchmachtete
3 oft lange Zeit unter dem harten Druck der Fremdherrſchaft. Aber ausgerottet wurde es nie. Wie der Pflüger den Ackerboden aufreißt, ſo hatten die Feinde dem Volke ſchwere Wunden beigebracht; ſie hatten (nach dem Bild der Vulgata) auf ſie losgehämmert, wie der Schmied auf den Ambos ſchlägt. Aber alle
4 Leiden und Verfolgungen hatte Iſrael mit Gottes Hilfe überſtanden. Immer ſandte der Herr in der höchſten Not einen Retter, der durch ſeine Heldentat die Stricke durchhieb, mit denen man das Volk für immer feſſeln wollte. Der

Herr ließ die Geißeln zu, aber nicht weiter, als er es selbst bestimmte und sein Volk es verdiente. Denn er ist gerecht und lenkt alles nach der Norm seines unbestechlichen Rechtes.

5 Diese Erfahrung der Vergangenheit berechtigte den Psalmisten zu einem zuversichtlichen Ausblick in die Zukunft (5–8). Konnten die Feinde das Gottesvolk des Alten Bundes in einer vielhundertjährigen Geschichte nicht überwältigen, weil Gott es schützte, dann werden auch alle künftigen Angriffe ohne Erfolg bleiben. Die in ihrem Hasse gegen das Reich anstürmen, wer-
6 den zuschanden werden und beschämt zurückweichen müssen. Sie werden dem Dachgras gleichen. Auf den einfachen mit Lehm gedeckten flachen Dächern der Landbevölkerung Palästinas wächst unter dem Winterregen dürftiges Gras aus dem Samen, den der Wind hierher verweht. Sobald aber die Sonne kommt, verdorrt es, ehe man es ausreißt, weil es keine tiefen Wurzeln hat.
7 Was kümmerlich auf dem Dach wächst, taugt zu nichts; es lohnt sich nicht, das Gras und die wenigen Kornhalme zu ernten. Der Schnitter, der auf dem Felde die Halme mit der Hand faßt und mit der Sichel schneidet, kann seine Hand mit den spärlichen Halmen nicht füllen, und der Garbenbinder, der hinter
8 ihm hergeht, braucht sie nicht in die Falten seines Mantels zu sammeln. In der Erntezeit grüßten die Vorübergehenden die Schnitter und Garbenbinder mit dem Gruß: „Der Segen des Herrn sei über euch!" worauf diese antworteten: „Wir segnen euch im Namen des Herrn!" Auf dem Dach gibt es nichts zu ernten, darum wird auch kein Erntegruß erschallen. Sang- und klanglos, wie die Halme auf dem Dach verdorren und verschwinden, so wird auch das Schicksal der Feinde des Gottesreiches sein. Sie werden unter der Glut des göttlichen Zornes verdorren und weggeworfen werden.

NUR BEI GOTT IST ERLÖSUNG.
Psalm 130 (129).

1 **Wallfahrtslied. [Sechster Bußpsalm.]**

Aus den Tiefen rufe ich zu dir, o Herr,
2 **Herr, erhöre meine Stimme,**
laß deine Ohren auf mein lautes Flehen merken.
3 **Willst du die Sünden aufbewahren, Herr,**
Herr, wer kann bestehen?
4 **Doch [nein], bei dir ist Vergebung,**
daß man dich fürchte.

5 **Ich hoffe auf den Herrn,**
es hofft meine Seele;
ich baue auf sein Wort.
6 **Meine Seele harrt auf den Herrn**
mehr als Wächter auf den Morgen.
Mehr als Wächter auf den Morgen

7 harre Israel des Herrn;
denn bei dem Herrn ist Erbarmen,
und Erlösung ist bei ihm in Fülle.
8 Er wird Israel erlösen
von allen seinen Sünden.

Der Psalm wurde im babylonischen Exil gedichtet und von dem Psalmisten im Namen des Volkes gesungen. Er ist ein Aufschrei aus tiefem seelischen Leid, aber nicht der Aufschrei eines Verzweifelnden. Es liegt etwas von Weihnachtsstimmung über diesem Lied, es ist ein Sang von der Hoffnung auf Befreiung, auf die auch die Seelen im Reinigungsort harren. Er ist ein Gebet, in dem abgrundtiefes menschliches Leid und die abgrundtiefe göttliche Liebe sich begegnen.

1 Die erste Strophe (1–4) ist ein Aufschrei nach Erlösung. Aus den Tiefen ruft die bedrängte Seele. Der Psalmist denkt nicht an ein einzelnes Leid wie das Exil, das Leid umfaßt alle Tiefen menschlicher Not auf Erden, die Kirche dehnt es auch auf die Not der Seelen im Fegfeuer aus. Es ruft das Gebet nicht nur aus der Tiefe der äußeren Not, sondern auch aus der Not der Seele, dem Bewußtsein schwerer Schuld vor Gott. Die Seele ruft zu Jahve, zu Gott, mit dem sie in Bundesgemeinschaft steht, zu dem der Israelit
2 darum wie ein Kind zum Vater sich wenden durfte. Um eines bittet sie, daß Gott gnädig den Notschrei eines armen, hart bedrängten Herzens anhöre und ihn aufnehme. Sein gütiges Herz kann sich dem Hilfeschrei dessen nicht verschließen, der nur bei ihm Rettung und Erlösung sucht. Wenn Gott nicht
3 hört, dann ist der Untergang besiegelt. Ja, wollte der Herr nur nach den Normen seiner strengen Gerechtigkeit verfahren und gegen den sündigen Menschen nicht Milde walten lassen, dann könnte vor ihm, dem unendlich Heiligen, kein Mensch bestehen. Wollte Gott die Sünde nicht vergeben, sondern aufbewahren bis zum Tag des Gerichtes, dann wären alle Menschen für immer
4 verloren. Doch Gott kann nicht ewig zürnen. Denn bei ihm ist Versöhnung, Vergebung der Sünden zu finden; allerdings auch nur bei ihm. Der Herr ist zum Verzeihen bereit, damit wir ihn fürchten und lieben. Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern will, daß er lebe. Gäbe es bei der allgemeinen Sündhaftigkeit keine Verzeihung, dann gäbe es auch keine Liebe zu Gott. Wie könnte man den lieben und verehren, von dem man nur das Urteil des ewigen Todes und der ewigen Qual zu erwarten hätte. Will Gott die Liebe, dann muß er verzeihen.

5 Auf dem Glauben an Gottes Liebe beruht die Hoffnung auf Erlösung (5–8). Der Herr hatte ja dem reumütigen Volk die Heimkehr, dem reumütigen Sünder die Versöhnung zugesichert (3 Mos. 26, 40 ff.; Ez. 33, 11). Auf dieses Wort baut die gläubige Seele und harrt zuversichtlich auf Gottes Erbarmen. Sehnsüchtiger als ein Posten bei den Nachtwachen auf den Morgen harrt, der ihm die Ablösung bringt, harrt der Psalmist und mit ihm das ganze Volk in der Zeit der Not auf den Anbruch des Morgens

7 der Erlöſung. Mit der gleichen Sehnſucht ſoll Iſrael auch jetzt auf den Herrn und auf ſeine Erlöſung hoffen; denn bei dem Herrn iſt Erbarmen und Erlöſungsbereitſchaft in Fülle. Die Tiefe der menſchlichen Armſeligkeit verſenkt er in den Tiefen ſeiner Barmherzigkeit. Darum iſt es gewiß, daß er Iſrael erlöſen wird von allen ſeinen Sünden.

DEMUT BRINGT FRIEDEN.
Pſalm 131 (130).

1 Wallfahrtslied, von David.

Herr, mein Herz iſt nicht ſtolz,
nicht hocherhoben ſind meine Augen,
ich ſtrebe nicht nach großen Dingen,
die zu erhaben für mich ſind.
2 Beruhigt habe ich meine Seele und ſtille gemacht
wie ein entwöhntes Kind an ſeiner Mutter Bruſt,
wie ein entwöhntes Kind iſt meine Seele.
3 Harre, Iſrael, des Herrn
von nun an bis in Ewigkeit.

Der kleine Pſalm gibt ein anmutiges Stimmungsbild von dem Frieden und der Ruhe einer kindlich demütigen Seele, die ſich rückhaltlos der göttlichen Führung und Vorſehung überläßt. Es iſt das Bekenntnis eines frommen Iſraeliten, der bei Gott im Heiligtum zu Jeruſalem ſich wohl fühlt wie ein Kind an der Mutterbruſt.

1 *Demut iſt die Vorausſetzung des Seelenfriedens.* Der ſtolze Menſch, der verächtlich auf ſeine Mitmenſchen ſchaut, kommt nicht zu innerer Ruhe. Überall, wo ſein Hochmut keine Befriedigung findet, erfüllt Ärger ſeine Seele, Neid, Eiferſucht und Zorn laſſen ihn nicht zum Frieden kommen. Er trägt ſich mit Plänen, die nur ſeiner Eitelkeit ſchmeicheln, deren Durchführung aber ſeine Kräfte überſteigt. Der Demütige weiß nichts von Neid und Eiferſucht; Zurückſetzung kann ihn nicht beunruhigen. Er ſchätzt ſeine Kräfte richtig ein und gibt ſich darum nicht mit Plänen ab, denen er nicht gewachſen iſt, wenn er nicht auf Gottes Beiſtand rechnen kann. Er beachtet das Wort des frommen Jeſus Sirach: „Was dir zu hoch iſt, danach ſtrebe nicht, und was deine Kräfte überſteigt, danach forſche nicht; was Gott dir geboten, daran denke allezeit und ſei nicht vorwitzig gegenüber allen ſeinen Werken. Denn es iſt nicht notwendig, daß deine Augen Verborgenes ſchauen. Schon viele hat ihr Dünkel in die Irre geführt, und ein böſer Wahn die Sinne getäuſcht" (3, 22 ff.).

2 *Die Demut bewirkt den Seelenfrieden.* Der ehrgeizige Menſch gleicht einem noch nicht der Mutterbruſt entwöhnten Kind, der demütige aber

dem entwöhnten, das wunſchlos ſich an die Mutter anſchmiegt. Ein liebliches Bild von der ſüßen Frucht der Demut. Der Demütige hat keine leidenſchaftlichen Wünſche, weil er alles der göttlichen Vorſehung überläßt und alles nur von ihr erwartet. Was die Seele eines Menſchen beunruhigen kann, Neid, Eiferſucht, gekränkter Ehrgeiz, Unzufriedenheit, weil die Wünſche
3 des Herzens nicht erfüllt werden, das alles berührt ihn nicht. So ruhig und ſtill und ſorglos ſoll auch Iſrael alles von dem Herrn erwarten, nicht ſtürmiſch fordern, ſondern geduldig harren. Gott hat in den ewigen Ratſchlüſſen ſeiner Liebe alles zum beſten geordnet. Dieſer Liebe kann man ſorglos vertrauen.

ZUR EINWEIHUNG DES TEMPELS.
Pſalm 132 (131).

1 Wallfahrtslied.

Gedenke, o Herr, Davids
und all ſeiner Frömmigkeit,
2 wie er dem Herrn geſchworen,
gelobt dem Starken Jakobs:
3 Nicht will ich meines Hauſes Raum betreten,
nicht aufſuchen meine Lagerſtatt,
4 nicht will ich meinen Augen Schlaf,
und Schlummer meinen Wimpern gönnen,
5 bis ich eine Stätte für den Herrn gefunden,
eine Wohnung für den Starken Jakobs.

6 Siehe, wir hörten, ſie ſei in Ephrata,
wir fanden ſie im Waldgefilde.
7 Nun wollen wir zu ſeiner Wohnung ziehen,
uns neigen vor dem Schemel ſeiner Füße.
8 Erhebe dich, o Herr, zu deiner Ruheſtätte,
du und deine ſtarke Lade.
9 Deine Prieſter ſollen in Gerechtigkeit ſich kleiden
und deine Heiligen mögen jubeln.
10 Um Davids, deines Knechtes, willen
weiſe nicht zurück das Antlitz deines Geſalbten.

11 Der Herr hat David in Treue zugeſchworen,
und nicht geht er davon ab:
Von deiner Leibesfrucht ſetze ich auf deinen Thron.
12 Wenn deine Söhne meinen Bund bewahren
und mein Geſetz, das ich ſie lehre,
dann ſollen ihre Söhne immerdar
dir auf deinem Throne ſitzen.
13 Denn der Herr hat Sion auserwählt,
zur Wohnung ſich erkoren.

14 Dies ſei meine Ruheſtätte für alle Zeit,
hier will ich wohnen, weil ich ſie erkor.

15 Seinen Vorrat will ich reichlich segnen,
seine Armen sättigen mit Brot.
16 In Heil will ich seine Priester kleiden,
und meine Heiligen sollen jubeln.
17 Dort will ich David ein Horn sprossen lassen,
meinem Gesalbten eine Leuchte schaffen.
18 Seine Feinde aber hülle ich in Schmach,
doch auf ihm soll meine Krone strahlen.

Der Psalm wurde zur Einweihung des salomonischen Tempels gedichtet und bei der Übertragung der Bundeslade von dem heiligen Zelt, das David auf dem Sion hatte errichten lassen, nach dem neuen Heiligtum gesungen. Die Feier war nicht möglich, ohne daß dabei auch des Königs David und seiner Verdienste um die Vorbereitung des Tempelbaues gedacht wurde. Sie war aber auch nicht möglich, ohne daß Salomon selbst sich der Verheißungen erinnerte, die der Herr seinem Vater gab, deren Erfüllung in der Vollendung des Tempelbaues eine neue Bürgschaft gefunden hatte. Denn mit dem Auftrag, den Tempel zu bauen, hatte Gott ihm auch den Bestand seines Königtums für alle Zeiten zugesagt (1 Chron. 28, 7). Dadurch gewann die Feier einen Charakter, der von der Gegenwart in die messianische Zukunft wies.

1 Das Lied gedenkt zunächst der Verdienste Davids um den Tempelbau (1–5). Es war geziemend, bei der Vollendung des großen Werkes dankbar sich des Eifers zu erinnern, mit dem David die Vorbereitungen betrieb. Es war kein Ehrgeiz, als der König den Entschluß faßte, einen großartigen Tempel zu bauen, der sich mit den Tempeln der heidnischen Götter in Ägypten messen könnte. Ihn hatte nur die Ehrfurcht vor der erhabenen Majestät Gottes dazu bestimmt. Es war ihm unerträglich, selbst einen Palast zu bewohnen, während die Wohnung des Allerhöchsten nur ein einfaches Zelt war. Aus Frömmigkeit war er bemüht, das Beste für den Herrn zu geben,
2 und scheute dafür keine persönlichen Opfer. Er gelobte ihm, nicht zu rasten, bis sein Plan verwirklicht worden sei. Der Dichter hat das Gelübde dem Sinne nach wiedergegeben und starke Ausdrücke gebraucht, die des Königs Entschlossenheit veranschaulichen sollen: Er will sein Haus nicht mehr betreten und seine Lagerstatt nicht mehr aufsuchen, bis der Bau vollendet ist. Damit sollte gesagt sein, daß David seiner eigenen Wohnung nicht froh werden und lieber auf jede Bequemlichkeit verzichten wollte, solange der Herr
4 eine schlichtere Wohnung habe als sein Knecht. Er wollte selbst auf den Schlaf verzichten, sich bei Tag und Nacht keine Ruhe gönnen, bis das große Werk sichergestellt und dem Herrn eine würdige Ruhestätte bereitet sei. Was er plante, war ja ein Heiligtum für den „Starken Jakobs", das soll gleichsam der Titel des Gotteshauses sein.

6 Es entsprach nicht dem Willen des Herrn, daß David selbst den Tempel baute; Gott begnügte sich mit dem guten Willen und mit der Vorbereitung.

Nun ist durch Salomon das Werk vollendet, und die Prozession steht bereit, die feierliche Übertragung der Bundeslade vorzunehmen (6–10). Das Lied blickt kurz auf die letzten Schicksale der Bundeslade zurück. Nach der Eroberung Kanaans durch Josue stand sie etwa vierhundert Jahre in Silo im Stammgebiet Ephraim, das hier Ephrata genannt wird. Nach ihrem Verlust an die Philister unter dem Hohenpriester Heli und nach ihrer Rückgabe wurde sie im Hause Abinadabs zu Kariathjarim, im „Waldgefilde" (1 Kön. 7, 1), drei Stunden westlich von Jerusalem, aufgestellt, bis sie von
7 David in das heilige Zelt auf dem Sion übertragen wurde. Nun sollte sie ihren dauernden Standort im Allerheiligsten des Tempels erhalten. Der Chor fordert alle Anwesenden auf, von dem Zelt auf Sion die Lade des Herrn zum Tempel zu begleiten und vor ihr, dem „Schemel" der Füße Gottes, sich niederzuwerfen. Der Dichter vergleicht die Bundeslade mit dem kostbaren Schemel, der zu den Königsthronen gehörte, auf dem die Füße des Herrschers ruhten. Der Thron Jahves ist im Himmel, auf der Erde steht der Schemel
8 dieses Thrones. Die Prozession bricht von der Königsburg auf; das Volk bittet den Herrn, nun von dem neuen Tempel Besitz zu ergreifen und über der Bundeslade im Allerheiligsten von nun an zu thronen. Der Dichter nennt die Bundeslade die „starke Lade", weil sie Schemel des „Starken Jakobs" ist. Sie durfte nur von Priestern an den Tragstangen auf den Schultern getragen werden. An diese ergeht die Aufforderung, sich dazu in Gerechtigkeit zu kleiden, in frommer und heiliger Gesinnung ihren erhabenen Dienst zu verrichten. Das sollte ihr Festschmuck sein, aber nicht für diesen einen Dienst allein; Heiligkeit und Gerechtigkeit soll sie stets umschließen wie ein Gewand, soll das Wesen ihres Priestertums ausmachen; sie sollen die Gerechtigkeit gleichsam anziehen. Das Volk aber soll mit Jubelgesängen die heilige Lade des
10 Herrn begleiten. Ihr Einzug in den von Salomon erbauten Tempel möge eine Bürgschaft sein, daß Gott den Segen, den er über David reichlich ausgoß, um dieses seines großen Dieners willen dessen Sohn und allen seinen Nachfolgern nicht entziehe.

11 Durch die Übertragung der Bundeslade in den Tempel war das große Werk vollendet, das David geplant und vorbereitet hatte. Nun gedenkt das Lied der Verheißungen Gottes an David (11–13). Als der König das Gelübde des Tempelbaus gemacht hatte, gab ihm der Herr durch den Propheten Nathan unter einem Eidschwur die Verheißung, daß er ihm ein Haus bauen, d. i. ihm eine große Nachkommenschaft geben werde, daß sein Haus fortbestehen werde, bis der Messias selbst das Erbe seines Thrones
12 antreten wird. Diese Zusicherung des Bestandes der davidischen Dynastie war an eine einzige Bedingung geknüpft. Seine Nachkommen sollten dem Gesetz des Herrn und dem mit ihm geschlossenen Bunde allezeit treu bleiben, eine Bedingung, deren Erfüllung für einen theokratischen König selbstver-
13 ständlich sein mußte (2 Kön. 7, 14 ff.). Daß Gott sich Sion als Stätte seines Wohnens auf Erden auserwählte, war eine Besiegelung des göttlichen

Ratſchluſſes. Denn von Jeruſalem ſollte nach der Verheißung (Pſ. 110 [109], 2) die Weltherrſchaft des Meſſias auf Davids Thron ſeinen Ausgang nehmen und von hier die Gnade des Heils die ganze Erde erfüllen. Dadurch war auch der Tempel ein ſteinernes Wahrzeichen des göttlichen Heilsplanes geworden, aber auch eine ſtete Mahnung an König und Volk, auch ihrerſeits dem Herrn die Treue zu wahren.

14 Der erſte Gnadenakt des Herrn nach der Beſitzergreifung von dem neuen Heiligtum war die Beſtätigung des meſſianiſchen Verheißungsſegens (14–18). Hier im Tempel auf Moria will Gott für immer wohnen, wie er in dem heiligen Zelt mit ſeiner Gnadengegenwart gewohnt hatte. Mit dieſem göttlichen Ratſchluß war der Tempel zum Gotteshaus geworden, zu einem Heiligtum, von dem der Segen hinausſtrömen ſollte in das Land und in das ganze Volk. Darum läßt der Pſalmiſt den Herrn ſeinen Segen über
15 Prieſter und Volk ausſprechen. Den erſten Segen aus dem Allerheiligſten empfängt Sion ſelbſt, die Gottesſtadt; es iſt ein meſſianiſcher Brotſegen. Der Herr wird alle Vorräte reichlich ſegnen, daß niemand in ihren Mauern darbt. Die Nahrung für den Körper iſt ein Bild der geiſtigen Nahrung für die Seele, der reichen Gnaden, die vom Tempel auf Sions Bewohner überſtrömen ſollen. Die Bürger der Gottesſtadt, die Glieder des Gottesreiches der Kirche, ſollen den erſten Anſpruch auf die Gnaden des meſſianiſchen Heils
16 haben. Den zweiten Segen aus dem Allerheiligſten ſpendet Gott den Prieſtern, die ihm am Heiligtum dienen und Mittler des Heiles ſein ſollen. Darum will ſie der Herr vor allem in Heil kleiden, ſie heiligen und weihen durch reiche perſönliche Gnaden und ſie zu Trägern der göttlichen Gnade für alle Glieder des Gottesreiches machen. Je größer die Begnadigung der Prieſter iſt, um ſo reicher wird der Heilsſegen auch über die Frommen, die zum Heil Berufenen kommen. Sie werden aufjubeln ob der Fülle des Gnadenſegens, der
17 ihnen durch Prieſterhände vermittelt wird. Der dritte Segen gilt dem Königshaus. In Sion will der Herr ſeine dem König David gegebenen Zuſicherungen erfüllen. Hier will er ihm ein „Horn" ſproſſen laſſen und ihm eine „Leuchte" ſchaffen. Das Horn iſt Sinnbild der Macht und Herrſchaft, die Leuchte, das im Haus brennende Licht, iſt ein Bild der ſtändigen Nachkommenſchaft. Beide Verheißungen gipfeln in der Perſon des Meſſias. Von ihr ſagt Zacharias in ſeinem Lobgeſang: „Gott hat ſein Volk heimgeſucht und erlöſt, hat ein Horn des Heiles uns aufgerichtet im Hauſe Davids, ſeines Knechtes, wie er von alters her verheißen durch den Mund ſeiner Propheten" (Luk. 1, 69).
18 Um des Meſſias willen will Gott das Haus Davids ſtark machen und über ſeine Feinde triumphieren laſſen. Sie werden mit Schmach bedeckt, in Schande eingehüllt werden wie in ein Gewand. Auf dem Haupt des Königs aber ſoll eine göttliche Krone ſtrahlen, über ihm ſoll ein Abglanz des göttlichen Königtums ruhen, das er in ſeinem Reiche ſichtbar darſtellen ſoll.

SEGEN DER GLAUBENSEINHEIT.
Pſalm 133 (132).

1 **Wallfahrtslied, von David.**

Seht, wie gut es iſt und wie lieblich,
wenn Brüder beieinander weilen.
2 **Wie köſtlich Salböl auf dem Haupt,**
das herabrinnt auf den Bart, auf Aarons Bart,
und träufelt auf ſeiner Kleider Saum,
3 **wie Hermonstau,**
der auf den Berg Sion niederfällt.
Denn dort entbietet der Herr ſeinen Segen,
Leben bis in Ewigkeit.

Große Feſttage an berühmten Wallfahrtsorten, internationale euchariſtiſche Kongreſſe und ähnliche gemeinſame religiöſe Feiern ſind überwältigende Kundgebungen der katholiſchen Gemeinſchaft, der einen, heiligen und apoſtoliſchen Kirche. Da fühlen ſich alle Teilnehmer, ſo verſchieden auch ihre Sprache und Heimat, ihre Bildung und ſoziale Stellung ſein mag, als Glieder einer einzigen großen Familie. Auch die Hochfeſte in Jeruſalem waren Tage, an denen Iſrael ſich der Einheit ſeines Glaubens wieder klar bewußt wurde. Dieſes Bewußtſein wurde in der nachexiliſchen Zeit noch verſtärkt, wenn auch Juden aus der weiten Diaſpora nach Jeruſalem pilgerten, um an dem einen Tempel dem einen Herrn und Gott ihre Huldigung darzubringen. Da fühlten ſie ſich alle als Brüder, als Glieder des einen Gottesvolkes, als Kinder des einen himmliſchen Vaters. Es muß auch damals ein erhebender Anblick geweſen ſein, wenn Zehntauſende auf dem weiten Tempelplatz einmütig im Glauben und in der Liebe ihre Pſalmen ſangen und die Berge von ihren Liedern widerhallten.

2 In zwei Bildern veranſchaulicht der Pſalmiſt den Segen dieſer Einheit im Glauben, die geiſtige Wirkung der Gemeinſchaft der Heiligen. Wie bei der Prieſterweihe Aarons durch Moſes das heilige Salböl vom Haupte des erſten Hohenprieſters ob der ausgegoſſenen Fülle herabtropfte auf den Bart Aarons und auf den Saum ſeiner Gewänder und damit die ganze Perſon geweiht und geheiligt wurde, ſo ergießt ſich kraft der Einheit im wahren Glauben und der Gemeinſchaft in der Liebe ein heiliger Gnadenſtrom vom Altar über die ganze Gemeinde, über das ganze Volk bis zum letzten Glied
3 des Volkes. Dieſer Segen, der von Sion ausgeht, iſt ſo reich und ſo erquickend wie der Hermonstau, der in der Natur Lebenskraft und Lebensfriſche ſpendet. Wenn die warme Luft über die ſchneebedeckten Gipfel des großen Hermon ſtreicht, ſo bewirkt die ſtarke Abkühlung einen reichen Taufall. Wie wenn aller Tau vom Hermon her auf den Berg Sion niedergefallen wäre, ſo reich iſt der Gnadentau, der von den himmliſchen Höhen auf den heiligen Berg niederfällt. Von großen gemeinſamen religiöſen Feiern geht eine ſtarke

Befruchtung des religiösen Lebens aus; wenn viele Tausende sich zu einem gemeinsamen Bekenntnis und zu gemeinsamem Gebet zusammenfinden, ist eine übernatürliche Lebenssteigerung zu verspüren. So ging auch von Sion, dem Sinnbild der messianischen Kirche, ein reicher und erquickender Segenstau aus, der das Gnadenleben befruchtete. In vollendeter Weise gelten die Gedanken des Psalmes von der Einheit der Kirche, von dem Zusammenschluß aller Glieder in dem mystischen Leibe Christi. Seine göttliche Salbung fließt von ihm, dem Haupt, auf alle Glieder über; sie empfangen kraft der Gemeinschaft mit ihm die Taufülle seiner Gnade.

DER PRIESTER DER LITURGISCHE BETER. Psalm 134 (133).

1 **Wallfahrtslied.**

Wohlan, preiset den Herrn,
alle Diener des Herrn,
die ihr steht im Hause des Herrn
in den Nächten!
2 **Erhebt eure Hände zum Heiligtum**
und preiset den Herrn!
3 **Es segne dich der Herr von Sion aus,**
der Himmel und Erde erschuf.

1 Der kleine Psalm mag mit seinem Spruch und Gegenspruch ursprünglich bei der Ablösung der nächtlichen Tempelwachen gesprochen worden sein. Als letztes Wallfahrtslied kann er als Abschiedslied der heimkehrenden Pilger gedeutet werden. Sie ziehen nun wieder in ihre Dörfer zurück, und wiederum treten die Forderungen des Alltags und des irdischen Berufes an sie heran. Darum können sie nicht mehr wie an den Tagen des Festes sich ganz dem Gebet und dem Lob Gottes widmen. Das Volk wird nun abgelöst durch die Priester, die der Herr zum Dienst an seinem Heiligtum berufen hat. So ergeht die Aufforderung der wegziehenden Pilger an die zurückbleibenden Prie-
2 ster, im Namen des Volkes im Tempel das Gotteslob fortzusetzen. In den Nächten, d. i. in den Zeiten, in denen der Lobpreis der großen Menge schweigt, soll der Priester seine Hände zu Gott erheben, der im Heiligtum wohnt, und ihn durch sein Beten und Opfern verherrlichen. Das ist die Forderung des
3 gläubigen Volkes an seine Priester, und das erwartet es von ihnen. Die Priester übernehmen freudig diese Aufgabe und entlassen das Volk mit ihrem Segen. Der Herr wird sie segnen, auch wenn sie fern vom Heiligtum leben und ihrer weltlichen Beschäftigung nachgehen; er wird ihre Arbeit und ihre Mühen und Sorgen mit seinem Segen begleiten. Es ist ein Segen des Allmächtigen, der mit einem kraftvollen Wort seine Herrlichkeit über Himmel

und Erde ausgegoſſen hat. Vom Gotteshaus und ſeinem Tabernakel, wo der Prieſter täglich opfert, ſtrömt der Gnadenſegen über das Volk.

GROSS IST DER HERR. Psalm 135 (134).

1 Alleluja!

Preist den Namen des Herrn,
preist, ihr Diener, den Herrn!
2 die ihr im Hause des Herrn steht,
in den Vorhöfen des Hauses unsres Gottes.
3 Preist den Herrn, denn gut ist der Herr,
singt seinem Namen, denn er ist lieblich.
4 Der Herr hat sich Jakob auserwählt,
Israel zu seinem Heiligtum.
5 Ich weiß auch, daß groß der Herr ist,
unser Gott alle Götter überragt.

6 Der Herr tut alles, was er will,
im Himmel und auf Erden,
im Meer und in allen Tiefen.
7 Wolken führt er von der Erde Grenzen her,
im Regen läßt er Blitze zucken,
er holt den Sturm aus seinen Speichern.

8 Er schlug Ägyptens Erstgeburt
vom Menschen bis zum Vieh.
9 Er sandte Zeichen und Wunder in deine Mitte, Ägypten,
wider Pharao und alle seine Knechte.
10 Er schlug viele Völker
und tötete mächtige Könige.
11 Sehon, den König der Amoriter,
und Og, den König von Basan,
und alle Könige Kanaans.
12 Er gab zum Erbe ihre Länder,
zum Erbe für Israel, dein Volk.
13 Dein Name, Herr, währt in Ewigkeit
und dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.
14 Der Herr schafft seinem Volke Recht
und erbarmt sich seines Knechtes.

15 Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold,
Gebilde von Menschenhand.
16 Sie haben einen Mund und reden nicht,
sie haben Augen und können nicht sehen.
17 Sie haben Ohren und hören nicht,
und kein Odem ist in ihrem Mund.
18 Wie sie sollen ihre Verfertiger sein,
jeder, der auf sie vertraut.

19 Haus Israel, preist den Herrn,
Haus Aaron, preist den Herrn!

20 Haus Levi, preist den Herrn,
die ihr den Herrn fürchtet, preist den Herrn!
21 Gepriesen sei der Herr von Sion aus,
er, der zu Jerusalem wohnt.
Alleluja!

1 Der Priester ist der amtliche, der liturgische Beter; deshalb hatten im vorausgehenden Psalm die von Sion wegziehenden Pilger die am Heiligtum zurückbleibenden Priester aufgefordert, das Gotteslob fortzusetzen, das vom ganzen Volk an den Hochfesten gesungen worden war. Diese Berufspflicht der Priester enthebt aber das Volk nicht der eigenen Pflicht, den Herrn zu preisen. Darum ergeht in diesem Psalm die Aufforderung an Priester und Laien, den Namen des Herrn zu verherrlichen. Denn alle sind
2 Diener des Herrn, sie bilden ein priesterliches Königreich (1–5). Die Priester müssen als die liturgischen Diener Gottes, die im Heiligtum selbst vor dem Herrn stehen, stets zu seinem Dienst bereit sein. Aber auch das Volk, das nur die Vorhöfe des Tempels betreten darf und nur an einem allgemeinen Priestertum teilnehmen kann, hat die Aufgabe, dem Herrn zu dienen.

3 Drei Tatsachen begründen diese Verpflichtung. Vor allem ist es die Liebe Gottes. Der Name des Herrn ist lieblich; denn Gott ist wesenhafte Güte. Die Erhabenheit und Majestät des göttlichen Wesens weckt Staunen und Furcht; seine Liebe aber gewinnt das Vertrauen und weckt die Gegenliebe. Der Israelit sollte sich da an alle wunderbaren Wege erinnern, die die göttliche Vorsehung das Volk und jedes Glied geführt hat. Der Christ gedenkt vor allem jener Liebe des Vaters, der seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen. Diese Güte verpflichtet
4 allein schon Priester und Volk zum Lobpreis des Herrn. Ein zweiter Grund liegt in der Gnade der Auserwählung. Israel konnte keinen Anspruch erheben, von Gott zu seinem „Heiligtum", d. i. zum Heilsträger, erkoren und durch den Besitz der Wahrheit und großer Gnaden vor den Heiden ausgezeichnet zu werden. Es war ein Akt jener freien göttlichen Liebe, die sich erbarmt, wessen sie sich erbarmen will. Darum sagt Moses zu Israel: „Du bist ein dem Herrn geheiligtes Volk, dich hat der Herr, dein Gott, unter allen Völkern auf der Erde als sein eigenes Volk auserwählt; nicht weil ihr an Zahl irgend eines der Völker übertrefft, hat sich der Herr euch zugeneigt und euch auserwählt..., sondern weil der Herr euch liebt und den Eid halten will, den er euren Vätern geschworen hat" (5 Mos. 7, 6 f.). Dies gilt in höherem Maße von der Berufung zur Kirche des Neuen Bundes und zu seinem Priestertum, weil sie weit über die Kirche und das Priestertum des Alten Bundes hinausragen. Die Auserwählung verpflichtet zum Gotteslob. Darum mahnt der hl. Petrus: „Ihr seid ein auserwähltes Volk, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein zu eigen erworbenes Volk; ihr sollt die Wundertaten dessen verkünden, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren

Licht berufen hat" (1 Petri 2, 9). Ein dritter Grund liegt in der Größe Gottes. In Ägypten und in Babylon hatte Israel mit eigenen Augen gesehen, mit welchem Pomp die Heiden ihre nichtigen Götter feierten. Jahve aber überragt alle Götter, denn sie sind nichts, er aber ist alles. Darum darf das Lob, das ihm von seinem Volk bereitet wird, wenigstens nicht hinter dem zurückstehen, was die Heiden ihren Götzen bereiten.

6 Dieser letzte Gedanke leitet zu dem Hauptthema des Psalmes über, die Erhabenheit des Gottes Israels über die Heidengötter zu zeigen (6–14). Zunächst weist der Dichter kurz auf die göttliche Hoheit hin, die sich in der Natur offenbart (6–7). Jahve, der Gott und König Israels, ist der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde, der Gott, für den es keine Unmöglichkeit gibt. Alles, was er will, das vollbringt er auch in allen Reichen der Schöpfung von den unermeßlichen Höhen des Himmels bis in die tiefsten Abgründe des Meeres. Alle Wesen sind von ihm geschaffen
7 und werden von ihm in ihrem Dasein erhalten. Die Wetterwolken, die schwer in ihren Wassermassen und unheildrohend am fernen Horizont aufsteigen, sind sein Gebilde. Mit Staunen betrachtete sie der Israelit und sah darin ein Wunder göttlicher Macht, daß in ihnen die großen Wassermengen wie in einem Ziegenschlauch zusammengehalten werden und nicht herunterbrechen. Aus den Wolken läßt Gott die feurigen Blitze zucken, und er bestimmt, wann aus den Wolken die Regen niederrauschen. Auf sein Geheiß weht der Wind und heult der Sturm; er hält sie wie in Kammern zurück, solange er will.

8 Gottes Erhabenheit leuchtet auch aus der Geschichte Israels (8–14). Der Psalmist wirft zunächst einen kurzen Blick auf den Auszug aus Ägypten und gedenkt der Plagen, die Gott über dieses Land sandte, um Pharao die Ohnmacht seiner Götter und die Macht des Gottes Israels zu zeigen. Neunmal hatte er den Pharao durch verschiedene Plagen gemahnt und gewarnt. Als dieser aber verhärtet blieb und das Volk nicht ziehen lassen wollte, da ließ er durch einen Engel alle Erstgeburt der Ägypter bei Menschen und
9 Tieren töten. Aus allen Zeichen und Wundern hätten sie die alles überragende Größe Jahves erkennen und anerkennen müssen, aber sie bäumten sich gegen die sich ihnen aufdrängende Erkenntnis auf und wagten sogar, den Israeliten am Roten Meer nachzujagen, um sie mit Gewalt wieder zurückzuführen. Da ließ er sie ein neues großes Wunder sehen. Sie waren Zeuge, wie der Herr wunderbar seinem Volk einen Weg durch das Meer schuf. Als aber die Krieger des Pharao auf dem gleichen Weg Israel verfolgen wollten, versenkte er sie in den Fluten des Meeres.

10 Ein zweites geschichtliches Zeugnis für die Erhabenheit Jahves sind die Siege über die Könige Kanaans. Gott selbst war es, der die Völker und ihre Könige schlug, nicht die Kraft seines Volkes; oft war der Sieg so wunderbar, daß nur ein unmittelbares göttliches Eingreifen ihn möglich gemacht
11 hatte. Von den durch Josue besiegten Königen nennt der Psalmist nur die beiden Amoriterfürsten Sehon und Og mit Namen. Das Reich des Königs

Sehon erstreckte sich von der Nordgrenze des Moabiterlandes am Arnonfluß bis zum Jabbok; daran schloß sich Basan, das Land des Königs Og, westlich vom See Genesareth. Ihr Gebiet wurde von den Stämmen Ruben, Gad und Manasse besiedelt. Die von Josue besiegten Könige der Kanaaniter werden im Buche Josue aufgezählt (Kap. 12). Ihr Land gab der Herr seinem Volk zu erblichem Eigentum, wie er es schon vier Jahrhunderte früher dem Patriarchen Abraham verheißen hatte.

13 Ein weiteres geschichtliches Zeugnis für die Erhabenheit Jahves ist die Erhaltung des Volkes Israel. Gott ist ewig, und sein Name wird nie von der Erde verschwinden; in seinem Volk lebt das Gedenken durch alle Zeiten fort, denn es nimmt teil an der Ewigkeit seines Herrn. Mächtige Völker sanken dahin, gewaltige Reiche stürzten und wurden vergessen. Das Volk Israel aber, dem der Herr seine Offenbarungen und Verheißungen anvertraute, das einst der Welt den Messias schenken sollte, überlebte alle Stürme und Niederlagen, es überlebte das Exil trotz des Unterganges der Stadt und des Tempels und der davidischen Dynastie. Diese unbestreitbare Tatsache findet eine befriedigende Erklärung nur darin, daß Gott der Anwalt und Schutzherr dieses kleinen Volkes war und er getreu seinen Verheißungen sich immer wieder Israels erbarmte, wenn er ihm zürnen und es strafen mußte.

15 Die Erhabenheit Jahves erstrahlt in einem noch helleren Licht, wenn sie mit der *Ohnmacht der Götter* verglichen wird (15–18). Der Psalmist greift hier Gedanken aus dem 113. Psalm auf. Gott ist Schöpfer des Alls; alle Menschen sind seine Gebilde. Die Götzen aber sind selbst Gebilde von Menschenhand, wertvoll nur in Bezug auf den Stoff, aus dem sie gefertigt wurden. Der Herr hat den Menschen Mund und Augen, Ohren und eine Kehle gegeben, die sie gebrauchen können; die Menschen machen ihren Göttern einen Mund und geben ihnen zwei Augen, aber sie bleiben stumm und blind. Sie können keine Wünsche äußern, wie sie gestaltet sein möchten, sie sehen ja gar nicht, was mit ihnen geschieht. Man gibt ihnen zwei Ohren, aber damit können sie nicht hören; aus ihrer silbernen Kehle können sie nicht
18 atmen, sie sind tote Götzen, ohnmächtig gegenüber den Menschen. Wer auf den lebendigen Gott vertraut, hat einen mächtigen Schutz, er wird nicht zuschanden. Wer sich aber auf solche tote Götzen verläßt, der wird enttäuscht und beschämt.

19 So ist es denn heilige Pflicht des ganzen Volkes Israel, den erhabenen Herrn, seinen Bundesgott und König zu preisen. Die Pflicht liegt zunächst den Priestern ob, darum wird das Haus Aaron, dem die Priester entstammten, zuerst aufgerufen. Preisen soll den Herrn das Haus Levi. Auch alle, die zu den niederen Diensten am Heiligtum bestellt sind, die Leviten, müssen den Herrn preisen. Sie waren an die Stelle der Erstgeborenen getreten und sollten als die Stellvertreter des ganzen Volkes ihr Leben dem Herrn weihen. Ihnen lag auch die Verherrlichung des Gottesdienstes durch Musik und Gesang ob. Ihnen soll sich wie im Massenchor die große Schar der Gottes-

fürchtigen anſchließen. Zu ihnen zählte man ſpäter auch alle Heiden, die den Göttern abgeſchworen und ſich dem wahren Gott zugewandt hatten. Sion, die Kirche, ſoll die Stätte ſein, von der das Lob Gottes erſchallt und hinausgetragen wird in alle Welt. Denn dort hat der erhabene Gott ſeine Wohnung aufgeſchlagen. Wenn irgendwo, muß hier vor allem der Lobpreis des Herrn ertönen.

DIE LITANEI VON DER GÖTTLICHEN HULD. Pſalm 136 (135).

1 Dankt dem Herrn, denn er ist gut,
denn ewig währt seine Huld.
2 Dankt dem Gott der Götter,
denn ewig währt seine Huld.
3 Dankt dem Herrn der Herren,
denn ewig währt seine Huld.

4 Er allein tut große Wunder,
denn ewig währt seine Huld.
5 Er hat in Weisheit den Himmel geschaffen,
denn ewig währt seine Huld.
6 Er hat die Erde auf Wasser ausgebreitet,
denn ewig währt seine Huld.
7 Er schuf die großen Leuchten,
denn ewig währt seine Huld.
8 Die Sonne zur Herrschaft am Tag,
denn ewig währt seine Huld.
9 Mond und Sterne zur Beherrschung der Nacht,
denn ewig währt seine Huld.

10 Er schlug Ägyptens Erstgeburt,
denn ewig währt seine Huld.
11 Er ließ Israel aus ihrer Mitte ziehen,
denn ewig währt seine Huld.
12 Mit starker Hand und ausgestrecktem Arm,
denn ewig währt seine Huld.
13 Er spaltete das Rote Meer,
denn ewig währt seine Huld.
14 Er führte Israel mitten hindurch,
denn ewig währt seine Huld.
15 Er warf Pharao und sein Heer ins Rote Meer,
denn ewig währt seine Huld.
16 Er führte sein Volk durch die Wüste,
denn ewig währt seine Huld.

17 Er schlug gewaltige Könige,
denn ewig währt seine Huld.
18 Er tötete starke Könige,
denn ewig währt seine Huld.
19 Sehon, den König der Amoriter,
denn ewig währt seine Huld.

20 Og, den König von Basan,
denn ewig währt seine Huld.
21 Er gab ihre Länder als Erbe,
denn ewig währt seine Huld.
22 Als Erbe Israel, seinem Knecht,
denn ewig währt seine Huld.

23 Er gedachte unsrer Niedrigkeit,
denn ewig währt seine Huld.
24 Er befreite uns aus unsrer Drangsal,
denn ewig währt seine Huld.
25 Er gibt Speise allem Fleisch,
denn ewig währt seine Huld.
26 Dankt dem Gott des Himmels,
denn ewig währt seine Huld.

Litaneigesänge, in denen Gottes Liebe und Huld verherrlicht wurde, scheinen in Israel besonders bei großen religiösen Feiern beliebt gewesen zu sein. Sie sind in der Chronik schon für die Zeit Davids (1 Chron. 16, 41) bezeugt und wurden bei der Einweihung des salomonischen Tempels (2 Chron. 7, 3) und bei der Grundsteinlegung des nachexilischen Tempels (Esdr. 3, 11) gesungen. Auch unser Psalm ist eine Litanei von der göttlichen Huld; auf die Worte des Vorsängers antwortete das ganze Volk: „Denn ewig währt seine Huld!" Es muß ein erhebendes Schauspiel gewesen sein, wenn viele Tausende, einmütig im Glauben an den einen Gott, gemeinsam seine ewige Güte priesen.

1 Der Aufgesang (1–3) fordert zum Dank gegen Jahve auf, gegen den gütigen Herrn, den über alle Götter erhabenen Gott, den König aller Könige, den Herrn aller Herren.

4 Der erste Teil der Litanei (4–9) verherrlicht die in der Natur sich offenbarende Huld. Jahve ist der einzige Gott, der außerordentliche Werke verrichten, der Wunder tun kann, denn die Götter der Heiden sind ohnmächtig, sind ein Nichts. Er hat mit unendlicher Weisheit das weite Himmelszelt ausgespannt, er ganz allein; er sprach nur: „Es werde das Firmament!" und es wölbte sich mit einer unvergleichlichen Spannweite über den Ozean. Gott war es, der die Wasser sich sammeln hieß, damit das trockene Land erscheine; er breitete die Erde auf dem schwankenden Fundament des Wassers aus. Der Mensch muß sein kleines Haus auf festen Untergrund bauen, damit die Regengüsse es nicht unterwühlen und zum Einsturz bringen. Der Herr aber bedarf selbst für den ungeheuren Bau der Erde keines Fundamentes. Mit einem „Es werde!" belebte er das Himmelsgewölbe mit den Gestirnen; er ließ die Sonne am Tage scheinen und den Mond bei Nacht und dazu ungezählte Sterne. In all diesen Wunderwerken der Schöpfung offenbart sich Gottes ewige Huld, denn um des Menschen willen ist dies alles geworden. Diese durch die Schöpfung flutende und aus ihr widerstrahlende göttliche Liebe soll der Mensch aufnehmen und durch seinen Dank und seinen Lobpreis dem Herrn zurückgeben. Darum antwortet das Volk auf jeden An-

ruf des Vorsängers wie mit heiligem Staunen: „Denn ewig währt seine Huld!"

10 Die Litanei betrachtet im zweiten Teil (10–22) die in der Geschichte Israels sich offenbarende Huld. Das erste große Werk göttlicher Liebe gegen Israel war die Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft. Der Psalm gedenkt der Tötung der ägyptischen Erstgeburt, die den Pharao zwang, die Israeliten ziehen zu lassen. Durch solche Erweise seiner Macht führte er das Volk heraus und schützte es auf dem Weg. Da es Pharao reute, die Israeliten entlassen zu haben, und er ihnen mit seinen Truppen nachjagte, um sie mit Gewalt zurückzuführen, teilte der Herr die Fluten des Roten Meeres und führte das Volk trockenen Fußes über den Meeresboden. Als aber das ägyptische Heer nachstürzte, gebot der Herr den Wogen, und sie verschlangen die Verfolger. Groß und zahlreich waren ferner die Wunder, die Gott auf dem Wüstenzuge zur Ernährung seines Volkes wirkte. Wenn Israel auf diese Zeit zurückblickte und auf den Blättern der Geschichte von der Widerspenstigkeit des damaligen Geschlechtes las, wie es durch seinen Undank und seine Treulosigkeit den Zorn Gottes reizte, erkannten sie, mit welcher Geduld der Herr sein Volk ertrug, und priesen Gottes Huld, die nicht nur groß war im Geben, sondern auch groß im Verzeihen.

17 Reich an großen Wundern göttlicher Macht und Liebe war auch die Geschichte der Eroberung Kanaans; denn sie war Gottes Werk, nicht ein Erfolg, den Israel aus eigener Kraft errungen hatte. Jahve war es, der die mächtigen Könige schlug und tötete. Die Eroberung Jerichos, die Besiegung der verbündeten Amoriterkönige durch Josue in der Schlacht bei Gabaon und viele andere Siege waren nur durch eine außerordentliche Hilfe Gottes erfochten worden. Wie der vorausgehende Psalm nennt auch die Litanei nur die beiden zuerst besiegten Könige des Ostjordanlandes, den König Sehon und den König Og von Basan, deren Gebiet von den Stämmen Ruben, Gad und Manasse besetzt und besiedelt wurde. Auch die Länder der in Kanaan besiegten Könige gab der Herr seinem Volk zu bleibendem Erbbesitz.

23 Auch nach der Besitzergreifung Kanaans hörte Gottes liebevolle Fürsorge für sein Volk nicht auf. Zwar mußte er sie öfters wegen ihrer Treulosigkeit strafen und ließ sie durch heidnische Nachbarn bedrängt werden; aber sobald sie zu ihm riefen, gedachte er wieder ihrer Not und befreite sie aus der Drangsal. Auch für die leiblichen Bedürfnisse trug er Sorge und gab ihnen reiche Ernte, daß sie nicht Hunger litten. Der Christ kann diesen Litaneigesang weiterführen, denn jede Zeit hat ihre Erweise der ewigen Huld und fügt der Litanei eine neue Zeile an, bis am Ende der Zeit die letzte Zeile folgt und das letzte „Denn ewig währt seine Huld!"

ICH GEDENKE DEIN, O JERUSALEM.
Pſalm 137 (136).

1 An den Flüſſen Babylons ſaßen wir und weinten,
wenn wir an Sion dachten.
2 An ihren Weiden dort
hingen wir unſre Harfen auf.
3 Dort baten uns,
die uns weggeführt, um unſre Lieder,
die uns weggeſchleppt, um unſre Feſtgeſänge:
„Singt uns von Sions Liedern!“

4 Wie könnten wir ein Lied des Herrn
ſingen in fremdem Land?
5 Wenn ich dein vergeſſe, o Jeruſalem,
ſoll meine Rechte mir den Dienſt verſagen.
6 Meine Zunge ſoll am Gaumen kleben,
wenn ich deiner nicht gedenke,
wenn ich nicht Jeruſalem erhebe
zum Gipfel meiner Freude.

7 Gedenke, Herr, den Söhnen Edoms
den Tag Jeruſalems,
die da ſagten: „Reißt ſie nieder,
reißt ſie nieder bis auf den Grund!“
8 Tochter Babel, du Verwüſterin!
Heil dem, der dir vergilt die Tat,
die du an uns verübt!
9 Heil dem, der deine Kinder nimmt,
und am Felſen ſie zerſchmettert!

1 Es mag manche Iſraeliten gegeben haben, die in der Verbannung ſich allmählich heimiſch fühlten, weil ſie auch in der Fremde ein gutes Auskommen gefunden hatten. Sie vergaßen mit der Heimat auch Jeruſalem und mit der heiligen Stadt auch ihren Tempel und ihre feierlichen Gottesdienſte. Zu dieſen leichtfertigen Menſchen gehörten nicht jene Zweiundvierzigtauſend, die nach Aufhebung des Exils nicht lange mit der Rückkehr zögerten. Aus ihrem Herzen iſt das Gelöbnis des immerwährenden Gedenkens ausgeſprochen (1–6). Dieſe hatten ſich in der Verbannung Bethäuſer, Synagogen, eingerichtet und ſie mit Rückſicht auf die levitiſchen Reinigungen an die Ufer der Flüſſe und Kanäle Babylons gebaut. Dort ſaßen ſie am Boden wie ſolche, die um einen geliebten Toten trauerten, und vergoſſen Tränen, wenn ſie an Jeruſalem, an ſeinen Tempel und an ſeine herrlichen Feſte dachten. Für die Herrlichkeit Babylons, für die Pracht ſeiner Paläſte und für den Pomp ſeiner Götterfeſte hatten ſie keinen Sinn. Die Zuſammenkünfte an den Stätten
2 des Gebetes glichen einer Totenklage. Die jubelnden Pſalmengeſänge verſtummten, die Harfen, mit denen man dieſe Geſänge zu begleiten pflegte, ſchwiegen. Sie hingen an den Weiden (Euphratpappeln), welche die Ufer

umsäumten, und nur wehmütig klagende Töne erklangen leise, wenn der Wind
3 durch die Saiten strich. Auch die Harfen weinten. Die Babylonier konnten solche Trauer nicht verstehen; sie konnten es nicht fassen, daß die Verbannten nicht feierliche Hymnen zu Ehren ihres Gottes sangen. Die Regierung legte ihnen ja in der Verehrung Jahves kein Hindernis in den Weg, darum sollten sie auch von dieser Freiheit Gebrauch machen und Sions Lieder im Land ihrer Verbannung singen. Die Heiden hatten kein Verständnis dafür, daß nur an einer einzigen Stätte in der Welt Jahve Opfer dargebracht werden durften, daß mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels dem religiösen Leben darum ein tödlicher Schlag versetzt worden war, daß die Lieder, die zur Feier der heiligen Opfer gesungen wurden, ohne Opfer ihre eigentliche Bedeutung verloren hatten.

4 Unmöglich konnten die Israeliten, die mit ganzer Seele an ihrem Heiligtum hingen, solchen Lockungen nachgeben. Sie mußten es als eine Entweihung dieser Lieder empfinden, wenn sie mitten im heidnischen Land erklingen sollten. Sie betrachteten es als eine Sünde gegen die heilige Stadt Jerusalem und ihren Tempel, wenn sie in der Fremde die feierlichen Hymnen sangen, als hätten sie Sion und sein Heiligtum und seine Opferliturgie ganz vergessen.
5 Jerusalem konnten und wollten sie nicht vergessen. Die Antwort auf die Aufforderung der Babylonier konnte nur die sein, die sie gaben. Sie hoben die Rechte zum heiligen Schwur der Treue: Wenn wir jemals Jerusalem vergessen und im heidnischen Land nach den Harfen greifen und Sions festliche Lieder in der Verbannung singen, dann soll die rechte Hand erstarren und
6 den Dienst zum Harfenspiel versagen. Dann soll unsere Zunge am Gaumen kleben, daß die Kehle keinen Laut hervorzubringen vermag und keinen Ton der heiligen Lieder singen kann. Lieber zeitlebens stumm und lahm sein, als sich mit einem Ersatz zufrieden zu geben. Jerusalem muß die höchste Freude Israels bleiben, und keine andere Freude darf sie verdrängen.

7 Die Verbannten hatten die Hand zum Schwur erhoben, Sions immer zu gedenken. Nun breiten sie zum Gebet die Hände aus, daß der Herr nun auch seine Drohweissagungen gegen solche nicht vergesse, die Jerusalem und sein Heiligtum zerstört haben. So folgt dem Schwur die Bitte um Sühnung der an Sion begangenen Frevel (7–9). Die Propheten, die das babylonische Exil und den Untergang Jerusalems geweissagt hatten, sie hatten auch das Gericht über alle Feinde angekündigt, die daran beteiligt sein werden. Der Prophet Ezechiel (35, 15) sagte das Strafgericht über die Edomiter vorher, die mit Schadenfreude den Untergang Jerusalems und die Verbannung des Brudervolkes begrüßt hatten. An diese Drohweissagung möge sich der Herr nun erinnern und sie an diesem gegen Israel mit glühendem Haß
8 erfüllten Volk verwirklichen. Auch das Gericht über Babylon war von Gott durch die Propheten Jesaias (Kap. 13 f.) und Jeremias (Kap. 50 f.) angekündigt worden. Der Sieger wird kein Mitleid mit den Kindern Babylons haben; nach dem damaligen grausamen Kriegsbrauch gehörte zur völligen

Vernichtung eines Feindes auch die Vernichtung der Nachkommenſchaft. Der Pſalmiſt bittet, daß der Herr auch das Babylon angedrohte Gericht nun
9 erfülle. Das Zerſchmettern der Kinder iſt ein öfters wiederkehrendes bibliſches Bild für die Ausrottung der Nachkommenſchaft (vgl. 4 Kön. 8, 12; Nah. 3, 10), das bei der Grauſamkeit der heidniſchen Kriegsführung auch zur Wirklichkeit werden konnte. Der Prophet Nahum (3, 10) droht der Stadt Ninive an, daß ihre Kinder zerſchmettert werden.

Im Mund des Chriſten iſt dieſer Pſalm ein heiliger Schwur der Treue zur Kirche und der Sehnſucht nach dem himmliſchen Jeruſalem inmitten einer Welt der Verlockungen und Verführungen; er iſt ein Gebet, daß Gott die Feinde der Kirche demütigen wolle.

NIEDRIGE ERHÖHT GOTT.
Pſalm 138 (137).

1 Von David.

Ich will dir danken, Herr, von ganzem Herzen,
vor den Engeln will ich dir ſingen.
2 Ich will anbeten in deinem heiligen Tempel
und deinen Namen preiſen
ob deiner Huld und Treue.
Denn du haſt dein Wort groß gemacht
über jeglichen Namen.
3 Am Tage, da ich rief, haſt du mich erhört,
und meiner Seele neue Kraft gegeben.

4 Preiſen ſollen dich, o Herr, alle Könige der Erde,
weil ſie die Worte deines Mundes hörten.
5 Sie ſollen die Wege des Herrn beſingen:
„Groß iſt die Majeſtät des Herrn!“
6 Ja, erhaben iſt der Herr,
er ſchaut auf die Niedrigen herab,
die Stolzen aber kennt er nur von ferne.

7 Wenn ich auch in Drangſal wandle,
du erhältſt mir doch das Leben;
ſtreckſt die Hand aus gegen den Zorn meiner Feinde
und deine Rechte rettet mich.
8 Der Herr führt meine Sache durch.
Herr, dein Erbarmen währet ewig,
die Werke deiner Hände gibſt du nicht auf.

1 Die Geſchichte Iſraels berichtet auf ihren Blättern von vielen und ſchweren Drangſalen, die über das Volk hereingebrochen waren, aber auch von vielen Großtaten des Herrn, durch die er, eingedenk ſeiner Erbarmung und ſeiner Treue, die Seinen wunderbar erlöſte. Auch dieſer Pſalm iſt durch irgend eine göttliche Befreiungstat veranlaßt. Der Pſalmiſt ſpricht im Namen aller. Er dankt für Gottes Huld und Treue (1–3). Sein Herz iſt voll

des Dankes; bei jedem Herzschlag möchte er danken und preisen. Wo der Herr so Großes an seinem Volk getan hat, da kann sich die Seele nicht zufrieden geben, in verschlossener Kammer leise in die Harfe zu greifen, es drängt sie hin zum Gotteshaus. Dort, wo der Allgütige thront, wo er von Myriaden von Engeln umgeben im Allerheiligsten wohnt, dort will er sein Tedeum singen. Es gehört der Psalmist nicht zu jenen, die nur dann zum Hause Gottes kommen, wenn die Not sie beten lehrt; es ist in erster Linie
2 die Stätte des Gotteslobes. Hier im Heiligtum, von wo Gottes Huld segnend hinausschreitet, wo den Beter himmlische Luft umweht, wo die Engel unaufhörlich ihr „Heilig, heilig, heilig!" singen, da will er den Namen des Allerhöchsten preisen. Hier will er ihm danken für die wunderbare Offenbarung seiner Huld und Treue. Wieder hat der Herr sein Wort groß gemacht über alle Namen. Was bedeuten die Namen berühmter Könige, auch wenn sie über ein Weltreich gebieten? Was bedeuten ihre Taten gegen die Großtat des Herrn? An dem Tage, da das Volk zu ihm rief, hat er es erhört und aus aller Bedrängnis befreit und ihm neue Kraft und neuen Mut gegeben.
4 Israel war nicht nur dem Bundesgott, es war kraft des Bundes und der messianischen Sendung auch der Heidenwelt verpflichtet. Es durfte sich darum nicht zufrieden geben, daß der Herr von seinem Volk angebetet werde. Denn jede Gottestat zielt auch auf die Heiden ab; auch die Heiden sollen Jahve preisen (4–6). Darum verbindet der Psalm mit dem Lobpreis auch die Bitte, daß alle Völker den Herrn anerkennen und loben. Alle Könige der Welt sollen den Herrn preisen, weil sie die Worte aus dem Mund Gottes,
5 seine Offenbarungen und Verheißungen, kennen gelernt haben. Sie sollen die Wege des Herrn besingen, sein wunderbares, mächtiges und gütiges Walten, wie es sich in der Geschichte seines Bundesvolkes offenbart, seine Heilsratschlüsse und die Wege, die zu ihrer Erfüllung führen. Der Psalmist legt ihnen die Gedanken eines Lobpreises vor: „Groß ist die Majestät des
6 Herrn!" Erhaben ist Gott, seine Größe offenbart sich darin, daß er sich nicht auf das stützt, was groß in den Augen der Menschen ist, sondern sich zu dem Kleinen und Niedrigen herabläßt. Darum hatte er das kleine Volk Israel auserwählt, nicht eines der Weltreiche der alten Zeit. Die sich groß dünken, sind vor Gott ganz klein, wie Menschen, die man aus großer Höhe sieht.
7 Jede Großtat Gottes ist nicht nur eine Gabe, sondern auch ein Gebot, sie fordert Stärkung des Glaubens und des Vertrauens auf Gottes Huld und Treue; sie ist ein göttliches Angeld auf die vollkommene Erfüllung aller Verheißungen. Von diesem Geist ist der Psalmist erfüllt, denn er hat das Vertrauen, daß Gott sein Werk vollendet (7–8). Wenn das Volk auch eine drangsalsvolle Zeit durchzukosten hat, es ist gewiß, daß Gott Israel nicht untergehen läßt. Erhebt er seine allmächtige Hand, dann versinkt ohnmächtig die Wut der Feinde. Gottes allmächtige Rechte rettet sein
8 Volk und sein Reich. Es ist ja nicht Gottes Art, seine Werke unvollendet zu lassen und sich vor den Schwierigkeiten zurückzuziehen, die seine Feinde

bereiten. Er führt ſein Werk und ſeine Pläne bis zum Ende durch, auch ſeine Pläne mit Iſrael und mit ſeiner Kirche. Die Liebe und die Gnade des Herrn iſt nicht zeitbegrenzt, ſondern ewig; darum gibt er ſein eigenes Volk nicht auf. Wenn er alles liebt, was er gemacht hat, dann gilt dies beſonders von dem Volk und dem Reich, das er geſchaffen und zu ſeinem Eigentum erworben hat.

GOTTES ALLWISSENHEIT UND ALLGEGENWART. Psalm 139 (138).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

Herr, du erforschst mich,
und du kennst mich,
2 du kennst mein Sitzen und mein Stehen,
mein Denken durchschaust du von fern.
3 Mein Wandeln und mein Ruhen prüfest du,
und alle meine Wege sind dir wohlvertraut.
4 Ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
siehe, Herr, du kennst es ganz und gar.
5 Von hinten und von vorn hältst du mich umschlossen
und hast deine Hand auf mich gelegt.
6 Zu wunderbar ist mir dieses Wissen,
zu hoch, ich kann es nicht erfassen.

7 Wohin könnte ich gehen vor deinem Geist,
wohin fliehen vor deinem Angesicht?
8 Stieg ich zum Himmel, so bist du da,
bereitete ich im Totenreich mein Lager,
so bist du auch dort.
9 Erhöbe ich meine Flügel zur Morgenröte hin,
ließe mich nieder an den Grenzen des Ozeans,
10 auch dorthin wird deine Hand mich führen
und deine Rechte mich erfassen.
11 Und dächte ich: „Finsternis soll mich decken
und die Nacht [wie] das Licht sein um mich her."
12 Doch die Finsternis ist vor dir nicht finster
und die Nacht ist hell wie der Tag;
Finsternis und Licht sind [vor dir] gleich.

13 Du hast mein Innerstes geschaffen,
mich gebildet im Schoße meiner Mutter.
14 Ich preise dich, denn du bist staunend groß,
wunderbar sind deine Werke,
gar wohl erkennt dies meine Seele.
15 Nicht war mein Gebein vor dir verborgen,
als ich im Verborgenen gebildet ward,
geformt [wie] in Erdentiefen.
16 Noch unvollendet, schaute mich dein Auge;
in deinem Buch wurden alle Tage eingetragen,
sie wurden bestimmt, ehe einer von ihnen war.

17 Mir aber, wie koſtbar ſind deine Gedanken, o Gott,
wie gewaltig iſt [ſchon] ihr Anfang!
18 Wollte ich ſie zählen, ſie ſind mehr als der Sand;
ich erwache und bin immer noch bei dir.

19 Daß du, o Gott, die Frevler töten wollteſt!
Ihr Blutmenſchen, bleibet fern von mir,
20 die dir in frevlem Denken widerſprechen,
ſich nutzlos gegen dich erheben.
21 Sollte ich nicht haſſen, die dich haſſen, Herr,
und vor deinen Gegnern Abſcheu haben?
22 Ich haſſe ſie mit tiefſtem Haſſe,
ſie gelten mir als [meine] Feinde.
23 Erforſche mich, Herr, und erkenne mein Herz,
prüfe mich und erkenne meinen Wandel.
24 Siehe, ob ich den Weg der Bosheit gehe,
und leite mich auf dem ewigen Pfad.

Der Pſalm zeugt von einer Erhabenheit und Tiefe der Gottesauffaſſung, die allein ſchon Iſrael eine Sonderſtellung unter allen Völkern der alten Welt einräumt. Er verherrlicht nicht nur Gott in ſeinen Eigenſchaften, ſondern erforſcht auch die Beziehungen der göttlichen Eigenſchaften zueinander. Das Lied geht von der Tatſache der göttlichen Allwiſſenheit aus und bringt ſie in urſächlichen Zuſammenhang mit der Allgegenwart; beide Eigenſchaften werden aus der Allurſächlichkeit Gottes erklärt. Daraus leitet der Pſalmiſt für den Menſchen die Pflicht unbedingter Hingabe an Gott ab.

1 Gott iſt allwiſſend (1–6). „Gottes Augen – ſagt Jeſus Sirach – ſind heller als die Sonne, daß ſie auf alle Wege des Menſchen blicken, daß ſie die Tiefen des Meeres und das Menſchenherz bis in die verborgenſten Winkel durchdringen. Denn Gott, dem Herrn, waren alle Dinge ſchon bekannt, ehe ſie geſchaffen wurden, er durchſchaut darum auch alles nach ſeiner Vollendung" (23, 28 f.). So groß auch die Zahl der Menſchen iſt, ſo vielfältig ihre Eigenart und ihre Geſchichte iſt, Gott kennt ſie alle und durchſchaut jeden einzelnen und durchforſcht ſein Innerſtes; vor ihm gibt es keine Geheimniſſe.
2 Er kennt das Sitzen und Stehen des Menſchen, ſein ganzes Leben in allen ſeinen Betätigungen und Unterlaſſungen. Die Gedanken liegen klar vor ihm; er durchſchaut ſie aus der unendlichen Höhe des Himmels, und ſie ſtehen in allen Einzelheiten vor ſeinem Auge. Selbſt die geheimſten Tiefen des menſch-
3 lichen Herzens ſchaut ſein alles durchdringender Blick. Wie das innere, ſo kennt er auch das äußere Leben des Menſchen; er prüft ſein Wandeln und ſein Ruhen. Er weiß um die Wege jedes Menſchenkindes, wie ſie beſchaffen ſind, wohin ſie führen; er kennt ihre Hinderniſſe und Schwierigkeiten. Auch ſein Ruhen prüft er, ſeine Erholungen, ſeine Freuden und Vergnügungen; alles prüft er auf ſeinen Gehalt. Nichts bleibt Gott fremd; er iſt mit dem Lebensweg jedes einzelnen der vielen Millionen vertraut, auch mit dem meinigen.
4 Gott weiß jedes Wort, das ich ſpreche oder geſprochen habe, er kennt es durch und durch, ob es gut war oder böſe. Es war ihm ſchon bekannt, ehe es noch

recht über die Zunge kam. Mögen es viele hundert Millionen Worte ſein, die täglich von den Menſchen geſprochen werden, kein einziges entgeht ſeinem Wiſſen und ſeinem Urteil. Denn der Herr hält jeden rings umſchloſſen; in ihm leben wir, bewegen wir uns und ſind wir. Er hat ſeine Hand auf jeden Menſchen gelegt. Durch Handauflegung macht er ſein Eigentumsrecht geltend (Sir. 23, 28). Er iſt ja der Schöpfer und darum auch der Herr ſeiner Ge-
6 ſchöpfe. Ganz wunderbar iſt das Allwiſſen Gottes; es umfaßt nicht nur alle Menſchen mit ihren Gedanken und Reden, mit ihrem Tun und Laſſen, es umfaßt auch alle anderen Geſchöpfe, alle die Milliarden von Lebeweſen aus der Pflanzen- und Tierwelt, auch jene Weſen, die ſo klein ſind, daß das Menſchenauge ſie nur nach vielfacher Vergrößerung wahrnehmen kann. Solches Wiſſen überragt alle menſchliche Faſſungskraft.

7 Gott iſt allgegenwärtig (7–12). In anſchaulicher Darſtellung durchgeht der Pſalmiſt den ganzen Weltraum, Tag- und Nachtzeit, ob irgendwo der Menſch ſich Gott entziehen könne. Wohin ſollte er gehen, um von dem Geiſt Gottes nicht bemerkt, wohin fliehen, um von Gottes Auge nicht geſehen
8 zu werden? Es gibt keinen Ort in der weiten Welt. Steigt der Menſch zum Himmel hinauf, dort findet er Gott, denn der Himmel iſt ſeine Wohnung. Aber auch wenn er in der entgegengeſetzten Richtung in die Tiefen der Unterwelt, in das Reich der Toten, hinabſteigt, um dort zu bleiben, entgeht er ihm nicht. Denn der lebendige Gott iſt auch im Reich der Toten; die Seelen leben
9 auch dort nur durch ſeine Macht und durch ſeinen Willen. Nähme der Menſch ſich Flügel und eilte nach Oſten, dorthin wo die Sonne am fernen Horizont aufgeht und die Morgenröte erſcheint, oder ließe er ſich am entgegengeſetzten Ende, an den äußerſten Grenzen des Ozeans im Weſten nieder, auch im fernſten Weſten und Oſten iſt der Herr. Auch dort an den Enden der Erde leitet ihn ſeine Vorſehung, auch dort unterſteht er ſeinen ewigen Ratſchlüſſen. Ja der Menſch kann ſich nicht einmal dorthin begeben, wenn nicht ſeine Hand ihn leitet und führt. Es gibt keine Richtung im Weltall, in der man ſich Gott
11 entziehen könnte. Aber ſo wenig eine Flucht in die Höhe oder Tiefe oder nach Oſten oder Weſten möglich iſt, ebenſowenig eine Flucht in die dichteſte Finſternis. Wenn auch den Menſchen die ſchwarze Nacht umgäbe, wie ihn das Licht der Sonne umflutet, eine Nacht, ſo ſchwarz, daß er ſeine eigene Hand nicht vor den Augen wahrnehmen kann, Gott ſieht ihn dennoch. Die Nacht iſt ſeine Schöpfung wie das Licht des Tages; er hat ſelbſt den Wechſel von Licht und Finſternis, von Tag und Nacht geſchaffen. Darum ſteht der Herr über dieſem Wechſel; er hat ſich durch die Nacht nicht die eigene Sicht verdorben. Der Unterſchied beſteht nur für den Menſchen, für das Auge Gottes gibt es keinen Unterſchied zwiſchen Licht und Finſternis, zwiſchen Tag und Nacht.

13 Gott iſt die Allurſache (13–18). Der tiefſte Grund der göttlichen Allwiſſenheit liegt nach dem Pſalmiſten in der Allurſächlichkeit Gottes. Der Menſch hat wie alle Geſchöpfe ſein Daſein von dem Schöpfer erhalten, und zwar ſchon von den erſten Anfängen im Mutterſchoße an. Mit Ehrfurcht

spricht der Dichter von dem geheimnisvollen Werden des Menschen im Schoße seiner Mutter. Es ist Wirken der Weisheit, der Wundermacht und der Liebe
14 des Herrn. Er ist von diesem Wirken so ergriffen, daß er seine Betrachtung durch einen Lobpreis auf den Schöpfer unterbricht: „Ich preise dich, denn du bist staunend groß, wunderbar sind deine Werke, gar wohl erkennt dies meine Seele!" Gott ist staunend groß nicht nur in seinen Riesenwerken, er ist staunend groß auch in seiner gestaltenden Kraft, mit der er den Menschen
15 bildet. Als das Kind im Schoße seiner Mutter von sich selbst noch kein Bewußtsein hatte, da wirkte und formte es der Herr; die Eltern waren nur seine Werkzeuge; denn er ist es ja, der die geheimnisvolle Werkstätte im Mutterschoß geschaffen hat. Das Werden des Menschen schildert der Psalmist nicht nach den Gesetzen der Natur, sondern in der einfachen Sprache einer frommen Betrachtung. Die „Erdentiefen" bedeuten das verborgene Dunkel des Mutterschoßes, weil der Vorgang sich so ungesehen abspielt, als geschähe er in den Tiefen der Erde. Aller Fortschritt in der biologischen Erkenntnis hat das Geheimnis des Lebens noch nicht enthüllt; auch wir müssen darum Gott preisen, daß er staunend groß ist in der Bildung des Menschen im
16 Schoße seiner Mutter. Noch in unvollendetem Zustand hat Gottes Auge das kleine Menschenkind geschaut, seine Lebensschicksale waren dem Allwissenden schon damals in allen Einzelheiten bekannt, gleichsam schon eingetragen in das „Buch" der göttlichen Vorherbestimmung. Jeder Tag war Gott bereits bekannt, ehe das Kind mit der Geburt den ersten Tag erlebte und das Licht der Welt erblickte; jeder Tag war schon in die Pläne der göttlichen Vorsehung einbegriffen.

17 Dieses göttliche Wesen und sein Wirken zu ergründen, geht über das Fassungsvermögen des Menschen. Was wir sehen, ist nur ein Anfang des göttlichen Wirkens, sind nur die Säume seiner Wege. Aber schon das Wenige, das der Mensch in seinem Geist auffassen kann, ist so köstlich für die Seele und so erhebend, daß sie nicht müde wird, darüber nachzudenken und zu forschen. Wer aber die Gedanken des Ewigen weiter verfolgen und sie zählen möchte, der käme nie an ein Ende. Gottes Werke sind zahlreicher als der Sand am Meer und der Sand der Wüste. Gottes Wesen und Wirken kann den denkenden Menschen so fesseln, daß er mit diesen Gedanken zur Ruhe geht und sie ihn beim Erwachen sofort wieder beschäftigen. Wer einmal von Gottes Größe wahrhaft ergriffen ist, den läßt sie nimmer los.

19 Ist Gott die Allursache auch des Menschenlebens, dann ist der Mensch sein unbeschränktes Eigentum, und es obliegt ihm die Pflicht unbedingter Hingabe (19–24). Wie gottlos und schlecht sind im Anblick der Größe Gottes und seiner Fürsorge für jeden einzelnen Menschen die Gotteshasser. Mit diesen darf der keine Gemeinschaft haben, der an Gott glaubt und ihn liebt. Der Schluß des Psalmes ist darum eine feierliche Absage an alle Gottesfeinde; denn wer Feind Gottes ist, ist auch der Feind des Gerechten. Wer den Allerhöchsten haßt und verachtet, hat das Recht auf sein Leben verwirkt.

20 Wie kann ein Menſch es wagen, der göttlichen Wahrheit ſich zu widerſetzen und dem göttlichen Willen zu widerſprechen? Welchen berechtigten Grund könnte er anführen, um ſeine Auflehnung zu rechtfertigen oder zu entſchuldigen? Wer Gott liebt, muß haſſen, was Gott haßt. Der Haß Gottes wendet ſich gegen die Freveltat, nicht gegen den Frevler; der Pſalmiſt aber unterſcheidet nicht zwiſchen Irrtum und irrender Perſon, zumal er weiß, daß ſolche Menſchen das Gericht Gottes ereilt, das ſie in die ewige Gottesferne hinaus-
22 ſtößt, wo auch die Liebe Gottes für immer aufhört. Die Feinde Gottes ſind, können nicht Freunde des Gerechten ſein; es gibt keine Beziehung zwiſchen Licht und Finſternis, zwiſchen Belial und dem Herrn. Der Pſalmiſt betrachtet die Gottloſen darum auch als ſeine Widerſacher. Er trägt ſo wenig Liebe zu ihnen oder zu ihren Freveln, daß er den allwiſſenden Gott auffordern kann, ſein Herz zu durchforſchen, ob er irgend welche Hinneigung der Seele zu deren Tun und Treiben entdecken könne. Prüft der Herr ſeinen Wandel, dann wird
24 er wahrnehmen, daß er ſich von den Pfaden der Bosheit fernhält. Es wäre jedoch vermeſſen, der eigenen natürlichen Kraft die Bewahrung vor der Sünde zuzutrauen. Gottes Gnade muß den ewigen Pfad der Gerechtigkeit und Tugend leiten, den Pfad, der zum ewigen Ziele führt. Darum ſchließt der Pſalmiſt mit der Bitte, daß Gott ihn leite.

GEGEN VERLEUMDER. Psalm 140 (139).

1 Dem Musikmeister, ein Psalm Davids.

2 Befreie mich, o Herr, von bösen Menschen,
vor gewalttätigen Leuten bewahre mich,
3 die in ihrem Herzen Böses sinnen,
die täglich Streit erregen.
4 Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange,
Natterngift ist unter ihren Lippen.
5 Behüte mich, o Herr, vor der Hand der Frevler,
vor gewalttätigen Menschen bewahre mich,
die nur darauf sinnen, meine Schritte umzustoßen.
6 Stolze legen mir heimlich Schlingen,
Fallstricke spannen sie aus als Netz an meinem Weg,
Fallen stellen sie mir auf.

7 Ich spreche zu dem Herrn: „Du bist mein Gott!
Vernimm, o Herr, mein lautes Flehen.
8 Jahve, mein Herr, du meine starke Hilfe,
du schirmst mein Haupt am Tag des Kampfes.
9 Gib nicht statt, o Herr, den Gelüsten des Frevlers,
seinen Plan laß nicht gelingen,
daß sie nicht triumphieren.
10 Die Häupter rings um mich
soll das Unheil ihrer Lippen selber treffen.

11 Glutkohlen laß auf sie niederregnen,
stürze sie ins Feuer,
in Wasserfluten, daß sie sich nicht erheben.
12 Ein Verleumder wird auf Erden nicht bestehen,
den Mann der Gewalttat stößt das Unheil in den Abgrund.

13 Ich weiß, daß der Herr den Streit der Schwachen führt,
die Rechtssache der Armen.
14 Drum preisen die Gerechten deinen Namen,
die Redlichen dürfen vor deinem Angesicht wohnen.

David hatte schwer unter den Verdächtigungen und den Verleumdungen vonseiten seiner Feinde zu leiden, sowohl vor Antritt seines Königtums durch Saul und seinen Anhang als auch später durch Absalom und dessen Gesinnungsgenossen. Gegen die Macht und die heimtückischen Angriffe einer verleumderischen Zunge ist selbst ein König machtlos, weil sie im verborgenen wütet. Doch Gott läßt sie nicht über den Gerechten triumphieren. Der Sänger spricht von der Bosheit der Verleumdung und von dem Schicksal der Verleumder.

2 Zuerst entwirft der Psalmist ein Bild von der Bosheit der Verleumdung (2–6). Menschen, die andere durch heimliche üble Nachreden, durch Ehrabschneidung und durch Lügen ihres guten Rufes berauben, sind um so gefährlicher, je weniger der Verleumdete sich dagegen wehren kann. Eine Abwehr wird geradezu unmöglich, wenn der Feind unbekannt bleibt und nicht zu fassen ist, wenn erst spät die Lügen dem Angegriffenen zu Ohren kommen und er schon die Wirkung der geheimen Wühlarbeit an sich verspürt. Da kann nur Gott helfen, der alles weiß. Darum bittet der Psalmist, ihn vor bösen
3 Menschen zu bewahren, die rücksichtslos die Ehre anderer untergraben. Überall stiften sie Streit und Unfrieden durch ihre Verdächtigungen, wecken Feindschaften, hetzen die Menschen gegeneinander. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht nur darauf, allen, die sie hassen, Böses zuzufügen. Wie der giftige Biß einer Schlange bohrt sich die üble Nachrede in die Seele des Verleumdeten, und wie Schlangengift wühlt die Verleumdung in der Seele des Verfolgten,
5 unheimlich wie Fieberglut. Gegen einen Feind, der mit ehrlichen Waffen und mit offenem Visier kämpft, kann man sich wehren. Die Verleumder aber sind vielfach auch Heuchler, doppelzüngige Menschen, die im Herzen Verderben sinnen, mit dem Mund aber freundlich reden. Sie glätten ihr Gesicht, aber sie denken an nichts anderes, als den Gegner auf jede Weise zu Falle zu bringen; um die Wahl der Mittel sind sie nicht verlegen. In ihrem Übermut legen sie Schlingen und Netze und Fallen auf den Weg, damit sie ihr Opfer um so sicherer fangen und seinen Sturz herbeiführen. Die Häufung der Bilder soll das rastlose und leidenschaftliche Bemühen zum Ausdruck bringen.

7 Gott, dem jede Lüge ein Greuel ist, kann das Treiben solcher Menschen nicht ungestraft lassen. Er hat auch das Gericht über sie angekündigt. Der

Psalmist bittet, daß sich das Schicksal der Verleumder erfülle (7 – 12). Vertrauensvoll wendet sich der Verfolgte an Gott, seinen Herrn. Als der unendlich Heilige muß Gott alle Falschheit und Lüge hassen und rächen. Als der unendlich Gerechte muß er der verfolgten Unschuld ihr Recht werden lassen, denn er ist der höchste Richter, der Anwalt aller Bedrückten. Als der unendlich Getreue, als Bundesgott, muß er seine Verheißungen und Segnungen erfüllen, die er über den Gottesfürchtigen ausgesprochen, muß er auch die Strafen verhängen, die er über die Gottlosigkeit verhängt
8 hat. Der Verleumdete wendet sich an den Herrn auch deshalb, weil er sich bisher schon als der starke Helfer, als ein ringsum deckender Schild in allen Kämpfen erwies. Das Vertrauen auf den Helfer, das zugleich dankbare Erinnerung und Anerkennung der schon oft gewährten Hilfe ist, gibt die beste Hoffnung, daß kein Notruf bei Gott ungehört bleibt.

9 In der gläubigen Zuversicht, daß Gottes Liebe und Hilfsbereitschaft sich nicht geändert hat, bittet nun der Psalmist, daß der Herr ihn auch von den gegenwärtigen Feinden befreie. Gott kann nicht zulassen und wird es nicht, daß die Frevler ihre leidenschaftliche Gier, andere zu verderben, befriedigen können; er kann ihre gottlosen Pläne nicht gelingen, sie nicht über den Gerechten triumphieren lassen. Vielmehr erwartet er mit Gewißheit das Gericht nach dem Grundsatz, daß die Gottlosen mit dem gestraft werden, womit sie gesündigt haben. Das Unheil, das sie andern zugedacht haben, wird schließlich auf ihr eigenes Haupt zurückfallen. Ihre Lügen und Verleumdungen werden ihnen selbst zum Verderben. Sie stürzen durch das göttliche Gericht, während
11 der Gerechte triumphiert. Glühende Kohlen wird der Herr auf sie niederregnen lassen, in Feuer werden sie gestürzt, gewaltige Wasserfluten werden über sie dahinbrausen und sie hinwegschwemmen. Es sind dies Bilder eines strengen und unentrinnbaren göttlichen Gerichtes. Ein gar strenges Gericht haben die
12 Verleumder verdient; darum wird es sicher kommen. Der Herr läßt sie auf Erden nicht bestehen; wer sich an den Gerechten und an den Gesalbten des Herrn vergreift, den ereilt ein unrühmliches Ende. Denn wer Gewalttat übt, der geht durch seine Gewalttat zu Grunde. Er wird in den Abgrund hinabgestürzt, denn Lügner und Verleumder können das Reich Gottes nicht erben.

13 Weil Gott den Verleumder haßt, ist der Psalmist gewiß, daß der Herr dem Verleumdeten beisteht und daß er sein Gebet erhört. Darum schließt er seinen Psalm mit dem Bekenntnis des Vertrauens (13 – 14). Gott selbst wird die Sache der Schwachen und Verfolgten führen und diese nicht schutzlos der Gewalt der Gottlosen preisgeben. Er nimmt sich der Rechtssache
14 der Armen an; er ist ihr Anwalt und mächtiger Verteidiger. Darum verzagen die Gerechten nicht, wenn sie auch unter Verleumdung und Verfolgung zu leiden haben. Vielmehr preisen sie den Namen des Herrn, der nur den ein Opfer der Verleumdung werden läßt, der ihn selbst verlassen hat (Sir. 28, 26). Die Gottlosen stürzen in den Abgrund. Die Redlichen aber werden

zur Gottesgemeinſchaft zugelaſſen; ſie genießen ſchon jetzt die Gnade dieſer Gemeinſchaft und hoffen auf ihren Vollgenuß in der meſſianiſchen Zeit.

FÜHRE MICH NICHT IN VERSUCHUNG. Pſalm 141 (140).

1 Ein Pſalm Davids.

Ich rufe, Herr, zu dir, erhöre mich,
vernimm meine Stimme, wenn ich zu dir flehe.
2 Mein Gebet ſei vor dir wie ein Weihrauchopfer,
das Erheben meiner Hände gleiche dem Abendopfer.

3 Setze, Herr, eine Wache meinem Mund,
einen Torwart vor meine Lippen.
4 Laß nicht mein Herz ſich zum Böſen neigen,
daß ich nicht frevelnd handle
mit Menſchen, die Übles tun,
und nicht ihre Leckerbiſſen koſte.
5 Der Gerechte mag mich in Liebe ſchlagen
und mich ſchelten,
des Sünders Salböl ruhe nicht auf meinem Haupt.
Denn gegen ihre Bosheit richtet ſich mein Gebet.
6 Werden ihre Rädelsführer vom Felſen herabgeſtürzt,
dann erfahren ſie, daß meine Worte [Gott] gefielen.

7 Wie wenn einer furcht und die Erde ſpaltet,
ſind unſre Gebeine am Rand der Unterwelt hingeſtreut.
8 Doch auf dich, Herr, mein Gott, ſind meine Augen gerichtet,
auf dich hoffe ich;
gib nicht meine Seele preis.
9 Bewahre mich vor dem Netz, das ſie mir legen,
vor den Schlingen der Übeltäter.
10 Die Sünder ſollen in ihre eigenen Netze fallen,
während ich allein entkomme.

1 Wer den Weg der Gottesfurcht beſchreitet, muß ſich auf Prüfungen und Verſuchungen gefaßt machen. Darum ſagt Jeſus Sirach: „Mein Sohn, wenn du dich anſchickſt, Gott zu dienen, ſo ſtehe feſt in der Gerechtigkeit und Gottesfurcht, und auf Verſuchungen mache deine Seele gefaßt" (2, 1). Doch läßt der Herr nicht zu, daß jemand über ſeine Kraft verſucht wird; aber er fordert auch, daß der Verſuchte um Kraft von oben bittet und mit der Waffe des Gebetes ſich gegen den Verſucher wehrt. Darum mahnte Chriſtus ſeine Jünger: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet" (Matth. 26, 41). Auch der Pſalmiſt nimmt ſeine Zuflucht zum Gebet. Würde aber
2 Gott ſeinen Beiſtand verſagen, dann wäre der Fall unvermeidlich. Das Gebet findet jedoch bei dem Herrn nur Erhörung, wenn es ihm wohlgefällig iſt. Aber ein ſolches Gebet iſt ſelbſt wieder eine Gnade Gottes. Darum bittet der

Psalmist: Laß mein Gebet vor dir angenehm sein wie der Duft des täglichen Weihrauchopfers; siehe mein Gebet, das ich mit zu dir erhobenen Händen verrichte, wie das Abendopfer an, das der Priester täglich auf dem Brandopferaltar im Vorhof des Tempels darbringt. Um zwei Gnaden fleht er zu Gott: um Bewahrung vor der Sünde und um die Kraft, lieber zu leiden, als die Freuden der Sünder zu teilen.

3 Der Mensch ist aus sich zu schwach, um allen Versuchungen aus eigener Kraft zu widerstehen. Darum muß er vor allem um **Kraft in der Versuchung** bitten (3–4). Er sieht sich von heimtückischen und mächtigen Feinden umringt, die ihn zu Falle bringen wollen. Öfters drängt sich ihm ein hartes Wort auf die Lippen gegen seine Verfolger, ein Fluch liegt schon auf seiner Zunge oder ein Murren gegen Gott. Die Versuchung, ein unrechtes Wort zu sprechen, ist oft so stark, daß nur Gottes Hilfe vor der Sünde bewahren kann. Darum möge der Herr durch seine Gnade vor den Mund eine Wache stellen, die kein unrechtes Wort entschlüpfen läßt, einen Torwart vor
4 die Lippen, daß sie sich nicht zu einer sündhaften Rede öffnen. Der Herr möge die Gefahr zur Sünde schon an der Quelle bannen, in dem Herzen jede Neigung zur Sünde ersticken, damit es sich nicht wie jene gottlosen Menschen durch Frevel beflecke oder gar wie sie Freude an der Sünde habe.

5 Wenn der Psalmist sich vor die Wahl gestellt sieht, entweder Gott treu zu dienen und dann von Leiden heimgesucht zu werden oder durch Sünde Anteil an dem Glück der Gottlosen zu gewinnen, so will er **lieber leiden als sündigen** (5–6). Der gerechte Gott mag ihn aus Liebe schlagen und schelten, Drangsale über ihn kommen lassen. Solche Züchtigungen, die in der Liebe Gottes ihren Grund haben, nicht in seiner strafenden Gerechtigkeit, will er geduldig ertragen. Das Salböl der Sünder aber soll nie auf sein Haupt kommen. Bei Festmählern wurde das Haupt mit Öl gesalbt; das Bild will somit sagen, daß er an den Freuden der Sünder keinen Teil haben will. Darum richtet sich auch sein Gebet gegen die Bosheit der Sünder; darum fleht er, durch die Lockungen und Versuchungen nicht überwältigt und zu Fall
6 gebracht zu werden. Das Glück der Gottlosen ist ja nur Schein, ist vergänglich, an seinem Ende steht das göttliche Gericht. Ihre Rädelsführer werden von der Felsenwand hinabgestürzt. Aus jüdischer Zeit ist bezeugt, daß die zum Tod der Steinigung Verurteilten zuerst von einem Felsen herabgestürzt und dann gesteinigt wurden. Vielleicht ist hier auf diese Strafe der Steinigung angespielt. Wenn sie das Gottesgericht ereilt, dann erfahren sie, daß das Gebet des Verfolgten Gott wohlgefällig war und Erhörung gefunden hat.

7 Mitten im Leben ist der Mensch von Gefahren umlauert, die ihm den Tod bringen können; doch die **Zuversicht auf Gottes Gnade** läßt ihn nicht verzagen (7–10). Wie beim Pflügen die aufgerissenen Schollen hart am Rand der Furchen liegen, so liegt der Mensch am Rand der Unterwelt; jeden Augenblick kann er hinabstürzen und eine Beute des Totenreiches
8 werden. Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben. Dennoch verzagt der

Pſalmiſt nicht. Er glaubt an Gott, an die Treue Jahves, die den Gerechten nicht verläßt. Darum richtet er voll Zuverſicht ſeine Augen zum Himmel empor und betet voll Vertrauen: Gib nicht dem Feind meine Seele, mein
9 Leben preis! Überall hat er ſeine Netze ausgeſpannt, überall Schlingen über den Weg verborgen und Fallen gelegt, ſo daß der Gerechte auf Schritt und Tritt in Gefahr kommt, ſich in ein Netz zu verſtricken, ſich in einer Schlinge zu verfangen oder in eine Falle zu geraten und dann ein Opfer ſeiner Feinde
10 zu werden. Davor bewahre ihn der Herr und laſſe nach den Normen ſeiner Gerechtigkeit die Gottloſen ſich in ihren eigenen Netzen und Schlingen verſtricken und fallen. Wenn ſie ſelbſt darin ſtürzen, während der Gerechte ihnen entgeht, ſo müſſen ſie erkennen, daß der Herr die Seinen ſchützt.

IN TODESNOT. Psalm 142 (141).

1 Ein Lehrgedicht, von David, als er in der Höhle war, ein Gebet.

2 Laut rufe ich zum Herrn,
laut flehe ich zum Herrn.
3 Ich gieße meine Klage vor ihm aus,
meine Drangsal tue ich ihm kund.
4 Wenn mein Geist in mir verschmachtet,
du kennst meine Lage.
Auf dem Wege, den ich schreite,
legten sie mir Schlingen.
5 Sehe ich nach rechts und halte Ausschau,
niemand will mich kennen;
für mich gibt's keine Zuflucht mehr,
niemand kümmert sich um mich.

6 Ich schreie zu dir, o Herr,
ich spreche: „Du bist mein Hort,
mein Anteil im Lande der Lebendigen.
7 Merke auf mein Flehen, denn ich bin schwach,
entreiße mich meinen Verfolgern.
8 Führe aus dem Kerker meine Seele,
damit ich deinen Namen preise.
Auf mich warten die Gerechten,
daß du mir Gutes tust.

David ſah ſich von Saul wie ein gehetztes Wild verfolgt. Wohin er ſeine Zuflucht nahm, gab es Menſchen, die ihn an Saul verrieten. So verbarg er ſich ſchließlich in einer Höhle der Wildnis von Engaddi am Toten Meer. Doch auch hierhin folgte ihm Saul mit dreitauſend Kriegern. Nur ein Wunder Gottes konnte David vor dem ſicheren Tod retten. In jene Stunde höchſter Todesnot verlegt die Überſchrift dieſen Pſalm. Er iſt ein Notruf in der Todesſtunde, wo aller menſchlicher Beiſtand verſagt, wo die Seele ſich auf Gott allein verlaſſen muß.

2 In höchster Not von den Menschen verlassen, das ist die Lage des Betenden (2–5). Sein Herz ist vom herbsten Leid erfüllt, es kann nicht mehr schweigen. Wie einer, der in Lebensgefahr geraten ist und schon mit dem Tode ringt, gellende Hilferufe ausstößt, ob einer sie höre und helfe, so schreit seine Seele hinauf zu Gott, seinem Herrn. Er hat ja versprochen, den Hilferuf derer nicht ungehört zu lassen, die sich vertrauensvoll an ihn
3 wenden. Zwar weiß Gott um die Not, aber das Herz muß sich vor ihm ausschütten, ausklagen und bei ihm ausweinen können, um Ruhe zu finden. So spricht auch der Psalmist sich aus, wie ein Kind seinem Vater das Leid klagt. Im Gebet will er die Last, die auf ihm liegt, auf den Herrn legen, daß er sie
4 wegtrage. Wohin sollte sich der Mensch in seiner Todesnot wenden, wenn der Geist verschmachtet, wenn die Hoffnung auf Rettung von Minute zu Minute sinkt, weil sich kein Ausweg zeigt, keine menschliche Hilfe sichtbar wird? Gott kennt die Lage, er weiß darum auch das rechte Mittel. Die Menschen suchen nur sein Verderben. Wohin er auch seine Schritte lenkt, wohin er flieht, um sein Leben in Sicherheit zu bringen, überall drohen Schlingen,
5 die ihn zu Falle bringen wollen. Von Menschen ist keine Hilfe zu erwarten; zu seiner Rechten steht kein Anwalt, der sich seiner annehmen und seine Sache führen will. In Israel stand der Verteidiger vor Gericht zur Rechten des Angeklagten. Niemand will an seine rechte Seite treten, um ihn gegen die Verleumdungen der Feinde zu schützen. Ja, niemand will ihn kennen, niemand mit ihm etwas zu tun haben. Es zeigt sich kein Freund, es öffnet sich keine Zuflucht; verlassen steht er da in seiner Todesnot.

6 Menschen haben ihn verlassen, aber nicht der Herr. Er klammert sich in seiner Not an Gott (6–8). Dieser ist ein wahrer Hort, er ist eine sichere Zuflucht, die allen offensteht. Wer dort sich bergen kann, gegen den vermögen alle Feinde nichts. Bergen kann sich dort aber jeder, dessen Anteil der Herr im Leben ist, wer in der Gemeinschaft mit Gott steht durch den Glauben an ihn und durch die treue Liebe zu ihm. Solange der Mensch mit Gott verbunden bleibt, nur bei ihm sein Glück und seine Freude sucht, solange ihm dieser Teil nicht verloren geht, so lange hat er bei Gott einen mächtigen Hort. Wenn der Herr für einen eintritt, wer wollte da gegen ihn
7 sein? In diesem Glauben und Vertrauen betet der Psalmist. Die Kräfte schwinden immer mehr dahin und wollen gegenüber den Verfolgungen und Versuchungen versagen. Die Feinde sind in der Übermacht, sie verfügen über starke Mittel, die dem Wehrlosen nicht zur Verfügung stehen. Sie entfalten
8 nun ihre ganze Kraft, da sie sich dem Erfolg nahe glauben. Gott aber ist der Stärkere, der dem Starken die Waffen abnehmen und ihn unschädlich machen kann. Von den Feinden umringt, von Ängsten und Nöten bedrängt, fühlt sich die Seele wie in einem Kerker eingeschlossen. Doch Gott kann den Kerker öffnen und die Fesseln sprengen. Möge er es tun. Dann will der Erlöste ihm ewig dafür dankbar sein und seinen Namen preisen. Er möge es tun um der Gerechten willen, die ebenfalls ihre ganze Hoffnung auf den Herrn

setzen. Sie warten darauf, daß Gott seinen Gesalbten aus der Todesnot errettet. Dies wird für sie ein großer Trost sein, wenn sie in eine ähnliche Lage kommen, und eine Bürgschaft für ihre eigene Todesstunde.

SEI MIR NICHT RICHTER, SONDERN ERLÖSER! Psalm 143 (142).

1 Psalm Davids. [Siebter Bußpsalm.]

Herr, erhöre mein Gebet,
merke auf mein Flehen ob deiner Treue,
erhöre mich in deiner Gerechtigkeit.
2 Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht,
vor dir ist ja kein Lebender gerecht.
3 Denn der Feind verfolgt meine Seele,
er schlägt mein Leben zu Boden nieder,
er stößt mich in Finsternis wie ewig Tote.
4 Es bangt mein Geist in mir,
mein Herz erstarrt in meinem Innern.
5 Ich denke längst vergangener Zeiten,
ich sinne über all dein Tun,
betrachte deiner Hände Werk.
6 Ich breite meine Hände aus nach dir,
meine Seele lechzt nach dir wie dürres Land.

7 Eilends erhöre mich, o Herr,
mein Geist verschmachtet;
verhülle nicht dein Angesicht vor mir,
sonst gleich' ich denen,
die in das Grab gesunken sind.
8 Laß mich früh deine Huld erfahren,
denn auf dich vertraue ich;
tue mir den Weg kund, den ich wandeln soll,
denn zu dir erhebe ich meine Seele.
9 Errette mich von meinen Feinden, Herr,
ich habe mich zu dir geflüchtet.

10 Lehre mich deinen Willen tun,
du bist ja mein Gott.
Dein guter Geist leite mich auf rechter Bahn.
11 Um deines Namens willen belehre mich, o Herr,
in deiner Gerechtigkeit führe mich aus der Not.
12 In deiner Huld vertilge meine Gegner
und vernichte alle Feinde meiner Seele,
denn ich bin dein Knecht.

1 Der letzte der sieben kirchlichen Bußpsalmen wird nach der Überschrift ebenfalls König David zugeschrieben; eine bestimmte Veranlassung läßt sich aber aus dem Lied nicht erkennen. Der Psalmist befindet sich in großer Not, seine Feinde setzen ihm schwer zu. Er weiß, daß er um seiner Übertretungen willen

Strafe verdient hat; aber er baut auf Gottes Treue, die dem reumütigen Sünder die Verzeihung nicht vorenthalten kann.

In der ersten Strophe (1–6) bittet er den Herrn: Sei mir nicht Richter! Zahlreich sind die Aussprüche, daß Gott nicht den Tod des Sünders wünscht, sondern seine Bekehrung und sein Leben; darum wendet sich das Gebet an den getreuen Gott, der dies gesprochen hat, und an den gerechten
2 Gott, der nicht die Verdammung des Menschen will, sondern sein Heil. Wollte der Herr nach der Strenge seiner Gerechtigkeit verfahren, welcher Mensch könnte da überhaupt noch vor ihm bestehen? Wo könnte einer noch Rettung finden? Denn vor dem unendlich Heiligen ist kein Mensch gerecht, sondern ein hinfälliger Sünder, schwach und arm. Darum muß Gott seine Barm-
3 herzigkeit walten lassen. Erbarmung und Hilfe tut not, denn die äußere und innere Bedrängnis ist groß. Der Feind verfolgt seine Seele, sein leibliches und sein übernatürliches Leben, um ihm zu schaden und ihn zu verderben. Er schlägt sein Leben zu Boden nieder, stößt ihn in die Finsternis wie ewig Tote. Ob der Größe der Gefahr, verloren zu gehen, bangt die Seele, das Herz erstarrt vor Angst. Der Geist ist ganz verwirrt, er weiß keinen Rat mehr, der Gefahr zu entkommen. Die Gegenwart bietet ihm keinen Rat und
5 zeigt ihm keinen Ausweg. Da richtet er seine Gedanken in die Vergangenheit. Aus der Betrachtung der göttlichen Heilandsliebe, die sich in der Geschichte der Väter offenbarte, soll Sehnsucht nach dieser Liebe und Hoffnung auf sie erwachsen. So gedenkt der Psalmist der wunderbaren Taten, die der Herr in alter Zeit gewirkt hatte, um die Väter aus großer Drangsal zu befreien. Diese Betrachtung regt das Verlangen nach der göttlichen Erbarmung an, stärkt den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes und die Zuversicht auf ihre Hilfe. In seinem Schuldbewußtsein breitet der Psalmist seine Hände nach dem sich erbarmenden Gott aus; seine Seele lechzt nach den Erweisen der göttlichen Huld und Gnade, wie dürres Land nach dem Regen lechzt.

7 In der zweiten Strophe (7–12) bittet der Psalmist den Herrn: Sei mir Erlöser! Die Not ist groß; eilige Hilfe tut not, denn der Geist verschmachtet. Alle Kraft ist geschwunden, alle Energien sind wie aufgezehrt; der Verstand ist wie umdunkelt, das Auge umflort. Wenn Gott sein Angesicht abwendet, wenn er dem Sünder seine Gnade und Huld entzieht, dann ist der Untergang besiegelt; er gleicht dann denen, die schon in das Grab
8 hinabgesunken sind. Um drei Gnaden bittet der Psalmist. Die erste ist, daß der Herr das Vertrauen nicht enttäusche und ihm seine Huld wieder schenke. Gott kann unmöglich die Hoffnung zerstören, wenn ein armer Mensch, der nur bei ihm allein Rettung findet, nun zu ihm seine Zuflucht nimmt. Er würde sich selbst und sein Wort vergessen haben. Die zweite Gnade ist die Erkenntnis des Weges, den der Beter wandeln soll. Das Ziel, das Gott dem Menschen bestimmt hat, liegt über dessen natürlicher Erkenntnis, den Weg zum Ziel kennt nur Gott, nur er kann ihn darum weisen. Es ist der Weg zu Glück und
9 Frieden. Die dritte Gnade ist Erlösung von der Gewalt der Feinde. Denn

nur die göttliche Macht kann daraus erretten. Der Psalmist hat sich zu Gott wie in eine Freistatt, in ein Asyl geflüchtet. Er kann ihn nicht wegschicken, nicht wieder seinen Gegnern schutzlos überlassen; er wird ihn schützen.

10 Um der göttlichen Hilfe würdig zu sein, muß der Mensch den Weg der göttlichen Gebote wandeln, Gottes Willen tun. „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur wer den Willen des Vaters tut", sagt Christus (Matth. 7, 21). Aber nicht nur die Erkenntnis des göttlichen Willens erfordert eine göttliche Belehrung, sondern das Wandeln auf dem Weg eine göttliche Führung durch Gottes Gnade. Weil Gott es ist, der das Gesetz gegeben hat, das ohne seine Offenbarung nicht erkannt und ohne seine Gnade nicht erfüllt werden kann, muß Gott auch die Gnade dazu geben. Sein gütiger Geist muß den rechten Weg führen,
11 damit der Mensch nicht abirrt und auf Irrpfade sich verliert. Gott möge belehren um seines Namens willen. Die Heiligkeit fließt nur aus Gott, Tugend lebt man nur mit Gottes Gnade. Will Gott von dem Menschen verherrlicht sein, dann muß er dem Menschen die Möglichkeit zu einem gerechten und tugendhaften Wandel geben. Dies fordert die Gerechtigkeit des Herrn. So ist es Sache der Ehre Gottes, alle, die guten Willens sind, auf dem
12 Weg der Tugend zu leiten und seine Heilsverheißungen zu erfüllen. Um der Liebe willen möge er die Feinde des Flehenden vertilgen, alle Feinde der Seele vernichten. Er ist ja sein Knecht.

WOHL DEM VOLK, DESSEN KÖNIG DER HERR IST! Psalm 144 (143).

1 Von David.

Gepriesen sei der Herr, mein Fels,
der meine Hände übt zum Kampf,
meine Finger zu dem Krieg,
2 meine Liebe und meine Feste,
meine Burg und mein Erretter,
mein Schild und meine Zuversicht,
der Völker mir bezwingt.
3 Herr, was ist der Mensch, daß du ihn kennst,
das Menschenkind, daß du es beachtest?
4 Der Mensch ist wie ein Hauch,
seine Tage sind wie ein Schatten,
der vorüberhuscht.

5 Herr, neige deine Himmel und steige herab,
rühre die Berge an, daß sie rauchen!
6 Laß deine Blitze zucken und zerstreue sie,
sende deine Pfeile und verwirre sie.

7 Reiche aus der Höhe deine Hand,
befreie mich, entreiße mich der großen Flut,
aus der Gewalt der Fremden,
8 deren Mund nur Falschheit spricht
und deren Rechte eine Lügenrechte ist.
9 O Gott, dann singe ich dir ein neues Lied
und spiele dir auf zehnsaitiger Harfe,
10 der du Königen den Sieg verleihst,
der David, seinen Knecht, dem bösen Schwert entreißt.
11 Er rettet mich, entzieht mich der Gewalt der Fremden,
deren Mund nur Falschheit redet.

12 Dann werden unsre Söhne in ihrer Jugendkraft
einer hochgewachsenen Pflanzung gleichen,
unsre Töchter aber Pfeilern,
wohlgeformt wie im Palast.
13 Dann sind unsre Speicher angefüllt
von Früchten aller Art,
unsre Schafe tragen tausendfach,
zehntausendfach auf unsren Triften.
14 Unsre Rinder werden trächtig sein;
da gibt es keine Bresche und keinen Durchgang,
kein Jammergeschrei wird man auf unsren Plätzen hören.
Wohl dem Volk, dem es so ergeht,
wohl dem Volk, dessen Gott Jahve ist.

Der Pſalm iſt in den Verſen 1 – 11 aus davidiſchen Liederverſen zuſammengeſetzt; nur die Schlußverſe ſind ihm allein eigen und tragen meſſianiſches Gepräge. Dieſer Mangel an Urſprünglichkeit ſpricht an ſich nicht gegen eine davidiſche Urheberſchaft; denn es bleibt keinem Schriftſteller verwehrt, ſich ſelbſt zu zitieren. Es kann der Pſalm aber auch nur wegen ſeines davidiſchen Gedankengutes dem königlichen Sänger zugeſchrieben worden ſein. Der Dichter preiſt Iſrael glücklich, daß Jahve ſein Gott und König iſt, und beleuchtet in ſeinem Lied die Berechtigung der Seligpreiſung.

Zuerſt beantwortet der Pſalmiſt die Frage: Was war Jahve bisher ſeinem Volk? (1–4.) Iſrael durfte von dem Herrn ſagen: Gott iſt mein Fels, denn Jahve war das Felſenfundament, auf dem der Bau des Staatsweſens aufgerichtet war; er ſelbſt hatte dazu auf dem Sinai den Grund gelegt. Der Lenker der Schlachten hatte die Waffen Iſraels geſegnet und den Sieg verliehen, wenn ſie hinausgezogen waren, die Kriege des
2 Herrn zu führen. Gott war ſeinem Volk nicht nur Fels, er war ihm auch die Liebe. Er hatte es gleichſam auf ſeine Hand gezeichnet, um es nie zu vergeſſen; ſeine Mauern waren immer vor ſeinen Augen (Iſ. 49, 16). In Notzeiten erwies er ſich als eine ſtarke, unbeſiegbare Feſte, als eine unbezwingbare Burg, als ein Erlöſer und ein ſchützender und deckender Schild. Er war es, der Iſrael die heidniſchen Völker unterwarf, nicht die eigene Kraft des Vol-
3 kes. Im 8. Pſalm hatte David, überwältigt von der Erhabenheit und Größe der Werke Gottes am geſtirnten Himmel, ſtaunend ſich gefragt: „Wenn ich

den Himmel betrachte, den Mond und die Sterne, die du geschaffen hast, was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, was das Menschenkind, daß du es heimsuchst?" Hier ist es die Erhabenheit der Werke Gottes in der Geschichte seines Volkes, die dem Psalmisten das Staunen über Gottes Herablassung auf
4 die Lippen drängt. Der Mensch ist ja nur Hauch, und seine Tage huschen wie ein Schatten vorüber. Dieses Wort gilt ebenso in Bezug auf die Völker, wenn auch deren Lebenszeit durch viele Geschlechter sich fortsetzt. Die Auserwählung Israels zum Gottesvolk war eine ebenso unverdiente Gnade, wie es die Berufung zum Christentum für einzelne Menschen und für ganze Völker ist.

5 Die zweite Frage des Psalmisten lautet: Was erwartet das Volk von Jahve? (5—11.) Es hofft, daß er auch jetzt Gericht hält über die Feinde Israels, damit es nicht untergeht. Die Schilderung des Erscheinens des Herrn zum Gericht ist dem 18. (17.) Psalm entlehnt, aber kürzer gefaßt. In schweren, dunklen Wetterwolken steigt der Herr vom Himmel auf die Erde. Es ist, als ob in den tiefgehenden Wolken der ganze Himmel sich auf die Berge herabgesenkt hätte, so daß diese wie von schwarzem Rauch eingehüllt erscheinen. Wie Pfeile, die der Herr gegen seine Feinde schleudert, zucken die Blitze hierhin und dorthin, daß die Menschen davon erschreckt und verwirrt
7 werden. Was David dort als eine Tatsache aussprach, die er in seinem eigenen Leben erfahren hatte, wird hier in die Form der Bitte gekleidet. Der Herr möge sein Volk aus der Gewalt der Feinde erretten, indem er seine Hand aus der Höhe herabstreckt und es aus der wogenden Flut herausreißt, damit es nicht untergeht. Gottes persönliches Eingreifen glaubt der Psalmist um so sicherer erwarten zu dürfen, weil die Gegner nicht mit ehrlichen Waffen kämpfen, sondern durch Falschheit, Lug und Trug ihre wahren Absichten verbergen.
9 Wenn der Herr sich seines Volkes erbarmt und das Gericht an seinen Feinden vollzogen hat, dann will der Psalmist ihn in einem neuen Lied auf großer, zehnsaitiger Harfe preisen. Denn der Verherrlichung des neuen Machterweises
10 Gottes und dem Dank dafür gebührt auch ein neuer Sang. In diesem Lied will er Jahves Größe verkünden, in dessen Macht es allein steht, den Königen den Sieg zu verleihen oder sie unterliegen zu lassen. Denn nicht die Stärke der Armeen und ihre Ausrüstung bedingt in erster Linie den Sieg, sondern Gottes Wille. Darum besaß er auch die Kraft, seinen Knecht David dem Schwert zu entreißen, das einer bösen Sache diente, das sich gegen den Ge-
11 salbten und das Reich des Herrn gerichtet hatte. Von diesem allgewaltigen Herrn und Gott durfte Israel erwarten, daß er sein Volk errette und aus der Macht der Fremdherrschaft der Heiden befreie. Was deren Mund spricht, ist Falschheit, sie schwören bei falschen Göttern, nicht bei dem einen, wahren Gott; darum ist die Rechte, die sie zum Schwur erheben, eine Lügenrechte.
12 Die folgenden Verse haben Septuaginta und Vulgata auf die Feinde und ihr Wohlleben gedeutet; sie beziehen sich aber auf das Glück unter dem

Zepter Jahves (12–15). Die Schilderung weist eine Form auf, die an die für Assyrien bezeugte Begrüßung eines neuen Königs erinnert. So heißt es in einer Verherrlichung des Königs Assurbanipal (668–626 v. Chr.): „Tage des Rechtes und der Gerechtigkeit, reichliche Regengüsse und viel Wasser und guter Kaufpreis; die Götter sind wohlgeneigt, überall herrscht frohe Gottesfurcht, und die Tempel sind reichlich versehen. Die Greise hüpfen, die Kinder singen, und die Frauen und Jungfrauen heiraten und schenken Knaben und Mädchen das Leben; auch das Werfen des Viehes verläuft gut. Wen seine Sünden dem Tod überantwortet hatten, dem hat mein König das Leben geschenkt; die viele Jahre gefangen waren, hast du freigelassen, die lange Tage krank waren, sind genesen, die Hungrigen werden gesättigt, die Ausgemergelten sind fett geworden, und die Nackten wurden mit Kleidern bedeckt." Wenn sich nach der Niederwerfung der Heiden die Herrschaft Jahves und seines Gesalbten voll auswirkt, dann werden sich alle messianischen Segnungen auf Volk und Land in Fülle ergießen. Die Söhne werden stark sein und voll jugendlicher Kraft, einer hochgewachsenen Pflanzung vergleichbar; die Töchter werden in ihrer Schönheit den wohlgeformten, schlanken Pfeilern
13 eines Palastes gleichen. Der Herr wird dem Ackerboden und den Haustieren ungeahnte Fruchtbarkeit schenken. Die Speicher werden angefüllt sein von den Erträgnissen der Felder, der Weinberge und der Bäume. Von üppiger Fruchtbarkeit sind auch die Steppen, so daß die Herden reichliche Nahrung haben und selbst eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit erfahren. Die Herden werden sich zu Tausenden vermehren. Auch die Rinder werden ohne Schaden werfen. Das sind Bilder vom Segen der messianischen Zeit, geeignet für ein Volk,
14 dessen Hauptbeschäftigung Ackerbau und Viehzucht war. Auch die festen Städte empfangen einen messianischen Segen, den Segen der Unbezwingbarkeit. Kein Feind wird jemals wieder in die Mauern eine Bresche schlagen, sich einen Durchgang in das Innere der Stadt erzwingen. Jede Bemühung, von außen die Stadt zu erobern, ist umsonst. Aber auch im Innern wird Ruhe und Friede und Wohlfahrt herrschen. Auf den freien Plätzen wird nicht mehr Jammergeschrei ertönen von denen, die bedrückt und ungerecht behandelt werden. Gerechtigkeit wird in den Mauern herrschen, wenn Jahve Israels König
15 ist. Angesichts solcher Zukunftserwartungen ruft der Psalmist aus: „Wohl dem Volk, dem es so ergeht; wohl dem Volk, dessen Gott Jahve ist!"

GOTT IST GROSS IN SEINER GÜTE.
Psalm 145 (144).

1 Ein Loblied Davids.

Dich will ich preisen, mein Gott, o König,
will deinen Namen rühmen für und für.

2 Ich will dich preisen jeden Tag
und deinen Namen feiern immerdar.

3 Groß ist der Herr und hoch zu preisen,
und unerforschlich ist seine Größe.
4 Ein Geschlecht soll dem andern deine Werke loben
und verkünden deine mächtigen Taten.
5 Sie sollen von dem hehren Glanze deiner Hoheit reden
und überdenken deine Wundermacht;
6 sie sollen vom Wuchten deiner Schreckenstaten sprechen
und von deiner Wundermacht erzählen.
7 Sie sollen das Gedächtnis deiner reichen Güte feiern
und jubelnd deine Gerechtigkeit preisen.

8 Gnädig und barmherzig ist der Herr,
langmütig und von großer Liebe.
9 Gütig gegen alle ist der Herr,
und sein Erbarmen trifft alle seine Werke.
10 Dich, Herr, sollen alle deine Werke rühmen,
und deine Heiligen sollen dich loben.
11 Von dem Glanze deines Reiches sollen sie erzählen
und deine Macht verkünden,
12 um die Menschen deine Macht zu lehren,
den Glanz und die Hoheit deines Reiches.
13 Dein Reich ist ein Reich für alle Zeit
und deine Herrschaft für alle Geschlechter.

14 Der Herr stützt alle, die da fallen,
und richtet die Gebeugten alle auf.
15 Aller Augen harren auf dich,
und du speisest sie zur rechten Zeit;
16 du öffnest deine Hand
und sättigst alles Lebende mit Segen.
17 Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen,
liebevoll bei all seinem Tun.
18 Der Herr ist nahe allen, die zu ihm rufen,
allen, die in Wahrheit ihn verehren.
19 Er erfüllt den Wunsch derer, die ihn fürchten,
vernimmt ihr Flehen und errettet sie.
20 Der Herr behütet alle, die ihn lieben,
doch alle Bösen tilgt er aus.

21 So singt mein Mund das Lob des Herrn,
daß alles Fleisch seinen heiligen Namen preise
für und für.

1 Von diesem Psalm sagt der Talmud: „Wer dreimal täglich das ‚Loblied Davids' betet, ist dessen sicher, daß er ein Kind der zukünftigen Welt ist" (Traktat Berakhoth 4b). Dieser Ausspruch wird damit begründet, daß das Lied nicht nur alphabetisch ist, sondern auch die Güte Gottes preist, die ihre Hand für alle öffnet. Es ist der einzige Psalm, der in der Überschrift als „Loblied" bezeichnet wird, ein Titel, den die Juden sonst für das gesamte Psalterium gebrauchen. Weil das Lied die schenkende Güte Gottes preist, wurde es in der altchristlichen Kirche als Kommunionlied verwendet. Der Sänger will Gott rühmen, weil er zugleich sein Gott und sein König ist. Zweifach

sind ja die Hoheitsrechte Jahves über sein Volk; zweifach ist darum auch die Verpflichtung begründet, dem Herrn zu dienen und seinen Namen, sein ganzes Sein und Wirken immerdar zu verherrlichen. Sowenig Gott einmal aufhören kann, Gott und König zu sein, so wenig kann es einen Grund geben,
2 den Lobpreis verstummen zu lassen. Darum will der Sänger ihn alle Tage preisen und ohne Ende seine Größe rühmen. Ob es ein Tag des Glückes ist und der Freude oder ein Tag des Leides und der Trauer, die Verherrlichung Gottes muß unabhängig sein von den Wechselfällen des Lebens und darf vonseiten der Menschen an keine Bedingung geknüpft werden.

3 Gott ist des täglichen Lobes würdig; denn *Gott ist gütig trotz seiner Größe* (3–7). Die Erhabenheit des Herrn, seines Wesens und Wirkens, geht so sehr über alle Begriffe, daß kein Menschengeist sie je erforschen und erfassen kann. Von ihm sagt Jesus Sirach: „Wer vermag sein Werk zu beschreiben? Wer kann seine Großtaten erforschen? Wer ist imstande, seine gewaltige Größe zu schildern? ... Wenn der Mensch glaubt, damit am Ende zu sein, hat er erst angefangen, und hört er auf, so fühlt er sein Unvermögen" (18, 2 ff.). Je mehr er sich in Gottes Wesen und Wirken vertieft, um so mehr enthüllen sich ihm neue Schönheiten, die ihn zu
4 neuem Lobpreis aufrufen. Darum kann auch die Verkündigung der Hoheit des Herrn nie eine Höhe erreichen, über die hinaus ein Fortschreiten unmöglich wäre; sie wird sie nie erreichen, auch wenn Hunderte von Geschlechtern geforscht und verkündigt haben. Jedes neue Geschlecht und jedes neue Jahrhundert weiß dem kommenden von neuen Machterweisen des Herrn und von
5 neuen Offenbarungen seiner Herrlichkeit zu berichten. Ja, Gott hört niemals auf, sich den Menschen durch Werke seiner Allmacht und Weisheit, seiner Gerechtigkeit und Liebe kundzutun, damit alle Zeiten von dem Glanz seiner Hoheit reden und über seine wunderbare Macht und Größe nachdenken. Auch die Strafgerichte, die schreckenerregenden Taten des Herrn dienen dem gleichen Zweck. Auch von ihnen soll das Geschlecht, das sie erlebte, dem nachfolgenden erzählen, damit auch dieses den Herrn fürchtet und sich hütet, seinen Zorn durch Untreue herauszufordern.

7 Aber mehr als seine furchtgebietende Macht offenbart Gott den Reichtum seiner Güte und seiner Gerechtigkeit. Von Anfang der Geschichte Israels hatte der Herr Denkmäler seiner Liebe aufgerichtet, vom Auszug aus Ägypten und dem Wüstenzug mit seinen großen Wundern göttlichen Erbarmens bis in die Jahrhunderte des Aufenthaltes in Kanaan. So mancher Denkstein zeugt von großen Siegen, die Jahve seinem Volk geschenkt hat. Seine Gerechtigkeit, die das Heil der Menschen will, läßt Israel aufjubeln; denn dieses Wort „Gerechtigkeit" gemahnt es nicht nur an Gottes Gericht, sondern auch an alle Ratschlüsse der Erlösung, welche die Rechtfertigung und Heiligung des Menschen zum Ziele haben, an die messianischen Verheißungen, daß dieser Gott seinen Sohn auf die Erde senden will, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben erlangen.

8 Die Güte Gottes will der Psalmist besingen; er spricht zuerst von *Gottes Güte in seinem Wesen* (8–13). Der Alte Bund hat nicht ausschließlich unter dem Bann der Furcht vor Gottes erschreckender Majestät gestanden. Sehr häufig begegnet man in den heiligen Schriften Israels dem Glaubensbekenntnis: „Du bist ein gnädiger und barmherziger Gott, langmütig und reich an Gnade und Treue" (2 Mos. 34, 6). Gottes Wege — sagt der alte Tobias — sind Erbarmen und Treue (Tob. 3, 2). Der Herr war auch für den gläubigen Israeliten der „Vater der Erbarmung und Gott alles Trostes"
9 (2 Kor. 1, 3). Gottes Güte ist für alle Wesen besorgt. Von ihr schreibt Jesus Sirach: „Das Mitleid des Menschen erstreckt sich nur auf seinen Nächsten, das Erbarmen des Herrn aber auf alles Fleisch" (18, 12). Sie umfaßt alle Werke Gottes, denn „du liebst alle Wesen und hassest keines von deinen Geschöpfen; hättest du eines gehaßt, du hättest es nicht erschaffen" (Weish. 11, 25). Es gibt darum kein Wesen und kein Werk, das der Herr nach der Erschaffung sich selbst überließe.

10 Darum obliegt es auch allen Werken Gottes, die Güte ihres Schöpfers zu preisen. Diese Pflicht haben aber vor allen die zu erfüllen, denen Gott die größte Liebe erwiesen hat, das sind die Heiligen, die Glieder seines auserwählten Volkes, die „Heilige", d. i. Ausgesonderte, genannt werden, wie auch Paulus alle Christen Heilige nennt. Schon für Israel galt die Mahnung, die Petrus für die Christen schrieb: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein zu eigen erworbenes Volk; ihr sollt die Wundertaten dessen verkünden, der euch aus der Finsternis (des Unglaubens) zu seinem wunderbaren Licht berufen hat" (1 Petri 2, 9).

11 Die Gott zu seiner Gemeinschaft berufen hat, die in ihr den Glanz seiner Hoheit und den Reichtum seiner Liebe erfahren, sie sollen andern von dieser Hoheit und dieser Güte erzählen, damit auch diese, die noch in der Finsternis wandeln, zum Licht der Wahrheit und zur Quelle der gnadenvollen Liebe kommen. Es wäre Undank, wenn sie von dem schweigen wollten, was Großes der Herr an ihnen getan. Denn wovon das Herz erfüllt ist, fließt der Mund
12 über. Diese Pflicht drängt um so mehr, weil Gott aus freier Liebe die einen seine Herrlichkeit schauen und seine Gnadenfülle verkosten läßt, damit die Beglückten für die anderen Herolde der göttlichen Erbarmung werden. Durch Menschen soll das Wissen von Gottes Herrlichkeit und Liebe Gemeingut aller Menschen werden; Menschen sollen für die Ausbreitung des Reiches Gottes
13 Sorge tragen. Keine Zeit und kein Geschlecht kann von der Pflicht dieses Apostolates je befreit werden. Denn das Reich des Herrn ist kein vergängliches Reich, dessen Ende abzusehen ist; es ist kein Reich wie die Reiche dieser Welt, die in Raum und Zeit begrenzt sind. Gottes Reich ist gebaut für alle Zeit und hat eine Sendung an alle Geschlechter bis zum Ende der Zeiten; es soll allen Geschlechtern und Völkern das Heil vermitteln. Die Herrschaft des Herrn ist nicht eingeschränkt wie die vergänglicher Könige; ihr unterstehen alle Menschen, ob sie davon wissen oder nicht. Aber es ist der Wille des ewigen

Königs, daß alle ihn erkennen und anbeten; darum müſſen alle, die ihn bereits kennen, für die Ausbreitung ſeines Namens wirken.

14 Gott iſt gütig in ſeinem Weſen; dieſe Güte ſoll der Magnet ſein, der alle Menſchen zu ihm hinzieht. Gott iſt aber gütig in ſeinem Wirken; der Schilderung der Güte Gottes in ſeinem Walten iſt der zweite Teil des Pſalmes (14–20) gewidmet. Der Herr iſt trotz ſeiner unendlichen Macht und Hoheit ein gütiger Vater. Er bricht nicht das geknickte Rohr und löſcht den glimmenden Docht nicht aus; er ſtützt die Sinkenden mit ſeinem Arm und richtet die von Sorgen und Gram Gebeugten liebevoll auf. Auch das iſt Gottes Größe, daß er, der in den unermeßlichen Höhen des Himmels thront, vor dem die Erde nur wie ein Staubkorn iſt und alle Menſchen ein Nichts
15 ſind, ſich jedes ſeiner Geſchöpfe in Liebe annimmt. Er iſt der Hausvater in dem großen Hauſe der von ihm geſchaffenen Welt. Darum ſind die Augen aller lebenden Weſen auf ihn gerichtet; von ihm erwarten ſie alle ihren Unterhalt und ſind voll Zuverſicht, daß er jedem der vielen Geſchöpfe zur rechten Zeit die rechte Nahrung gibt. Täglich öffnet er ſeine milde Hand und ſpendet allem Leben ſeinen Segen in reichſter Fülle, den Menſchen, den Millionen von Tieren und Pflanzen. Chriſtus ſelbſt hat in unvergleichlicher Anſchaulichkeit die Fürſorge des himmliſchen Vaters für ſeine Geſchöpfe geſchildert: „Betrachtet die Vögel des Himmels: ſie ſäen nicht, ſie ernten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheunen, euer himmliſcher Vater ernährt ſie.... Betrachtet die Lilien des Feldes, wie ſie wachſen; ſie arbeiten nicht und ſpinnen nicht, und dennoch ſage ich euch: Selbſt Salomon in all ſeiner Pracht war nicht gekleidet wie eine aus ihnen“ (Matth. 6, 26 ff.). Wie millionenfach verſchieden ſind die Bedürfniſſe der einzelnen Geſchöpfe; jedem einzelnen trägt der Herr Rechnung.

17 Gott iſt gerecht in allen ſeinen Wegen und liebevoll in all ſeinem Tun. Er hält ſich an die Normen ſeiner unendlichen Güte, die kein Weſen vernachläſſigt, keines zurückſetzt, ſondern jedem gibt, was es zur Erreichung des von ſeinem Schöpfer beſtimmten Zieles bedarf. Er iſt nahe allen ſeinen Geſchöpfen; beſonders nahe aber iſt er dem Menſchen und vor allem dem, der ſeine Hilfe anruft, der ihn im Geiſt und in der Wahrheit verehrt. „Gut iſt der Herr gegen die, die auf ihn hoffen, und gegen die Seele, die ihn ſucht“
19 (Klagel. 3, 25). Er erfüllt die berechtigten Wünſche derer, die ihn fürchten, und rettet ſie aus aller Not. „Der Geiſt derer, die Gott fürchten, wird von ihm heimgeſucht und durch ſeine Huld geſegnet. Denn ihre Hoffnung richtet ſich auf ihren Retter, weil Gottes Augen auf ſolche ſehen, die ihn lieben. Wer den Herrn fürchtet, verzagt und erſchrickt nicht, denn er iſt ſeine Zuverſicht. Wer den Herrn fürchtet, deſſen Seele iſt glücklich; die Augen des Herrn ſind auf jeden gerichtet, der ihn fürchtet, er iſt ein mächtiger Beſchützer“ (Sir.
20 34, 14 f.). Die den Herrn lieben, werden von ihm behütet; die Sünder aber erfahren ſeine ſtrenge Gerechtigkeit. Am Ende der Wege Gottes, wenn alle ſeine Ratſchlüſſe vollzogen ſind, dann wird die Gottloſigkeit ausgetilgt. „Die

Gerechten aber leben in Ewigkeit, und ihr Lohn iſt bei dem Herrn und die
21 Fürſorge für ſie bei dem Allerhöchſten" (Weish. 5, 16). Das Lob eines ſolchen Königs zu verkünden, iſt eine herrliche Aufgabe, für die ſich der Pſalmiſt begeiſtert hat. Er will ſingen und verkünden, daß alles Fleiſch lerne, den Namen Gottes lieben und preiſen.

GOTT ALLEIN IST WAHRER HELFER. Pſalm 146 (145).

1 Alleluja!
Lobpreise, meine Seele, den Herrn!
2 Den Herrn will ich preisen mein Leben lang,
Gott will ich singen, solange ich bin.

3 Verlaßt euch nicht auf Fürsten,
nicht auf Menschen, die nicht helfen können.
4 Wenn ihr Odem sie verläßt,
so kehren sie zum Staub zurück;
an jenem Tag ist es aus mit ihrem Planen.

5 Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
dessen Zuversicht auf Jahve, seinem Gotte, ruht,
6 der den Himmel und die Erde schuf,
die Meere und alles, was darinnen ist,
der in Ewigkeit die Treue hält.
7 Er verschafft den Bedrückten Recht,
gibt den Hungernden Brot;
der Herr löst die Ketten der Gefangenen.
8 Der Herr macht die Blinden sehend,
der Herr richtet die Gebeugten auf,
der Herr liebt die Gerechten.
9 Der Herr behütet den Fremdling,
Waisen und Witwen richtet er auf,
den Weg der Frevler aber verkehrt er.
10 Der Herr ist König in Ewigkeit,
dein Gott, o Sion, von Geschlecht zu Geschlecht.
Alleluja!

Dieſer Pſalm bildet mit den folgenden eine Kette von Hymnen, die durch Alleluja miteinander verbunden ſind. Sie wurden in ſpätjüdiſcher Zeit in das tägliche Morgengebet aufgenommen und „Hallel" genannt wie die Pſalmen 113 bis 118, die bei der Feier des Oſterlammes geſungen wurden. Das Lied ſtammt vielleicht aus der nacheriliſchen Zeit, und zwar aus jenen Jahren, in denen durch die Machenſchaften der Samaritaner der Weiterbau des Tempels verboten war. Nach dem großen Entgegenkommen, das König Cyrus in der Frage des Wiederaufbaus des Tempels in Jeruſalem gezeigt hatte, bereitete das Verbot den Juden eine bittere Enttäuſchung. Es war für ſie eine Lehre, ſich nicht auf Menſchen, auf fürſtliche Gunſt zu verlaſſen, ſondern einzig auf

Gott zu vertrauen, der mächtig genug ist, um alle Schwierigkeiten zu beseiti-
1 gen. Diese Lehre bildet den Inhalt des Psalmes. Der Dichter fordert seine Seele auf, den Herrn zu preisen. Er will es jetzt und allezeit tun, solange er lebt; denn man kann Gott nie genug rühmen, und nie hört die Pflicht auf, es zu tun. Denn der Herr bleibt ewig gleich in seiner unendlichen Größe und Herrlichkeit und gleich in seinem unendlichen Erbarmen. Wer einmal in Not geraten ist, sich in schwerer Drangsal befindet, und zuerst bei Menschen Trost und Hilfe sucht, der wird immer wieder die Ohnmacht des Menschen und die Allmacht und Güte Gottes kennen lernen.

3 Auf Menschen ist kein Verlaß (3–4). Auch wenn sie auf Thronen sitzen, ein großes Reich beherrschen und über eine große Macht verfügen, so sind sie dennoch keine zuverlässigen Helfer. Sie mögen herrliche Versprechungen machen und bestimmte Zusicherungen geben und auch guten und ehrlichen Willens sein; aber sie halten nicht, was sie versprochen und zugesagt haben, weil sie nicht wollen oder nicht können. Wie viele Enttäuschungen haben auch die Mächtigsten schon bereitet; wie groß ist die Zahl der Ent-
4 täuschten. Selbst die größten Fürsten sind sterbliche und hinfällige Menschen; sie sind nicht Herr ihres eigenen Lebens und ihrer eigenen Zukunft. Wenn der Herr alles Lebens ihnen den Odem nimmt, dann sterben sie wie alle andern Menschen und zerfallen in Staub und Asche; und mit ihrem Leben zerfallen auch alle ihre Pläne in nichts.

5 Gott allein ist wahrer Helfer (5–10). Er lebt ewig, seine Macht ist unbegrenzt, er ist wahr in seinen Versprechungen und getreu in allen seinen Zusagen. Darum hat der wohlgetan, der nicht auf unzuverlässige Menschen baut, die nicht helfen wollen oder können, sondern auf den Gott Israels, der die Macht und den Willen und die Liebe zum Helfen hat. Ein solcher baut seine Zuversicht nicht auf Flugsand, sondern auf ein Felsenfunda-
6 ment. Gott kann helfen; denn Jahve ist der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde. Mit einem einzigen Wort hat er die drei großen Reiche der Natur geschaffen und sie belebt; mit dem Worte seiner Macht trägt er das All und erhält darin alle Wesen. Für ihn gibt es kein Hindernis, denen, die zu ihm rufen und die auf ihn vertrauen, seine Hilfe angedeihen zu lassen.
7 Er muß helfen, denn er ist die ewige Treue, die hält, was sie verspricht. Gott will auch helfen, denn er ist der unendlich gütige Gott, dessen Wesen die Liebe ist. Zeuge dafür sind alle die unzählbaren Bedrückten, denen er zu ihrem Recht verholfen hat. Er sieht nicht auf das Ansehen der Person, er läßt sich nicht durch heimliche Machenschaften beeinflussen und zu einem Unrecht verleiten wie menschliche Fürsten; er erbarmt sich aller, weil er die Not aller kennt. Er sättigt die Hungernden, er löst die Fesseln derer, die im Kerker schmachten; es gibt keine menschliche Not, in der seine Hilfe nicht angerufen werden und aus der sie nicht retten könnte.

8 Seine Heilandsliebe gilt allen, die mühselig und beladen sind; er gibt dem Blinden das Augenlicht und richtet die von Leid Gebeugten wieder auf. Das

Bild, das der Prophet Iſaias von der helfenden Güte des Meſſias zeichnet,
9 hat er der göttlichen Güte nachgezeichnet. Gottes Liebe gilt auch allen, die vielfach des menſchlichen Schutzes entbehren. Er nimmt ſich des Fremdlings an, der als Heimatloſer keinen Rückhalt an ſeinem Stamm und ſeinem Geſchlecht hat und im fremden Land ſich nur als Geduldeter betrachten muß, für den die Geſetze des Landes nicht gelten. Gott nimmt ſich auch der Waiſen und Witwen an, die von gewiſſenloſen Menſchen vergewaltigt und ausgebeutet werden und kein Recht bei dem Richter finden. Auch dieſe Schwachen flehen nicht umſonſt; er verſchafft ihnen Recht und läßt alle, die an ihnen Unrecht
10 tun, ſeinen Zorn fühlen. Die ewige Dauer der Herrſchaft Jahves iſt die Gewähr, daß er in Ewigkeit der König ſeines Volkes bleibt und ſein Reich bis zur meſſianiſchen Vollendung führt; ſeine Pläne kann keine Macht vereiteln.

DER HERR BAUT JERUSALEM WIEDER AUF. Psalm 147ª (146).

1 Lobsingt dem Herrn,
denn gut ist der Lobgesang auf unsern Gott,
lieblich und geziemend ist Preisgesang.
2 Es baut der Herr Jerusalem von neuem auf
und sammelt die Zerstreuten Israels.
3 Er heilt, die gebrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.
4 Er hat die Sterne abgezählt
und ruft alle mit ihrem Namen auf.
5 Groß ist unser Herr und gewaltig ist seine Kraft,
und seine Weisheit ist ohne Maß.
6 Der Herr richtet die Gebeugten auf,
die Frevler aber beugt er in den Staub.

7 Stimmt dem Herrn ein Danklied an,
spielt auf der Zither unserm Gott.
8 Er hüllt den Himmel in Wolken ein,
er schafft Regen für die Erde
und läßt Gras auf den Bergen sprossen.
9 Er gibt den Tieren ihre Nahrung,
den jungen Raben, die zu ihm schreien.
10 Nicht an des Rosses Stärke hat er Gefallen,
nicht an der Kraft des Mannes seine Lust,
11 Gefallen hat der Herr an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Huld vertrauen.

1 Das Lied verſetzt in eine Zeit, in der nach dem Exil der Tempel zu Jeruſalem wieder aufgebaut war und viele der nach Babylon Verbannten ſich wieder in der Heimat angeſiedelt hatten. Es war an Iſrael das Wort des Herrn Wahrheit geworden, daß er verwundet und verbindet, daß er ſchlägt

und seine Hände heilen (Job 5, 18). Gott heilt alle Wunden, das ist die erste Erfahrung derer, die Stadt und Tempel und Volk aus den Trümmern wieder haben erstehen sehen (1–6). Es ist ein dankbares Thema für ein Loblied auf Gott, den Herrn, wenn seine helfende Liebe und seine Treue besungen werden soll; es ist ein liebliches Thema und geziemend für
2 den, der Gottes heilende Güte selbst erlebt und geschaut hat. Der Herr hat die Wunden der Stadt Jerusalem geheilt. Welch eine Wendung! Das schwache Jerusalem erhebt sich wieder aus seinen Trümmern, sein Tempel steht wieder, wenn auch nicht in alter Pracht, und Babylon sinkt in Trümmer, um nie mehr Auferstehung zu feiern und die prächtigen Tempel seiner Götter hat der Wüstensand für alle Zeit verschüttet. Der Herr hat auch das geistige Jerusalem aufzubauen begonnen und die Verbannten in die Heimat zurückgeführt. Er wird einmal alle in der Welt zerstreuten Glieder des aus-
3 erwählten Volkes sammeln und zurückführen. Der Jerusalem wiederaufgebaut hat, er heilt auch alle Wunden des menschlichen Herzens. Er allein weiß wirksam zu trösten und wieder aufzurichten; er hat Öl und Wein für alle Wunden, die das tausendfache Menschenleid dem Herzen schlägt. So viele, die noch fern der Heimat und fern von dem Heiligtum draußen in der Fremde, in heidnischem Lande trauern und wehklagen, der Herr kennt sie alle und kennt auch ihr Leid.

4 Wie sollte der große Gott eines der Menschenkinder, die an ihn glauben, auf ihn vertrauen und zu ihm rufen, übersehen und vergessen können? Er hat die Sterne in ihrer Unermeßlichkeit gezählt; er kennt jedes einzelne Gestirn, er weiß um seine Bahn und ordnet und lenkt seinen Weg. Der Mensch aber ist mehr als das ganze Sternenheer. Wie Gott die vielen Sterne, die weithin am Himmel ausgestreut sind, zählt, sie leitet, so kennt er auch alle
5 Kinder Israels, mögen sie auch über die ganze Welt zerstreut sein. Er ruft sie, wenn die Zeit gekommen ist und lenkt ihren Weg in die Heimat. Der Wiederaufbau eines Volkes, das seine nationale Selbständigkeit verloren hat und als Fremdling über die Erde hin zerstreut ist, erfordert große Macht und große Weisheit. Bei Gott ist gewaltige Kraft, und seine Weisheit ist ohne Grenzen. Dafür zeugt die ganze Schöpfung: „Er ist es, der die Erde schuf durch seine Kraft, den Erdkreis gründete durch seine Weisheit und
6 durch seine Einsicht den Himmel ausspannte" (Jer. 10, 12). Diese unendliche Kraft steht im Dienst der göttlichen Gerechtigkeit, um die von der Bosheit gottloser Menschen und Völker Niedergebeugten wieder aufzurichten und den Frevler in den Staub zu beugen. Jerusalem und Babylon sind Denkmäler dieser Gerechtigkeit; das tiefgebeugte Sion hat der Herr wieder aufgerichtet, das stolze Babylon für immer in den Staub gebeugt. Das ist das Schicksal aller, die sich an Gottes Reich und seinen Gliedern vergreifen.

7 Der Herr hat die Wunden geheilt, aus denen Israel blutete; damit ist aber seine Liebe noch nicht erschöpft. Gott sorgt auch für das Land (7–11). Zum zweiten Mal fordert das Lied zum Lobpreis Gottes auf; noch-

mals ſollen die Sänger in die Saiten greifen, um dem Herrn für ſeine Liebe zu danken. Der Pſalmiſt ſchildert die göttliche Fürſorge für den Wald und die Ackerfluren und für alle Tiere des Feldes. Es iſt ihm dieſe Fürſorge ein
8 Sinnbild des Segens, den der Herr ſeinem Volke ſchenkt. Gott iſt es, der die Wolken heraufführt und dem Land den Regen gibt. Würde er nicht ſelbſt für die Bewäſſerung der Erde ſorgen, ſie wäre bald eine unfruchtbare Wüſte. Durch ſeine Regen läßt er auch auf den Gipfeln der Berge Gras ſproſſen und verſchafft damit den Tieren der Gebirgswelt ihre Nahrung. Er ſorgt für alles Wild des Feldes, um die ſich der Menſch nicht kümmert. Selbſt der junge Rabe, der nach Atzung ſchreit, wird von ihm nicht vergeſſen. Alle verlaſſen ſich auf den gütigen Gott und vertrauen, daß er ihnen Nahrung gibt zur rechten Zeit. So will der Herr, daß auch die Menſchen ſich auf ihn verlaſſen und nicht ängſtlich ſorgen oder nur auf eigene Kraft vertrauen. Was bedeutet für den Allmächtigen die Stärke eines Roſſes oder die Muskelkraft eines Menſchen? Ein Beweis iſt die Vernichtung Babylons und die Befreiung des Volkes Iſrael. Gott hat ſein Wohlgefallen nur an denen, die ihn fürchten, die ihn lieben und verehren und auf ſeine Huld ihr Vertrauen ſetzen.

JERUSALEM, PREISE DEN HERRN! Psalm 147[b] (147).

12 (1) Preise, Jerusalem, den Herrn,
preise, Sion, deinen Gott!
13 (2) Denn er hat die Riegel deiner Tore stark gemacht,
er hat deine Kinder in dir gesegnet.
14 (3) Er gibt Frieden deinen Grenzen,
sättigt dich mit bestem Weizen.
15 (4) Er sendet sein Wort zur Erde hin,
eilig läuft sein Befehl.
16 (5) Er spendet Schnee wie Wolle,
er streut den Reif wie Asche aus.
17 (6) Er wirft sein Eis wie Brocken hin,
von seiner Kälte erstarren die Wasser.
18 (7) Er sendet sein Wort und läßt sie schmelzen,
Es weht sein Odem, und die Wasser rinnen.
19 (8) Er verkündet Jakob sein Wort,
sein Recht und seine Satzung Israel.
20 (9) So tat er keinem aller Völker,
und keinem hat er seine Rechte kundgetan.
Alleluja!

Die zweite Hälfte des 147. Pſalmes wird in der griechiſchen, lateiniſchen und ſyriſchen Überſetzung als ſelbſtändiger Pſalm gezählt; vielleicht lag dieſer Trennung eine alte Überlieferung zu Grunde. Beide Teile ſind inhaltlich verwandt und ſetzen den Wiederaufbau der Stadt Jeruſalem nach dem Exil

voraus. Sie unterscheiden sich dadurch, daß im ersten Teil das ganze Volk zum Lobpreis Gottes aufgefordert wird, während im zweiten die Aufforderung an Jerusalem ergeht. Der Gegenstand dieses letzten Abschnittes, des 147. Psalmes der Vulgata, ist der innere Ausbau des Gottesvolkes, sein Wohnen im Frieden und seine unvergleichliche Auserwählung als Träger der göttlichen Heilstaten für die Menschheit. Er blickt in die messianische Zukunft, während der erste Abschnitt sich mit der Gegenwart befaßt. Darin lag vielleicht der Grund der Scheidung; dies berechtigt auch, in einem praktischen Kommentar sich der Teilung der Vulgata anzuschließen.

1 An die heilige Stadt Jerusalem als Typus der Kirche des Neuen Bundes ergeht die Auforderung, den Herrn zu preisen. Sie ist aus ihren Trümmern wieder erstanden, die Mauern umgeben sie schützend ringsum, starke Tore und Riegel gewährleisten ihre Sicherheit. Darum konnte Nehemias nach Vollendung des Mauerbaus einen Hymnus zu Ehren Gottes anstimmen lassen. Doch erwartet Sion eine noch herrlichere Zeit, eine Auferstehung zur messianischen Verklärung. Gott macht es zur **Stadt des Friedens und der**
2 **Gnade** (1–3). Das neue Jerusalem versieht der Herr mit mächtigen Toren und Riegeln, daß kein Feind es betreten darf; er selbst ist ihr mächtiger Schutz, der gegen alle Angriffe der Feinde sichert. Der Prophet Isaias verkündet, daß das Heil ihre Mauer und ihr Bollwerk sei (26, 1). Zahlreich werden die Bürger der Stadt sein, weil der Herr ihre Nachkommenschaft
3 reichlich segnet. Der messianische Segen strömt von der Stadt auf das ganze Land aus. Über ihm ruht der Friede, der von keinem Feind mehr gestört wird. Kein Krieg bricht mehr verheerend in das Gebiet ein, die paradiesische Ruhe zu stören. Diesem Frieden wird eine paradiesische Fruchtbarkeit entsprechen. Der Fluch der Ursünde ist von der Erde genommen, sie liefert so reich ihren Ertrag, daß die Menschen nur vom Besten genießen. Dies weist auf den Gnadensegen, den Gott auf die Kirche herabsenkt, um die Seelen der Menschen zu erquicken.

4 **Gott ist mächtig, eine solche Wandlung zu vollziehen** (4–7). Denn sie geschieht durch das gleiche allmächtige Wort, das auch in der Natur alljährlich auf den Winter den Frühling folgen läßt. Wenn der Herr sein Wort aussendet, dann säumt es nicht, den göttlichen Auftrag zu vollziehen. Gott befiehlt, und der Winter setzt ein. Die Schneeflocken fallen weiß wie Wolle auf die Erde; er streut den Reif über Felder und Steppen, wie man im Trauerhaus Asche auf den Boden ausstreut. Das Wasser erstarrt durch die von ihm gesandte Kälte zu Eis. Auf den Winter läßt er den Frühling folgen. Auf Gottes Wort steigt die Sonne auf und das Eis schmilzt, daß die Wasser wieder rinnen.

8 So erfüllt sich auch an Israel Gottes Wort. Die Zeit des Exils war dem Winter zu vergleichen. Auf ihn ließ der Herr den Frühling der Heimkehr folgen und wird einen noch herrlicheren Frühling der messianischen Zeit folgen lassen, wie ihn das Hohelied poetisch schildert. Das Wort Gottes, das an

Israel ergeht, ist das Wort der Gnade und Wahrheit, das er dem Volk kundgetan hat. Dieses Wort stellt an Israel sittliche Forderungen, tut die Rechte und Ansprüche Gottes kund. Das an Israel geoffenbarte Wort hat aber eine Weltsendung. Nur Israel ist Träger der Offenbarung und der messianischen Verheißungen geworden, keines der vielen großen Völker. Das in Israel hineingelegte Wort wird auch seine Kraft wirksam machen. Israel soll Träger der göttlichen Heilstaten für die Menschheit sein.

DIE GANZE SCHÖPFUNG LOBE DEN HERRN! Psalm 148.

1 Alleluja!
Lobt den Herrn im Himmel droben,
lobt ihn in der Höhe.
2 Lobt ihn, alle seine Engel,
lobt ihn, sein ganzes Heer.
3 Lobt ihn, Sonne und Mond,
lobt ihn, ihr funkelnden Sterne.
4 Lobt ihn, ihr höchsten Himmel,
lobt ihn, ihr Wasser droben am Himmel.
5 Lobt den Namen des Herrn,
denn er befahl, da wurden sie.
6 Er läßt sie für alle Ewigkeit stehen,
er gab ein Gesetz, das sie nicht übertreten.

7 Lobt den Herrn, ihr auf der Erde,
ihr Drachen und alle Meerestiefen,
8 du, Feuer und Hagel, Schnee und Eis,
du Sturmwind, der sein Wort vollstreckt,
9 ihr Berge und all ihr Hügel,
ihr Fruchtbäume und ihr Zedern alle,
10 du Wild und alles Vieh,
ihr Kriechtiere und ihr beschwingten Vögel,
11 ihr Erdenkönige und ihr Völker alle,
ihr Fürsten und all ihr Erdenrichter,
12 ihr Jünglinge und Jungfrauen,
ihr Alten und ihr Jungen.

13 Sie sollen preisen den Namen des Herrn,
denn einzig erhaben ist sein Name,
und seine Herrlichkeit ragt über Himmel und Erde.
14 Er erhöht die Macht seines Volkes,
den Ruhm aller seiner Heiligen,
der Kinder Israels,
des Volkes, das ihm nahesteht.
Alleluja!

Die ganze Welt ist ein Werk Gottes; er hat alles zu seiner Ehre ins Dasein gerufen. „Alles hat der Herr um seinetwillen geschaffen" (Spr. 16, 4). Deshalb muß auch die ganze Schöpfung ihn loben und verherrlichen. Darum

ruft David aus: „Dein, o Herr, ist die Herrlichkeit, ist Macht und Ruhm und Sieg; dir gebührt das Lob, denn dein ist alles, was im Himmel und auf Erden ist" (1 Chron. 29, 11). Das Volk Gottes ist nur Chorführer in dem Lobgesang der Schöpfung. Der Aufruf des Psalmisten hat aber noch einen tieferen Grund. Die Schöpfung soll nicht nur um ihretwillen den Herrn preisen, sondern um der Gnaden willen, um der Erlösung willen, die er seinem Volk geschenkt hat. Die Geschöpfe werden von ihm eingeladen, mit Israel zu jubeln und zu danken für die Herrlichkeit, die er nach der Erniedrigung durch das Exil nun seinem Volk bereitet hat. Die Heimkehr ist ja im Licht der Prophetie ein Angeld auf die Erfüllung der messianischen Verheißung. Wir stimmen in dieses Loblied ein, und auch wir fordern Himmel und Erde zum Lobpreis auf für die Gnade der Erlösung, die der Herr uns geschenkt hat.

1 Die Aufforderung ergeht zunächst an den Himmel und alles, was zu ihm in Beziehung steht (1 – 6). Den Lobgesang sollen die Engel im Himmel anstimmen, die allezeit das Angesicht Gottes schauen. Sie sollen in ihrer himmlischen Sprache das Lob des Herrn singen und dem Gesang der Schöpfung den Wohlklang vor Gott verleihen. Dann werden Sonne, Mond und Sterne aufgerufen; denn die Himmel rühmen besonders die Ehre Gottes. Sie sind ein Meisterwerk seiner Allmacht, das die Menschen anstaunen, aber nie ganz erfassen können. Von den Leuchten des Himmels wendet sich das Lied zu dem Wolkenhimmel. Das Himmelsgewölbe, so hoch und weit, die Wolken, die wie in Schläuchen die gewaltigen Wassermassen bergen und von Gottes Allmacht getragen dahinschweben, alles ist Gottes Werk. Auf sein Wort hin sind sie geworden, ohne ihn wären sie nicht. Und wie die Allmacht sie geschaffen hat, so erhält er sie durch das Wort seiner Macht. Er hat in sie sein Gesetz hineingelegt, nach denen sie ihre Bahnen gehen müssen, und mit Freuden erfüllen sie den göttlichen Auftrag.

7 In der zweiten Strophe wird die Erde und alles, was auf ihr ist oder zu ihr in Beziehung steht, zum Lobe Gottes aufgerufen (7 – 12). Zuerst nennt der Psalmist das Meer und alle Tiere, die darin leben. Dann Feuer und Hagel, Schnee, Eis und Sturm, die alle dem Befehl Gottes gehorchen und jeden Wink seines Willens vollziehen. Den Herrn sollen loben alle Berge und Hügel, alle Fruchtbäume, die hochragenden Zedern des Libanon; alle Gattungen der Tierwelt, das Wild des Feldes und die Haustiere, alles, was am Boden hinkriecht und die leichtbeschwingten Vögel. Die Aufforderung zum Gotteslob ist von den Engeln ausgegangen und schließt mit der Aufforderung an die Menschen, an alle Könige und Völker der Erde, an alle Fürsten und Richter, an Jungfrauen und Jünglinge, an das Alter und die Jugend.

13 Der Schluß (13 – 14) faßt nochmals alles zusammen. Alle im Lied aufgerufenen Geschöpfe sollen den einzig erhabenen Namen des Herrn preisen. Seine Herrlichkeit ist unendlich größer als das von ihm ins Dasein gerufene Weltall. Dieser große Gott, den alle Wesen verherrlichen, ist der Gott Israels,

der es auserwählte und in ewiger Liebe an sich heranzog. Er hat sein Volk nach dem Exil wieder begnadigt und erhöht, daß alle Kinder Israels sich seiner rühmen.

FÜR GOTT MIT LEIER UND SCHWERT.
Psalm 149.

1 Alleluja!
Singt dem Herrn ein neues Lied,
sein Lob in heiliger Gemeinde!
2 Israel wird sich seines Schöpfers freuen,
die Kinder Sions werden ob ihres Königs jauchzen.
3 Mit Reigen werden sie seinen Namen feiern,
mit Pauken und Zithern ihm spielen.
4 Denn der Herr hat Gefallen an seinem Volk,
den Demütigen krönt er mit Heil.
5 Dann jubeln die Frommen ob der Herrlichkeit
und jauchzen auf ihren Lagern.

6 Der Lobpreis Gottes wird in ihrem Munde sein,
das zweischneidige Schwert in ihrer Hand,
7 um an den Heiden Vergeltung zu üben,
und Züchtigung an den Völkern,
8 um deren Könige in Ketten zu legen,
und ihre Fürsten in eiserne Fesseln,
9 um ihnen nach dem geschriebenen Recht zu tun,
ein Ehrenrecht für alle seine Frommen.
Alleluja!

1 Der vorhergehende Psalm hatte die Aufforderung zum Lobpreis mit dem Hinweis auf die Begnadigung Israels geschlossen. Nun stimmt Israel selbst ein neues Lied an; denn *das Lob des Herrn zu verkünden, ist die erste Aufgabe des neuen Volkes* (1–5). Der neue Bund mit seinem reichen Gnadensegen erfordert einen neuen Sang, der in der heiligen Gemeinde der Erlösten erklingen soll. Das Lied soll Gott als den Schöpfer seines Volkes feiern und als den König aller Kinder Sions. Denn das Volk des Neuen Bundes ist in noch höherem Maße als das Volk des Alten Bundes eine Gottesschöpfung, ein von Gott selbst begründetes ewiges
3 Königtum. Wie man mit Pauken und Zithern und Reigentänzen den Sieger feierte, so soll der siegreiche Gottkönig, der Erlöser und Heiland, begrüßt werden. Der Herr hat Wohlgefallen an diesem Volk der Erlösten. Den Demütigen krönt er mit Heil. Dann jubeln die Frommen, die Glieder seines Reiches, ob der Herrlichkeit, die sie schauen und erleben, sie jauchzen noch bei Nacht auf ihren Lagern, ob des Friedens, den sie genießen.
6 Dem Volk der messianischen Zeit, den Gliedern der Kirche, fällt noch eine zweite Aufgabe zu. Sie müssen *für den Herrn und sein Reich*

ſtreiten (6–9). Während der Mund das Lob Gottes ſingt, ſoll die Hand das zweiſchneidige Schwert führen, um das Gottesgericht an den Heiden zu vollziehen, die Könige und Fürſten in Ketten zu legen, nach dem geſchriebenen Recht, dem Ehrenrecht für alle Frommen.

DAS GROSSE ALLELUJA! Psalm 150.

1 Alleluja!
Lobt den Herrn in seinem Heiligtum,
lobt ihn in seiner starken Feste.
2 Lobt ihn ob seiner Wundertaten,
lobt ihn ob der Fülle seiner Größe.
3 Lobt ihn mit Posaunenschall,
lobt ihn mit Harfen und Zithern.
4 Lobt ihn mit Pauken und Reigentanz,
lobt ihn mit Saitenspiel und Flöten.
5 Lobt ihn mit dem Klang der Zimbeln,
lobt ihn mit dem Schall der Zimbeln.
6 Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.
Alleluja!

Das ganze Pſalterium klingt in eine große Doxologie aus; ſie iſt das „Ehre ſei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiſt" am Ende des Pſalmbuchs. Das Lob Gottes ſoll in ſeinem Heiligtum und in Sion, ſeiner ſtarken Stadt, erſchallen. Die Kirche des Neuen Bundes hat die Sendung, Gott in dieſer Welt zu verherrlichen, und ihre Glieder müſſen ſich im Gotteshaus zuſammenfinden, um dieſe Sendung zu erfüllen. Der Gegenſtand des Lobpreiſes ſind die Wundertaten Gottes an ſeinem Volk, das Wunderwerk der Erlöſung und Heiligung; Gegenſtand iſt auch die erhabene Größe Gottes, die ſich in ſeinen Werken offenbart. Mit dem Geſang ſoll die Muſik zuſammenklingen, damit das Lob machtvoll zum Himmel ſchallt: die Poſaune, Harfe und Zither, Flöten und Zimbeln. Auch mit Reigentänzen ſoll der Herr als der erhabene Sieger gefeiert werden. Die ganze Welt, Himmel und Erde, und alles, was lebt und beſteht, ſoll miteinſtimmen in den Jubelruf Alleluja.

SACHVERZEICHNIS

Abendgebet 21—23 335 bis 337.
Advent 298—300 360 bis 365.
Aktion, katholische 148.
Allgegenwart Gottes 494.
Allmacht Gottes 115 f. 233 274 f. 328 f. 374.
AllwissenheitGottes116f. 493—495.
Allursächlichkeit Gottes 494 f.
Altarsakrament 76 f. 80 242—248 411; s. auch Kommunion.
Alter 258—260.
Anbetung 346.
Arbeit 468 f.
Auferstehung Christi 51 76.
Augenlust 442 f.

Barmherzigkeit 150 bis 152 504.
Barmherzigkeit Gottes s. Güte.
Beharrlichkeit 190 202 442 f. 454.
Bekenntnis 443.
Berufung 231 288.
Betrachtung 411 f.
Bolschewismus 273 f.
Buße 27—29 112 186 bis 190.

Christ 34 239 357.
Christus: Gottheit 17 164 f.; Königtum 14 bis 18 38 81—84 163—167 171 f. 262—265 341 407 bis 409; Priestertum 406—410; Richter 409f; Christusleugnung 401 bis 405.

Dankbarkeit 57—63 146 bis 149 206 237 357 416—421 424 463 f. 490 bis 492.
Demut 102 f. 317 f. 446 f. 474 f. 491.

Ehe 469.
Erkenntnis 319 443 f.
Erlösung 50 140 f. 360 bis 365 392—398 419 421 425 f. 473 f. 520 f.
Ernte 233 f.
Ewigkeit Gottes 333.

Falschheit 43 f.
Familie 469 f.
Fegfeuer 473.
Festbetrachtung 301.
Fluchpsalmen 6 8.
Frau 470.
Friede 457 f.
Fronleichnam 242—248.
Furcht 195 f. 204 f.

Gebet 95 f. 105—109 317 f.
Gehorsam 184 f. 346 f. 438 451.
Gerechter 11 f. 88 134 bis 137 340 344 f.
Gerechtigkeit Gottes 453 f.
Gericht Gottes 100 123 bis 127 133 f. 205 f. 214 bis 216 246 280 401 bis 405 504.
Geschichtsbetrachtung 288 f. 377 bis 382.
Gesetz 64—66 438—456.
Gewissen 111 f.
Gewitter 99—101.
Glaube 94 204—206 208 f. 218 f. 269 f. 277 328 363 440 f. 445 449—453 465 479.
Gleichmut 223—225.
Glück 143 f.
Gnade 61 86 f. 91 f. 93 bis 96 128 f. 317—320 441—456.
Gott: Erhabenheit 100 f. 220—222 328 f. 346 417 483 f.; Walten 377 bis 382 411—413.
Gottesdienst 119—122.
Gottesfurcht 413—415 455 469 f.
Gottesgemeinschaft 80 f. 91 f. 93–96 154–157 226 bis 228 270 310–313 346.
Gotteshaus 24—26 81 bis 84 91 94 f. 154—157 220 f. 245 f. 272—275 310—313 457.
Gottesleugnung 46 f.
Gottesliebe 414 422 f.
Gottlosigkeit 13 f. 40 132 bis 137 177—180 215 f. 267–271 295–297 339 f. 343 f.
Gottvertrauen 20 23 41 f. 43 f. 85 f. 95 f. 105 bis 109 119 f. 132 f. 155 f. 204—209 223—225 237 317 f. 421 448 f. 459 f. 462 f. 513—515.
Güte Gottes 87 f. 109 177—180 209 427 f. 486 f. 509—513.

Heilsvollendung 313 bis 316.
Heuchelei 184 f.
Himmel 154.
Himmelfahrt 171 f. 245 f. 407.
Hirt 78—81.
Hoffnung 28 144.

Innerlichkeit 181—185.
Joseph, ägypt. 379 f.
Judas 201.
Juden 254 f. 401—405.
Jugend 439 f.

Karfreitag 72—78.
Kind 469.
Kindschaft Gottes 34.
Kirche: Braut Christi 163—167; Einheit 479; Treue zur Kirche 461 488—490; Unzerstörbarkeit 114—117 173 bis 176 232 f. 235 bis 237 263 f. 320 f. 341 f. 518; Verfolgung 125 f. 158—162 196 f. 210 bis 212 276—280 306 bis 309 464 f. 471 f.
Kirchweihe 427—430 476—478.
Kleinmut 43.
Kommunion 76 f. 81—84 226—228.
Königtum Christi s. Christus

Königtum Gottes 38 f. 171 f. 341 355 506—508.
Krankheit 323—325.
Kreuz s. Leiden.

Leben, Weg zum Leben 85—89.
Leiden 19 f. 52—55 105 bis 109 142—145 282 414 447.
Leiden Christi 49—52 72—78 125 f. 250 bis 255.
Leidensproblem 177 bis 180 267—271.
Liebe Gottes 60 366 bis 369 385—390 411—413 417 f. 422 f. 482 f.
Lob Gottes 338 f. 346 482—484 519—521.

Mann 469.
Mensch 33 f. 332—334 494 f.
Meßopfer 24—26 47 f. 76 f.
Mission 77 f. 263—265 349 417 425 466 f.

Nächstenliebe 150—152 414 f.
Neid 132—137.

Obrigkeit 210—212 304 f. 358 f.
Offenbarung 64—66 438 bis 456.
Ölbergsgebet 49—52 198 bis 203.

Patriarchen 378 f.
Plagen, ägypt. 381.
Priester 310 f. 477 f. 480 f. 482.
Prüfung 44 f.

Rechtfertigung 189 f.
Reich Gottes 37—40 67 bis 70 114—117; s. auch Kirche.
Reue 186—190.

Schöpfer 115 f. 486 f.
Schöpfung 265 371—375 519.
Schriftlesung 440.
Schutzengel 336 f.
Segen Gottes 468 f.
Sicherheit, falsche 103 f.
Sonne 63 f.
Sünde 13 f. 27 f. 91 128 f. 138—140 187 f. 217 bis 219 298—300 333 f. 392—398 500 504.
Sündenbekenntnis 110.
Sündenvergebung 110 186—190 422 f. 473.

Tod 178 f. 501 f.
Tod Christi 49—52.
Treue 386—390 452.
Treue Gottes 209 384 bis 390 448 f.
Tugend 11 f. 134 f.

Undankbarkeit 290—294 386—390.
Unschuldspsalmen 6 f.
Unveränderlichkeit Gottes 364 f.

Verdemütigung 217 bis 219.
Verfolgung 19 f. 52—55 97 f. 158—162 193 f. 196 202 205 f. 211 214 bis 216 236 272 f. 277 f. 306 bis 309 343—345 441 bis 456 465 471 f.
Vergänglichkeit 132 bis 137 224 f.
Vergeltung 179 f 225 f.
Verherrlichung Gottes 280 f.
Verleumdung 29—32 457 497 f.
Verrat 201.
Verstocktheit 290—294 347 f.
Versuchung 90 f. 97 f. 319 f. 499—501.
Vorsehung 132 f. 343 bis 345 374 f. 379 f. 397 459 f. 462 516 f.

Weihnachten 348 f. 353 f.
Weinberg 299 f.
Weltgericht 351.
Weltregierung Gottes 282—284 338—340.
Weisheit Gottes 374.
Wiederkunft Christi 351.
Wort Gottes 22 f. 438 bis 456.

Zuversicht 23 94 f. 227.